ERWACHSENENBILDUNG IN KIRCHLICHER TRÄGERSCHAFT ALS RELIGIONSPÄDAGOGISCHES HANDLUNGSFELD

Ein deskriptiv-analytischer Praxisbefund aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Erwin Vogel

Diss. München
1983

ERWACHSENENBILDUNG IN KIRCHLICHER TRÄGERSCHAFT ALS RELIGIONSPÄDAGOGISCHES HANDLUNGSFELD

Ein deskriptiv-analytischer Praxisbefund aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Erwin Vogel

Die vorliegende Arbeit wurde 1983 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München als theologische Dissertation angenommen. Die Betreuung der Arbeit hatte Prof. Dr. Erich Feifel übernommen. Das zweite Gutachten erstellte Prof. Dr. Heinrich Fries. Beiden Herren sei für ihre Mühe Dank gesagt.

Ein besonderer Dank gebührt an dieser Stelle dem Bischöflichen Ordinariat Rottenburg, das diese Arbeit ermöglichte. Die einzelnen Kapitel der Untersuchung stellen in sich eine Einheit dar. Ihre jeweiligen Zusammenfassungen ermöglichen einen Einblick in die Gesamtkonzeption der Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	1
1. Intentionen	2
2. Schwierigkeiten	2
3. Methodische Schritte	3
4. Überdiözesane und allgemein kirchliche Aspekte des Praxisbefundes	6
5. Die Ziele der Arbeit	6
Teil I: Grundlagenreflexionen und Theorievorgaben zur Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft	8
Kapitel I: Einführung in das Problem- und Aufgabenfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft	8
1. Das gesellschaftliche Erwachsenenbildungs-/Weiterbildungsverständnis in der Bundesrepublik Deutschland in seiner Bedeutung für die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft	8
1.1 Zur Situation der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Bundesrepublik Deutschland nach der "realistischen Wende"	8
1.2 Ziele, Grundsätze und Aufgabenbereiche der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im gesellschaftlichen Raum	14
1.3 Definitionsversuche zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung als "Orientierungsformeln"	17
2. Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft	19
2.1 Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft	19
2.1.1 Merkmale, Bestimmungs- und Definitionsversuche	19
2.1.2 Kurzinformationen zur Geschichte und zur Organisationsstruktur	23
2.1.3 Ziele, Themenfelder und Aufgabenbereiche	27
2.2 Erwachsenenbildung in Evangelischer Trägerschaft	29
2.2.1 Kurzinformationen zur Geschichte und zur Organisationsstruktur	29
2.2.2 Ziele, Inhalte und Methoden	31
3. Konzeptionen Kirchlicher Erwachsenenbildung und ihre theologischen Grundlagen	34

Seite

3.1 Konzeptionen im Horizont "dogmatisch argumentierender Theologie" 35

3.2 Konfliktorientierte Erwachsenenbildung im Horizont "gesellschaftskritisch-funktionaler Theologie" 37

3.3 "Lerngemeinschaft zur Meinungs- und Willensbildung im Glauben" im Horizont "anthropologisch ausgerichteter Theologie" 39

3.4 "Kommunikative Theologie" als Grundlage der Kirchlichen Erwachsenenbildung, die sich u.a. auch als "Kommunikationsgeschehen" versteht 41

4. Modelle und Konzeptionen der "Theologischen Erwachsenenbildung" in ihrem Verhältnis zur "Kirchlichen Erwachsenenbildung" 44

4.1 Kursorischer Überblick zu Modellen und Konzeptionen der Theologischen Erwachsenenbildung 44

4.2 Die Theologische Erwachsenenbildungskonzeption "Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens" in ihrer Bedeutung für die Kirchliche Erwachsenenbildung 46

4.3 "Kirchliche Erwachsenenbildung" und/oder "Theologische Erwachsenenbildung"? 50

5. Aktionsfelder Kirchlicher Erwachsenenbildung 52

5.1 Theologische und religiöse Bildung 52

5.2 Der Bereich Gesellschaft und Politik 53

5.3 Zielgruppe Eltern und Familie 53

5.4 Orientierung an bestimmten gesellschaftlichen und kirchlichen Gruppierungen (= Zielgruppen) 54

6. Zusammenfassung 55

Kapitel II: Konzeptions- und Funktionsaspekte zur Religionspädagogik als Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft 58

0. Vorüberlegungen zur Frage nach der Fach- bzw. Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft 58

1. Von der "integrativ-dialogfähigen Religionspädagogik" zur "kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik" als Fach- bzw. Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in Kirchlicher Trägerschaft 59

Seite

1.1 Kurzinformationen zur "integrativ-dialogfähigen Religionspädagogik" 59

1.2 Kurzinformationen zur "kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik" 64

1.2.1 Die Frage-Antwort-Korrelation nach P. Tillich 65

1.2.2 Die kritische Korrelation nach E. Schillebeeckx 68

1.2.3 Stellungnahme 71

2. Einführung in Aspekte der religionspädagogischen Grundfragen 72

2.1 Das Theorie-Praxis-Problem 72

2.2 Das Denken in und die Anwendung von Modellen 73

2.3 Das Methodenproblem (in exemplarischer Auswahl) 76

2.3.1 Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden 76

2.3.2 Theologische Methoden in der Praktischen Theologie 77

2.3.3 Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Methoden in ihrer Bedeutung für die Religionspädagogik 78

2.3.3.1 Erziehungswissenschaftliche Methoden 78

2.3.3.2 Sozialwissenschaftliche Methoden 82

3. Einführung in grundlegende Theorieaspekte der religiösen Bildung und Erziehung 84

3.1 Allgemeine Feststellungen 84

3.2 Zum Verhältnis von Glaube und Bildung 85

3.3 Die Bedeutung der Erfahrung für die religiöse Bildung und Erziehung 87

3.4 Fehlformen der religiösen Bildung und Erziehung 88

3.5 Gewissensbildung 90

3.6 Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe 92

3.7 Die Bedeutung der Theorieaspekte der religiösen Bildung und Erziehung für die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft 96

Seite

Kapitel III: Rahmenbedingungen und Basisfaktoren zur Erwachsenenbildung in Kirchlicher Trägerschaft 99

1. Anthropologische Vorgaben und Basisfaktoren zur kirchlichen Erwachsenenbildung 99

1.1 Die Fragestellung 99

1.2 Wer gilt als Erwachsener? 101

1.3 Der Erwachsene als lebenslang Lernender (Aspekte der pädagogischen Anthropologie sowie der Lehr- und Lernforschung als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie) 102

1.3.1 Erkenntnisse und Äußerungen zur Lernfähigkeit und Eigenart des Erwachsenenlernens 103

1.3.2 Lernmotivationen der Erwachsenen 104

1.4 Die Rollenfunktionen des Erwachsenen in kirchlich verantworteten Lehr- und Lernprozessen 105

1.5 Der Erwachsene in der Sicht theologisch- und humanwissenschaftlich-anthropologischer Entwürfe (in exemplarischer Auswahl 106

1.5.1 Vorbemerkungen zur Anthropologie 106

1.5.2 Der Erwachsene als 'weltlich-leibhaftiger Partner Gottes' (Die Bedeutung theologisch-anthropologischer Grundaussagen für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Anthropologie) 108

1.5.3 Der Erwachsene als "sozio-kulturelle Persönlichkeit" (Anthropologische Aspekte der Soziologie als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie) 109

1.5.4 Der Erwachsene und seine Identität im Lebenszyklus (Anthropologische Aspekte der Sozial- und Entwicklungspsychologie nach E.H.Erikson als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie) 109

1.5.5 Der Erwachsene als "Einstellungstyp" und in seinem intrapsychischen "Individuationsprozeß" (Anthropologische Aspekte der komplexen Psychologie von C.G.Jung als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie) 111

1.5.6 Der Erwachsene in seinen Lebensphasen (Anthropologische Aspekte des Lebensphasenmodells nach Th.Hauser als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie) 115

Seite

1.5.6.1 Vorbemerkungen 115

1.5.6.2 Die Lebensphasen im einzelnen 116

1.5.6.3 Allgemeine Bedeutung und Grenzen der Phasentheorien 120

1.5.6.4 Die Bedeutung dieses phasentheoretischen Modells für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Anthropologie 121

1.5.7 Die vorgestellten anthropologischen Konzepte in ihrer Bedeutung für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Anthropologie 122

2. Ekklesiologische Reflexionen und Vorgaben zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihren Träger-Institutionen 123

2.1 Vorbemerkungen 123

2.2 Der Wandel des kirchlichen Selbstverständnisses im 19. und 20 Jahrhundert 124

2.2.1 Das Selbstverständnis der Kirche nach dem Vatikanum I 126

2.2.2 Das Selbstverständnis der Kirche nach dem Vatikanum II 128

2.3 Die Bedeutung der dogmatischen Konstitution "Lumen gentium" für die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft und ihrer Begründung 129

2.4 Fragen und Probleme zur kirchlichen Sozialgestalt 131

2.5 Plurale Gemeindeformen, neue kirchliche Strukturen, Gruppierungen, Verbände und Institutionen als Träger kirchlicher Funktionen im Kontext einer kritisch-offenen Volkskirche 132

2.5.1 Verständnis und Funktion von "Gemeinde" 132

2.5.2 Die religionspädagogische Bedeutung der Gemeinde 133

2.5.3 Kirchliche Gemeinschaften, Gruppierungen, Verbände und Institutionen als Träger kirchlicher Aktivitäten 135

2.6 Konsequenzen und Aufgaben für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Trägerinstitutionen 137

2.7 Zusammenfassung 138

3. Gesellschaftliche und sozio-kulturelle Rahmenbedingungen zur kirchlichen Erwachsenenbildung 139

Seite

3.1 Eigenart und Charakteristik der Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland 139

3.1.1 Merkmale der modernen Gesellschaft 139

3.1.2 Grundzüge des Kulturklimas dieser Gesellschaft 140

3.1.3 Konsequenzen für die Kirche und ihre Bildungsaktivitäten 141

3.2 Staatliche Gesetze als Vorgaben und Rahmenbedingungen der kirchlichen Erwachsenenbildung 142

3.2.1 Erwachsenenbildung/Weiterbildung nach dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland 142

3.2.2 Erwachsenenbildung/Weiterbildung nach dem geltenden Recht im Bundesland Baden-Württemberg 143

3.2.3 Die Bedeutung des Weiterbildungsgesetzes des Bundeslandes Baden-Württemberg für die kirchliche Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 147

3.3 Zusammenfassung 149

Kapitel IV: Curricular-didaktische Aspekte als Teilelemente des Lernfeldes der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft 150

1. Einführung in das curriculare Problem- und Aufgabenfeld 150

1.1 Begriffliche Vorinformationen 150

1.2 Arten der Curriculumkonstruktion 152

1.3 Formen von Curricula in der Erwachsenenbildung 153

2. Einführung in das didaktische Problem- und Aufgabenfeld 154

2.1 Das Denken in Modellen 154

2.2 Bedeutende Ansätze der allgemeinen didaktischen Theoriebildung (in einem kursorischen Aufriß) 155

3. Äußerungen zur Verhältnisbestimmung des curricularen Denkansatzes zu jenen der didaktischen Grundkonzeptionen 156

4. Die Bedeutung des plural-didaktischen und des curricularen Denkansatzes für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihr Lernfeld 158

Seite

4.1 Bildungstheoretische Didaktik 159
4.2 Lerntheoretische Didaktik 160
4.3 Kybernetische Didaktik 162
4.4 Curricularer Denkansatz 163

5. Benennung von curricular-didaktischen Grund- und Teilelementen zum Lernfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft 164

6. Die curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente im einzelnen 165

6.1 Planung 165
6.2 Ziele 166

6.2.1 Einteilung der Ziele 166
6.2.2 Funktion der Ziele 167
6.2.3 Ziel-Taxonomien 168
6.2.4 Vorteile der Ziel-Taxonomien 169

6.3 Inhalte/Themen 170

6.3.1 Funktion der Inhalte 170
6.3.2 Auswahl- und Erschließungskriterien 170
6.3.3 Religionspädagogische Aspekte zu den Inhalten und Themen der kirchlichen Erwachsenenbildung 172

6.4 Methoden/Verfahrensweisen 173

6.4.1 Vorbemerkung 173
6.4.2 Veranstaltungsarten (= Methodenkonzeptionen) 173
6.4.3 Klassifizierung der Methoden 174
6.4.4 Allgemeine Kriterien zur Methodenwahl 175
6.4.5 Religionspädagogische Aspekte zur Wahl und zum Einsatz bestimmter Methoden 175
6.4.6 Gliederung (Artikulation) von Lehr- und Lernprozessen 176
6.4.7 Aktionsformen des Lehrens und Lernens (Vortrag, Referat, Gespräch) 177
6.4.8 Sozialformen des Lehrens und Lernens 180

6.4.8.1 Das Lernen in Gruppen und seine Leistungsvorteile 181
6.4.8.2 Gemischte und kombinierte Sozialformen in der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft 184

Seite.

6.4.9 SCHEMA zu den kombinierten Sozialformen einer Erwachsenenbildungsveranstaltung in ihrer idealtypischen Verlaufsform 185

6.5 Medien/Materialien 186

6.5.1 Klassifikation der Medien 186

6.5.2 Ziele des Medieneinsatzes 187

6.5.3 Didaktische Kriterien für den Einsatz von Medien 188

6.5.4 Medien als Symbole? 188

6.6 Äußere Lernorganisation 189

6.7 Evaluation (Erfolgskontrolle und Auswertung) 189

6.7.1 Zur Einführung 189

6.7.2 Ziele der Auswertung 190

6.7.3 Methoden der Auswertung 191

7. Zusammenfassung mit Schema zum Lernfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft als Analyseraster zur Darstellung konkreter kirchlicher Erwachsenenbildungsträger 192

Teil II: Deskriptiv-analytischer Praxisbefund 198

Kapitel V: Erwachsenenbildung in einer kirchlichen Akademie: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 198

0. Vororientierung: Eigenart und Ziele der kirchlichen Akademien 198

1. Darstellung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 200

1.1 Äußerungen zum Selbstverständnis der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Verlaufe ihrer Geschichte 200

1.2 Informationen zur Geschichte der Akademie 210

1.2.1 Personen, Gruppierungen und Kräfte, die sich für eine Akademiegründung einsetzten 210

1.2.2 Akademiegründung 215

1.2.3 Jahre des Ausbaus und der Bewährung 217

1.2.4 Die Weihe des Tagungsgebäudes der Akademie Stuttgart-Hohenheim 221

Seite

1.2.5 Weitere Daten, Fakten und Ereignisse zur Geschichte der Akademie 222

1.2.6 Die Gründung einer Akademie-Außenstelle in Weingarten (Wttbg.) 225

1.3 Organisationsstruktur 229

1.4 Besondere Kommunikationskontakte und Kooperationsebenen der Akademie 233

1.4.1 Kommunikationskontakte zu "Gästen" der Akademie 233

1.4.2 Besondere Kooperationsebenen 233

1.4.2.1 Zum Leiterkreis der katholischen Akademien in Deutschland 233

1.4.2.2 Zur evangelischen Akademie Bad Boll 235

1.5 Leistungsnachweis durch statistische Angaben 236

2. Äußerungen zum Erwachsenenbildungsverständnis und zur Akademiekonzeption in der Stuttgarter Diözesanakademie 240

2.1 Kirchliche Akademien als "Orte exemplarischer Begegnung von Glaube und Welt" und als "Orte gegenseitigen Befragens und Nachdenkens" (G.Moser) 240

2.2 Stellungnahme 246

3. Äußerungen zu besonderen theologischen Akademieproblemen 249

3.1 Eigenart und Funktion der Theologie als Bezugswissenschaft der kirchlichen Akademiearbeit 249

3.1.1 Allgemeine Feststellungen und Postulate 249

3.1.2 Zur Situation der Theologie nach dem Zweiten Vaticanum 250

3.1.3 Theologie aus Glaubenserfahrung 252

3.1.4 Die Funktionen der Theologie im Aufgabenfeld einer kirchlichen Akademie 253

3.1.5 Zusammenfassung 254

3.2 Die Funktionen der Handlungswissenschaft "Religionspädagogik" im Aufgabenfeld einer kirchlichen Akademie 255

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte 258

Seite

4.1 Planung 258
4.2 Ziele 260
4.3 Inhalte/Themen 261
4.4 Methoden/Veranstaltungsarten 268
4.5 Medien/Materialien 269
4.6 Evaluation/Kontrollen 272
4.7 Curricular-didaktische Besonderheiten 274

5. Zusammenfassung und Wertung 276

5.1 Zusammenfassung 276
5.2 Das Proprium der Akademie im Vergleich zu anderen kirchlichen Erwachsenen-/Weiterbildungsträgern 279
5.2.1 Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Vergleich zu anderen katholischen Erwachsenen-/Weiterbildungsträgern 279
5.2.2 Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Vergleich zur Evangelischen Akademie Bad Boll 281
5.3 Defizite 285
5.4 Die Bedeutung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 288

Kapitel VI: Erwachsenenbildung in einem kirchlichen Verband: Katholische Arbeitnehmerbewegung Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart 292

0. Vorinformationen:
Die gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zum Thema: "Kirche und Arbeiterschaft" 292
0.1 Der soziale Katholizismus und die Arbeiterfrage 292
0.2 "Ein fortwirkender Skandal" 294

1. Darstellung der katholischen Arbeitnehmerbewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= KAB-DR/St.) 297
1.1 Äußerungen zum Selbstverständnis 297
1.2 Kurzinformationen und Daten zur Geschichte 301
1.3 Organisationsstruktur 309
1.4 Kooperationskontakte und Kommunikationsebenen 311

Seite

1.4.1 Im Bereich der Diözese 311

1.4.2 Im Bereich des Bundesverbandes 313

1.5 Statistische Daten zur Mitgliederbewegung 315

2. Äußerungen zum Bildungsverständnis und zur Konzeption der Arbeiterbildung im Aufgabenfeld der KAB (in exemplarischer Auswahl) 317

3. Äußerungen zur Bezugswissenschaft, zu den Rahmenbedingungen und Basisfaktoren sowie zu besonderen theologischen Problemen der KAB 321

3.1 Die kirchliche Soziallehre (= KSL) als Bezugswissenschaft der katholischen Arbeitnehmerbewegung 321

3.1.1 Die kirchliche Soziallehre in der Sicht der Theologie: Grundsätzliche Überlegungen 321

3.1.2 Die kirchliche Soziallehre in der Sicht der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung 324

3.1.3 Die kirchliche Soziallehre im Kontext der kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik 331

3.1.4 Besondere Probleme zur kirchlichen Soziallehre in der Sicht der KAB 334

3.2 Äußerungen und Reflexionen zu den anthropologischen Vorgaben und Basisfaktoren der KAB 336

3.3 Äußerungen zu gesellschaftspolitischen Themen und Beiträge zur Analyse der Gesellschaft als Rahmenbedingung und als Aktionsfeld der KAB 341

3.3.1 Eine Wirtschaftsordnung, die dem Menschen dient 341

3.3.1.1 Allgemeine Feststellungen 341

3.3.1.2 Menschliche Arbeitsbedingungen 342

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte 349

4.1 Planung und Evaluation 349

4.2 Aktivitäten und Veranstaltungsarten der KAB-Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart 349

4.3 Ziele und Inhalte bzw. Themen 350

4.4 Medien und Materialien 355

4.5 Curricular-didaktische Besonderheiten 357

5. Zusammenfassung und Wertung 359

5.1 Zusammenfassung 359

Seite

5.2 Die Katholische Arbeitnehmerbewegung im Vergleich zu den kirchlichen (Kreis-)Bildungswerken in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 362

5.3 Positiva und Defizite bei der KAB 364

5.4 Die Bedeutung der KAB, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart 365

Kapitel VII: Erwachsenenbildung in einem kirchlichen Werk: Katholisches Bibelwerk Stuttgart (= KBW) 369

0. Vorinformationen: Bibelgesellschaften, "Bibelverbot", Bibelbewegung 369

0.1 Bibelgesellschaften (= BG) 369

0.2 Was hat es mit dem "Bibelverbot" in der katholischen Kirche auf sich? 371

0.3 Bibelbewegung 372

1. Darstellung des Katholischen Bibelwerkes (= KBW) 375

1.1 Der Wandel des Selbstverständnisses des Katholischen Bibelwerkes im Verlaufe seiner Geschichte 375

1.1.1 Das KBW im Dienste der Bibelverbreitung und Bibelerschließung 376

1.1.2 Das KBW im Dienste der bibelwissenschaftlichen Erschließung der Hl.Schrift 377

1.1.3 Das KBW im Dienst der Glaubensweckung und Glaubensorientierung 378

1.1.4 Das KBW als "bibelpastorale Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz" 383

1.1.5 Zusammenfassung 386

1.2 Informationen zur Geschichte 387

1.2.1 Die Gründung der "Katholischen Bibelbewegung e.V." 387

1.2.2 Die "Katholische Bibelbewegung" nach ihrer Satzung 390

1.2.3 Die erste Mitgliederversammlung 391

1.2.4 Jahre des Aufbaus und der Krisen (1934-1958) 392

1.2.5 Jahre der Innovationen und der reflektierten Arbeit (ab 1959) 398

Seite

1.2.5.1 Besondere Fakten und Aktivitäten 398

1.2.5.2 Das KBW und der 80.Deutsche Katholikentag 399

1.2.5.3 Ein "Bibelhaus" für die Zentrale des KBW in Stuttgart 400

1.2.5.4 40 Jahre Katholisches Bibelwerk (Jubiläumsveranstaltungen) 401

1.2.5.5 Vorstände 403

1.2.5.6 Direktoren 405

1.2.5.7 Protektoren 407

1.2.5.8 Das KBW im Dienst der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift 410

1.3 Organisationsstruktur 417

1.3.1 Das KBW nach der Vereinssatzung aus dem Jahre 1961 (Schema) 418

1.3.2 Die Organisationsstruktur des KBW mit seinen wirtschaftlichen Gruppierungen in einer schematischen Zusammenfassung 419

1.4 Kooperationsebenen und Kommunikationskontakte 422

1.5 Statistische Daten zur Mitgliederbewegung 424

2. Bildungsverständnis und Bildungsaktivitäten 429

2.1 Äußerungen zum Bildungsverständnis 430

2.2 Bildungsaktivitäten des KBW e.V. und seiner Tochtergesellschaften 433

2.2.1 Bildungsaktivitäten des KBW e.V. 433

2.2.1.1 Die Aktivitäten der Stuttgarter Zentrale 433

2.2.1.2 Die Aktivitäten der Diözesanleiter in ihren Diözesen 437

2.2.1.3 Bibeltheologischer Fernkurs 439

2.2.2 Biblische Bildung auf und durch Reisen 441

2.2.3 Aktivitäten des Verlages Katholisches Bibelwerk GmbH 443

2.2.3.1 Allgemeine Feststellungen 443

2.2.3.2 Kurzdarstellung des Verlagsprogramms 444

2.2.3.3 Stellungnahme 450

Seite

3. Besondere theologische Problemfelder sowie bibeltheologische Beiträge des KBW zur Anthropologie und Ekklesiologie als Vorgaben und Basisfaktoren der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft 452

3.1 Das KBW im Spiegel der Kritik (Exemplarische Auswahl)

3.1.1 "Der Streit um die Magier" 453

3.1.2 "Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?" 458

3.2 Moderne Bibelwissenschaft und Kirche 463

3.2.1 Zur Geschichte der modernen Bibelwissenschaft 463

3.2.2 Kritische Exegese und Katholische Kirche 466

3.3 Das KBW im Kontext der Bestimmungen und Weisungen der Kriche (Satzung KBW vom Jahre 1961) 471

3.3.1 Die Bedeutung der dogmatischen Konstitution "Dei Verbum" des Vaticanum II für das Katholische Bibelwerk 472

3.4 Bibeltheologische Beiträge des KBW zur Anthropologie 473

3.4.1 Aspekte der paulinischen Anthropologie (in Kurzfassung) 473

3.4.2 Wertung 475

3.5 Bibeltheologische Beiträge des KBW zur Ekklesiologie 476

3.5.1 Ausgewählte Beiträge des KBW zur neutestamentlichen Ekklesiologie (in Kurzfassung) 477

3.5.2 Wertung 478

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte 479

4.1 Planung 479

4.2 Ziele 481

4.3 Inhalte und thematische Bereiche in "Bibel und Kirche" (1961-1981) 484

4.4 Methoden / Veranstaltungsarten 486

4.5 Medien / Materialien 488

4.6 Äußere Lernorganisation (Veranstaltungsorte, -stätten, -zeiten) 489

Seite

4.7 Evaluation 490

4.8 Curricular-didaktische Besonderheiten des KBW 490

5. Analyseaspekte im Blick auf die Theorieelemente der religiösen Bildung und Erziehung 492

5.1 Allgemeine Feststellungen 492

5.2 "Leben hat Sinn", ein bibeltheologischer Beitrag zur Sinnfrage und christlichen Existenz nach dem Johannesevangelium 493

5.3 Stellungnahme und Wertung 495

6. Zusammenfassung und Wertung 497

6.1 Zusammenfassung (mit Schema) 497

6.2 Die Bedeutung des KBW 500

6.3 Zukunftsperspektiven 502

Kapitel VIII: Erwachsenenbildung in einem Bistum: Diözese Rottenburg-Stuttgart 503

0. Vorinformationen: Eine Diözese in der Sicht der Theologie 503

1. Orientierungsdaten zur Diözese Rottenburg-Stuttgart 504

1.1 Allgemeine Informationen und statistische Daten 504

1.2 Aufbau und Organisation der Diözese Rottenburg-Stuttgart 507

1.3 Die Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart als Hintergrund ihrer Erwachsenenbildung 510

1.3.1 Perspektiven zur Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart 510

1.3.2 Geschichtliche Informationen zum Auf- und Ausbau der kirchlichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung nach dem zweiten Weltkrieg 515

1.3.2.1 Die Gründung der "Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen und Verbände Württembergs" (= AKO) 515

1.3.2.2 Gründung und Funktionen der diözesanen Volksbüros 516

1.3.2.3 Gründung und Funktionen kirchlicher (Kreis-) Bildungswerke 516

Seite

1.3.2.4 Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart 518

1.3.2.5 Einrichtungen "Zweiter Bildungsweg" 520

1.3.2.6 Ausbau der kirchlichen Medienarbeit 521

1.3.2.7 Errichtung des Instituts für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste 522

1.3.2.8 Errichtung einer Lehrerakademie 525

1.3.2.9 Besondere Bildungshäuser 527

1.3.2.9.1 Bildungsstätte Kloster Schöntal 527

1.3.2.9.2 Tagungsstätte Kloster Heiligkreuztal 529

1.3.2.10 Das Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart 532

1.4 Organisationsstruktur 536

1.5 Überdiözesane Kommunikationskontakte und Kooperationsebenen der diözesanen Erwachsenenbildung 539

1.6 Statistische Daten zur Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 541

2. Äußerungen zum Erwachsenenbildungsverständnis und zu kirchlichen Erwachsenenbildungskonzeptionen 544

2.1 Offizielle Äußerungen zum Erwachsenenbildungsverständnis in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 544

2.2 Konzeptionen zur kirchlichen Erwachsenenbildung 549

2.2.1 "Aufgaben und Probleme der Erwachsenenbildung in unserer Zeit" (L.Kerstiens) 549

2.2.2 "Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben" (E.Feifel) 552

3. Besondere theologische Problemfelder der diözesanen Erwachsenenbildung 561

3.1 Die kirchliche Erwachsenenbildung im Kontext der Pastoral 561

3.1.1 Die pastorale Bedeutung der Erwachsenenbildung 561

3.1.2 Leitlinien für die Pastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 563

3.1.2.1 Der Aufbau der Leitlinien 564

3.1.2.2 Das Kirchenbild der Leitlinien 565

3.1.2.3 Die Ziele der Pastoral 566

Seite

3.1.2.4 Der Pastoralbegriff und die Pastoralkonzeption der Leitlinien (mit ergänzender Stellungnahme) 568

3.1.2.5 Ergänzende theologische Äußerungen zur Pastoralauffassung und zum Pastoralbegriff 570

3.2 Kirchliche Erwachsenenbildung und Gemeindekatechese 573

3.2.1 Das Verständnis von Gemeindekatechese in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (mit Stellungnahme) 573

3.2.2 Gemeindekatechese und kirchliche Erwachsenenbildung im Vergleich 577

3.3 Wertende Zusammenfassung 579

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte 580

4.1 Planung 580

4.2 Ziele 582

4.3 Das Zielgruppenproblem 587

4.4 Inhalte/Themen 588

4.4.1 Inhalte und Themenfelder im Bereich der kirchlichen (Kreis-)Bildungswerke 589

4.4.2 Angebote der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= ASTE) 590

4.4.2.1 Kurs- und Seminarangebote der ASTE in exemplarischer Auswahl 590

4.4.2.2 Angebote zur Weiterbildung der Mitarbeiter 593

4.4.2.3 Zusammenfassende Wertung 593

4.5 Methoden 594

4.6 Medien 596

4.7 Äußere Lernorganisation 597

4.8 Evaluation 598

4.9 Curricular-didaktische Besonderheiten 598

5. Zusammenfassende Wertung 603

Seite

Teil III:

Kapitel IX: Ergebnisse und Postulate 610

1. Ergebnisse des Praxisbefundes 610

1.1 Allgemeine Feststellungen 610

1.2 Trägerspezifische Ergebnisse 611

2. Die Bedeutung des Praxisbefundes für Grundlagenreflexionen und Theorievorgaben zur Erwachsenenbildung in Kirchlicher Trägerschaft 613

3. Postulate an eine Praxistheorie der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft 615

3.1 Zum Begriff Praxistheorie 615

3.2 Postulate an eine Praxistheorie 615

4. Evaluation der Ziele dieser Arbeit 623

Abkürzungsverzeichnis 624

Literaturverzeichnis 626

Zeitschriftenverzeichnis (und ähnliche Publikationen) 668

Einleitung

Im gesellschaftlichen Raum der Bundesrepublik Deutschland wurde das Thema Erwachsenenbildung/Weiterbildung in den 60er und 70er Jahre engagiert diskutiert. Die einzelnen Bundesländer verabschiedeten vor allem in den 70er Jahren Gesetze zur Weiterbildung. Zahlreiche Publikationen kamen zu diesem Thema auf den Markt. Neue Begriffe und Bezeichnungen belebten die Diskussion. Man sprach vom "lebenslangen Lernen", von der "dynamischen Bildungsgesellschaft" und von der "Bildungsreform als Revision des Curriculum" (Robinsohn).

Die öffentliche Diskussion der Erwachsenenbildung belebte auch das Gespräch hierüber in den christlichen Kirchen. Zahlreiche Publikationen wurden zu diesem Thema veröffentlicht. In der Theologie erschienen "Konzepte" und "Konzeptionen" zur "theologischen" bzw. "kirchlichen Erwachsenenbildung", die mehr oder weniger auf die Praxis der kirchlichen Erwachsenenbildung eingingen.

Da bislang ein größerer Praxisbefund aus dem Bereich der kirchlichen Erwachsenenbildung fehlte, schien es notwendig und sinnvoll, einen solchen zu erstellen und dabei nicht von einem "Modell der theologischen Erwachsenenbildung", auch nicht von einem "Konzept zur kirchlichen Erwachsenenbildung" auszugehen, sondern von der Praxis selbst. Dabei sollten die nachfolgenden Fragen als Motivationsimpulse wirken: Was geschieht in den Praxisfeldern der kirchlichen Erwachsenenbildung, was ist dort tatsächlich vorhanden? Wie und mit welcher Begründung wird dort gearbeitet? Entspricht die kirchliche Erwachsenenbildung jenen Postulaten, die von der Gesellschaft an die Erwachsenen-/Weiterbildung gestellt werden?

Eine langjährige eigene kirchliche Berufspraxis, die öffentliche Diskussion über die Erwachsenenbildung in Gesellschaft und Kirche motivierten zu der hier vorliegenden Arbeit, in welcher

der Praxisbefund als ein besonderes Anliegen betrachtet wird.

1. Intentionen

Die ersten Intentionen dieser Arbeit zielten darauf, einen "trägerspezifischen" bzw. "trägerorientierten" kirchlichen Praxisbefund zusammenzustellen und die auszuwählenden kirchlichen Erwachsenenbildungsträger deskriptiv - analytisch darzustellen. Dabei war es aus sachlichen Gründen notwendig, die Anzahl der Institutionen und den territorialen Erhebungsraum zu beschränken. Da der Verfasser aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart stammt und deren Aktivitäten in ihren wichtigsten Erscheinungsformen bereits kannte, entschied er sich nach Rücksprache und im Einvernehmen mit der Diözesanleitung für dieses Bistum.

Es legte sich nahe, als mögliche Träger eines Praxisbefundes zur kirchlichen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Stuttgarter Diözesanakademie (= erste katholische Akademie der Bundesrepublik Deutschland), das Katholische Bibelwerk in Stuttgart (= bibeltheologische Erwachsenenbildung) und einen der zahlreichen kirchlichen Verbände mit gesellschaftsbezogener Zielsetzung auszuwählen. Schließlich sollte ein zusammenfassendes Kapitel beschreiben, wie eine Diözese ihre pluralen Erwachsenenbildungsträger in ein Organisationsnetz zum kirchlichen Erwachsenenlernen eingebunden hat, welche Aktivitäten sich hier aufzeigen lassen und welcher theoretische Reflexionsstand vorhanden ist. Auch sollte dieses Kapitel die besonderen Aufgaben und Probleme der kirchlichen Erwachsenenbildung auf Diözesanebene benennen. Die Verwirklichung dieser Intentionen stieß auf unerwartete Schwierigkeiten, deren Beseitigung viel Zeit in Anspruch nahm.

2. Schwierigkeiten

Die Suche nach Quellenmaterial ergab, daß keiner der ausgewählten Erwachsenenbildungsträger eine wissenschaftlich qualifi-

zierte Selbstdarstellung besaß. Daher mußten in einem zeitraubenden Suchprozeß die grundlegenden Materialien zur Darstellung der betreffenden Träger der diözesanen Erwachsenenbildung entsprechend gesichtet werden.

Rechtsdokumente, Satzungen und wichtige Briefe waren teilweise im Rottenburger Diözesanarchiv und in der Registratur der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu finden. Festschriften, Zeitungsartikel, Ansprachen und Festreden, Jahresberichte und statistische Zusammenstellungen erbrachten weiteres (sekundäres) Quellenmaterial, das in diversen Archiven und Aktensammlungen der entsprechenden Institutionen aufzufinden war. Mündliche und schriftliche Anfragen konnten die Lücken in den vorhandenen Informationen verringern. Publikationen zu Tagungsergebnissen der Diözesanakademie, Veröffentlichungen im Verlag Katholisches Bibelwerk, offizielle Dokumente des Bischöflichen Ordinariates Rottenburg und solche der kirchlichen Verbände zu Fragen der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft ergänzten die bisher bekannten Materialien, die von gestuftem Rang und Wert waren.

Nach der Zusammenstellung der Unterlagen ergaben sich weitere grundlegende Probleme und Fragen: Nach welchen Gesichtspunkten und Kategorien sollen die kirchlichen Trägerinstitutionen zur Erwachsenenbildung dargestellt und analysiert werden? Eine vergleichbare Arbeit im Sinne eines trägerorientierten Praxisbefundes zum kirchlichen Erwachsenenlernen existierte bislang nicht. Somit mußte auf den inspirierenden Vorbildcharakter anderer Arbeiten verzichtet werden.

Die Frage nach der Art und Weise einer möglichen Darstellung führten zu neuen methodischen Überlegungen und Vorgehensweisen.

3. Methodische Schritte

Die Überlegungen nach einem möglichen deskriptiven Analyseraster führten in den Bereich der andragogischen Theorie und der

fachwissenschaftlich-theologischen Reflexion zur Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft. Bei der Sichtung der entsprechenden Literatur erwies es sich als notwendig, eine Bestandsaufnahme zu den gegenwärtigen gesellschaftlichen Problemen und Aufgaben im Bereich des Erwachsenenlernens sowie zu den Konzeptionen und Modellen der theologischen bzw. kirchlichen Erwachsenenbildung vorzunehmen. Aufgrund dieser Zusammenstellung war es möglich, sachgerechte Positionen zu beziehen und im fachspezifischen Vokabular zu argumentieren. Außerdem war es im Sinne jener Postulate, die im gesellschaftlichen Raum an die Erwachsenenbildung/Weiterbildung gestellt wurden notwendig, sich nach einer theologischen Fach- bzw. Handlungswissenschaft zur kirchlichen Erwachsenenbildung umzusehen. Hier bot sich die Religionspädagogik an, die das Praxisfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung als eines ihrer Aktionsfelder reflektiert und ausgewiesen hatte.

Der Praxisbefund zur kirchlichen Erwachsenenbildung belegt, daß der Gedanke an eine notwendige Fach- bzw. Handlungswissenschaft zur kirchlichen Erwachsenenbildung nirgendwo existent war. Daher mußte die Religionspädagogik in ihren wissenschaftstheoretischen Grundvoraussetzungen und ihren Funktionen so dargestellt werden, daß sie in den Praxisfeldern des kirchlichen Erwachsenenlernens als deren begründete Handlungswissenschaft ausgewiesen werden konnte.

Nachdem in einem eigenen Kapitel wesentliche Konzeptionen und Funktionsaspekte zur kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik in Kurzfassung gegeben worden waren, konnten von dieser Position aus auch die "Rahmenbedingungen und Basisfaktoren zur Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" reflektiert und benannt werden. Ebenso konnten auf der Grundlage der Fachwissenschaft Religionspädagogik die "Reflexionen zum Lernfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung" skizziert werden, in dem die curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente dieses Lernfeldes besonders gewichtet wurden.

Die Ergebnisse dieses Bemühens im Bereich der Grundlagenerhebung und der Theorievorgaben zur kirchlichen Erwachsenenbildung wurden im Teil I der Arbeit unter dem Thema "Grundlagenreflexionen und Theorievorgaben zur Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" zusammengefaßt.

Anhand dieser Erkenntnisse und Zusammenstellungen wurde schließlich ein Deskriptions- und Analyseraster als variabel anzuwendendes "heuristisches Instrument" konzipiert, nachdem einzelne Erwachsenenbildungsträger im Hauptteil der Arbeit, also im Teil II (Praxisbefund) dargestellt und analysiert werden konnten.

Unter den besonderen methodischen Aspekten muß eigens darauf hingewiesen werden, daß sowohl im Teil I als auch im Teil II der Arbeit bewußt immer wieder referierende Passagen eingebaut wurden. Dies war notwendig, um bestimmte Lesergruppen in entsprechenden didaktischen Schritten in die Grundlagenreflexionen und Theorievorgaben zur kirchlichen Erwachsenenbildung und in den Praxisbefund selbst einzuführen. Durch den Teil II der Arbeit soll außerdem der mit der Theoriebildung beauftragte Personenkreis an konkrete Problemfelder eines kirchlichen Erwachsenenbildungsträgers herangeführt und mit seinem Praxisniveau vertraut gemacht werden. Das hier untersuchte Praxisfeld zeigt nicht das gleiche wissenschaftliche Reflexionsniveau wie dies im Teil I dieser Arbeit zum Ausdruck kommt. Die Theorieinstanzen der kirchlichen Erwachsenenbildung sollten beim Lesen des Praxisbefundes dazu angeleitet werden, das eigene Bemühen unter jenen kritischen Aspekten zu überprüfen, ob dieses tatsächlich einen lebendigen und kommunikativen Praxisbezug besitzt oder ob die Themen und Probleme der Theorie an den Praxisbedürfnissen vorbeigehen.

4. Überdiözesane und allgemein kirchliche Aspekte des Praxisbefundes

Im Teil II der Arbeit wurde bei der Darstellung der ausgewählten Erwachsenenbildungsinstitutionen immer auch auf deren überdiözesane Kommunikations- und Kooperationskontakte hingewiesen, so daß der Praxisbefund über die Grenzen der Diözese Rottenburg-Stuttgart hinausweist auf überdiözesane kirchliche - auch ökumenische - Institutionen und Strukturen. Insofern gilt der Praxisbefund aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart auch als allgemeine Ein- und Hinführung zur kirchlichen Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland. Daher kann die hier vorliegende trägerorientierte Arbeit zur kirchlichen Erwachsenenbildung in einem Untertitel auch als "Einführung in Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" bezeichnet werden.

Der Teil III der Arbeit stellt die Ergebnisse des Praxisbefundes zusammen. Außerdem verfolgt er die Intention, die "Grundlagenreflexionen und Theorievorgaben zur kirchlichen Erwachsenenbildung" anhand des Praxisbefundes zu evaluieren und diese - wenn nötig - zu ergänzen. Damit wird u.a. auch belegt, daß das Theorie-Praxisproblem im Sinne der Religionspädagogik ein dialektisches und korrelatives ist, das im Sinne eines "Regelkreis-Denkens" von der Praxis zur Theorie und von der Theorie zur Praxis Rückmeldungen vornimmt.

5. Die Ziele der Arbeit

Am Schluß dieser Einführung können folgende Ziele der Arbeit benannt werden:

1. Sie will eine Einführung in die Grundlagenreflexionen und bisherigen Theorievorgaben zur kirchlichen Erwachsenenbildung geben.
2. Sie will begründete Konzeptions- und Funktionsaspekte zur Religionspädagogik als Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft vermitteln.

3. Sie will einen trägerorientierten deskriptiv-analytischen Praxisbefund zur kirchlichen Erwachsenenbildung aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart vorlegen, der repräsentativ ist für die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland.

4. Sie will einen Beitrag zur Theoriebildung der kirchlichen Erwachsenenbildung leisten, in dem sie Postulate an eine Praxistheorie der kirchlichen Erwachsenenbildung auf der Grundlage des in dieser Arbeit vorgelegten Theorie-Praxis-befundes benennt.

Teil I: Grundlagenreflexionen und Theorievorgaben zur Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

Kapitel I: Einführung in das Problem- und Aufgabenfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

1. Das gesellschaftliche Erwachsenenbildungs-/Weiterbildungsverständnis in der Bundesrepublik Deutschland in seiner Bedeutung für die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

1.1 Zur Situation der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Bundesrepublik Deutschland nach der "realistischen Wende"

Nach dem Zweiten Weltkrieg orientierte sich der Neuaufbau der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland an der "Weimarer Epoche" (1918-1933) [1]. Man griff das Humanitätsideal in abgeänderter Form wieder auf, wonach alle im Menschen angelegten Kräfte zur Entfaltung gebracht werden sollten. Manche Gruppierungen zählten die berufliche Bildung nicht zur Erwachsenenbildung. Teilweise leisteten nach 1945 die gleichen Persönlichkeiten, die bis 1933 aktiv in der "Volksbildung" tätig waren, den Wiederaufbau.

Um das Jahr 1960 setzte schließlich eine notwendige kritische Revision der bisher tragenden Weimarer Grundtendenz in der Erwachsenenbildung ein.

"In Frage gestellt wurde vor allem: ihr humanistischer Grundansatz, ihre Gemeinschaftsideologie, ihre Antagonie von "freier" und "gebundener" Volksbildung, ihr apolitischer Charakter, ihre Wirtschafts- und Berufsfremdheit, das Defizit der Arbeiterbildung, ihre ausschließlich allgemein - bildende Konzeption, die Unverbindlichkeit ihrer Bildungsgänge ("Bildungs-Potpourri"), der Irrationalismus ihrer Methoden" [2].

Die erste Wende in der bundesdeutschen Erwachsenenbildung nach dem Zweiten Weltkrieg markiert das Jahr 1960, in dem das Gutachten "Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung" (1960) des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs-

---

1) W.Scheibe, 1919-1933: Weimarer Republik, in: HEB, Bd.IV, 69-78; vgl. hierzu M.-Th.Starke, Art.: Erwachsenenbildung, in: HPG, 356-358.
2) W.Scheibe, 1919-1933: Weimarer Republik, aaO., 77.

und Bildungswesen [1] erschienen war. Die Verfasser des Gutachtens haben sich in Diktion und Inhalt an Traditionen gehalten, die sie nicht aufgeben wollten. Sie praktizierten eine gemäßigte Reformfreude.

Der Begriff "Bildung" bleibt erhalten. Ihm "wird aber eine Handlungsdimension beigegeben, durch die Bildung in den Kontext tätiger Politik und gesellschaftlicher Bewußtheit gebracht wird". [2] Gesprächsgegenstände des Gutachtens sind die Umschulung, die Berufshilfe, die politische Bildung, die Professionalisierung, die Abschlußbezogenheit. Mehr und mehr sollte durch das Gutachten das bildungspolitische Bewußtsein für die Erwachsenenbildung geweckt werden.

Der Strukturplan [3] der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates (1970), der den zweiten Schritt in der realistischen Wende markiert und eine totale Innovation des öffentlichen Schulwesens anvisierte, hat der Erwachsenenbildung ein modernes Aussehen verliehen [4]. Ob die Einführung des Begriffes "Weiterbildung" durch den Strukturplan und durch den 1973 erschienenen Bildungsgesamtplan [5] der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung als klug und geglückt bezeichnet werden kann, darf heute bezweifelt werden. Insofern der Strukturplan die Weiterbildung als "Erwachsenenbildung, Umschulung und Fortbildung" interpretiert, erscheint bei dieser Terminologie "Erwachsenenbildung" auf das sozio-kulturelle Angebot reduziert zu sein, während die beruflichen Aspekte gesondert akzentuiert werden.

---

1) Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen, Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung, Stuttgart 1960.
2) J.H.Knoll, Erwachsenenbildung nach der realistischen Wende, ihre Entwicklung und ihr Zustand, in: Lebendige Seelsorge, H.1/2, 1980, 15; im folgenden zit.: Erwachsenenbildung nach der realistischen Wende.
3) Deutscher Bildungsrat, Empfehlungen der Bildungskommission, Strukturplan für das Bildungswesen, Bonn 1970; im folgenden zit.: Strukturplan 1970.
4) J.H.Knoll, Erwachsenenbildung nach der realistischen Wende, aaO., 16.
5) Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung, Bildungsgesamtplan, Bd.I, Stuttgart 1973, im folgenden zit.: Bildungsgesamtplan 1973.

J.H.Knoll äußert sich hierzu im Blick auf die internationale Verständigung wie folgt: "Im englischen Sprachraum umfaßt adult education in der Regel general education und vocational oder professional education. Wenn man von Nachteilen der gegenwärtigen Praxis der Erwachsenenbildung spricht, sollten solche begrifflich-sprachlichen Hinweise nicht ausgeklammert werden, zumal, wenn sie uns Schwierigkeiten in der internationalen Kommunikation einbringen." [1]

Jedenfalls erfolgten nach dem Strukturplan (1970) und nach dem Bildungsgesamtplan (1973) die Veränderungen im Bereich der EB/WB rascher und eindeutiger als bisher.

Der Begriff Bildung taucht im Bildungsgesamtplan in Verbindung mit "beruflicher, allgemeiner und politischer Bildung" noch auf; er kommt aber in der allgemeinen Definition von Weiterbildung nicht mehr vor. An die Stelle des Begriffes "Bildung" wird die Bezeichnung "organisiertes Lernen" gesetzt, das erziehungswissenschaftliche, lerntheoretische und lernpsychologische Kenntnisse voraussetzt, um das Gemeinte sachrichtig interpretieren zu können. J.H.Knoll kommentiert diesen begrifflichen Austausch mit folgenden Sätzen: "Organisiert heißt nicht mehr als in Organisationen ablaufend, und Lernen folgt offenbar einer modernen und modernistischen Uminterpretation von Bildung, die u.a. in den 60er Jahren von Theodor Wilhelm vollzogen wurde. Bildung in diesem neueren Verständnis meint stets wissenschaftlich begründete oder angeleitete Bildung, subsumiert unter der Formel 'Lernen'." [2]

Mit dieser Neuinterpretation des Bildungsbegriffs sind Gefahrenmomente gegeben, auf die u.a. E.Feifel aufmerksam macht [3].

Zunächst muß - so argumentiert Feifel - festgestellt werden, welcher Auffassung von Weiterbildung eine formale Lernbestimmung zugrunde gelegt worden ist, nach der das "Wie" des Lernens gelernt werden soll. Der Mensch, der sein Lernverhalten selbst aktiviert

---

1) J.H.Knoll, Erwachsenenbildung nach der realistischen Wende, aaO., 16.
2) ebd., 18.
3) E.Feifel, Erwachsenenbildung, Glaubenssinn und Theologischer Lernprozeß, Zürich, Einsiedeln, Köln 1972, 20-21.

und bestimmt, soll durch dieses Lernen in die Lage versetzt werden, "dem Tempo der gesellschaftlichen, technisch-wissenschaftlich und wirtschaftlichen Entwicklung gewachsen zu sein" [1] Ein derartig formalisierter Lernbegriff unterläßt es - das muß als Vorbehalt ausgesprochen werden - nach den anthropologischen Implikationen der Bildung zu fragen.

Der Begriff Weiterbildung kann als Rahmenbegriff auf das Ziel abheben, "durch die Verzahnung des privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Lebens die geistige Suchbewegung wachzuhalten, um so ein Schritthalten der geistig-gesellschaftlichen Ortsbestimmung mit der Entwicklung in allen Lebensbereichen zu ermöglichen" [2].

Die Verwendung des Begriffes Weiterbildung kann aber ebenso beinhalten - dies ist eine weitere Gefahr -, daß "für das gesamte Bildungswesen eine Struktur- und Organisationsgleichheit zu fordern" [3] ist. Diese würde letztlich auf eine Verschulung des gesamten Lebens hinauslaufen. Daher muß - so fordert E.Feifel - darauf geachtet werden, daß auf die Erwachsenenbildung keine Lernzwänge übergreifen, da sie sonst in Widerspruch zu ihrem bisherigen Selbstbewußtsein geraten würde.

Neben der Benennung von Gefahrenmomenten im Weiterbildungsverständnis des Strukturplanes sind hierzu auch Positiva zu erwähnen.

J.H.Knoll sieht diese gegeben in der nüchternen Sprache, in der Bekräftigung des Prinzips des Pluralismus, in der Offenheit gegenüber der beruflichen und abschlußbezogenen Bildung und in der Offenheit für ein neues Bildungsverständnis [4]. Ob dieses neue Bildungsverständnis allerdings in dem international zunehmenden Interesse für kulturelle Bildung, das auch in der Bundesrepublik eine steigende Tendenz zeigt, liegt, muß abgewartet werden. Jedenfalls kann kulturelle Bildung in diesem Kontext

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 20-21.
2) ebd., 20-21.
3) ebd., 21.
4) J.H.Knoll, Erwachsenenbildung nach der realistischen Wende, aaO., 18.

nicht als "ein Ensemble traditioneller Bildungsgüter, wie klassische Literatur und schöne Künste, zurückinterpretiert werden. Der Bildungsbegriff legt sich heute eben weiter aus als ehedem und kulturelle Bildung sollte nicht als willkommenes Alibi in der Hand von Traditionalisten dienen" [1].

Das Weiterbildungsverständnis des Strukturplanes und des Bildungsgesamtplanes ist für die kirchlichen Erwachsenenbildungs-Aktivitäten eine Verpflichtung und eine Chance. Eine Verpflichtung, weil die Kirche ihre Erwachsenenbildungs-Aktivitäten, die in der Bundesrepublik Deutschland zum öffentlichen quartären Bildungsbereich gezählt werden, im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext darstellen muß; eine Chance, weil sie durch die Integration lerntheoretischer und lernpsychologischer Erkenntnisse vieles in ihrer Erwachsenenbildungs-Praxis und in ihren Theoriekonzepten zur kirchlichen Erwachsenenbildung neu und anders sagen darf und kann, als dies bisher üblich war. Eine Chance hat die Kirche auch dadurch,daß sie einen Beitrag leisten kann, den Bildungsbegriff mit neuen Inhalten anreichern zu können. Dies kann freilich nicht dadurch geschehen, indem vergangene Bildungsepochen als Therapie angepriesen, sondern indem kreative Aspekte, wie bw. jene der Sinnfrage, neue Aspekte der Anthropologie und der Theologie als Beitrag zu einer Neuinterpretation des Bildungsbegriffes offeriert werden.

Muß man - so ist in diesem Kontext zu fragen - nach der "realistischen Wende" nun generell von "Weiterbildung" anstelle von "Erwachsenenbildung" sprechen?

F.Pöggeler plädiert für die Beibehaltung des Begriffes Erwachsenenbildung, wobei der Begriff die berufliche und die berufsbezogene Bildung mit einschließen müsse [2]. Die global-internationale Begriffsentwicklung und Begriffsauffassung (z.B. UNESCO) zeigt - so argumentiert Pöggeler - eine Tendenz, wonach in der Erwachsenenbildung eine Trennung von der beruflichen Wei-

---

1) J.H. Knoll, Erwachsenenbildung nach der realistischen Wende, a.a.O., 2o.
2) F.Pöggeler, Erwachsenenbildung - Einführung in die Andragogik, in: HEB I, 23.

terbildung als sachwidrig und zeitfremd erscheint [1]. Sofern Erwachsenenbildung und Weiterbildung inhaltlich gleichgesetzt werden, steht Erwachsenenbildung synonym für Weiterbildung. In dieser Bedeutung ist die Bezeichnung Weiterbildung "das kürzere und griffigere Wort" [2]. Demnach würde die Formel gelten: Erwachsenenbildung = Weiterbildung.
Die Bezeichnung "Andragogik" wird in der Bundesrepublik Deutschland nur teilweise benutzt. Der Begriff grenzt das Erwachsenenlernen gegenüber der schulischen Pädagogik ab. Manche Autoren sprechen in Anlehnung an die schulische Pädagogik von "Erwachsenenpädagogik" [3]. Von der Begriffsentwicklung her bekommen beide Bezeichnungen die mit Erwachsenenbildung gemeinte Wirklichkeit nur ungenau in den Griff, wenn sie exakt übersetzt und der Wortbedeutung entsprechend verwendet werden. Selbstverständlich kann man sie im Sinne von "Erwachsenenbildung" bzw. "Weiterbildung" interpretieren; sie hätten dann ebenfalls eine "synonyme" Bedeutung.

Sachrichtig ist es jedenfalls, im Blick auf das kirchliche Erwachsenenlernen von "Erwachsenenbildung" zu sprechen. Dieser Terminus fungiert in dieser Arbeit als "Oberbegriff" und subsumiert auch jene berufliche Fort- und Weiterbildung, die in kirchlicher Trägerschaft getätigt wird.

Nach 1973 gingen die Bemühungen der Bund-Länder-Kommission zur Fortschreibung des Bildungsgesamtplanes weiter [4]. So wurden in den Jahren 1976 (= Zwischenbericht zu einem Stufenplan Weiterbildung) und 1978 Entwürfe vorgelegt, in denen das kontroverse Verständnis zur Aufgabenstellung und Organisationsstruktur der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, das von Anfang an bestand, zum Ausdruck kam.

---

1) F.Pöggeler, Erwachsenenbildung, aaO., 23.
2) ebd.
3) Vgl. hierzu H.Siebert, Erwachsenenbildung, Aspekte einer Theorie, Düsseldorf 1972, 12.
4) Vgl. hierzu: G.Strunk u.a., Bildungspolitische Rahmenbedingungen für ein lebenswelt- und handlungsorientiertes Bildungskonzept, in: Lernen und Handeln, Bausteine zu einer Konzeption Evangelischer Erwachsenenbildung, hrsgg. v. G.Buttler, G.Strunk und K.Würmell, Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (DEAE), Karlsruhe 1980, 5-34, hier 20-25.

In der Fortschreibung des Bildungsgesamtplanes von 1978 und Oktober 1979 - der Text ist nur "offiziös" zugänglich - scheinen folgende Ergebnisse gesichert zu sein:

- "es bleibt bei der durch den Staat zu sichernden Gewährleistung eines bedarfsgerechten, regional und sozial ausgewogenen WB-Angebots;
- es bleibt beim Prinzip eines kooperativ-pluralen Trägersystems;
- es wird der Vorrang der beruflichen WB und damit die Orientierung des WB-Angebots am gesellschaftlichen Qualifikationsbedarf wieder hergestellt." [1]

1.2 Ziele, Grundsätze und Aufgabenbereiche der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im gesellschaftlichen Raum

Nach dem Strukturplan von 1970 hebt die Bildungsreform im wesentlichen auf vier Ziele ab, nämlich auf [2]

- Herstellung einer Chancengleichheit;
- Erziehung zur Selbstbestimmung in der Gemeinschaft;
- die Befähigung zum Leben in einer veränderten und sich beschleunigt verändernden Welt und auf
- Lernprozesse, welche sich nicht nur an die Bedürfnisse der Gesellschaft anpassen, vielmehr diese auch kritisch reflektieren [3].

Das sich in diesen Zielen spiegelnde gesellschaftspolitische Interesse der Bildungsreform läßt sich nach E.Feifel auf die Stichworte erziehungswissenschaftlicher Positionen in der ersten Hälfe der 70er Jahre reduzieren: Gleichheit der Bildungschancen und Emanzipation. Chanchengleichheit bedeutet hier, "daß jeder Lernende in der Bildungsgesellschaft möglichst dort abgeholt werden soll, wo er sich aufgrund seiner Umweltverhältnisse und der pädagogischen Einwirkungen befindet. Auf diese Weise soll eine möglichst umfassende Individualisierung im Sinne der Rücksichtnahme auf den Einzelnen und seine Lernvoraussetzungen ermöglicht werden. Emanzipation als Ziel aller Bildungsvorgänge wiederum meint eine Befreiung von geistiger Abhängigkeit und normativer Bindung, sofern sie sich nicht vor der Vernunft

---

1) G.Strunk u.a., Bildungspolitische Rahmenbedingungen,aaO., 23.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen zu den 'Strukturen der Bildungsgesellschaft' bei: E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 16-18.
3) ebd., 17.

rechtfertigen kann. Emanzipation gewinnt den Sinn von Selbstbestimmung, von Mündigkeit." [1]

Aus den genannten Zielen gewinnt der auf Bildungsplanung abhebende Strukturplan die Grundsätze der Bildungsreform. Die wesentlichsten lauten [2]:

1) Die Einheit des Bildungswesens (von den Primärerfahrungen in der Familie angefangen, über das vorschulisch und schulisch gelenkte Lernen bis hin zu den außerschulischen Bildungsprozessen bei Jugendlichen und Erwachsenen im Sinne eines Regelkreises).

2) Die curriculare Struktur des Bildungswesens, womit gemeint ist, daß jeder Bildungsvorgang von der Frage auszugehen hat, welche Bildungsziele verwirklicht werden sollen, welche Wege zu diesen Zielen führen und wie die Verwirklichung der Ziele überprüfbar ist.

3) Der Prozeßcharakter der Bildungsreform, der dem Leben in einer veränderten und sich verändernden Welt Rechnung tragen will durch eine gestufte, offene, revidierbare und weitere Entwicklungen anbahnende Reform.

Diese Grundsätze sind nach wie vor gültig.

Neben den hier erwähnten Zielen und Grundansätzen im Sinne des Strukturplanes werden weitere Bildungsziele benannt, die aus den Anforderungen des privaten, des gesellschaftlichen und des beruflichen Lebens, von den Wissenschaften und von der Lebenswirklichkeit her eruiert werden und eine allgemeine Orientierungsrelevanz besitzen.

Als Auswahlbeispiel sei das von M.-Th.Starke zusammengestellte Zielspektrum genannt, das auf die Aufgabenbereiche der gegenwärtigen Erwachsenenbildung/Weiterbildung verweist.

M.-Th.Starke nennt als übergeordnetes Gesamtziel heutiger Erwachsenenbildung den mündigen, zu kritischem Denken fähigen

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 12 (Hrvhbg.v.Verf.).
2) ebd., 17-18.

Erwachsenen [1].

Die dem Gesamtziel untergeordneten Teilziele werden von ihr wie folgt benannt:

- das Bemühen sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln (GDA);
- die Bereitschaft, Verantwortung für sich und andere zu tragen (Pöggeler), die Bereitschaft, für die Welt einzustehen (Scherer);
- die Fähigkeit, sich als freies, verantwortliches Wesen zu behaupten und sich nicht "zum Objekt, sei es eines totalitären Systems oder Übermächtiger, von wenigen gesteuerten Institutionen" (Baudrexell) machen zu lassen;
- der Wille und die Fähigkeit, "sich dem Denken, der Einsicht und der Vernunft anzuvertrauen" (Ballauff), selbständig Kritik zu üben und sich nicht von Vorurteilen leiten zu lassen (Strzelewicz), kurz: "den Dingen und den Menschen wirklich gerecht zu werden, was Ballauff in die Formel "Sachlichkeit und Mitmenschlichkeit" faßt." [2]

Nach M.-Th.Starke muß gegenwärtige Erwachsenenbildung in folgenden Aufgabenbereichen präsent und aktiv sein:

1) Daseinserhellung und Lebenshilfe;
2) politische und soziale Bildung;
3) Bildung für Ehe und Familie (Elternbildung);
4) berufliche Weiterbildung;
5) Mußeund Freizeit (musische Bildung).

Durch die Benennung solcher Ziele und Aufgabenbereiche werden jene des Strukturplanes bestätigt bzw. ergänzt und das breite Aufgabenfeld gegenwärtiger Erwachsenen-/Weiterbildung entsprechend illustriert und auf plurale Dimensionen hin ausgeleuchtet.

Die Aufzählung der Aufgabenbereiche zur Erwachsenen-/Weiterbildung nach M.-Th.Starke zeigt, daß die berufliche Weiterbildung keine Sonderstelluhg einnimmt, daß sie aber eine gewichtige und eigene Position im Kontext heutiger Erwachsenenbildung einnimmt. Insofern sind frühere Erwachsenenbildungs-Phasen,

---

1) M.-Th.Starke, Art.: Erwachsenenbildung, in: HPG, aaO., 308-369.
2) ebd., 369.

in denen dieser Bereich ausgeklammert war, korrigiert worden. Zu fragen bleibt, wo der früher sehr dominante und gewichtige Bereich 'Kultur' angesiedelt werden soll. Zählt er zur 'Muße', zur 'sozialen Bildung'? Zu fragen bleibt ferner, ob die kirchliche Erwachsenenbildung, die auf den genannten Feldern präsent und aktiv ist, vorrangig zum Bereich 'Daseinserhellung und Lebenshilfe' zu zählen ist oder ob die aufgezählten Bereiche erweitert werden müßten durch das Lernfeld 'Religion und christlicher Glaube'.

Die in diesem Kontext genannten 'Aufgabenbereiche' bzw. 'Lernfelder der Erwachsenenbildung' haben eine exemplarische Orientierungsfunktion und können unter dieser Perspektive einen hilfreichen, aber keinen allgemeingültigen 'Orientierungsrahmen' abgeben. Ähnliches gilt für das von M.-Th.Starke formulierte übergeordnete Gesamtziel zur Erwachsenenbildung. Die Formulierung von den zum 'kritischen Denken fähigen Erwachsenen' scheint deutliche rationalistische Tendenzen zu implizieren, die auf die Tradition der Aufklärung und damit auf eine einseitige Anthropologie verweisen.

Wenn das bundesdeutsche Weiterbildungssystem der 60er und 70er Jahre auf die Pluralität der Weiterbildungs-Träger und auf Kooperation hin konzipiert worden ist, dann muß man auch mit einer Pluralität von Zielen zur Weiterbildung rechnen, die sich gegenseitig bestätigen, korrigieren oder ergänzen.

1.3 Definitionsversuche zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung als "Orientierungsformeln"

F.Pöggeler plädiert dafür, Definitionsversuche zu dem, was mit Erwachsenenbildung/Weiterbildung gemeint ist, als "Orientierungsformeln" zu interpretieren, wobei das "jeweils Wesentliche im Konzentrat" enthalten sein soll. Er selbst umschreibt in einer solchen 'Orientierungsformel' die Sache der Erwachsenenbildung unter Verwendung des Bildungsbegriffs folgendermaßen: "Als Erwachsenenbildung gelten heute die in organisiert-institutionellen Formen unternommenen Bemühungen um Aktivierung mittels einer vom Erwachsenen selbst initiierten und verantworteten

Bildung." [1]

Sofern individuelle Selbstbildung durch entsprechende Institute (z.B. Fernlehrinstitute) eine fördernde Stimulation erhält, kann sie (nach Pöggeler) ebenfalls zur Erwachsenenbildung gerechnet werden.

Die folgende Definition von H.Siebert argumentiert im Sinne des Strukturplanes von 1970 mit dem Lernbegriff.

Für H.Siebert ist "Erwachsenenbildung die organisierte, zielgerichtete Fortsetzung des Lernprozesses neben oder nach einer Berufstätigkeit" [2].
Nach Siebert zählt das Bildungsfernsehen, das Kontaktstudium für Hochschulabsolventen und das Lernen von nicht mehr berufstätigen älteren Menschen - sofern es oganisiert und zielgerichtet ist - ebenfalls zur Erwachsenenbildung. Die individuelle Lektüre oder das Lernen in informellen Gruppen, die "funktionalen" Lernprozesse als Nebeneffekte bei Fernsehsendungen und in Theaterveranstaltungen werden in dieser Begriffsbestimmung von den organisierten, zielgerichteten Lehr- und Lernprozessen deutlich abgegrenzt. Sie zählen somit nicht mehr zur organisierten Erwachsenenbildung.

Die Äußerungen zum gesellschaftlichen Erwachsenen- und Weiterbildungsverständnis und die bisher gewonnenen Erkenntnisse gelten auch für die "Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft". Sie hat sich im Sinne des gesellschaftlichen Erwachsenen-/ Weiterbildungsverständnisses durch folgende Qualitätsansprüche auszuweisen: Sie muß gesellschaftsbezogen und wissenschaftlich begründet, durch einen qualifizierten Träger organisiert und zielgerichtet sein und versteht sich als kirchliches Erwachsenenlernen auf der Grundlage eines lebenslangen Lernprozesses im Glauben.

---

1) F.Pöggeler, Art.: Erwachsenenbildung, in: Lexikon der Pädagogik, Bd.1, Freiburg, Basel, Wien, o.J. (1970), 385.
2) H.Siebert, Erwachsenenbildung, Aspekte einer Theorie, Düsseldorf 1972, 10.

2. Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

2.1 Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft

In Praxis und Theorie ist die katholische Erwachsenenbildung Teil der geschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Auf diesem Hintergrund sind ihre Ziele, Inhalte, Arbeits- und Organisationsformen und die sie von anderen Trägern der Weiterbildung unterscheidenden Merkmale zu erfassen. Anstelle des Begriffes 'Katholische Erwachsenenbildung' ist es üblich, von Erwachsenenbildung bzw. Weiterbildung in katholischer bzw. kirchlicher Trägerschaft oder auch von 'kirchlicher Erwachsenenbildung' bzw. von 'christlicher Erwachsenenbildung' zu sprechen. Dabei sind die konfessionellen Abgrenzungen ungenau und die Übergänge fließend.

2.1.1 Merkmale, Bestimmungs- und Definitionsversuche

Die folgenden Auswahlbeispiele werden im einzelnen nicht kritisiert und auf ihre Richtigkeit hin befragt; sie haben in ihrer Aneinanderreihung eine Orientierungs- und Motivierungsfunktion zu der angegebenen Thematik und sollen so verstanden werden.

Nach F.Pöggeler kann die EB dann als christlich im Sinne von Merkmalen bezeichnet werden, wenn sie von bewußt christlich lebenden, mündigen Menschen initiiert und getragen wird, die sie als eine von mehreren Formen christlicher Existenzverwirklichung praktizieren. Die Christlichkeit hat nach Pöggeler mehrere Aspekte:

- "Christlich ist die Art von Weiterbildung deshalb, weil sie ihre bestimmten Impulse durch Christen erhält;
- christlich ist sie in dem redlichen Versuch, Ziele und Aufgaben, Inhalte und Methoden dieser Art von Weiterbildung an christlichen Zielvorstellungen vom Menschen und von seiner Daseinserfüllung zu orientieren;
- christlich ist diese Weiterbildung durch das Wissen, daß gerade der Christ Anlaß und Auftrag hat, sich nie als vollkommen zu betrachten, die Begrenztheit und Unvollkommenheit seines Menschseins zu erkennen und vom Schöpfer anzunehmen und sich gleichwohl lebenslang zu bemühen, sein Tun und Lassen an der

Heilsbotschaft des Christus Jesus zu orientieren." [1]

Nach F.Messerschmid können folgende Merkmale im Sinne eines Propriums der kirchlichen Erwachsenenbildung genannt werden:

- Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft bejaht die in einer demokratisch-pluralistischen Gesellschaft notwendige Toleranz, sie wendet sich aber gegen jeden Indifferentismus, also gegen einen falsch verstandenen Toleranzbegriff [2].
- Kirchliche Weiterbildung bejaht die Wissenschaft und arbeitet selbst nach wissenschaftlichen Maximen. Sie schätzt die Wissenschaft als ein wichtiges Element unseres Lebens, sie weiß aber auch um die Gefahren, die durch ethisch unverantwortliche wissenschaftliche Praktiken für das menschliche Leben entstehen können. Daher muß Wissenschaft "als ein wichtiges, aber auch gefährliches Element im ganzen des Daseins verstanden werden" [3].
- Kirchliche Erwachsenenbildung besitzt eine anthropologische Ausrichtung und Orientierung. Für sie ist in einer christlich verstandenen Bildung "die Sorge um die Menschen das eigentliche Thema" [4].
- Kirchliche Weiterbildung erwartet das Heil und die Lösung der irdischen Probleme nicht allein von der Erziehung und von Bildungsaktivitäten. Sie kann auch nicht übersehen, "daß die Vollendung des Menschen und der Menschheit nicht in einem wie immer gearteten Bildungsvorgang zu erwarten ist, sondern aus dem Ärgernis des wirkenden Gottes auf einem Weg, auf dem das Kreuz steht." [5]
- Da in der gegenwärtigen säkularisierten und materialistisch orientierten Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland die Sinnfragen auf verschiedenen Ebenen vehement aufbrechen, will Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft die geschichtlich-situativen Sinnfragen im Horizont des Sinns des Menschen und der Menschheit überhaupt beantworten. Sie charakterisiert bisherige, innerweltliche Antworten auf die Sinnfrage als "vorläufige Entwürfe" [6].
- Kirchliche Erwachsenenbildung wird von der Gesellschaft beeinflußt, mitgeprägt und kritisiert. Sie selbst besitzt ebenfalls eine Zielrichtung in diese gesellschaftliche Wirklichkeit hinein und ist "ohne starke gesellschaftskritische und kulturkritische Elemente nicht denkbar" [7].

---

1) F.Pöggeler,Christliche Erwachsenenbildung in einem pluralistischen Bildungssystem, in: Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft, Schriften der Kath.Akademie in Bayern, hrsgg. von F.Henrich, Bd.84, Düsseldorf 1978, 119.
2) F.Messerschmid, Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft, in: HRP, Bd.III, 342.
3) ebd.
4) ebd., 343.
5) ebd.
6) ebd., 344.
7) ebd.

- Kirchliche Weiterbildung hat eine religiöse, propädeutische Funktion. Sie intendiert u.a. die Weckung religiöser Erfahrungen und will mithelfen, "die in die Welt hineinwirkende 'Transzendenz' zu entdecken." [1]

Auf dem Hintergrund des Gesagten sind die folgenden Bestimmungs- und Definitionsversuche zur kirchlichen Erwachsenenbildung als Auswahlbeispiele mit je verschiedener Akzentuierung und von verschiedenen Blickrichtungen und Standpunkten aus zu verstehen.

Für P.Weides will christliche Erwachsenenbildung "christliche Wertvorstellungen einbringen in die gesellschaftliche Dauerreflexion über Grundfragen zur menschlichen Existenz in Ehe, Familie, Beruf, Gesellschaft und Staat" [2]. Sie besitzt "über ihre sachbestimmten Einzelintentionen, wie politische Information, Angebote zur individuellen und zur berufsbezogenen Bildung hinaus eine integrierende Funktion für den gesamtgesellschaftlichen Konsensus, der aus der Meinungspluralität erwächst" [3].

Katholische Erwachsenenbildung ist für I.Zangerle "die von überzeugten Katholiken getragene, sich ständig am Evangelium orientierende, in der Kirche konkret beheimatete, die Eigengesetzlichkeit der Kultursachbereiche und die Freiheit des einzelnen respektierende, mit der Geschichte korrespondierende ständige Weiterbildung von Erwachsenen zu mündigen Menschen und kirchen- wie weltfähigen Christen" [4].

Für F.Henrich ist Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft (= katholische Erwachsenenbildung) nicht "kirchliche Firmenwerbung oder Funktionärsschulung. Sie will der gesamten Gesellschaft einen Bildungsbeitrag leisten zur Lösung der großen Lebens- und Sachprobleme. Sie ist nicht Seelsorge, ist nicht Predigt oder Katechese, nicht Pfarrversammlung oder Mitgliederversammlung der Verbände, nicht Schulung der Delegierten

---

1) F.Messerschmid, Weiterbildung in Kirchlicher Trägerschaft,aaO., 345.
2) P.Weides, Erwachsenenbildung als Aufgabe der Kirche, in: Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft, aaO., 70 (Hvhbg.v.Verf.).
3) ebd., 71.
4) I.Zangerle, Aus dem Glauben - auf Hoffnung hin, Die Position katholischer Erwachsenenbildung, in: Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft, aaO., 85 (Hvhbg.v.Verf.).

in den Katholikenräten zu kirchlichem Apostolat - und kann all dieses nicht ersetzen ... Die Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft ist nicht kirchliche Erwachsenenbildung, sie ist nicht Funktion der Amtskirche, sondern Initiative der Bezugsgruppe Katholiken, die in rechtsfähigen und unabhängigen Institutionen, unterstützt von der Amtskirche, organisiert sind." [1)]

F.Messerschmid definiert Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft als "ein mit andragogischen, psychologischen, kultur- und sozialwissenschaftlichen Kriterien zu definierendes, allerdings der Kontrolle der Theologie unterliegendes Feld, dessen relative Eigenständigkeit und allgemeines Selbstverständnis von der Kirche anerkannt und respektiert werden muß" [2)]. Erstmals wird hier die Theologie als Bezugswissenschaft der kirchlichen Erwachsenenbildung genannt, die in den bisherigen Zitaten nicht erwähnt ist.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß die kirchliche Erwachsenenbildung sich dann als christliche interpretiert, wenn sie von Christen, von christlichen Zielvorstellungen und von einer Orientierung an der Heilsbotschaft durch und in Jesus Christus geprägt wird (F.Pöggeler). Sie bejaht die demokratisch-pluralistische Gesellschaft und die Wissenschaften. Sie präsentiert sich in ihrer anthropologischen Ausrichtung, geht auf die Sinnfrage im Horizont der christlichen Sinndeutung des Lebens und der Wirklichkeit ein und besitzt in ihrem gesellschaftskritischen Bezug eine allgemein religiöse, propädeutische Funktion (F.Messerschmid).

---

1) F.Henrich, Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft, in: Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft, aaO., 110-112. Henrichs Formulierung "Die Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft ist nicht kirchliche Erwachsenenbildung, sie ist ..." klingt mißverständlich. Es geht hier um die entsprechende Akzentuierung und um das Kirchenbild. Kirche ist nicht identisch mit der Hierarchie und damit mit der "Amtskirche". Jedoch gibt es keine Kirche ohne Hierarchie und ohne Ämter. Daher muß von einem ganzheitlichen Kirchenbild aus gesagt werden, daß Erwachsenenbildung in "Katholischer Trägerschaft" immer auch "Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" ist (Hvhbg.v. Verf.).

2) F.Messerschmid, Weiterbildung in Kirchlicher Trägerschaft, aaO., 341.

Im Blick auf die ausgewählten Umschreibungs- und Definitionsversuche wird deutlich,

- daß es in der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft um das Einbringen von christlichen Wertvorstellungen in die gesellschaftliche Dauerreflexion und in die menschlichen Lebensfelder geht (P.Weides);
- daß kirchliche Erwachsenenbildung den mündigen Menschen und den welt- und kirchenfähigen Erwachsenen (I.Zangerle) intendiert;
- daß die Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in rechtsfähigen und unabhängigen Institutionen organisiert wird und sich als Dienst an der gesamten Gesellschaft versteht (F.Henrich) und
- daß diese Erwachsenen-/Weiterbildung auf eine Theologie als Bezugswissenschaft der kirchlichen Erwachsenen-/Weiterbildung verweist, die humanwissenschaftliche Erkenntnisse in ihr Argumentieren integriert hat (F.Messerschmid).

2.1.2 Kurzinformationen zur Geschichte und zur Organisationsstruktur [1]

Die Ursprünge der kirchlichen Bildungsarbeit mit Erwachsenen liegen aufgrund des für das Christentum spezifischen Verhältnisses von Glaube und Bildung in den Anfängen des jüdisch-christlichen Traditionszusammenhanges. In Form der Glaubensbildung der "Katechese", des Erwachsenenkatechumenates wurde die kirchliche Erwachsenenarbeit je nach kirchengeschichtlicher Epoche anders und verschieden interpretiert.

Eine institutionalisierte katholische Erwachsenenbildung als unmittelbare Vorläuferin der heutigen Weiterbildung entstand im 19.Jahrhundert als Reaktion auf die Herausforderung, "der sich die Kirche durch Aufklärung und Emanzipationsbewegung des Bürgertums und durch das entstehende industrielle Proletariat gegenübergestellt" [2] sah. Hauptträger der katholischen Erwachsenenbildung waren damals die kirchlichen Verbände, die ihre je spezifische Intention hatten. Unter ihnen seien besonders erwähnt [3]: der Borromäusverein (1844), ab 1846 die katholischen Gesellenvereine, ab 1848 die katholischen Arbeitervereine, der katholische Verein Teutschlands, der Volksverein für das katholische Deutschland (1890-1933) und

---

1) Vgl. hierzu: H.Steinitz, Art.: Katholische Erwachsenenbildung, in: WdW, 195-198; I.Zangerle, Geschichte der katholischen Erwachsenenbildung, in: HEB, Bd.IV, 336-346.
2) H.Steinitz, Katholische Erwachsenenbildung, aaO., 196.
3) ebd..196-197.

der Zentralbildungsausschuß der katholischen Verbände Deutschlands (1919-1938). Unter den führenden Persönlichkeiten dieser Aufbauarbeit sind zu nennen: Reichensperger (1808-1895), von Buß (1803-1878), Kolping (1813-1865), Ketteler (1811-1875), Hitze (1851-1921) und Heinen (1879-1934). In den Jahren von 1919 bis 1933 kam es - dies muß im damaligen gesellschaftlichen Kontext der Weimarer Epoche [1] gesehen werden - zur Gründung von zahlreichen Heimvolkshochschulen und zur Abkehr von der "extensiv" orientierten Volksbildung der Weimarer Epoche hin zur kleinen Arbeitsgemeinschaft und zur Elitebildung.

Im Dritten Reich waren kirchliche Bildungsaktivitäten nur im Raum der damaligen pastoralen kirchlichen Aufgaben möglich. Nach dem Zweiten Weltkrieg, also ab 1945, konzentrierte sich die kirchliche Erwachsenenbildung zunächst auf die Bildungsarbeit in den Pfarreien, auf jene in der örtlichen und überregionalen Verbandsebene und auf einzelne Neugründungen bw. jene der kirchlichen Akademien. Ab 1950 wurde die Organisationsstruktur zur kirchlichen Erwachsenenbildung intensiver ausgebaut. So kam es ab 1952 zur Gründung von Arbeitsgemeinschaften zur kirchlichen Erwachsenenbildung auf Landesebene, 1953 zur Gründung des Institutes für Katholische Erwachsenenbildung in Münster und 1957 zur Gründung der "Bundesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung". Das Institut für Erwachsenenbildung in Münster ist im Jahre 1968 ohne Angabe von Gründen durch einen Beschluß der Deutschen Bischofskonferenz aufgelöst worden. Der Grund konnte - so schreibt F.Pöggeler - nur vermutet werden. "In diesem Institut war eine Anthropologie der Christlichkeit erarbeitet worden, die der Amtskirche offenbar zu 'liberal' war und die Impulse für eine innerkirchliche Reform gab. Das war anscheinend nicht vorgesehen. Mit der Auflösung des Institutes, dessen wichtigste Leistung wohl in der

---

1) Vgl. zu den einzelnen Geschichtsepochen die entsprechenden Abhandlungen im HEB, Bd.IV. Eine synoptische Zeittafel zur Geschichte der Erwachsenenbildung von 1945-1975 stellte H.Feidel-Mertz zusammen in: Erwachsenenbildung seit 1945, Ausgangsbedingungen und Entwicklungstendenzen in der BRD, Köln 1975, 132-182.

personellen Sammlung und Kooperation katholischer Wissenschaftler lag, war (übrigens unter Mitarbeit der 'Bundesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung'...) ein Treffpunkt von Experten weggewischt worden, der internationale Beachtung gefunden und der der kirchlichen Bildungsarbeit im katholischen Raum eine theoretische Basis geboten hatte. Diese ist seitdem nur in persönlichen Initiativen einzelner Forscher erhalten geblieben, von denen jeder nur für sich selbst und nicht für 'die' Kirche sprechen kann." [1] Die genannte Bundesarbeitsgemeinschaft ist inzwischen auf eine "Geschäftsführerebene" (F.Pöggeler) umgepolt worden und dies zum Nachteil der Bildungspraxis, "die in mancher Hinsicht die Orientierung an der Theorie-der erziehungswissenschaftlichen wie der theologischen - verloren hat und sich auf statistisch meßbaren Aktivismus verlegt hat." [2]

Die "Bundesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung" wurde im Jahr 1973 neu strukturiert. Nach einer Satzungsänderung, die am 25.10.1973 in Kraft gesetzt wurde, erfolgte die Umbenennung in "Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung" (= KBE) [3], was von der Sache her als richtiger zu werten ist.

In der Satzung zur KBE heißt es: "Die Bundesarbeitsgemeinschaft ist der Zusammenschluß der Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin. Sie dient der Förderung der Zusammenarbeit und fachlichen Anregung der Mitglieder sowie der Vertretung gemeinsamer Interessen." [4] Die Mitglieder der KBE repräsentieren und vertreten folgende Gruppierungen [5]:

---

1) F.Pöggeler, Katholische Kirche und Erwachsenenbildung, Art. in: HdEB, 425. Ob Pöggeler hier ausschließlich persönliche Vermutungen wiedergibt oder die tatsächlichen Hintergründe der genannten Auflösung benennt, kann an dieser Stelle nicht behandelt werden.
2) ebd.
3) Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Hrsg.: KBE, Bonn 1978, 7.
4) Satzung KBE, § 2, in: KBE 1978, aaO., 12-15.
5) KBE 1978, aaO., 24 (Stand 1978).

- 6 überdiözesane Einrichtungen,
- 26 diözesane Einrichtungen,
- 50 Regional- und Bezirksbildungswerke,
- 140 Kreisbildungswerke,
- 80 Stadtbildungswerke,
- 102 Familienbildungsstätten,
- 4 soziale Seminare,
- 71 Verbandsbildungswerke.

Es gehörten nach der Statistik von 1978 insgesamt 479 Einrichtungen zur KBE.

F.Henrich umschreibt das Erwachsenenbildungs-Verständnis im Aufgabenfeld der KBE im Blick auf die Gesellschaft mit folgenden Worten:

- "Erwachsenenbildung soll dem individuellen Leben Hilfestellung leisten und so zur Fähigkeit beitragen, Rechte und Pflichten wahrzunehmen, Entscheidungen zu fällen, sich zu orientieren;
- Erwachsenenbildung soll der Entfaltung des sozialen und gesellschaftlichen Lebens dienen und so die Fähigkeit fördern, mitzuarbeiten, Verantwortung zu tragen, das Zusammenleben zu gestalten;
- Erwachsenenbildung soll der beruflichen Entfaltung und Mobilität dienen..." [1].

Was kommt, so fragt Henrich, bei der Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft zu den genannten Aufgaben und Zielen hinzu? Henrich antwortet: "Die drei erwähnten Bereiche bleiben als große Zielfelder bestehen, darüber hinaus gibt es eine zusätzliche Aufgabe: die Aussage des Glaubens über den Auftrag des Menschen in dieser Welt zu formulieren. Als vierter Bereich und spezieller Auftrag der katholischen Erwachsenenbildung tritt die Teilhabe am Weltdienst der Kirche hinzu, in der Hilfe zur Gestaltung des individuellen, des sozialen und des beruflichen Lebens." [2]

Diese knappe Charakterisierung der Erwachsenenbildung im Aufgabenfeld der KBE zeigt berechtigte sozial-gesellschaftliche Aspekte und solche des Glaubens und der Kirche. Daß die Aspekte des Glaubens in den drei ersten Bereichen wirksam und der

---

1) F.Henrich, Aufgaben und Ziele der Katholischen Erwachsenenbildung, in: KBE, 1978, aaO., 7-8.
2) ebd., 8.

christliche Glaube auf sie hin ausgelegt werden müßte, sollte eigens betont werden, da sonst diese Bereiche der Erwachsenenbildung wie in einem 'Baukastensystem' als ein Nebeneinander bzw. als ein Nacheinander erscheinen.

Die KBE ist in Vereinsform organisiert und zeigt vereinsgemäße-demokratische Strukturen. Es bleibt zu hoffen, daß die Vereinsstruktur und Vereinspraxis eine notwendige Theorienbildung der Kirchlichen Erwachsenenbildung im Aufgabenfeld der KBE nicht blockieren, sondern fördern.

2.1.3 Ziele, Themenfelder und Aufgabenbereiche

Die kirchliche Erwachsenenbildung partizipiert an den Bildungszielen, die in der Gesellschaft ausgewiesen und diskutiert werden, bw. am Ziel "des mündigen, zu kritischem Denken fähigen Erwachsenen" (M.-Th.Starke) oder an Zielen wie 'Selbstbestimmung' und 'Emanzipation'. Aufgrund neuer Anforderungen durch das Leben in der Gesellschaft und den damit gegebenen geschichtlichen Entwicklungen wird man zeitbedingte Bildungsziele immer wieder überprüfen, neu formulieren oder anders akzentuieren müssen. Immer aber sind die in der Gesellschaft existenten Bildungsziele in die kirchliche Erwachsenenbildung zu integrieren und dort entsprechend zu akzentuieren oder zu korrigieren. Letztlich verfolgt die kirchliche Erwachsenenbildung das Gesamtziel, "den originären Beitrag des Glaubens in den Prozeß eines lebenslangen Lernens einzubringen." [1] Von einem derartigen Gesamtziel aus sind dann Bildungsziele im gesellschaftlichen Raum anzugehen, entsprechend einzuordnen oder zu modifizieren.

Im Blick auf den Menschen geht es der kirchlichen Erwachsenenbildung um das Erwachsenwerden des Erwachsenen im Glauben [2].

---

1) E.Feifel, Konzeptionen kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 348 (Hvhbg. v.Verf.).
2) ebd., 347.

Zum ganzen Zielspektrum kirchlicher Erwachsenenbildung gehören nach E.Feifel alle "Bereiche eines didaktisch verantwortlichen Handelns, in dem Erwachsenen eine Lebenshilfe angeboten wird, sich in ihrem Christsein besser zu verstehen, sich mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen oder zu ihm erneuten Zugang zu finden." [1]

Diese Ziele verweisen auch auf die Themenfelder der kirchlichen Erwachsenenbildung: Glaube und Theologie, gesellschaftliche und soziale Themen, Aspekte der kirchlichen Ehe- und Familienarbeit, berufliche Weiterbildung der kirchlichen Dienste und die Präsenz der kirchlichen Erwachsenenbildung im Bereich der Kultur, des Musischen und der Freizeit.

Zwei Zielrichtungen der kirchlichen Erwachsenenbildung sind in diesem Zusammenhang besonders zu erwähnen: die 'offene' und die 'innerkirchliche' Weiterbildung. Nach F.Messerschmid ist die "offene Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft ... einer der Orte, an denen die Kirche, verstanden als die Gesamtheit der sich der Kirche verbunden Wissenden, ihr Recht und ihre Pflicht zum Dienst an der Gesamtgesellschaft ausübt" [2]. Hier konkurriert und kooperiert kirchliche Erwachsenenbildung mit den allgemein zugänglichen Einrichtungen der Weiterbildung, die in öffentlicher Trägerschaft oder im Kompetenzbereich anderer Gesellschaftsgruppen getätigt wird. Die innerkirchliche Weiterbildung richtet sich an alle Glieder der Kirche und versteht sich auch als berufliche Fortbildung der hauptberuflichen und ehrenamtlichen kirchlichen Mitarbeiter. Dabei geht es um den Erwerb von speziellen Kenntnissen und Fähigkeiten "für die Verkündigung, für soziale Dienste, für verwaltende oder die kirchliche Verwaltung unterstützende und sie kontrollierende Funktionen, nicht zuletzt für die Mitarbeit in der innerkirchlichen Weiterbildung" [3].

---

1) E.Feifel, Funktionen und Strukturen theologischer Erwachsenenbildung aus katholischer Sicht, in: Hessische Blätter für Volksbildung, H.1, 1979, 42.
2) F.Messerschmid, Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft, in: HRP, Bd.III, 345.
3) Vgl. Gutachten zur Weiterbildung in katholischer Trägerschaft (1973), hrsgg. v. Kulturbeirat des Zentrakomitees der deutschen Katholiken, in: J.H.Knoll (Hrsg.), Lebenslanges Lernen, Erwachsenenbildung in Theorie und Praxis, Hamburg 1974, 117.

2.2 Erwachsenenbildung in Evangelischer Trägerschaft

"Evangelische Erwachsenenbildung ist weniger eine besondere Qualität von Erwachsenenbildung als die Beschreibung eines soziologischen Tatbestandes, d.h., man bezeichnet damit ganz allgemein entsprechende Lernangebote durch einen evangelischen Träger. Alle weitergehenden Definitionen sind strittig." [1] Dieses Zitat soll andeuten, worüber dieser Abschnitt handelt.

Zunächst eine Bemerkung zur Quellenlage. Es existiert bislang keine zusammenfassende Darstellung der evangelischen Erwachsenenbildung, die über subjektive Äußerungen hinausgeht und nicht als bewußt positionell zu charakterisieren wäre. Auch gibt es kein repräsentatives Publikationsorgan, in dem eine dringend erforderliche Diskussion öffentlich geführt werden könnte [2].

2.2.1 Kurzinformationen zur Geschichte und zur Organisationsstruktur

Nach 1945 beschränkte sich die evangelische Erwachsenenbildung [3] zunächst auf die Arbeit der Evangelischen Akademien,von denen Bad Boll als Erstgründung besonders zu erwähnen ist. Ab 1950 erscheinen gesellschaftlich-soziale Aktivitäten als Ausdruck der politischen Verantwortung der Kirche (soziale Seminare, ländliche Kursveranstaltungen).

Vom Jahre 1960 an werden eine Koordination und eine Konsolidierung in Bildungszentren, Gemeindeakademien, Sozialinstituten, Bildungswerken und Einrichtungen des "Zweiten Bildungsweges" registriert. Bis in die 70er Jahre hinein wurde die evangelische Erwachsenenbildung teilweise mit der Akademiearbeit identisch gesehen, da deren führende Köpfe (H.Bolewski, W.Böhme, E.Müller u.a.) die entscheidenden Initiativen ergriffen und den Ausbau der evangelischen Erwachsenenbildung in jenen Jahren geprägt haben.

---

1) J.Lott, Chr.Meier, Art.: Evangelische Erwachsenenbildung, in: WdW, 125 (Hvhbg. v.Verf.).
2) G.Strunk, Art.: Evangelische Kirche und Erwachsenenbildung, in: HdEB, 234.
3) Zur Geschichte der evangelischen Erwachsenenbildung vgl. W.Böhme, Geschichte der evangelischen Erwachsenenbildung, in: HEB, Bd.IV, 328-335.

Im Jahre 1961 gelang nach jahrelangen Versuchen die Gründung der "Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenen bildung e.V." (= DEAE). Mit dieser Gründung 'von oben' sollte der Versuch gemacht werden, die Vielfalt der evangelischen Erwachsenenbildungs-Aktivitäten in einer Dachorganisation zusammenzufassen. Unter der Trägerpluralität der Erwachsenenbildung in evangelischer Verantwortung waren von Anfang an drei Gruppen vertreten:

- "Die großen Werke und Verbände, die über eine differenzierte Infrastruktur von der Orts- bis zur Bundesebene verfügen (Männer-, Frauenarbeit und Industrie-, Sozialarbeit, Eltern- und Erzieherverbände);
- Einrichtungen der verfaßten Kirche mit ihren Repräsentanten (Gemeinden, Kirchenbezirke, Landeskirchen und Organe der EKD);
- Einrichtungen der Erwachsenenbildung und ihrer Zusammenschlüsse (Akademien, Heimvolkshochschulen, Familienbildungsstätten und seit kürzerem regionale Bildungszentren)." [1]

Im Jahre 1968 wurde von der DEAE eine "Evangelische Studienstelle für Erwachsenenbildung" eingerichtet, die in der Mitarbeiterfortbildung und der Materialerarbeitung tätig werden sollte. Da in den 70er Jahren die Weiterbildungsgesetze der Bundesländer Rechtskraft erlangt hatten, konnte durch die staatliche Bezuschussung der Ausbau der evangelischen Landesarbeitsgemeinschaften und ihrer regionalen und örtlichen Gliederungen rascher vorangetrieben werden.

Die Landesarbeitsgemeinschaften waren von nun an mehr als bisher in der Lage, die Initiativen in Sachen Erwachsenenbildung zu ergreifen, dies auch deshalb, da durch den Zufluß öffentlich-finanzieller Mittel hauptamtlich-qualifizierte Kräfte angestellt werden konnten. Über die meisten Landesarbeitsgemeinschaften wurde die Gründung der kirchlichen Bildungswerke auf kirchlicher Bezirksebene favorisiert und strukturiert. Auch wurde am Aufbau von regionalen Bildungszentren oder Tagungsstätten gearbeitet, die als Instanzen zwischen der Landesarbeitsgemeinschaft und den örtlichen Bildungswerken fungieren sollten [2].

---

1) G.Strunk, Evangelische Kirche und Erwachsenenbildung, aaO., 237.
2) ebd., 238.

2.2.2 Ziele, Inhalte und Methoden

Die Evangelische Erwachsenenbildung hat sich im Kontext der allgemeinen Erwachsenenbildung weitgehend als "Praxis ohne Theorie" [1] entwickelt. Unter den Versuchen, diese "Theorielosigkeit" zu überwinden, sind bisher folgende Konzeptionsansätze zu erkennen [2]:

1. Evangelische Erwachsenenbildung als Mittel zur internen Festigung der Gemeinde z.B. durch Erwachsenenkatechese oder Ausbildung von Laienmitarbeitern (H.Ulrich, S.v. Kortzfleisch u.a.);
2. Erwachsenenbildung als eine nach außen gerichtete Form der Verkündigung für (kritische) Kirchenferne;
3. Erwachsenenbildung als Bildungsdiakonie in der Form individueller Hilfe für zu kurz Gekommene (W.Bienert, H.G.Pöhlmann);
4. Befreiung des Individuums zur Selbstbestimmung im Sinne aufklärerischer Tradition (W.Deresch);
5. 'Sozialbildung' mit dem Ziel, den Einzelnen gemeinschafts- bzw. gesellschaftsfähiger zu machen (M.Bartelt);
6. Konflikt-Lernen in sozialer Praxis (J.Lott);
7. Parteiliche Gesellschaftsdiakonie im Sinne einer Emanzipationshilfe für benachteiligte Gruppen durch Bewußtseinsbildung in einer entschulten Atmosphäre (E.Lange und E.Meueler in Anlehnung an P.Freire);
8. Parteilose 'Seelsorge an der Gesellschaft' durch 'Erziehung zum Miteinander' in einem Prozeß konfrontierenden Denkens (klassisches Konzept der Evangelischen Akademien);
9. Erwachsenenbildung als Ort des partnerschaftlichen Dialogs zwischen Christentum und säkularer Gesellschaft (H.Jetter, Th.Vogt, E.Müller);
10. Erwachsenenbildung als kritische Vermittlung des christlichen Beitrages zum Zeitgespräch der Gesellschaft über Sinn-, Norm- und Wertfragen (Chr.Meier);

---

1) J.Lott, Chr.Meier, Evangelische Erwachsenenbildung, aaO., 126.
2) Vgl. hierzu J.Lott, Chr.Meier, Evangelische Erwachsenenbildung, aaO., 126-127.

11. Erwachsenenbildung als Lebensweltorientierung (G.Strunk) [1].

Diese Zielbeschreibungen stehen in der Spannung zwischen einem jeweils theologisch-institutionellen und einem anthropologisch-pädagogischen bzw. sozialwissenschaftlichen Begründungszusammenhang.

Inhaltlich geht es der evangelischen Erwachsenenbildung nicht um einseitige kognitive Aneignung abstrakter Wissenskataloge, sondern "um Möglichkeiten der Veränderung von Einstellungen, Motivationen, Handlungs- und Denkformen, um das Aufdecken und Rekonstruieren authentischer Bedürfnisse des Menschen. Inhalt ist der konkrete Mensch" [2]. Es geht um Sinnfragen, um Weltansichten, Deutungsschemata, Kontingenzformeln, soziale Konflikte, Endlichkeit und Entfremdung. "Theologie und Glaube artikulieren sich - biblisch wie aktuell - erst in der Vermittlung in das jeweils konkrete, politische, soziale und ökonomische Bedingungsgefüge." [3]

Aus dem Gesagten ergeben sich grundlegende Aspekte für das Lernverständnis in der evangelischen Erwachsenenbildung. Es setzt bei dem an, was bei den Lernenden subjektiv wichtig ist, also die bisherige kirchliche Sozialisation, die alltäglichen Erfahrungen und die Lebenspraxis. Im Erwachsenenbildungs-Lernen muß die eigene Kompetenz geweckt und gestärkt werden. "Lernen ist ein Prozeß dialogischer Kommunikation von Veranstaltern und Teilnehmern als gemeinsame Arbeit an den Widersprüchen der Gesellschaft, an den konkreten Lebens- und Arbeitszusammenhängen der Teilnehmer." [4]

---

1) G.Strunk, Lebensweltorientierung. Überlegungen zu Ansatz und Didaktik der Erwachsenenbildung, in: Lernen und Handeln, Bausteine zu einer Konzeption Evangelischer Erwachsenenbildung, aaO., 35-52.
2) J.Lott, Chr.Meier, Evangelische Erwachsenenbildung, aaO., 127; vgl. hierzu G.Strunk, Evangelische Kirche und Erwachsenenbildung, aaO., 240-242.
3) J.Lott, Chr. Meier, Evangelische Erwachsenenbildung, aaO., 127.
4) ebd., 128.

Das methodische Vorgehen ist demnach teilnehmerorientiert und kommunikativ [1].

Die evangelische Erwachsenenbildung ist in dieser Arbeit von besonderer Relevanz, da sie in einem ähnlichen gesellschaftlichen Kontext steht wie die Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft und analoge Probleme (Begründung, Profilierung, Integration in das gesellschaftliche Bildungssystem etc.) zu bewältigen hat wie die katholische Erwachsenenbildung. Parallelen zeigen sich in der Geschichte, im Aufbau der Organisationsstruktur, in der Situation der Theoriebildung und auf dem curricular-didaktischen Sektor. Parallelen zeigen sich aber auch bei den Problemen der theologisch-innerkirchlichen und jenen der humanwissenschaftlich-gesellschaftlichen Begründungsansätze. Schließlich besitzt die Erwachsenenbildung in evangelischer und jene in katholischer Trägerschaft eine 'ökumenische Dimension' auf der Grundlage des Evangeliums und des gemeinsamen christlichen Glaubens. Unterschiede werden sichtbar in dem Bemühen um konzeptionelle Theorieansätze, dies speziell im Blick auf die Modelle der 'theologischen Erwachsenenbildung', die vor allem im katholischen Raum publiziert worden sind.

---

1) Auf folgende Literatur zum Thema "Erwachsenenbildung in evangelischer Trägerschaft" sei in diesem Zusammenhang besonders verwiesen: W.Deresch, Handbuch für kirchliche Erwachsenenbildung, Hamburg 1973; J.Lott, Erwachsenenbildung, in: G.Otto (Hrsg.): Praktisch-theologisches Handbuch, Hamburg (2.Aufl.), 1975, 196-233 (= Konzepte zur kirchlichen Erwachsenenbildung); ders., Kirchliche Erwachsenenbildung, Stuttgart 1979; F.Ziegel (Hrsg.), Chancen des Lernens, Evangelische Beiträge zur Erwachsenenbildung. Hier findet sich auf S.58-72 das von E.Lange vorgestellte Konzept "Sprachschule für die Freiheit",ein Konzept konfliktorientierter Erwachsenenbildung. Der Verfasser transponiert das Konzept von P.Freire auf die deutsche Kirche. Vgl. P.Freire, Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart 1971. In der genannten Publikation von F.Ziegel finden sich Beiträge von R.Leuenberger, Der evangelische Beitrag zur Erwachsenenbildung (S.13-25); E.Lange, Erwachsenenbildung in der Freizeitgesellschaft (S.38-57); Th.Vogt, Zur Konzeption einer kirchlich-theologischen Erwachsenenbildung (S.73-81); S.v.Kortzfleisch, Religiöse Erwachsenenbildung (S.82-95); W.Böhme, Das Evangelium im Bildungsprozeß (S.96-103); H.-G.Jung, Evangelische Akademien - ihr Selbstverständnis und ihr Verhältnis zur Erwachsenenbildung (S.104-119); G.Strunk, Das Methodenproblem in der Erwachsenenbildung (S.120-135).

Akzentverschiebungen werden u.a. auch sichtbar an dem jeweiligen Glaubens-, Kirchen- und Theologieverständnis, insofern sie in Relation und Bedeutung zur Erwachsenenbildung stehen.

Die folgenden Ausführungen argumentieren im Blick auf das Thema dieser Arbeit von katholischen Perspektiven und Vorgaben her. Unter Einbeziehung ökumenischer Aspekte wird im Verlauf der Arbeit die Bezeichnung "Erwachsenenbildung in kirchlicher bzw. katholischer Trägerschaft" mit "Kirchlicher Erwachsenenbildung" gleichgesetzt. Diese Termini implizieren letztlich den gleichen Inhalt, der mit der Bezeichnung "lebenslanges Lernen im Glauben" abgedeckt wird.

3. Konzeptionen Kirchlicher Erwachsenenbildung und ihre theologischen Grundlagen [1]

Modelle dienen im künstlerischen und technischen Bereich als Vorbild für den "Prototyp", im wissenschaftlichen Bereich der Veranschaulichung einer Theorie. "Modelle sind notwendig, um Wirklichkeit zu entwerfen, zu vergegenwärtigen, zu erproben." [2] Sie können die Wirklichkeit proportional abbilden und verstärken, bestimmte Aspekte akzentuieren, andere verkürzen und abschwächen. Wenn die gegenwärtige Theologie als plurale Theologie zu charakterisieren ist, dann kündet diese Tatsache nicht vom Elend der Theologie, sondern macht "auf Wurzeln theologischer Modellbildungen im Problem der Geschichtlichkeit des Glaubens aufmerksam" [3]. Denn in jeden theologischen Grundentwurf fließen zeitbedingte, philosophische, humanwissenschaftliche und gesellschaftliche Faktoren mit ein, aus denen sich ein theologisches Denkmodell zusammmensetzt, das als Bild und Gleichnis auf die abgebildete Wirklichkeit verweist.

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, Die Bedeutung theologischer Denkmodelle für ein Konzept theologischer Erwachsenenbildung, in: Kat. Blätter 8/73, 461-476. Die Thematik wurde überarbeitet und 1975 unter dem Thema "Konzeptionen Kirchlicher Erwachsenenbildung", in: HRP, Bd.III, 347-360, publiziert.

2) E.Feifel, Die Bedeutung theologischer Denkmodelle für ein Konzept theologischer Erwachsenenbildung, aaO., 461.

3) ebd.

3.1 Konzeptionen im Horizont "dogmatisch argumentierender Theologie"[1]

Lange Zeit war im katholischen Raum das Selbstverständnis der christlichen Bildungsarbeit dadurch gekennzeichnet, daß diese von einer christlichen Weltanschauung (als Weltverständnis aus dem Glauben), von einem christlichen Menschenbild und von einer christlichen Wertordnung her begründet wurde. Eine derart begründete Bildungspraxis präsentierte sich als konfessionell-geschlossenes System. Die konfessionelle Erwachsenenbildung konnte man schließlich als "Bildung zum Glauben" charakterisieren. Ihr korrespondierte mit innerkirchlicher Zielsetzung das Erwachsenenkatechumenat als "Bildung aus dem Glauben".

Diese Erwachsenenkatechese hat "die zentralen Mysterien des Glaubens, die Grundlagen des christlichen Lebens und die Aufgaben christlichen Weltdienstes den methodisch-didaktischen Erfordernissen des Erwachsenenlernens gemäß darzulegen" [2].

In beiden Ansätzen dominiert die pastorale Bedeutung der Erwachsenenbildung. Dabei versteht sich das Bildungsgeschehen als Seelsorge (= Heilsorge) durch ein Bildungsgeschehen. Inhaltlich geht es in dieser Konzeption um die Einheit von Glaube und Leben, von Kirche und Lebenswirklichkeit. Diesen Ansätzen entspricht als theologische Grundlage das Denkmodell einer "dogmatisch argumentierenden Theologie".

Was ist darunter zu verstehen [3]?

Das Modell einer "dogmatisch argumentierenden Theologie" richtet sich weder gegen die theologische Fachdisziplin Dogmatik noch gegen das Dogma an sich. Sie bezieht sich, ohne auf die heutige Lebens- und Glaubenserfahrung einzugehen, auf einen

---

1) Was E.Feifel hier mit 'dogmatisch argumentierender Theologie' bezeichnet, hat Ähnlichkeit mit dem von M.Seckler skizzierten Theologiemodell "Die Theologie als kirchliche Wissenschaft - ein römisches Modell", in: M.Seckler, Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche, Freiburg i.Br. 1980, 62-84.

2) E.Feifel, Konzeptionen Kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 350.

3) ebd., 347-380.

Kanon feststehender Aussagen der durch die Tradition vorgegebenen christlichen Lehre, auf eine Ortodoxie, die entfaltend fortgeführt werden soll.

M.Seckler illustriert das Gesagte pointiert in seinem "römischen Denkmodell" einer Theologie wie folgt:

"Das kirchliche Lehramt hat das Depositum fidei erhalten zur treuen Bewahrung und sicheren Auslegung. Zugleich hat Christus seine eigene göttliche Sendung an die Apostel und deren legitime Nachfolger weitergegeben. Mit der Fortsetzung und Weiterführung dieser Sendung ist zugleich eine göttliche Bürgschaft verbunden, "die die Identität der kirchlichen Lehre mit dem Worte Gottes garantiert. Die von Christus bevollmächtigte Lehrinstanz ist also zugleich sichere Wahrheitsinstanz" [1]. Die Lehrfunktionen des kirchlichen Lehramts sind mithin "gesichert durch den Beistand des Heiligen Geistes" [2].

M. Seckler sieht auf der einen Seite "ein Kirchenbild von absoluter Autonomie, Souveränität und Selbstgenügsamkeit, das sich in diesen Eigenschaften zugleich als "Amt für Lehre" versteht und gottunmittelbar, geistunmittelbar, wahrheitsunmittelbar sein will. Auf der anderen Seite das Bild der Theologie als kirchlicher Wissenschaft, die ein Geschöpf der Hierarchie ist, im Gewissen verpflichtet, im Denken genormt, im Hörsaal überwacht, der Sprachregelung unterworfen, der drohenden Gefahr von Maßregelungen jeder Art ausgesetzt, und Liebe und Achtung nur findet als eine dem Willen des Souveräns, "in dem sie lebt, sich bewegt und ist" [3], sich unterwerfende. Sind das die gottgewollten Strukturen?" [4].

---

1) A.Pfeiffer, Die Enzykliken und ihr formaler Wert für die dogmatische Methode, Ein Beitrag zur theologischen Erkenntnislehre, Freiburg/Schweiz 1968, 143.
2) ebd.
3) G.W.Shea, Theologie und Magisterium, in: Proceedings of the Catholic Theological Society of America 12 (1957), 217, hat in Anlehnung an Apg.17, 28, das Verhältnis der Theologie zum Lehramt allen Ernstes auf diese Formel gebracht.
4) M.Seckler, Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche, aaO., 82.

Seckler belegt sein hier beschriebenes "römisches Denkmodell einer Theologie" mit Lehräußerungen der Päpste Pius XII. und Paul VI. Dieses "römische Denkmodell einer Theologie" ist mit dem von E.Feifel charakterisierten Denkmodell einer "dogmatisch argumentierenden Theologie" nicht deckungsgleich, es ist diesem ähnlich und charakterisiert eine einseitige Theologie, die Feifel als "dogmatisch argumentierende Theologie" bezeichnet.

Nach M.Seckler geht es in der Theologie nicht um Ungebundenheit oder kirchliche Bindungslosigkeit, "sondern gerade um jene Bindung des Glaubens an das Denken und an die wissenschaftliche Methode, zu denen sich die Theologie bekennen muß, will sie nicht als ideologisch manipulierter Funktionär erscheinen." [1] Für Seckler ist die Theologie schöpferische Auslegung der Wirklichkeit.

Nach E.Feifel ist das Denkmodell einer "dogmatisch argumentierenden Theologie" nicht fähig und gewillt, "eine positive und schöpferische Vermittlung zwischen dem Glauben und dem modernen Denken, zwischen Kirche und moderner Gesellschaft anzustreben." [2]

3.2 Konfliktorientierte Erwachsenenbildung im Horizont "gesellschaftskritisch-funktionaler Theologie"

In Anlehnung an P.Freire [3] und an E.Lange [4] publizierte J.Lott [5] ein konfliktorientiertes kirchliches Erwachsenenbildungskonzept unter dem Titel: "Erwachsenenarbeit der Kirche: Konflikt-Lernen in sozialer Praxis." In diesem Entwurf gelten

---

1) M.Seckler,Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche,aaO., 84.
2) E.Feifel, Die Bedeutung theologischer Denkmodelle für ein Konzept theologischer Erwachsenenbildung, aaO., 462.
3) Vgl. P.Freire, Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart 1971
4) Vgl. E.Lange, Sprachschule der Freiheit. Ein Konzept konfliktorientierter Erwachsenenbildung, in: F.Ziegel (Hrsg.), Chancen des Lernens. Evangelische Beiträge zur Erwachsenenbildung, München 1972, 58-72. Vgl. hierzu J.Lott, Art.: Erwachsenenbildung, in: Praktisch Theologisches Handbuch, hrsgg. v. G.Otto (2.Aufl.), Hamburg 1975, 226-227.
5) J.Lott, Erwachsenenarbeit der Kirche: Konflikt-Lernen in sozialer Praxis, in: J.Lott (Hrsg.), Kirchliche Erwachsenenarbeit, KTB 633, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1977, 7-21.

die Konflikte als "Lernfelder einer Paraxis und Lernen verbindenden, an der Rekonstrukton authentischer Lebensbedürfnisse des Menschen interessierten veränderungspraktischen Didaktik kirchlicher Erwachsenenarbeit" [1].

Das Modell wird an zwei Konfliktfeldern, die für kirchliche Erwachsenenarbeit nach Meinung des Verfassers von grundsätzlicher Bedeutung sind, illustriert, nämlich am Konfliktfeld "Alltagswelt" und am Konfliktfeld "Religion/Glaube/Kirche". Daß in dem explizierten Konzept "Kirchliche Erwachsenenarbeit: Lernen in sozialer Praxis" ein berechtigter Aspekt kirchlicher Erwachsenenbildung aufgezeigt wird, kann nicht bestritten werden. Kirchliche Erwachsenenbildung ist aber nur partiell - nicht ausschließlich - konfliktorientiert. Sie muß sich auch an den Bedürfnissen und Erfahrungen der Menschen orientieren, daher wird sie immer auch als teilnehmerorientierte, zielgruppenorientierte, lebensphasenorientierte, trägerspezifische, gesellschaftsorientierte und als eine an den Kernwahrheiten des Glaubens ausgerichtete kirchliche Erwachsenenbildung sein. Daß all diese Ansätze mit ihren Wirklichkeitsbereichen "Konfliktfelder" sein können, kann nicht bestritten werden, insofern weitet sich der Blick unter dem konfliktorientierten Aspekt über die "Alltagswelt" und über das "Konfliktfeld Religion/Glaube/Kirche" hin zu umfassenderen Wirklichkeitsfeldern. Kirchliche Erwachsenenbildung wird immer auch einen Beitrag zur Konfliktbewältigung beinhalten und einen Beitrag zu Konfliktlösungen leisten müssen. Sie wird darin aber nicht aufgehen.

J.Lott reflektiert nicht die Frage nach der Bezugs- bzw. Fachwissenschaft zu seiner Konzeption der "Kirchlichen Erwachsenenarbeit", die implizit auf das theologische Denkmodell einer "gesellschaftskritisch funktionalen Theologie" verweist.

Unter der Bezeichnung "gesellschaftskritisch-funktionaler Theologie" werden bestimmte Formen der "Theologie der Säkulari-

---

1) J.Lott, Erwachsenenarbeit der Kirche:Konflikt-Lernen in sozialer Praxis, aaO., 16.

sierung" zusammengefaßt, denen gemeinsam ist, daß sie "vorschnell gesellschaftliche und kulturelle Prozesse, wie sie der gewandelten Wirklichkeitserfahrung der Gegenwart zugrundeliegen, mit der christlichen Glaubensbotschaft zur Deckung bringen wollen" [1]. Das entscheidende Wort im Modell der hier gemeinten "Vermittlungstheologie" ist das der Erfahrung. Erfahrung wird hier zur Basis theologischer Denkweise [2]. Beispielsweise ist in der "Gott-ist-tot-Theologie" (nach der Gott insofern tot ist, als die Aussagen der christlichen Lehre heute oft nicht mehr die wirklichen Probleme und Erfahrungen der gegenwärtigen Menschen treffen) der Mensch und nicht Gott der zentrale Gegenstand dieser Theologie. Letztlich soll man im Namen dieser Theologie primär für den Menschen und nicht für Gott eintreten.

Das eben angedeutete theologische Denkmodell will zwischen dem Glauben und dem modernen Denken, zwischen dem Glaubensanspruch und der menschlichen Erfahrung vermitteln, es kann dieses Problem aber nicht lösen. "Die Theologie vom Tode Gottes kommt über die Zeitanalyse nicht hinaus, weil sie keine Antwort findet, die den Namen Theologie noch rechtfertigt." [3] Sie zählt zur Gattung einer extremen, horizontal argumentierenden Säkularisierungstheologie und interpretiert den Glauben im Sinne einer innerweltlichen Heilsideologie. Letztlich wurde hier der Glaube einer ideologisierten Gegenwartserfahrung untergeordnet.

3.3 "Lerngemeinschaft zur Meinungs- und Willensbildung im Glauben" im Horizont "anthropologisch ausgerichteter Theologie"

Versteht man theologische Erwachsenenbildung nach E.Feifel als "Lerngemeinschaft zur Meinungs- und Willensbildung im Glauben" [4], die sich als ständiger Reflexionsprozeß begreift,

---

1) E.Feifel, Die Bedeutung theologischer Denkmodelle für ein Konzept theologischer Erwachsenenbildung, aaO., 467.
2) ebd.
3) ebd.
4) Vgl. E.Feifel, Erwachsenenbildung, Glaubenssinn und theologischer Lernprozeß, aaO., 13-77.

"der in der Kirche auf allen Ebenen und in allen Phasen des Erwachsenenalters den Glaubenssinn aktivieren will, um so eine Vertiefung des Glaubensverständnisses und des Glaubensbewußtseins zu erreichen" [1], dann hat diese Konzeption von Kirchlicher Erwachsenenbildung ein theologisches Denkmodell zur Grundlage, das als "anthropologisch ausgerichtete Theologie" zu charakterisieren ist. Wie ist das zu verstehen?

Das theologische Modell einer anthropologisch ausgerichteten Theologie geht davon aus, "daß Theologie nur dann Einsicht in das Wort Gottes vermitteln kann, wenn sie zugleich die Welt und den Menschen versteht, an den sich die christliche Botschaft wendet." [2] Das erste normative Modell der Theologie, die Bibel, enthält nicht einfach Inhalte, sondern das, "was Gott den Menschen als ihrem Heil dienend durch die Propheten und in Jesus von Nazareth mitgeteilt hat." [3]

Daher muß eine anthropologsich ausgerichtete Theologie "bei jedem Glaubensinhalt, den sie erörtert, nach Heilsbedeutsamkeit und nach der menschlichen Heilsempfänglichkeit, also nach den Bedingungen für das Verstehen dieses Inhalts" [4] mitfragen. Der Glaube wird in dieser Theologie durch die Dimension Heilsbedeutsamkeit zu einem heilsgeschichtlichen Glauben.

Soll die Theologie in dem genannten Sinn anthropologisch ausgerichtet werden, dann muß sie sich in einer Strukturanalyse des Glaubens um dessen Konzentration bemühen. Im Sinne der "Hierarchie der Wahrheiten" des Zweiten Vatikanums ist damit nicht die Addierbarkeit der Glaubensaussagen in einem geschlossenen System gemeint, sondern die Einheit, Konvergenz und Transparenz der Glaubensinhalte. Das Glaubensverständnis gilt dann als strukturiert, wenn es die Verbindung mit dem Fun-

---

1) E.Feifel, Die Bedeutung theologischer Denkmodelle für ein Konzept theologischer Erwachsenenbildung, aaO., 473.
2) ebd., 471.
3) ebd.
4) ebd.

dament und der Mitte des Glaubens deutlich macht. Die Ordnung der Lehre muß demnach das vorrangige Interesse bekommen, nicht der Umfang und das System. Das Periphere muß vom Zentralen her verstehbar werden.

In einer theologischen Erhellung der Grundstruktur des Glaubens geht es schließlich auch um das rechte Sprechen von Gott und vom Menschen. Denn die Theologie "vermag nur dann Rechenschaft vom Glauben heute zu sein, wenn das eine Thema der Verkündigung Jesu: Gottes Herrschaft ist das Heil der Menschen, auch als das Thema der Theologie verstehbar wird" [1].

Verwandt mit dem hier angesprochenen "Denkmodell einer anthropologisch ausgerichteten Theologie ist das folgende Denkmodell einer "kommunikativen Theologie". Es verkörpert eine Weiterentwicklung bzw. eine Neufassung der anthropologisch ausgerichteten Theologie und stellt diese unter dem Aspekt ihrer kommunikativen Dimension dar.

3.4 "Kommunikative Theologie" als Grundlage der Kirchlichen Erwachsenenbildung, die sich u.a. auch als "Kommunikationsgeschehen" versteht

Wenn Kommunikation den elementaren Vorgang meint, daß Menschen sich verständigen, zu Verhaltensweisen auffordern und sich mit den dabei ablaufenden Vorgängen auseinandersetzen können, dann will eine kommunikative Theologie keine neuen Sachverhalte in die Theologie einführen, sie will vielmehr den theologischen Methoden eine neue Dimension hinzufügen. Das theologische Bemühen ist dann ein kommunikatives, wenn die theologischen Inhalte zum konkreten Menschen von heute in Beziehung gesetzt werden. Daher muß eine kommunikative Theologie bei der inhaltlichen Darstellung theologischer Sachverhalte die Bedingungen ihrer Vermittelbarkeit berücksichtigen. Theologische Erkenntnisse haben einerseits ihre lebensgeschichtlichen Voraussetzun-

---

1) E.Feifel, Die Bedeutung theologischer Denkmodelle für ein Konzept theologischer Erwachsenenbildung, aaO., 472. Zum Thema "Rechenschaft vom Glauben heute" vgl. den gleichlautenden Abschnitt bei W.Kasper, Einführung in den Glauben, Mainz 1972, 66-70. Für Kasper ist der Glaube "kein geschlossenes, sondern ein offenes System", ebd., 68.

gen, andererseits sollen sie zur Erhellung, Vertiefung und Transzendierung lebensgeschichtlicher Erfahrungen führen.

Wenn in diesem Zusammenhang das Wort "kommunikativ" verwendet wird, dann soll dadurch angedeutet werden, "daß Theologie kommunikativ sein muß, wenn sie ihrem Gegenstand und ihrer Aufgabe gerecht werden soll." [1]

Kommunikation gilt in diesem Kontext auch als Interpretationshilfe theologischer Aussagen, die in der Integration anthropologischer, christologischer und ekklesiologischer Perspektiven liegt.

Theologie kann dann als kommunikativ bezeichnet werden, "wenn sie in der Form kritischer Forschung dem Glauben Ausdruck zu verleihen und zum Leben aus dem Glauben Anleitung zu geben vermag." [2] Der Glaube lebt aber - und das muß ergänzend gesagt werden - nicht von der Kommunikation allein. Er bedarf weiterhin der Hermeneutik als unverzichtbares Element der Theologie. Hermeneutik hat es mit dem Entstehen des Glaubens, Kommunikation mit seinem Bestehen zu tun.

In einer kommunikativen Theologie ist der Praxisbezug ein konstitutives Element. Diese Praxis läßt sich differenzieren in:

- "die Glaubenspraxis der Christen ... - ihr entspricht die glaubensklärende Funktion der Theologie sowie die theologieverändernde Funktion des Glaubens;
- die kirchlich-gesellschaftliche Praxis - ihr entspricht die Kirchen- und gesellschaftskritische Funktion der Theologie sowie die theologiekritische Funktion von Kirche und Gesellschaft;
- die berufliche Praxis der Theologen - ihr entspricht die berufsqualifizierende Funktion der Theologie sowie die theorie-

---

1) Vgl. hierzu: E.Feifel, Kommunikative Theologie, Rückfragen aus den 'Erfahrungen mit dem Bußsakrament' an die theologische Ausbildung, in: K.Baumgartner (Hrsg.), Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.2, München 1979, 475-495, hier 484. Vgl. hierzu: B.Klaus u.a. (Hrsg.), Kommunikation in der Kirche, Gütersloh 1979; H.Balz, Theologische Modelle der Kommunikation, Gütersloh 1978.

2) E.Feifel, Kommunikative Theologie, aaO., 486.

kritische Funktion beruflicher Praxis." [1]

Im Kontext des Praxisbezugs der kommunikativen Theologie wird die Frage des Verhältnisses zu den Humanwissenschaften aktuell. Da letztere aber einen ausdifferenzierten Fächerkanon bilden, wird man immer wieder eine Auswahl treffen oder immer wieder neue Kommunikationsprozesse zu den Humanwissenschaften und umgekehrt einleiten müssen. Dieses Postulat gilt nicht nur für die "Praktische Theologie", sondern für alle theologischen Disziplinen. Sie alle müssen heute notwendige humanwissenschaftliche Erkenntnisse in ihre theologische Arbeit integrieren.

Das Stichwort "kommunikative Theologie" ist ein hilfreicher Begriff "für jene Dynamik, die die Theologie wiedergewinnen muß, wenn sie ihre Aufgabe zeitgerecht erfüllen soll. Sie muß bei aller Treue zur Überlieferung dem Glauben Ausdruck verleihen und so aus reinem Argumentationswissen Lebenswissen werden. Sie kann das nur in dem Maße, wie sie ihrem Wesen und ihrer Wirkung nach dialogisch und damit kommunikativ ist" [2]. Kommunikative Theologie müßte "die Befähigung zur Glaubensweckung, zur Gemeindebildung und zum Standhalten" [3] bewirken.

Einer "Kommunikativen Theologie" entspricht ein kirchliches Erwachsenenbildungsverständnis, das selbst unter den Gesetzen der Kommunikation steht und sich u.a. auch als "Kommunikationsprozeß" interpretiert [4]. Derartige Aspekte der Kirchlichen Erwachsenenbildung postulieren eine Didaktik der Kirchlichen Erwachsenenbildung, welche u.a. auch die soziale Beziehungsdimension im Sinne eines "Kommunikationsgeschehens" in ein curricular-didaktisches Gesamtkonzept integriert.

Der kursorische Überblick zu den "Konzeptionen der Kirchlichen Erwachsenenbildung und ihren theologischen Grundlagen" hat den

---

1) E.Feifel, Kommunikative Theologie, aaO., 490-491.
2) ebd., 494.
3) ebd.
4) Vgl. hierzu W.Bartholomäus, Theologische Erwachsenenbildung als Kommunkationsprozeß, in: E.Feifel (Hrsg.), Erwachsenenbildung, aaO., 79-98.

Blick für eine derartige Fragestellung geschärft. Sicher ist jedenfalls, daß für eine umfassende Gesamtkonzeption der Kirchlichen Erwachsenenbildung eine anthropologisch gewendete bzw. kommunikative Theologie geeignet erscheint.

4. Modelle und Konzeptionen der "Theologischen Erwachsenenbildung" in ihrem Verhältnis zur "Kirchlichen Erwachsenenbildung"

Im katholischen Raum der Bundesrepublik Deutschland sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Entwürfe zur "Theologischen Erwachsenenbildung" konzipiert worden, die in ihren Zielintentionen nur teilweise deckungsgleich sind. Es ist daher notwendig, auf diese Thematik im Kontext dieser Arbeit einzugehen und die Frage aufzuwerfen, ob die "Theologische Erwachsenenbildung" und die "Kirchliche Erwachsenenbildung" identisch sind oder ob es sich hier um zwei getrennte Funktionen mit je spezifischer Zielsetzung handelt.

4.1 Kursorischer Überblick zu Modellen und Konzeptionen der Theologischen Erwachsenenbildung

Nach dem gegenwärtigen Reflexionsstand kann man die "Theologische Erwachsenenbildung" im Sinne von B.Dreher und K.Lang nicht mit "Erwachsenenkatechese" oder mit "Glaubensbildung" gleichsetzen [1]. Katechese ist heute eine Funktion kirchlichen Handelns, die in der Gestalt der Gemeindekatechese in vielen Gemeinden praktiziert wird und ein wesentlicher Bestandteil bzw. eine wichtige Form des kirchlichen Erwachsenenlernens ausmacht. Die von A.Exeler und D.Emeis im Jahre 1970 vorgenommene Sprachregelung zur Kirchlichen Erwachsenenbildung (= alle Themen, die für die personale, kulturelle und soziale Bildung von Bedeutung sind), zur religiösen Bildungsarbeit (= Information und Praxis des Gebetes, der Meditation, des Kultes und des Glaubensvollzugs), zur Theologischen Erwachsenenbildung (= angemessene Vermittlung neuer theologischer Erkenntnisse) und zur Katechese (= Ersteinführung des Katechumenen

---

1) Vgl. B.Dreher, K.Lang, Theologische Erwachsenenbildung, Graz, Wien, Köln 1969, 26 und 29.

in den Glauben) [1] können in dieser Form heute ebenfalls nicht mehr akzeptiert werden. Eine umfassende Konzeption der "Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" impliziert alle soeben genannten Themen und Bereiche und interpretiert diese als Erwachsenenlernen auf der Grundlage des Glaubens. Sie versteht sich selbst auch als Dienst am Glauben und als wichtige Glaubensfunktion.

Daß die gegenwärtige kirchliche Erwachsenenbildung Anleitung zur Glaubensreflexion und zur kirchlichen Mitverantwortung und Mitwirkung intendiert, steht außer Zweifel. Dies muß nicht unbedingt ein Reservat der Theologischen Erwachsenenbildung im Sinne von F.J.Hungs sein [2]. Wenn Hungs seine Konzeption der "Theologischen Erwachsenenbildung" dem Aufgabenfeld der Religionspädagogik zuordnet, so kann man dies berechtigterweise auch für die "Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" postulieren; auch sie kann als"religionspädagogisches Handlungsfeld" bezeichnet werden, sofern aufgezeigt wird, welches Verständnis von Religionspädagogik hier vorliegt.

Daß die "Theologische Erwachsenenbildung" im Sinne von W.Rück [3] ihren Standort zwischen Gemeindekatechese und Weiterbildung hat, kann als Ausdruck einer neuen Positionssuche für die Theologische Erwachsenenbildung verstanden werden. Kritisch muß hierzu vermerkt werden, daß erwachsenengemäßes Lehren und Lernen bei der kirchlichen Zielgruppe Erwachsene sowohl in der Gemeindekatechese als auch in der Weiterbildung, letztlich in jeder Form kirchlichen Erwachsenenlernens, geschieht.

---

1) A.Exeler, D.Emeis, Reflektierter Glaube, Perspektiven, Methoden und Modelle der Theologischen Erwachsenenbildung, Freiburg i.Br. 1970, 83-132.
2) F.J.Hungs, Theologische Erwachsenenbildung als Lernprozeß, Didaktische Grundlegung, Mainz 1976, 11-12.
3) W.Rück, Theologische Erwachsenenbildung, Theologie im Fernkurs, Lehrbrief E 3, Hrsg.: Theologie im Fernkurs, Domschule e.V., Würzburg, o.J. (1980).

Die von W.Rück zusammengestellten "Probleme, Ziele und Aufgaben der Theologischen Erwachsenenbildung" [1] (Partizipation an der wissenschaftlichen Theologie, Dienst am und Hilfe zum reflektierten Glauben, Lerngemeinschaft zur Meinungs- und Willensbildung in der Kirche, Beitrag zur Erneuerung der Kirche, Kommunkationsprozeß in der Gemeinde etc.) gelten in gleicher Weise für die gesamte "Kirchliche Erwachsenenbildung", denn auch für sie gilt generell, was Rück für die Theologische Erwachsenenbildung postuliert, daß es nämlich keinen Gegenstand des Glaubens und der Theologie gibt, der nicht auch Gegenstand der gesamten Kirchlichen Erwachsenenbildung werden könnte [2].

4.2 Die Theologische Erwachsenenbildungskonzeption "Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens" in ihrer Bedeutung für die Kirchliche Erwachsenenbildung

Für E.Feifel hat die Theologische Erwachsenenbildung die Aufgabe, "die Kirche in eine Lerngemeinschaft zu verwandeln, in der Meinungs- und Willensbildung im Glauben geschieht." [3] Das Modell will nicht Glaubensunterweisung im Sinne der Erwachsenenkatechese, Glaubensverkündigung in informativer Form, noch reine Befriedigung des Interesses an theologischen Fragen bieten. Es will im positiven Sinne - entsprechend dem Titel - "in einem Lernporzeß die Gläubigen in den Angelegenheiten des Glaubens aktivieren" [4], "den Glaubenssinn der Gläubigen in die theologische Verantwortung der Kirche einbringen und eine bloße 'theologische Verbraucherhaltung' überwinden." [5]

Die Konzeption geht zunächst auf die Glaubenssituation in der Bildungsgesellschaft [6] (= säkularisierte Umwelt, Verunsicherung aufgrund des Strukturwandels in Kirche und Gesellschaft, religiöse Sprachkrise, Evangelium als Engagement = Theorie-

---

1) W.Rück, Theologische Erwachsenenbildung, aaO., 12-30.
2) ebd., 45.
3) E.Feifel, Erwachsenenbildung, Glaubenssinn und Theologischer Lernprozeß, aaO., 13.
4) ebd.
5) ebd.
6) ebd., 21.

Praxisproblem des Glaubens, Trend zu einem impliziten Christentum, Zusammenhang von Glaubensverständnis und Kirchenvorstellung etc.) ein und entwickelt dann ein Programm der Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens, "in dem - anthropologisch an den Zielgruppen orientiert - einer 'Theologie aus Glaubenserfahrung' das Bewußtwerden, die Erweiterung, Berichtigung und Stärkung der Glaubenserfahrung korrespondiert und in differenzierten Lernzielen Meinungs- und Willensbildung im Glauben angestrebt wird." [1]

Feifel verweist darauf, daß die Theologische Erwachsenenbildung von einer pluralen Theologie geprägt wird, die einerseits Weltauslegung im Glauben betreibt [2], andererseits von einer als Lernprozeß verstandenen Theologischen Erwachsenenbildung gefördert und befruchtet wird. Diese Theologie präsentiert sich heute in einem neuartigen Pluralismus [3] (= dialektische Theologie, entmythologisierte Theologie, anthropologisch gewendete Theologie, Theologie der irdischen Wirklichkeiten, Gott-ist-tot-Theologie, politische Theologie, Theologie der Hoffnung etc.) und hat in ihrer Pluralität neuartige Aufgaben (auch den Prozeß der Kommunikation der pluralen Theologien) [4] zu leisten. Grundsätzlich ist diese Theologie rückgebunden an die Sendung der Kirche und an den Dienst, den diese Theologie dabei leistet. Sie ist letztlich nichts anderes "als eine an die Erfahrung der Kirche gebundene Reflexion" [5].

Anders formuliert: "Als immer neu belebtes Gedächtnis des der Bibel eingeschriebenen Wortes Gottes ist Theologie auch Gedächtnis des Lebens der Kirche." [6] Eine derart aus Glaubenserfahrung gewonnene Theologie darf nicht auf ein abstraktes Verständnis der Glaubensinhalte reduziert werden, sie muß in besonderer Weise hinhören auf die Bewegung des Denkens in der Welt. Hier hat sie zu lernen, "den Weg des modernen Denkens zu akzeptieren" [7] und muß dabei die Kirche daran erinnern, daß der

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 10.
2) ebd., 34.
3) ebd.
4) ebd., 35.
5) ebd., 36.
6) ebd.
7) ebd., 37.

Glaube niemals selbstverständlich ist. Erst in ihrer Rückgebundenheit an das Evangelium und an die Erfahrungen mit der Welt ist Theologie in der Lage, ihren Dienst an der Läuterung des Glaubens zu leisten und im Sinne des Theorie-Praxisproblems die Frage nach der Wahrheitserkenntnis im Tun zu artikulieren. Daher tritt bei dieser Theologie der Dialog an die Stelle der Polemik, weil dieser das einzige Mittel zur Vertretung der Wahrheit heute ist. Im Blick auf die Theologische Erwachsenenbildung hat diese Theologie eine "interpretierend-erhellende und krirrisch-befreiende Auslegung der Welt im Glauben" [1] vorzunehmen. Sie wird in diesem Tun grundsätzlich von der Wirklichkeitserfahrung des heutigen Menschen ausgehen müssen [2].

Als Voraussetzung einer tragfähigen Didaktik der Theologischen Erwachsenenbildung [3] ist die anthropologische Orientierung an ihren Zielgruppen (Phaseneinteilung, Altersstufen als Glaubensstufen) zu nennen. Dabei gilt das didaktische Prinzip der Offenheit [4]. Als wesentliches didaktisches Kriterium fungiert in diesem Konzept die Glaubenserfahrung (Bewußtwerden der durch die Alltagserfahrung geprägten Glaubenserfahrung), die zugleich Ziel und Lernmotivation der Theologischen Erwachsenenbildung ist.

Abschließend sei nochmals betont, daß in dieser Konzeption der Theologischen Erwachsenenbildung 'Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens' "alle Aspekte der Meinungs- und Willensbildung aus dem Glauben im Leben des Einzelnen, der Kirche und der Gesellschaft" [5] zu berücksichtigen sind. Dadurch werden die wesentlichen Dimensionen des Glaubens angesprochen, die ihre Praxisfelder in den Wirklichkeitsbereichen des Lebens und der Kirche haben.

Besonders hervorzuheben sind an dieser Konzeption folgende Erkenntnisse:

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 33-34.
2) eba., 13.
3) ebd., 45-57.
4) ebd., 13-14.
5) ebd., 30.

1) Sie zeigt gegenüber den vorangehenden Modellen eine Wende zu einer Theologie, die in der theologischen Erwachsenenbildungspraxis nicht nur theologische Informationen vermittelt und damit Teilhabe an der Theologie gewährt, sondern in und mit der Erwachsenenbildung aktive didaktische Funktionen in Kirchlichen Lehr- und Lernprozessen ausübt. Diese Theologie präsentiert sich als ein "neuer Typ von Theologie" im Aufgabenfeld eines kirchlichen Praxisfeldes. Sie hat als eine auf Erfahrung und auf den Glaubenssinn der Gläubigen bezogenen Theologie "Rechenschaft vom Glauben heute" zu geben.

2) Das Theologische Erwachsenenbildungs-Modell "Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens" ist so offen konzipiert, daß es in einer theologisch-didaktischen Gesamtkonzeption andere theologische Denkmodelle und Konzeptionen der Theologischen Erwachsenenbildung in das Gesamtziel "Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens" integrieren kann wie bw. jene Konzeption von F.J. Hungs, in dem es um die "Anleitung zu eigener Glaubensreflexion und zu kirchlicher Mitverantwortung und Mitwirkung" geht. Diese Aufgaben gehören als Teilfunktion auch zum Konzept einer "Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens" und dies in einer Kirche,die sich selbst als "Lerngemeinschaft im Glauben" versteht. "Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens" geschieht schließlich auch im Aufgabenfeld der Gemeindekatechese.

3) Hervorzuheben ist ferner die Glaubensauffassung, wonach unter Glaube nicht nur die Relation zwischen Gott und der Einzelperson zu verstehen ist, sondern all jene Dimensionen impliziert, die das Leben des Einzelmenschen, der Kirche und der Gesamtgesellschaft betreffen. Der hier angesprochene Glaube setzt Glaubenspraxis voraus, der durch den Vollzug zur Erfahrung geworden ist.

4) Somit ist die Erfahrungsorientierung des Konzeptes von besonderer Relevanz, da es in der Kirchlichen Erwachsenenbildung eben nicht nur um Informationen, um kognitive Lernprozesse, sondern auch um Einstellungs- und Verhaltensänderungen, aber auch um erfahrungsorientiertes Lernen im Glauben geht, das weitere und neue Glaubenserfahrungen ermöglichen soll.

5) Die Konzeption verweist auf gesellschaftliche, anthropologische, curricular-didaktische und kirchlich-theologische Voraussetzungsbedingungen der Theologischen Erwachsenenbildung und entspricht somit einem aus der Gesellschaft kommenden Begründungspostulat zur Kirchlichen Erwachsenenbildung. Indem die Konzeption diesen Begründungszusammenhang aufzeigt, ist sie - wie angedeutet - für die Kirchliche Erwachsenenbildung generell und speziell für die Konzeption dieser hier vorliegenden Arbeit von besonderer Bedeutung.

4.3 "Kirchliche Erwachsenenbildung" und/oder "Theologische Erwachsenenbildung"?

Wenn die in diesem Kontext erwähnten Modelle der "Theologischen Erwachsenenbildung" dazu beigetragen haben, eine Funktionsbeschreibung der heutigen Theologie im Aktionsfeld kirchlicher Lehr- und Lernprozesse zu geben, haben sie zweifellos eine wichtige Funktion erfüllt. Wenn diese Modelle dazu angeleitet haben, nach einem bestimmten Typ von Theologie bzw. nach theologischen Denkmodellen und deren Funktionen innerhalb des gesamten kirchlichen Erwachsenenlernens zu fragen, diese Theologie zu beschreiben und verwirklichen zu helfen, so haben diese einen Beitrag zu neuen Erkenntnissen im Bereich des kirchlichen Erwachsenenlernens und der ihr zugeordneten Theologie geleistet.

Letztlich erbringen weitere Modelle einer "Theologischen Erwachsenenbildung" keine Klärung im Blick auf das Praxisfeld des kirchlichen Erwachsenenlernens, das immer in breiter und pluraler thematischer Gestalt existiert und von pluralen Trägern getragen wird. Weitere Modelle tragen höchstens zu einer Differenzierung bei im Sinne einer weiteren Auflistung von Einzelfunktionen innerhalb des breiten Tätigkeitsfeldes der Kirchlichen Erwachsenenbildung als vielgestaltige "Bildung im Glauben". Weitere Modelle könnten unter Umständen dazu beitragen, daß eine Sprachregelung auf diesem Gebiet komplizierter wird.

Sofern aber weiterhin von "Theologischer Erwachsenenbildung" gesprochen wird, müßte - mehr als bisher - deren kirchlicher Bezug dargelegt werden. In diesem Fall wäre es sicher richtig,

die Theologische Erwachsenenbildung als eine theologisch akzentuierte Form bzw. Gestalt der "Kirchlichen Erwachsenenbildung" bzw. des "kirchlichen Erwachsenenlernens im Glauben" zu interpretieren.

Außerdem müßte deutlich gemacht werden, daß jede Theologie "kirchliche Theologie" ist bzw. eine "ekklesiologische Dimension" im Blick auf das Leben der Menschen in dieser Kirche und auf diese Kirche als "Volk Gottes" und als Band der Einheit zwischen "Gott und den Menschen und der Menschen untereinander" (Lumen gentium) besitzt. Darüber hinaus sollte beachtet werden, daß die wissenschaftliche Reflexion der "Sache Jesu" und damit der "Sache der Kirche" immer von der Theologie als Glaubenswissenschaft zu leisten ist. Auch aus diesem Grunde scheint nach dem gegenwärtigen Entwicklungsstand eine Unterscheidung in Kirchliche bzw. Theologische Erwachsenenbildung problematisch, vielleicht als überholt. Die Inhalte der Theologie sind immer auch die Inhalte des menschlichen Lebens im Horizont der Offenbarung bzw. des christlichen Glaubens. Umgekehrt gilt: Die Inhalte des christlichen Glaubens sind immer auch Inhalte, die auf den Menschen und sein Leben bezogen sein müssen (= anthropologisch gewendete Theologie). Jede theologische Aussage hat ihre anthropologische Relevanz wie umgekehrt jede anthropologische Fragestellung und Aussage ihre theologische Bedeutung besitzt.

Wenn ein theologisches Erwachsenenbildungskonzept so offen und umfassend konzipiert ist, daß didaktische, ekklesiologische, anthropologische und gesellschaftliche Bedingungsfaktoren und Begründungsansätze zur Sprache kommen, wenn in diesen Konzeptionen die Funktion der Theologie und des christlichen Glaubens in allen Dimensionen aufgezeigt werden, wenn schließlich in diesen Modellen das kirchliche Erwachsenenlernen in seinen umfassenden pluralen Erscheinungsformen und in seiner Trägerpluralität dargelegt wird, dann müßte man letztlich dahin kommen, daß die Bezeichnungen "Theologische Erwachsenenbildung" und "Kirchliche Erwachsenenbildung" bzw. "Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" als austauschbare Begriffe und als synonyme Bezeichungen verwendet werden.

Sofern aber die Bezeichnung "Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" als Rahmenbegriff bzw. als Oberbegriff für die breite Thematik der gesamten Kirchlichen Erwachsenenbildung verwendet wird, gelten jene Themen mit religiösem Inhalt bzw. theologischer Thematik als thematische Teilbereiche im gesamten Aktionsfeld der Kirchlichen Erwachsenenbildung.

5. Aktionsfelder Kirchlicher Erwachsenenbildung [1]

Kirchliche Erwachsenenbildung ist nicht nur durch eine vielschichtige Trägerpluralität gekennzeichnet; sie differenziert sich sowohl nach Inhalten wie nach Adressaten bzw. Zielgruppen. Dadurch ist sie in der Lage, die Bildungsarbeit von den Problemen und Bedürfnissen der jeweiligen Teilnehmer her zu konzipieren und kann somit ein Mehr an Konkretion und Kommunikation bewirken [2].

5.1 Theologische und religiöse Bildung

Für die Erwachsenenbildung mit religiös-theologischer Thematik hat sich bislang eine feste Bezeichnung noch nicht durchgesetzt. Einigkeit herrscht aber darüber, "daß es in der religiös-theologischen Bildung nicht um indoktrinierende Schulung oder um Einübung christlicher Lehrinhalte als solcher gehen kann." [3]

Gefordert wird, daß die Themen dieses kirchlichen Bildungsbereichs ihren Sitz in der Situation des heutigen Menschen und in der christlichen Glaubenslehre haben. Ziel der theologischen und religiösen Bildung ist es, "das Verständnis des christlichen Glaubens und der christlichen Tradition oder Lehre zu vertiefen und im Zusammenhang heutiger Welt- und Wirklichkeitserfahrung zu profilieren und zu erproben." [4]

---

1) Vgl. hierzu G.Iber, Aktionsfelder Kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 379-386.
2) G.Iber, Aktionsfelder, aaO., 380.
3) ebd.
4) ebd.

5.2 Der Breich Gesellschaft und Politik [1]

Die Kirchen haben Institutionen und Veranstaltungsformen geschaffen, deren Arbeit primär die politisch-gesellschaftliche Bildung beinhaltet: Sozialakademien, soziale Seminare, Kirchliche Arbeitnehmerverbände und Industriearbeit. Die in diesen Gründungen und Bereichen praktizierte Kirchliche Erwachsenenbildung ist gegenüber dem Bereich der theologischen Bildung nicht scharf abzugrenzen. Der theologische Aspekt dominierte hier in Gestalt der sozialethischen Fragestellung. Grundsätzlich muß die Kirchliche Erwachsenenbildung in diesem Bereich die Informationen über Vorgänge,Bedingungen, Entwicklungen und Gesetzmäßigkeiten des politisch-gesellschaftlichen Lebens in Beziehung setzen "zu den Werten und Einstellungen, die die christliche Botschaft und Lehre zeigen und fordern, und so zu ihrer Verarbeitung" [2] anleiten.

Ziel dieser kirchlichen Bildungsbemühungen ist es, "die Fähigkeit zu erkennen und zu realisieren, was christliche Verantwortung im Kontext der gesellschaftlich-politischen Wirklichkeit konkret beinhaltet." [3] Es geht dabei letztlich um "die Befähigung zum Urteil in den Belangen der Gesellschaft und Politik und zu aktiver Teilnahme an der demokratischen Öffentlichkeit" [4].

5.3 Zielgruppe Eltern und Familie [5]

In diesem Bildungssektor war das kirchliche Bildungsangebot lange Zeit an der Rolle der Frau und Mutter orientiert. Inzwischen ist das gesamte Problemfeld "Familie" in den Blick gerückt worden, in dem die Probleme der Frau ihren legitimen Platz haben. "Verstärkt werden der ntsprechend die Veranstaltungen angeboten, die Fragen z.B. frühkindlicher Erziehung, der Sozialisationsproblematik, der sozialen Situation

---

1) G. Iber, Aktionsfelder kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 381-382. Vgl. hierzu E. Alberich, Religionspädagogische Theorie politischen Handelns, in: HRP, Bd. III, 75-83.
2) G. Iber, Aktionsfelder kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 381.
3) ebd., 381-382.
4) ebd., 381.
5) Vgl. hierzu W.-E. Failing, Religiöse Erziehung in der Familie, in: HRP, Bd. III, 201-213.

der Familie oder der religiösen Erziehung zum Gegenstand haben." [1] Inzwischen haben sich viele Kirchengemeinden der Elternbildung (einschließlich jener der Ehevorbereitung) angenommen, in der Hilfen für das problematisch gewordene erzieherische Aufgabenfeld in der Familie offeriert werden [2].

Ziel dieser kirchlichen Elternbildung ist es, die erzieherische Kompetenz der Eltern zu erhöhen und vom Glauben her zu fundieren [3]. Eltern und Erzieher sollen durch gezielte Bildungsmaßnahmen zur religiösen Erziehung befähigt werden[4]. Dabei ist man sich durchaus bewußt, daß das Erziehungsverhalten der Eltern von Bedingungen abhängt, welche die Lage der Familie im ganzen bestimmen wie soziale Situationen, Schichtzugehörigkeit, Verhältnisse am Arbeitsplatz und den von der Umgebung gesetzten Normen und geforderten Einstellungen oder die Wohnsituation.

5.4 Orientierung an bestimmten gesellschaftlichen und kirchlichen Gruppierungen (= Zielgruppen)

In der Kirchlichen Erwachsenenbildung hat man seit langem die Aufgabe erkannt, sich in den eigenen andragogischen Bemühungen um jene kirchliche und gesellschaftliche Gruppierungen (bzw. "Randgruppen") zu bemühen, die besondere Lebens- oder Berufsprobleme besitzen. Hierher gehören bw. die ausländischen Arbeitskräfte, Angehörige von körperlich und geistig Behinderten, Alleinstehende, Hausfrauen, die Zielgruppe der Arbeitnehmer, ältere Menschen u.a. In diesen Bemühungen ist die Grenze zur kirchlichen Sozialarbeit und zur Diakonie oft nicht scharf zu ziehen. Die entsprechenden Ziele dieser kirchlichen Bildungsarbeit müßten jeweils ausgewiesen und formuliert werden. So kann man bw. das Gesamtziel der kirchlichen Bildungsmaßnahmen mit älteren Menschen folgendermaßen formulieren: "Teilhabe am

---

1) G.Iber, Aktionsfelder Kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 382.
2) Ein grundlegender humanwissenschaftlich orientierter theologischer Modellentwurf zur religiösen Elternbildung stellte E.Schulz vor. Vgl. E.Schulz, Religiöse Elternbildung als Lebenshilfe, Ein humanwissenschaftlich orientierter theologischer Modellentwurf, Reihe SPT 20, Zürich, Einsiedeln, Köln 1979.
3) G.Iber, Aktionsfelder Kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 383
4) G.Stachel, Der didaktische Weg religiöser Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I, 145-153, bes. 152-153.

gesellschaftlichen Leben, Aktivierung der geistigen und affektiven Kräfte, wobei natürlich der spezifischen Lernsituation der alten Menschen Rechnung zu tragen ist." [1]

6. Zusammenfassung

Nach 1945 orientierte sich die Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Raum der Bundesrepublik Deutschland an der "Weimarer Epoche" (1918-1933 = Volksbildung) [2]. Vom Jahre 1960 an trat eine notwendige und eine sogenannte "realistische Wende" ein. 1970 erschien der Strukturplan [3] der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates, dem im Jahre 1973 der Bildungsgesamtplan [4] der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung folgte. Von nun an dominierte eindeutig der Begriff "Weiterbildung". An die Stelle des Begriffes "Bildung" tritt von nun an immer mehr der Lernbegriff. Man spricht seitdem vom organisierten lebenslangen Lernen. Selbstverständlich ist damit die Gefahr einer formalisierten Lernauffassung gegeben. Weiterbildung wurde als Erwachsenenbildung, Umschulung und Fortbildung interpretiert. Hatte die Weimarer Epoche partiell die berufliche Bildung aus ihrer Erwachsenenbildungskonzeption ausgeklammert, so wurde die berufliche Weiterbildung jetzt in das gesamte Weiterbildungssystem integriert, teilweise einseitig überakzentuiert. Es tauchten Ziele zur Erwachsenenbildung/Weiterbildung auf wie Chancengleichheit, Selbstbestimmung, Emanzipation und Mündigkeit. Zu den Grundsätzen der Bildungsreform zählten ab 1970/73 die Einheit des Bildungswesens, deren curriculare Struktur und der Prozeßcharakter der Bildungsreform [5]. Die angeführten Entwicklungen und Akzentsetzungen in Sachen Erwachsenenbildung/Weiterbildung stellen Postulate an die Kirchliche Erwachsenenbildung, die zum öffent-

---

1) G.Iber, Aktionsfelder Kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 384.
2) W.Scheibe, 1919-1933; Weimarer Republik, in: HEB, Bd.IV, 69-78.
3) Deutscher Bildungsrat, Empfehlungen der Bildungskommission, Strukturplan für das Bildungswesen, Bonn 1970.
4) Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung, Bildungsgesamtplan, Bd.I, Stuttgart 1973.
5) Vgl. hierzu E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 17-18.

lichen Bildungssystem gerechnet wird.
Sie muß gesellschaftsbezogen und wissenschaftlich begründet, durch einen qualifizierten Träger organisiert und zielgerichtet sein und versteht sich als Erwachsenenlernen auf der Grundlage eines lebenslangen Lernprozesses.

F.Messerschmid definiert die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft als "ein mit andragogischen, psychologischen, kultur- und sozialwissenschaftlichen Kriterien zu definierendes, allerdings der Kontrolle der Theologie unterliegendes Feld, dessen relative Eigenständigkeit und allgemeines Selbstverständnis von der Kirche anerkannt und respektiert werden muß" [1]. Wenn hier von der Theologie gesprochen wird, dann muß diese erfahrungsbezogen sein, sie muß sich zum Menschen hin wenden (= anthropoligisch gewendete Theologie im Sinne von K.Rahner) und so nach der Heilsempfänglichkeit des Adressaten und nach der Heilsbedeutsamkeit ihrer Aussagen fragen. Letztlich benötigt sie im weitesten Sinne eine kommunikative Dimension (E.Feifel), womit angedeutet ist, daß sie die Aussagen der Tradition, die gegenwärtige Glaubenspraxis und die Fragen, Lebenssituationen bzw.-erfahrungen der gegenwärtigen Menschen zu berücksichtigen hat [2]. Ein derartiges "theologisches Denkmodell" korrespondiert mit einer kirchlichen Erwachsenenbildungskonzeption [3], die grundsätzlich anthropologisch orientiert, erfahrungsbezogen, konfliktorientiert und teilnehmergerecht arbeitet. Eine derartige Konzeption der Kirchlichen Erwachsenenbildung integriert die verschiedenen Modelle

---

1) F.Messerschmid, Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft, in: HRP, Bd.III, 341.
2) Vgl. hierzu E.Feifel, Kommunikative Theologie, in: K.Baumgartner (Hrsg.), Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.2, München 1979, 475-495.
3) Vgl. hierzu E.Feifel, Konzeptionen Kirchlicher Erwasenenbildung, in: HRP, Bd.III, 461-476.

der "Theologischen Erwachsenenbildung" (Partizipation an der wissenschaftlichen Theologie,Dienst am und Hilfe zum reflektieren Glauben, Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens, Beitrag und Erneuerung der Kirche etc.) in den eigenen konzeptionellen Ansatz und ist in folgenden Aktionsfeldern [1] präsent und aktiv:

1. Theologische und religiöse Bildung;
2. der Bereich Gesellschaft und Politik;
3. Zielgruppe Eltern und Familie;
4. Orientierung an bestimmten gesellschaftlichen Gruppierungen (= Zielgruppen).

Letztlich verfolgt die Kirchliche Erwachsenenbildung das Gesamtziel, "den originären Beitrag des Glaubens in den Prozeß eines lebenslangen Lernens einzubringen" [2], wobei der Glaube in seiner individuellen, gesellschaftlichen, kirchlichen und theologischen Dimension zu sehen ist. Im Blick auf den Menschen geht es der Kirchlichen Erwachsenenbildung um das Erwachsenwerden des Erwachsenen im Glauben [3].

---

1) Vgl. hierzu G.Iber, Aktionsfelder Kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 379-386.
2) E. Feifel, Konzeptionen Kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 348.
3) ebd., 347.

Kapitel II: Konzeptions- und Funktionsaspekte zur Religionspädagogik als Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

0. Vorüberlegungen zur Frage nach der Fach- bzw. Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

Nach W.Faber orientiert sich die Kirchliche Erwachsenenbildung "an den Vorgaben der Andragogik, der Wissenschaft von der Erwachsenenbildung und anderer Bezugswissenschaften. Sie schließt die entsprechende wissenschaftliche Reflexion, die als gesichert geltenden Erkenntnisse über die Bildungswirklichkeit, stets ein" [1]. Nach dieser Äußerung gilt die "Andragogik" als Wissenschaft der Erwachsenenbildung. Es wird aber nicht gesagt, was bei wissenschaftstheoretischer Betrachtungsweise unter "Andragorik" zu verstehen ist. Sicher handelt es sich dabei nicht um eine theologische Disziplin. Die Kirchliche Erwachsenenbildung postuliert aber als kirchliche Praxisfunktion eine Fach- bzw. Handlungswissenschaft aus den Disziplinen der praktischen Theologie bzw. der Pastoraltheologie, für die eine nicht-theologische allgemeine Andragogik letztlich als mögliche Bezugswissenschaft in Frage kommt.

Im folgenden soll eine bestimmte Konzeption von Religionspädagogik mit ihren wissenschaftstheoretischen Grundaussagen so dargestellt werden, daß sie begründeterweise als legitime Fach- bzw. Handlungswissenschaft der kirchlichen Praxisfunktion Erwachsenenbildung gelten kann. Diese Religionspädagogik versteht sich als Teildisziplin der praktischen Theologie [2] und weist die Kirchliche Erwachsenenbildung als eines ihrer wichtigen Handlungsfelder aus. Sie kann zur "Andragogik" ähnliche Kommunkations- und Kooperationskontakte

---

1) W.Faber, Der Beitrag der Andragogik zur Weiterentwicklung Kirchlicher Erwachsenenbildung, in: Erwachsenenbildung 3/1981, 176-178 (Hvhbg. v.Verf.).

2) H.Schilling benennt folgende Positionen der wissenschaftstheoretischen Ortsbestimmung gegenwärtiger Religionspädagogik (= RP): 1.RP als praktisch-theologische Disziplin; 2.RP als Disziplin mit theologisch-erziehungswissenschaftlichem Doppelfundament (K.E.Nipkow); 3.RP als prinzipiell erziehungswissenschaftliche Disziplin (G.Otto und P.Sauer); 4.RP als Disziplin mit religions- und erziehungswissenschaftlichem Fundament (H.Halbfas). Vgl. hierzu H.Schilling, Art.: Religionspädagogik, in: HdPth, Bd.V, 458.

aufnehmen, wie sie das bw. für das Handlungsfeld "Religionsunterricht" mit der Erziehungswissenschaft getan hat und weiterhin vollzieht.

1. Von der "integrativ-dialogfähigen Religionspädagogik" zur "kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik" als Fach- bzw. Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in Kirchlicher Trägerschaft

1.1 Kurzinformationen zur "integrativ-dialogfähigen Religionspädagogik

Die "integrativ-dialogfähige Religionspädagogik" meint jene Konzeption von Religionspädagogik, die dem dreibändigen Handbuch der Religionspädagogik, das von E.Feifel, R.Leuenberger, G.Stachel und K.Wegenast in den Jahren 1973-1975 publiziert worden ist, zugrundeliegt.

1. Diese Konzeption von Religionspädagogik versucht in "Form einer Zwischenbilanz den derzeit möglichen Gesamtentwurf einer christlich verantworteten Erziehung und Bildung in einer gewandelten Welt und Gesellschaft zu entfalten" [1]. Sie bezieht in ihren Begründungszusammenhang Human- und Sozialwissenschaften mit ein und versteht sich als Teildisziplin der praktischen Theologie. Sofern die praktische Theologie als "wissenschaftliche Instanz für die Theorie der handelnden Kirche" [2], "als theologische Handlungswissenschaft mit der Funktion der Gestaltung gegenwärtigen und künftigen kirchlichen Handelns durch eine kritische Theorie" [3] interpretiert wird, muß sie die theologischen Ergebnisse aus Exegese, Dogmatik, Ethik, Moraltheologie etc. rezipieren und nach dem Zustandekommen dieser Ergebnisse fragen. Als Teildisziplin der praktischen Theologie muß sie diese unter dem Aspekt der praktischen Verwirklichung neu interpretieren und in ein Theoriekonzept integrieren. Auch muß eine so verstandene Religions-

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, R.Leuenberger, G.Stachel, K.Wegenast, in: Vorwort zum Handbuch der Religionspädagogik (= HRP), Bd.I, 16.
2) G.Biemer, Das Methodenproblem, in: HRP, Bd.II, 304.
3) E.Feifel, Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden, in: HRP, Bd.II, 317.

pädagogik die aus der Praxis kommenden Befürfnisse, Interessen und Fragen an die übrigen theologischen Disziplinen - sofern diese keinen Praxisbezug besitzen - weitervermitteln. Anders formuliert: Als "kritisches Gewissen der Theologie" (E.Feifel) muß die praktische Theologie die anderen theologischen Disziplinen durch eine Theorie der theologischen Mitteilungspraxis auf den ihnen abverlangten Praxisbezug aufmerksam machen [1].

2) Aufgabe der Religionspädagogik ist es, die Erziehungs- und Bildungsprozesse, letztlich alle didaktischen Prozesse, die in der Kirche und durch die Kirche in der menschlichen Gesellschaft stattfinden, unter Zuhilfenahme pluraler und begründeter wissenschaftlicher Methoden zu reflektieren und die so gewonnenen Erkenntnisse in eine Theoriekonzeption aufzunehmen.

3) Im Mittelpunkt des hier vertretenen religionspädagogischen Interesses steht der Religionsbegriff. Religion wird dabei als "Sinnsystem", als "menschliches Existential" gesehen. Sie ist als "eine bestimmte Weise, wie das Ich sich in der Welt orientiert und sich mit der Welt abfindet" zu interpretieren [2]. Eine derart verstandene Religionsauffassung wird "durch die Wirkeinheit zweier grundlegender Ebenen charakterisiert: "menschliche Begegnung mit dem "Heiligen" bzw. mit den "bestimmenden Mächten" und Antwort des Menschen. Als vorgängiges Sinnmodell vermittelt Religion dem Einzelnen wie der Gemeinschaft Deutungen und Wertungsmaßstäbe aus der Erfahrung einer den Menschen ergreifenden, sein Leben in Besitz nehmenden Macht" [3].

Die psychologische Fragestellung hebt dabei auf den Menschen als dem Träger des Phänomens Religion ab "und erhebt Disposi-

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden, in: HRP, Bd.II, 320.
2) G.Stachel, Religiöse Erziehung als offene Frage, in: HRP, Bd.I, 26.
3) E.Feifel, Grundlegung der Religionspädagogik im Religionsbegriff, in: HRP, Bd.I, 36. Zu diesem Ansatz der RP im Religionsbegriff und in der Sinnfrage äußert sich kritisch K.E.Nipkow, in: Grundfragen der Religionspädagogik, GTB 105, Bd.1, Gütersloh 1975, 166-168.

tionen für religiöse Erlebnisse und die psychischen Voraussetzungen religiöser Einstellungen" [1]. Die soziologische Betrachtungsweise des Phänomens Religion untersucht die Funktion der Religion in der Gesellschaft, wobei das erkenntnisleitende Interesse den Sozialisationsprozessen gilt, "die in bestimmten Gruppen aufgrund gleicher oder ähnlicher religiöser Werte und Einstellungen ähnlich verlaufen" [2]. Die Theologie hat in diesem Kontext nach dem Wesen der Religion zu fragen. Auf der Grundlage des reflektierten christlichen Glaubens geht es ihr "um das Heil des Menschen in seiner Beziehung zu Gott" [3]. Sie stellt darüber hinaus Kriterien auf, was wahre und falsche Religion ist.

Der hier vertretene Ansatz der Religionspädagogik im Religionsbegriff erinnert an Paul Tillich, der Religion ontologisch als eine Struktur der Wirklichkeit begreift. Seine Definition von Reglion als "das Ergriffensein von dem, was unbedingt angeht" [4], ist inzwischen zum geflügelten Wort geworden. Dieser Auffassung von Religion wurde aber auch widersprochen.

4) Durch die Benennnung des religionspädagogischen Ansatzes im Religionsbegriff wird die normativ einlienige Erörterung der religiösen Erziehung und Bildung abgelöst durch das Bemühen um eine Auslegung der Erziehungswirklichkeit und durch die Forderung nach einer empirischen Bedingungsanalyse.

Der anthropologische Ansatz zur Begründung der in dieser Konzeption vertretenen religiösen Erziehung ist in der Freiheit des Menschen grundgelegt, "die in der Sinnsuche offenbar werdende Transzendenz seines Wesens anzuerkennen und sein Leben danach zu gestalten." [5] Religiöse Erziehung hat demnach die

---

1) E.Feifel, Grundlegung der Religionspädagogik im Religionsbegriff, aaO., 37.
2) ebd.
3) ebd.
4) P.Tillich, Systematische Theologie I, Stuttgart 1956, 14.
5) E.Feifel, Modelle der Begründung religiöser Erziehung, in: HRP, Bd.I, 78.

Aufgabe, den Sinnhorizont des Daseins zu erschließen und offenzuhalten. Sie muß Sinnerfahrung im Lernen als den Vorgang der Weltorientierung bewußt und sprachlich so faßbar machen, daß diese Sinnerfahrung verhaltensregelnd ins Ganze des menschlichen Lebens integriert werden kann.

5) Bei der Erziehung und Bildung von Christen erscheint der christliche Glaube als umfassender Sinnhorizont. Er wird zum Kriterium und Korrektiv, "weil dieser Glaube wesentlich zu tun hat mit der Einstellung des Menschen zu allen Bereichen der Wirklichkeit und weil dieser Glaube immer auch mitbestimmt wird von mitmenschlichen und gesamtgesellschaftlichen Voraussetzungen." [1] Christlicher Glaube ist der Welt zugewandt und soll die Welt verändern [2].

6) Die Konzeption einer integrativen Religionspädagogik verfolgt das Ziel, das curriculare Konzept [3] kritisch zu verarbeiten. Sie versteht religiöse Bildung als lebenslangen Prozeß.

7) Als religionspädagogische Arbeitsfelder gelten: die religiöse Früherziehung, der Religionsunterricht an der Schule, kirchlich-gemeindliche Katechese und die Erwachsenenbildung. Diese Arbeitsfelder werden in ihren herkömmlichen Zielen, Inhalten und Organisationsformen problematisiert.

8) Die Konzeption anerkennt die faktisch theologische Pluralität, die echten konfessionellen Grenzen und weiß sich jener Rationalität verpflichtet, "die kritisch offen sein will gegenüber kirchlichen und weltlichen Institutionen und aufgeschlossen gegenüber aktuellen gesellschaftlichen Bedürfnissen." [4] Das Gesagte impliziert eine generelle Offenheit gegenüber Entwicklungen in Theologie, Erziehungswissenschaft und in den Sozial- und Humanwissenschaften. Somit gelten als

---

1) E.Feifel, Modelle der Begründung religiöser Erziehung, in: HRP, Bd.I, 82.
2) ebd., 83.
3) Vgl. hierzu G.Stachel, Theorie und Praxis des Curriculum, in: HRP, Bd.II, 34-70.
4) E.Feifel u.a. (Hrsg.), in: Vorwort zum Handbuch der Religionspädagogik, Bd.I, 16-17.

Kriterien des religionspädagogischen Forschens und Handelns folgende Postulate: Offenheit, Erfahrungsnähe, kritische Bejahung bewährter Überlieferung, die Überprüfung von Vermittlungsstrukturen und Institutionen und ethisch-praktische Bewährung [1].

9) Zu den besonderen Grundfragen dieses religionspädagogischen Theorieansatzes zählen:

- Das Theorie-Praxis-Problem [2] (= Modell der wechselseitigen Kooperation);
- die Frage nach dem Problem der Ideologie und der Ideologiekritik [3];
- das Problem der Modellbildung und der Modellkritik [4];
- die Grundfrage nach dem Methodenproblem [5], das in einer Vielzahl von theologischen Reflexionsstufen und Methoden [6] (normative, historische, empirische und exegetisch-historische [7]), erziehungswissenschaftlichen (phänomenologische, dialektische, hermeneutische, empirische und solche der 'kritischen Theorie') [8], soziologischen (religionssoziologische Erhebung zur Analyse der religiösen Situation, Fragebogenerhebung, Soziogramm etc.) [9], sprachenwissenschaftlichen [10], psychoanalytischen Methoden und solchen der Verhaltensforschung [11], sowie naturwissenschaftlich-technischen Methoden [12] zu differenzieren ist.

---

1) Vgl.E.Feifel, Einführung in die Wissenschaftstheorie, in: HRP, Bd.II, 234.
2) K.E.Nipkow, Das Theorie-Praxis-Problem, in: HRP, Bd.II, 238-249.
3) K.Lehmann, Ideologien und Ideologiekritik, in: HRP, Bd.II, 251-270.
4) H.Rothbucher, Modellbegriff und Modellkritik, in: HRP, Bd.II, 271-284.
5) G.Biemer, Das Methodenproblem, in: HRP, Bd.II, 287-305.
6) E.Feifel, Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden, in: HRP, Bd.II, 309-325.
7) K.Wegenast, Exegetische und Historische Methoden, in: HRP, Bd.II, 326-334.
8) W.Prawdzik, Erziehungswissenschaftliche Methoden, in: HRP, Bd.II, 336-350.
9) R.Ritter, Soziologische Methoden, in: HRP, Bd.II, 354-359.
10) W.Bartholomäus, Sprachwissenschaftliche Methoden, in: HRP, Bd.II, 360-369.
11) F.Schlederer, Methoden der Psychoanalyse und der Verhaltensforschung, in: HRP, Bd.II, 371-375.
12) D.Emeis, Naturwissenschaftlich-technische Methoden, in: HRP, Bd.II, 376-382.

Die nachfolgende Konzeption einer kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik bejaht die bisher dargelegten Erkenntnisse der integrativ-dialogfähigen Religionspädagogik und erweitert diese um jene kommunikative Dimension, die von der gesamten Theologie verlangt wird und um das theologisch-didaktische Prinzip der Korrelation. Dazu die nachfolgenden Kurzinformationen.

1.2 Kurzinformationen zur "kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik"

Mit der Bezeichnung "kommunikative Religionspädagogik" ist jene Dimension der Religionspädagogik gemeint, die heute von der gesamten Theologie gefordert wird. Letztere muß kommunikativ sein, wenn sie ihrem Gegenstand und ihrer Aufgabe gerecht werden soll[1]. Sie muß in der Form kritischer Forschung dem Glauben Ausdruck verleihen und zum Leben aus dem Glauben Anleitung geben. Sie wendet sich in besonderer Weise der Glaubenspraxis der Christen, der kirchlich-gesellschaftlichen Praxis und der beruflichen Praxis der Theologen zu und muß immer wieder neue Kommunikationskontakte zu den Human- und Sozialwissenschaften einleiten, um mit deren Erkenntnissen arbeiten zu können. Eine kommunikative Religionspädagogik akzentuiert die kommunikative Beziehungsdimension und bleibt so dynamisch und offen für neue Erkenntnisse und Entwicklungen im Bereich der Erziehungs- und Bildungswirklichkeit. Sie greift auf die abgesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse der "integrativ-dialogfähigen Religionspädagogik" zurück, wendet diese in ihrem Aufgabenfeld an und ergänzt bzw. korrigiert sie, sofern sich dies von der Sache her als notwendig erweisen sollte. Als "kommunikativ" kann auch jenes Bemühen bezeichnet werden, wenn sich die Religionspädagogik um ihre eigene Weiterentwicklung bemüht, wie dies bw. an den nachfolgenden Ausführungen zu ersehen ist.

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kap. I (3.4) in dieser Arbeit. Vgl. zum Thema E. Feifel, Kommunikative Theologie, Rückfragen aus den "Erfahrungen mit dem Bußsakrament" an die theologische Ausbildung, in: K. Baumgartner (Hrsg.), Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.2, München 1979, 475-495; H. Balz, Theologische Modelle der Kommunikation, Gütersloh 1978; B.Klaus u.a. (Hrsg.), Kommunikation in der Kirche, Gütersloh 1979.

1.2.1 Die Frage-Antwort-Korrelation nach P. Tillich

Paul Tillich (1886-1965)[1] geht es in seiner gesamten Theologie u.a. darum, "eine theologische Methode zu finden, bei der Botschaft und Situation auf eine solche Weise bezogen sind, daß keine von beiden beeinträchtigt wird".[2] Er ist der Meinung, in der Methode der Korrelation einen Ansatz gefunden zu haben, um Botschaft und Situation, Frage und Antwort konstruktiv aufeinander beziehen zu können.

Der Begriff Korrelation wird von Tillich in mehrfacher Weise gebraucht[3]:

1. er kann eine Entsprechung (z.B. bei einander entsprechenden statischen Reihen) bezeichnen;
2. er kann den logischen Zusammenhang von Begriffen, ihre Zusammengehörigkeit in einer polaren Gegenüberstellung implizieren und
3. er kann "die reale gegenseitige Abhängigkeit von Dingen oder Ereignissen in Strukturganzheiten meinen"[4].

In der Theologie Tillichs wird der Korrelationsbegriff in allen drei Bedeutungen verwendet[5]. Dies besagt letztlich: "Die Methode der Korrelation erklärt die Inhalte des christlichen Glaubens durch existentielles Fragen und theologisches Antworten in wechselseitiger Abhängigkeit".[6]

Demnach werden im Prozeß der Korrelation existentielle Fragen aufgegriffen und auf sie theologische Antworten gegeben. Die Quelle dieser Antworten liegt begründet in der göttlichen Selbstbekundung, in der Offenbarung, die durch Bibel und Tradition vermittelt wird. Also hat die Theologie zum einen die in der menschlichen Existenz liegenden Fragen zu erheben und zur Sprache zu bringen (= Prozeß des Fragens), zum anderen muß

1) Vgl. hierzu J.Track, Der theologische Ansatz Paul Tillichs. Eine wissenschaftstheoretische Untersuchung seiner "Systematischen Theologie", Göttingen 1975. Eine Darstellung der Entwicklung der Theologie Tillichs bietet: G.Wenz, Subjekt und Sein. Die Entwicklung der Theologie Paul Tillichs, München 1979; P. Tillich, Systematische Theologie, Bd.1-3, Stuttgart 1956-1966 (abgekürzt: ST); ders., Gesammelte Werke (= GW), Bd. 1-14, Stuttgart 1959-1974; ders., Religiöse Reden (= RR), 3 Folgen, Stuttgart 1952-1964.
2) P. Tillich, Systematische Theologie, Bd. I, aaO., 15.
3) ebd., 74
4) ebd., 74-75.
5) ebd., 74.
6) ebd.

sie diese existentiellen Fragen zu beantworten versuchen aus der Quelle der ihr anvertrauten lebendigen Tradition der Offenbarung. Nach Tillich soll letztlich nur auf solche Fragen geantwortet werden, die tatsächlich gestellt worden sind, nicht aber auf Fragen, die niemand stellt. "Für die Themenfindung in der Kirchlichen Erwachsenenbildung wäre damit - auf dem Hintergrund von Tillichs Korrelationsmethode - ein wichtiges Prinzip vorgegeben: Thema ihrer Bildungsveranstaltungen kann nur das sein, was als 'existentielle Frage' der Teilnehmer einen 'Sitz im Leben' hat. Des weiteren führt der Ausgang von den 'existentiellen Fragen' zur Motivationstheorie: wenn gefordert wird, stets dort einzusetzen, was die Teilnehmer bewegt, was sie möglicherweise schon wissen und an offenen Fragen mitbringen, dann ist das theologisch durch Tillichs Korrelationsmethode bestens abgesichert".[1)]

Die existentielle Frage muß in ihrem soziokulturell vermittelten Charakter herausgearbeitet werden. Dies verweist auf die Existenzanalyse . Tillich äußert sich hierzu in folgenden Sätzen: "Die Analyse der menschlichen Situation bedient sich des Materials, das die menschliche Selbstinterpretation auf allen Gebieten verfügbar gemacht hat. Die Philosophie trägt dazu bei, ebenso die Dichtkunst, die dramatische und epische Literatur, die Psychotherapie und die Soziologie. Der Theologe ordnet diesen Wissensstoff in bezug auf die von der christlichen Botschaft gegebene Antwort. Im Lichte dieser Botschaft kann er seine Existenzanalyse machen".[2)]

Gegenstand der von Tillich geforderten Existenzanalyse ist die gesamte Lebenswelt der Gegenwart, wozu alle Versuche der menschlichen Selbstinterpretation zählen. Die Existenzanalyse "sucht nach der zeitbedingten Fassung der 'existentiellen Frage', um die christliche Botschaft adäquat darauf beziehen zu können".[3)] Dies bedeutet für die kirchliche Erwachsenenbildung, daß sie ihre Thematik nicht nur aus der ihr vorgegebenen Tradition gewinnt; sie ist vielmehr auf eine permanente Analyse der gegenwärtigen Kultur und Gesellschaft angewiesen,

1) H.-J- Petsch, Paul Tillichs Beitrag zu Theorie und Praxis evangelischer Erwachsenenbildung, Würzburger Arbeiten zur Erziehungswissenschaft, Bad Heilbrunn/Obb. 1981, 112.
2) P. Tillich, Systematische Theologie, Bd. I, 77.
3) H.-J. Petsch, Paul Tillichs Beitrag zur Theorie und Praxis evangelischer Erwachsenenbildung, aaO., 113.

so daß sie zu einer zeitspezifischen Fassung der "existentiellen Frage" gelangen kann. Wenn die Existenzanalyse dazu dient, die existentiellen Fragen der Menschen als religiös relevante Fragen zu erheben, dann ist damit eine Hälfte des Korrelationsprozesses dargestellt. Die andere Hälfte bezieht sich auf die möglichen Antworten.

Tillich schreibt hierzu: Die Theologie "gibt die Analyse der menschlichen Situation, aus der die existentiellen Fragen hervorgehen, und sie zeigt, daß die Symbole der christlichen Botschaft die Antworten auf diese Fragen sind".[1] An einer anderen Stelle sagt er: "Die christliche Botschaft gibt die Antworten auf die in der menschlichen Existenz liegenden Fragen".[2] Die Antworten blockieren das Fragen nicht, sie provozieren ihrerseits wieder neue Fragen. Für Tillich ist jedenfalls klar, daß der Inhalt dieser Antworten nicht aus den Fragen, aus der Analyse der menschlichen Existenz abgeleitet werden kann. Nach ihm werden die Antworten aus der Offenbarung "in die menschliche Existenz hineingesprochen von jenseits der Existenz. Sonst wären es keine Antworten, denn die Frage ist die menschliche Existenz selbst".[3] Frage und Antwort sind nicht statisch aufeinander bezogen. Es besteht eine gegenseitige Abhängigkeit von Frage und Antwort.

Die Korrelationsmethode legt es nahe - dies ist die Meinung von H.J. Petsch[4] -, den Prozeß des Fragens in den Vollzug christlicher Existenz (= Lebenspraxis) und in die gesamte kirchliche Praxis zu integrieren. Dies tut bw. H.D. Bastian, der den "christlichen Glauben als Frageverhalten" interpretiert[5].

Die Korrelationsmethode nach P. Tillich versteht sich so als ein "Modell" der theologischen Didaktik, als didaktisches Prinzip der religiösen Erwachsenenbildung, als ein Element des Lernprozesses im Glauben innerhalb der Erziehungs- und Bildungswirklichkeit[6].

---

1) P. Tillich, Systematische Theologie, Bd. I, 76.
2) ebd., 78.
3) ebd., 77.
4) H.J. Petsch, Paul Tillichs Beitrag zur Theorie und Praxis evangelischer Erwachsenenbildung, aaO., 115.
5) H.D. Bastian, Theologie der Frage. Ideen zur Grundlegung einer theologischen Didaktik und zur Kommunikation der Kirche in der Gegenwart, München 1969, 349.
6) V. Di Chio, Didaktik des Glaubens. Die Korrelationsmethode

1.2.2 Die kritische Korrelation nach E. Schillebeeckx

Für E. Schillebeeckx ist das Christentum nicht so sehr eine Botschaft, die geglaubt werden muß, sondern eine "Glaubenserfahrung, die Botschaft wird und als verkündete Botschaft eine neue, erfahrbare Lebensmöglichkeit anderen anbieten will, die in ihrer eigenen Lebenserfahrung davon hören".[1] Es gibt für Schillebeecks keine zeitlose, übergeschichtliche Heilsbedeutung Jesu 'an sich' als eine Art zeitloser, übergeschichtlicher abstrakter Gegebenheit. Ihm geht es um jene kritische Korrelation, "in der wir unser Glauben und Handeln innerhalb unserer eigenen Lebenswelt, hier und heute, auf das abstimmen, was in der biblischen Tradition ausgesagt wird".[2] Daher zählen zu dieser Korrelation eine Analyse unserer heutigen Erfahrungswelt, ein Aufspüren der konstanten Strukturen der christlichen Grunderfahrung, von der das Neue Testament und spätere christliche Erfahrungstraditionen sprechen und das kritische Inbezugsetzen dieser beiden Quellen.

Zu den konstanten Strukturen, welche die neutestamentlichen Grunderfahrungen strukturiert haben, zählen:

1. der Glaube, daß Gott Heil von und für Menschen sein will und dies inmitten unserer Geschichte, inmitten von Suchen nach Sinn (= theologisches und anthropologisches Grundprinzip);
2. der Glaube, daß Jesus von Nazareth vollkommen und endgültig enthüllt, worum es Gott zu tun ist (= christologische Vermittlung);
3. der Glaube, daß diese Geschichte Gottes in Jesus weitererzählt wird, um uns in sie einzubeziehen. Demnach muß die lebendige Geschichte Jesu durch uns weitergeschrieben werden (= ekklesiologische Geschichte und Praxis);
4. der Glaube, daß die Geschichte einen eschatologischen Ausgang kennt (= eschatologische Vollendung).

---

in der religiösen Erwachsenenbildung der Gegenwart, SPT 9, Zürich, Einsiedeln, Köln 1975, 265.

1) E. Schillebeeckx, Die Auferstehung als Grund der Erlösung, Quaestiones disputatae, Nr. 78, Freiburg i.Br. 1979, 62.

2) ebd., 63.

Schillebeeckx konzentriert die Analyse der heutigen Erfahrungswelt auf folgende Kernpunkte:

1. die Erwartung auf eine menschlich lebbare Zukunft, bei der zugleich eine hartnäckige Angst vor dieser Zukunft mitschwingt;
2. der utilitaristische Individualismus, der die westlichen Gesellschaften prägt (= der einzelne Mensch strebt eine Maximalisierung der eigenen Interessen an, wobei die Religion, die Wissenschaften und die Technik teilweise als Mittel zur Maximalisierung der Eigeninteressen eingesetzt werden).

Inzwischen zeigt sich in der heutigen Erfahrungswelt eine Tendenz, nach der sich viele Menschen aus der repressiven Kontrolle der alles beherrschenden technologischen Vernunft im Dienst des utilitaristischen Individualismus befreien wollen. Dieser Protest gegen den Utilitarismus und Individualismus impliziert - so argumentiert Schillebeeckx - eine ethische Komponente, die sich in ihrem Kern als biblisches Anliegen belegen läßt und darin zum Ausdruck kommt, daß viele nach Heilmachung oder Heil des Menschen und seiner Gesellschaft streben. Die Christen sollten dieses Bemühen unterstützen und dabei ihren christlichen Beitrag ausdrücklich benennen. Das Christentum erweist sich heute nur dann als glaubwürdig, wenn es die Impulse der lebenden, kämpfenden und betenden Menschen von heute in sich aufnehmen kann. Demnach umfaßt der Begriff 'Heil' nicht nur 'Seelenheil', sondern auch ökologische, gesellschaftliche und politische Aspekte. 'Heil' im christlichen Sinne ist sicher mehr, es ist aber auch dies.

Zum faktischen Vollzug der kritischen Korrelation verweist Schillebeeckx auf die Geschichte Jesu "als das strahlende und transformierende Symbol, das unserem Verständnis die Tiefendimension unseres endlichen Daseins erschließt. Was in den Worten und Taten Jesu, in seinem Leben und in seinem Tod ausgesagt wird, ist evokativ für unsere eigenen menschlichen Erfahrungen: Es erschließt unser eigenes Dasein, es erhellt, was wahres menschliches Leben sein kann, wenn es sich in der Hand des lebendigen Gottes geborgen weiß. Außerdem wird durch dieses 'Einrasten' zwischen dem, was in Jesus ans Licht ge-

treten ist, und dem, was Menschen in der Tiefe ihres alltäglichen Daseins erfahren, die christliche Sprache den Gläubigen gerade die menschliche Sinnwelt entscheidend und endgültig erschließen. Sie erkennen sich selbst in Jesus dem Herrn (wieder). Die umformende Kraft dieses ausdrucksvollen Symbols ruft zugleich auch zu einem Bekehrungsglauben auf; mit anderen Worten, das 'Einrasten' erfolgt nur in einer Metanoia oder Umkehr und nicht in einer glatten Korrelation".[1] Jesus ist für Schillebeeckx das repräsentative und produktive Symbol der authentischsten Weise von Menschsein in der Welt, die von Gott ist. Die Christen finden in ihm die adäquateste Erschließung der Tiefendimension, die in den alltäglichen menschlichen Erfahrungen steckt. Er ist als Christus das, was die tiefsten Dimensionen unseres Daseins erschließt, unser praktisches Grundvertrauen und Gott als dessen Quelle. Die Christen wissen sich in ihm nicht nur mit Gott als der Quelle des Daseins und Heils konfrontiert, sie werden in Jesus auch von Gott lebendig angesprochen. Jesus ist der entscheidende und definitive Exeget Gottes, das Wort Gottes. "Christentum hat also mit der Interpretation des Humanum in und durch eine Quellenerfahrung zu tun, in der man - in Konfrontation mit dem Menschen Jesus - die Welt, das Wir und das Ich darin mit dem absoluten Grund, dem lebendigen Gott, unserem Heil verkündet".[2] Wer sich so auf Jesus einläßt, kommt zur festen christlichen Lebensüberzeugung, die im Hinblick auf neue Erfahrungen immer wieder zum 'Suchprojekt' wird, das sich an den neuen Erfahrungen bewähren wird.

1.2.3 Stellungnahme

Beide Formen der Korrelation, die Frage-Antwort-Korrelation nach P. Tillich und die kritische Korrelation nach E. Schillebeeckx eröffnen für die kirchliche Erwachsenenbildung neue

---

1) E. Schillebeeckx, Die Auferstehung als Grund der Erlösung, aaO., 73.
2) ebd., 74.

Aspekte im Blick auf didaktische Prinzipien, die Auswahl von Inhalten, die Behandlung von Themen aus der christlichen Glaubenstradition in ihrer Bedeutung für die gegenwärtige Erfahrungswelt und für den heutigen Glauben. Beide Modelle der Korrelation akzentuieren in je verschiedener Weise besondere Aspekte des korrelativen Fragens, Denkens und Verhaltens. Insofern leisten sie ihre je spezifischen Beiträge zu einer offen konzipierten korrelativen Religionspädagogik, deren Probleme durch die hier vorgestellten Korrelationsmodelle keineswegs als gelöst anzusprechen sind. Beide Korrelationskonzepte verweisen auf die Offenbarung (= Prozeß der Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte und auf die Offenbarungserfahrungen, die Modellcharakater besitzen), so daß ein grundlegendes transzendentaltheologisches Faktum, nämlich die Offenbarung (als allgemeine und spezielle, als Offenbarung im Ursprung, als Verheißung, Erfüllung und Vollendung)[1] als Vorgabe aller glaubensdidaktischer Lehr- und Lernprozesse mehr als bisher in die religionspädagogische Reflexion einbezogen werden muß.

Letztlich meint das Korrelationsprinzip eine theologische Denkform, die nicht erst nachträglich praktisch 'umgesetzt' und 'angewandt' werden muß, die schon im Ansatz einen didaktischen Zug enthält, indem sie nach Relevanz und Zugänglichkeit, ihrer Inhalte für den Menschen der Gegenwart fragt. Glaubensüberlieferungen und situative Erfahrungskontexte sollen in der Korrelation so eng miteinander in Verbindung gebracht werden, daß sie sich gegenseitig durchdringen und erhellen. Es geht um ein möglichst lebendiges Hinüber und Herüber zwischen Glaube und Erfahrung[2].

---

1) Vgl. hierzu H. Fries, Offenbarung, in: MS, Bd. I (1965), 129-233.

2) Vgl. hierzu E. Feifel, Grundfragen des Religionsunterrichtes, unveröffentlichtes Vorlesungsmanuskript, München WS 1982/83, 138-145b.

2. Einführung in Aspekte der religionspädagogischen Grundfragen

Die nachfolgende Einführung in Auswahlaspekte zu den religionspädagogischen Grundfragen verfolgt die Absicht, mit diesen "Grundfragen", die zu den wissenschaftstheoretischen Grundkenntnissen der Religionspädagogik zählen, vertraut zu machen, da ein sachgerechtes religionspädagogisches Arbeiten erst auf der Kenntnis dieser Grundlagen ermöglicht wird. Die Anwendung religionspädagogischer Grundkenntnisse in Theorie und Praxis ist eine Voraussetzung für jegliches religionspädagogische Forschen und Arbeiten in allen religionsdidaktischen Aufgabenfeldern, zu denen auch die Erwachsenenbildung in Kirchlicher Trägerschaft zu zählen ist. Im einzelnen sollen benannt werden Aspekte des Theorie-Praxis-Problems, des Modelldenkens und des Methodenproblems.

2.1 Das Theorie-Praxis-Problem

Das Verhältnis von Theorie und Praxis ist ein dialektisches. Denn jede "auf (religiöse) Bildungsprozesse, Bildungsinstitutionen usw. bezogene (religions-)pädagogische wissenschaftliche Theorie gehört als Teil einer bestimmten Wissenschafts- bzw. Forschungspraxis dem Gesamtbereich des gesellschaftlichen und kirchlichen Bildungswesens an, den sie untersuchen soll. So wie jede Praxis ausgesprochen oder unausgesprochen voll Theorie steckt, ist umgekehrt Theorie immer schon Teil der Praxis, die ihr Gegenstand ist, in unserem Falle ein Moment der pädagogisch-religionspädagogischen und bildungspolitisch-kirchenpolitischen Wirklichkeit, der sie zugewandt ist. Bevor man Theorie und Praxis analytisch trennt, muß man ihre vorgängige dialektische Verschränkung erkennen" [1].

---

1) K.E.Nipkow, Das Theorie-Praxis-Problem, in: HRP, Bd.II, 139-240.

Die gegenwärtige Theoriebildung in der Religionspädagogik weiß sich nicht mehr einem normativ-deduktiven und einem geisteswissenschaftlich-hermeneutischen Theorienansatz allein verpflichtet. Sie öffnet sich der empirisch-analytischen Forschung und dem dialektisch-(ideologie)kritischen Ansatz [1]. Sie kombiniert diese Forschungsansätze mit je eigens zu benenender Akzentuierung. Dabei ist das Theorie-Praxis-Verhältnis als dialektisches zu charakterisieren.

2.2 Das Denken in und die Anwendung von Modellen [2]

Im wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Bereich begegnet man immer häufiger dem Ausdruck "Modell", wobei der Inhalt der Modellvorstellung oft vieldeutig und indifferent ist. In der Religionspädagogik gab es bislang unreflektiert übernommene und weithin latente Modellbildungen. Daher seien zu dieser Thematik folgende Theorieaspekte benannt:

1) Charakteristik des Modellbegriffs

Modelle können umschrieben werden als "Ersatzgebilde, die niemals die ganze Wirklichkeit abbilden können und wollen. Es sind bewußt hergestellt hypothetische Konstrukte mit dem Sinn und Zweck, komplexe Phänomene und Prozesse zugänglich und erforschbar zu machen, indem bestimmte Aspekte betont bzw. klarer strukturiert und bewußt vereinfacht werden. Notgedrungen treten dadurch andere, für die gegenwärtige Situation als unwesentlich erachtete Aspekte zurück ohne jedoch grundsätzlich geleugnet zu werden. Diese Reduktion auf einen mikroskopischen Ausschnitt ermöglicht größere Genauigkeit und dient somit der Erkenntnis des Ganzen." [3] Jedes"Modell" ist als hypothetisches Gebilde verifikationsbedürftig.

---

1) K.E.Nipkow, Das Theorie-Praxis-Problem, aaO., 240. Vgl. hierzu N.Greinacher, Das Theorie-Praxis-Problem in der Praktischen Theologie, in: Praktische Theologie heute, hrsgg. v. F.Klostermann u. R.Zerfaß, München 1974, 103-118.
2) Vgl. zum folgenden: H.Rothbucher, Modellbegriff und Modellkritik, in: HRP, Bd.II, 271-284.
3) ebd., 273.

Modelle und die durch sie zu erfassende Wirklichkeit stehen zueinander in der Modellrelation. Diese ist gekennzeichnet durch das Abbildungsmerkmal (= Modelle sind als Abbild Repräsentation bestehender oder gedachter originaler Systeme), durch das Reduktionsmerkmal (= Das Modell repräsentiert nicht alle Eigenschaften bzw. Qualitäten eines Originals;es werden bewußt kontrastierende Verkürzungen vorgenommen.) und das Subjektivierungsmerkmal (= Modelle erfüllen als Konstrukte auf Zeit ihre Abbildungs- und Reduktionsfunktion nur für bestimmte Subjekte; sie sind auf bestimmte Zeiträume beschränkt).

2) Bedeutung und Funktion der Modelle

Modelle haben als "pragmatische Hilfskonstruktionen" (W.Popp), als "kreative Vorurteile" (H.Rothbucher) eine heuristische Funktion "sowohl für Teilgebiete als auch für die gesamte religionspädagogische Theoriebildung" [1]. Sie besitzen ferner eine im positiven Sinne relativierende Funktion (der bewußte Modelleinsatz verhindert, daß manche Gesichtspunkte zu den einzig möglichen Aspekten verabsolutiert werden). Schließlich besitzen Modelle eine Theorie-Praxis integrierende Funktion (sie können eine gestörte Theorie-Praxis-Relation berichtigen) [2].

3) Postulate und Kriterien bei der Modellanwendung

Bedingung für den wissenschaftstheoretisch legitimen Einsatz von Modellen ist die "formale und substantiale Rationalität". Damit ist eine reflektierte Entscheidung für ein bestimmtes Modell und das Diagnostizieren seiner Bewährungslinien gemeint [3]. Um die Anwendung und Leistungsfähigkeit eines Modells im konkreten Fall überprüfen zu können, ist ein genaues Wissen um dessen methodische Einbettung und die sich daraus ergebende Form der Verifikation notwendig. Bei der

---

1) H.Rothbucher, Modellbegriff und Modellkritik, in: HRP, Bd.II, 276.
2) ebd., 278.
3) Vgl. ebd., 278-279.

Verifikation müssen sich empirische und hermeneutische Verfahren gegenseitig ergänzen [1].

4) Formen der Modellbildung in der Religionsprädagogik

Im Blick auf die Bezugswissenschaften zur Religionspädagogik kann man Global- und Detailmodelle unterscheiden. Beispielsweise kann bei den Globalmodellen (Abhängigkeit der Religionspädagogik von den Bezugswissenschaften wie Theologie und Pädagogik) ein primär theologischer oder ein primär pädagogischer Denkansatz vorherrschend sein. Zur Überwindung einseitiger Denkansätze werden "verbindende Modelle" vorgeschlagen. Als Beispiel sei das von H.Schilling vorgeschlagene "dialogische Beziehungsmodell von Theologie und Erziehungswissenschaften" [2] genannt. In ihm ist der Theologie und Erziehungswissenschaft der anthropologische Bezugspunkt gemeinsam. Der Konzeption einer kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik liegt ein Globalmodell zugrunde, das dadurch gekennzeichnet ist, daß es ein korrelatives Verhältnis nicht nur zu den einzelnen theologischen Disziplinen und zur Erziehungswissenschaft, sondern auch zu den Sozial- und Humanwissenschaften besitzt.

In möglichen Detailmodellen können im Bereich einer kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik erprobte Methoden und Ergebnisse aus den Bezugswissenschaften (Didaktik, Human- und Sozialwissenschaften etc.) für die Religionspädagogik fruchtbar gemacht werden. Grundsätzlich sollte kein Modell im Aufgabenfeld der kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik ausgeschlossen werden. Das Arbeiten mit begründeten Modellen, gleichsam ein "Spielen" mit Modellen, müßte in der Religionspädagogik eine Selbstverständlichkeit werden [3].

---

1) H.Rothbucher, Modellbegriff und Modellkritik, in: HRP, Bd.II, 279.
2) Vgl. H.Schilling, Grundlagen der Religionspädagogik, Düsseldorf 1970, 301-326.
3) Vgl. hierzu H.Rothbucher, Modellbegriff und Modellkritik, in: HRP, Bd.II, 284.

2.3 Das Methodenproblem (in exemplarischer Auswahl) [1]

Wenn Methoden als Forschungs- bzw. Lernwege zu bezeichnen sind, dann hängen sie von dem zu erreichenden Ziel, den situativen Gegebenheiten, den personalen und sachlichen Möglichkeiten ab. Ihre Eignung und Berechtigung muß daher kontrollierbar sein durch die Rückbindung an eine entsprechende Didaktik- bzw. Wissenschaftstheorie.

Dies war in der Religionspädagogik nicht immer so. Bis in die 7Oer Jahre hinein hat die Religionspädagogik ihre wissenschaftliche Grundlagenreflexion größtenteils versäumt. Auch gab sie sich bis zu diesem Zeitpunkt kaum Rechenschaft über ihre Forschungsmethoden. "Ihr Verhaftetsein im eindimensionalen Bereich der Theologie ließ sie nicht nur ihre theologischen Inhalte nach theologischen Methoden bestimmen - völlig legitim -, sondern auch den pädagogischen Bereich, das Unterrichts- und Erziehungsfeld, trotz Hereinnahme pädagogisch-psychologischer Kategorien, deduktiv unter der Norm der Offenbarung reflektieren." [2] Eine notwendige Neuorientierung im Aufgabenfeld der Religionspädagogik führte daher zu einem mehrdimensionalen methodischen Ansatz.

2.3.1 Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden

Sofern im Sinne von J.Habermas die Wissenschaften differenziert werden in empirisch-analytische und historisch-hermeneutische, ist die Theologie dem historisch-hermeneutischen Wissenschaftstypus zuzuordnen. Aufgabe der Theologie ist es, "den im normativen Zeugnis der Schrift gründenden Glauben der Kirche in die gegenwärtige Glaubenssituation hinein zu übersetzen." [3] Hermeneutik als Methode meint in diesem Kontext

---

1) Der Abschnitt behandelt die Methodenfrage in der Theologie und geht auf erziehungswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Methoden im Kontext einer kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik ein.

2) G.Biemer, Das Methodenproblem, in: HRP, Bd.II, 293. Vgl. hierzu K.E.Nipkow, Das Theorie-Praxis-Problem, in: HRP, Bd.II, 240-243.

3) E.Feifel, Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden, in: HRP, Bd.II, 311.

die "nachdenkende Erinnerung des geschichtlichen Weges der Wahrheit zu uns und mit uns und vorausdenkende Erkundung des Weges, auf dem die Wahrheit uns weiterleitet (Kasper)" [1]. Dabei zeichnen sich drei Reflexionsstufen, die in jeder theologischen Disziplin existent sind, ab: die normative, die historische, die empirische und die "theologische Vermittlung von Theorie und Praxis". Sicher ist, daß das plurale Methodenbewußtsein in der Theologie nur zum Tragen kommen kann, wenn in allen theologischen Disziplinen der Bezug zur Lebenspraxis als grundlegend erkannt wird [2]. Erst dann zeigt sich, daß es in allen theologischen Bereichen des Ineinander der genannten theologischen Methoden, aber auch des Weges der Arbeitsteilung im Gesamt der Theologie bedarf. Dann dienen die erwähnten Reflexionsstufen zugleich "als methodisch sich ergänzende Arbeitsweisen und Problemstellungsverhalten im Ganzen der Theologie" [3].

Bereits früher wurde erklärt, daß das Verhältnis von Theorie und Praxis ein dialektisches ist. Dies bedeutet, daß die Praxis nicht nur durch die Theorie, sondern die Theorie auch durch die Praxis beeinflußt und kritisiert wird. Die Praxis wird somit nicht nur zum Anwendungsbereich der theologischen Einsichten, sie ist selbst ein gleichgewichtiges Forschungsfeld der Fachwissenschaft Theologie . "Es gehört zu den didaktischen Grunderfordernissen der Theologie, religiös kirchliche Praxisfelder zu beobachten und zu analysieren, Theorien und Konzeptionen in Praxisfeldern zu erproben und weiterzuentwickeln und bei all dem Situationsveränderungen in diesen Praxisfeldern zu erkennen ... Unter methodischem Aspekt wird das Theorie-Praxis-Verhältnis zum Weg, Wirklichkeit in Bewegung zu bringen." [4]

2.3.2 Theologische Methoden in der Praktischen Theologie

Die Praktische Theologie muß in ihren Bereichen (wie Gemeindeaufbau, Predigt, Gottesdienst und Sakramente, Beratung, Religions-

---

1) E.Feifel, Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden, in: HRP, Bd.II, 311.
2) ebd., 317. Vgl. hierzu die in Kap.I gemachten Ausführungen zur "kommunikativen Theologie".
3) ebd., 318.
4) ebd., 318.

unterricht, Erwachsenenbildung, Diakonie, Entwicklungshilfe, Ökumene, Kirchenleitung und -planung u.a.) zu einer Theorie - bildung kommen, die all das einzufangen hat, was die Kirche (als Weltkirche, Teilkirche und Gemeinde) in der gegenwärtigen Glaubenssituation heute und in Zukunft tun soll [1]. Darüber hinaus hat die Praktische Theologie "sich als kritisches Gewissen der Theologie insgesamt zu etablieren, indem sie die anderen Disziplinen durch eine Theorie der theologischen Mitteilungspraxis auf den ihnen abverlangten Praxisbezug aufmerksam macht" [2]. Sie benötigt für ihre Aufgaben eine Methodenpluralität, zu denen im Aufgabenbereich der Religionspädagogik auch solche der Erziehungs- und Sozialwissenschaften zählen. Letztere sind vor allem von Relevanz zur Erstellung einer Situations-, Existenz- und Bedingungsanalyse.

2.3.3 Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Methoden in ihrer Bedeutung für die Religionspädagogik

Ein ergänzendes Miteinander verschiedener Forschungsmethoden rettet in den praxisbezogenen Wissenschaften die Reichhaltigkeit der Erkenntnisse. Dies gilt in besonderem Maße auch für die Religionspädagogik. Aus diesem Grunde sollen im folgenden verschiedene Methoden (in exemplarischer Auswahl) aus der Erziehungswissenschaft und solche aus den Sozialwissenschaften in ihrer Bedeutung für eine kommunikativ-korrelative Religionspädagogik dargestellt werden.

2.3.3.1 Erziehungswissenschaftliche Methoden [3]

Wenn man unter wissenschaftlichen Forschungsmethoden "ein rational erfaßbares, formulierbares und in der Handhabung erlernbares

---

1) Entsprechende Theorieansätze mit unterschiedlichen Akzentsetzungen wie "Anspruch der Sache Jesu" (Biemer/Siller), "Inkarnation als Prinzip der Pastoraltheologie" (F.X.Arnold), "Selbstvollzug der Kirche" (K.Rahner), "Kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft" (Otto) und "Praktische Theologie als Handlungswissenschaft" (R.Zerfaß im Blick auf S.Hiltner), finden sich in: F.Klostermann und R.Zerfaß (Hrsg.), Praktische Theologie heute, München 1974.

2) E.Feifel, Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden, in: HRP, Bd.II, 320.

3) Vgl. hierzu W.Prawdzik, Erziehungswissenschaftliche Methoden, in: HRP, Bd.II, 336-350.

Forschungsinstrument" [1] versteht, dann werden im Aufgabenfeld der Erziehungswissenschaft zum Zwecke der Forschung folgende Einzelmethoden verwendet:

Erstens: die phänomenologische Methode. Mit ihr sollen die Phänomene eines Sachverhaltes möglichst unvoreingenommen (= phänomenologische Reduktion), genau und vollständig beschrieben werden. Phänomenologische Untersuchungen sind durch folgende Aktivitäten gekennzeichnet: "Schauen, Beschreiben des Erschauten, Vergleichen des Wahrgenommenen mit anderen Sachverhalten, Herausarbeiten unterscheidender Merkmale, Abgrenzen gegenüber anderen Erfahrungen ." [2] In der Religionspädagogik wird man die phänomenologische Methode dort erfolgreich einsetzen können, "wo Lebendigkeit und Reichhaltigkeit der Erfahrung, die gerade religiöse Grundvorgänge wie das Beten, das Feiern, das Vertrauen usf. kennzeichnen, in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung erhalten bleiben sollen." [3]

Zweitens: die dialektische Methode. Es geht dabei um ein "Erkenntnissuchen in und an Gegensätzen (Antinomien). Probleme werden im Lichte gegensätzlicher Positionen, in Form von These und Antithese angegangen und in der Synthese einem tieferen Verständnis zugeführt" [4]. Da gerade das Erziehungsgeschehen von polaren Gegebenheiten geprägt ist (Gemeinschaft - Individuum; Freiheit - Bindung; Führen - Wachsenlassen etc.), war und ist dieser Forschungsansatz hier fruchtbar. In der Religionspädagogik dürfte dieses Verfahren speziell bei der Behandlung von Grundsatzfragen (z.B. Vielfalt der Erziehungs- und Bildungsziele) von Relevanz sein.

Drittens: die hermeneutische Methode. Sie zielt auf eine "rationale, methodisch durchdachte und überprüfbare Auswertung von sinnhaltigen Dokumenten, insbesondere von Texten" [5]. Wissenschaftliche Forschung will hierbei nicht nur den Aussagegehalt

---

1) Prawdzik, Erziehungswissenschaftliche Methoden, aaO., 336.
2) ebd., 337.
3) ebd., 338.
4) ebd.
5) W.Klafki, Hermeneutische Verfahren in der Erziehungswissenschaft, in: ders. u.a. (Hrsg.), Funk-Kolleg Erziehungswissenschaft, Bd.3, Frankfurt-Hamburg 1972, 128.

solcher Dokumente (in die Erfahrungen und Einsichten in Gestalt von Texten, Bildern und Skulpturen Eingang gefunden haben) nahekommen, sie versucht auf dem Wege der Auslegung den Sinn dieser Texte zu verstehen "und der Intention des Autors entsprechend dessen Gedanken auf die Gegenwart hin weiterzuführen" [1]. Dabei ist darauf zu achten, daß der Kontext den Sinn- und Bedeutungshorizont eines Dokumentes mitprägte. Somit wird das hermeneutische Vorgehen die Entstehungsgeschichte einer Aussage in den Verstehensprozeß einbeziehen müssen. Vom Interpreten eines Dokumentes ist eine kritisch-distanzierte Haltung gegenüber seinen eigenen Erkenntnisabsichten zu postulieren, da eine hermeneutische Interpretation nie ganz frei sein kann von subjektiven Elementen. Daher postuliert die Wissenschaftstheorie, daß im Blick auf die Grenzen der Hermeneutik der Konsens bestimmter intersubjektiv überprüfbarer Sachverhalte jeweils zu bestimmen ist [2]. In der Religionspädagogik wird diese Methode nicht nur zur Fundierung dieses Faches eingesetzt, sie wurde und wird vor allem in der Bibelkatechese als Unterrichtsmethode angewandt.

Viertens: empirische Methoden. Unter dieser Bezeichnung werden Forschungsverfahren zusammengefaßt, "denen die Absicherung des Realitätsgehaltes von Erfahrungen, Aussagen und Theorien gemeinsam ist. Formales Kennzeichen dieser Methoden ist die intersubjektiv vergleichbare Überprüfung der Behauptungen an der Wirklichkeit." [3]

In der Religionspädagogik dienen empirische Forschungsmethoden der Steuerung der religiösen Lehr- und Lernprozesse, "in denen der ständige Kreislauf zwischen Theorie und Praxis, zwischen Idee und Wirklichkeit, zwischen Maßnahmen und Folgen differenziert untersucht wird." [4]

---

1) W.Prawdzik, Erziehungswissenschaftliche Methoden, in: HRP, Bd.II, 339.
2) D.Ulich (Hrsg.), Theorie und Methode der Erziehungswissenschaft, Weinheim, Basel 1972, 25.
3) W.Prawdzik, Erziehungswissenschaftliche Methoden, aaO., 342.
4) ebd., 347.

Fünftens: Forschung nach der "kritischen Theorie".

Die "kritische Theorie", die mit den Namen Th.W.Adorno, M.Horkheimer und J.Habermas [1] verbunden ist, gewinnt in den deutschsprachigen Ländern immer mehr Einfluß auf die Forschung und die handlungsbezogenen Wissenschaften. Die Forschung setzt nach der "kritischen Theorie" historisch-hermeneutisch und empirisch-analytisch an, konstatiert Erfahrungen und Gegebenheiten und sucht deren Sinn zu ermitteln. Sie will "Bestehendes kritisch hinterfragen und auf dessen Veränderung reflektieren. Leitendes Erkenntnisinteresse ist dabei, den Freiheits- und Emanzipationsprozeß des einzelnen Menschen, der Gesellschaft wie der gesamten Menschheit zu fördern" [2]. Die kritische Theorie zielt auf die Befreiung von Abhängigkeiten (= Emanzipation), fragt nach den Möglichkeiten einer neuen Lebensverwirklichung und nach Entwürfen für ein neues bzw. zukünftiges Handeln. Ein derartiger Forschungsprozeß zeigt folgende Sequenzen: Analyse, Kritik, Selbstreflexion und Handlungsentwurf [3]. Die Analyse bezieht sich vorrangig auf den gesellschaftlichen Zusammenhang. Sie ist primär gesellschaftskritisch und fordert eine Veränderung dieser gegebenen Verhältnisse.

In der Religionspädagogik ist die "kritische Theorie" insofern von Bedeutung, als jeder religiöse Lehr- und Lernprozeß sich im Geflecht gesellschaftlicher Beziehungen vollzieht und die Klärung dieser Abhängigkeiten speziell für die Normen- und Zielproblematik von besonderer Relevanz ist. Dabei muß allerdings kritisch vermerkt werden, daß religiöse Lehr- und Lernprozesse auch eine individuell-personale bzw. intrapersonale Dimension besitzen, die nicht durch eine Überakzentuierung der gesellschaftlichen Dimension aus dem Blickfeld ausgeblendet werden darf.

---

1) Vgl. hierzu Th.W. Adorno u.a., Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Neuwied-Berlin 1969; J.Habermas, Theorie und Praxis (3.Aufl.), Neuwied-Berlin 1969; M.Horkheimer, Kritische Theorie, 2.Bd., hrsgg. v. A.Schmidt, Frankfurt 1968.
2) W.Prawdzik, Erziehungswissenschaftliche Methoden, aaO., 347-348.
3) ebd., 348.

2.3.3.2 Sozialwissenschaftliche Methoden

Die Soziologie als "Wissenschaft von der Gesellschaft", als "Einzelwissenschaft auf der Basis objektiv nachprüfbarer Erfahrung" [1], als "Wissenschaft vom sozialen Handeln des Menschen, insofern dieses in Gruppen und Institutionen einer bestimmten Gesellschaft und Kultur durch soziale Prozesse geprägt wird" [2], kann die Disziplinen der Theologie darauf aufmerksam machen, daß die tatsächlichen Bedingungen und Gegebenheiten des menschlichen Verhaltens bei der Glaubensvermittlung und Glaubenserfahrung von besonderer Relevanz sind.

Gegenwärtig haben nahezu alle gängigen sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden Eingang in die Praktische Theologie gefunden [3]. Im deutschsprachigen Raum werden davon in verstärktem Maße die folgenden verwendet [4]: Analyse kirchlicher Statistiken, Befragung, distanzierte und teilnehmende Beobachtung, Intensivinterview, Inhaltsanalyse, Gruppendiskussion, Soziometrie, Experiment, Panel-Verfahren und Aktionsforschung, Sekundäranalyse, gruppendynamische Verfahren, Simulationstechniken (Psychodrama, Soziodrama und Techniken der Wiederholung institutioneller Abläufe) und Kommunikationsforschung [5].

---

1) R.Ritter, Soziologische Methoden, in: HRP, Bd.II, 354.
2) J.Wössner, Soziologie, Einführung und Grundlegung (6.Aufl.), Wien, Graz, Köln 1974, 27. Das Literaturverzeichnis, das Publikationen zur Einführung in die Soziologie enthält, findet sich bei J.Wössner auf S.11-12. Hieraus seien besonders erwähnt: P.Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung (2.Aufl.), Berlin 1973 (Sammlung Gröschen 4229); B.S.Phillips, Empirische Sozialforschung. Strategie und Taktik, Wien 1970; R.Ritter, Grundfragen der Soziologie. Eine Einführung für Religionslehrer und praktische Theologen, Zürich-Köln 1973.
3) Y.Spiegel, Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden in der Praktischen Theologie, in: Praktische Theologie heute, hrsgg. v. F.Klostermann und R.Zerfaß, München 1974, 233.
4) ebd., 233-239.
5) Eine Einführung in die Methoden empirischer Sozialforschung im Aufgabenfeld der Praktischen Theologie bieten Chr.Bäumler u.a. (Hrsg.), Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie, München-Mainz 1976. Im einzelnen werden hier dargestellt: die Beobachtung, die Gruppendiskussion, die Interaktionsanalyse, das Soziogramm, das semantische Differential, die schriftliche und mündliche Befragung und Verfahren zur Auswertung empirischer Daten (Statistik, Stichprobenverfahren).

Die Theologie kann insgesamt auf die faktische Anwendung von empirischen Verfahren nicht mehr verzichten. Man sollte aber beachten, daß der Glaube als solcher nicht direkt meßbar ist. "Ein Test im engeren Sinne, nämlich ein Prüfverfahren, das unter gleichbleibenden Bedingungen objektiv (und damit repräsentativ), zuverlässig (reliabel) und gültig (valide) Aufschluß über Glaubenserfahrung gibt, wird nie zu entwickeln sein." [1]

Ferner muß beachtet werden, daß bei der berechtigten Anwendung empirischer Verfahren in der Theologie der Mensch nicht zum bloßen Objekt von Forschungszwecken gemacht wird. Daher dürfen empirische Verfahren nur dann angewandt werden, wenn dadurch Konflikte nicht überspielt, sondern ausgetragen werden können mit dem Ziel der "Objektivierung der Glaubenserfahrung, die im Aufweis ihrer Integrationsfähigkeit liegt" [2].

Chr.Bäumler weist darauf hin, "daß ohne die sinngemäße Anwendung von Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie die Praxis blind und die Theorie leer bleibt."[3] Bäumler beschreibt die Verwendungsmöglichkeit konkreter empirischer Verfahrensweisen in folgender Weise: "Die Methode der Beobachtung ist zur Erschließung von Problemfeldern in der alltäglichen Lebenswelt unentbehrlich. Interaktionsanalyse und Soziogramm dienen der genaueren Erforschung der Gruppenprozesse. Das semantische Differential erhebt den Sprachgebrauch, der für die religiöse Praxis eine konstitutive Bedeutung hat ... Mündliche und schriftliche Befragung schließlich dienen zur Erhebung des Rahmens, in dem sich die untersuchten Praxisprozesse abspielen." [4] Damit soll angedeutet werden, daß jede "Methode" ihre speziellen Möglichkeiten und Grenzen im kirchlichen Handeln und in der Praktischen Theologie besitzt. Das Gesagte gilt auch für die Verwendung konkreter Verfahren in den Handlungsfeldern der Religionspädagogik.

---

1) E.Feifel, Erfahrungen mit dem Glauben - eine unbewältigte Aufgabe der Theologie, in: K.Baumgartner, Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.1, München 1978, 407.
2) ebd., 408.
3) Chr.Bäumler, Zum Verhältnis von Theologie und empirischer Sozialforschung, in: Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie, aaO., 423.
4) ebd., 254.

Nicht nur für die Praktische Theologie, sondern für alle Disziplinen der Theologie gilt, "daß die anthropologischen Aussagen der kirchlichen und theologischen Tradition nicht mehr ausreichen, und zwar weder für das Handeln der Kirche und der einzelnen Christen am Menschen, noch für die theologische Theorie dieses Handelns. Die früher geübte säuberliche Verteilung des Menschen - seine Natur als Bereich der Humanwissenschaften, seine Innerlichkeit, seine "Seele", seine Religion als Feld der Theologie - ist heute nicht mehr möglich." [1]

3. Einführung in grundlegende Theorieaspekte der religiösen Bildung und Erziehung

3.1 Allgemeine Feststellungen

In der christlichen Erziehung geht es um die grundsätzliche Frage, wie der christliche Glaube als Fundament christlicher Existenz dem Phänomen Bildung und Erziehung unterlegt werden kann [2] Als Zuordnungsmodell können hierbei nicht mehr das "Leib-Seele"-und das "Natur-Gnade-Schema" dienen; auch kann man im Sinne von Augustinus Bildung nicht mehr mit der Aufgabe gleichsetzen, "das von Gott geschenkte übernatürliche Leben zum Bewußtsein und zur tätigen Entfaltung zu führen." [3] Ebenso ist es falsch, Erziehung generell im Sinne der Philanthropen als "religiöses Tun" schlechthin zu deklarieren.

Eine heutige Theorie der religiösen Bildung und Erziehung muß bei jener Sinnfrage ansetzen, die so weit gefaßt ist, daß sie all das als "Sinn" interpretiert, was den Menschen für die Transzendenzerfahrung (Religionsbegriff) öffnet. Hierbei hat der christliche Glaube eine besondere und spezielle Funktion. Er wird bei der Erziehung und Bildung von Christen zum Kriterium und Korrektiv, weil er es mit allen Dimensionen des menschlichen Lebens (private, mitmenschliche und gesellschaftliche) und der gesamten Wirklichkeit zu tun hat [4].

---

1) S.M.Daecke, Wissenschaftstheoretische Einführung, in: Praktische Theologie heute, aaO., 308.
2) E.Feifel, Modelle der Begründung religiöser Erziehung, in: HRP, Bd.I, 76.
3) ebd., 74.
4) ebd., 82.

In Zuordnung zu pädagogischen Programmen und Praktiken muß der christliche Glaube [1] eine motivierende, konkurrierende und konfrontierende Funktion mit anderen Sinnvorgaben bewirken. Eine derartige christliche Erziehung ist immer eingebunden in einen konfessionellen Kontext.

3.2 Zum Verhältnis von Glaube und Bildung [2]

Glaube ist einerseits Gnade, andererseits freie personale Entscheidung des Menschen. Er wird immer in einer geschichtlich-sozialen Struktur realisiert und steht so in der geschichtlich-gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche. Als solche benötigt er plurale Lernprozesse mit pädagogischer Dimension. Außerdem lernt der Glaubende immer auch in Gemeinschaft und versteht sich hier als ein Lernender unter dem "Anspruch Jesu". Es muß also festgehalten werden: Das pädagogisch-didaktische Element gehört genauso zum christlichen Glauben wie das "Element der Gnade". Daher muß die pädagogische Eigengesetzlichkeit in der christlichen Bildung respektiert und akzeptiert werden.

Die folgende Frage schließt hier an: Welches Proprium verleiht der christliche Glaube dem Bildungs- und Erziehungsgeschehen? Als Antwort seien thesenhaft folgende Sätze formuliert:

1) Eine anthropologisch gewendete Theologie kann die Möglichkeiten des geschichtlich konkreten Menschseins vom Glauben her sinngebend erhellen.

---

1) Vgl. hierzu W.Kasper, Einführung in den Glauben, Mainz 1972. Kasper äußert sich zur Situation und zum Ort des Glaubens, zu seiner christologischen Ausrichtung und differenziert den "Akt des Glaubens" von seinem "Inhalt". Schließlich behandelt er seine Heilsbedeutsamkeit, seine kirchliche Dimension, seine Geschichtlichkeit und geht auf seine Zukunft ein. Daß der Glaube Aspekte des Lernens besitzt, daß er selbst ein lebenslanger Lernprozeß, ein korrelatives Frage- und Antwortverhalten darstellt, fehlt in der sonst informativen "Einführung in den Glauben".

2) Vgl. hierzu E.Feifel, Glaube und Bildung, in: HRP, Bd.III, 25-40. Vgl. hierzu D.Knab, G.Langemeyer, Bildung, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.8, Freiburg 1980, 5-38, bes. Abschnitt IV, Der Christ in der Bildungsgesellschaft, ebd., 31-37; zum Thema "Glaube und Erziehung" vgl. E.Feifel, Glaube und Erziehung, in: HPG, Bd.I, München 1970, 537-598.

2) Ein so gewonnener Sinnhorizont ermöglicht eine christliche Form ideologiekritischer Befragung aller pädagogischen Sachverhalte [1].

3) Der genannte Sinnhorizont des christlichen Glaubens erstreckt sich auf das gesamte Beziehungsgefüge aller Lernprozesse und erweist sich darüber hinaus von Bedeutung für das Interessenfeld der Bildungsplanung, der Bildungspolitik und der Bildungsökonomie.

4) Sofern sich die Theologie als Handlungswissenschaft dieses Glaubens versteht, ruft sie dazu auf, die gesellschaftlichen Lebensfelder vom Glauben her zu durchleuchten und Alternativen für ein Leben aus dem Glauben aufzuzeigen.

Aus dem Gesagten ergeben sich Folgerungen:

1. Da sich das Evangelium auf alle Lebenszusammenhänge erstreckt, hat die kirchliche Mitverantwortung im Feld der Erziehung und Bildung einen umfassenden Charakter. Sie erstreckt sich demnach auf innerkirchliche und gesamtgesellschaftliche Bildungsinteressen und -bereiche.

2. Die Kirchen verstehen sich hierzulande als institutioneller Ort von Religion. Daher müssen sie die Antwort der Religionen auf die Sinnfrage in das Bildungsgeschehen mit einbringen und zugleich darauf achten, daß der christliche Glaube sich nicht in "Religion" erschöpft.

3. Der kirchliche Bildungsanspruch muß sich dem Vorwurf der Ideologiekritik stellen und selbst eine ideologiekritische Funktion im gesamtgesellschaftlichen Raum wahrnehmen [2].

4. Die kirchliche Bildungspraxis hat im Blick auf die innerkirchliche Sozialisation eine Entlastungs- und Bestätigungsfunktion, da zwischen der gesellschaftlichen und kirchlichen Sozialisation eine immer größere Diskrepanz entsteht.

---

1) Vgl. hierzu K.Lehmann, Ideologien und Ideologiekritik, in: HRP, Bd.II, 252-270; B.Welte, Ideologie und Religion, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.21, 1980, 80-106.

2) Vgl. hierzu K.Lehmann, Ideologien und Ideologiekritik, in: HRP, Bd.II, 232-270; ders., Wesen und Strukturwandel der Ideologien, in: HdPth, Bd.II/2 (1971), 115-148 und 148-180.

5. Christliche Bildung versteht sich immer auch als gesellschaftlicher und sozialer Prozeß. Sie vermerkt hierzu aber kritisch, daß Bildung in gleicher Weise auch ein individueller Prozeß (Sozialisation durch Personalisation) darstellt.

6. Eine christliche Bildungstheorie postuliert von der Gestalt eines christlichen Erziehers primär nicht jene idealtypischen Züge, die am Vorbild Christi ausgestaltet sind. Der Erzieher selbst hat Grenzen am Anspruch der Sachlichkeit, an den Ansprüchen der am Bildungsprozeß beteiligten und durch seine Glaubensentwicklung selbst. Er versteht sich als Animator und fungiert so als Impulsgeber, der Lernbarrieren abbaut und Interessen aufgreifen soll. Er muß Lernprozesse sachgerecht initiieren und durchführen können.

3.3 Die Bedeutung der Erfahrung für die religiöse Bildung und Erziehung

Wenn die Religionspädagogik früherer Jahre an eine religiöse Anlage im Menschen im Sinne eines natürlichen Gottesbewußtseins angeknüpft hat, dann muß dieser Ansatz heute überprüft werden zugunsten eines human- und sozialwissenschaftlichen Forschungsansatzes. Diese und andere Gründe führten zu einem erfahrungsbezogenen Vorgehen. Somit stellt sich die Frage: Was ist Erfahrung?

Erfahrung ist nicht identisch mit einem Erlebnis. Wohl setzt sie "Leben"und "Er-Leben" voraus. Dieses "Er-leben" muß aber reflektiert und sprachlich mitgeteilt werden. Somit kann Erfahrung als "praktisch verfügbares Wissen aus dem konkreten Umgang mit Sachverhalten und Personen" [1] bezeichnet werden. Sie gilt als "Modell der Wirklichkeitserfassung" [2]. Erfahrungen ermöglichen weitere und andere Erfahrungen und unterliegen selbst Lernprozessen.

Was ist religiöse Erfahrung? Sie hat es ganz allgemein mit der Sinndimension zu tun. Im menschlichen Leben gelten all jene

---

1) E.Feifel, Die Bedeutung der Erfahrung für religiöse Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I, 86-106, hier 88.
2) ebd.

Erfahrungen als religiös, die eine die Wirklichkeit übersteigende Tiefendimension aufweisen. Religiöse Erfahrung ist nicht identisch mit der Glaubenserfahrung. Glaubenserfahrung wird dort möglich, wo sich der Glaube an seiner Wirklichkeit zeigt.

Wenn der christliche Glaube als Nachfolge Jesu Teilhabe an seinem Leben ist, dann gewährt er auch Teilhabe an den Erfahrungen Jesu Christi, ermöglicht ähnliche Erfahrungen und begründet so christlichen Glauben. Wenn religiöse Erfahrung Gotteserfahrung im theistischen Sinn ist, dann ist christliche Glaubenserfahrung umfassender. Sie bestätigt oder korrigiert alle "religiösen Sinnentwürfe" und verleiht allem Sinnsuchen den letzten Sinn, der vom "Erfahrungsmodell Jesus von Nazareth" (E.Feifel) ausgeht.

Der Lernprozeß der Erfahrung kennt konkrete Stufen. Zunächst soll eine konkrete Lebenssituation bewußt gemacht werden, sodann wird sie auf ihren transzendentalen Sinn befragt, so daß sie unter diesem Aspekt zu wertender Stellungnahme aufruft und zu verantwortetem Handeln anleitet. Religiöse und speziell die christliche Erziehung und Bildung dienen diesem Fragen und Suchen nach "Sinn" und rufen letztlich ins christliche Engagement. Christliche Bildung interpretiert menschliche Grunderfahrungen im Lichte des Glaubens und führt so zu Glaubenserfahrungen, deren Ort die menschlichen Grunderfahrungen sind [1].

3.4. Fehlformen der religiösen Bildung und Erziehung [2]

Man spricht dann von Fehlformen religiöser Erziehung und Bildung, wenn die Religion um ihrer selbst willen (Erhalt der eigenen

---

1) Als einführende bzw.weiterführende Literatur zu dieser Thematik sei verwiesen auf: B.Casper, Alltagserfahrung und Frömmigkeit, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.25, Freiburg 1980, 39-72. Vgl. hierzu E.Schillebeeckx, Erfahrung und Glaube, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.25, 73-116.

2) Vgl. hierzu A.Exeler, Fehlformen religiöser Erziehung, in: HRP, Bd.I, 135-144; A.Görres, Pathologie des katholischen Christentums, in: HdPth, Bd.II/1, Freiburg (2.Aufl.), 1971, 277-343.

Institution) praktiziert wird. In diesem Fall wird der Mensch durch die Religion für Religion verdorben [1]. Der gesunden religiösen Erziehungspraxis geht es um die Freisetzung menschlicher Energien, animiert durch die Verheißungen Christi.

Weitere Fehlformen der religiösen Erziehung und Bildung sind dann gegeben, wenn diese aus "schiefem Glauben" geschehen. Wird bw. die Sünde, die es ständig zu vermeiden gilt, einseitig als das zentrale Problem des Glaubens hingestellt, dann geht es im religiösen Leben immer um die Reparatur entstandener Schäden und um die Bewahrung vor neuem Schaden. Eine derart "schiefe" Sicht des Glaubens versperrt die Möglichkeit auf die Chancen des Lebens und seine Entfaltungsmöglichkeiten.

Schließlich gibt es eine Fehlform der religiösen Bildung und Erziehung, die sich gegen den Menschen richtet. Wenn sie das Menschsein nicht zur Entfaltung kommen und an wichtigen Stellen verkümmern läßt, ist dies Ausdruck einer Fehlform der religiösen Bildung und Erziehung.

Fehlformen der religiösen Bildung und Erziehung können u.U. dadurch vermieden werden, daß man positive Leitziele für eine religiöse Bildungspraxis formuliert. Diese fungieren gegen Einseitigkeiten als Korrektiv und weisen im Sinne eines Leitzieles auf die positive Zielrichtung der Bildungspraxis hin.

B.Grom benennt in seiner religionspädagogischen Psychologie als Leitzielder religiösen Erziehung und Bildung die "reife Religiosität in reifer Persönlichkeit" [2].

---

1) A.Exeler, Fehlformen religiöser Erziehung, aaO., 137.
2) B.Grom, Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters, Düsseldorf-Göttingen 1981, 38; - im folg.zit.: B.Grom, Religionspädagogische Psychologie.

Reife Religiosität ist nach B.Grom

- erlebnis- und verhaltensrelevant,
- intrinsisch (inhaltsbestimmt),
- erfüllungsmotiviert,
- hingabefähig und einsichtsbestimmt,
- dialogisch-heilsgeschichtlich,
- erlebnisverwurzelt (echt),
- ein situationsoffenes Erlebnis-, Denk- und Verhaltensmuster.

Die Aufzählung versteht sich als Zusammenstellung von positiven Kriterien zu dem, was als "Reife Religiosität in reifer Persönlichkeit" deklariert wird.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß nach B.Grom die religiöse Erziehung und Bildung aus psychohygienisch-humanistischen wie auch aus religionsphilosophisch-theologischen Gründen als Leitziel eine Religiosität anstreben soll, "die über eine bloß wissensrelevante und zugehörigkeitsmotivierte Form hinaus auch als erlebnis- und verhaltensrelevantes, ja auch erlebnisverwurzeltes und situations-offenes, inhaltsbestimmtes Erlebnis-, Denk- und Verhaltensmuster verinnerlicht wird und die im Sinne einer hingabefähigen und einsichtsbestimmten Einstellung erfüllungsmotiviert ist und sich zu einer dialogisch-heilsgeschichtlichen Bindung entwickelt." [1]

Die religionspädagogische Grundlegung einer solchen Religiosität beginnt im Kindesalter und erstreckt sich über das Jugendalter hinweg. Letztlich ist das Ringen um eine reife und gesunde Religiosität ein lebenslanges Bemühen, bei dem die kirchliche Erwachsenenbildung durch eine fundierte Theorie der religionspädagogischen Psychologie eine wichtige Hilfsfunktion einnehmen kann.

3.5 Gewissensbildung [2]

Das Gewissen (in der lateinischen Sprache "conscientia", in der griechischen "syneidesis" genannt) gilt als persönlicher Mahner

---

1) B. Grom, Religionspädagogische Psychologie, aaO., 40.
2) Vgl. hierzu F.W. Bargheer, Gewissensbildung, in: HRP, Bd.III, 115-128; J.Stelzenberger, Art.: Gewissen, in: HthG, Bd.2 (1974), 150-159.

der das eigene, in sozialen Bezügen stehende Verhalten sittlich beurteilt [1]. Der Mensch erfährt als Träger der Gewissensfunktion in seinem Gewissen in besonderer Weise, daß er für sein Tun und Lassen vor sich selbst und vor einer übergeordneten Gewissensinstanz Verantwortung trägt [2]

Neben der humanwissenschaftlich-soziologischen Betrachtungsweise muß das Gewissen mit J.H.Newman und S.Kierkegaard auch als religiöses Phänomen begriffen werden [3]. Im theologischen Sinne soll die Gewissensbildung dazu anleiten, nach dem Willen Gottes zu fragen und so zu reifen und begründeten Gewissensentscheidungen zu gelangen. Daher sind für die Gewissensbildung die bleibenden Gebote des Alten Testaments, aber auch die "Ethik Jesu" im Neuen Testament (Vorbildhaltung Jesu, seine Forderungen bezüglich der Gottes- und Nächstenliebe, die Bergpredigt etc.) von grundlegender Bedeutung.

Nach der heutigen Moraltheologie kann im Sinne von A.K.Ruf der Wille Gottes in Prinzipien (Weisungen), in konstanten Normen und veränderlichen Normen in Erscheinung treten [4]. Der Mensch muß in seinen Lebenssituationen immer wieder neu um den Willen Gottes ringen. Sofern das sittliche Handeln ein "Handeln in Verantwortung", ein Handeln aus Liebe (zu Gott und den Menschen) darstellt, ist es sittlich gut. Eine Handlung ist böse, wenn sie als Lieblosigkeit in Erscheinung tritt. Jede sittliche Handlung hat eine theozentrische, eine ekklesiologische und eine mitmenschlich-soziale Dimension. Eine Handlung aus Liebe (= "Verantwortungsmoral") ist nicht einseitig auf die Bewahrung vor Sünden ausgerichtet. Sie ist als solche auch nicht mit einer Gesetzesmoral gleichzusetzen; sie bezieht sich immer auch auf menschliche Erfahrung (Einzelerfahrung, Erfahrung der Kirche als Volk Gottes) und gilt so als erfahrungsorientierte Handlung.

---

1) A.Höffe, Art.: Gewissen, in: WdP, Bd.2 (1977), 29.
2) Vgl. hierzu den theologiegeschichtlichen Abschnitt zu dieser Thematik bei J.Stelzenberger, Art.: Gewissen, aaO., 153-157.
3) J.Stelzenberger, Art.: Gewissen, aaO., 156.
4) Vgl. hierzu A.K.Ruf, Grundkurs Moraltheologie II: Gewissen und Entscheidung, Freiburg i.Br. 1977, 162.

Die Gewissensbildung beginnt im Kindesalter. Hier haben die Eltern durch ihre Zuwendung bzw. Abwendung eine grundlegende Primärfunktion. Später treten weitere Bezugspersonen und Bezugsgruppen in den Prozeß der Gewissensbildung mit ein. So kann man sagen, daß die Gewissensbildung einerseits am lebenslangen Sozialisationsprozeß partizipiert, daß andererseits deren Inhalte im Verlaufe des Lebens in Bildungsprozessen bestätigt, korrigiert oder ergänzt werden müssen. Diesem Anliegen dienen unter dem Aspekt der Gewissensbildung zahlreiche organisierte Lernprozesse der kirchlichen Erwachsenenbildung. Durch sie soll der Erwachsene, der immer wieder neu vor Entscheidungssituationen und damit vor Gewissensentscheidungen gestellt wird, lernen, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln. Somit kann als ein exemplarisches Gesamtziel der von der Kirche verantworteten Gewissensbildung formuliert werden: "Liebesfähigkeit, Selbständigkeit und Unterscheidungsfähigkeit zwischen dem in der Liebe wurzelnden Guten und dem von Lieblosigkeit gewirkten Bösen." [1]

3.6 Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe [2]

1) Die theologisch-kirchlichen und säkular-gesellschaftlichen Ursachen der ökumenischen Frage

Um die Mitte dieses Jahrhunderts ist von den christlichen Konfessionen die Kirche erneut als Leib Christi entdeckt und interpretiert worden. Dies führte zu einem partiellen Abbau der lang dominierenden gegenseitig polemisch-apologetischen Grundhaltungen.

Seit Mitte der 60er Jahre zeigte sich in den christlichen Kirchen ein stark ausgeprägtes Motiv des gesellschaftlichen

---

1) F.W.Bargheer, Gewissensbildung, aaO., 125. Als weiterführende Literatur zu diesem Thema sei verwiesen auf D.Mieth, Gewissen, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.12, Freiburg 1981, 137-184. Hier sind von besonderer Relevanz die Teilabschnitte I.3 (Humanwissenschaftliche Anfragen), II.1 (Anthropologie des Gewissens), II.2 (Theologie des Gewissens).

2) R.Leuenberger, Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe, in: HRP, Bd.III, 66-73.

Engagements, speziell in der jungen Generation (rassische Ungleichheit, Unfriede von Ost und West, Hunger in den unterentwickelten Ländern, Bedrohung der Lebensbedingungen dieser Erde etc.), was zu gemeinsamer Meinungsbildung und zu kooperativen Aktionen führte.

Im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung sind auf der ganzen Welt die territorialen Grenzen nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern auch zwischen den Religionen unwiderruflich durchbrochen worden. Das öffentliche Leben - Verwaltung, Schule, Massenmedien etc. - hat die konfessionellen Strukturen unterwandert [1]. Somit haben die säkular-gesellschaftlichen Entwicklungen dazu beigetragen, daß konfessionelle Grenzen abgebaut und relativiert worden sind, was sich auf die Mentalität konfessionell geprägter Menschen und Gruppen auswirkte.

Die theologisch-kirchlichen und gesellschaftsbedingten Entwicklungen und die damit gegebenen Lockerungen der konfessionellen Bindungen lösten ihrerseits starke Gegenbewegungen aus. In den christlichen Kirchen machten sich Kräfte der Beharrung und der Reaktion stark, die in gewissen kirchlichen Führungskreisen [2] die Richtung in Sachen Ökumene bestimmten. Diese Phänomene machen deutlich, daß die verwurzelte geschichtliche Erfahrung ihr zähes Beharrungsvermögen besitzt, und daß die konfessionellen Unterschiede nicht nur dogmatisch begründet sind, sondern "von einem starken Erlebnisgrund her verstanden werden müssen, dem mit dogmatischen und rationalen Argumenten allein nicht beizukommen ist" [3].

2) Motive ökumenischer Bildung

Die Motive der ökumenischen Bildung liegen heute u.a. in einem gesellschaftsorientierten Verhalten. "Der Abkehr von nationalen Traditionen und der Zuwendung zu einem global-politischen Ethos entspricht die Abkehr von einem Christentum, das sich vornehmlich von konfessionellen Traditionen her versteht." [4] Manchen Jugendlichen und Erwachsenen ist es heute

---

1) R.Leuenberger, Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe, aaO. 68.
2) ebd.
3) ebd.
4) ebd., 71.

schwer verständlich, daß bw. nach gemeinsam gemachten Erfahrungen mit Bekannten und Freunden der anderen Konfession "dogmatische Differenzen in der Sakramentenlehre den kommunikativen Vollzug des gemeinsam entdeckten Evangeliums verhindern sollen. So ist es nicht von ungefähr, daß namentlich Gruppen sogenannter progressiver Christen sich bisweilen von ihren Kirchen emanzipieren und Ökumene bis hin zur gemeinsamen Agape- oder Abendmahlsfeier verwirklichen." [1] Dieses Phänomen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß damit die Gefahr einer neuen "Konfessionalisierung" heraufbeschworen wird. Ebenso sollte in diesem Kontext beachtet werden, daß das Christentum immer in differenzierten Gestalten zu geschichtlichen Ausprägungen gekommen ist. Wollte es sich jedoch der Aufgabe entziehen, die ihm durch die ökumenische Unruhe der Christen gestellt ist, dann könnte dies bedeuten, daß es sich in einer neuen, unreflektierten Weise dem konfessionellen Denken ausliefern würde.

3) Zielvorstellung ökumenischer Bemühungen

Das Gesamtziel aller ökumenischen Bemühungen ist die Einheit der Kirche, die nach H.Fries eine "Einheit in Vielfalt und Verschiedenheit, bei der Vielfalt und Verschiedenheit nicht der Widerspruch, sondern der Ausdruck von Einheit ist" [2]. Diese Einheit versteht sich nicht als Einheitlichkeit im Sinne der Uniformität. Nach H.Fries ist die Vielfalt der Ausdruck "des unendlichen Reichtums Jesu Christi und seines Geistes. Der lebendige Gott in Christus und seinem Geist sowie der eine Glaube spiegeln sich im Reichtum, in der Verschiedenheit der Menschen, der Kulturen der Geschichte, der Sprachen und der Denkhorizonte" [3].

---

1) R.Leuenberger, Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe, aaO., 71.
2) H.Fries, Ökumene statt Konfessionen?, Das Ringen der Kirche um Einheit, Frankfurt a.M. 1977, 30.
3) ebd., 24. Eine grundlegende Einführung in das Verhältnis der katholischen Kirche zu den nicht-katholischen Kirchen bietet J.Brosseder, Die Katholische Kirche und ihr Verhältnis zu den anderen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Katholiken und ihre Kirche, hrsgg. v. G.Gorschenek, GS 200-202, München-Wien 1977, 144-161. Zur Information über den Stand der Ökumene in der Evanglischen Kirche sei verwiesen auf H.N. Janowski, Kirche in einem universalen Kontext, in: Protestanten und ihre Kirche, hrsgg. v. H.W.Heßler, GS 203-205, München-Wien 1977, 317-351. Ein Schema zur Organisationsstruktur des Ökumenischen Rates findet sich auf S.323.

Nach H. Fries ist das heute bevorzugte Modell der Einheit das der konziliaren Gemeinschaft unter der Voraussetzung gegenseitiger Anerkennung [1]. Jedenfalls braucht die Ökumene klare Ziele, die es zu reflektieren, zu thematisieren und zu verwirklichen gilt. Solange keine Einigkeit über die Gesamtziele der ökumenischen Einheitsvorstellung zu gewinnen ist, muß man sich auf die Verwirklichung von Teilzielen konzentrieren, die ihren eigenen Wert und ihre andragogische Bedeutung haben.

4) Grundsätze der ökumenischen Bildung und Erziehung [2]

1. Ausgangspunkt der ökumenischen Begegnung muß die christliche Erfahrung sein, die jeder Christ, gleich welcher Konfession, mitbringt. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß jedes Erleben des christlichen Glaubens, seine Verinnerlichung und Aneignung (= Erfahrung) sich immer in der Gestalt einer bestimmten Konfession vollzieht.

2. Wenn gegenwärtig das Christentum öffentlich als "vielkonfessionelles Phänomen" [3] in Erscheinung tritt, dann ist für die christliche Bildung eine grundsätzliche Besinnung auf das Wesentliche des christlichen Glaubens und damit auf das allen Konfessionen Gemeinsame notwendig.

Dieses Postulat impliziert zugleich ein hohes Maß an konfessioneller Selbstdisziplin von den im Erziehungs- und Bildungsprozeß stehenden Personen.

3. Der Abbau von Vorurteilen gegen die andere Konfession wird weiterhin ein wichtiges Ziel erzieherischen Bemühens sein, was

---

1) Vgl. hierzu: Vorstellungen der Einheit und Modelle der Einigung. Ein vorläufiges Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (Oktober 1972); H.Mühlen, Morgen wird Einheit sein. Das kommende Konzil aller Christen, Ziel der getrennten Kirchen, Paderborn 1974; Interkommunion-Konziliarität. Zwei Studien im Auftrag des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses, Hrsg. v. R.Boeckler, Korntal-Stuttgart 1974; A.Ebneter, Konziliarität - das Leitbild christlicher Einheit, in: Orientierung 41 (1977),2-5.

2) R.Leuenberger, Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe, aaO., 72-73.

3) ebd., 72.

ein Verzicht auf affektive Formen der Auseinandersetzung erforderlich macht. Notwendig ist ferner ein Verständnis für das seelische Erleben des Angehörigen einer anderen Konfession, "welches in der Symbolwelt,der Sprache, der Glaubenspraxis der anderen Kirche begründet ist." [1]

4. Grundsätzliche Möglichkeiten,bestehende konfessionelle Schranken zu durchbrechen und Gemeinsames in der anderen Konfession zu entdecken, liegen im gemeinsamen Handeln, in gemeinsamen Aktionen in den Spannungsfeldern der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Weitere Möglichkeiten sind in gemeinsamen Gesprächen und im Erleben von ökumenischen Gottesdiensten und Feiern gegeben.

3.7 Die Bedeutung der Theorieaspekte der religiösen Bildung und Erziehung für die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

Die Bedeutung der Theorieelemente der religiösen Bildung und Erziehung für die Erwachsenenbildung lassen sich thesenhaft in folgender Weise benennen:

- Sie regen zur Reflexion an, nach welchen Denkmodellen der Vergangenheit oder Gegenwart die kirchliche Erwachsenenbildung begründet wurde und noch begründet wird; sie zeigen, welche Funktionen der christliche Glaube in allen Bereichen und Dimensionen des Lehr- und Lerngeschehens ausübt;
- sie machen auf die motivierende, konkurrierende und konfrontierende Funktion des christlichen Glaubens aufmerksam;
- sie zeigen, daß Bildung und Glaube sich im Lernvorgang verschränken [2];
- sie akzentuieren den erfahrungsbezogenen Denkansatz [3];
- sie leiten dazu an, kirchlich verantwortete Bildungsprozesse unter der religiösen und christlichen Sinndimension zu initiieren;
- sie fordern schließlich eine religiöse Bildungspraxis, die aus der Sicht eines gesunden Glaubens resultiert und vor Fehlformen in der religiösen Erziehung und Bildung bewahrt [4];

---

1) R.Leuenberger,Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe,aaO., 72.
2) Vgl. hierzu E.Feifel, Glaube und Bildung, in: HRP, Bd.III, 25-40.
3) Vgl. hierzu E.Feifel, Die Bedeutung der Erfahrung für religiöse Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I, 86-106.
4) Vgl. hierzu A.Exeler, Fehlformen religiöser Erziehung, in: HRP, Bd.I, 135-144; A.Görres, Pathologie des katholischen Christentums, in: HdPth, Bd.II/1 (1971), 277-343.

- sie benennen exemplarische Ziele zur religiösen Bildung und Erziehung, so daß an diesen Zielen die Richtung aller Bildungsaktivitäten abzulesen ist und diese als Vergleichsmaßstab zu den Bildungszielen nichtkirchlicher Erwachsenenbildungsträger fungieren können;
- sie zeigen, daß kirchliche Erwachsenenbildungsaktivitäten immer auch der Gewissensbildung [1], der ökumenischen Arbeit [2] und den Wirklichkeitsfeldern der Politik [3], des Berufes [4] und der Arbeit [5] dienen müssen. Hierzu werden jeweils eigene religionspädagogische Grundsätze als Handlungsanweisungen benannt;
- sie ergeben in ihrer Gesamtheit einen Analyseraster, wie und unter welchen Aspekten ein kirchlicher Erwachsenenbildungsträger analysiert werden kann;
- sie gelten insgesamt als begründete Anweisung für richtiges bzw. mögliches Handeln im Aufgabenfeld kirchlich verantworteter Lehr- und Lernprozesse, so daß sie Entscheidungen im Bereich der Ziel-, Inhalts-, Methoden-, Medien- und Organisationsfragen erleichtern helfen;
- sie machen Praxis insgesamt durchsichtiger und wollen im Sinne eines dialektischen Theorie-Praxis-Verhältnisses und im Sinne des Evaluationsdenkens von der Praxis korrigiert werden, so daß alle Theorieaspekte immer mehr verbessert werden können;
- sie verweisen schließlich auf die Funktionen der Religionspädagogik als Fach- bzw. Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft und stellen so das gesamte Praxisfeld unter die wissenschaftliche Verantwortung der zuständigen theologischen Fachwissenschaft.

Auf der Grundlage der "Einführung in Aspekte der religionspädagogischen Grundfragen" und der "Einführung in grundlegende Theorieaspekte der religiösen Bildung und Erziehung" wurden Grundkenntnisse über die "kommunikativ-korrelative Religionspädagogik" vermittelt, so daß es als begründet erscheint, wenn diese Konzeption von Religionspädagogik als Fach- bzw. Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in Kirchlicher Trägerschaft bezeichnet wird.

---

1) Vgl. hierzu F.W.Bargheer, Gewissensbildung, in: HRP, Bd.III, 115-128.
2) Vgl. hierzu R.Leuenberger, Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe, in: HRP, Bd.III, 66-73.
3) Vgl. hierzu E.Alberich, Religionspädagogische Theorie politischen Handelns, in: HRP, Bd.III, 75-83.
4) Vgl. hierzu R.Fischer, Die Berufswelt als Kontext religiöser Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I, 227-233.
5) Vgl. hierzu H.Zirker, Berufliche Fortbildung, in: HRP, Bd.III, 279-291.

4. Zusammenfassung

Als Fach- bzw. Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft gilt die kommunikativ-korrelative Religionspädagogik, die als Teildisziplin der praktischen Theologie anzusprechen ist. Der Begriff 'Korrelation' verweist auf P.Tillich, der mit dieser Bezeichnung die Frage-Antwort-Korrelation als theologisches und didaktisches Prinzip in die Theologie eingeführt hat [1].

"Kommunikative Religionspädagogik" umfaßt all jene Gesprächs-, Dialog- und Kommunikationskontakte, die eine theologische Handlungswissenschaft zur kirchlichen Erwachsenenbildung heute benötigt, um eine Praxisfunktion wie die kirchliche Erwachsenenbildung sachgerecht reflektieren, analysieren und für sie Handlungsanweisungen geben zu können.

Sie muß Kommunikationskontakte zu den Human- und Sozialwissenschaften aufnehmen, um ein umfassendes Theoriekonzept zur Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft entwerfen zu können. In der hier vertretenen Konzeption von Religionspädagogik gilt nicht nur der Religionsunterricht, sondern auch die kirchliche Erwachsenenbildung als eines ihrer wesentlichen Handlungsfelder. Die kommunikativ-korrelative Religionspädagogik setzt bei der Sinnfrage des menschlichen Lebens an und will generell den Sinnhorizont des menschlichen Daseins erschließen und offenhalten. Dabei fungiert der christliche Glaube als Kriterium und Korrektiv, "weil dieser Glaube wesentlich zu tun hat mit der Einstellung des Menschen zu allen Bereichen der Wirklichkeit und weil dieser Glaube immer auch mitbestimmt wird von mitmenschlichen und gesamtgesellschaftlichen Voraussetzungen." [2]

---

1) Vgl. hierzu P.Tillich, Systematische Theologie, Bd.I, Stuttgart 1956, 74-75. "Die Methode der Korrelation erklärt die Inhalte 'des christlichen Glaubens' durch existentielles Fragen und theologisches Antworten in wechselseitiger Abhängigkeit", ebd., 74.

2) E. Feifel, Modelle der Begründung religiöser Erziehung, in: HRP, Bd.I, 82. Vgl. hierzu die Ausführungen bei W.Kasper, Einführung in den Glauben, Mainz 1972. Kasper versteht seine Position der Theologie als eine "Position der schöpferischen Mitte".

Kapitel III: Rahmenbedingungen und Basisfaktoren zur Erwachsenenbildung in Kirchlicher Trägerschaft

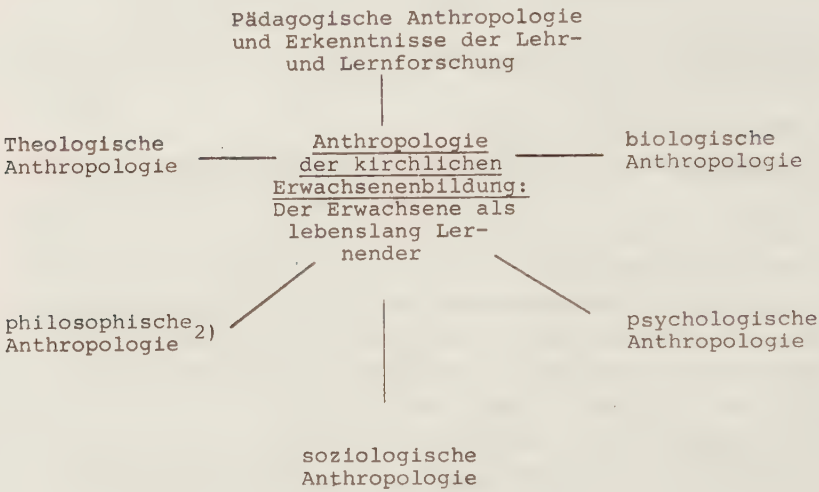
1. Anthropologische Vorgaben und Basisfaktoren zur kirchlichen Erwachsenenbildung

1.1 Die Fragestellung

Der Erwachsene, um den es in der kirchlichen Erwachsenenbildung geht, ist im kirchlichen Erwachsenenlernen in doppelter Weise von Bedeutung: Zum ersten ist er als Teilnehmer an kirchlich-andragogischen Lehr- und Lernprozessen von Relevanz, so daß in diesem Kontext der Erwachsene als lebenslang Lernender (seine Lernfähigkeit und Lernmotivation) intressant ist, zum zweiten ist der Erwachsene Funktionsträger im Sinne eines "Lehrenden" in kirchlich verantworteten Bildungsveranstaltungen, womit angedeutet wird, daß er u.U. kirchliche Erwachsenenbildungsveranstaltungen plant, leitet und evaluiert (überprüft) und - je nach Art seiner Funktionsrolle - fähig sein muß, die Aufgabe eines Referenten, Dozenten, Moderators etc. zu übernehmen. Unter diesem Aspekt interessiert die Art seiner Qualifikationen und seine Lehrfähigkeit.

Sofern die kirchliche Erwachsenenbildung als "religionspädagogisches Handlungsfeld" deklariert wird, ist es Aufgabe dieser Religionspädagogik, Grundzüge einer Anthropologie der kirchlichen Erwachsenenbildung zu benennen. Hierbei genügt es nicht, nur auf theologische Anthropologien als Grundlage einer Antropologie des kirchlichen Erwachsenenlernens zu verweisen. Eine interdisziplinär konzipierte Relgionspädagogik muß den Erwachsenen so darstellen, wie er sich unter dem Aspekt des lebenslangen Lernens präsentiert. Dabei ist es notwendig, Erkenntnisse der pädagogischen Anthropologie und solche der lehr- und lerntheoretischen Forschung in eine derartige Anthropologie zu integrieren. Es ist außerdem notwendig, 'partielle' bzw. 'regionale' anthropoligische, also theologische und humanwissenschaftlich-anthropologische Entwürfe danach zu befragen, welchen Beitrag diese zu einer umfassenden Anthropologie der kirchlichen Erwachsenenbildung leisten können. Das Gesagte soll durch

das folgende Schema veranschaulicht werden [1]:



Die folgenden Ausführungen verstehen sich nicht als eine fertige Anthropologie der kirchlichen Erwachsenenbildung, sondern als exemplarische Teilelemente und Bausteine zu einer derartigen Anthropologie. Sie wollen außerdem den Weg aufzeigen, der zu einer solchen Anthropologie führt. Die Ausführungen verstehen sich zugleich als "anthropologische Basisreflexionen" zum kirchlichen Erwachsenenlernen.

---

1) Vgl. hierzu E.Prokop, Erziehungswissenschaft und Erwachsenenbildung, WTB-93, Braunschweig 1973, 62-71; vgl. zu dieser Thematik: E.Schulz, Zum Selbstverständnis einer Pädagogischen Anthropologie, in: Religiöse Elternbildung als Lebenshilfe, Zürich, Einsiedeln, Köln 1979,109-111, bes. der Abschnitt: Persönlichkeitsentwicklung und Lebenszyklus als Phasenprozeß. Schulz behandelt hier die Phasen der psychosexuellen Entwicklung nach Freud, die psychosozialen Phasen des Lebnszyklus nach Erikson und die kognitiven Entwicklungsperioden nach Piaget, ebd., 111-120.

2) Hier sei auf das von G.Scherer vorgelegte Modell einer philosophisch orientierten Anthropologie verwiesen, in dem der "Mensch" unter folgenden Aspekten beschrieben wird: 1. Der unbekannte Mensch; 2. Der Mensch - das Wesen der offenen Frage; 3. Die Sinnerwartung des Menschen; 4. Mitmenschlichkeit; 5. Der Mensch ist Leib; 6. Die geschichtlich-kulturelle Daseinsweise; 7. Die Freiheit des Menschen; 8. Person. Vgl. G.Scherer. Art.: Mensch, in: A.Exeler, G.Scherer, Glaubensinformation, Sachbuch zur theologischen Erwachsenenbildung, Freiburg i.Br. 1971, 215-228.

1.2 Wer gilt als Erwachsener?

W.Lenz benennt die Verantwortung als grundlegendes Merkmal für die Bestimmung des Erwachsenseins. Nach ihm wäre nur dann von einem Erwachsenen zu sprechen, "wenn ein Mensch die sich ihm bietende Möglichkeit für etwas oder für jemanden verantwortlich zu sein, übernimmt und wachsam ist, daß ihm die Möglichkeit, Verantwortung auszuüben, nicht eingeschränkt wird. In diesem Sinne möchte ich festhalten: Die Erwachsenenbildung sieht sich nicht einem endgültig definierten Adressaten gegenüber, an dem sie ihre Arbeit ausrichtet. Sie ist vielmehr aufgefordert, für die Festlegung, was Erwachsenenbildung bedeuten soll, selbst ihren Beitrag zu leisten... Erwachsensein ist keine statische Größe. Es ist ein Regulativ, das sich am Prinzip der Selbstbestimmung orientiert und dem Menschen aufgegeben ist." [1]

Ähnliche Feststellungen trifft E.Feifel, wenn er "Elemente einer Anthropologie des Erwachsenen" [2] benennt. Nach Feifel ist der Erwachsene gekennzeichnet durch Reife oder Entscheidungsmächtigkeit (= Verpflichtung zur Stellungnahme, zur Entscheidung), die im Zusammenhang steht mit Erfahrung und Mündigkeit (= all jene Einsichten, die aus dem konkreten Lebensvollzug hervorgegangen und verhaltensbestimmend geworden sind), durch welche der Erwachsene in die Auseinandersetzung mit der Welt eintreten kann. Des weiteren gehört zum Erwachsenen die Geformheit des Daseins (= Ausgewogenheit, Verläßlichkeit und Festigkeit), die ihn zum Eintreten in die Welt befähigen. Schließlich besitzt der Erwachsene die Erfahrung der Endlichkeit, die ihn davor bewahrt, sich selbst zum Maß aller menschlichen Lebensphasen zu machen.

---

1) W.Lenz, Grundlagen der Erwachsenenbildung, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979, 74.

2) E.Feifel, Anthropologische Grundlegung der Erwachsenenbildung, in: ders., Erwachsenenbildung, aaO., 47-48. Vgl. zu dieser Thematik F.Pöggeler, Der Mensch in Mündigkeit und Reife, Paderborn 1964; G.Scherer, Anthropologische Aspekte der Erwachsenenbildung, Osnabrück 1965; H.-H.Groothoff, Art.: Anthropologie - Pädagogische Anthropologie, Anthropologie des Erwachsenen, in: HdEB, aaO., 39-45.

Die von E.Feifel genannten Charakteristika des Erwachsenseins dürfen nicht als statische Größen verstanden werden, so als würden sie dem Einzelnen automatisch geschenkt. Sie müssen vielmehr in einem permanenten Entwicklungs- und Reifungsprozeß erworben werden. Daher versteht der Erwachsene sein Leben als dynamisches, als prozessuales Geschehen.Er unterliegt einer permanenten Entwicklung und Reifung und ist somit ein lebenslang Lernender, der von verschiedenen wissenschaftlichen Blickrichtungen her und in seinen verschiedenen Lebensphasen zu sehen ist.

1.3 Der Erwachsene als lebenslang Lernender (Aspekte der pädagogischen Anthropologie sowie der Lehr- und Lernforschung als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie)

Der Mensch besitzt im Vergleich zum Tier keine dem Tier vergleichbare Instinktausstattung. Er kann seine Verhaltensantriebe reflektieren, zwischen ihnen abwägen und willentlich ihnen gegenüber sich und sein Handeln bestimmen. Hier bestätigt sich, was die philosophische Anthropologie lehrt, daß die Fähigkeit "zu begrifflich strukturierter Wirklichkeitserfassung, zu gedanklichen Operationen und zu freien Entscheidungen" [1] Merkmale der geistigen Wesensbestimmung des Menschen sind. Diese Merkmale prägen als Spezifikum entscheidend das menschliche Lernen. Der Umfang der Lernkapazität, die Leichtigkeit des Lernens und die Grenzen der Lernfähigkeit stehen im Zusammenhang mit ererbten oder erworbenen Faktoren. Hierzu kann im konkreten Einzelfall der jeweilige Prozentsatz der erworbenen oder ererbten Faktoren nicht angegeben werden [2]. Eine globale und damit einseitige Festlegung auf eine erb- oder umwelttheoretische Interpretation des Menschen erweist sich als unzulänglich [3].

---

1) H. Zdarzil, Anthropologie des Erwachsenen, in: HEB, Bd. III (1976), 45-46.
2) ebd., 27. Zum Problem der 'Erb- bzw. Umweltbedingtheit der Intelligenz' siehe: H.-J. Eysenk, Die Experimentiergesellschaft, Reinbeck 1973; ders., Die Ungleichheit der Menschen, München 1975; ders., Vererbung, Intelligenz und Erziehung, Stuttgart 1975.
3) H. Zdarzil, Anthropologie des Erwachsenen, aaO., 45.

Der Mensch muß jedenfalls "seine Fähigkeiten einüben, sein Leistungsvermögen durch Training aufbauen, seine Persönlichkeitsmerkmale ausbilden, seine Haltungen erwerben - er wird also zu dem, was er ist, durch Lernen" [1]. Mit Recht kann daher der Mensch als geistbegabtes Lernwesen (H.Zdarzil) bezeichnet werden. Das Gesagte gilt auch für das "Lernen im Glauben".

1.3.1 Erkenntnisse und Äußerungen zur Lernfähigkeit und Eigenart des Erwachsenenlernens

H.Zdarzil [2] beurteilt die Lernfähigkeit des Erwachsenen nach neueren Untersuchungen wie folgt:

1. Mit zunehmendem Alter verringert sich normalerweise das Lerntempo. Die Leistung der Sinnesorgane nimmt ab, wodurch indirekt die Lernfähigkeit des Erwachsenen beeinflußt werden kann. Ansonsten sind keine allgemeingültigen Gesetze zur Veränderung der Lernfähigkeit im Verlaufe des Lebens erkennbar.

2. Das aktuelle Niveau der Lernfähigkeit eines Erwachsenen wird vom Resultat seiner spezifischen Lerngeschichte in Kindheit und Jugend bestimmt und auch von dem vor allem durch die Art der Berufstätigkeit bedingten anhaltenden Training bestimmter Lernleistungen. Die Lern- bzw. Bildungsfähigkeit zeigt sowohl wegen der unterschiedlichen Erbausstattung als auch wegen der unterschiedlichen Lerngeschichte der Menschen starke interindividuelle Differenzen.

3. Wenn es gilt, Einsichten und Überzeugungen nicht nur zu erweitern und zu differenzieren, sondern sie abzuändern, dann erweist sich die Lernfähigkeit des Erwachsenen "angesichts einer solchen Anforderung des Umlernens vielfach als herabgesetzt. Dieser Widerstand gegen ein Umlernen wird vor allem dann auftreten, wenn sich der Erwachsene mit der abzuändernden Meinung oder Überzeugung vor anderen oder auch nur vor sich selbst identifiziert hat." [3]

---

1) H.Zdarzil, Anthropologie des Erwachsenen, aaO., 26.
2) ebd., 97.
3) ebd.

Zur Eigenart des Erwachsenenlernens äußert sich H.Siebert: "Stark vereinfacht läßt sich feststellen, daß das Kind vor allem Neues lernt, während der Erwachsene leichter "hinzulernt:" Der Erwachsene besitzt einen Fundus an Wissen, Kategorien und Methoden, er kann eine neue Inofrmation in ein vorhandenes Raster einordnen, mit bereits bekannten Kenntnissen verknüpfen oder auf eigene Erfahrungen beziehen" [1].

Diese Festsstellungen sind sicher richtig. Sie müßten dahingehend ergänzt werden, daß der Erwachsene vor allem als "Erfahrener" in Erwachsenenbildungs-Veranstaltungen kommt. Er besitzt Lebens-, Berufs-, Lern-, religiöse und u.U. Glaubenserfahrungen, die sein Lernen wesentlich mitprägen. Auch ist er in Lernprozessen der Erwachsenenbildung als aktiver Mitgestalter des Lernprogramms, als Lernpartner in einem kommunikativen Lehr- und Lernstil anzusehen. Seine Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen resultiert vorrangig aus freiwilligen Entscheidungen [2].

1.3.2 Lernmotivationen der Erwachsenen

Manche Autoren unterscheiden im Blick auf die Beweggründe (= Motive) des Erwachsenenlernens in "aktuelle" und "habituelle" (H.Löwe), andere in "endogene und exogene" (Tietgens, Weinberg) Motivationen.

Nach H.Tietgens und J.Weinberg kann man im Blick auf die Motivationsaspekte keine exakten Zahlen, wohl aber Motivationstendenzen bei den Teilnehmern an Weiterbildungsveranstaltungen angeben. Es lassen sich benennen [3]:

---

1) H.Siebert, Erwachsenenbildung, aaO., 102-121.
2) Vgl.zu dieser Thematik die Studie von M.Verres-Muckel, Lernprobleme Erwachsener, Befunde und Konzepte für die praktische Arbeit, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974. Die Schrift behandelt folgende Themenbereiche: Allgemeine Probleme der Lernforschung; spezielle psychophysische Probleme Erwachsener im Hinblick auf Lern- und Leistungsfähigkeit; Soziökonomische Determinanten der Lebensbedingungen und der Lern- und Leistungsfähigkeit Erwachsener; Selbstverständnis und Aufgabenstruktur der Erwachsenenbildung.
3) H.Tietgens, J.Weinberg, Motivation, in: J.H.Knoll (Hrsg.), Lebenslanges Lernen, Hamburg 1974, 222. Ausführungen zu den Arten der Motivation bringen N.L.Gage, D.C.Berliner, Pädagogische Psychologie, München 1977, 277-280. Vgl. hierzu D.Emeis, Anthropologische und sozial-kirchliche Voraussetzungen der kirchlichen Erwachsenenbildung, in HRP, Bd.III, 365.

- spezifisch berufliche Gründe
  (Aufstiegshoffnungen, Abstiegsgefahren, Anforderungen am Arbeitsplatz, Verbesserung der Grundkenntnisse, situationsbestimmte Horizonterweiterung);
- aktuell entwicklungsbedingte Gründe
  (starke Impulse sind beispielsweise bedingt durch existentiell berührende Lebensfragen der Familie und Erziehung);
- unbewußt individualpsychologische Gründe
  (Ausgleich von Mangelerscheinungen und Einengungen, latentes oder offenes Therapiebedürfnis);
- konventionell gesellige Gründe
  (das Bedürfnis nach menschlichem Kontakt wird über sachliche Interessen geleitet);
- bewußt gesellschaftspolitische Gründe
  (der politischen Bildung soll eine geschlossene Konzeption gegeben werden);
- traditionell kulturbewußte Gründe
  ("Kulturgüter" sollen auf ihren wahren Kern zurückgeführt werden);
- allgemein metaphysische Gründe (= Sinnfrage und Sinnfindung).

Die Teilnehmer an Weiterbildungsmaßnahmen werden zumeist durch mehrere Motive bestimmt. Dabei darf nicht übersehen werden, daß manche ihrer persönlichen Motive latent bleiben. Sie sind dem Betroffenen selbst vielfach gar nicht bewußt und werden von ihm auch nicht eingestanden.

1.4 Die Rollenfunktionen des Erwachsenen in kirchlich verantworteten Lehr- und Lernprozessen

Die Überschrift verweist auf den Erwachsenen als Teilnehmer, als Lernenden (auch als Mitlernenden in Zielgruppen) [1] in einer kirchlichen Erwachsenenbildungsveranstaltung, aber auch als Lehrenden (Moderator, Animateur, Referent etc.). Die Lebensumstände, Erfahrungen, Motive, gesellschaftlichen Rollen (einschließlich die des Berufes) [2] und die typologische Eigen-

---

1) Vgl. hierzu W.Feneberg, R.Funiok, Arbeit mit Zielgruppen, Theologie im Fernkurs, Block Erwachsenenbildung E 1, Hrsg.: Theologie im Fernkurs, Domschule e.V. Würzburg, Würzburg (1/1979), 6-11.

2) Vgl. hierzu G.R.Schmidt, Einführung in Begriff und Problemstellungen der Didaktik, in: HRP, Bd.II, 26-29.

art [1] eines Erwachsenen wirken in seiner Funktion als"Teilnehmer" oder "Lehrenden" als individual-psychologische Voraussetzungen in einen oganisierten Lernprozeß mit ein. Beim "Lehrenden" [2] in der kirchlichen Erwachsenenbildung gelten als zusätzliche Einflußfaktoren seine Fachkenntnis, sein Glaubensbezug, seine Kirchlichkeit und sein Lehrverhalten. Zum Lehrverhalten zählen das teilnehmerorientierte Vorgehen, das sachbezogene Arbeiten, die Befähigung zum eigenen Theologisieren sowie Grundkenntnisse in der korrelativen Religionspädagogik und deren Anwendung in der Praxis [3].

Die bisher gemachten Ausführungen motivieren zu einem lebenslangen Lernen im Glauben und haben ihre Relevanz bei der didaktischen Planung (Zielgruppenauswahl, Eigenart des Erwachsenenlernens, Berücksichtigung der Motivationsstruktur etc.) der kirchlichen Erwachsenenbildungsaktivitäten.

1.5 Der Erwachsene in der Sicht theologisch- und humanwissenschaftlich-anthropologischer Entwürfe (in exemplarischer Auswahl

1.5.1 Vorbemerkungen zur Anthropologie

Es gibt eine Pluralität von Anthropologien, die auf ihre je spezifische Weise und unter bestimmten Aspekten den Menschen erforschen. So werden bei den biologischen,psychologischen, soziologischen, philosophischen und theologischen anthropologischen Entwürfen jeweils andere Gesichtspunkte akzentuiert, die im besonderen Blickfeld der jeweiligen wissenschaftlichen Fachdisziplin stehen.

---

1) A.Exeler und D.Emeis differenzieren die "Rollen" für das Glaubensseminar: Studienleiter, Referent, Gesprächsleiter, Geschäftsführer, Seminarsprecher, Kontaktmann zur Presse. Ganz allgemein unterscheiden sie zwei Typen von "Bildnern", den logotropen (= sach- und intellektbezogen) und den anthropotropen Typ (= kommunikationsfähig). Der erstere bleibt "Lehrer", ei wird kaum "Partner"; der letztere eignet sich als Gesprächsleiter. Er kann jeden Teilnehmer in den Lernprozeß integrieren. Diese "Typologie" müßte weiter verfolgt und entfaltet werden. A.Exeler, D.Emeis, Reflektierter Glaube, Freiburg, Basel, Wien 1970, 227-231.

2) Vgl.hierzu F.J.Hungs, Theologische Erwachsenenbildung als Lernprozeß, Didaktische Grundlegung, Mainz 1976, 79-115. Die hier genannten Qualifikationen finden sich auf S.91-92. Vgl. zu dieser Thematik die Ausführungen bei B.Dreher,K.Lang, Theologische Erwachsenenbildung, Graz, Wien, Köln 1969, 217.

3) Vgl. hierzu die Ausführungen zur kommunikativ-korrelativen

K. Rahner bezeichnet diese Anthropologie als partikulare bzw. regionale. Jede von ihnen hat ihre bestimmten Methoden und sucht den Menschen aus Einzeldaten zu erklären,

"indem sie ihn in seine Elemente hinein destruiert und ihn aus Einzeldaten wiederum konstruierend zusammenfügt. Und das ist das Recht jeder regionalen Anthropologie".[1)]

Denn - so argumentiert Rahner - der Mensch ist auch ein Wesen von innerweltlicher Herkünftigkeit.

Nach E. Feifel zielt die theologische Anthropologie, die immer in pluralen Modellen und Konzeptionen zu denken ist, "auf eine das Ganze der Theologie betreffende materiale Erkenntnis des Menschen ... und ist Bezugsgröße aller theologischen Erkenntnisse."[2)]

Als formale (theologische) Anthropologie will sie die Heilsbedeutsamkeit einer theologischen Aussage für den Menschen hervorheben. Dabei muß sie sich "an der Heilsempfänglichkeit des Menschen für ihren jeweiligen Gegenstand orientieren (transzendentale A.)"[3)].

Religionspädagogik als Fach- bzw. Handlungswissenschaft der kirchlichen Erwachsenenbildung in Kap. II dieser Arbeit.

1) K. Rahner, Der Hörer der Botschaft, in: Grundkurs des Glaubens, Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg, Basel, Wien 1977 (9. Aufl.), 38-39.
2) E. Feifel, Art.: Anthropologie, theologische, in: Wörterbuch zum Religionsunterricht, HTb Bd. 9042, Freiburg 1976, 18 (Hvhbg. v. Verf.).
3) ebd., 19. Vgl. zu dieser Thematik H. Schilling, Der anthropologische Ort des Gesprächs zwischen Theologie und Erziehungswissenschaften, in: ders., Grundlagen der Religionspädagogik, Düsseldorf 1970, 301-326.

1.5.2 Der Erwachsene als 'weltlich-leibhaftiger Partner Gottes' (Die Bedeutung theologisch-anthropologischer Grundaussagen für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Anthropologie)

Die theologisch-anthropologischen Grundaussagen (sie existieren immer in pluralen und verschiedenen Ausprägungen) thematisieren den Menschen in seiner Grundbefindlichkeit vor Gott, der Welt und den Mitmenschen. Als Beispiel seien theologisch-anthropologische Grundaussagen in der Gestalt von Kurzformeln nach K.Rahner [1] zitiert. Nach ihm wird der Mensch interpretiert als

- der von Gott aufgerufene weltlich-leibhaftige Partner Gottes;
- das weltlich-leibhaftige-geschichtliche Freiheitswesen;
- das Wesen der Interkommunikation, das nicht nur in der menschlichen "Ich-Du-Relation",sondern im "Wir" einen echt "politischen" Index besitzt;
- das Wesen der Zukünftigkeit, dessen kategorial-innerweltlicher
- Zukunftsentwurf im absoluten Zukunftsentwurf des Glaubens mitbegründet ist;
- das scheiternde Wesen, dessen Scheitern vom Glauben wahr und erlösend angenommen wird.

Diese theologischen Grundaussagen stecken für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Anthropologie einen theologisch-anthropologischen Orientierungsrahmen ab, der durch andere, humanwissenschaftlich-anthropologische Konzepte ergänzt werden muß, wie dies aus den folgenden Auswahlbeispielen zu erkennen ist. Die angeführten theologisch-anthropologischen Grundaussagen haben in der kirchlichen Erwachsenenbildung auch ihre Relevanz für die Inhalte (sie müssen thematisiert werden) des kirchlichen Erwachsenenlernens [2]. Sie haben eine Ordnungsfunktion im Blick auf andere 'regionale' Anthropologien und stellen diese in einen theologischen Bezugsrahmen, wobei sie bestätigt, ergänzt oder korrigiert werden. Die theologischen Grundbefind-

---

1) K.Rahner, Grundentwurf einer theologischen Anthropologie, in: HdPth (1966), Bd.II/1, 20-39.

2) Weitere 'materiale' anthropologisch-theologische Entwürfe finden sich im Teil II des Praxisbefundes in dieser Arbeit bei der Darstellung konkreter Träger von kirchlichen Erwachsenenbildungs-Aktivitäten bw. bei der KAB (Anthropologie der kirchlichen Soziallehre) und beim Katholischen Bibelwerk (bibeltheologische Aspekte zur Anthropologie).

lichkeiten des Menschen gelten als Basis für das Frage-Antwort-Verhalten in der religionspädagogischen Korrelationsmethode. Darin liegt ihre religionspädagogische Bedeutung.

1.5.3 Der Erwachsene als "sozio-kulturelle Persönlichkeit" (Anthropologische Aspekte der Soziologie als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie) [1]

Die anthropologischen Aspekte der Soziologie zeigen den Menschen in seinen "sozialen" (= mitmenschlichen) und gesellschaftlichen Bezügen.

Der Mensch lebt in einer Gesellschaft, ihren Gruppen und Institutionen und wird hier von "sozialen Prozessen" und "Interaktionen" geprägt und geformt. Er verwirklicht sich (passiv oder aktiv) an und durch diese Prozesse. Als Glied einer Gesellschaft wird er von deren Kultur beeinflußt und kann selbst zum Träger dieser Kultur werden. Die Prägungsvorgänge und Einverleibungsprozesse aus der Gesellschaft und ihrer Kultur, ihren Wertmaßstäben, Verhaltensmustern und Normen heißen Sozialisation [2]. Dies alles ist im Begriff "sozio-kulturelle Persönlichkeit" mitgemeint. Die kirchliche Erwachsenenbildung muß den Erwachsenen als "sozio-kulturelle Persönlichkeit" betrachten und von diesem gesellschaftlichen Sein des Menschen her ihre eigenen Aktivitäten begründen. Sie wird aber auch dafür sorgen, daß der Mensch nicht im Sinne des "Soziologismus" nur als "Gesellschaftswesen" interpretiert wird.

1.5.4 Der Erwachsene und seine Identität im Lebenszyklus [3] (Anthropologische Aspekte der Sozial- und Entwicklungspsychologie nach E.H.Erikson als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie)

---

1) Vgl. hierzu J.Wössner, Soziologie, Einführung und Grundlegung, Wien-Köln-Graz (6.Aufl.) 1974, 37-43.

2) Eine Einführung in das Problem- und Aufgabenfeld der religiösen Sozialisation bieten F.X.Kaufmann, G.Stachel, Religiöse Sozialisation, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.25, Freiburg 1980, 117-164.

3) E.H.Erikson, Identität und Lebenszyklus, stw 16 (3.Aufl.), Frankfurt 1976; Vgl. hierzu H.Thomae, Vergleichende Psychologie der Lebensalter, in: L.Rosenmayr (Hrsg.), Die menschlichen Lebensalter, Kontinuität und Krisen, München 1978, 293-314. L.Rosenmayr, Die menschlichen Lebensalter in Deutungsversuchen der europäischen Kulturgeschichte, in: ders. (Hrsg.), Die menschlichen Lebensalter, aaO., 23-79.

E.H.Erikson beschreibt den menschlichen Lebenslauf unter sozial- und entwicklungspsychologischen Aspekten. Den Lebenszyklus versteht er als Entwicklungs- und Reifungsprozeß, zu dessen Gelingen der Erwachsene selbst beitragen kann und muß. Die Phasen dieses Lebenszyklusprozesses, die zugleich die entsprechenden Phasenziele verkörpern, heißen im frühen Erwachsenenalter Intimität (= Partnerschaft, Eheschließung, Selbstfindung), im mittleren Alter Generativität (= Sorge für die nachkommende Generation) und in der letzten Phase Integrität (= Bejahung des Einmaligen des Lebenslaufes). Erikson verweist in seinem Lebenszyklusmodell auch auf die Gefahr des Verfehlens des jeweiligen Phasenzieles.

Er spricht dann - entsprechend der angegebenen Phasengliederung - von Selbstbezogenheit, von Stagnation und von Lebensekel. Der Selbstverwirklichungsprozeß nach Erikson - sozial- und entwicklungspsychologisch betrachtet - zielt immer auf die entsprechende Identität des Menschen in den entsprechenden Lebensphasen.

Für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Anthropologie ist das Gliederungsschema Eriksons hilfreich, den Erwachsenen nicht statisch, sondern dynamisch zu sehen. Es ist auch insofern hilfreich, als eine derartige "Lebensphasentheorie" (trotz ihrer Probleme) ein hilfreiches Ordnungsschema zur Strukturierung des menschlichen Lebenslaufes für den "durchschnittlichen Fall" offeriert. Die von Erikson genannten Phasenziele können als Teilziele zur kirchlichen Erwachsenenbildung interpretiert werden. Im Schema lassen sich die gesamten acht Lebensstufen Eriksons wie folgt darstellen [1]:

Lebensphase:	Zu erreichendes Ziel:	Verfehltes Ziel:
I Säuglingsalter	Urvertrauen	Mißtrauen
II Kleinkindalter	Autonomie	Scham und Zweifel
III Spielalter	Initiative	Schuldgefühle
IV Schulalter	Werksinn	Minderwertigkeitsgefühle
V Adoleszenz	Identität	Identitätsdiffusion
VI Frühes Erwachsenenalter	Intimität	Isolierung/ Selbstbezogenheit
VII Erwachsenenalter	Generativität	Stagnation
VIII Reifes Erwachsenenalter	Integrität	Lebens-Ekel

1) Vgl. E.H. Erikson, Identität und Lebenszyklus, aaO., Diagramm C, 15o-151.

Die Theorie Eriksons läßt nach Th.Lidz - das sei als Kritik vermerkt -

> "durch ihre spezifische Auswahl einzelner, für die jeweiligen Phasen als entscheidend und spezifisch angenommener Probleme andere Persönlichkeitsmerkmale außer acht, die vielleicht von ebenso großer, manche noch von größerer Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung sind" [1].

Lidz macht darauf aufmerksam, daß Reifung als Vorgänge der biologischen Entfaltung und des körperlichen Wachstums [2] und Entwicklung als Prozeß im Zusammenhang mit den Persönlichkeitsfunktionen begrifflich auseinanderzuhalten sind. Ebenso kann man nach Lidz - und das gilt für jede Phasentheorie - generalisierende Formen konstatieren, wie Menschen ihre Konflikte und Probleme lösen. So spricht man von Fixierung, wenn ein Mensch auf einem bisherigen Entwicklungsniveau verbleibt oder verharren will [3]. Fixierung stellt einen Versuch dar, alte, ungelöste Probleme und Aufgaben doch noch bewältigen zu wollen [4]. Unter Regression ist ein Ausweichen auf frühere Entwicklungsstufen zu verstehen. Fixierung und Regression sind zwei Verhaltensformen, die den menschlichen Entwicklungsprozeß blockieren oder hemmen können.

1.5.5 Der Erwachsene als "Einstellungstyp" und in seinem intrapsychischen "Individuationsprozeß" (Anthropologische Aspekte der komplexen Psychologie von C.G.Jung als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie)

Zur soziologischen, sozial- und entwicklungspsychologischen Sicht des Menschen muß als Ergänzung eine tiefenpsychologisch

---

1) Th.Lidz, Das menschliche Leben, st 162, Bd.I, Frankfurt 1974, 133.
2) ebd., 116. Als weiterführende Abhandlung hierzu sei verwiesen auf G.Condrau, Entwicklung und Reifung, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.6, Freiburg 1981, 29-71.
3) Th.Lidz, Das menschliche Leben, Bd.I, 121.
4) ebd., 121, Anm.

orientierte anthropologische Konzeption kommen. Ausgewählt wurde die Sicht des Menschen in der komplexen Psychologie C.G.Jungs [1]. Jung differenziert die menschlichen Bewußtseinsfunktionen in rationale (= Denken und Fühlen) und in irrationale (= Empfinden, Intuieren). Eine dieser Funktionen ist beim einzelnen Menschen immer dominant. Mit ihr reagiert das menschliche Ich auf die Wirklichkeit. Eine weitere oder mehrere dieser Funktionen gelten als inferiore, als infantile. Je nach Ausprägung einer Bewußtseinsfunktion spricht Jung von einem "Funktionstyp". Mit der "Persona" (als eine Art gedachter elastischer Schutzwall) und ihrer Natur begegnet der Einzelmensch - nach Funktionstyp verschieden - der Wirklichkeit. Die Persona kann dynamisch, beweglich oder zur "Maske" (Berufsmaske, Titelmaske etc.) erstarrt sein. Sie sollte ihre Elastizität zur Innen- und Außenwelt bewahren.

Bei der Einstellungsweise (= Reaktionshabitus) des Menschen differenziert Jung in Extraversion (nach außen gerichtet) und in Intraversion (psychische Energie richtet sich nach innen; der "Typ" wird vorrangig von subjektiven Faktoren bestimmt). Zu jeder Einstellungsweise kommen die entsprechenden "rationalen" und "irrationalen" Bewußtseinsfunktionen.

Durch Einbeziehung von Extraversion bzw. Intraversion als allgemeinem Einstellungshabitus der vier Grundfunktionen des Bewußtseins ergeben sich nach Jung acht verschiedene psychologische Typen [2]:

- der extravertierte Denktyp;
- der introvertierte Denktyp;
- der extravertiere Fühltyp;
- der introvertierte Fühltyp;
- der extravertierte Empfindungstyp;
- der introvertierte Empfindungstyp;
- der extravertierte Intuitionstyp;
- der introvertierte Intuitionstyp.

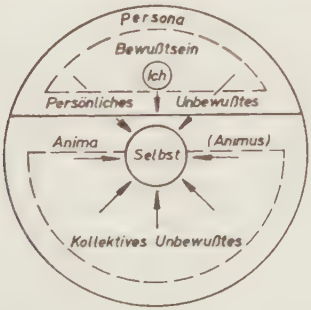
---

1) Zur Einführung sei verwiesen auf J.Goldbrunner, Individuation, Selbstfindung und Selbstentfaltung, Die Tiefenpsychologie von Carl Gustav Jung, Freiburg (3.Aufl.), 1964; J.Jacobi, Die Psychologie von C.G.Jung, eine Einführung in das Gesamtwerk, Olten u.Freiburg i.Br. (6.Aufl.), 1972.

2) I.Jacobi, Die Psychologie von C.G.Jung, aaO. (1949), 65.

Ein solches Einteilungsschema bildet eine Art Kompaß, mit dem man sich in der Struktur der Psyche orientieren kann.

Wie die Persona des einzelnen Bewußtseins- und Einstellungstyps eine Funktion nach außen besitzt, so fungiert das gegengeschlechtliche Seelenbild - anima bzw. animus genannt - nach innen. Das Ich und die Bewußtseinsfunktionen des Menschen sind nach der Lehre Jungs eingebettet in das persönliche Unbewußte (Vergessenes, Verdrängtes etc.) und in das kollektive Unbewußte, das mit seinen Archetypen als seelische Urprägungen ererbt wird und in Gestalt von Symbolen in Erscheinung tritt. Im Selbstwerdungsprozeß (= Individuation) sollen sich nach C.G.Jung Bewußtes und Unbewußtes mit ihren jeweiligen Energien und Kräften angleichen. Das Bild für die Angleichung, für das Einswerden heißt das "Selbst". Es ist gleichsam als Ziel des Individuationsprozesses anzusprechen. Nach C.G.Jung ist der menschliche "Individuationsprozeß" als innerpsychischer Prozeß zu verstehen. Das Individuum verwirklicht sich primär nicht durch die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und ihrer Realität, sondern durch die Angleichung und Integration des Bewußten mit dem Unbewußten.
I.Goldbrunner veranschaulicht das Gesagte im folgenden Schema [1]:



Den zentralen Mangel der komplexen Psychologie C.G.Jungs sieht H.Trüb [2], ein ehemaliger Schüler C.G.Jungs, in der Persönlich-

1) J.Goldbrunner, Individuation, aaO., 131.
2) H.Trüb, Heilung aus der Begegnung, Stuttgart 1949.

keit Jungs selbst begründet.
Dieser sei primär Forscher gewesen und habe sich - fasziniert durch die Gehalte des kollektiven Unbewußten - als weltbezogener Partner "aus der Welt geschafft".

"Das Entscheidende an diesem Vollzug ist hier nicht, daß Jung sich als Forscher der unbewußten Tiefe der Seele zugewendet und sie ausgelotet hat - das haben andere auch getan, und darin wäre er nur einer der großen Entdecker und Meister. Ausschlaggebend ist, daß Jung es offensichtlich unternommen hat, sich selbst in introversivem Prozeß existentiell zu verwirklichen und dann, darüber hinausgehend, diesen seinen Weg der Selbstverwirklichung in Lehre und Praxis zum allgemeinen Heilsziel erhob." [1)]

Für die kirchliche Erwachsenenbildung sind von diesem tiefenpsychologisch-anthropologischen Konzept folgende Erkenntnisse von Bedeutung:

- die Differenzierung des Menschen in Bewußtseinstypen;
- die Differenzierung des Menschen in Einstellungsweisen bzw. Einstellungstypen;
- die Lehre vom Persönlichen und kollektiven Unbewußten und
- die Sicht des intrapsychischen Individuationsprozesses der Selbstwerdung.

Die Lehre vom Unbewußten ist für die kirchliche Erwachsenenbildung von besonderer Relevanz, weil in allen Lernprozessen sich unbewußte Prozesse abspielen und geltend machen. Die Typenlehre von C.G.Jung ist hilfreich für den Lehrenden in der Erwachsenenbildung, sie ist aber auch hilfreich für den Lernenden selbst; denn jeder Typ wird ein entsprechendes Lehr- und Lernverhalten bekunden.

---

1) H.Trüb, Heilung aus der Begegnung, aaO., 32-33. Weitere grundsätzliche Probleme der Theorie C.G.Jungs werden behandelt bei D.Wyss, Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Entwicklung, Probleme, Krisen (4.erw.Aufl.), Göttingen 1972, 399-405. Der Verfasser geht auch auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konzeption Jungs zu jener von S.Freud und A. Adler (Individualpsychologie) ein.

Der intrapsychologische Individuationsprozeß ist für die kirchliche Erwachsenenbildung insofern von Bedeutung, als beim Erwachsenen berechtigterweise auch dann von Reife gesprochen werden kann, wenn die Einzelperson einen möglichst fortgeschrittenen "Indivituationsprozeß"im Sinne C.G.Jungs erlangt hat. Je mehr an psychischer Einheit beim Menschen erreicht ist, wird er in der Lage sein, aus seinem "Selbst" heraus eine ganzheitlichere Glaubenshaltung vollziehen zu können. Zumindest kann eine fortgeschrittene "Individuation" eine optimale psychische Grundlage für die Reife im Glauben abgeben.

1.5.6 Der Erwachsene in seinen Lebensphasen (Anthropologische Aspekte des Lebensphasenmodells nach Th.Hauser als Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihrer Anthropologie)

1.5.6.1 Vorbemerkungen

Th.Hauser [1] beschreibt die einzelnen Lebensphasen des Erwachsenseins unter Berücksichtigung soziologischer und psychologischer Aspekte. Dabei werden die von ihr verarbeiteten Literaturbeiträge durch Gruppengespräche ergänzt, so daß sich das Modell als deskriptiver und durch Zielgruppengespräche bestätigter Entwurf charakterisiert, der auf kirchliche Praxis hin konzipiert wurde.

---

1) Th.Hauser, Die verschiedenen Lebensphasen im Erwachsenenalter, in: E.Feifel, Erwachsenenbildung, Glaubenssinn und Theologischer Lernprozeß, Zürich-Einsiedeln-Köln 1972, 99-140. Aus dem Literaturverzeichnis zu diesem Abschnitt seien folgende Publikationen ausgewählt:
B.Dreher, Die Beachtung der Altersstufen und die stufenweise Initiation in das gelebte Christentum, in: HdPth,Bd.II/1, Freiburg 1966;
M.Moers, Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens, Ratingen 1957;
Ch.Bühler, Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem, Leipzig 1933;
J.Goldbrunner, Realisation-Anthropologie in Seelsorge und Erziehung, Freiburg 1966;
R.Guardini, Die Lebensalter - Ihre ethische und pädagogische Bedeutung, Würzburg, o.J. (1938).

Sinn einer solchen Lebensphasenbetrachtung ist es, "das Wachstum, das Reifen, die Veränderungen und Krisen des menschlichen Daseins deutlicher ins Bewußtsein" [1] zu rücken mit dem Ziel, "die Menschen anzuregen, ... ihre phasenbedingte Lebenssituation zu reflektieren, sich dieser bewußt zu werden, schließlich die Veränderungen und Krisen des Lebens besser zu verstehen und sie bejahen zu lernen." [2]

Die Lebensphasen sind in dem genannten Modell folgendermaßen gegliedert [3]:

1. Erwachsenenphase von 21-30/32
2. Erwachsenenphase von 30/32-43/45
3. Erwachsenenphase von 43/45-56/58
   oder Phase der Lebenswende/Lebenskrise
4. Erwachsenenphase von 56/58-68/70
5. Erwachsenenphase/Alter und Greisenzeit
   ab 68/70 bis zum Ende des Lebens.

Bei der vorgenommenen Abgrenzung muß jedoch beachtet werden, daß im Leben des Einzelner die Übergänge mehr oder weniger fließend sind. Manches wird früher erlebt, anderes später.

> "Das hängt unter anderem mit früherem oder späterem Studium, mit früherer oder späterer Heirat zusammen, mit früherer Witwenschaft, früherem oder späterem Weggang der Kinder aus dem Elternhaus, mit guter oder geschwächter Gesundheit, mit Krankheit oder Unglücksfällen oder anderen Ereignissen." [4]

1.5.6.2 Die Lebensphasen im einzelnen

Erste Phase des Erwachsenenalters (21-30/32) [5]:
Endgültige Lösung vom Elternhaus, Einleben in einer anderen Gegend oder in einem anderen Land, endgültige Berufsentscheidung, Streben nach Berufssicherung und Weiterkommen, Entscheidung für einen Lebenspartner und das Einüben in neue Rollen (z.B. Ehemann und Ehefrau), Erziehen der Kleinkinder, - das alles sind durchschnittliche Charakteristika dieser Phase.

---

1) Th.Hauser, Die verschiedenen Lebensphasen im Erwachsenenalter, aaO., 99.
2) ebd.
3) ebd., 104.
4) ebd.
5) ebd., 104-109.

Zweite Phase des Erwachsenenalters (30/32-43/45) [1]

Die Phase ist durch hohe Aktivität gekennzeichnet, die psychologisch "vom Gefühl einer hohen Lebenssicherheit" [2] getragen wird. In der an sich "areligiös" scheinenden Phase herrscht ein gewisser Stolz auf die eigene Leistung, das Lebenswerk und die Berufserfahrung vor. Wegen der intensiven Konzentration auf die Aufgaben in der Welt bleibt wenig Zeit für Innerlichkeit. Doch gegen Ende dieses Lebensabschnittes verspürt man die ersten Grenzerfahrungen. Erlebnisfähigkeit und Spontaneität nehmen ab. "Überall stellt man fest, wie kurz das Leben ist." [3]

Dritte Phase des Erwachsenenalters (43/45-56/58 [4] = Lebenswende, Lebenskrise).

Sind alle Phasenübergänge krisenhaft, so ist dieses Lebensalter in besonderer Weise als "Lebenswende" bzw. als "Lebenskrise" zu bezeichnen. Viele suchen einen neuen Anfang, neue Aufgaben, eventuell einen Wiedereintritt ins Berufsleben. Das Hineinleben und Hineinfinden in neue Rollen als Schwiegereltern und Großeltern, als Großvater und Großmutter, stellt sich vielen als neue Aufgabe. Nach dem Weggang der Kinder steht die elterliche Partnerschaft als zu gestaltende Aufgabe vor den Ehepartnern.

> "Der Blick geht nicht mehr nur nach vorne, sondern auch nach rückwärts, die Vergangenheit dehnt sich aus, die Zukunft wird kürzer." [5]

Die Gründe dieser Krisensituation sind vielschichtig: Die vorausgehende Lebensphase mit ihrer Sicherheit und Stabilität wird verlassen. Man fühlt sich aus der Bahn geschleudert und gerät in Unsicherheit. Für das neue Alter fehlen zunächst die geeigneten Werte und Inhalte. Dazu kommt die Angst vor dem unausweichlichen Ende. Etwas, was noch nicht da ist, meldet sich an und will zum Leben gebracht werden.

Man hat - und darin zeigen sich die Chancen dieser Phase - mehr Zeit als bisher, sich auf die Selbstwerdung zu konzentrieren,

---

1) Th.Hauser, Die verschiedenen Lebensphasen im Erwachsenenalter, aaO., 110-116
2) ebd., 110.
3) ebd., 111.
4) ebd., 117-123.
5) ebd., 118.

"auf die Erweiterung seiner Lebensmöglichkeiten und das Ausreifen seiner Persönlichkeit." [1] Gefährlich wäre es, sich der Resignation hinzugeben. Man muß in dieser Phase Bilanz ziehen und die Energie aufbringen, die Arbeit an sich selbst intensiver in Angriff zu nehmen. Die drängende Frage nach dem Sinn des Lebens "steigert die geistig seelische Vitalität im Sinne eines steigenden Bedürfnisses nach Innerlichkeit und geistiger Beschäftigung" [2].

Vierte Phase des Erwachsenenalters (56/58-68/70 - Altersbeginn)

Der Abschied vom Beruf steht mehr oder weniger unmittelbar bevor, was in Einzelfällen zur sogenannten "Pensionsneurose" führen kann. Gefühle der Unsicherheit und des Zurückgesetztseins werden registriert und erlitten. Konkurrenzängste tauchen auf,

> "weil man sich vielleicht als Älterer zu wenig respektiert sieht oder glaubt, zu wenig respektiert zu werden. Man gleicht diesen Mangel aus mit immer noch hoher Aktivität. Immer noch fühlt man sich "jung", trotz der ersten Alterserscheinungen ..." [3]

Gegen Ende dieses Lebensabschnittes "erfährt man immer deutlicher den Mangel an körperlicher und geistiger Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit" [4]. Durch mangelnde Selbstdisziplin bei einzelnen können negative Eigenschaften wie Altersehrgeiz und nicht überwundene Machtansprüche auftreten. Die Grundstimmung dieser Phase ist daher bei vielen depressiv.

> "Eine stärkere Hinwendung zur Innenseite des Lebens, ein Suchen und Fragen nach Gott, nach dem Sinn des Lebens, das Fragen nach dem Leben hinter dem Tod sind Merkmale dieser Lebensstufe. Eine "religiöse Phase" bricht an." [5]

---

1) Th.Hauser, Die verschiedenen Lebensphasen im Erwachsenenalter, aaO., 119.
2) ebd., 120. Eine didaktisch gut gestaltete Einführung in die Probleme und Chancen der Lebensmitte von H.Gripp findet sich unter dem Titel "Probleme und Chancen der Lebensmitte - Der Versuch einer sozial-psychologischen Analyse", in: Chancen und Probleme der Lebensmitte, Handbuch für die Arbeit in der Erwachsenenbildung, Arbeitshilfen 2, Bad Boll 1978, 84-96.
3) Th. Hauser, Die verschiedenen Lebensphasen im Erwachsenenalter, aaO., 124.
4) ebd.
5) ebd., 125.

Fünfte Phase des Erwachsenenalters: Alter und Greisenzeit ab 68/70 bis zum Ende des Lebens [1].

Kein Prestige scheint mehr mit der Rolle des alten Menschen verbunden, "weil man aus der Rolle dessen, der sozial brauchbar ist, in die Rolle des Gebrechlichen, Hilfs- und Pflegebedürftigen übergewechselt hat." [2] Immer mehr verengen sich Lebensraum und Lebenskreis. Das Erinnerungsvermögen an früher ist stark, ebenso das Bedürfnis nach Information und die Teilnahme an den Geschehnissen in Familie, Gemeinde und Gesellschaft. H.Andriessen weist darauf hin - das sei hier als Ergänzung gesagt -, daß verschiedene Altersbilder, also Anpassungsformen an das Alter festgestellt werden können [3]:

1. Das Alter in konstruktiver Form (Zufriedenheit, Humor, Lebenserfüllung)
2. das abhängige Alter (Passivität im Erwarten von Hilfe und gefühlsmäßiger Unterstützung)
3. das Alter in der Verteidigung (man verlangt nach den jüngeren Jahren zurück, das Alter wird als bedrohlich empfunden)
4. das Alter in feindlicher Haltung (das Altsein wird einem angetan!)
5. das Alter im Sinne von Selbstverachtung und Selbstmißbilligung (feindliche Mentalität, Selbsthaß und Selbstverachtung).

Zum menschlichen Lebenszyklus gehört - und darauf macht Th.Lidz aufmerksam - auch die Einbeziehung des Todes. Er ist der unausweichliche Abschluß des Lebens, gleichsam das Ende des irdischen Lebenszyklus. Dieses Faktum ist unter den irdischen Lebewesen nur dem Mensch voll bewußt.

Im Verlauf des Lebens wandelt sich die Einstellung des Menschen dem Tod gegenüber. Der alte Mensch hat oft über ihn nachgedacht und erwartet schließlich, daß der Tod ihn selbst abberuft. Manchmal sehnt er sich nach ihm, weil er des Lebens müde ist [4].

---

1) Th.Hauser, Die verschiedenen Lebensphasen im Erwachsenenalter, aaO., 131-135.
2) ebd., 131.
3) H.Andriessen, Psychologie des Erwachsenenalters, Ein Beitrag zur Lebenslaufpsychologie, Köln 1972, 216.
4) Th.Lidz, Das menschliche Leben, Bd.II, 684.

Th. Hauser schreibt hierzu:

> "Man sollte dem alten Menschen den Tod als einen Neubeginn des Lebens zeigen. Der Tod, der zwar der Verheißung allen Lebens widerspricht, im lebendigen Christus aber überwunden ist." [1]

1.5.6.3 Allgemeine Bedeutung und Grenzen der Phasentheorien

Stufenmodelle, wie das eben vorgelegte, besitzen generell einen "heuristischen und pragmatischen Wert" [2]. Sie sind als hypothetische Konstrukte "theoretische Konzepte für weitere empirische Untersuchungen" [3]. Sie sind geeignet, ein Ordnungsschema für "den typischen Fall", für den "Durchschnitt" in der menschlichen Entwicklung abzugeben, wobei Entwicklung als "multifaktoriell bestimmter Prozeß", "als Prozeß der zunehmenden Differenzierung, Zentralisation, Verfestigung (Kanalisierung) und aktiver Gestaltung aufgefaßt wird, der nicht nur von biologischen Reifungsvorgängen, sondern auch von Denk- und Lernprozessen abhängt." [4] Anders formuliert: Die Phasentheorien haben Modellcharakter, "d.h. sie sind als theoretische Konstrukte zur Ordnung und Erklärung der uns begegnenden Phänomene anzusehen, ... sie sind - wie jedes wissenschaftliche Modell - im Prinzip stets revisionsbedürftig." [5]

Die Mängel und Grenzen der Konzepte sind in folgenden Tatsachen zu sehen: Sie besitzen keine Allgemeingültigkeit hinsichtlich der gesamten seelischen Entwicklung und auch keine Allgemeingültigkeit angesichts der verschiedenen Kulturen und Subkulturen [6]. Trotz dieser Vorbehalte eignet ihnen eine wohl begrenzte, aber praktische und aspektreiche Verwendungsmöglichkeit in der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft.

---

1) Th.Hauser, Die verschiedenen Lebensphasen im Erwachsenenalter, aaO., 136.
2) R.Olechowski, Psychologie des Erwachsenen, in: HEB, Bd.III, 118.
3) ebd., 123.
4) ebd., 113.
5) ebd., 118.
6) ebd., 116.

1.5.6.4 Die Bedeutung dieses phasentheoretischen Modells für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Anthropologie

1. Die phasentheoretischen Reflexionen zeigen, daß der "Erwachsene", um den es in der kirchlichen Erwachsenenbildung geht, vielschichtig und differenziert gesehen werden muß. Diese Mehrdimensionalität des Erwachsenseins und Erwachsenwerdens kann in der kirchlichen Erwachsenenbildung helfen, teilnehmerorientierte und phasenspezifische Bildungsprogramme zu konzipieren.

2. Das Phasenmodell zeigt die gesellschaftlichen, persönlichen, familiären und beruflichen Schwerpunkte der einzelnen Lebensabschnitte in ihrer Bedeutung für den Glauben. Eine adressaten- und situationsbezogene Erwachsenenbildung kann von hier aus Impulse und Anregungen erhalten, wie der Glaube zu den situativen Befindlichkeiten der Adressaten und der Teilnehmer in einem korrespondierenden und erhellenden Verhältnis steht. Auch ist dieses Modell dazu geeignet, Hinweise bei der Zielgruppen- und Themenauswahl in einer phasenorientierten Erwachsenenbildungs-Konzeption zu geben, wobei zu beachten ist, daß die phasentheoretische Orientierung nicht der einzige, wohl aber ein wichtiger Aspekt bei der Begründung und der Praxis der kirchlichen Erwachsenenbildung darstellt, der bislang zu wenig beachtet worden ist.

3. Sofern "Lernen" als "erfahrungsbedingte Verhaltensänderung" [1] definiert wird, hat kirchliche Erwachsenenbildung Erfahrungen der einzelnen Phasenabschnitte und des Lebenszyklus (Lebens-, Berufs-, Ehe- und Glaubenserfahrungen) aufzugreifen und zu thematisieren. Durch Lehr- und Lernprozesse sollen mit den Erfahrungswerten des bisherigen Lebens reflektiertes psychisches Potential für weitere "erfahrungsbedingte Verhaltensänderungen" ermöglicht werden.

Dies alles ist nur dann möglich, wenn phasentheoretische Erkenntnisse und solche einer "Psychologie des Erwachsenenalters" in ein umfassendes Konzept der kirchlichen Erwachsenenbildung integriert werden.

---

1) R. Olechowski, Psychologie des Erwachsenen, aaO., 129.

4. Phasentheoretische Kenntnisse leisten Orientierungshilfe bei der Erhellung der "anthropogenen Voraussetzungen" sowohl bei der Programm- und Veranstaltungsplanung einer kirchlichen Erwachsenenbildungs-Institution als auch bei den didaktischen Vorüberlegungen für einen Referenten oder Dozenten bei einer kirchlichen Erwachsenenbildungs-Veranstaltung [1].

1.5.7 Die vorgestellten anthropologischen Konzepte in ihrer Bedeutung für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Anthropologie

1. Allgemeine Bedeutungsaspekte. Die kirchliche Erwachsenenbildung muß mit ihrer Handlungswissenschaft den Erwachsenen als anthropologische Vorgabe und Basisbedingung unter pluralen Aspekten erforschen und darstellen. Dabei verweist die theologische Anthropologie auf die Grundbefindlichkeit des Menschen vor Gott. Die Soziologie betrachtet den Menschen in seinen sozialen Bezügen als "sozio-kulturelle Persönlichkeit" und damit in seinen sozialen Prägungen und Prozessen (Sozialisation). Die Sozialpsychologie (Erikson) und die komplexe Psychologie (C.G.Jung) erbringen von verschiedenen Denkansätzen her psychologische Erkenntnisse und Denkweisen, die für eine umfassende Anthropologie der kirchlichen Erwachsenenbildung unentbehrlich sind. Alle Aspekte zusammen (auch solche anderer 'regionaler Anthropologien') ergeben eine anthropologische Sicht des Erwachsenen, die seiner Wirklichkeit und seinem Sein entsprechen. Diese anthropologische Wirklichkeit muß jedoch immer wieder neue erforscht werden, was nur durch eine interdisziplinäre wissenschaftliche Forschungsintention ermöglicht wird. Dieses so erforschte Wissen um den Menschen beeinflußt Ziele, Inhalte und Verfahrensweisen der kirchlichen Erwachsenenbildung, ihre Praxis und Theoriebildung. Letztere wird durch das Vocabular und die Denkweisen nichttheologischer Disziplinen angereichert durch neue Denkansätze und neue Denkmodelle.

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, Didaktische Voraussetzungen einer phasengerechten, an den Zielgruppen orientierten theologischen Erwachsenenbildung, in: ders., Erwachsenenbildung, aaO., 49-55.

2. Eine kommunkative Religionspädagogik muß aufgrund ihres pluralen methodischen wissenschaftlichen Denkansatzes kommunikative Kontakte zu den Humanwissenschaften unter anthropologischen Aspekten aufnehmen, um eine dem Erwachsenen gemäße Bildungspraxis mit einer entsprechenden Didaktik konzipieren zu können.

Die korrelative Religionspädagogik wird die genannten anthropologischen Erkenntnisse aus den "regionalen Anthropologien" zu einer umfassenden "Existenzanalyse" verwenden, um so im Sinne der korrelativen Frage-Antwort-Dialektik existentielle Fragen durch die Thologie an die Offenbarung stellen zu können und mittels dieser Theologie auch die an der Offenbarung orientierten Antworten auf den Erwachsenen und seine Lebenssituation hin auszulegen. Im Sinne der Frage-Antwort-Korrelation werden mit neuen Antworten auch neue Fragen von der neuen Situation aus ermöglicht. Die Frage-Antwort-Dialektik erscheint so im Blick auf den Menschen als permanenter Prozeß und bleibt für den lebenslang lernenden Erwachsenen eine permanente Aufgabe. Dabei bewahrt das didaktische Prinzip der Korrelation vor anthropologischen und andragogischen Einseitigkeiten und dies sowohl im humanwissenschaftlichen wie theologischen Bereich der Anthropologie. Es werden so weder rein horizontale, noch rein vertikale anthropologische Aspekte verabsolutiert.

2. Ekklesiologische Reflexionen und Vorgaben zur kirchlichen Erwachsenenbildung und ihren Träger-Institutionen

2.1 Vorbemerkungen

Das jeweilige Selbstverständnis der Kirche prägt in einer konkreten kirchengeschichtlichen Epoche die einem bestimmten Kirchenbild zugeordnete Theologie, die kirchlich-pastorale Praxis und die gesamten kirchlichen Aktivitäten mit ihren speziellen Akzentuierungen. Umgekehrt prägen innerkirchliche Entwicklungen, kirchliche Praxisaktivitäten und die Geschichtlichkeit der Theologie (in ihren verschiedenen theologischen Schulen bzw. Denkmodellen) das Selbstverständnis von Kirche.

In den folgenden Überlegungen geht es um die Frage, welches Kirchenbild als Vorgabe zur kirchlichen Erwachsenenbildung maßgebend ist bzw. als ekklesiologischer Basisfaktor maßgebend sein sollte. Dazu ist ein kurzer Rückblick in die Kirchengeschichte des 19. und 20.Jahrhunderts notwendig [1]. Es geht im folgenden Abschnitt ferner um Fragen und Probleme zur kirchlichen Sozialgestalt (und dies auf der Grundlage eines bestimmten Kirchenbildes) und den daraus resultierenden Konsequenzen für die Interpretation der kirchlichen Praxisfunktionen, die neben ihrer ekklesiologischen Relation auch in ihrem Gesellschaftsbezug zu sehen und zu interpretieren sind.

Schließlich verweisen die nachfolgenden Überlegungen auf die Träger von kirchlichen Erwachsenenbildungs-/Weiterbildungs-Maßnahmen, die eine implizite bzw. eine reflektierte Ekklesiologie als Vorgabe besitzen bzw. besitzen sollten. Beim konkreten kirchlichen Erwachsenenbildungs-Träger wäre dann auf den Grundlagen dieser allgemeinen ekklesiologischen Reflexionen nach trägerspezifischen kirchlichen Vorgaben zu fragen.

2.2 Der Wandel des kirchlichen Selbstverständnisses im 19. und 20.Jahrhundert [2]

Der Katholizismus stand nach der Aufklärung, nach dem Josephinismus, dem Febronianismus, nach der Ideologie Rousseaus und der

---

1) Zur Einführung in die Geschichte der Kirche vgl. P.Stockmeier, Die Kirche in der antiken Welt, in: G.Gorschenek, Katholiken und ihre Kirche, GS 200-202, München-Wien 1977 (2.dg.Aufl.), 25-34; V.Conzemius, Vom Mittelalter zur Neuzeit, ebd., 35-44; ders., Die Kirche in der Neuzeit, ebd., 45-60.

2) Vgl. hierzu die entsprechenden Artikel und Publikationen zum Thema Kirche wie:
- H.Schlier, Ekklesiologie des Neuen Testaments, in: MS, IV-1 (1972), 101-221;
- H.Fries, Wandel des Kirchenbildes und dogmengeschichtliche Entfaltung, in: MS, IV-1, 223-285;
- W.Beinert, Der Sinn der Kirche, in: MS IV-1, 287-308;
- O.Semmelroth, Die Kirche als Sakrament des Heils, in: MS IV-1, 309-356;
- Y.Congar, Die Wesenseigenschaften der Kirche, in: MS IV-1, 357-399.

Ferner: J.Ratzinger, Das neue Volk Gottes, Entwürfe zur Ekklesiologie, Düsseldorf 1969; W.Kasper, Glaube und Geschichte, Mainz 1970; K.Rahner, Das Neue Bild der Kirche, in: ders., Schriften zur Theologie, Bd.VIII, 239-354; H.Küng, Die Kirche, Freiburg-Basel, Wien 1969.

Jakobiner und nach der Zerstörung der französischen Revolution vor der Notwendigkeit eines Neuaufbaus [1]. Zwei große Strömungen trugen dazu bei, deren eine als Restauration bezeichnet werden kann. Ihre Anhänger akzentuierten einseitig die kirchliche Autorität. In Italien hießen sie Ultramontanisten (Mauro Cappellari, später Gregor XVI.), in Frankreich Traditionalisten (J.de Maistre, Lamennais). Durch diese Strömung der Restauration dominierte im kirchlichen Selbstverständnis immer mehr das "Römische", so daß sich Kirche primär als Papstkirche verstand. Man leitete alles ekklesiale Sein und Wirken vom Papsttum ab, wodurch sich das Kirchenbild auf ein primär zentralistisches verengte [2]. Die "römische Theologie" begann sich in der Form der Neuscholastik mehr und mehr durchzusetzen.

So verstand sich die Kirche im Zuge dieser römisch-zentralistischen Strömung vorrangig als Schutzwehr, Burg und Festung, als Gegensatz und Widerspruch zum Geist der Zeit [3]. Kirchliches Wirken war darauf bedacht, "den Einbruch von außen, den Einbruch einer feindlichen Zerstörung zu verhindern und die innere Front, die Geschlossenheit, die Abwehrbereitschaft zu stärken." [4]

Diese Sache des Glaubens wurde in der Form der Definition und der Dogmatisierung, in klarer Abweisung jeder Häresie, Fehlhaltung und Verwirrung artikuliert.

Als zweite ekklesiologische Strömung des 19.Jahrhunderts ist die der Erneuerung in Gemeinschaft mit der Romantik zu nennen, bei der wieder mehr die Bedeutung der Tradition und Geschichte ins Blickfeld treten sollte.

Zur Strömung der genannten Erneuerung zählt u.a. die Tübinger Schule [5], welche die Kirche primär nicht als sichtbare und

---

1) Y.Congar, Art.: Kirche, in: HthG, dtv (1974), Bd.2, 452.
2) H.Fries, Art.: Kirche, in: MS (1972), Bd.IV-1, 268.
3) ebd.
4) ebd.
5) Eine geraffte 'Einführung in die katholische Tübinger Schule' bietet H.Fries, Die katholische Tübinger Schule in ihren Hauptvertretern dargestellt, in: Nur kein Geist der Verzagtheit, Festgabe zum Silbernen Weihejubiläum des Rottenburger Diösan-Bischofs Dr.Carl Joseph Leiprecht 1948-1973, Rottenburg/Stuttgart 1973, 25-36.

und hierarchisch gegliederte Gesellschaft, auch nicht nur als 'Lehramt' betrachtete, sondern von ihrem inneren Leben her und so von einem lebendigen Organismus sprach. Die Kirche ist primär 'Communio'. Ihr Leben ist Objekt und Quelle der Theologie. J.A.Möhler setzte bw. in seiner Ekklesiologie nicht beim aufklärerischen, deistischen und kontrovers-theologischen ekklesiologischen Kirchenverständnis an. Für ihn ist die Kirche Werk und Schöpfung des Heiligen Geistes (pneumatozentrischer Ansatz), sie ist die andauernde Fleischwerdung des Sohnes Gottes (inkarnatorisches Prinzip) und daher Leib Christi.

Das ekklesiologische Denken Möhlers befruchtete (über Passaglia) das Denken der römischen Jesuitentheologen Franzelin und Schrader, die zusammen mit Perrone die Konstitution über die Kirche beim ersten vatikanischen Konzil redigierten [1].

2.2.1 Das Selbstverständnis der Kirche nach dem Vatikanum I

Das Vatikanum I (1879/80) hatte einen umfassenden Konzilsentwurf über die Kirche vorbereitet, der folgende ekklesiologische Grundaussagen und Thesen behandelte: "Die Kirche ist Christi geheimnisvoller Leib" - "Die Kirche ist eine wahre, vollkommene, geistige und übernatürliche Gemeinschaft". Behandelt wurde auf dem Konzil allerdings nur die Frage des Primats, der vollen Jurisdiktionsgewalt und "die ursprünglich nicht vorgesehene Frage der Infallibilität der päpstlichen Kathedralentscheidungen in Sachen des Glaubens und der Sitte, die 'ex sese, non autem ex consensu ecclesiae' irreformabel sind ..." [2].

Die ekklesiologische Erklärung des Vatikanums I wurde ausdrücklich als "pars prima" dieser konziliaren Kirchenthematik bezeichnet. Faktisch wurde sie aber für das Ganze dessen gehalten, was über und von der Kirche zu sagen ist.

Die juristische Verankerung des Selbstverständnisses von Kirche, wie sie im Vatikanum I gezeichnet wurde, nahm im Codex Juris Canonici eine rechtliche Gestalt an. Der CJC expliziert, "was

---

1) Y.Congar, Art.: Kirche, in: HthG, Bd.2, 452.
2) H.Fries, Art.: Kirche, in: MS, Bd.IV-1, 270.

man unter hierarchischer Kirche, unter Papstkirche und den darin liegenden Implikationen aufgrund des Summepiskopats des Papstes versteht." [1]

Nach dem Konzil blieb die das Konzil kennzeichnende "apologetische,defensiv abwehrende und verurteilende Haltung gegenüber dem offenbarungs- und kirchenfeindlichen Geist der Zeit" [2] bestehen. Die katholische Kirche verfiel in eine Erstarrung und glich einem Ghetto.

Der im 19.Jahrhundert in die ekklesiologische Reflexion eingeführte Begriff "Entwicklung", dessen großer Klassiker J.H.Newman bleibt, entfaltete im 20.Jahrhundert seine Wirkung [3]. Andere Strömungen, deren Quellgrund im 19.Jahrhundert liegen, zeigten in der ersten Hälfte des 20.Jahrhunderts ihre Wirkung. Dazu zählen die auf Dom P.Guéranger zurückgehende liturgische Bewegung, die Aktion der Laien (= katholische Aktion als "Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat"), die Bibelbewegung, die ökumenische Bewegung, das aufblühende Vereins- und Organisationswesen. Diese kirchlichen Aufbrüche formulierte R.Guardini 1922 folgendermaßen: "Ein religiöser Vorgang von unübersehbarer Tragweite hat eingesetzt: die Kirche erwacht in den Seelen." [4]

Eine gewisse Synthese der beiden kirchlichen Strömungen des 19. und 20.Jahrhunderts, die mit "Restauration" und "Erneuerung" bezeichnet wurden, brachte die am 29.6.1943 durch Papst Pius XII. publizierte Enzyklika "Mystici Corporis". Der Aufbau der Enzyklika ist von der Darlegung der Begriffe Corpus - Christi - Mysticum bestimmt.

---

1) H.Fries, Art.: Kirche, in: MS, Bd.IV-1, 272.
2) ebd.
3) Y.Congar, Art.: Kirche, in: HthG, Bd.2, 452.
4) R.Guardini, Vom Sinn der Kirche, Mainz (4.Aufl.) 1955, zit. n. H.Fries, Art.: Kirche, in: MS Bd.IV-1, 273.

Pius XII. griff in einer weiteren Enzyklika "Mediator Dei" (1947) die Bemühungen der liturgischen Bewegung auf. Das päpstliche Rundschreiben "hat für das innere Leben der Kirche entscheidende Impulse im Blick auf Konzentration gegeben" [1].

2.2.2 Das Selbstverständnis der Kirche nach dem Vatikanum II

Das zweite Vatikanum war im Gegensatz zum Tridentinum und ersten Vatikanum nicht primär dogmatisch, apologetisch oder kontroverstheologisch bestimmt. Es zeichnete die Kirche in ihrer primär pastoralen Dimension [2]. Die Kirche will in ihrer Selbstdarstellung dem Menschen nicht in der Form des "Anathema", der Verurteilung begegnen, sondern in der Form "der Annahme, der Solidarität, des Gesprächs, der Kooperation" [3]. Zum pastoralen Aspekt kirchlicher Selbstdarstellung in den Äußerungen des Vatikanums II tritt der ausdrücklich artikulierte Wille zur kirchlichen Erneuerung.

In der dogmatischen Konstitution "Lumen Gentium" [4] hat das Konzil unter Zurückstellung des Juridischen, des Kontroversen und des Imperiummotivs die Kirche als Mysterium, als das in Christus gegründete Sakrament der Einheit zwischen Gott und Mensch und der Menschen untereinander beschrieben (LG I, 1). Sie versteht sich als das im Mysterium schon gegenwärtige Reich Gottes, das durch die Kraft Gottes in der Welt sichtbar wächst (LG I, 3). Der Heilige Geist wohnt in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen wie in einem Tempel. Er verjüngt und erneuert sie alle Zeit (LG I, 4).

Das Geheimnis der Kirche wird u.a. in folgenden biblischen Bildern beschrieben: "Pflanzung", "Bauwerk", "Haus Gottes", "Heiliger Tempel", "Braut" und "geheimnisvoller Leib Christi" (LG I, 6). "Das Haupt dieses Leibes ist Christus" (LG I, 7). Er hat als einziger Mittler seine Kirche hier auf Erden als sichtbares Gefüge, als Gesellschaft verfaßt und geordnet. Als

---

1) H.Fries, Art.: Kirche, aaO., 274.
2) ebd., 275.
3) ebd.
4) Vgl. Constitutio Dogmatica de ecclesia, in: LThK, Das zweite vatikanische Konzil I (1967), 157-347.

Pilgerin schreitet die Kirche durch die Zeit und wird dabei von der Kraft des Auferstandenen gestärkt (LG I, 8). Die Kirche versteht sich als das neue "Volk Gottes", zu dem alle Menschen berufen sind.

> Auf verschiedene Weise gehören ihr zu oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die anderen an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heil berufen sind" (LG II, 13).

Zu den vorrangigen kirchlichen Aufgaben zählt die Verkündigung der Frohbotschaft. Durch sie sollen die Hörer zum Glauben gebracht und auf die Taufe vorbereitet werden (LG II, 17). Das kirchliche Amt wird als Gabe und Dienst beschrieben (vgl. LG III). Das Kollegialitäts- und Synodalprinzip ist als Strukturelement der Kirche deutlich artikuliert. Die Ortskirche gilt als Repräsentant der Gesamtkirche. Den "Laien" ist ein eigenes Kapitel gewidmet, in dem ihre Würde, Aufgabe und Verantwortung beschrieben wird (LG IV, 30-38). Kraft des allgemeinen Priestertums haben sie eine besondere Stellung und Sendung im Volke Gottes. Die Kirche hat als pilgernde Kirche endzeitlichen Charakter.

Auch die nichtkatholischen Konfessionen werden als "Kirchen" bzw. "kirchliche Gemeinschaften" ("in propriis ecclesiis vel communitatibus ecclesiasticis" LG II, 15) bezeichnet. Damit vertritt das Konzil eine ökumenische Dimension und verkündet die kirchliche Einheit in der Vielheit.

2.3 Die Bedeutung der dogmatischen Konstitution "Lumen gentium" für die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft und ihrer Begründung

Nach dem Selbstverständnis der Kirche, wie es in der dogmatischen Konstitution "Lumen gentium" (Vatikanum II) dargelegt worden ist, können folgende Bedeutungs- und Begründungsaspekte zur kirchlichen Erwachsenenbildung thesenhaft benannt werden:

1) Die Kirche versteht sich in dem genannten Text als "Volk Gottes". Soll dieses "Volk-Gottes-Bewußtsein" internalisiert werden, dann bedarf es gezielter Lehr- und Lernprozesse, die getragen werden von entsprechenden kirchlichen Personen und Er-

wachsenenbildungs-Institutionen, so daß die Glieder des Volkes Gottes und Außenstehende dieses kirchliche Selbstverständnis, dieses Bild von Kirche, sich lernend aneignen können.

2) Da die Kirche als "Volk Gottes" Gemeinschaft mit gesellschaftlicher Dimension ist, also Gemeinschaftscharakter besitzt, können Inhaber von besonderen kirchlichen Ämtern, aber auch alle anderen Glieder des Volkes Gottes Trägerinitiativen für kirchliche Erwachsenenbildungs-Aktivitäten ergreifen. Wenn in dem genannten Konzilstext das kirchliche Amt als "Dienst" interpretiert wird, dann kann die Funktion "Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft" auch als Dienst an den Menschen in der Kirche und an nichtkirchlichen gesellschaftlichen Gruppierungen interpretiert werden.

3) Wenn die Kirche als "pilgerndes Volk Gottes" einen eschatologischen Chrakter und eine "ökumenische Dimension" besitzt, dann gilt es, in gezielten Lehr- und Lernprozessen der Erwachsenenbildung und der Erwachsenenkatechese diese eschatologische und ökumenische Dimension zu thematisieren und nach entsprechenden Lernarten und Lernprozessen zu behandeln. Ziel-, Inhalts- und Methodenfragen stehen auch hier in gegenseitiger Abhängigkeit wie bei jedem didaktisch organisierten Lernprozeß.

4) Das Bild von der Kirche als "Leib Christi", als "pilgerndes Volk Gottes", das durch die Zeit schreitet und von der Kraft des Auferstandenen gestärkt wird (LG I, 8), das in seiner irdisch-weltlichen Gestalt viele Gaben und Aufgaben kennt und zu erfüllen hat, gilt als ekklesiologische Vorgabe, als Basisfaktor für die kirchliche Funktion Erwachsenenbildung. Das gleiche Verständnis von Kirche müßte allen kirchlichen Erwachsenenbildungs-Institutionen als ekklesiologische Rahmenbedingung sowie als Motivierungselement für alle organisierten Lehr- und Lernprozesse gelten. Es müßte für "offene" und für "innerkirchliche" Weiterbildungsprozesse des Glaubens motivieren und einen Beitrag zu ihrer Begründung leisten.

2.4 Fragen und Probleme zur kirchlichen Sozialgestalt

Als bisherige "kirchliche Sozialgestalt" galt seit dem 4.Jahrhundert die Volkskirche, in der die Kirche als Einheitsband eines Staates mit dem dazugehörenden Volk fungiert [1]. Staat und Kirche, Kirchenvolk und Staatsvolk sind in der Volkskirche zu einer Einheit verschmolzen. Diese volkskirchliche Sozialgestalt wird in jüngster Zeit kritisch reflektiert. Es werden Stimmen laut, wonach die bisherige Ära der Volkskirche vorüber und aufgrund des geschichtlichen und gesellschaftlichen Wandels einer neuen kirchlichen Struktur Platz machen müsse. Manche Autoren (Greinacher, Klostermann, Panner, Siller, Biemer, Metz und andere) plädieren für ein "Gemeinde-Kirchenkonzept" oder für eine initiative Basiskirche [2]. Gegen dieses elitär-rigoristische "Gemeindekirchenkonzept" sprechen sich u.a. H.Schilling [3] und E.Feifel [4] aus. Schilling plädiert für eine reformierte Volkskirche, die den distanziert-kirchlichen und den kirchlich-engagierten Christen Raum gibt. Feifel fordert nicht den Abbau der Volkskirche; er postuliert vielmehr eine kritisch-offene Volkskirche, die für die gesellschaftlichen Funktionen der Kirche und für eine gestufte Zugehörigkeit zur Kirche Raum gibt, was in einem ausschließlichen Gemeindekirchenkonzept nicht der Fall ist.

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt "Die Volkskirche" bei P.Lippert, Zielentwurf für die Gemeindearbeit, Thesen zur Zielbestimmung und Leitbilder, in: Lebendige Seelsorge, H.5, 1976 (27.Jg.), 312-313; von besonderer Bedeutung ist hier die Übersichtstabelle zu den Charakteristica einer sich bildenden "Volkskirche" auf S.313.

2) J.B.Metz, Jenseits bürgerlicher Religion, München-Mainz 1980, 111-127; vgl. F.Klostermann, Die Basiskirche - ein neuer Weg und seine Probleme, in: Diakonia, 12.Jg., H.3, 1981, 183-190.

3) H.Schilling, Kritische Thesen zur "Gemeindekirche", in: Diakonia, 6. Jg., 1975, 78-105.

4) E.Feifel, Die Funktion der Gemeinde für Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.III, 45-46.

Als Alternative zur Volkskirche wird u.a. eine Verbandskirche im Sinne einer "Freiwilligkeitskirche" (K.Rahner) vorgeschlagen. Die verbandskirchliche Kirchenkonzeption offeriert eine Kirchenvorstellung, in der die Kirche im Sinne einer Großorganisation und eines Teilsystems der gesamten Gesellschaft organisiert wird. Die Anhänger eines reformierten volkskirchlichen Konzeptes erheben gegenüber der "Verbandskirchenkonzeption" Einwände, die sie vor allem in der Schwierigkeit der Benennung der Mitgliedschaftsbedingungen, der Tauftheologie und der kirchlichen Sozialisationsprozesse sehen. Das Fazit dieser Diskussion lautet: Nicht Destruktion (H.Schilling), sondern Entwicklung der Volkskirche zur Sozialgestalt im Sinne einer "kritisch-offenen Volkskirche" (E.Feifel.

In einem kritisch-offenen Volkskirchenkonzept existiert die Möglichkeit einer faktisch gestuften Zugehörigkeit und dem damit gegebenen verschieden gestuften Engagement zur und in der Kirche. In ihr können die kirchlichen Praxisfunktionen für innerkirchliche und gesellschaftsbezogene Zielrichtungen entsprechend begründet werden.

2.5 Plurale Gemeindeformen, neue kirchliche Strukturen, Gruppierungen, Verbände und Institutionen als Träger kirchlicher Funktionen im Kontext einer kritisch-offenen Volkskirche

2.5.1 Verständnis und Funktion von "Gemeinde"

Nach W.Kasper hat eine kirchliche Gemeinde viele Aspekte. Sie kann vielerlei Gestalten annehmen. Annäherungsweise kann man sagen: "Die Gemeinde ist an einem bestimmten Ort oder innerhalb eines bestimmten Personenkreises die durch Wort, Sakrament und Bruderdienst begründete und durch den Dienst des Amtes geeinte Gemeinschaft derer, die in Einheit mit der Gesamtkirche an Jesus Christus glauben und diesen Glauben öffentlich bezeugen. Durch die eine Taufe und die gemeinsame Teilnahme am Tisch des Herrn ist sie ein Leib in Christus. Sie ist gesandt, die in Christus empfangene Liebe in der Welt sichtbar und

wirksam werden zu lassen." [1]

Zu den Grundfunktionen [2] einer Gemeinde zählen:

- Der Dienst am Wort Gottes, das auf die Fragen der Menschen dieser Zeit bezogen werden muß,
- die gottesdienstliche Versammlung mit sakramentaler Gemeinschaft, in der Jesus Christus die Gemeinschaften der Menschen mit Gott und die Gemeinschaft der Menschen untereinander schafft und in der den Teilnehmern eine aktive Teilnahme und Antwort auf das Angebot Gottes abverlangt wird und
- die Diakonie in Gestalt der Nächstenliebe und des christlichen Weltdienstes als Zeichen der Verantwortung für die Schöpfung Gottes und der Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens.

Kirchliche Gemeinden entstehen im Normalfall durch bischöfliche Errichtung wie bw. die Pfarreien, durch freien Zusammenschluß von Glaubenden und schließlich im Prozeß der Seelsorge selbst (z.B. Studenten- und Krankenhausgemeinden etc.).

2.5.2 Die religionspädagogische Bedeutung der Gemeinde [3]

Wenn der Begriff "Feld" aus der pädagogischen Theorie auf die Gemeinde angewandt wird, dann umfaßt er hier jene Bereiche, in denen pädagogisch wirksame Kräfte zur Geltung kommen. "Feld beinhaltet dabei die Vorstellung miteinander, füreinander wie auch gegeneinander wirkende Kräfte, welche die Ziele, die Voraussetzungen und damit auch die Realisierungsmöglichkeiten des Bildungsvorgangs bestimmen." [4] Unter der religionspädago-

---

1) W.Kasper, Elemente einer Theologie der Gemeinde, in: Lebendige Seelsorge, H.5, 27.Jg., 1976, 289-298, hier 297. Für W.Kasper ist die christliche Gemeinde "die Sichtbarmachung, Repräsentation und Realisation der Kirche am Ort", ebd. 293. Sie besitzt eine politische, eine sakramentale, eine charismatische und amtlich verfaßte Größe. Vgl.hierzu H.F.Fleckenstein, Gemeinde als Kirche am und vor Ort, Theologie im Fernkurs, Lehrbrief 4, Pastoraler Basiskurs, Würzburg o.J. (1/77), 22-23; L.Roos, Begriff und Gesalt der kirchlichen Gemeinde, in: Lebendige Seelsorge, H.5, 1976, 299-307.

2) H.Fleckenstein, Gemeinde als Kirche am und vor Ort, aaO., 11-1?

3) Vgl.hierzu E.Feifel, Die Funktion der Gemeinde für Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.III, 42-54, hier 47-50.

4) ebd., 48.

gischen Perspektive ist die Gemeinde nicht Ausgangspunkt, sondern Ziel verschiedener Lernprozesse. Sie wird so zunächst zum Lernfeld des Erwachsenwerdens der Christen [1] mit dem Ziel der "Reife im Glauben", womit die Urteils- und Entscheidungsfähigkeit, die Verantwortlichkeit und das kreative Verhalten der Gemeindemitglieder bezeichnet wird. Gemeinde als "Lernfeld des Erwachsenwerdens im Glauben" beinhaltet "nicht den Verzicht auf religiöse Bildung im Primar- und Sekundarbereich, vielmehr die Orientierung des Rollenspiels der Gemeinde an den Erfordernissen eines lebenslangen Lernens, in dem alle Stadien als altersgemäße Schritte neu zu bedenken sind. Daraus folgt, daß eine "Gemeindepädagogik" das Gesamtziel des Erwachsenseins der Christen im Glauben zu verwirklichen hat. Dieses Gesamtziel impliziert - nach den Gesetzen der didaktischen Schritte - zunächst die Kontaktnahme und die Bildung zur Gruppenfähigkeit [2]. Ferner sind darunter vielfältige Formen partieller Indentifikationsmöglichkeiten zu verstehen, womit angedeutet ist, daß in pluralen Gruppen "Verständnis füreinander, Kontakt zueinander, Dienst aneinander aktiviert werden in einer Weise, daß Gemeinde auch Fernstehenden partielle Identifikation ermöglicht und verloren gegangenes Vertrauen zurückgewinnt"[3]. Zu den bisher angesprochenen anthropologischen und gruppenpädagogischen Funktionen der Gemeinde kommt jene der diakonischen Verpflichtung, die auch als sozialpädagogische Aktivitäten bezeichnet werden und sich in den Modellen der sozialen Aktion der therapeutischen Hilfe und in den Modellen gegenseitiger Hilfe und Geborgenheit zu verwirklichen suchen [4]. "Viele Jugendgruppen, Familienkreise, Altenklubs u.a. wollen die Kräfte, die in einer Gruppe vorhanden sind, zur sozialen Stärkung nutzen, indem das Beziehungsgeflecht der Gruppenglieder untereinander intensiviert wird." [5]

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, Die Funktion der Gemeinde für Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.III, 49.
2) E.Feifel, Die Funktion der Gemeinde für Bildung und Erziehung, aaO., 50.
3) ebd.
4) ebd., 51.
5) ebd. Vgl. hierzu W.Rück, Gemeindeaufbau durch Gruppen, in: Lebendige Seelsorge, H.5, 1976, 318-324.

2.5.3 Kirchliche Gemeinschaften, Gruppierungen, Verbände und Institutionen als Träger kirchlicher Aktivitäten

Die Kirche der Vergangenheit und der Gegenwart hat immer wieder Gemeinschaften, kirchliche Gruppierungen und Institutionen hervorgebracht, die Träger kirchlichen Lebens und konkreter kirchlicher Funktionen waren und sind. Erinnert sei an die kirchlichen Orden, Kongretationen, Säkularinstitute, die zahlreichen kirchlichen Verbände, die ihre Lebenskraft keineswegs eingebüßt haben.

Die kirchlichen Verbände [1] dienten im 19.Jahrhundert vor allem dem gesellschaftlichen Zusammenschluß der Katholiken. Sie verstehen sich heute als "Bindeglied zwischen Kirche und Welt" [2], als "kirchliche Strukturen in der Gesellschaft" und als "gesellschaftliche Strukturen in der Kirche" [3], ferner als "Kristallisationszentren für die Verwirklichung der Gesellschaftsverantwortung und des Weltdienstes der Christen" [4]. Der Art nach werden die kirchlichen Verbände differenziert in "Personalverbände" bzw. in Standes-, Berufs- oder Sozialverbände (z.B. Katholische Arbeitnehmerbewegung) und in "Sachverbände" (z.B. Deutscher Caritasverband) [5]. Die kirchlichen Verbände versuchen, neben den Aufgaben des kirchlichen Apostolates für die einzelnen Schichten, für die Arbeitnehmer, für die Handwerker und Kaufleute, für die Akademiker, für die Erzieher ... Modelle christlicher Lebensgestaltung zu formulieren [6]. Aufgrund ihrer zum Teil überdiözesanen Organisationsstruktur stellten

---

1) A. Rauscher, Art.: Kirchliche Verbände, in: HdPth, Bd.V, 591-595; vgl. hierzu H.Krauss, H.Ostermann (Hrsg.), Verbandskatholizismus? Kevelaer 1968; K.Buchheim, Der deutsche Verbandskatholizismus, eine Skizze seiner Geschichte, in: B.Hanssler (Hrsg.), Die Kirche in der Gesellschaft, Der deutsche Katholizismus und seine Organisationen im 19. und 20.Jahrhundert, Paderborn o.J. (1961), 30-83.
2) A.Rauscher, Art.: Kirchliche Verbände, aaO., 592.
3) ebd., 593.
4) ebd., 594.
5) ebd., 592.
6) ebd., 593.

manche von ihnen einen Machtfaktor im deutschen Katholizismus dar, der zu innerkirchlichen Konflikten führte. Die Verbände zählen als eigenständige "kirchliche Laienorganisationen" nach wie vor zu den stabilen Gruppierungen und Großgruppen des bundesdeutschen Katholizismus. Sie haben sich in der Vergangenheit um ihren Bildungsauftrag bemüht und leisten auch heute einen wesentlichen andragogischen Beitrag sowohl im innerkirchlichen wie gesellschaftlichen Raum. Ebenfalls seien in diesem Kontext die in der Nachkriegszeit entstandenen kirchlichen Dienste (Beratungsdienste), Institutionen (z.B. Akademien), die katechetischen Institute, die Bildungswerke und jene kirchlichen Institutionen der Fort- und Weiterbildung erwähnt, die allesamt der Gestaltung des kirchlichen Lebens mit innerkirchlicher wie gesellschaftlicher Zielsetzung dienen. Sie sind mit den pluralen Gemeindeformen und neuen kirchlich-pastoralen Strukturen als Ausprägungen religiösen Lebens, als Zeichen der kirchlichen Reform und des daraus resultierenden Engagements zu werten. Insofern zählen sie zu den Elementen bzw. zu den Bausteinen einer Kirche im Kontext ihrer volkskirchlichen Sozialgestalt. Sofern einzelne Gruppierungen und Institutionen aus geschichtlichen Gründen aussterben oder aufgelöst werden, bleibt wahr, daß in der Kirche immer wieder neue Gemeinschaften, Gruppierungen und Lebensformen entstehen oder gegründet werden, die jedoch niemals als einzige kirchliche Lebensäußerung oder als einzige ekklesiale Repräsentation gelten dürfen, die vielmehr eine zeitbedingte Aufgabe an und mit bestimmten Zielgruppen zu erfüllen haben.

Solche Gemeinschaften, Gruppierungen und Institutionen haben in einer Kirche mit reformierter volkskirchlicher Struktur eher eine Chance als in einer Kirche, die wohl theoretisch, nicht aber in ihrer Realität auf eine reine "Gemeindekirche" reduziert werden kann. "Die Sozialgestalt der Kirche muß deshalb der Pluralität christlichen Engagements, der notwendigen Auseinandersetzung mit Veränderungen im Sozialsystem, wie der Treue zum Bekenntnis, Rechnung tragen" [1].

---

1) E.Feifel, Die Funktion der Gemeinde für Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.III, 47.

2.6 Konsequenzen und Aufgaben für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihre Trägerinstitutionen

Zu den Konsequenzen und Aufgaben für die kirchliche Erwachsenenbildung zählen:

1. Die Verpflichtung auf die ekklesiologische Konzeption des Vatikanums II

Nicht das Kirchenbild des Vatikanums I (einseitig akzentuierte hierarchische Kirche, "Papismus", Überakzentuierung des Römischen und der ihr zugeordneten Theologie etc.) darf als ekklesiologische Vorgabe für die Träger der kirchlichen Erwachsenenbildung gelten, sondern jenes Bild von Kirche, wie es im Vatikanum II in "Lumen gentium" gezeichnet wurde. Dieses "Bild von Kirche" gilt es in Lehr- und Lernprozessen zu thematisieren und interpretierend zu erhellen.

2. Das Engagement für die Sozialgestalt der Kirche der Zukunft

Wäre die "initiative Basiskirche" (I.B.Metz) die einzig mögliche soziale Zukunftsgestalt der Kirche, dann müßte die kirchliche Erwachsenenbildung konsequenterweise und gezielt auf diese kirchliche Sozialform in ihren Lehrangeboten hinarbeiten. Kirchliche Erwachsenenbildung würde sich dann als Zu- und Ausrüstung eines gemeindekirchlichen Milieus und als Anpassung an deren "gruppenspezifische Postulate " erweisen. Wenn die Zukunft der Kirche aber in einer kritisch-offenene Volkskirche mit pluralen Gemeinden und Trägerformen zu sehen ist - diese Position liegt dieser Arbeit zugrunde -, dann hat die kirchliche Erwachsenenbildung im Sinne dieser kirchlichen Sozialgestalt zu arbeiten. Sie bejaht die der Volkskirche eigene und gestufte Mitgliedschaft zur Kirche, ist vor allem für alle Menschen, für Engagierte und Nichtengagierte offen und muß dementsprechend das inhaltliche und zielgruppenorientierte thematische Angebot plural im Sinne dieser Sozialgestalt der Kirche konzipieren.

3. Kirchliche Erwachsenenbildung als offenes und plurales Trägersystem

Wenn plurale kirchliche Gemeinden, Gruppierungen, Verbände, neue pastorale Strukturen, plurale kirchliche Institutionen auf

der Grundlage der Kirchenkonzeption des Vatikanums II sich als Organisatoren und Träger des kirchlichen Erwachsenenlernens verstehen, dann begründet sich die kirchliche Erwachsenenbildung von hier aus als ein offenes, plurales Trägersystem mit innerkirchlicher und gesellschaftsbezogener Zielsetzung. Ihm entspricht die Ausrichtung der Aktivitäten auf plurale Zielgruppen und ist auf Kooperation und Kommunikation hin verpflichtet.

2.7 Zusammenfassung

1. Die Kirchenkonzeption des Vatikans II ist nicht primär dogmatisch, apologetisch oder kontroverstheologisch bestimmt. Es zeichnet die Kirche in ihrer primär pastoralen Dimension. Die Kirche erscheint hier ("Lumen gentium") als Mysterium, als das in Christus gegründete Sakrament der Einheit zwischen Gott und den Menschen und der Menschen untereinander (LG I, 1). Sie versteht sich als das im Mysterium schon gegenwärtige Reich Gottes (LG I, 3). In ihr wohnt und wirkt der Heilige Geist wie in einem Tempel (LG I, 4). Betont wird, daß die Kirche das Volk Gottes ist, zu dem alle Menschen berufen sind. Als pilgerndes Volk Gottes besitzt die Kirche endzeitlichen Charakter und hat eine ökumenische Dimension (LG II, 15).

2. Unter religionspädagogischen Aspekten hat eine kirchliche Gemeinde die Bedeutung, daß sie zum Lernfeld des Erwachsenwerdens der Christen mit dem Ziel der Reife im Glauben werden muß [1]. Auch muß sie innerkirchlich die Bildung zur Gruppenfähigkeit [2] intendieren und sozialpädagogische Aktivitäten (Diakonie, soziale Aktionen etc.) initiieren.

3. Ähnliche Funktionen haben in anderer Akzentuierung die nicht gemeindlichen Träger des kirchlichen Erwachsenenlernens wie kirchliche Verbände, kirchliche Gruppierungen, Institutionen und Werke, die ebenfalls ihren Beitrag dazu leisten müssen,

---

1) E.Feifel, Die Funktion der Gemeinde für Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.III, 49.
2) ebd., 50.

daß lebenslanges Lernen im Glauben gelingt. Ein notwendiges und von der Sache her gefordertes plurales kirchliches Erwachsenenbildungs-Trägersystem ist aber nur im Kontext einer kritisch-offenen und reformierten Volkskirche möglich.

4. Allen Trägern von kirchlichen Erwachsenenbildungs-Aktivitäten müßte eine reflektierte kirchlich-theologische Gesamtkonzeption von Kirche als "Rahmenbedingung" bzw. als "ekklesiologische Vorgabe" dienen, wie diese in der dogmatischen Konstitution "Lumen-Gentium" des Vatikanums II gezeichnet worden ist. Dieses "Bild von Kirche" im Sinne des "Volk-Gottes-Gedankens" rechtfertigt und begründet eine kirchliche Erwachsenenbildungskonzeption, die als "plurales und kooperatives System" zu verwirklichen ist.

3. Gesellschaftliche und sozio-kulturelle Rahmenbedingungen zur kirchlichen Erwachsenenbildung

3.1 Eigenart und Charakteristik der Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland

3.1.1 Merkmale der modernen Gesellschaft

Zur Grundstruktur der modernen Gesellschaft wie jene in der Bundesrepublik Deutschland gehören u.a. folgende Charakteristika [1]:

- eine steigende und sich räumlich ausdehnende Verflechtung aller gesellschaftlichen Faktoren;
- eine wachsende Mobilität, der sich weder einzelne noch gesellschaftliche Gruppen im Blick auf die Zukunft entziehen können;
- eine Steigerung und Veränderung des verfügbaren und notwendigen Wissens durch wachsende Spezialisierung auf fast allen Gebieten;
- die Anwendung wissenschaftlicher Betrachtungsweisen auch auf jene Bereiche, die bislang von der Überlieferungskontinuität traditioneller Ordnungen bestimmt waren;
- ein Pluralismus der Wert- und Normenvorstellungen, der

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO, 15-16. Ähnliche Äußerungen zur modernen Gesellschaft finden sich bei B.Dreher,K.Lang, Theologische Erwachsenenbildung, Didaktisch-methodische Einführung, Graz, Wien, Köln 1969, 20-22; A.Exeler, D.Emeis, Reflektierter Glaube, Perspektiven, Methoden und Modelle der theologischen Erwachsenenbildung, Freiburg, Basel, Wien 1970, 14-24; I.Zangerle, Von der Daseinserhellung zur Lebensbewältigung. Zum Selbstverständnis der theologischen Erwachsenenbildung, in: Diakonia 3, 1968, 28-50.

eine Meinungsbildung im Bereich der Werte und Normen außerordentlich erschwert;

- eine Technisierung aller Lebensfunktionen der Gesellschaft mit den daraus resultierenden Veränderungen in den Lebensgewohnheiten (= Leistungs- und Industriegesellschaft);
- ein Zwang zur Integration, der durch die Massenmedien gefördert und beschleunigt wird (= Kommunikationsgesellschaft) [1];
- eine Verunsicherung im Blick auf die Sinnfrage, den Glauben an die Wissenschaft und den Fortschritt.

Somit charakterisiert sich die moderne Gesellschaft als eine komplizierte, jedoch dynamische und offene, die sich von der Arbeits- zur Freizeitgesellschaft [2] hin entwickelt und sich in ihrer demokratischen Struktur präsentiert [3].

Die moderne Gesellschaft benötigt eine ihr eigene Bildungsstruktur und postuliert als dynamische und offene Gesellschaft die Grundvorstellungen eines lebenslangen Lernprozesses, so daß man in diesem Kontext berechtigterweise von einer Bildungsgesellschaft [4] sprechen kann.

3.1.2 Grundzüge des Kulturklimas dieser Gesellschaft

Die Grundzüge des Kulturklimas dieser Gesellschaft lassen sich stichwortartig durch eine verbreitete Wertunsicherheit, einen wissenschaftsgläubigen Positivismus, der sich in jüngster Zeit zu einem "Angstfaktor" zu entwickeln beginnt, durch einen umfassenden Angriff auf die Überlieferung (Vergangenheit und Geschichte zählen nicht viel für die Gegenwart und die Zukunft), durch zum Teil einseitige Darstellung von Kirche und christlichem Glauben (einseitige Sicht und Wertung der Religion und des Glaubens), durch einen fast notwendig und zwanghaft erscheinenden Konsumzwang und durch einen mangelnden Blick auf das Ganze

---

1) Vgl. hierzu S.v.Kortzfleisch, Die Bedeutung der Massenkommunikationsmittel, in: HRP, Bd.I, 216-225.
2) Vgl. hierzu D.Stoodt, Freizeitgesellschaft, in: HRP, Bd.I, 249-254.
3) M-Th.Starke, Art.: Erwachsenenbildung, in: HPG, Bd.I, 365.
4) Vgl. hierzu F.Messerschmid, Bildungsgesellschaft, in: HRP, Bd.I, 235-248. Vgl. zu dieser Thematik die im Kap.I dieser Arbeit gemachten Ausführungen zum Thema Erwachsenenbildung in der Gesellschaft.

von Leben und Welt charakterisiert [1].

3.1.3 Konsequenzen für die Kirche und ihre Bildungsaktivitäten

F.Messerschmid zieht aus dem Gesagten Folgerungen für den Glauben und die kirchlichen Aktivitäten, die von diesem gesamtgesellschaftlichen Kontext beeinflußt werden. Für ihn ist die Gesellschaft "keine Person, die handelt, auch keine Quasiperson; sie ist anonym, reagiert, fordert, mobilisiert, beeinflußt nichtsdestoweniger fast unausweichlich und unaufhörlich. Gegenkirche ist sie geworden, was die Bildung des allgemeinen Bewußtseins anlangt; was die Kirche als Volkskirche in früheren Jahrhunderten für das Kollektivbewußtsein geleistet hat, ist auf sie übergegangen; darin besteht der eigentliche Prozeß der 'Säkularisierung'. Die Kirche ist dadurch in dieser Gesellschaft eine Gruppe unter anderen geworden. Das hat zur Folge, daß religiöse Bildung und Erziehung als Sozialisiation, als fast natürliches Hineinwachsen und pädagogisch gezieltes Hineinnehmen in die Wertwelt, die Verhaltensweisen, die Vorschriften und Bräuche der Gruppe Kirche, unter einer Konkurrenz steht, die als so stark empfunden wird, daß bereits wieder Bestrebungen festzustellen sind, durch möglichste Abschließung gegen diese Konkurrenz zu immunisieren - der Fluchtweg der Kleingläubigkeit. Kirchliche Sozialisation [2] unter den Bedingungen dieser Gesellschaft kann nur gelingen innerhalb des Prozesses, in dem der zunächst vielleicht fraglos übernommene Glaube und die von ihm geforderten Verhaltensweisen ständig überprüft, begründet, erweitert und verändert werden. In einem Prozeß zur personellen Annahme und Freiheit also, in dem das Gewissen sich bindet - gebunden wird. So richtig es ist, daß Glaube nicht nur unter soziologischen Kategorien (Wissen durch Mitgliedschaft) verstanden

---

1) K.Wegenast, Problemfehler religiöser Erziehungswirklichkeit, in: HRP, Bd.I, 49-57.
2) Vgl. hierzu F.X.Kaufmann, G.Stachel, Religiöse Sozialisation, in: Christlicher Glaube in moderner GEsellschaft, Bd.25, Freiburg 1980, 117-164; G.Stachel u.a. (Hrsg.), Sozialisation - Identitätsfindung - Glaubenserfahrung, Zürich-Köln 1979.

werden kann - unter den Bedingungen der "Bildungsgesellschaft" ist das sentire cum ecclesia, die Glaubenszustimmung, vielleicht Ergebnis eines grammar of assent, die Zustimmung als vorgegeben ist nicht mehr Voraussetzung religiöser Bildung. Traditionen und Lehren vorstellen und hinhalten und Ehrfurcht und Annahme fordern, ist wirkungslos, schreckt sogar ab: die kollektive Selbstverständlichkeit der überall gelebten Wertvorstellungen der Gesellschaft können so nicht in Frage gestellt, der Frage- und Antworthorizont des Glaubens kann so nicht geöffnet oder offengehalten werden. Darauf aber kommt es an. Ein solcher Prozeß ist jedoch ständige und offene Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen wie kirchlichen Entwicklungen und Antworten." [1]

3.2 Staatliche Gesetze als Vorgaben und Rahmenbedingungen der kirchlichen Erwachsenenbildung

3.2.1 Erwachsenenbildung/Weiterbildung nach dem Grundgesetz der Bundesrepulbik Deutschland

Vor zwei Jahrzehnten war von einem "Recht auf Bildung" oder einem "Recht auf Erziehung und Bildung" so gut wie nicht die Rede. Inzwischen ist das mit Erziehung, Bildung und Ausbildung Gemeinte aber in zahlreichen Staatsverfassungen gesetzlich verankert worden [2].

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (= GG) ist expressis verbis von einem Recht auf Weiterbildung/Erwachsenenbildung nicht die Rede. Wohl kann nach W.Gernert das Recht auf Bildung aus Artikel 3 (Gleichheit), Artikel 5 (Meinungs- und Informationsfreiheit), Artikel 8 (Versammlungsfreiheit) und Artikel 9 (Vereinigungsfreiheit) und Artikel 2/Abs.2 (Persönlichkeitsentfaltung) des Grundgesetzes gefolgert werden [3].

---

1) F.Messerschmid, Bildungsgesellschaft, in: HRP, Bd.I, 241-242.
2) W.Gernert, Das Recht der Erwachsenenbildung als Weiterbildung, UTB 456, München 1975, 32; vgl. die Verfassungen der deutschen Bundesländer, Hrsg.: H.-U.Evers, Goldmann JURA, Bd.8048 (2.Aufl.), 1975. Einen gerafften Überblick über die Bildungsthematik in den Verfassungen der Bundesländer bringt W.Gernert, Das Recht der Erwachsenenbildung als Weiterbildung, aaO., 36-38.
3) W.Gernert, Das Recht der Erwachsenenbildung als Weiterbildung, aaO., 55 u.57. Vgl. hierzu "Das Grundgesetz", Goldmann Jura, Bd.8026, München 1974.

W. Gernert vertritt nach kritischer Sichtung der Argumente und der juristischen Kommentare zu diesen Grundgesetzpassagen die Meinung, daß zur freien Entfaltung der Persönlichkeit die ungehinderte Möglichkeit zur individuellen Personalisierung gehört. Er schreibt:

"Wenn wir in diesem Zusammenhang die Ergebnisse der pädagogischen Anthropologie in Betracht ziehen, wonach der Mensch charakterisiert ist durch außerordentliche Lernbedürftigkeit einerseits und eine nahezu grenzenlose Lernfähigkeit andererseits, so wird man hieraus eventuell ein positives Recht auf Bildung u.U. sogar einen subjektiv-öffentlichen Anspruch zur Realisierung folgern können."[1)]

3.2.2 Erwachsenenbildung/Weiterbildung nach dem geltenden Recht im Bundesland Baden-Württemberg

Die Kompetenz zur Gesetzgebung im Bildungsbereich haben in der Bundesrepublik Deutschland die Bundesländer. Man spricht in diesem Zusammenhang von der "Kulturhoheit der Länder", womit die "primäre Zuständigkeit zur Gesetzgebung und Verwaltung im kulturellen Bereich"[2)] gemeint ist.

Die Kooperation von Bund und Ländern vollzieht sich auf dem Bildungssektor unter anderem im Bildungsrat, im Wissenschaftsrat und in der 1970 errichteten Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung. Für die Ausführung der kooperativ entwickelten und verabschiedeten Pläne sind die einzelnen Bundesländer kompetent.

Nach Artikel 74 Nr. 11 und 12 des Grundgesetzes regelt der Bund ausschließlich konkret berufsbezogene Bildungswege[3)].

---

1) W. Gernert, Das Recht der Erwachsenenbildung als Weiterbildung, aaO., 45.
2) ebd., 71.
3) Es handelt sich hier um folgende Sektoren: Berufliche Bildung, berufliche Fortbildung, berufliche Umschulung, berufliche Reaktivierung, berufliche Wiedereingliederung, berufliche Rehabilitation und Arbeitsbefreiung für Bildungsgrade. W. Gernert, Das Recht der Erwachsenenbildung als Weiterbildung, aaO., 77; vgl. ebd., 77-79.

In dieser Arbeit interessiert speziell das Weiterbildungsgesetz des Landes Baden-Württemberg, da die Erwachsenenbildungs-Aktivitäten der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Geltungsbereich der Gesetze des Bundeslandes Baden-Württemberg geleistet werden.

In der geltenden Verfassung von Baden-Württemberg[1] heißt es in Artikel 1:
"Der Mensch ist berufen, in der ihn umgebenden Gemeinschaft seine Gaben in Freiheit und in der Erfüllung des christlichen Sittengesetzes zu seinem und der anderen Wohl zu entfalten."[2]

Im Abschnitt "Recht auf Erziehung und Ausbildung" heißt es in der Verfassung von Baden-Württemberg:
"Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung."[3]

Der Artikel 22 der Landesverfassung äußert sich in einem Satz zur Erwachsenenbildung: "Die Erwachsenenbildung ist vom Staat, den Gemeinden und den Landkreisen zu fördern."[4]

Zur Genealogie des heute geltenden Rechtes zur Weiterbildung/ Erwachsenenbildung sei an folgendes erinnert:

G. Picht erarbeitete im Auftrag des Kultusministeriums ein im Jahre 1968 veröffentlichtes Gutachten[5], das Empfehlungen zur Neugestaltung und Koordinierung der Erwachsenenbildung enthielt. Im Frühjahr 1970 wurde von der Baden-Württembergischen Landesregierung ein Landeskuratorium für Erwachsenenbildung konstituiert. Das Kultusministerium legte 1971 einen mit dem

---

1) Die Verfassung des Bundeslandes Baden-Württemberg trat am 11.11.1953 (Gesetzblatt S. 173) in Kraft. Sie wurde durch Gesetz vom 19.11.1974 (GBl. S. 454) geändert. Vgl. Verfassung des Landes Baden-Württemberg, in: Die Verfassungen der deutschen Bundesländer, Goldmann JURA, Bd. 8084, München 1975, 15-34; im folg. zit.: Verfassung Baden-Württemberg.
2) Verfassung Baden-Württemberg, Art. 1, Abs. 1.
3) ebd., Art. 11, Abs. 1.
4) ebd., Art. 22.
5) Gesamtplan für ein kooperatives System der Erwachsenenbildung, Schriftenreihe des Kultusministeriums Nr. 10, Stuttgart 1968.

Landeskuratorium erarbeiteten "Gesetzentwurf zur Förderung der Erwachsenenbildung und des Büchereiwesens" vor, das mit Rücksicht auf die finanzielle Situation des Landes dem Landtag nicht vorgelegt wurde. Ein weiterer Entwurf zur Förderung der Weiterbildung in der Fassung vom 15.4.1973 entsprach weder den Vorstellungen der kommunalen Landesverbände, des Volkshochschulverbandes noch des Büchereiverbandes[1].

Das nun in Baden-Württemberg geltende "Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens" wurde vom Landtag am 11.12.1975 beschlossen[2].

Im § 1 des Gesetzes heißt es:
"Die Weiterbildung ist ein eigenständiger, mit Schule, Hochschule und Berufsausbildung gleichberechtigter Teil des Bildungswesens."[3]

Die Weiterbildung hat die Aufgabe,
"dem einzelnen zu helfen, im außerschulischen Bereich seine Fähigkeiten und Kenntnisse zu vertiefen, zu erweitern oder zu erneuern."[4]

Dem Umfang nach erstreckt sich die Weiterbildung auf "die allgemeine Bildung, die berufliche Weiterbildung und die politische Bildung"[5]. Der Einzelne soll durch Weiterbildungsmaßnahmen zu einem verantwortlichen Handeln im persönlichen, beruflichen und öffentlichen Bereich befähigt werden und so der freien Gesellschaft im demokratischen und sozialen Rechtsstaat dienen[6].

Hinsichtlich der Rechtsstellung der Träger von Weiterbildungs-Maßnahmen wurde festgelegt:

---

1) W. Gernert, Das Recht der Erwachsenenbildung als Weiterbildung, aaO., 101.
2) "Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens vom 16.12.1975, GBl. Nr. 26 vom 30.12.1975, 853-858; das Gesetz trat am 1.1.1976 in Kraft. Im folg. zit.: Weiterbildungsgesetz Baden-Württemberg 1975.
3) Weiterbildungsgesetz Baden-Württemberg 1975, § 1 (1).
4) ebd., § 1 (2).
5) ebd.
6) ebd.

"Träger von Einrichtungen der Weiterbildung ... sind juristische Personen des öffentlichen Rechts oder gemeinnützige juristische Personen des Privatrechts."[1)]

Durch die öffentliche Förderung der Weiterbildung[2)] werden "das Recht auf Selbstverwaltung und selbständige Programmgestaltung, die Freiheit der Lehre sowie die unabhängige Auswahl der Leiter und Mitarbeiter nicht berührt"[3)].

Als Kooperationsgremien dienen nach dem Weiterbildungsgesetz das "Landeskuratorium für Weiterbildung"[4)] und die "Kreiskuratorien für Weiterbildung". Das Landeskuratorium hat eine Vorschlags-, Empfehlungs- und Beratungsfunktion gegenüber der Landesregierung und soll die Kooperation der Mitglieder untereinander fördern[5)]. Es ging im Jahre 1976 aus dem Landeskuratorium für Erwachsenenbildung hervor. Die zu errichtenden Kreiskuratorien des Landes sollen in ihrem Gebiet die WB-Aktivitäten der Einzelnen Träger koordinieren und abgrenzen, so daß ungerechtfertigte Doppelangebote vermieden werden[6)].

Am 1. Februar 1979 trat eine "Verordnung der Landesregierung zur Durchführung des Gesetzes zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens"[7)] vom 19.12.1978 in Kraft. Danach können folgende Fachgebiete als "förderungsfähig" angesehen werden:

---

1) Weiterbildungsgesetz Baden-Württemberg 1975, § 3.
2) Die Förderungsbestimmungen und -maßnahmen des Gesetzes sind in den §§ 5-1o geregelt.
3) Weiterbildungsgesetz Baden-Württemberg 1975, § 4 (1).
4) § 18 (2) des Weiterbildungsgesetzes beinhaltet das Mitgliederverzeichnis des Landeskuratoriums. Auf katholischer Seite gehört ein Vertreter der "Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für EB" dem "Landeskuratorium für Weiterbildung" an.
5) Weiterbildungsgesetz Baden-Württemberg 1975, § 18 (1).
6) ebd., § 19.
7) Verordnung der Landesregierung zur Durchführung des Gesetzes zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens, in: GSB v. 16.2.1979, 66-69.

"Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Pädagogik, Psychologie, Anthropologie, Philosophie, Theologie, Literatur, Kunst, Musik, Medien und Kommunikation, Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Heimat- und Länderkunde, Deutsche Ostkunde und Osteuropakunde, Deutsch und Fremdsprachen, musisches Arbeiten, Gesundheit und Körperpflege, Wirtschaft (Volks- und Betriebswirtschaft), Verwaltung, Organisation, Haushaltsführung, Hauswirtschaft, Statistik, Datenverarbeitung, Umweltschutz." [1]

Keine förderungsfähigen Maßnahmen sind:

"Autopannen-, Erste Hilfe- und Führerscheinkurse, Sportkurse außer Gymnastik, gesellige Veranstaltungen, Nachhilfestunden, Besuche von Film-, Konzert- und Theaterveranstaltungen, soweit diese nicht in den Zusammenhang einer intensiven Bildungsveranstaltung gehören, Veranstaltungen, die gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Charakter haben, mehrtägige Studienreisen sowie Studienfahrten ohne Übernachtung, wenn die einfache Entfernung mehr als 300 km beträgt oder eine fachkundige Leitung fehlt." [2]

3.2.3 Die Bedeutung des Weiterbildungsgesetzes des Bundeslandes Baden-Württemberg für die kirchliche Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

1) Das "Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens" im Land Baden-Württemberg verleiht der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft im Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine staatlich juristische Legitimation und einen gesellschaftlichen Rechtsanspruch. Die Verfasser des Gesetzes konzipierten ein System der Weiterbildung, das auf Pluralität ausgerichtet worden ist und zur Kooperation verpflichtet. Die kirchlichen Erwachsenenbildungs-Institutionen stehen somit gleichberechtigt neben nichtkirchlichen Einrichtungen. Sie haben durch das Gesetz bei entsprechendem Leistungsnachweis auch einen Rechtsanspruch auf finanzielle staatliche Unterstützung.

2) Durch diese gesetzliche Regelung des Landes sind die Themenbereiche und Inhalte der kirchlichen Erwachsenenbildung indirekt in das gesamte Landessystem der Weiterbildung integriert

---

1) Verordnung der Landesregierung zur Durchführung des Gesetzes zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens, in: GSB v. 16.2.1979, S.66-69.
2) ebd.

worden und als solche ein wesentlicher thematischer Bestandteil der gesamten Weiterbildung im gesellschaftlichen Raum des Bundeslandes Baden-Württemberg. Als durch geltendes Landesrecht abgesichert kann auch die Selbstwahl der Thematik in der kirchlichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung gelten, was der bisherigen Praxis kirchlicher Erwachsenenbildung einen staatlich-rechtlichen Rahmen und ein gesellschaftlich-juristisches Fundament gibt.

3) Das Gesetz verpflichtet zur Kooperation. Somit wird die Diözese aufzeigen müssen, daß sie nicht nur innerkirchliche Kooperationsebenen in der Erwachsenenbildung aufzuweisen, sondern auch eine Organisationsstruktur geschaffen hat, mit der Kooperation vonseiten der Diözese mit nichtkirchlichen Erwachsenenbildungs-Trägern praktiziert werden kann. Zugleich kann das Bistum an nichtkirchliche Erwachsenenbildungs-Träger die berechtigte Frage stellen, ob und inwieweit sie selbst solche Kooperationsinstrumente zur Weiterbildung-Erwachsenenbildung geschaffen haben.

4) Das Bistum Rottenburg-Stuttgart wird das Landesgesetz zur Weiterbildung des Bundeslandes Baden-Württemberg und die Verordnung zur Durchführung des genannten Gesetzes respektieren, Einzelforderungen in das diözesane Erwachsenenbildungs-System integrieren und durch innerdiözesane kirchliche Gesetze und Ausführungsbestimmungen ergänzen, was inzwischen geschehen ist.

5) Die Diözese wird außerdem das Proprium ihrer kirchlichen Erwachsenenbildungs-Aktivitäten darstellen müssen, deren gesellschaftliche, anthropologische und ekklesiologische Begründungsargumente benennen und bei allem gesellschaftlichen Wohlwollen nicht vergessen, daß die kirchliche Erwachsenenbildung im Raume eines Bistums auch eine "gesellschaftskritische Funktion" auszuführen hat.

3.3 Zusammenfassung

Die kirchliche Erwachsenenbildung ist eingebettet in den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang. Sie wird von der Gesellschaft postuliert, mitgeprägt, kritisiert und mitbegründet und besitzt in diesem gesellschaftlichen Kontext eine gesellschaftskritische Funktion. Die gesellschaftliche Mitbegründung der kirchlichen Erwachsenenbildung gründet ihrerseits in der Struktur und Eigenart der Gesellschaft, die sich als dynamische, mobile, plurale, demokratische, informierte, verunsicherte Industrie- und Bildungsgesellschaft präsentiert.

In der Verfassung des Bundeslandes Baden-Württemberg (die Diözese Rottenburg-Stuttgart zählt zum Geltungsbereich dieser Verfassung) heißt es in Artikel 22: "Die Erwachsenenbildung ist vom Staat, den Gemeinden und den Landkreisen zu fördern." [1)]

Das in Baden-Württemberg geltende "Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens" wurde vom Landtag am 11.12.1975 in Stuttgart beschlossen [2)]. Nach diesem Weiterbildungsgesetz ist die Weiterbildung/Erwachsenenbildung ein eigenständiger Teil des Bildungswesens. Der Einzelne soll durch Weiterbildungsmaßnahmen zu einem verantworteten Handeln im persönlichen, beruflichen und öffentlichen Bereich befähigt werden und so der freien Gesellschaft im demokratischen und sozialen Rechtsstaat dienen [3)]. Dem Umfang nach erstreckt sich die Weiterbildung auf "die allgemeine Bildung, die berufliche Weiterbildung und die politische Bildung" [4)].

Durch dieses Gesetz ist die kirchliche Erwachsenenbildung in das gesamte staatliche Weiterbildungssystem bei Wahrung aller kirchlichen Eigenständigkeit integriert worden. Im Kontext dieser staatlich-gesetzlichen Rahmenbedingungen wird die kirchliche Erwachsenenbildung ihr Proprium benennen müssen, und zwar so, daß es den gesellschaftlichen, anthropologischen, kirchlichen und theologischen Anforderungen entspricht.

---

1) Verfassung des Bundeslandes Baden-Württemberg vom 11.11.1953.
2) "Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens" vom 16.12.1975, GBl.Nr.26 v. 30.12.1975, 853-878. Das Gesetz trat am 1.1.1976 in Kraft.
3) Weiterbildungsgesetz Baden-Württemberg, 1975, § 1 (2).
4) ebd.

Kapitel IV: Curricular-didaktische Aspekte als Teilelemente des Lernfeldes der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

1. Einführung in das curriculare Problem- und Aufgabenfeld

1.1 Begriffliche Vorinformationen

Das Wort "Curriculum" wurde wie die Bezeichnung "Didaktik" bereits im 17.Jahrhundert im deutschen Sprachraum verwendet. Im spätlateinischen Sinne meint der Begriff den Verlauf, den Zeitabschnitt oder das immer "Wiederkehrende". In diesem Sinne wurde der Terminus im 17.Jahrhundert bei der Beschreibung von Lehrplaninhalten verwendet. Im 19.Jahrhundert ist der Begriff durch die offizielle vom Staat verordnete Bezeichnung "Lehrplan" abgelöst worden. Der Begriff verschwand praktisch aus dem deutschen Wortschatz. Er erlangte in der Bundesrepublik Deutschland erst wieder eine Bedeutung, als S.B.Robinsohn seine Schrift "Bildungsreform als Revision des Curriculum" (1967) publizierte und damit die curriculare Diskussion entfachte.

Eine Bildungsreform war notwendig geworden, da sich die gesellschaftlichen Anforderungen der Gegenwart geändert hatten, neue Wissenschaftszweige entstanden sind und neue Berufe sich in der industriellen Leistungsgesellschaft als notwendig erwiesen hatten [1]. Eine Bildungskonzeption auf der Grundlage des Neuhumanismus und der Geisteswissenschaften (teilweise unter Ausschluß der Berufs- und Arbeitswelt) konnte den neuen Anforderungen nicht mehr genügen.

Zu den zentralen Themen, die heute unter dem Begriff 'Curriculum' behandelt werden, zählen die Probleme der Bildungsziele, der Lerninhalte und die Probleme der Lernorganisation. Schließlich gehören "alle Prozesse von der Entscheidung, eine Lernsituation zu schaffen, bis zur Verwirklichung des Lernprozesses und der Beurteilung ihrer Auswirkungen" [2] zum curricularen Aufgabenfeld.

---

1) K.Frey, Art.: Curriculum, in: HLEW, München 1976, 78.
2) Vgl. hierzu S.B.Robinsohn, Ein Strukturkonzept für Curriculumentwicklung, in ders., Bildungsreform als Revision des Curriculum (5.unveränderte Aufl.), Neuwied-Berlin 1975, 77-79.

Ein wesentlicher Akzent in der Curriculumtheorie stellt die Auswahl und Begründung von Lernzielen dar. Daher kann "Curriculum" auch umschrieben werden als "lernzielorientiertes Lernpogramm" [1] oder als "Begründungszusammenhang von Lernziel-, Lerninhalts- und Lernorganisationsentscheidungen" [2]. "Angaben über Ort und Zeitpunkt des Lernens gehören ebenso zu den Bestandteilen eines Curriculums wie die Festlegung der Lernschritte, der Arbeitsmethoden und der Lernmittel. Außerdem darf die sofortige Kontrolle der Lern- bzw. Lehreffizienz nicht fehlen." [3]

Die curricularen Elemente wie Planung, Ziele, Inhalte, Lernorganisation und partielle Kontrollen zählen zur curricularen Binnenstruktur. Zu den curricularen Außenbeziehungen gehören die gesellschaftlichen, fachwissenschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen und Basisfaktoren.

Terminologisch versteht man unter Curriculumtheorie die wissenschaftliche Reflexion über den Zusammenhang von Zielen, Materialien und Verfahren eines Lehr- und Lernprozesses mit den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen unter Einbeziehung der historischen Dimension sowie die Theorie der Curriculumentwicklung.

Die Bezeichnung "Curriculumforschung" impliziert "die Gesamtheit der wissenschaftlichen Bemühungen um Curriculumtheorie und Curriculumentwicklung" [4].

Ein Curriculum kann für einzelne Bildungsbereiche, Fächer, Fachbereiche, für spezielle Adressaten und Zielgruppen und/oder für konkrete Erwachsenenbildungs-Institutionen konzipiert werden [5].

---

1) H.Siebert, Curricula für die Erwachsenenbildung, WTb 27, Braunschweig 1974, 30.
2) K.Frey, Art.: Curriculum, in: HLEW, München 1976, 78.
3) F.Fischer, M.Niggemeyer, A.Nolte, Stichwort: Curriculum, Kleines Wörterbuch der Curriculumterminologie, Salzkotten 1974,9
4) Becker,H.,Haller,H.D., Stubenrauch,H.,Wilkending,G.,Das Curriculum, Praxis, Wissenschaft und Politik, München 1974, 18.
5) Das von S.B.Robinsohn konzipierte "Strukturkonzept für Curriculumentwicklung" findet sich in S.B.Robinsohn, Bildungsreform als Revision des Curriculum (5.unveränderte Aufl.), Neuwied-Berlin 1975, 75-95.

1.2 Arten der Curriculumkonstruktion

Nach K.Frey entsteht das Curriculum in einer ersten Konstruktionsform aus dem Zusammenwirken von Lehrenden und Lernenden in einer bestimmten Veranstaltung. Es wird hier im Verlaufe des Lernprozesses entwickelt, in den die außercurricularen Sozialisationswirkungen der Teilnehmer und die situativen Bedingungen einfließen. Als ausgeprägteste Art dieser Curriculumkonstruktion gilt das Projektverfahren.

Eine zweite Konstruktionsform beschränkt sich auf die Entwicklung von Lernmaterial in der Gestalt von Unterrichtseinheiten, Lehr- und Lernpaketen, Curriculummaterialsystemen, Lehrbüchern etc.

Ein dritter Konsttruktionsansatz (K.H.Flechsig, K.Frey u.a.) setzt bei der Formulierung von Lernzielen an,denen dann Lerngegenstände, Methoden und Evaluationsverfahren zugeordnet werden. Dabei dimensioniert der Curriculumkonstrukteur die Lernziele nach unterschiedlichen Abstraktionsstufen, nach verschiedenen psychologisch definierten Schwierigkeitsgraden (Taxonomien), nach Inhaltsbereichen oder nach Gebieten von wissenschaftlichen Disziplinen. Die weitere Organisation eines Lernprozesses orientiert sich an derart formulierten Lernzielen [1].

H.Siebert unterscheidet induktive (S.B.Robinsohn), sozialtechnologische (K.H.Flechsig), eduktive (D.Lenzen) und deduktive (Chr.Möller) curriculare Konstruktionsverfahren [2].

Nach G.Stachel [3] ist die Konstruktion von Curricula nach Ländern verschieden. In den USA sind diese behavioristisch an den

---

1) K.Frey, Art.: Curriculum, aaO., 83.
2) Vgl. hierzu H.Siebert, Curricula für die Erwachsenenbildung, aaO., 41-82.
3) Vgl. hierzu G.Stachel, Theorie und Praxis des Curriculum, in: HRP, Bd.II, 34-70, bes. 42-46; vgl. hierzu S.B.Robinsohn, Bildungsreform als Revision des Curriculum (5.unveränderte Aufl.), Neuwied-Berlin 1975, 31-43.

Lernarten (Gagne) und an der Entfaltung der hierarchischen Systematik von Lernzielkatalogen (Taxonomien) orientiert. In den sozialistischen Ländern wird ein gesellschaftsorientiertes Curriculum polytechnischer Bildung entwickelt. In Schweden sind einzelne Curricula abnehmerorientiert konzipiert worden. Dabei wurden Industrie und Hochschulen befragt, welche Qualitäten die Schulabsolventen mitbringen sollen. Das in Deutschland von S.B.Robinsohn und seinen Mitarbeitern am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung langfristig konzipierte Modell zur Curriculum-Reform geht von empirisch zu erhebenden Verwendungssituationen aus. Zur Meisterung von gegenwärtigen und zukünftigen Lebenssituationen werden bestimmte Qualifikationen benannt, die eine entsprechende Curriculum-Strategie bzw. -konstruktion beeinflussen.

Der Hinweis auf unterschiedliche Curriculumstrategien läßt erkennen, "daß eine geschlossene Theorie und einheitliche Verfahrensweisen der Curriculumentwicklung noch nicht vorhanden, vielleicht auch nicht möglich und wünschenswert sind." [1)]

Für die Erwachsenenbildung ist von Wichtigkeit, gerade auf diesem Gebiet eine Pluralität von Konstruktionsformen zu registrieren und zu akzeptieren. Das Gesagte gilt auch für die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft.

1.3 Formen von Curricula in der Erwachsenenbildung

Die genannten curricularen Entwicklungsstrategien haben in der Erwachsenenbildung zu folgenden Formen von Curricula geführt[2)]:

---

1) H.Siebert, Curricula für die Erwachsenenbildung, aaO., 77.
2) Vgl. hierzu G.Hilger, Religionsunterricht als offener Lernprozeß, München 1975. Hier werden geschlossene und offene Curricula für den RU vorgestellt, aaO., 54-81. Eine idealtypische Gegenüberstellung zweier Curriculumkonzepte findet sich auf S.81. H.Siebert, Curricula für die Erwachsenenbildung, aaO., 222-229.

- Geschlossene Curricula (Ziele, Inhalte und didaktische Organisationsformen einschließlich der Arbeitshilfen sind genau vorgegeben wie das bw. in Zertifikatskursen der Volkshochschulen der Fall ist).
- Offene Curricula (wesentliche Entscheidungen über Ziele, Inhalte und didaktische Organisationsformen werden erst im Verlaufe des Lehr- und Lernprozesses selbst getroffen (= teilnehmerorientierte Veranstaltung).
- Rahmencurricula (in ihnen werden nur Ziele und inhaltliche bzw. organisatorische Mindestanforderungen vorgegeben, ohne genau festzulegen, wie und wodurch sie zu erreichen sind).

2. Einführung in das didaktische Problem- und Aufgabenfeld

2.1 Das Denken in Modellen

In der Erwachsenenbildung/Weiterbildung [1] gibt es bislang keine umfassende didaktische Theoriebildung. Bisherige Konzepte bieten didaktische Teilaspekte und Teilelemente, die sich oft an Modellen der allgemeinen didaktischen Theorie orientieren. Da die grundlegenden Theoriemodelle der Didaktik nicht nur für das schulische Lernen konzipiert wurden, sind sie zum Zwecke der Orientierung auch für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung von Relevanz und sollen bei einer grundlegenden didaktischen Theorie der Erwachsenenbildung Orientierungshilfe leisten.

Im Bereich der allgemeinen Didaktik [2] ist seit geraumer Zeit eine Situation der pluralen Modelle und Systeme anzutreffen [3].

---

1) Vgl. V.Preuß, Didaktische Theorien, in: WdW, 102-107. Hier ist vor allem der Abschnitt 2 ("didaktische Ansätze in der Weiterbildung") von Relevanz; ebd., 104-106.

2) Eine gründliche und gut illustrierte Einführung in die Theorien der allgemeinen Didaktik bietet K.Reich, Theorien der Allgemeinen Didaktik, zu den Grundlinien didaktischer Wissenschaftsentwicklung in der BRD und in der DDR, Stuttgart 1977.

3) H.Blankertz differenziert in bildungstheoretische, lerntheoretische und in informationstheoretische Modelle, H.Blankertz, Theorien und Modelle der Didaktik, München (9.neubearbeitete Aufl.), 1975. H.Ruprecht u.a. disponieren pluraler: Die geisteswissenschaftliche Didaktikkonzeption; Der informationstheoretische Ansatz der Didaktik; Der systemtheoretische Ansatz der Didaktik; Der curriculare Theorieansatz in der Didaktik; Der strukturtheoretische Ansatz in der Didaktik; Die unterrichts- und lehrtheoretische Didaktik-Konzeption; H.Ruprecht, H.-K.Beckmann, F.v.Cube, W.Schulz,

"Modelle werden dargestellt als vereinfachende und veranschaulichende Darstellungen von Feldstrukturen und Funktionszusammenhängen, die so kompliziert sind, daß sie nur in vereinfachter Form noch verstanden werden können. Modelle sind keine Abbildungen von Wirklichkeit, sondern eher grundrißhafte Verdeutlichungen." [1]

Durch das Aufkommen eines Modell-Pluralismus ist der oft intolerante und starre Modellmonismus und Methodenmonismus in der didaktischen Theoriebildung verschwunden, was eine aspektreichere Betrachtungsweise [2] des didaktischen Feldes erbrachte.

2.2 Bedeutende Ansätze der allgemeinen didaktischen Theoriebildung (in einem kursorischen Aufriß)

Zu den bedeutenden Ansätzen der gegenwärtigen didaktischen Theoriebildung zählen [3]:

- Die bildungstheoretische Didaktik (W.Diltey, H.Nohl, O.Willmann, E.Weniger, W.Klafki u.a.) mit historisch-hermeneutischem Wissenschaftscharakter und primär praktischem Interesse. Sie akzentuiert vorrangig die Frage der Bildungsinhalte.
- Die lerntheoretische Didaktik (P.Heimann, W.Schulz u.a.) der "Berliner Schule". Sie stellt den Lernbegriff in den Mittelpunkt ihrer Reflexionen und arbeitet auf der Grundlage eines wissenschaftskritischen Denkansatzes mit emanzipatorischem Interesse.
- Die informationstheoretisch-kybernetische Didaktik (F.v.Cube, H.Frank u.a.) mit empirisch-analytischem Wissenschaftscharakter und vorrangig technischem Interesse. Letztlich handelt es sich hier um eine Methodenlehre, bei der es um die gesetzmäßige Steuerung der Lernprozesse im Sinne eines Regelkreises geht [4].

Modelle grundlegender didaktischer Theorien, Hannover, Dortmund, Darmstadt, Berlin (2.überarbeitete Aufl.), 1975. W.H. Peterßen stellt vier didaktische Entwürfe unter dem Aspekt des "Gegenstandsfeldes" und ihres "Theoriebegriffes" dar: 1.Bildungstheoretische Didaktik, 2.Lerntheoretische Didaktik, 3.Informationstheoretisch-kybernetische Didaktik, 4.Kommunikative Didaktik. Vgl. W.H.Peterßen, Gegenwärtige Didaktik, Positionen, Entwürfe, Modelle, Ravensburg 1977.

1) H.Ruprecht, Modelle grundlegender didaktischer Theorien, aaO., 10 (Hvhbg. v.Verf.).
2) ebd., 11.
3) W.H.Peterßen, Gegenwärtige Didaktik, Positionen, Entwürfe, Modelle, Ravensburg 1977, 8.
4) Vgl. F.v.Cube, Der kybernetische Ansatz in der Didaktik, in: Unterrichtsforschung und Theorie, hrsgg. v.G.Dohmen, F.Maurer u.W.Popp, München 1970, 219-242; H.Frank, B.S.Meder, Einführung in die kybernetische Pädagogik, München 1971.

Die einzelnen Didaktikpositionen erweisen sich hinsichtlich ihres Gegenstandsfeldes als "weite" oder "enge" Fassungen. So spricht beispielsweise W.Klafki (ein profilierter Vertreter der bildungstheoretischen Didaktik) von seiner Didaktik (Betonung der Lerninhalte) als Didaktik im "engeren Sinne", während er die Berliner Didaktikkonzeption von Heimann/Schulz als Didaktik im "weiteren Sinne" charakterisiert. Didaktik "im engeren Sinn" meint nach Klafki "die Vorrangstellung der Ziel- und Inhaltsentscheidungen im Verhältnis zu Methoden und Medienfragen." [1] An einer anderen Stelle sagt Klafki:"Die Erforschung der Inhaltsfragen bezeichneten wir als Problemkreis der Didaktik i.e.S. (= im engeren Sinn, d.Verf.), Formen und Verfahrensweisen aber, mit denen Menschen unter pädagogischen Zielvorstellungen das Lernen anderer Menschen bewußt und planmäßig zu beeinflussen versuchen, nennen wir im erziehungswissenschaftlichen Sprachgebrauch 'Methoden'... Methodik ist jene Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, die sich mit den pädagogischen Verfahrensweisen beschäftigt." [2]

3. Äußerungen zur Verhältnisbestimmung des curricularen Denkansatzes zu jenen der didaktischen Grundkonzeptionen

Die Curriculumtheorie wollte weniger an Altes anknüpfen als vielmehr Neues beginnen [3]. Zunächst sah es aber so aus, als vernachlässige man das bereits vorhandene Potential der didaktischen Theoriebildung. S.B.Robinsohn, der in Deutschland den Anstoß zur Curriculumrevision gab, indentifizierte die bisherige Didaktik mit dem bildungstheoretischen Ansatz und setzte sich kritisch damit auseinander. Die didaktische Diskussion durch P.Heimann und später durch W.Schulz überging er. Seinen curricularen Reformansatz interpretierte er nicht als Alternative, sondern als neue Phase der Didaktik. Er schreibt hier:

---

1) W.Klafki u.a. (Hrsg.), Erziehungswissenschaft 2, Funk-Kolleg, FTb-Bd.6107, Frankfurt 1975, 73.
2) ebd., Bd.2, 129.
3) Vgl. hierzu R.Merkert, W.Simon, Didaktik und Fachdidaktik Religion, Didaktische Grundpositionen und ihre Rezeption durch die Religionspädagogik, Zürich-Köln 1979, 147-166.

"Ich glaube, daß man das, was wir tun wollen, durchaus als Didaktik bezeichnen kann.Sie müßte aber abgehoben werden gegen eine Didaktik, die das Curriculum in seiner Zusammensetzung im wesentlichen als gegeben voraussetzt und sich auf Fragen der Transposition tradierter Kulturelemente und der Bildungswirksamkeit beschränkt." [1]

Für H. Siebert ist der Gegenstand der Curriculumforschung kein anderer als der der Didaktik [2]. Nach Siebert läßt sich die Curriculumtheorie "als eine umfassende didaktische Theorie bezeichnen, wobei die einzelnen Curriculumkonzepte unterschiedlich den verschiedenen Didaktikmodellen verpflichtet sind"[3].

Für W.Klafki bezeichnet der Begriff Curriculum "nicht einen inhaltlich oder methodisch vom Problemkreis der Didaktik abgrenzbaren Problemzusammemhang, sondern akzentuiert einen bestimmten Aspekt, unter dem die bisher mit dem Terminus Didaktik behandelten Fragen gesehen werden." [4]

Für K.Frey haben sich Didaktik und Curriculumtheorie in den letzten Jahren als Synonyme herausgebildet [5]. Die bisherigen Zitate scheinen zu belegen, daß sich Didaktik und Curriculumtheorie tatsächlich angenähert haben. Wenn man bedenkt, daß K.Reich noch im Jahre 1977 schrieb, daß "niemand mehr sinnvoll begründen kann, ob die Didaktik nun Teil des Curriculums oder das Curriculum Teil der Didaktik oder beide gar identisch seien"[6], dann belegt dieses Zitat, daß man nicht ohne Vorbe-

---

1) S.B.Robinsohn, ... angebliche Evidenzen hinterfragen, in: Curriculumdiskussion, hrsgg.v.Redaktion betrifft: erziehung, Weinheim 1974, 37.
2) H.Siebert, Curricula für die Erwachsenenbildung, aaO., 36.
3) ebd.
4) W.Klafki, Art.: Curriculum-Didaktik, in: Chr.Wulf (Hrsg.), Wörterbuch der Erziehung, München 1974, 117-118.
5) K.Frey, Art.: Curriculum, in: HLEW, aaO., 78.
6) K.Reich, Theorien der Allgemeinen Didaktik, Stuttgart 1977, 396.

halte von "synonymen Begriffen" sprechen konnte. Dies auch deshalb, weil die Curriculumtheorie - teils in der Absicht zu verfremden - eine neue Sprache, eine neue Terminologie für das curriculare Denken und seine Intentionen einführte.

Hierzu bemerkt R.Küngli kritisch: "Es gibt viele Begriffe und Definitionen von 'Curriculum'. Wer endlich mal wissen möchte, was das ist, der ist übel dran. Es geht ihm wie jemandem, der endlich wissen möchte, was Wissenschaft ist. Wie es Wissenschaften gibt und Wissenschaftler, so gibt es Curricula und Curriculumforscher, aber die Auskünfte, was das sei und was die tun, sind widersprüchlich und vielfältig." [1]

Beim gegenwärtigen Diskussionsstand kann man R.Merkert und W.Simon zustimmen, wenn sie im Kontext der hier behandelten Thematik von einer didaktischen Wende sprechen. Damit soll jenes Bemühen gekennzeichnet sein, "das unübersichtliche und verwirrende Nebeneinander von Didaktik und Curriculumtheorie zu klären und aus ihrem Nebeneinander, hier und da sogar Gegeneinander ein Miteinander zu machen. ... Die Hinwendung zur Unterrichtswirklichkeit und zu deren Untersuchung bedeutet zugleich Hinwendung zum bereits erreichten didaktischen Forschungsstand." [2]

Die eben zitierten Autoren plädieren mit E.J.Birkenbein dafür, "die Frage nach dem Menschen in allen Revisionsvorhaben wieder an die erste Stelle zu rücken." [3] Diesem Postulat ist unbedingt zuzustimmen. Dementsprechend sollte man in diesem Kontext nicht nur von einer didaktischen, sondern von einer anthropologischen Wende sprechen.

4. Die Bedeutung des plural-didaktischen und des curricularen Denkansatzes für die kirchliche Erwachsenenbildung und ihr Lernfeld

1) R.Küngli, Planen und Gestalten eines Curriculum, in:W. R.Minsel (Hrsg.), Curriculum und Lehrplan, München 1978, 13.
2) R.Merkert, W.Simon, Didaktik und Fachdidaktik Religion, aaO., 163.
3) ebd., 165.

4.1 Die bildungstheoretische Didaktik (W.Diltey, O.Willmann, E.Weniger, W.Klafki u.a.) orientiert sich am Bildungsbegriff, der eine lange, auf die 'Geisteswissenschaften' ausgerichtete Tradition besitzt. Sie akzentuiert die Bildungsinhalte, die primär aus der Kultur und damit aus der Geschichte und Tradition stammen; sie verweist auf die historisch-hermeneutische wissenschaftliche Methode. Der Bildungsbegriff, die historisch-hermeneutische Methode, die Kultur und ihre Geschichte zählen mit ihren Inhalten zu den Teilelementen einer Erwachsenenbildung und ihrer Didaktik.

Für W.Klafki, einem profilierten Vertreter der bildungstheoretischen Didaktik, ist Bildung 'kategoriale' Bildung in dem Doppelsinn, daß sich dem Menschen eine Wirklichkeit 'kategorial' erschlossen hat und daß eben damit er selbst - dank der selstvollzogenen 'kategorialen' Einsichten, Erfahrungen, Erlebnisse - für diese Wirklichkeit erschlossen worden ist [1].

Zur Entscheidungshilfe für auszuwählende Bildungsinhalte benennt Klafki folgende Kriterien:

- Sie müssen die Dimension der Geschichtlichkeit erfüllen [2];
- sie müssen nach den 'Prinzipien' des Ethischen, Ästhetischen-Musischen, Theoretischen, Programmatischen und Religiösen getroffen werden, wobei dem ethischen Prinzip ein gewisser Vorrang eingeräumt wird [3];
- sie müssen nach dem jeweiligen Gehalt an 'Elementarem', 'Exemplarischem' und Fundamentalem' getroffen werden [4];
- sie müssen entsprechend der stufenspezifischen Bildsamkeit bzw. Bildungsbedürftigkeit des Adressaten getroffen werden [5].

Nach Klafki sollen nur solche 'Bildungsinhalte' für die Zielsetzung verwendet werden, die geeignete 'Bildungsgehalte' vermitteln.

---

1) W.Klafki, Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim 1965, 44.
2) ebd., 103.
3) ebd., 118-119.
4) ebd., 101 ff.
5) ebd., 105 ff.

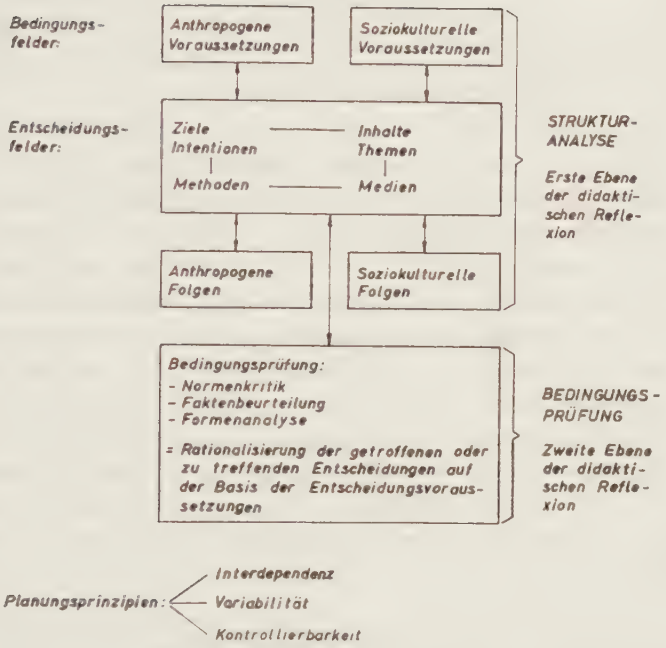
Die knappen Ausführungen zur bildungstheoretischen Didaktikkonzeption im Sinne von W.Klafki belegen deren Inhaltsbezogenheit. Die Ausführungen leisten unter den genannten Aspekten eine Orientierungs- und Auswahlhilfe bei der Frage nach den Inhalten der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft. Sofern diese aus der christlichen Glaubenstradition entnommen werden, gelten für sie auch die Kriterien des Exemplarischen, des Elementaren und Fundamentalen. Sie haben darüber hinaus das Kriterium zu erfüllen, daß an ihnen aktueller Glaube heute gelernt werden kann und daß sie als Antworten auf Fragen von heute interpretiert werden können.

4.2 Die lerntheoretische Didaktik geht auf P.Heimann und W.Schulz zurück. Die genannten Autoren operieren mit dem Lernbegriff im Vergleich zur bildungstheoretischen Didaktik, die mit dem Bildungsbegriff arbeitet. W.Schulz verfolgt auf der Grundlage eines wissenschaftskritischen Denkansatzes eine 'emanzipatorische' Intention.

P.Heimann entwickelte seine Konzeption als Gegengewicht zu den bildungstheoretischen Modellen. Er will "alle im Unterricht auftretenden Erscheinungen unter wissenschaftliche Kontrolle bringen. Dabei ist grundsätzlich die Totalerfassung aller im Unterrichtsgeschehen wirksamen Faktoren angestrebt." [1] Sein Ziel ist es, "eine wertfreie theoretische Betrachtung von Unterricht auf kategorial-analytischer Grundlage" [2] zu ermöglichen. Seine Klassifikationskriterien seien im folgenden Schema veranschaulicht

---

1) W.Schulz, Unterricht-Analyse und Planung, in: P.Heimann u.a. (Hrsg.), Unterricht-Analyse und Planung, Hannover 1965, 9.
2) ebd.



Heimann stellte ein "Klassifikationsschema" für Unterrichtssituationen zusammen,das die bis dahin differenzierteste Beschreibung ermöglicht. Die für die Planung genannten Prinzipien sind - das sei kritisch vermerkt - zu unverbindlich und zu allgemein. Außerdem fehlen verbindliche Kriterien, nach denen im Bereich der "Entscheidungsfelder" Entscheidungen zu treffen sind. W.Schulz hat sich für die Verbreitung dieser Didaktik-Konzeption eingesetzt und sich bis Ende der sechziger Jahre mit ihr identifiziert. Er wurde sich jedoch bewußt, daß dieses Modell vorwiegend der Analyse dient, dem Planenden dagegen nur geringe Hilfe bietet [1]. In den siebziger Jahren beschäftigte sich Schulz vorrangig mit der "kritischen" bzw. "emanzipatorischen" Theorie und suchte diese mit dem Grundmodell von P.Heimann zu verbinden.

---

1) Vgl. W.Schulz, Die Didaktik der 'Berliner Schule' - revidiert, in: betrifft: erziehung 5 (1972), 19-32.

Für die kirchliche Erwachsenenbildung ist dieser Theorieansatz insofern von Bedeutung, als er im Blick auf das Lerngeschehen auf die wechselseitige Abhängigkeit (Interdependenz) der "Entscheidungsfelder" (Ziele, Inhalte, Methoden, Medien und auf jene der "Bedingungsfelder"anthropologische und sozio-kulturelle) aufmerksam macht. Das von Heimann/Schulz vorgelegte didaktische Klassifikationsschema erweitert die bildungstheoretische Didaktik um einige bedeutungsvolle Aspekte und betont, daß das Klassifikationsschema durchaus als erweiterungs- und entwicklungsfähiges Modell betrachtet werden kann. Es zeigt manche Gemeinsamkeiten mit dem curricularen Denkansatz. Die kirchliche Erwachsenenbildung wird durch diese Didaktikkonzeption insofern bereichert, als sie auf der Grundlage des Lernbegriffes argumentiert und auf die wechselseitige Abhängigkeit der Entscheidungsfelder untereinander und auf die Korrelation der Entscheidungsfelder zu den Bedingungsfeldern aufmerksam macht. Diese Denkweisen bereichern die kirchliche Erwachsenenbildung um die angegebenen Aspekte.

4.3 Die kybernetische Didaktik von H.Frank [1] baut auf der lerntheoretischen Didaktik von Heimann/Schulz auf. Das Ziel der Kybernetik ist es, "kalkülisierende Methoden auf die geistige Arbeit anzuwenden, um diese weitestmöglich zu objektivieren." [2] Frank betrachtet seinen Ansatz als "Gegenstück zur phänomenologisch verstehenden, geisteswissenschaftlichen Pädagogik" [3]. Die Konzeption tendiert primär auf eine Verbesserung der Technik, mit der gelehrt und gelernt werden soll. Die kybernetische Didaktik bearbeitet nur solche Gegenstandsbereiche (≙ Inhalte), die der "quantifizierend-kalkülisierenden" Methode zugänglich sind. Daher bleiben viele, nicht quantitativ

---

1) Vgl. H.Frank, B.S.Meder, Einführung in die kybernetische Pädagogik, München 1971.
2) H.Frank, B.S.Meder, Einführung in die kybernetische Pädagogik aaO., 22.
3) ebd., 26. Vgl. hierzu H.Frank, Kybernetische Grundlagen der Pädagogik, Bd.I: Angewandte Kybernetik, Baden-Baden 1969, Bd.II: Angewandte kybernetische Pädagogik und Ideologie, Baden-Baden 1969.

erfaßbare Fakten des didaktischen Feldes unbeachtet. Maschinentechnische Systeme dienen der Objektivierung von Lehr- und Lernfunktionen. Die Entscheidungen im Bereich der "Normen" zählen ebenfalls nicht zum Gegenstandsbereich dieser Didaktik.

In der kirchlichen Erwachsenenbildung ist dieser Ansatz dort von Relevanz, wo mittels der "Medien" und der "Technologie" die Lehr- und Lerntechniken verbessert werden können. Ebenfalls ist von dieser Konzeption das Bild vom "Regelkreis" mit seinen Rückmeldungen eine brauchbare Metapher, um manche didaktischen Rückmeldungen zum Ausgang für besserte Steuerungsprozesse einsetzen zu können. Auf anderen didaktischen Teilgebieten muß dieser Denkansatz erweitert und ergänzt werden.

4.4 Der curriculare Denkansatz wird durch das folgende Zitat in Erinnerung gebracht:

"Ein Curriculum als organisierte Abfolge von Lernerfahrungen, bei der Ziele, Inhalte und Organisationsformen als zusammenhängende Entscheidungsfelder ein geplantes und kontrolliertes Ganzes bilden, ist gewiß kein pädagogisches Zaubermittel. Mit ihm verbindet sich jedoch die Chance, jeweils für einen bestimmten Altersabschnitt die Lebenssituation in der gegenwärtigen Gesellschaft zu klären und eine doppelte Zielvorstellung für den Bildungsprozeß zu entwickeln: Einmal für die dem Altersabschnitt zugeordnete Bewältigung der Gegenwart und zum anderen für die erwartete mögliche Zukunft. Auf diese Ziele sind dann freilich die Inhalte und Methoden des Bildungsprozesses auszurichten, daraufhin sind sie zu rechtfertigen. Da ein derartiges Curriculum keineswegs den personalen Raum der Freiheit im Lernprozeß beeinträchtigen muß, bietet es sich grundsätzlich auch dort an, wo nach dem richtigen Verständnis einer Didaktik der Erwachsenenbildung gefragt wird." [1]

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO. 45 (Hvhbg. v. Verf.); vgl. zu dieser Thematik: Th.Vogt, Didaktik und Organisationsstruktur kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 371-377.

Die curriculare Denkweise und die pluralen Theorieansätze heutiger Didaktikpositionen stehen zueinander in einem korrelativen Verhältnis. Auf der Grundlage dieser Annahme werden die nachfolgenden curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente zum Lernfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung benannt und dargestellt.

5. Benennung von curricular-didaktischen Grund- und Teilelementen zum Lernfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

Zu den curricular-didaktischen Grund- und Teilementen im Sinne von "Entscheidungsfeldern" zählen:

1. Die Planung einer Erwachsenenbildungsveranstaltung bzw. eines gesamten Bildungsprogramms in einer Institution der kirchlichen Erwachsenenbildung;
2. Die Ziele (Gesamtziele und Teilziele in ihren kognitiven, affektiven und pragmatischen bzw. psychomotorischen Dimensionen);
3. die Inhalte und Themen, mit denen die Ziele zu verwirklichen sind;
4. die Auswahl der Lernenden, also der Teilnehmer und Zielgruppen, für die eine Veranstaltung bzw. ein Curriculum konzipiert wird;
5. die Auswahl der Lehrenden, also der Referenten, Moderatoren, Animateure etc.;
6. die Methoden und Verfahrensweisen, die teilnehmerorientiert und ziel- bzw. themengerecht sein müssen;
7. die Medien und Materialien, die eine mehrfache Funktion im Blick auf die übrigen curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente haben;
8. die Lernorganisation, wozu die Planung einer Veranstaltung mit Angabe der Ziele, Inhalte, Methoden und Medien (= innere Lernorganisation) und die Angabe der Veranstaltungsform, -stätte, -zeit und des Ortes (= äußere Lernorganisation) gehören. In den folgenden Ausführungen wird die äußere Lernorganisation besonders berücksichtigt.

9. die Evaluation bzw. Überprüfung und Lernkontrolle. Sie erstreckt sich auf alle curricular-didaktischen Teilelemente einschließlich der Planung [1].

6. Die curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente im einzelnen

Die nachfolgenden Ausführungen verstehen sich als Informationen und Kriterien zu einem sachgerechten Umgang mit den curricular-didaktischen Grund- und Teilelementen. Sie verstehen sich auch als Hilfen für notwendige Entscheidungen in diesen didaktischen Teilbereichen.

6.1 Planung

Bildungsplanung ist der Versuch, "Lernerfordernisse für die Zukunft vorauszusehen und ihnen eine Realisierungschance zu sichern." [2] Planen ist für alle Lehr- und Lernaktivitäten eine unabdingbare Notwendigkeit. Es befreit von den Zwängen des Augenblicks und dem Angewiesensein auf Zufälle. Planungsbemühungen sichern durch ein bewußtes Offenhalten verschiedener Möglichkeiten ein Maximum an Effizienz im Lehr- und Lerngeschehen.

H.Siebert bezeichnet die Programmplanung (z.B. Jahresprogramm) einer Erwachsenenbildungsinstitution als Makrodidaktik und ihre Veranstaltungsplanung als Mikrodidaktik [3].

Hinsichtlich der Planungskonzepte wird unterschieden in zielorientierte (= curriculare), inhalts- und problem- bzw. erfahrungsorientierte Verfahrensweisen [4].

In der kirchlichen Erwachsenenbildung haben die genannten Planungsstrategien ihre Berechtigung, weil sie ziel-, inhalts-, konflikt- und erfahrungsorientiert vorgehen muß. Die Planungs-

---

1) Die Entscheidungsfelder "Auswahl der Teilnehmer" (= 4.) und "Auswahl der Lehrenden" (= 5.) werden hier nicht besonders erwähnt, da die wesentlichen anthropologischen Aspekte hierzu bereits in dem Abschnitt über die "anthropologischen Vorgaben" zur kirchlichen Erwachsenenbildung im Kapitel III dargelegt worden sind.

2) E.Feifel, Konzeptionen kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 359.

3) H.Siebert, Curricula für die Erwachsenenbildung, aaO., 220.

4) Vgl. K.H.Schmitt, Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildung, aaO., 20-22.

arbeit und ihre Prozesse erstrecken sich immer auf alle curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente des gesamten Lernfeldes.

W.Niggemann [1] macht auf zwei Planungsmodelle aufmerksam, die es in diesem Zusammenhang zu erwähnen gilt: den leiterzentrierte und den kooperativ konzipierten Veranstaltungsplan unter didaktischer Mitbestimmung der Teilnehmer. Das erste Modell ist mit dem geschlossenen, das zweite mit dem Rahmen- bzw. offenen Curriculum vergleichbar. In kommunkativen Lernprozessen ist dem kooperativen Planungsmodell eine Vorrangstellung einzuräumen.

6.2 Ziele

Ein Ziel soll in der Pädagogik bzw. Andragogik angeben, was und wohin man will. Ist kein Ziel vorhanden, so landet man leicht da, wo man gar nicht hin wollte (R.F.Mager).

Daher hat die neuere Lerntheorie mit Nachdruck den zeitlichen Primat der Lernziele gegenüber den Lerninhalten und Methoden betont. Lange blieb die Zuordnung der "Bildungsgüter" zu den "Bildungszielen" willkürlich. "De facto erfolgte die didaktische Planung von den Inhalten her." [2]

6.2.1 Einteilung der Ziele [3]

Generell sind hinsichtlich der Einteilung von Lernzielen folgende Differenzierungsebenen denkbar:

- Gesamtziele der Bildung (z.B. Mündigkeit, Selbstverwirklichung etc.), Teilziele der Bildung,
- Gesamtziele bestimmter Lernteilbereiche (z.B. Religion: Kenntnis der christlichen Glaubens- und Sittenlehre einschließlich der wichtigsten konfessionellen Varianten), Teilziele bestimmter Lernteilbereiche (z.B. Religion: Verständnis der Bedeutung Jesu Christi für den christlichen Glauben),
- Gesamtziele eines Erwachsenen-/Weiterbildungsträgers, Teilziele eines Erwachsenen-/Weiterbildungsträgers,
- Gesamtziel einer Veranstaltung der kirchlichen Erwachsenenbildung, Teilziele einer Veranstaltung der kirchlichen Erwachsenenbildung, spezifische Einzelziele einer Veranstaltung.

"Ein allgemeineres Lernziel kann im Vergleich zu einem konkreteren, "niedrigeren", sowohl einen größeren Inhaltsbereich umreißen, auf den sich das geforderte Lernen beziehen soll,

1) W.Niggemann, Praxis der Erwachsenenbildung, aaO., 52-54.
2) H.Siebert, Erwachsenenbildung, Aspekte einer Theorie, Düsseldorf 1972. 74.
3) Vgl. hierzu G.R.Schmidt, Die Lernziele, in: HRP, Bd.II, 77-78.

als auch eine größere Zahl einzelner Verhaltensweisen einschließen, also ein komplexeres Verhalten nennen."[1)]

Wieviele Ebenen unterschieden werden - so argumentiert G.R. Schmidt -, hängt von den jeweiligen Differenzierungsbedürfnissen ab. Er selbst spricht von Gesamtzielen, Teilzielen und spezifischen Teilzielen[2)]. Eine derartige Klassifizierung heißt "Zielhierarchie".

Dem Umfang nach sind Global- und Teilziele, unter dem zeitlichen Aspekt End- und Zwischenziele zu unterscheiden.

"Die Zwischenziele bilden eine Reihe von Stationen auf dem Wege zum Endziel, wobei das Erreichen manches früheren Lernvoraussetzung für darauf folgende sein kann."[3)]

Die Endziele liegen meist auf einer höheren Ebene als die Zwischenziele.

6.2.2 Funktion der Ziele

Nach G.R. Schmidt[4)] haben Lernziele folgende Funktionen und verstehen sich als:

- Kriterien für die Konstruktion von Lerneinheiten,
- Kriterien für die Erfolgskontrolle der Lernsituationen (Evaluation),
- Verhaltenssteuerung des Lehrers/Referenten und des Lehr- und Lernprozesses,
- Orientierung und Motivierung der Lernenden.

---

1) Vgl. hierzu G.R. Schmidt, Die Lernziele, in: HRP, Bd. II, 77-78. Von drei Zielebenen (Richtziel, Grobziel, Feinziel) spricht Chr. Möller, Technik der Lernplanung, Weinheim, Berlin, Basel (2. Aufl.), 1970, 48-52. P. Köck benennt vier Zielebenen: Leit-, Richt-, Grob- und Feinziele. Vgl. P. Köck, Didaktik der Medien, Donauwörth 1974, 148.
2) G.R. Schmidt, Die Lernziele, in: HRP, Bd. II, 77.
3) ebd., 78.
4) ebd., 77.

H.Siebert [1] benennt die Vorteile der Lernziele und weist damit auch auf ihre Funktionen in der Erwachsenenbildung hin. Seine Ausführungen lassen sich in folgender Weise disponieren:

1) Eine Inhalts- bzw. Themenangabe einer Veranstaltung sagt noch nichts über die Bedeutung des zu lernenden Inhalts aus.

2) Der Kursteilnehmer kann sich durch die Lernzielformulierung vergewissern, was erreicht werden soll und ob tatsächlich seine Intentionen realisiert wurden.

3) Je besser die Information über die Lernziele und die Möglichkeiten der Ziel-Mitbestimmung, desto größer kann auf seiten des Teilnehmers die Motivation und der Lernerfolg sein.

4) Eine Kontrolle des Lernfortschritts kann nur erfolgen, wenn zuvor die Lernziele deutlich formuliert worden sind.

5) Durch Lernziele kann die Stoffülle reduziert werden, da unwesentliche Stoffe bzw. Inhalts-Aspekte ausgeschieden werden.

6) Durch Lernziele wird die Auswahl von Methoden und Medien erleichtert. Sie erleichtern ebenfalls die Berücksichtigung der anthropogenen und sozio-kulturellen Bedingungsfaktoren.

6.2.3 Ziel-Taxonomien

Die Zieltaxonomien gelten als deskriptives Klassifikationsschema für Lernziele. Sie werden in drei Bereiche gegliedert: den kognitiven, den affektiven und den psychomotorischen.

Kognitive Lernziele handeln von Prozessen im Wissen, Wahrnehmen, Erkennen, Denken, Begründen und Beurteilen. Affektive Lernziele haben etwas mit Gefühl, Emotion, Einstellung, Anerkennung oder Wertschätzung zu tun. Psychomotorische Lernziele handeln von Bewegungsfertigkeiten (z.B. Tanzen; ein Musikinstrument spielen etc.). Jeder der drei Verhaltensbereiche hängt mit dem anderen

---

1) H.Siebert, Curricula für die Erwachsenenbildung, aaO., 187.

zusammen und wird nur aus analytischen Gründen getrennt aufgeführt [1].

6.2.4 Vorteile der Ziel-Taxonomien

Nach Chr.Möller erbringt eine Lernzieltaxonomie Vorteile bei der Lernplanung, Lernkontrolle und Lernorganisation. Bei der Lernplanung können nicht präzise beschriebene Lernziele in ihrer Verständlichkeit und Brauchbarkeit verbessert werden, wenn sie in die Taxonomie eingeordnet werden. Auch werden durch die Verwendung einer Taxonomie neue Vorschläge zur Methode der Feinzielableitung eingebracht. Schließlich rücken die in einem Lehr- und Lernprozeß oft vernachlässigten komplexen affektiven Lernziele mittels der Taxonomie deutlicher ins Blickfeld.

Bei einer möglichen Lernkontrolle kann mittels einer Taxonomie festgestellt werden, welche Kontrollmethoden für welche Lernziel-Kategorien in Frage kommen. Bei der Lernorganisation können Taxonomien eine Hilfe sein, um für einzelne Lernziel-Kategorien entsprechend optimale Lehr- und Lernwege auszuwählen. Auch kann eine umfassende Interpretation der Inhalte und Lerngegenstände mittels einer Taxonomie erleichtert werden [2]. Hier ist aber generell zu beachten, daß in der Erwachsenen-/Weiterbildung nur ein Teil der Lernziele vorgeplant werden soll. H.Siebert vertritt hierzu folgende Meinung:

"Oft sind für einen Teilnehmer ungeplante Lerneffekte wichtiger als die "offiziellen" Lernziele. Dieser Tatbestand ist keineswegs zu bedauern, allerdings sollten sich Lehrende und Lernende ständig bewußt machen, welche Lernziele ihnen wichtig und

---

1) Eine von B.S.Bloom konzipierte Taxonomie für den kognitiven Bereich findet sich in Kurzfassung bei N.L.Gage, D.C.Berliner, Pädagogische Psychologie, München-Wien-Baltimore 1977, 66; eine für den affektiven Zielbereich zusammengestellte Taxonomie von D.R.Krathwohl, B.S.Bloom, B.B.Masia findet sich in Kurzfassung bei H.Siebert, Erwachsenenbildung, aaO., 80; eine von J.P.Guilford verfaßte Taxonomie für den psychomotorischen Lernbereich stellte Chr.Möller, in: Technik der Lernplanung, aaO., 153, vor.

2) Chr.Möller, Technik der Lernplanung, aaO., 154-155.

interessant erscheinen. Bei der Curriculumplanung ist es wünschenswert, daß 'heuristische Lernziele' vorgesehen werden, z.B. durch gruppendynamische Phasen oder ein 'Brainstorming', in denen neue Lernziele entdeckt werden." [1]

Kirchliche Erwachsenenbildung bedarf grundsätzlich begründeter Lernziele, die entsprechend "hierarchisiert" und auf verschiedene Lernzielbereiche dimensioniert sein sollen.

Zwei Extreme müssen dabei vermieden werden:

"Das Extrem der Zielfixiertheit ist von Lehrern und Didaktikern ebenso zu meiden wie das der Ziellosigkeit." [2]

6.3. Inhalte/Themen

6.3.1 Funktion der Inhalte

Sollen Inhalte der Erwachsenenbildung im erwachsenenspezifischen Sinne zielorientiert sein, so müssen sie nach Th.Vogt mit der Lebenssituation des Teilnehmers und den in ihr artikulierten Fragen korrespondieren. Damit ist dem Verzicht auf Vollständigkeit und auf enzyklopädische Systematik zugunsten einer schwerpunktartigen Gestaltung das Wort geredet.

"Bildungsinhalte haben die Funktion, daß an ihnen gelernt wird, im Blick auf kirchliche Bildung ausgedrückt: daß an Inhalten der Glaubenstradition aktueller Glaube gelernt wird." [3]

6.3.2 Auswahl- und Erschließungskriterien

H.Siebert stellte eine Auflistung von Auswahlkriterien für Themen und Inhalte in der Erwachsenen-/Weiterbildung zusammen, die neben einer allgemeinen Bedeutung einen Orientierungsrahmen für die Inhaltsauswahl der Erwachsenenbildung auch in kirchlicher Trägerschaft abgeben kann.

Siebert schreibt:

"Denkbar sind folgende Kriterien für die Auswahl von Themen und Inhalten:

---

1) H.Siebert, Curricula für die Erwachsenenbildung, aaO., 187.
2) G.R.Schmidt, Die Lernziele, in: HRP, Bd.II, 89.
3) Th.Vogt, Didaktik und Organisationsstruktur kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 374 (Hvhbg. v. Verf.).

- aus einem Bildungsbegriff werden entsprechende "Bildungsgüter abgeleitet ...
- aus einer anthropologischen (z.B. christlichen) oder einer gesellschaftlichen (z.B. sozialistischen) Zielvorstellung werden vorrangig Inhalte deduziert,
- die Inhalte werden aufgrund gesellschaftlicher, vor allem ökonomisch-technologischer Erfordernisse ausgewählt
- es werden Inhalte angeboten, die den Bedürfnissen bestimmter Zielgruppen entsprechen (z.B. Arbeiter, Landfrauen)
- es werden solche Inhalte angeboten, für die ein Teilnehmerinteresse empirisch nachzuweisen ist ("Bildungswarenhaus")
- die Inhalte werden aus der Systematik und Struktur der Wissenschaften abgeleitet (university extension)
- die Inhalte werden nach ihrem Aktualitätsgrad ausgewählt." [1)]

Die eben zitierten Auswahlkriterien bedürfen in der kirchlichen Erwachsenenbildung der religionspädagogischen Begründung und Kritik.

Andere Auswahlkriterien für Themen und Inhalte in der Erwachsenenbildung liefert S.B. Robinsohn:

"1) Die Bedeutung eines Gegenstandes im Gefüge der Wissenschaft, damit auch als Voraussetzung für weiteres Studium und weitere Ausbildung;

2) die Leistung eines Gegenstandes für Weltverstehen, d.h. für die Orientierung innerhalb einer Kultur und für die Interpretation ihrer Phänomene;

3) die Funktion eines Gegenstandes in spezifischen Verwendungssituationen des privaten und öffentlichen Lebens." [2)]

Zu den Auswahl- bzw. zu den didaktischen Erschließungskriterien der Inhalte in der Erwachsenenbildung können auch die Prinzipien des Exemplarischen, Typischen, Repräsentativen, Elementaren und Fundamentalen der "didaktischen Analyse" von W.Klafki gerechnet werden [3)]. Klafki versteht die didaktische Analyse als

---

1) H.Siebert, Erwachsenenbildung, aaO., 101.
2) S.B.Robinsohn, Bildungsreform als Revision des Curriculum, Neuwied, Berlin (5.unveränd.Aufl.), 1975, 47.
3) W.Klafki, Didaktische Analyse als Kern der Unterrichtsvorbereitung, in: Auswahl, Reihe A, hrsgg. v. H.Roth und H.Blumenthal, Hannover 1964, 5-34. Die Grundfragen der "didaktischen Anlayse" werden hier in leicht abgeänderter Form für Lernprozesse in der Erwachsenenbildung angeführt.

"Problemationsschema", als "Hilfsmittel des kritischen Nachdenkens über Unterricht." [1]

Die fünf Grundfragen der "didaktischen Analyse" - sie gilt hier als Fragekatalog zur Erschließung von Lerninhalten - lauten:

1) Welchen größeren bzw. allgemeinen Sinn- oder Sachzusammenhang vertritt und erschließt dieser Inhalt? Welches Urphänomen oder Grundprinzip, welches Gesetz, Kriterium, Problem, welche Methode, Technik oder Haltung läßt sich in der Auseinandersetzung mit ihm "exemplarisch" erfassen?

2) Welche Bedeutung hat der betreffende Inhalt bzw. die an diesem Thema zu gewinnende Erfahrung, Erkenntnis, Fähigkeit oder Fertigkeit bereits im geistigen Leben der Teilnehmer eines Lehr- und Lernprozesses, welche Bedeutung sollte er - vom pädagogischen Gesichtspunkt aus gesehen - darin haben?

3) Worin liegt die Bedeutung des Themas für die Zukunft der Veranstaltungsteilnehmer?

4) Welches ist die Struktur des (durch die Fragen 1), 2) und 3)) in die spezifische pädagogische Sicht gerückten Inhaltes?

5) Welches sind die besonderen Fälle, Phänomene, Situationen, Versuche, in oder an denen die Struktur des jeweiligen Inhaltes den Teilnehmern dieser Bildungsveranstaltung interessant, fragwürdig, zugänglich, begreiflich, anschaulich werden kann?

6.3.3 Religionspädagogische Aspekte zu den Inhalten und Themen der kirchlichen Erwachsenenbildung

In der kirchlichen Erwachsenenbildung sind grundsätzlich alle Inhalte und Themen möglich, die eine anthropologische, ekklesiologische und gesellschaftliche Bedeutung besitzen. Jedes Thema ist auf seine "Glaubensrelevanz" hin zu untersuchen und zu befragen. Unter religionspädagogischen Aspekten müssen alle Inhalte des kirchlichen Erwachsenenlernens in den Sinnhorizont des christlichen Glaubens eingeordnet werden. Auch müssen unter den genannten Gesichtspunkten die Inhalte der kirchlichen Erwachsenenbildung "der Integration der Lebenserfahrungen in den Glauben" [2] dienen. Mit diesem Postulat ist das religions-

---

1) W.Hendricks, Interview mit W.Klafki über Probleme und neue Aspekte der "didaktischen Analyse", in: Die Deutsche Schule, 64. Jg., H.3, März 1972, 128 ff.; zit. n. H.K.Beckmann, Aspekte der geisteswissenschaftlichen Didaktik, aaO. 120.

2) E.Feifel, Konzeptionen kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 358.

didaktische Prinzip der "Korrelation" angesprochen, das als wichtiges religionsdidaktisches Prinzip der Religionspädagogik gilt und nur von ihr offeriert werden kann. Die Theorieansätze zur allgemeinen Didaktik beschäftigen sich mit dieser Problematik nicht. Sie werden durch die korrelative Religionspädagogik um die religionsdidaktischen Aspekte der von der Theologie in Dienst genommenen "Frage-Antwort-Korrelation" erweitert und ergänzt.

6.4 Methoden/Verfahrensweisen [1)]

6.4.1 Vorbemerkung

Im Erwachsenenbildungsbereich impliziert der Begriff "Methode" als "Lehr- und Lernweg" die Methodenkonzeptionen (= Veranstaltungsarten), die Gliederung und Strukturierung (= Artikulation) von Bildungsaktivitäten sowie die Aktions- und Sozialformen des Lehrens und Lernens.

6.4.2 Veranstaltungsarten (= Methodenkonzeptionen)

Zu den Veranstaltungsarten der kirchlichen Erwachsenenbildung zählen Seminare, Kurse, Exkursionen, Fernlehrgänge, Bildungsabende, Vortragsveranstaltungen, Wochenendschulungen, Werkwochen, gruppendynamische Trainingsformen, Klausurtagungen etc.

---

1) An dieser Stelle sei auf folgende Literatur zu diesem Thema verwiesen: F.Pöggeler, Methoden der Erwachsenenbildung, Freiburg/Basel/Wien (1.Aufl.), 1964, 3.Aufl.1971; H.Tietgens/J.Weinberg, Erwachsene im Feld des Lehrens und Lernens, Braunschweig 1975, 219-240; W.Niggemann, Praxis der Erwachsenenbildung, HTb 9072, Freiburg 1975, 89-183; M.Schmid/V.Schoisswohl, ABC der Erwachsenenbildung, Innsbruck/Wien/München 1973. Eine Vielzahl praktischer Verfahrensweisen für die Erwachsenenbildung stellte B.Grom zusammen. Siehe B.Grom, Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, Düsseldorf (1.Aufl.), 1976; K.H.Schmitt, Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildung, aaO., 30-43; H.H.Groothoff, Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung, Art., in: HdE (1978), 150-157; A.Exeler, D.Emeis, Reflektierter Glaube, aaO., 133-207, bes. 133-137; P.Müller, Methoden in der kirchlichen Erwachsenenbildung, München 1982. Müller differenziert in darbietende Methoden, Anfangs- und Einstiegsmethoden, kommunikative und kooperative Gesprächs- und Arbeitsmethoden, Methoden mit Spielcharakter und kreativ-meditative Methoden.

Die Methodenkonzeption einer Erwachsenenbildungsveranstaltung stellt den zeitlich-organisatorischen Organisationsrahmen von Lehr- und Lernprozessen dar, um bestimmte Lernziele in der gegebenen Zeiteinheit inhaltsgerecht unter Anwendung abgesicherter Verfahrensweisen optimal erreichen zu können.

6.4.3 Klassifizierung der Methoden

Des öfteren hat man versucht, die Methoden zu klassifizieren bw. in "extensive" (für zahlenmäßig größere Gruppen) und in "intensive" (auf geringere Teilnehmergruppen und größere Lernintensität bezogen).

Das wohl geläufigste Klassifikationsschema lautet: darbietende (Vortrag, Referat, Informationsvermittlung) und erarbeitende Methoden (Diskussion und Verarbeitung in bestimmten Sozialformen). Auch sind in der erwachsenenpädagogischen Literatur Methodenkonzeptionen diskutiert worden, die den Lernprozeß nach vier verschiedenen Entwicklungsmustern von Vermittlungsvorgängen unterscheiden. Sie werden folgendermaßen beschrieben [1]:

1) Deduktive (oder auch ganzheitlich-analytische) Verfahren. Man geht hier von allgemeinen Aussagen, Sachverhalten und Problemstellungen aus und arbeitet im weiteren Verlauf auf deren Präzisierung und Konkretisierung hin.

2) Induktive (oder auch elementhaft-synthetische) Verfahren. Hier werden im Verlaufe des Lernprozesses Einzelaussagen, Wissenselemente und Einzelerfahrungen ergänzt, erweitert und auf die zugrundeliegenden allgemeinen Zusammenhänge zurückgeführt.

3) Genetische (oder auch entwickelnde) Verfahren. Dabei wird der Versuch gemacht, einen Sachverhalt, ein aktuelles Ereignis in seinem Entstehungsprozeß und in seinen historischen Entwicklungsphasen darzustellen.

---

1) Vgl. hierzu H.Rieken, Art.: Sozialformen des Lernens, in: WdW, 293-296, hier 296; vgl. H.H.Groothoff, Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung, Art. in: HdEB, 150-157.

4) Projektverfahren. In ihnen wird eine gestellte oder ausgewählte Aufgabe theoretisch bearbeitet und innerhalb des Lernvorgangs gemeinsam auf praktische Lösungsmöglichkeiten hin erprobt.

6.4.4 Allgemeine Kriterien zur Methodenwahl

Methoden sind in der Erwachsenenbildung so zu wählen,

- daß sie den Lernzielen dienen, da sie als Wege gelten, wodurch die Erreichung der Lernziele gefördert wird;
- daß sie sich den Lerninhalten anpassen, da bestimmte Inhalte der Erreichung konkreter Lernziele dienen und aufgrund bestimmter Lernziele ausgewählt worden sind;
- daß sie auf die Lernvoraussetzungen der Teilnehmer eingehen, da nicht alle Teilnehmer die gleiche Lernerfahrung haben, sondern oft durch schulisches Lernen vorgeprägt sind, das teilweise erheblich vom erwachsenengemäßen Lernen abweicht;
- daß sie die räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten der Veranstaltung (= äußere Lernorganisation) berücksichtigen, da die Zeit der Teilnehmer in der Erwachsenenbildung immer begrenzt sein wird;
- daß sie bestimmte Lernarten und Lerndimensionen berücksichtigen, weil es ein Unterschied ist, ob Wissen und Information vermittelt werden soll oder ob ein Lernprozeß auf den Erwerb von beruflichen Fertigkeiten, auf Verhaltens- oder Einstellungsänderungen oder auf "Erfahrungslernen" ausgerichtet ist.

6.4.5 Religionspädagogische Aspekte zur Wahl und zum Einsatz bestimmter Methoden

Die Methoden der Erwachsenenbildung haben ihre Eigengesetzlichkeit, die es von der kirchlichen Erwachsenenbildung zu respektieren gilt. Sie müssen von der kirchlichen Erwachsenenbildung entsprechend ihrer Sachgesetzlichkeit in Dienst

genommen werden und erhalten dabei - je nach dem betreffenden kirchlichen Erwachsenenbildungskonzept - zusätzliche theologisch-ekklesiologische Begründungsargumente, welche die methodischen Eigengesetzlichkeiten nicht auflösen, sondern ergänzen und zu ihrer Verwendung in der kirchlichen Erwachsenenbildung neue Motivationsimpulse liefern.

Eine kirchliche Erwachsenenbildung, die sich bw. als "Lerngemeinschaft im Glauben" interpretiert, wird all jene methodischen Verfahrensweisen in ihre Arbeit integrieren, die lebendige Gemeinschaft, also Kommunikationsfähigkeit, fördert. Eine kirchliche Erwachsenenbildung, bei der es um die "Aktivierung in den Anlegenheiten des Glaubens" geht, wird unter methodischen Aspekten all jene empirisch abgesicherten Verfahrensweisen integrieren, die aktivierende Impulse auf Lehr- und Lernprozesse ausüben, mit denen also "Aktivierung im Glauben" erreicht wird. Wenn es in der kirchlichen Erwachsenenbildung um das "Erwachsenwerden des Erwachsenen im Glauben" geht, dann wird dieses Erwachsenenlernen all jene Methoden anwenden, die dem Erwachsensein bzw. Erwachsenwerden im Sinne von Reife, Mündigkeit und Entscheidungsfähigkeit dienen. Formen des Gesprächs, der engagierten Stellungnahme, des Gruppenlernens etc. haben hier einen je spezifischen Stellenwert.

Im Sinne der Korrelationsmethode sind die "Verfahrensweisen" der kirchlichen Erwachsenenbildung auch nach jenen Aspekten auszuwählen, nach denen sie im Sinne des existentiellen Fragens menschliche Fragen an die Offenbarung zu stellen in der Lage sind oder im Sinne der Antworten aus der Offenbarung solche in die Situation des Menschen und als Antworten auf seine Fragen vermitteln können. Letzlich soll die "Frage-Antwort-Methode" zu einer "korrelativen Lebenshaltung" führen.

6.4.6 Gliederung (Artikulation) von Lehr- und Lernprozessen

Die Sequentierungen von Lernschritten (= Sequenzenfolge) werden im pädagogischen Aufgabenfeld in Anlehnung an die Formalstufen Herbarts als "Artikulationen" bezeichnet.

Das Grundmodell einer Artikulation zeigt einen Dreischritt mit der Sequenz: Begegnung mit einer Sache, geistige Verarbeitung und Anwendung im Handeln. Generell kann man drei Grundtypen von Artikulationsschemata [1] konstatieren: lernpsychologische, lernzielorientierte und fachorientierte. Als Beispiel eines lernpsychologisch bzw. teilnehmerzentrierten Artikulationsschema sei das von H.Roth erwähnt. Nach Roth gehört zu jedem Lernen

- ein Antrieb (Stufe der Motivation),
- ein widerstehendes Objekt als Aufgabe in einer Lernsituation (Stufe der Schwierigkeiten),
- eine Einsicht in einen geeigneten Arbeits- und Lösungsweg (Stufe des Tuns und Ausführens),
- ein Verfestigen des Erlernten (Stufe des Behaltens und Einübens) und
- ein Bereitstellen des Gelernten für künftige ähnliche Aufgaben und Situationen durch neue Bestätigungen und Bewährungen (Stufe des Bereitstellens, der Übertragung und der Integration des Gelernten) [2].

Die Reihenfolge dieser Teilschritte ist nicht im Sinne einer strengen Gesetzmäßigkeit zu interpretieren. Das Modell versteht sich als indealtypische Konzeption.

6.4.7 Aktionsformen des Lehrens und Lernens (Vortrag, Referat, Gespräch)

Die spezifischen Verhaltensweisen und einzelnen "Akte" (Lehrakte), in denen der Lehrende agiert, werden als Aktionsformen des Lehrens bezeichnet, die ihrerseits differenziert werden in informierende (darbietende) und in aktivierende, womit vor allem die pluralen Gesprächsarten gemeint sind, die nicht nur als Lehr -, sondern auch als Lernformen gelten.

---

1) Vgl. hierzu die synoptische Darstellung der Aktikulationsschemata bei A.Vogel, Artikulation des Unterrichts, Ravensburg (4.Aufl.), 1975, 25-27.
2) H.Roth, Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens, Hannover (15.Aufl.), 1976, 208-227, bes. 226.

1) Zu den informierenden Aktionsformen des Lehrens zählen [1]: der Lehrvortrag und das Referat [2]. Sie werden vorrangig bei der Vermittlung von Informationen oder bei der Aneignung von Kenntnissen eingesetzt. In der Erwachsenenbildung wird oft mit dem Kurzreferat oder mit einem Thesenreferat gearbeitet. Die Vorteile des letzteren liegen nicht nur in seiner Kürze, sondern auch in der thesenhaften Vereinfachung des Inhalts, so daß dadurch den Teilnehmern einer Veranstaltung möglichst umfangreiche Informationen für das Gespräch offeriert werden.

Unter den journalistischen Stilarten der informierenden Lehrformen sind das Statement (= Stellungnahme einer Persönlichkeit zu einem Thema oder Problem), die Reportage und der Kommentar zu erwähnen.

Zunächst interessieren im folgenden die Vor- und Nachteile des Vortrages bzw. des Referates.

Der Vortrag hat als Lehrform nach experimentellen Untersuchungen Vorteile [3] und damit seine Legitimation, wenn

- sein Hauptziel die Vermittlung von Informationen intendiert;
- der Informationsgehalt für eine bestimmte Lerngruppe auf eine besondere Weise organisiert und dargestellt werden muß;
- es notwendig ist, das Interesse an dem Thema zu wecken;
- der Stoff nur für eine kurze Zeit im Gedächtnis behalten werden soll;
- eine Einführung in einen bestimmten Sachbereich oder wenn Orientierungshilfen für Lernaufgaben gegeben werden sollen.

Der Vortrag ist nicht geeignet, wenn

- andere Ziele als die Vermittlung von Informationen angestrebt werden;
- Behalten über einen längeren Zeitraum hinweg erwünscht ist;
- der Inhalt komplex oder abstrakt ist oder eine Menge von Details enthält;

---

1) R.Weinschenk, Didaktik und Methodik für Sozialpädagogen, Bad Heilbrunn/OBB., 1976, 87-89.
2) Vgl. hierzu K.H.Schmitt, Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildung, aaO., 32-33.
3) N.L.Gage, D.C.Berliner, Pädagogische Psychologie, München-Wien-Baltimore 1977, 449. Zu empirischen Befunden über die Effektivität von Vorträgen vgl. N.L.Gage, D.C.Berliner, Pädagogische Psychologie, aaO. 444-449. Vgl. hierzu K.H.Schmitt, Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildung, aaO.,32-33.

- eine wesentliche Voraussetzung für das Erreichen der Unterrichtsziele die Beteiligung der Lernenden ist;
- kognitive Ziele höherer Ordnung erreicht werden sollen wie Analyse, Synthese oder Integration;
- die Intelligenz oder die Lernerfahrungen der Lernenden durchschnittlich oder unterdurchschnittlich sind.

Trotz wiederholt geäußerter Skepsis gegenüber darbietenden bzw. informierenden Verfahren haben diese ihren Eigenwert, auf den die kirchliche Erwachsenenbildung auch in Zukunft nicht verzichten darf.

Zu den aktivierenden Lehrformen zählen jene Maßnahmen, welche die Lernaktivitäten bei den Teilnehmern motivieren. Besonders zu erwähnen sind in diesem Kontext die Frage (informative, hinführende, provozierende, rhetorische und die Streit- und Gewissensfrage) und das Gespräch, das nicht nur eine Lehr-, sondern auch eine erwachsenengemäße Lernform darstellt.

2) Das Gespräch als aktivierende Lehr- und Lernform.

Lernen als Informationsvermittlung und Erwerb von Kenntnissen, Tatsachen und Erfahrungen vollzieht sich auf weiten Strecken mittels der Sprache. Sie ist das Grundelement aller menschlichen Verständigung und dient so der zwischenmenschlichen Kommunikation. Das Gespräch hat als Kommunikationsform in den meisten Lehr- und Lernprozessen eine Vorrangstellung und kommt in pluraler Ausprägung vor [1].

F.Pöggeler unterscheidet nach der Intention in Sozialformen, Kampfformen und Lehrformen des Gesprächs [2]. Unter den Sozialformen des Gesprächs seien genannt:
- das Zwiegespräch bzw. partnerzentrierte Gespräch, das von der spontan-menschlichen Begegnung getragen wird und sich gewöhnlich nicht organisieren läßt;

---

1) Eine synoptische Zusammenstellung aller in der kirchlichen Erwachsenenbildung vorkommenden Gesprächsformen, ihre Kennzeichnung und ihre Intention - an Beispielen erläutert -, die Benennung ihrer Schwierigkeiten und Gefahren, findet sich bei K.H.Schmitt, Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildung, aaO., 36-37.

2) F.Pöggeler, Methoden der Erwachsenenbildung, Freiburg-Basel-Wien (2.Aufl.), 1966, 144-212.

- das Gruppengespräch, dessen Inhalt vorrangig aus den Erwartungen und Bedürfnissen der Gruppe abgeleitet wird;
- das Mitarbeiter- bzw. Teamgespräch, das an konkreten Aufgaben, an der Planung der Arbeiten oder eines gemeinsamen Projekts orientiert ist;
- das Rund- bzw. Kreisgespräch, das inhaltlich weniger festgelegt ist und einen geselligen Charakter besitzt.

Unter den Kampfformen des Gesprächs seien genannt:

- die Diskussion [1], die als Lehr- und Lernform dann sinnvoll ist, wenn neben Wissensinhalten vor allem Interessen und Meinungen zum Tragen kommen sollen;
- die Debatte, bei der sich im Gegensatz zur Diskussion gewöhnlich nur wenige Meinungen gegenüberstehen (vgl. Parlament). Sie ist in der Erwachsenenbildung nur begrenzt anwendbar [2]. Übungsmöglichkeiten bietet sie dort, wo Argumente im Sinne von pro und contra gesammelt werden sollen und wenn es gilt, rhetorische Übungen in Trainingsform zu praktizieren.

Unter den Lehrformen des Gesprächs sind zu nennen:

- das Unterrichts- bzw. Lehrgespräch;
- das Interview [3] und
- die Expertenbefragung (Hearing) [4].

6.4.8 Sozialformen des Lehrens und Lernens [5]

"Sozialform des Lernens" meint die Organisation von Lernprozessen nach der Quantität der daran Beteiligten und der Qualität der Beziehungen, in welche die am Vermittlungsprozeß Beteiligten zueinander treten. Nach quantitativen Aspekten lassen sich

---

1) F. Pöggeler, Methoden der Erwachsenenbildung, aaO., 174-178; vgl. hierzu M. Schmidt, V. Schoisswohl, ABC der Erwachsenenbildung, aaO., 1o6-1o7.
2) F. Pöggeler, Methoden der Erwachsenenbildung, aaO., 178.
3) B.Grom, Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, 138-191.
4) ebd., 192. Daß es auch spielend-kommunikative Lehr- und Lernformen gibt, sei an dieser Stelle besonders erwähnt. Hierzu zählen bw. das Rollenspiel und das Planspiel. Vgl. hierzu B.Grom, Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, aaO., 197-208.
5) Vgl. hierzu: H.Rieken, Sozialformen des Lernens, in: WdW, aaO., 292-296, bes. 294-295.

unterscheiden:

- die Einzelarbeit, das Selbststudium (bw. bei Fernlehrgängen);
- die Partnerarbeit (zwei Teilnehmer erhalten für eine begrenzte Zeit eine gemeinsame Aufgabe);
- die Kleingruppenarbeit;
- die Plenumsgruppe (das "Kursganze");
- die Großgruppe (ohne die Möglichkeit differenzierter und direkter Interaktionen).

Nach qualitativen Aspekten (Art und Intensität der Beziehungen) legt sich folgende Einteilung nahe:

- die Einzelsituation (Intensivarbeit für den "Einzellerner" jedoch: mangelnder Kontakt zu Mitlernenden, Möglichkeit des Absinkens der Motivation);
- die Kleingruppenstruktur (plurale und aktive Kommunkationskontakte mit wenig Informationsgehalt);
- die Kreisstruktur (Gesichtskontakt, besonders für Gespräche geeignet);
- die Frontalsituation (Dominanz des Referenten, geeignet für Informationsvermittlung, rezeptives Lernen).

Aus diesen Sozialformen sollen im folgenden gesondert behandelt werden die Gruppenarbeit und ihre Leistungsvorteile, das Gespräch als kommunikative Lehr- und Lernform und schließlich die kombinierten Sozialformen.

6.4.8.1 Das Lernen in Gruppen und seine Leistungsvorteile

Das "Lernen in Gruppen" ist terminologisch identisch mit der Bezeichnung "Gruppenunterricht" oder "Gruppenarbeit".

Hinsichtlich der Gruppenformen kann man differenzieren in arbeitsgleiche, arbeitsteilige und kombinierte Kleingruppen. Bezüglich der Gruppentypen wird unterschieden in Lerngruppen, Arbeits-, Aktions- oder Projekt- und Diskussionsgruppen. Die Größe der Kleingruppe soll sich in der Regel aus vier bis acht Personen zusammensetzen [1]. Da in der Kleingruppenarbeit das Sach- und Soziallernen oft zusammenfällt, können Konflikte entstehen, denen man durch eine klare Aufgabenstellung vorbeugen kann.

---

1) Vgl. B.Forsberg, E.Meyer (Hrsg.), Einführung in die Praxis der schulischen Gruppenarbeit, Heidelberg 1973, 25.

Man darf den Wert der (Klein-)Gruppenarbeit in der kirchlichen Erwachsenenbildung nicht verabsolutieren. Es muß auch hier didaktisch immer verantwortungsbewußt gefragt werden, unter welchen didaktischen und religionspädagogischen Bedingungen und zu welchem Zweck die Gruppenarbeit besonders geeignet ist. Gruppenarbeit hat in einem zielorientierten Lernprozeß eine sozial-didaktische Dienstfunktion und keinen Selbstzweck. Eine ihrer Gefahrenmomente besteht darin, daß die Gruppe um sich selbst kreist und den gewünschten Lernerfolg nicht erbringt. In intendierten Lernprozessen geht es primär nicht um ein Gruppenerlebnis, sondern um ein zielorientiertes Gruppenergebnis [1]. Daher darf die Arbeit in Gruppenform nicht mit Gruppendynamik [2] (= Erforschung aller Gruppenprozesse und -phänomene, Beeinflussung und Umgang mit bewußten und unbewußten Wirklichkeitsfaktoren in einer Gruppe) verwechselt werden, obgleich gruppendynamische Prozesse in jeder Gruppenaktivität stattfinden. Trotz den hier gemachten Vorbehalten bietet die Gruppenarbeit Vorteile, die im folgenden Abschnitt benannt werden.

Nach W.Niggemann hat das andragogische Arbeiten in Gruppen folgende Leistungsvorteile aufzuweisen [3]:

---

1) Vgl. hierzu: H.Tietgens, J.Weinberg, Erwachsene im Feld des Lehrens und Lernens, aaO., 235.

2) Vgl. hierzu K.Frielingsdorf, Lernen in Gruppen, Einsiedeln 1973; T.Brocher, Gruppendynamik und Erwachsenenbildung, WTB, Braunschweig 1967; P.Sbandi, Gruppenpsychologie, Einführung in die Gruppendynamik aus sozialpsychologischer Sicht, München 1973; K.-W.Dahm, H.Stenger (Hrsg.), Gruppendynamik in der kirchlichen Praxis, Erfahrungsberichte, München 1974. Eine gruppendynamisch orientierte Didaktik zur Erwachsenenbildung publizierte B.Ernsberger. Der lesenswerte Entwurf sollte sachrichtiger mit "gruppendynamische Aspekte zu einer Didaktik der Erwachsenenbildung/Weiterbildung" signiert werden. Die Magisterarbeit wurde publiziert unter dem Titel: "Gruppendynamik und Didaktik der Erwachsenenbildung", Stuttgart 1973.

3) W.Niggemann, Praxis der Erwachsenenbildung, aaO., 112-117.

- Die Kleingruppe kann einen Sachverhalt durch eine Vielfalt von Aspekten umfassender behandeln.
- Gruppenergebnisse sind oft sachgerechter, da sie ausgewogener und inhaltsreicher sind.
- Der Lern-Kapazitätsgrad in einer Kleingruppe ist groß, daher fördert die Addition der Kräfte die Intensität des Lernens.
- Die Beiträge der Teilnehmer durchlaufen den kritischen Filter der Gruppe, so daß unbrauchbare und fehlerhafte Beiträge ausgeschieden werden können.
- Lernen in Gruppen überwindet die Konsumentenhaltung. Durch permanentes kritisches Hören und Analysieren aller Gruppenmitglieder wird der Lernprozeß produktiver.
- In einem ständigen "Feedback" erhält der Einzelne ein positives oder negatives Echo. "Dieses Echo-Lernen bestätigt den Einzelnen und läßt ihn erfolgreich sein. Erfolgreiches Lernen verstärkt den Einsatz des Einzelnen und stabilisiert die Motivation." [1]
- Die Dichte der Informationsspeicherung und die Dichte der Interaktionen sind in Kleingruppen wesentlich höher als in Großgruppen. Der Informationsweg ist kürzer, was wiederum eine größere Zahl an Beiträgen erbringt.
- Kleingruppen ermöglichen kreatives Lernen. Man soll Ungewohntes formulieren lernen und darf Selbstverständliches sowie alte Vorstellungen und Verhaltensweisen in Frage stellen.
- Jeder kann und darf in der Kleingruppe sprechen. Dieses Sprechen gilt als "Verbalisierungsvorteil" und wirkt positiv auf den Lernenden.
- Die Zahl der Interaktionen ist in Kleingruppen größer als in einer Großgruppe. Somit kann es beim Einzelnen zu mehr und zu spontanem Engagement kommen.
- Die Kleingruppe ist ein optimaler Ort für das Entscheidungstraining. Sie aktiviert und strukturiert das Vorwissen und die Erfahrungen der Teilnehmer.
- Die Kleingruppe leitet dazu an, Konflikte zu erkennen, zu beschreiben, sie zu analysieren und nach Lösungen zu suchen.
- Die Maximalisierung der Kommunikation erhöht die Genauigkeit des Urteils und verringert in der Regel auch die Probleme im sozial-emotionalen Bereich.

---

1) W.Niggemann, Praxis der Erwachsenenbildung, aaO., 113.

6.4.8.2 Gemischte und kombinierte Sozialformen in der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

Keine der bisher erwähnten Sozialformen des Lehrens und Lernens kann in der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft einen didaktischen Monopolanspruch erheben. Jede Sozialform hat ihre Vor- und ihre Nachteile.

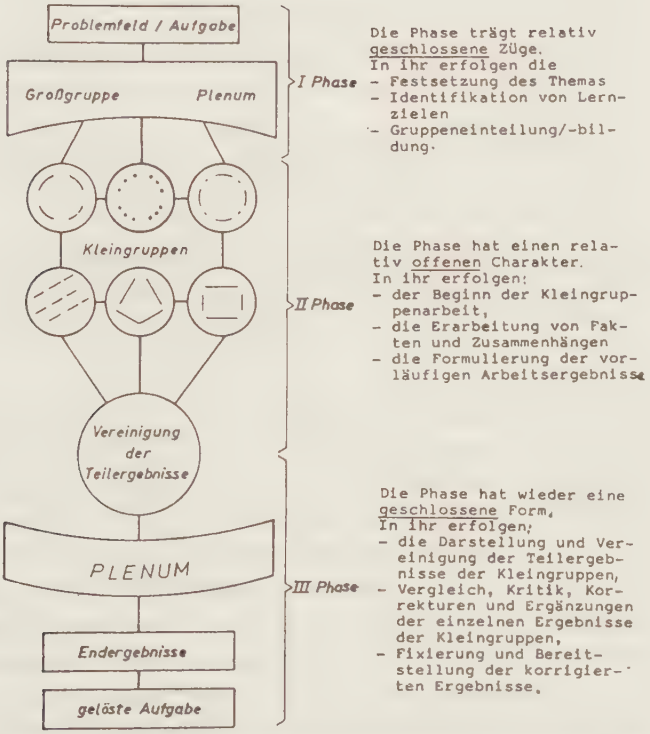
In der monologischen Informationssituation (= Frontalunterricht) ist die ganze Lerngruppe mit derselben Thematik bzw. mit demselben Lernziel beschäftigt. Das Soziallernen muß dagegen zu kurz kommen. In der Kleingruppenarbeit kommen die Teilnehmer häufiger zu Eigeninitiativen und zu mehr sozialen Interaktionen. Die Informationsdichte kann in der Kleingruppenarbeit jedoch nicht so groß sein wie bei einem Informationsvortrag. Die Einzelarbeit schließlich - das wurde schon angedeutet - schließt soziale Interaktionen zum Mitlernenden grundsätzlich aus. Vorteile dieser Lernart liegen allerdings darin, daß Lernstörungen durch andere wegfallen und daß die Erarbeitung einer Lerneinheit nach individuellem Lern-Tempo erfolgen kann. Daß die Einzelarbeit nicht jene Informationsfülle wie beispielsweise eine Vorlesung oder ein Vortrag erbringt, ist einsichtig. Man wird daher in Lehr- und Lernsituationen je nach Ziel, Inhalt, Zielgruppe und der zur Verfügung stehenden Zeit eine durchdachte Kombination von Sozialformen planen und anwenden müssen. Informationsreferat, Kleingruppenarbeit, Arbeit im Plenum und die zahlreichen informellen Interaktionen sollten sich didaktisch als "kombinierte Sozialformen" gegenseitig ergänzen [1].

Das folgende Schema stellt in indealtypischer Form die für eine kirchliche Erwachsenenbildungsveranstaltung mögliche Kombination von verschiedenen Sozialformen vor.

---

1) Eine Ziele-Methoden-Matrix mit Einschränkung der Eignung jeder Hauptmethode für taxonomische Kategorien von Lernzielen stellten N.L.Gage und D.C.Berliner zusammen. Die Tabelle zeigt, daß es keine monopolartige Lehr- und Lernform für alle Lernzielebenen gibt; vgl. N.L.Gage, D.C. Berliner, Pädagogische Psychologie, aaO., 468.

6.4.9 SCHEMA zu den kombinierten Sozialformen einer Erwachsenenbildungsveranstaltung in ihrer idaltypischen Verlaufsform [1]



In den konkurrierenden Verfahren bearbeiten alle Kleingruppen das gleiche Thema, in den arbeitsteiligen Verfahren bearbeitet jede Kleingruppe ein Teilthema des ganzen Problems.

In den konkurrierenden Verfahren bearbeiten alle Kleingruppen das gleiche Thema, in den arbeitsteiligen Verfahren bearbeitet jede Kleingruppe ein Teilthema des ganzen Problems.

1) Vgl.A.Vogel, Unterrichtsformen II, Materialien 17, Ravensburg, 1975, 28. Ein weiteres Modell zur "Groß- und Kleingruppe im Lernverbund" findet sich bei W.Niggemann, Praxis der Erwachsenenbildung, aaO., 134.

6.5 Medien/Materialien

Mancherlei Gründe sprechen dafür, daß gerade in der Erwachsenen-/Weiterbildung in verstärktem Maße mit Medien gearbeitet wird [1]:

- Erwachsenenbildung muß attrativ sein, weil die Teilnehmer größtenteils freiwillig kommen.
- Erwachsenenbildung muß lebendig und abwechslungsreich sein, weil nebenberufliche Lerner schneller der Gefahr der Ermüdung unterliegen.
- Erwachsenenbildung muß anschaulich sein, weil sie es auch mit relativ lernungewohnten Menschen zu tun hat.
- Erwachsenenbildung muß mit Vereinfachungseffekten arbeiten, da sie unter Zeitdruck steht.
- In der Erwachsenenbildung sollte die Lehrperson hinter der Sachinformation soweit als möglich zurücktreten, da in ihre Veranstaltungen gleichberechtigte Bildungspartner kommen, die zueinander im Verhältnis des permanenten "Rollentausches" stehen.

6.5.1 Klassifikation der Medien [2]

Wer heute von Medien spricht, denkt dabei in der Regel an die Massenmedien Fernsehen, Funk, Film, Presse, Tonband, Fotos und Bücher. In der Bildungsarbeit zählt all das zu den Medien, was im Lehr- und Lernprozeß eine Vermittlerfunktion übernehmen kann. Daher ist es legitim, von personalen (Bewegung, Gestik, Mimik, Sprache) [3] und von nichtpersonalen Medien zu sprechen. Die didaktische Theorie meint mit der Bezeichnung "Medien" meist die nichtpersonalen Medien. Sofern diese als Bild, Ton oder Bild- und Ton zum Einsatz kommen, gelten sie im Sinne ihres anthropologischen Bezuges als visuelle, auditive oder audiovisuelle Vermittler. Eine weitere Klassifizierung der medialen Hilfsmittel stellt die Differenzierung in gegenständliche Darstellungen und in technische Mittler dar.

---

1) Vgl. hierzu: H.Tietgens, J.Weinberg, Erwachsene im Feld des Lehrens und Lernens, aaO., 241.
2) ebd., 244-257.
3) H.-P.Ostertag, Th.Spiering, Unterrichtsmedien, Materialien 15, Ravensburg 1975, 5.

Zu den gegenständlichen Darstellungen gehören u.a.: reale Gegenstände, Darstellungen (bildlich, symbolisch, verbal) und reproduzierte Arbeitsmaterialien. Zu den technischen Medien zählen: Folien, Lichtbilder, Tonband und Schallplatten, Film und Fernsehen, Lernprogramme, Lerngeräte, Lernautomaten etc.

Fachspezifisch können die Medien gemäß ihrer Verwendung differenziert werden in [1]:

- Medien mit Werkzeug- und Materialwert für angemessene Vermittlung und Bearbeitung (Kreide, Tafel, Tageslichtschreiber etc.; Hefte, Sammelmappen, Lexika etc.);
- Medien als Informationsmittel und Bearbeitungshilfen;
- Medien in ihrer Beziehung zur Lernabsicht, zum Lerninhalt und zur Bereicherung der methodischen Schritte [2].

6.5.2 Ziele des Medieneinsatzes

Medien sollen als Informationsträger Informationen vermitteln, die dem intendierten und beabsichtigten Lernprozeß dienen. "Sie sollen als Hilfsmittel zur Beherrschung eines Sachzusammenhangs oder zum Erwerb einer Qualifikation angesehen werden." [3] Als Hilfsmittel haben sie in einem Lernprozeß eine Unterstützungsfunktion, wobei zu beachten ist, daß die Information nie in allen Teilaspekten vermittelt werden kann.

Medien bewirken Kommunikation. Sie sind daher auch zu beurteilen, ob sie kommunikative Prozesse aufbauen und auslösen.

"Unter Kommunikation soll jede verbale und nonverbale Form gezielter, bewußter Kontaktaufnahme zwischen mehreren Personen oder Gruppen innerhalb eines Lernprozesses verstanden werden." [4]

In der medialen Kommunikation werden Information und Kommunikation gekoppelt. Medial vermittelte Kommunikation vermag die rein kognitive Lernzielebene um die affektive zu erweitern.

---

1) H.Rück, Medien und Mediendidaktik, in: HRP, Bd.II, 186.
2) ebd., 187-188.
3) J.Wittern, Mediendidaktik - ihre Einordnung in eine offen strukturierte Entscheidungstheorie des Lehrens und Lernens, Bd.1, Opladen 1975, 57.
4) ebd., 62.

Medien ermöglichen Handlung [1], indem sie Handlungsräume und Verhaltensmuster anbieten. Damit sprechen sie auch die pragmatische oder psychomotorische Zieldimension an. Entsprechend dieser dreifachen Zielsetzung können sie auch eingeteilt werden in primär informierende, kommunikative und handlungsbezogene Medien [2].

6.5.3 Didaktische Kriterien für den Einsatz von Medien

H.Rück benennt vier Überlegungsgänge, die für den Einsatz von Medien im Religionsunterricht zu beachten sind. Die Überlegungen haben auch ihre Relevanz beim Medieneinsatz in der Erwachsenenbildung. Die Fragen lauten:

"1. Haben die ausgewählten Medien im didaktischen Rahmen eine Äquivalenz zu Intention, Methode und Inhalt?

2. Können die Medien im Lernprozeß die Ergänzung kognitiver Lernanordnung durch emotionale "Anbindung" oder die Erweiterung handlungsbezogener Projekte durch emotionale Motivation oder die Begründung des Gesamtvorhabens durch kognitive Reflexion sicherstellen?

3. Können die Medien zwischen der Teilnehmererfahrung (Frage- und Problemhorizont) und dem Lerngegenstand (Problemstruktur und Problemlösungsaufforderung) vermitteln?

4. Können die Medien den Wortunterricht durch die ihnen innewohnende audiovisuelle Ansprache so kompensieren, daß der Lernende mit "allen Sinnen" in den Lernprozeß einbezogen wird?" [3]

6.5.4 Medien als Symbole?

Da die Sprache der Religion die der Symbole als Sinn-Bilder und Sinn-Träger ist, wird der menschliche Geist in den Symbolen angeleitet, "diese Welt zu übersteigen, um die verborgene Glaubenswirklichkeit zu suchen" [4].

---

1) J.Wittern, Mediendidaktik ..., aaO., 66.
2) ebd., 80-83. Die wissenschaftliche Erforschung der Medien und deren Wirkung stehen noch in den Anfangsstadien.
3) H.Rück, Medien und Mediendidaktik, in: HRP, Bd.II, 188-189. Im Zitat wurde anstelle von "Schülererfahrung" die Bezeichnung Teilnehmererfahrung eingesetzt.
4) P.Wehrle, Die Bedeutung des Symbols für die religiöse Erziehung, Eichstätter Hochschulreden 22, München 1980, 15.

Medien müssen demnach in kirchlichen Erwachsenenbildungsveranstaltungen auch unter ihrem Symbolwert betrachtet, ausgesucht und eingesetzt werden. Sie können im Sinne des Korrelationsprinzips einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, daß die Situation des Menschen bzw. der Gesellschaft durch die Botschaft der Offenbarung gedeutet wird "und diese Botschaft in der jeweiligen Situation als bedeutsam erfahren wird" [1].

6.6 Äußere Lernorganisation

Das curricular-didaktische Grundelement "Äußere Lernorganisation" impliziert Entscheidungen und Angaben des Veranstaltungsträgers zu den Lernorten, -stätten, -zeiten sowie Entscheidungen und Aktivitäten hinsichtlich der Werbung und Finanzierung als Teilelemente des Management. Die Bezeichnung "Äußere Lernorganisation" ist hier nicht in jenem curricularen Sinn zu interpretieren, wonach der Begriff außer den Zielen, Inhalten und Kontrollen alle anderen curricularen Teilaspekte impliziert.

6.7 Evaluation (Erfolgskontrolle und Auswertung)

6.7.1 Zur Einführung

Jeder Erwachsenenbildner und Veranstalter eines kirchlichen Erwachsenenbildungsprozesses muß sich fragen, ob sich das Engagement und der Einsatz in und für Lernprozesse in der Erwachsenenbildung gelohnt haben. Es interessiert in diesem Kontext bw., ob die Lernziele erreicht worden sind und welcher Erfolg verzeichnet werden kann. Den Veranstalter und Geldgeber interessieren u.U. die Zahl der Teilnehmer, ihre Beteiligung und Mitarbeit. Erfolgskontrolle und Auswertung haben nach dem Gesagten mehrere Aspekte. Sicher ist jedoch, "daß man keineswegs alle Ergebnisse eines Lernergebnisses in Maß und Zahl empirisch erfassen und auswerten kann." [2] Trotzdem sind par-

---

1) P.Wehrle, Die Bedeutung des Symbols für die religiöse Erziehung, aaO., 7.
2) K.H.Schmitt, Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildungsarbeit, aaO., 45.

tielle Erfolgskontrollen und Auswertungen von Nutzen.

6.7.2 Ziele der Auswertung

Zeitgerechte Evaluationsmaßnahmen können im Verlauf mehrerer zusammenhängender Bildungseinheiten zur "rechtzeitigen und notwendigen Korrektur der Lernziele bzw. der Methoden führen und somit den Lernprozeß effektiver werden lassen" [1]. Die Auswertung nach einer Bildungsveranstaltung kann wichtige Informationen zur Planung künftiger Veranstaltungen erbringen.

Eine partielle und situationsbezogene Auswertung einzelner Veranstaltungen ist für den Leiter einer Erwachsenenbildungs-Veranstaltung wie auch für die Teilnehmer von Relevanz.

Der Veranstalter oder Leiter einer Veranstaltung kann bw. erfahren,

- "ob das Thema der Teilnehmer interessiert hat;
- ob das Gesagte verstanden wurde;
- ob das Thema im Umfang richtig gewählt wurde;
- ob die richtige Methode im Lernprozeß angewendet wurde;
- ob die richtige Atmosphäre geschaffen wurde;
- ob die Teilnehmer wirklich ernst genommen wurden;
- ob die Teilnehmer zur Mitarbeit aktiviert werden konnten;
- welche Konsequenzen sich für die Planung künftiger Bildungsveranstaltungen hieraus ergeben." [2]

Dem Teilnehmer kann eine Auswertung helfen,

- seine Mitverantwortung an der Gestaltung des Lernprozesses (Ziele, Inhalte, Methoden, Gruppenprozesse) zu reflektieren;
- sich bewußt zu werden, etwas gelernt zu haben, das ihm weiterhilft;
- sein persönliches Empfinden und seine Kritik zu äußern;
- zur Teilnahme an weiteren künftigen Veranstaltungen motiviert zu werden [3].

---

1) K.H.Schmitt, Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildungsarbeit, aaO. 45.
2) ebd.
3) ebd.

6.7.3 Methoden der Auswertung

Oft wird man sich - das ist die Meinung von K.H.Schmitt - mit der Auswertung allgemeiner Ziele sowie der Nebeneffekte einzelner Bildungsveranstaltungen begnügen müssen. Eine solche Auswertung wird nicht nur auf die Teilnehmer, sondern auch auf die Gruppensituation, die den Lernprozeß wesentlich mitbestimmt, miterfassen müssen.

Dies kann durch eine Fragebogenmethode hinsichtlich der Selbsteinschätzung einer Gruppe und/oder durch einen Gruppenbeobachter (Beobachtungsprotokoll) geschehen.

Die einfachste Form der Auswertung [1] ist das direkte Rundgespräch zum Abschluß einer Veranstaltung. Schließlich kann ein ausformulierter Fragenkatalog "die Urteilsbildung des Teilnehmers anregen und andererseits zu einem umfassenden Auswertungsbild verhelfen" [2]. Eine eingehende Stellungnahme des Einzelnen erhält man, wenn ein Fragebogen mit Satzimpulsen für die Beurteilung vorgelegt wird. Ein solcher Fragebogen "kann ... den Erwachsenenbildnern ein differenzierteres und aussagekräftigeres Bild der Lernsituation und Reaktion einzelner Teilnehmer vermitteln" [3].

Der Zeitpunkt für die Abgabe einer derart gestalteten Stellungnahme sollte der zu beurteilenden Veranstaltung nicht allzu fern liegen.

Tests als Überprüfungsmethode eines Wissenszuwachses in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung eignen sich zur Überprüfung von Kenntnissen, sind jedoch ungeeignet, die Fähigkeit zur Begriffsbildung, zur Interpretation, zum Transfer zu konstatieren. Von Ausnahmen abgesehen, wird durch Tests mehr ein kon-

---

1) K.H.Schmitt, Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildungsarbeit, aaO., 46-47.
2) ebd., 47. Ein Beispiel hierfür findet sich bei K.H.Schmitt, aaO, 48.
3) ebd.

vergentes, jedoch kein kreatives, divergentes Denken evaluiert. Auch wird auf diese Weise kaum Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit überprüft werden können. Tests überprüfen also vorrangig das Wissen, das nach einem Kurs oder Lehrgang reproduktiv präsent ist, die Langzeitwirkung und die Anwendung des Gelernten in der Praxis bleiben dagegen unberücksichtigt.

"Trotz dieser Einwände sind Tests für viele Veranstaltungen der Erwachsenenbildung ein wesentlicher Fortschritt an Objektivierung." [1]

E.Feifel hat - das wurde früher schon gesagt - darauf aufmerksam gemacht, daß der Glaube nicht meß- bzw. testbar ist [2]. Es können lediglich Teilaspekte in den Lernprozessen des Glaubens evaluiert werden.

7. Zusammenfassung mit Schema zum Lernfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft als Analyseraster zur Darstellung konkreter kirchlicher Erwachsenenbildungsträger

Das auf der folgenden Seite zusammengestellte "Schema zum Lernfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung als religionspädagogisches Handlungsfeld" stellt dieses "Lernfeld" in seinen wesentlichen Zusammenhängen und Wechselbeziehungen (= Korrelationen) dar. Es weist die Fachwissenschaft (= Religionspädagogik) der kirchlichen Erwachsenenbildung mit ihren Funktionen aus, benennt die Rahmenbedingungen und Basisfaktoren zum Lernfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung und geht auf die curricular-didaktischen Entscheidungsfelder dieses Lernfeldes ein. Dieses Schema versteht sich in diesem Kontext zugleich

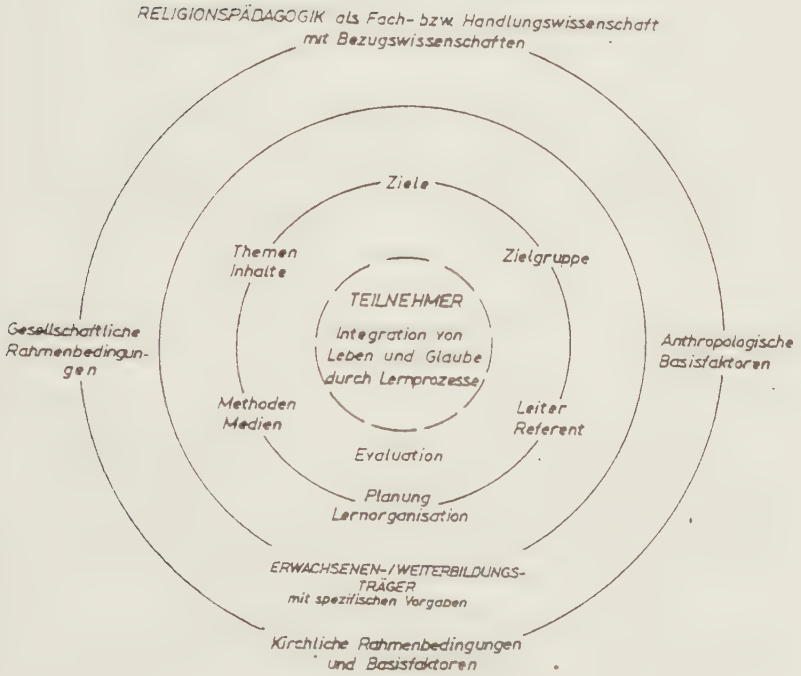
---

1) H.Siebert, Erwachsenenbildung, aaO., 88. Eine Einführung in das Gebiet der Erfolgskontrolle bietet W.Potthoff, Erfolgskontrolle, Materialien 13, Ravensburg (2.Aufl.), 1975, bes. die "Übersicht über Formen der Evaluation" auf S.48-49.

2) Vgl. hierzu E.Feifel, Erfahrungen mit dem Glauben - eine unbewältigte Aufgabe der Theologie, in: K.Baumgartner, Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.1, München 1978, 407.

Schema zum Lernfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

Kirchliche Erwachsenenbildung versteht sich als lebenslanger Lernprozeß. Der christliche Glaube fungiert dabei als umfassender Sinnhorizont (relativ) autonomer Erziehungs- und Bildungsprozesse. Er ermöglicht eine interpretierende Erhellung und kritische Veränderung solcher Prozesse.



als "heuristisches Instrument", als "Analyseraster" zur Darstellung einzelner kirchlicher Erwachsenenbildungs-Träger.

Das Schema macht im Sinne des Korrelationsprinzips auf verschiedene Korrelationen innerhalb des Lernfeldes aufmerksam, die partiell dazu dienen, eine anthropologische "Existenzanalyse" vornehmen und so existentielle Fragen an die Offenbarung stellen zu können. Es zeigt zugleich Dimensionen auf, wie in didaktischen Schritten die Glaubensantworten "situationsgerecht" auszulegen sind.

Eine trägerorientierte kirchliche Erwachsenenbildung, die als religionspädagogisches Handlungsfeld deklariert worden ist, muß von der Position dieser Religionspädagogik aus den konkreten Täger von kirchlichen Erwachsenenbildungsaktiviäten darstellen.

Hierbei interessieren in einem ersten Überlegungsgang sein Selbstverständnis, seine Geschichte, seine Organisationsstruktur, seine Kooperationskontakte und Kommunikationsebenen zu anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Erwachsenenbildungs-/Weiterbildungsträgern, seine trägerspezifischen materiellen und personellen Vorgaben, die als weitere Rahmenbedingungen bzw. als Basisfaktoren anzusprechen sind.

In einem zweiten Überlegungsgang gilt es, den darzustellenden Erwachsenenbildungsträger nach seinem Erwachsenenbildungsverständnis (theologische, kirchliche Erwachsenenbildung, Erwachsenenbildung als Erwachsenenlernen etc.) und den daraus resultierenden Erwachsenenbildungskonzepten bzw. -konzeptionen zu befragen.

Die Untersuchungsfragen des dritten Überlegungsganges beziehen sich auf die Fach- bzw. Handlungswissenschaft der kirchlichen Erwachsenenbildung sowie auf deren Rahmenbedingungen und Basisfaktoren. Sie können im Blick auf den jeweiligen kirchlichen Erwachsenenbildungsträger folgendermaßen formuliert werden:

- Ist das Verhältnis zu einer Fachwissenschaft bzw. zu den Bezugswissenschaften der Bildungsaktivitäten dieses Erwachsenenbildungsträgers reflektiert und benannt?
- Welche anthropologischen Reflexionen und Vorgaben sind vorhanden?
- Welcher Konzeption von Kirche ist der Erwachsenenbildungsträger verpflichtet? Existieren ekklesiologische Basisreflexionen?
- Wie sieht der konkrete Träger sein Verhältnis zur Gesellschaft?
- Wie und unter welchen Aspekten werden die kirchlichen Praxisaktivitäten begründet?
- Existieren besondere theologische Problemfelder?

Ein vierter Überlegungsgang dient der curricular-didaktischen Analyse der konkreten kirchlichen Erwachsenenbildungsinstitution anhand der curricular-didaktischen Teilelemente des Lernfeldes der kirchlichen Erwachsenenbildung. Diese Teilelemente sollen entweder in ihrer Ganzheit oder nur teilweise zu Sprache kommen, womit gesagt ist, daß die im Schema vorgenommene Aufzählung variabel anzuwenden ist. Sollte sich herausstellen, daß ein konkreter Träger des kirchlichen Erwachsenenlernens curricular-didaktische Besonderheiten aufweist, so sind diese eigens zu benennen.

In einem fünften Dispositionsabschnitt geht es um Analysepunkte im Blick auf die Theorieaspekte der religiösen Erziehung und Bildung. Der Frageraster orientiert sich hier an jenen Theoriebeiträgen, die im Abschnitt über die Theorieaspekte zur religiösen Erziehung und Bildung dargelegt worden sind.

Eine Zusammenfassung am Schluß eines Kapitels soll die wesentlicher Charakteristika des Erwachsenenbildungs-Trägers im Vergleich zu anderen Initiatoren und Trägern des kirchlichen Erwachsenenlernens festhalten. Zu dieser Zusammenfassung gehört eine kritische Wertung, die folgende Fragen zu beantworten hat:

- Welches sind die Positiva, welches die Defizite dieser konkreten kirchlichen Erwachsenenbildungseinrichtung?
- Welche Bedeutung hat der dargestellte Träger von Erwachsenen-

bildungsmaßnahmen für die Menschen (Zielgruppen), die Gesellschaft, die Kirche, die Erwachsenenbildung und ihre Theoriebildung?

Der folgende "Raster" zur deskriptiv-analytischen Darstellung eines kirchlichen Erwachsenenbildungsträgers versteht sich als Maximalschema, das nicht in seiner ganzen Ausführlichkeit bei jedem Träger angewandt werden muß. Er ist ein variabel anzuwendendes heuristisches Instrument, das aufgrund der bisherigen Ausführungen zusammengestellt wurde.

Raster zur deskriptiv-analytischen Darstellung eines Trägers bzw. einer Institution der kirchlichen Erwachsenenbildung

1. Darstellung der kirchlichen Institution bzw. des kirchlichen Erwachsenenbildungsträgers

1.1 Selbstverständnis und Orientierungsdaten
1.2 Geschichte bzw. Daten und Kurzinformationen zur Geschichte
1.3 Organisationsstruktur
1.4 Kooperationskontakte und Kommunikationsebenen
1.5 Trägerspezifische materielle und personelle Vorgaben
1.6 Leistungsnachweis durch statistische Angaben

2. Erwachsenenbildungsverständnis, -konzepte, - konzeption(en)

2.1 Äußerungen zum Erwachsenenbildungsverständnis (in exemplarischer Auswahl)
2.2 Erwachsenenbildungskonzepte bzw. -konzeptionen (in exemplarischer Auswahl)

3. Äußerungen und Reflexionen zur Fach- bzw. Handlungswissenschaft, zu den Rahmenbedingungen und Basisfaktoren und zu besonderen theologischen Problemfeldern der kirchlichen Erwachsenenbildung

3.1 Äußerungen und Reflexionen zur Handlungswissenschaft bzw. zu den Bezugswissenschaften der kirchlichen Erwachsenenbildung
3.2 Äußerungen und Reflexionen zu den anthropologischen Vorgaben und Basisfaktoren
3.3 Äußerungen und Reflexionen zu den ekklesiologischen Vorgaben und Rahmenbedingungen
3.4 Äußerungen und Reflexionen zum Gesellschaftsbezug der kirchlichen Erwachsenenbildung
3.5 Begründung der Erwachsenenbildungsaktivitäten
3.6 Besondere theologische Themen und Problemfelder

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte

4.1 Planung
4.2 Ziele
4.3 Inhalte/Themen
4.4 Methoden/Verfahrensweisen
4.5 Medien/Materialien
4.6 Äußere Lernorganisation
4.7 Evaluation (Überprüfung, Kontrollen)
4.8 Curricular-didaktische Besonderheiten

5. Analyseaspekte im Blick auf die Theorieelemente der religiösen Bildung und Erziehung

Derartige Analyseaspekte können sich in exemplarischer Auswahl erstrecken auf die Sinnfrage, die Verhältnisbestimmung von Glaube und Bildung, die Bedeutung der Erfahrung für die religiöse Bildung, auf Fehlformen der religiösen Bildung und Erziehung, den didaktischen Weg der religiösen Bildung und Erziehung (Orthodoxie-Orthopraxie), die Gewissensbildung, die ökumenische Dimension der kirchlichen Bildungsprozesse, auf Arbeit und Beruf (einschließlich der beruflichen Fortbildung im Kontext der religiösen Bildung) und auf Theorieaspekte des politischen Handelns.

6. Zusammenfassung und Wertung

6.1 Zusammenfassung
6.2 Das Proprium des dargestellten Erwachsenenbildungsträgers im Vergleich zu anderen Trägern des kirchlichen Erwachsenenlernens
6.3 Positiva und Defizite
6.4 Die Bedeutung des Erwachsenenbildungsträgers für die Menschen (Zielgruppen), die Gesellschaft, die Kirche, die Diözese Rottenburg-Stuttgart, die Theologie, die Erwachsenenbildung und ihre Theoriebildung

Teil II: Deskriptiv-analytischer Praxisbefund

Kapitel V: Erwachsenenbildung in einer kirchlichen Akademie: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

0. Vororientierung: Eigenart und Ziele der kirchlichen Akademien

Die kirchlichen Akademien verstehen sich als neue Form der kirchlichen Arbeit nach dem 2.Weltkrieg [1]. Wesen, Eigenart und Ziele können folgendermaßen umschrieben werden:

1) Die kirchlichen Akademien verstehen sich als Stätten der Begegnung, und zwar

- der Begegnung von Evangelium und Welt und
- der Begegnung von Kirche und Gesellschaft [2].

"Ihren Stil kennzeichnet dementsprechend nicht Belehrung, sondern das fragende und musternde Suchen nach Maßstäben und Perspektiven, nach Klärung und Orientierung für die persönlichen und gesellschaftlichen Probleme der Zeit. Akademiearbeit ist angelegt sowohl auf umfassende Information, die das Kriterium wissenschaftlicher Zuverlässigkeit erfüllt, wie auf offene Auseinandersetzung. Dennoch geschieht sie nicht in farbloser Unverbindlichkeit. Ihr tragender Grund ist die Überzeugung, daß christliche Botschaft

---

1) Vgl. hierzu G.Iber, Aktionsfelder kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 379-386, hier 384-385.

2) Die Evangelischen Akademien äußerten sich zur Aufgabe der Akademien im Jahre 1963 und 1979. Die Akademiearbeit partizipiert zunächst am Verkündigungsauftrag der Kirche. Sie versteht sich in diesem Kontext als Seelsorge in bestimmten Alltagsbereichen, als Gesellschaftsdiakonie, als eine Art Erwachsenenkatechumenat und besitzt einen missionarischen Auftrag. Darüber hinaus sollen die kirchlichen Akademien in einer sich veränderten Gesellschaft die heutige Lebenswirklichkeit der Menschen mit den Wissenschaften erforschen, diese Lebenswirklichkeit mitgestalten, nach einem zeitgenössischen und christlichen Lebensstil suchen und genuine Erwachsenenbildung betreiben. Diese Arbeit besitzt Öffentlichkeitscharater und hat eine theologische und ökumenische Dimension. Vgl. Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1963, Der Dienst der Evangelischen Akademien im Rahmen der kirchlichen Gesamtaufgabe, in: Der Auftrag der Evangelischen Akademien, Ein Memorandum, hrsgg. vom Leiterkreis der Evangelischen Akademien in Deutschland, Bad Boll 1979, 109-123 und "Der Auftrag der Evangelischen Akademien", Ein Memorandum, aaO., 35-37.

und Tradition Impulse und Einsichten vermitteln können, die für die Fragen gegenwärtiger Kultur, Gesellschaft und Politik erheblich sind. Das Veranstaltungsprogramm weist dementsprechend eine außerordentliche Breite auf.

Besonders hervorgehoben seien hier die Angebote, die auf Fragen bestimmter Berufe und Berufsgruppen ("Berufsethik") zugeschnitten sind." [1]

2) Ziel der Akademiearbiet ist es, "einen Raum für Begegnungen von Personen und Personengruppen mit verschiedenen Anschauungen, Einstellungen und Interessen zu eröffnen. Sie haben den Charakter von Diskussionsforen. Als "Dritter Ort" ermöglichen sie über Gegensätze mancherlei Art hinweg Gespräche und bahnen da und dort auch die Regulierung von Konflikten an." [2]

3) Schließlich verstehen sich die kirchlichen Akademien als Initiativen für das interdisziplinäre Gespräch der Wissenschaften [3].

4) Als charakteristische Arbeitsform der kirchlichen Akademien gilt die Tagung. "Verschiedene Elemente konstituieren sie: Vorträge, Stunden der Besinnung, Gottesdienste, Gespräche, informeller Austausch. Durch die Verbindung aller dieser Elemente erhalten die Akademieveranstaltungen das ihnen eigentümliche Gepräge. Auf dieser Verbindung beruhen sowohl ihre Anziehungskraft wie ihr erwachsenenbildnerischer Sinn." [4]

In den nachfolgenden Ausführungen geht es um Äußerungen zum Selbstverständnis der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Verlaufe der Geschichte dieser Akademie. Alle Äußerungen stammen von ehemaligen oder derzeitigen Mitarbeitern der Diözesanakademie.

---

1) G.Iber, Aktionsfelder kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 384-385 (Hvhbg. teilw. v. Verf.).
2) ebd., 385.
3) ebd.
4) ebd.

1. Darstellung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

1.1 Äußerungen zum Selbstverständnis der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Verlaufe ihrer Geschichte

Die "Akademie der Diözese Rottenburg" [1] ist eine Einrichtung des Bistums Rottenburg mit dem Sitz in Stuttgart-Hohenheim. Rechts- und Vermögensträger ist die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die kirchliche Einrichtung verstand sich von Anfang an als

"Stätte lebendiger Begegnung zwischen Kirche und Welt" [2].

Zunächst erinnert diese Formel an die evangelischen Akademien, welche zur Zeit der Stuttgarter Gründung bereits existierten. In Bad Boll (= "Mutter der evangelischen Akademien"[3]) fand die erste Tagung in einer kirchlichen Akademie der Bundesrepublik für "Männer des Rechts und der Wirtschaft" vom 29.9. bis 12.10.1945 statt. Nach der Gründung von Bad Boll - diese

---

1) Zweites vorläufiges Organisationsstatut, Akademie der Diözese Rottenburg, 1954, Akten der Akademie, Stuttgart; im folgenden zit.: Organisationsstatut Akademie 1954. Das am 20.12.1954 durch Generalvikar Hagen unterzeichnete Statut bildet bis heute das kirchlich juristische Grundlagenpapier der Akademie. Das erste "vorläufige Organisationsstatut" erhielt durch Erlaß des BO Nr. 15511 vom 1.12.1951 seine Rechtsgültigkeit. "Wir genehmigen das 'vorläufige Organisationsstatut der Akademie' mit den von uns getroffenen Abänderungen; doch behalten wir uns eine Verbesserung je nach den gemachten Erfahrungen vor. Zum Beauftragten des BO nach § 15 bestellen wir H.H. Ordinariatsrat Direktor Weitmann und ersuchen ihn, die noch nicht bestehenden Organe ins Leben zu rufen." Vorläufiges Organisationsstatut, Akademie der DR, 1951, Zusatz, Akten der Akademie, Stuttgart.

2) Organisationsstatut Akademie 1954, § 2.

3) H. Kallenbach, Geschichte der Evangelischen Akademien, in: HEB, Bd. IV, 1975, 198.

geschah im Jahre 1945 - wurden weitere evangelische Akademiegründungen vorgenommen [1].

Die evangelischen Akademien der Jahre 1945 bis 1947 "verstanden sich als 'Stätten des Gesprächs zwischen Kirche und Welt', als Orte 'zwischen Kloster und Kongreß', um die polare Spannung zwischen Meditation und Aktion, zwischen Sammlung und Sendung, zwischen Liturgie und Diakonie zu beschreiben, die in dem weitgefächerten Bildungsangebot der für die gesamte Gesellschaft offenen Tagungen sich ereignete." [2]

Ein einheitlich theoretisches Akademie-Konzept lag jedoch nicht vor, was zu Differenzierungen hinsichtlich des Themenkatalogs und der Aufgabenbeschreibung führte. Nach 1948 entstanden in den meisten Gliedkirchen der evangelischen Kirche in Deutschland weitere Akademien.

Die evangelischen Akademien hatten durch ihre Existenz und Arbeitsweise Vorbildcharakter für die erste katholische Akademiegründung der Bundesrepublik in Stuttgart-Hohenheim. Sie inspirierten den Wunsch nach einer katholischen Akademie im Bistum Rottenburg.

Die Stuttgarter Gründung kann mit den evangelischen Akademien als Kind der "Nullpunktsituation", als ein "Nachkriegsprodukt" (F.Henrich) bezeichnet werden. Die gemeinsamen Erfahrungen der

---

1) In der chronologischen Reihenfolge ergibt sich folgende Auflistung:
- 1945: Evangelische Akademie in Hessen und Nassau,
- 1946: Akademiegründung der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover (seit 1952 in Loccum),
- Ende 1946: Gründung der evangelischen Akademie in Hamburg,
- 1947: Gründung der evangelischen Akademien in Bayern Baden und Kurhessen-Waldeck. Die evangelische Akademie in Tutzing arbeitete de facto seit 1947, de jure wurde sie erst 1950 errichtet. Die evangelische Akademie Herrenalb wurde im Juni 1947 eröffnet. Im gleichen Jahr konnte in Guntershausen bei Kassel eine Tagungsstätte ihre Arbeit beginnen.

2) H.Kallenbach, Geschichte der Evangelischen Akademien, aaO., 205.

beiden Kirchen im Dritten Reich motivierten "zu gemeinsamen Anstrengungen für einen Neuanfang und die Einsichten, die der Kirchenkampf vermittelt hatte, veranlaßten zu christlichem Engangement beim Aufbau einer demokratischen Gesellschaft." [1]

Die Formel, nach der sich die Akademie der Diözese Rottenburg als "Stätte lebendiger Begegnung zwischen Kirche und Welt" versteht, gilt als programmatisches Leitziel für alle Aktivitäten der Akademie, da es von Anfang an galt, eine partiell existente einseitige Kirchenvorstellung im katholischen Raum und eine vom Dritten Reich her nachwirkende Gettomentalität des Katholizismus lernend zu verändern. Das gleiche galt für die theologischen Vorstellungen von der "Welt". Auch hier mußte gelernt werden, daß es theologisch plurale Aspekte von "Welt" gibt und daß "Welt" heute immer auch in der Kirche ist und Kirche in Weltlichkeit existiert. Aus dem Gesagten wird einsichtig, daß man um das Selbstverständnis der Akademie der Diözese Rottenburg immer neu ringen mußte und sich weiter mühen muß, daß es immer wieder Neuformulierungen, Akzentverschiebungen und Variationen zur einstigen Grundformel der 'Begegnung zwischen Kirche und Welt' geben wird.
Die nachfolgenden Äußerungen zum Selbstverständnis der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Verlaufe ihrer Geschichte belegen das Gesagte.

1) Die Akademie als Ort der "dialogisch-partnerschaftlichen Verkündigung"

Eine theologisch-deduktive Ortsbestimmung der Institution Diözesanakademie legte A.Auer beim Stiftungsfest der Akademie am 21.2.1953 in Stuttgart vor. Auer erklärte als damaliger Akademiedirektor, die Akademie sei keine "apologetische Trutzburg", in der dem Menschen die intellektuelle, ethische und ästhetische Bewohnbarkeit der Kirche doziert werde; sie sei auch keine "Fluchtburg des Irrationalismus", in die "sich eine unver-

---

1) Chr.Meier, Kirchliche Erwachsenenbildung, Ein Beitrag zu ihrer Begründung, Stuttgart 1979, 63.

bindliche, intellektuelle oder ästhetische Esoterik aus den mannigfachen Peinlichkeiten der realen Kirche zurückzieht" [1]. Die "theologische Ortsbestimmung" der Akademie sei begründet im "Vorgang der Inkarnation als gottmenschliche Heilsbegegnung" [2]. Diese Formulierung verweist auf den theologischen Denkansatz des damaligen Tübinger Pastoraltheologen F.X.Arnold. A. Auer umriß auf dem angedeuteten theologischen Weg die innere Gestalt der Akademiearbeit: das Gesetz der permanenten, schöpferischen Ruhelosigkeit, das Gesetz des offenen Blickes, der Geist der Freiheit, das Gesetz der lebendigen,personalen Verkündigung. Die Aktivitäten der Akademie interpretierte Auer als dialogische, partnerschaftliche Verkündigung. Man sprach in der damaligen Zeitepoche noch nicht von kirchlicher Erwachsenenbildung im Aufgabenfeld der diözesanen Institution.

2) Die Akademie als Stätte "der kirchlichen Elitebildung" im Dienst der "katholischen Aktion"

Eine innerkirchliche Artikulation, wonach die Akademie der kirchlichen Elitebildung im Kontext der "katholischen Aktion" dient, wurde im Jahre 1958 (damals wirkte B.Dreher als Akademiedirektor) vorgelegt. Nach dieser Äußerung sollen einzelne Berufsgruppen und alle Stände, die ausstrahlen können auf die Gemeinschaft, immer wieder zum Gespräch, zur Auseinandersetzung zusammengerufen werden, damit eine Elite herangebildet und gefördert wird, die Sauerteig sein kann in allen Bereichen des öffentlichen Lebens [3]. "Es gilt nicht nur, die Schäden der Vergangenheit zu heilen, sondern zugleich alle Abwehrkräfte gegen die bolschewistische Ideologie und den gelebten Materialismus aufzurufen." [4] Schließlich soll die Akademie auch ihren

---

1) A.Auer, Was will unsere katholische Akademie?, in: Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.7, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg, Stgt. 1953.
2) ebd.
3) "Rombericht" vom 25.2.1958 der Akademie der Diözese Rottenburg, Diözesanarchiv der Diözese Rottenburg (= DA-R), G I.2, ohne Faszikelangabe, 1. Der Bericht wurde unter Akademiedirektor B.Dreher für den "ad-limina-Besuch" des Bischofs in Rom angefertigt. Im folg.zit.: Rombericht 1958.
4) ebd., 1.

festen Platz innerhalb der katholischen Aktion einnehmen. Dies sollte dadurch geschehen,daß immer wieder eigene Tagungen für die Gliederungen der katholischen Aktion abgehalten werden, denen das Haus der Akademie bewährte Tagungsleiter und erfahrene Referenten zur Verfügung stellt [1]. Außerdem sollen führende Katholiken zu Themen eingeladen werden, "die gerade für die Arbeit in der katholischen Aktion wichtig sind." [2] Diese Äußerungen zum Selbstverständnis der Akademie im Sinne der "Katholischen Aktion" tauchen im weiteren Verlauf der Akademiegeschichte nicht mehr auf. Sie hängen sicher mit der Intention des "Romberichtes" zusammen. Die gesamte Argumentation zum Selbstverständnis der Akademie im Sinne,der "Katholischen Aktion" entspricht nur bedingt der Grundformel von der "lebendigen Begegnung zwischen Kirche und Welt",da letztlich die katholische Aktion sich als Teilnahme am "hierarchischen Apostolat" verstand, als "organisiertes Apostolat von unten" [3], das teilweise jenem Kirchenbild verpflichtet war, welches im Vatikanum I [4] akzentuiert wurde.

3) Akademiearbeit als "Erwachsenenbildung im besten Sinne"

Als Stätte der Bildung und Erwachsenenbildung wurde die Akademie bei der Einweihung des neu errichteten Akademiegebäudes in Stuttgart-Hohenheim am 10.1.1965 bezeichnet. Bei dieser Feier erklärte der damalige Diözesanbischof C.J.Leiprecht, in der 14-jährigen stillen und zähen Akademiearbeit sei Erwachsenenbildung im besten Sinne geleistet worden [5]. Seit den 60er Jahren wird die Tätigkeit der Akademie immer wieder und fast ausschließlich als kirchliche Erwachsenenarbeit und als kirchliche Erwachsenenbildung interpretiert.

---

1) "Rombericht" 1958, 5.
2) ebd.
3) W.Schaffelhofer, Art.: Katholische Aktion, in: HdPth, Bd.V, Lexikon, 244-245.
4) Vgl. hierzu die Ausführungen zu den ekklesiologischen Vorgaben und Rahmenbedingungen im Kapitel III dieser Arbeit.
5) C.J.Leiprecht, Ansprache bei der Einweihungsfeier des Akademie-Gebäudes in Stuttgart-Hohenheim am 10.1.1965, in: Bildung, die dem Ganzen dient, Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, hrsgg. v. der Akademie der Diözese Rttbg., Nr.78, Stuttgart 1965, 60.

4) Die Akademie als Ort des Gesprächs und des gemeinsamen Suchens nach neuen Wegen und Zielen

Unter dem Einfluß und in der Sicht des Zweiten Vatikanums erhielt die Formel "Stätte lebendiger Begegnung von Kirche und Welt" neue Akzente. H. Starz, der von 1971-1976 als Akademiedirektor wirkte, formulierte im Jahre 1973 das Selbstverständnis der Akademie in prägnanten Kurzformeln. Danach versteht sie sich

"1. ... als Ort der (partnerschaftlichen) Begegnung.
2. ... als Ort partnerschaftlichen Gesprächs von Gruppen.
3. ... als Ort distanzierender Besinnung und Konzentration (auf Wesentliches); (es geht nicht um politischen Tageskampf, nicht um Absichten oder Resolutionen).
4. ... als Ort konfrontierenden Denkens (Interessengegensätze offenlegen, Antagonismen artikulieren, die Wirklichkeit hinter den Verschleierungen zutage bringen...).
5. ... als Ort der gemeinsamen Suche nach neuen Wegen und Zielen ..."[1)]

Diese Äußerungen zum Selbstverständnis verweisen nicht nur auf die nachkonziliare theologische Thematik. In ihnen wird zugleich die Arbeitsweise der Akademie sichtbar[2)].

---

1) H.Starz, Grundsatzreferat bei der Klausurtagung in Stuttgart-Hohenheim am 17.7.1973, in: Protokoll der Klausurtagung der Akademie der Diözese Rottenburg in Stuttgart-Hohenheim am 17.7.1973, 3, Akten der Akademie.

2) Für E. Plünnecke (stellvertretende Direktorin) hat die Akademie "durch alle Scheinrealitäten der Tradition der Gegenwart und der Utopie zur ganzen Wirklichkeit durchzustoßen. Daß es auf ihrem Terrain keine Mauern zwischen Religion ..., Beruf und Politik (als) Verantwortung für die Welt gibt, ist ganz verständlich. Alle Türen und Fenster müssen offenstehen. Einmal für die Katholiken, damit sie sich im eigenen Haus den Wind der Welt um die Nase wehen lassen ... Und dann sind alle Fenster, Türen für Leute offen, die nicht amtlich zur Kirche gehören". Sofern die heutige Gesellschaft u.a. auch als "Informationsgesellschaft" mit all den daraus resultierenden Positiva und Negativa deklariert wird, haben die kirchlichen Akademien nach E.Plünnecke hier eine Aufklärungsfunktion. Sie bieten sich unter anderen Institutionen "als Lotse durch die

5) Die Akademie im Dienst "der Sinn- und Wahrheitssuche"

Im Kontext der Sinnsuche, der Sinn- und Wahrheitsfrage erklärte G.Moser (Akademiedirektor von 1961 bis 1970 und jetziger Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart) bei der Einweihung der Akademieaußenstelle in Weingarten im Jahre 1973, die Diözesanakademie sei eine Stätte für jedermann, zu der er eingeladen ist und kommen kann. Durch die Arbeit der Akademie sollen die Akademiebesucher von der Tagungsstätte an ihren Arbeitsplatz und in die Öffentlichkeit zurückkehren können "mit neuen Spuren der Erkenntnis von Sinn" [1]. Diese Äußerung hatte zunächst werbenden Charakter. Der Bevölkerung des schwäbischen Oberlandes mußte bei der Eröffnung einer Außenstelle der kirchlichen Akademie erklärt werden, daß eine Diözesanakademie nicht nur für die Zielgruppe 'Akademiker' gegründet wurde, sondern für alle Bevölkerungsschichten, für eine Pluralität von Berufen und Zielgruppen offen ist. Jedem Akademiebesucher will die kirchliche Institution dienen speziell unter dem Aspekt der Frage nach dem Lebenssinn. Wie das gemeint ist, wurde am 19.6.1976

Informationsfülle, die Informationswirrnis an. Sie bieten das Gespräch mit den Experten an. Die Menschen sollen durchschauen, sich auskennen und danach handeln, handeln, wie Gott will." E. Plünnecke, Modellbeet Akademie, in: Kirchliches Amt im Umbruch, Hrsg.: H.D. Bastian, München 1971, 158-160.

1) G. Moser, Immer mehr Bildung - wozu?, Ansprache bei der Einweihung der Außenstelle der Akademie in Weingarten am 23.6.1973, in: Programm der IV. Quartals 1973 der Akademie der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1973, 6.

in einer Ansprache während der Eucharistiefeier aus Anlaß der Feier des 25-jährigen Bestehens der Akademie durch G.Moser näher präzisiert. Katholische Akademie besagt, daß hier alle innerweltliche Wahrheit, die immer neu, immer mehr, evolutiv aus der Wirklichkeit aufleuchtet und erfaßt werden muß, in die Perspektive des Heils geführt wird [1]. "Es gehört zur unverzichtbaren Aufgabe unserer Akademie, denen, die hierher kommen, etwas zu vermitteln von dem letzten Sinn unseres Daseins, der in Jesus Christus offenbar ist ... Es gehört zu ihrer spezifischen Konzeption der Arbeitsweise,das mitzubewirken, was Kirche in ihrem Wesen ist und was sie vielfältig verwirklichen muß: nämlich, daß mitten in dieser Welt Raum sei für die Anwesenheit und Relevanz dessen, der im Johannesevangelium als 'der Weg, die Wahrheit und das Leben' bezeichnet wird: für den Gottensohn, der als Gekreuzigter und Auferstandener die tiefste Antwort auf die Frage nach dem Wohin menschlicher Existenz geworden ist." [2] Wenngleich dieses Wissen umd das Heil in Jesus Christus keine Patentlösungen für die heute zu bewältigenden Probleme impliziert, läßt es verantwortungsbewußt und zuversichtlich an diese in der Gegenwart zu lösenden Probleme herangehen. Es bewahrt vor Untergangsstimmung und Resignation.

6) Die Akademie als "Stätte des Dialogs von Kirche und Gesellschaft"

Die Stellung der Diözesanakademie in Kirche und Gesellschaft und ihr Arbeitsstil charakterisierte H.Tiefenbacher (Akademiedirektor seit 1977) im Jahre 1979 wie folgt:

---

1) G.Moser, "Mit der Wahrheit der Welt die Wahrheit des Heils zur Sprache bringen", in: Katholische Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Eine Dokumentation '76, hrsgg. v. Leiterkreis der Katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Trier 1976, 17. Das Konzept wird in Abschnitt 2.1 dieses Kapitels genauer expliziert.

2) ebd., 17.

"Von der Kirche getragen und bisweilen auch ertragen, laden wir ein zum Dialog mit unterschiedlichsten Gruppen innerhalb und außerhalb der Kirche. Unser Tagungsangebot ist plural, unsere Zielgruppen vielschichtig, der Tagungsstil vielfältig und bunt der Katalog der Themen. Wir laden ein, sich Zeit zu nehmen für ein Gespräch, zum Austausch von Argumenten, zum Versuch, in Kritik und Selbstkritik Irrtümer zu benennen und zu korrigieren ... Die Argumentation ist das entscheidende Arbeitsmittel der Akademie. Sie bestimmt auch die Methoden. In einem möglichst offenen Klima muß der Eindruck vermieden werden, als würden aus ideologischen Gründen einzelne und Gruppen bevorzugt oder benachteiligt. Was dazu dient, sachlich zu werden und sachlich zu bleiben, Scheinargumente aufzudecken und Verdächtigungen zu entlarven, Dissens und Konsens festzustellen, Fragen zuzulassen und bei der Frage und bei der Sache zu bleiben, zur Klärung und zur Klarheit zu verhelfen, soll unseren Stil und unsere Arbeit prägen ..." [1)]

Die Äußerungen Tiefenbachers charakterisieren die Aktivitäten der Akademie im Sinn der "Begegnung zwischen Kirche und Welt" als ein dialogisches, argumentativ-kommunikatives Geschehen, als ein gemeinsames Hören, Fragen, Suchen und Argumentieren.

Die bisherigen Äußerungen zum Wandel des Selbstverständnisses der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart verfolgen jene Intention, nach der diese Akademie ihren Adressaten von jenen Mitarbeitern und Verantwortlichen vorgestellt werden sollte, die in der Vergangenheit dort wirkten und von solchen, die in der Gegenwart in der Stuttgarter Akademie tätig sind. Diese Äußerungen kommen aus "erster Hand" und fungieren am Beginn dieses Kapitels als "Präludium" bzw. als "Ouvertüre". Sie stimmen teilweise mit jenen überein, die in der Literatur zu den kirchlichen Akademien zu finden sind, teilweise zeichnet sich an ihnen bereits das Proprium der Akademie der Diözese

---

1) H.Tiefenbacher, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Jahresbericht 1978, 2-3 (Hvhbg. v. Verf.).

Rottenburg-Stuttgart ab.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ihr Selbstverständnis in der Grundformel niederlegte, wonach sie sich als "Stätte lebendiger Begegnung zwischen Kirche und Welt" verstand. Im Verlaufe der Akademiegeschichte wurde diese Zielformulierung durch anders akzentuierte Interpretationsformeln ergänzt und kommentiert:
So verstand und interpretiert sich die kirchliche Akademie

- als "Ort der dialogisch-partnerschaftlichen Verkündigung" (A.Auer, 1953);
- als "Stätte der kirchlichen Elitebildung" im Dienst der "katholischen Aktion" (B.Dreher, 1958);
- als "Stätte der Bildung und Erwachsenenbildung im besten Sinne" (C.J.Leiprecht, 1965);
- als "Ort des Gesprächs und des gemeinsamen Suchens nach neuen Wegen und Zielen" (H.Starz, 1973);
- als kirchliche Institution "im Dienst der Sinn- und Wahrheitssuche" (G.Moser, 1976);
- als "Stätte des Dialogs von Kirche und Welt" (H.Tiefenbacher, 1977).

Hinter den Formulierungen stehen die jeweiligen Wandlungsprozesse in Kirche, Gesellschaft und Theologie. Sicher ist die Stuttgarter Diözesanakademie heute eine Stätte kommunikativer Lehr- und Lernprozesse, eine Institution religionsdidaktischen Bemühens, ein Ort, an dem sich Glaube und Welt, Kirche und Öffentlichkeit in exemplarischer Weise begegnen, ein Ort gegenseitigen Befragens und gemeinsamen Nachdenkens [1]. Dies alles zählt auch zu einer zeitgemäßen kirchlichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung und dies in einem umfassenden Sinn [2].

---

1) G.Moser, Akademien: Fenster zur Welt, in: Informationen Nr.139, Stuttgart 1981, 12.
2) Eine ausführliche Bibliographie vor allem zum katholischen Schrifttum zur Akademiearbeit findet sich in der vom Leiterkreis der katholischen Akademien herausgegebenen Dokumentation: Katholische Akademien in der Bundesrepublik, Eine Dokumentation '76, Trier 1976, 115-129.

1.2 Informationen zur Geschichte der Akademie

1.2.1 Personen, Gruppierungen und Kräfte, die sich für eine Akademiegründung einsetzten

Vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde vonseiten katholischer Christen an die Rottenburger Diözesanleitung der Wunsch herangetragen, eine Stätte zeitgemäßer Begegnung zwischen Kirche und Welt zu gründen. "Sofort nach Kriegsende nahm dieser Wunsch - getragen vor allem durch Studenten der Universität Tübingen - einen drängenden Charakter an." [1] Drängendere Sorgen wie der Aufbau der zerstörten Kirchen und die Eingliederung von mehr als 300 000 Flüchtlingen in dem großen Diasporagebiet der Diözese Rottenburg erzwangen jedoch die Rückstellung dieser Pläne.

Im Jahre 1946 liefen Sondierungs-Verhandlungen an, in Bad Ditzenbach eine "katholische Akademie für religiöse Bildung" einzurichten. Man dachte an Räume des Kurhauses Bad Ditzenbach, das den Ordensschwestern des Klosters Untermarchtal gehörte. Der Plan kam jedoch nicht zur Ausführung, da die damalige Diözesanleitung eine solche Einrichtung als nicht notwendig, als einen "zu großen Sprung in die Zukunft" [2] betrachtete. Der Meinungsbildungsprozeß in Sachen Akademiegründung ging aber innerhalb des Bischöflichen Ordinariates weiter. Unter den treibenden Kräften innerhalb des Ordinariates sind zu nennen A.Weitmann, A.Hagen, W.Sedlmeier und C.J.Leiprecht. Innerhalb der katholischen Verbände, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg bereits formiert hatten, war eine positive Tendenz hinsichtlich einer katholischen Akademiegründung festzustellen, zumal in katholischen Kreisen das positive Wirken der

---

1) A.Weitmann, Akademie der Diözese Rottenburg, Rechenschaftsbericht 1951, Diözesanarchiv Rottenburg (= DA-R), G I, 2, Fasz.35. F.Messerschmid bezeichnet die Jugendbewegung als eine der innerkirchlichen Strömungen, die eine beeinflussende Wirkung auf die Gründung der ersten katholischen Akademie in der Bundesrepublik hatte. Vgl. F.Messerschmid, Geschichte der kath.Akademien, in: HEB, Bd.IV, 1975, 208-218.

2) A.Weitmann, in: Gespräch mit dem Verfasser am 12.3.1980 in Rottenburg und Stuttgart.

evangelischen Akademie in Bad-Boll bekannt war und in einem gewissen Vorbildcharakter motivierende Impulse aussandte. Ordinariatsrat A.Weitmann pflegte Kontakte zur evangelischen Akademie Bad-Boll und kannte somit deren Intention, Organisation und Arbeitsweise.

Am 20.7.1948 sandte Dr.Konrad Theiss, Stuttgart, ein Schreiben an das bischöfliche Ordinariat in Rottenburg, das u.a. folgende Sätze enthielt: "Seit etwa 2 Jahren trifft sich in regelmäßigen Zusammenkünften ein kleiner Kreis von katholischen Laien, die im öffentlichen Leben stehen. Bei diesen Zusammenkünften, zu denen H.H.Domkapitular Sedlmeier eingeladen wird und an denen er wiederholt teilnahm, wurde u.a. auch die Frage der Schaffung einer katholischen Akademie besprochen. Wir gestatten uns, in der Anlage eine Denkschrift, die wir zu diesem Problem zusammengestellt haben, dem Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariat in zwei Exemplaren mit den Unterschriften der Teilnehmer zu überreichen ..." [1]

In der genannten Denkschrift wird dargelegt, daß "der Katholizismus heute eine neue Weltidee zu werden beginnt" [2]. Er müßte sich aber in Deutschland "ein neues Organ des Wirkens" [3] schaffen. Bisherige Organe kirchlichen Weltwirkens (Vereine, kirchliche Bildungswerke, Einzelpersonen, Publizistik) kämen nur begrenzt in Frage. Daher bleibt es bei der Forderung nach einer katholischen Akademie. Diese sollte eine "Stätte der Begegnung und Sammlung aller katholischen Aufbruchkräfte im Bereich des Geistigen werden,die sie mit dem normativen Gedanken des Dogmas zu konfrontieren hat und so deren "Zufälligkeit" korrigiert und den blinden aktivistischen Eifer steuert, indem sie ihn an die Leitbilder anschließt, die im Dogma kernhaft liegen." [4]

---

1) K.Theiss, Brief an das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg vom 20.7.1948, DA-R, G.I, 2, Fasz.9.
2) Denkschrift zur Schaffung einer katholischen Akademie, 1948, DA-R, G I, 2, Fasz.9, Abschnitt I; im folg.zit.: Denkschrift 1948.
3) ebd., Abschnitt II.
4) ebd., Abschnitt III.

Die "katholische Weltanschauung" hatte sich nach dem Zusammenbruch des dritten Reiches als bleibender Wert und als Ordnungskraft für die Gestaltung des privaten und öffentlichen Lebens erwiesen. In diesen Dienst sollte nach Meinung der Verfasser der Dokumentation u.a. auch eine neu zu schaffende kirchliche Akademie treten.

Hinsichtlich der "inneren Struktur" der Akademie postulierten die Verfasser der genannten Denkschrift einen "geistig lebendigen Leiter" [1]; in bezug auf die Rechtsform dachten sie an eine "Stiftung", "die Selbständigkeit des Handelns innerhalb des satzungsgemäßen Stiftungszwecks ebenso gewährleistet wie kirchliches Aufsichtsrecht." [2]

Die Organisationsstruktur sollte folgende Aufgabengebiete umfassen: Historische Arbeit (vor allem die deutsche Idee und Kirchengeschichte); Kunst und Dichtung; alle Kräfte des pädagogischen Gebietes; Gesellschaftswissenschaft mit Einschluß des Rechtes und der Wirtschaftswissenschaft und schließlich die Wiederbegegnung von Naturwissenschaft und gläubigem Denken. All diese Gebiete übergreifend und sich ihnen gegenüberstellend soll die Theologie (in der Regel nicht in Form von laientheologischen Kursen) in der Akademiekonzeption eine tragende Funktion übernehmen. Hinsichtlich der Arbeitsformen und Veranstaltungsarten schlagen die Unterzeichner der Dokumentation Kurse vor, "mit Vorlesungs- und Aussprachebetrieb, ferner Arbeitstagungen der kleinen Spezialistenkreise eines Gebietes ... " [3] Die geplante Akademie sollte aber nicht "der Tummelplatz der Tagungs- und Kongreßritter werden, sie muß vielmehr ihr Publikum zu der jeweiligen Tagung ... selbst aktiv heranholen" [4].

Die Dokumentation war unterzeichnet von Dr.Konrad Theiss, Dr.Paul Jostock, Dr.Alfons Riegel, Dr.Hans Häring, Franz Czisch, Johannes Wilpert, Dr.Johannes Binkowski, Bernhard Binkowski,

---

1) Denkschrift 1948, Abschnitt III.
2) ebd.
3) ebd., Abschnitt III, b.
4) ebd., Abschnitt III, c.

Dr.Hugo Moser, Dr.Römer, Hans Rummel, Dr.Ottmar Häfele und Hans Bausch [1].

Die Dokumentation belegt, daß in Kreisen katholischer Laien des Stuttgarter Raumes ein Planungsprozeß mit durchdachten Vorstellungen eines kirchlichen Adademiekonzeptes existent war. Weitere Laiengruppierungen aus dem Stuttgarter Raum beteiligten sich ebenfalls an diesem Meinungsbildungsprozeß.

Ordinariatsrat Weitmann veranstaltete inzwischen als damaliger Leiter des Seelsorgeamtes im Blick auf eine spätere Akademiegründung eine Tagung für Journalisten im Hotel "Klosterhof" in Beuron. Die Tagung belegte die Annahme, daß eine kirchliche Institution, die auf ähnliche Ziel- und Berufsgruppen ausgerichtet war, dringend notwendig war. Es zeigte sich bei dieser Tagung aber auch, daß das Kloster Beuron von seiner geographischen Lage her für eine künftige Akademie der Diözese Rottenburg als nicht geeignet erschien [2], A.Weitmann und G.Weng (damals juristischer Mitarbeiter beim Bischöflichen Ordinariat Rottenburg) stellten Erwägungen an, nach denen das Christkönigsheim des Pallottinerordens in Stuttgart-Hohenheim als möglicher Sitz einer künftigen Diözesanakademie in Frage kommen könnte. Die Lage wäre zentral, in Tübingen könnten entsprechende Referenten gewonnen werden, die verkehrstechnisch keinen zu weiten Anfahrtsweg auf sich nehmen müßten [3].

---

1) Die Unterzeichner hatten gewichtige Berufe (Journalisten, Juristen, Politiker etc.) und waren am Wiederaufbau der Bundesrepublik und am Einbringen christlicher Ideen und Überzeugungen aktiv beteiligt.

2) A.Weitmann, in: Gespräch mit dem Verfasser am 12.3.1980 in Rottenburg und Stuttgart.

3) Zur Lage der Akademie in Stuttgart-Hohenheim schreibt H.Tiefenbacher: "Tagungen für Abgeordnete zuerst von Südwürttemberg und dann von Nordwürttemberg in dem günstig und zentral gelegenen Stuttgart-Hohenheim gaben den Ausschlag, die Akademiearbeit im dortigen Christkönigsheim, einem Exerzitienhaus der Pallottiner, aufzunehmen und die erste Diözesanakademie förmlich ins Leben zu rufen." H.Tiefenbacher, Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Außenstelle Weingarten, Informationsschrift 1981.

Auch wurden inzwischen Sondierungsgespräche mit Landtagsabgeordneten in Württemberg und dem damaligen Ministerpräsidenten Meier in Stuttgart geführt. Dabei zeigten sich keinerlei Widerstände gegen eine geplante katholische Akademiegründung, vielmehr wurde vonseiten des Staates finanzielle Unterstützung zugesagt. Schwierigkeiten gab es lediglich vonseiten des Volkshochschulverbandes. Dieser postulierte in Sachen Erwachsenenbildung für sich eine Vorrangstellung und wollte generell alle Erwachsenenbildungs-Aktivitäten in die eigene Dachorganisation subsumieren [1].

Im Jahre 1950 konstituierte sich aus dem Stuttgarter Raum - so berichtet A.Seifriz [2] - ein weiterer Freundeskreis, der über die Schaffung einer Akademie der Diözese Rottenburg beratschlagte. Nachdem dieser "Freundeskreis" das Für und Wider einer Akademiegründung erwogen hatte, erbat er sich bei Bischof Leiprecht, Rottenburg, eine Audienz, um die Argumente zur Gründung einer Akademie vortragen zu können. Die Vortragenden fanden dort Gehör und Verständnis.

Der Meinungsbildungsprozeß in Sachen Akademie war im Bischöflichen Ordinariat Rottenburg und in katholischen Laienkreisen des Bistums zügig vorangeschritten. Bischof Leiprecht, der ab 1949 die Leitung der Diözese übernommen hatte, A.Hagen, der neu ernannte Generalvikar und die bereits erwähnten Mitarbeiter im Bischöflichen Ordinariat wünschten ihrerseits eine Akademiegründung und setzten sich dafür ein. Somit kann der Meinungsbildungsprozeß hinsichtlich der Neugründung einer Diözesanakademie als Ausdruck mehrerer Initiativen und als Ergebnis eines kooperativen Suchprozesses bezeichnet werden, an dem sich Studenten, Laienchristen, katholische Verbände, Geistliche und die Diözesanleitung mit den progressiven Kräften im Domkapitel beteiligt haben.

---

1) A.Weitmann, in: Gepräch mit dem Verfasser am 12.3.1980 in Rottenburg und Stuttgart.
2) A.Seifriz, Ansprache bei der Einweihung des Akademiegebäudes in Stuttgart-Hohenheim am 10.1.1965, in: Bildung, die dem Ganzen dient, aaO., 51.

1.2.2 Akademiegründung

Im Oktober 1950 beschloß die damals tagende Diözesansynode des Bistums Rottenburg die Akademiegründung. Im März 1951 begann sie unter Leitung des Direktors des Rottenburger Seelsorgeamtes Alfred Weitmann im Christkönigsheim des Pallottiner-Ordens in Stuttgart-Hohenheim ihre Arbeit [1]. Die Tätigkeit hatte einen Versuchs- und Erprobungscharakter. Zunächst mußten die Gebäude und Inneneinrichtungen des Christkönigsheimes instand gesetzt werden, dann sollte auch Sicherheit darüber gewonnen werden, "ob dem Wunsch nach einer Akademie ein Bedürfnis zugrundelag, das eine dauernde Einrichtung rechtfertigen konnte." [2]

Das Bischöfliche Ordinariat veröffentlichte unter dem Datum vom 5.1.1952 folgende Verlautbarung im kirchlichen Amtsblatt der Diözese Rottenburg: "Dem lebhaften Wunsche der Laienwelt und dem Drängen unserer Diözesansynode von 1950 entsprechend, haben wir im vergangenen Jahr die Akademie der Diözese Rottenburg mit dem Sitz in Stuttgart-Hohenheim ins Leben gerufen. Ihre Wirksamkeit in der Sammlung und Zusammenführung der einzelnen Berufsstände und im Vorstoß auf seelsorgerisches Neuland ist bereits in den wenigen Monaten ihrer Tätigkeit spürbar geworden ..." [3] Aus dem Zitat wird deutlich, daß die Anfangsaktivitäten der Akademie auch unter der Zielformel "Sammlung

---

1) G.Moser, Die Akademie der Diözese Rottenburg, in: Bildung, die dem Ganzen dient, Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.78, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg, Stuttgart, 1965, 9; A.Weitmann, Akademie der Diözese Rottenburg, Rechenschaftsbericht 1951.
G.Weng berichtete in seinem Grußwort zum 25.Jubiläum der Akademie am 19.1.1976 u.a. folgendes: "... Als ich im Jahre 1949 mit Herrn Ordinariatsrat Weitmann auf einem Spaziergang in Beuron sagte, für eine Diösenanakademie käme vielleicht der Standort Christkönigsheim Hohenheim in Frage, wußten beide nicht, welches Werk aus jenem Gespräch entstehen sollte,wieviel prominente Direktoren und Ordinarien es haben würde und wie groß die Ausstrahlung über einen wachsenden Mitarbeiter-, Freundes- und Hörerkreis sein werde.... "
G.Weng, 25 Jahre Diözesanakademie, Ansprache am 19.6.1976, Manuskript, Archiv der Akademie, Stuttgart.

2) A.Weitmann, Akademie der Diözese Rottenburg, Rechenschaftsbericht 1951, aaO.

3) Kirchl.Amtsblatt, Diözese Rottenburg, Hrsg.: Bischöfliches Ordinariat, Rottenburg, Jahrgang 1952, 304.

und Zusammenführung der einzelnen Berufsstände" im Sinne eines diözesanen Nachkriegskonzeptes der Pastoral interpretiert wurden. Aus dem Zitat geht aber nicht hervor, daß im Bischöflichen Ordinariat ein mehrjähriger, fruchtbarer Meinungsbildungsprozeß stattgefunden hatte,der einen ganz wesentlichen Beitrag zur Gründung der Akademiegeschichte leistete.

Die kirchliche Akademie in Stuttgart-Hohenheim war "die erste katholische Akademie in Deutschland." [1)]

Im Rechenschaftsbericht der Akademie aus dem Jahre 1951 heißt es: "Die bisher durchgeführten Tagungen für Männer und Frauen des politischen Lebens (zwei), für Angehörige der jungen Generation, für Buchhändler, für Männer der Technik und für leitende Persönlichkeiten aus dem Wirtschaftsleben haben nicht nur reichen Besuch und rege Teilnahme gebracht, sondern ausnahmslos die Einberufung weiterer fortführender Veranstaltungen nötig gemacht." [2)]

Auf der Grundlage der gemachten Anfangserfahrungen formulierte A.Weitmann folgende Aufgabenprioritäten und Arbeitsschwerpunkte für die folgenden Jahre in der Akademie:

- Weiterführung der begonnenen Sammlung unter den einzelnen Berufsständen;
- Vorbereitung von Veranstaltungen mit ausgesprochenem Begegnungscharakter;
- Bildung eines repräsentativen Trägerkreises;
- Durchführung dezentralisierter Parallelveranstaltungen an den Schnittpunkten des Unterlandes (Aalen-Ellwangen), des Oberlandes (Aulendorf-Reute) und des Schwarzwaldes (Rottweil) [3)].

Die Verantwortlichen des Bistums wünschten bei der Stuttgarter Gründung keine katholische "Landesakademie" für das heutige Bundesland Baden-Württemberg, also keine kirchliche Akademie für die Erzdiözese Freiburg und für die Diözese Rottenburg

---

1) G.Moser, Über die Arbeit der Diözesanakademie Stuttgart, Manuskript, Akademie der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1968, 4.
2) A.Weitmann, Akademie der Diözese Rottenburg, Rechenschaftsbericht 1951, aaO.
3) ebd.

zusammen. Die Stuttgarter Gründung war und blieb eine Institution der Diözese Rottenburg [1].

1.2.3 Jahre des Ausbaus und der Bewährung

Am 21.2.1953 stellte sich die Akademie der Diözese Rottenburg nach einer zweijährigen Bewährungsphase in einem Stiftungsfest der Öffentlichkeit. A.Weitmann umriß in seiner Begrüßungsansprache die bisherige Entwicklung und Arbeit der Akademie. Nach der kirchlichen Weihe des neuen Tagungsraumes im Christkönigsheim (die verantwortliche Gestaltung hatte Architekt Hueber, Stuttgart) setzte Bischof Leiprecht den bisherigen Studentenpfarrer Dr.theol.Alfons Auer, Tübingen, zum neuen Direktor der Akademie ein. Auer berief noch während der offiziellen Feier die vom Bischöflichen Ordinariat ernannten und aus der Diözese stammenden Mitglieder des Kuratoriums. In den ersten "Akademie-Beirat" wurden berufen: Präsident Dr.Binder, Staatssekretär a.D. Gögler und Ministerialrat Dr.Seifriz (Stuttgart) [2]. Nach dem "Organisationsstatut" der Akademie zählen der Direktor, der Beirat und das Kuratorium zu den "Organen" der Akademie. "Bildung in unserer Zeit" war das Thema der Festrede von Prof. Dr.Joseph Bernhart (Türkheim-München). Nach ihm sprach Dr.Auer als neuer Direktor zum Thema: "Was will unsere katholische Akademie?" [3] Er setzte in seiner programmatischen Rede u.a. folgende Akzente: In der Akademie soll dem Laien, "der in besonderer Weise von den Ordnungen der Welt in Dienst genommen ist" [4], ein sehr gewichtiges Wort zukommen. "Es ist unsere feste Überzeugung, daß die Stunde des Laien und seines großen, unvertretbaren Auftrages in der Kirche da ist. Wem diese Erkenntnis von der Theologie her versagt geblieben wäre, dem sollte sie heutigen Tages vom Faktischen her in überzeugender Weise aufgehen. Er braucht nur die geradezu erschüttern-

---

1) Diesbezügliche Überlegungen waren innerhalb der Ordinariate angestellt worden. Man entschied sich in Rottenburg für eine diözesaneigene Akademie, deren Arbeit im territorialen Raum überschaubar sein sollte. A.Weitmann, in: Gespräch mit dem Verfasser am 12.3.1980.
2) Begegnung von Kirche und Welt, Artikel im Kath.Sonntagsblatt vom 2.3.1953, Stuttgart, 152.
3) A.Auer, Was will unsere katholische Akademie, aaO.
4) ebd.

de Vergeblichkeit des oftmals heroischen Einsatzes unserer Seelsorgepriester zu beobachten, um zu erkennen, daß neue Wege beschritten werden müssen." [1] Auer schloß seine Ansprache mit dem Satz:"Die Arbeit der Akademie will dem Suchen und dem Finden dienen, weil in beidem Gott verherrlicht wird..." [2] Heute müßte im Sinne einer anthropologisch gewendeten Theologie hinzugefügt werden, daß dieses Suchen und Finden auch dem Menschen dient.

Durch die Stuttgarter Neugründung wurde nicht nur pastorales, sondern allgemein kirchliches Neuland beschritten. Das Stuttgarter Wagnis mußte mehrere kirchliche, theologische und gesellschaftliche Denkrichtungen vereinigen, welche am offensten unter die Formel "Stätte lebendiger Begegnung von Kirche und Welt" subsumiert werden konnten. Erst die spätere Akademiegeschichte sollte zeigen, wie plural gerade diese Formel interpretiert werden konnte.

Unter A.Auer (Akademiedirektor ab 1953) entfaltete sich die Diözesanakademie rasch. "Nach außen zeigte sich das wachsende Ansehen darin, daß die neutrale Tagespresse ihre Vertreter schickte und sich mit den in Hohenheim gehaltenen Vorträgen und Gesprächen in Berichten und Aufsätzen auseinanderzusetzen begann." [3]

Auer wurde im Jahre 1953 an die Universität Würzburg berufen. Er übernahm in der Theologischen Fakultät die moraltheologische Disziplin. Sein Amt als Akademiedirektor übergab er im Juli 1955 an Dr.theol.Bruno Dreher, dem damaligen Leiter des Seelsorgeamtes in Rottenburg. Dreher akzentuierte in seiner Tätigkeit als Akademiedirektor das innerkichliche Konzept der "Elitebildung", setzte sich besonders für die Zielgruppe Lehrer und deren Weiterbildung ein und baute die früher angedeuteten dezentralisierten Vortragsveranstaltungen im Diözesangebiet zu einem ausgesprochenen Vortragswerk aus, mit dem man in den Wintermonaten

---

1) A.Auer, Was will unsere katholische Akademie, aaO.
2) ebd.
3) Rombericht 1958, 1.

vom Jahre 1955/56 an die größeren und mittleren Städte des Diözesangebietes erreichen wollte. Durch dieses Vortragswerk sollte die vielfache simultane Erwachsenenbildung im weltlichen Raum um einen katholischen Beitrag ergänzt werden [1]. Dreher stellte bereits Erwägungen und Planungsüberlegungen zum Bau eines neuen Akademiegebäudes an, da die Räumlichkeiten für die Akademie im Christkönigsheim in Stuttgart-Hohenheim mit rund 50 Betten und einem Vortragssaal für 100 Personen für die zahlreichen Tagungsteilnehmer nicht mehr ausreichten.

Drehers Amtszeit dauerte bis Dezember 1960. Er übernahm nach seiner Stuttgarter Tätigkeit eine Professur in Bonn. Sein Nachfolger in der Leitung der Akademie wurde Dr.theol.Georg Moser, bisher Studienrat in Tübingen. Seine Amtszeit - sie dauerte bis 1970 - bedeutete für die Akademie eine Intensivierung und Ausweitung der Aktivitäten. Moser tendierte generell auf eine Breitenwirkung in der Akademietätigkeit, vermehrte die Veranstaltungszahl und konnte dadurch die Besucherzahl steigern. Er suchte nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Intentionen dieses Konzils und die damit aufbrechenden Probleme in der Akademie und durch sie zu bearbeiten. Nach dem Konzil galt es, dessen Intentionen auf die Diözesanverhältnisse hin zu transponieren und sie auf Diözesanebene zu realisieren. Dabei konnte die Diözesanakademie als Medium dienen.

Die unter B.Dreher geleistete Raumplanung und die Vorarbeiten für ein diözesaneigenes neues Akademiegebäude nahmen inzwischen Gestalt an. Ein neues, diözesaneigenes Akademiegebäude konnte im Jahre 1965 fertiggestellt werden. In einer Schrift zur Einweihungsfeier (diese war am 1.10.1965) stellte G.Moser die Stuttgarter Akademie in Kurzfassung (gleichsam als Leistungsnachweis und in ihrer Arbeitsweise) folgendermaßen vor:

---

1) Rombericht 1958, 3.

Seit der Gründung der Akademie im Jahre 1951 "durften wir rund 45.000 Gäste bei unseren Tagungen begrüßen. Im letzten Jahr (= 1964, d.Verf.) konnte die Akademie bei 72 Tagungen ungefähr 4.100 Besucher empfangen. Die Akademie-Nachmittage und -Abende sind ein weiterer Teil unserer Arbeit. Mit ihnen versuchen wir die Wünsche nach Vorträgen und Aussprachen über "brennende Fragen" zu erfüllen. Bei 36 Veranstaltungen im vergangenen Jahr folgten insgesamt 5.400 Gäste unserer Einladung. In 21 Städten der Diözese lädt die Akademie im Winterhalbjahr außerdem zu Vortragsabenden ein. 1964/65 haben etwa 14.000 Besucher 123 Vorträge gehört. In über 900 Pfarreien und Seelsorgestellen finden mit 270 Referenten Vorträge für Eltern statt. Eine von unserer Akademie herausgegebene Schriftenreihe [1] umfaßt bis jetzt 77 Titel.

Bei unseren Tagungen gehen wir auf aktuelle und zeitlos gültige Themen ein: auf religiöse, philosophische, kulturelle, pädagogische, soziale, wirtschaftliche und politische Fragen. Viele unserer Tagungen sind für Berufsgruppen bestimmt, wie für Mitarbeiter von Industriebetrieben, Studenten, Ärzte, Pädagogen und so fort; doch zumindest auf einer Tagung im Monat behandeln wir allgemein interessierende, zeitnahe Themen, die jedem zugänglich sind. Solche 'allgemeine Tagungen' halten wir auch eigens für Jugendliche und junge Erwachsene ... " [2] Nicht mehr das Motiv der Sammlung (Anfangsphase), das der Elitebildung, sondern jenes der Begegnung zu zahlreichen Gruppen und Personen war nunmehr für die Akademiearbeit richtungweisend. Aus der Vielzahl von Aktivitäten auf plurale Ziel- und Berufsgruppen hin entwickelte sich später die Organisationsstruktur, nach der die Akademie in entsprechende Abteilungen bzw. Bereiche gegliedert wurde.

---

1) Es handelt sich hier um die von der Akademie publizierte Reihe "Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt". Die Herausgabe der Reihe ist in den 70er Jahren eingestellt worden.

2) G.Moser, Die Akademie der Diözese Rottenburg, in: Bildung, die dem Ganzen dient, Bericht über die Einweihung des Akademiegebäudes in Stuttgart-Hohenheim, Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.78, 1965, 9-10.

1.2.4 Die Weihe des Tagungsgebäudes der Akademie Stuttgart-Hohenheim

Am 10.Januar 1965 wurde das neben dem Christkönigsheim des Pallottinerordens in Stuttgart-Hohenheim neu errichtete Tagungsgebäude der Akademie der Diözese Rottenburg durch Bischof C.J.Leiprecht eingeweiht. Bei dieser Feier ging es nicht um ein "selbstgefälliges Jubiliäum" (G.Moser), nicht um das Treffen einer erlauchten Zahl von Ehrengästen und Honoratoren, sondern um die Indienstnahme der neuen Räumlichkeiten, um einen wohl vorbereiteten und wohl überlegten Schritt in die Zukunft (G.Moser). Der Tag zeigte Einblicke in die bisherige Geschichte der Akademie, in ihre Zielrichtungen auf kirchliche und gesellschaftliche Bezugspersonen, Gruppen und Institutionen und ließ erkennnen, wie die katholische Begegnungsstätte von einzelnen Vertretern der Gesellschaft interpretiert und gewürdigt wurde.

Den Festvortrag bei dieser Einweihungsfeier hielt Ministerialrat Dr.Gerd Weng, MDL, Stuttgart. Das Thema lautete: "Bildung, die dem Ganzen dient."[1] Der Redner bot einen gerafften Durchblick durch die abendländische Geistesgeschichte, der bei Platons Bildungsstätte in Athen begann, die Gegenwartsprobleme beleuchtete und einzelne Perspektiven für die Zukunft aufzeigte.

G.Weng hat in seiner Ansprache einige markante Formulierungen zur Akademie der Diözese Rottenburg und darüber hinaus für alle kirchlichen Akademien geprägt, die es wert sind, daß sie festgehalten werden. Danach ist eine kirchliche Akademie keine "neu errichtete Säule alter Herrlichkeit" [3] und mehr als ein "Parkett kirchlicher Annäherung und Anpassung". [4], Als "Exposituren der Kirche" [5] sind die Akademien auch "offene Einkehrstätten an neuen Wegen" [6] und verstehen sich als "ökumenische Vorposten" [7]. Als "Freistatt der Redlichkeit" [8],

1) Vgl. hierzu "Bildung, die dem Ganzen dient", in: Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.78, Stuttgart 1965.
2) G.Weng, Bildung, die dem Ganzen dient, aaO., 27-41.
3) ebd., 30.
4) ebd., 29.
5) ebd., 35.
6) ebd., 28.
7) ebd., 40
8) ebd., 36.

getragen "von der Wahrheit und von der Freiheit im Dienste der Welt" [1] gelten sie als "Hegungsraum der Freiheit" [2]. Zum Abschluß der Einweihungsfeier sprach Bischof Leiprecht im Blick auf das Wirken der Akademie in ihrem neu errichteten Haus den Wunsch aus:
"floreat et crescat et procedat in nomine domini" [3].

1.2.5 Weitere Daten, Fakten und Ereignisse zur Geschichte der Akademie

Da Direktor G.Moser 1970 zum Weihbischof der Diözese Rottenburg ernannt worden war, wurde die Frage nach einer neuen Akademieleitung aktuell. In einer gemeinsamen Sitzung von "Beirat" und Kuratorium" am 19.12.1970 beratschlagten die Teilnehmer, ob ein Leitungsteam die Führung der Akademie übernehmen sollte.Ein Team käme, wo wurde gesagt, höchstens als Übergangslösung in Frage.

Bei der Abstimmung wählten die Anwesenden in ihrer Mehrheit Pfarrer Hans Starz (früher Studentenseelsorger in Tübingen) zum künftigen Direktor [4]. Als stellvertretende Direktorin wurde Frau E.Plünnecke vorgeschlagen. Pfarrer Starz hatte sich seit 1.4.1969 in die Akademietätigkeit eingearbeitet. Bischof Leiprecht ernannte ihn mit Wirkung vom 1.1.1971 zum "Direktor der Akademie der Diözese Rottenburg in Stuttgart-Hohenheim" [5].

Mit gleichem Schreiben wurde Starz zum Mitglied des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg berufen [6] und Frau Elisabet Plünnecke am 13.1.1971 mit der Stellvertretung des Akademiedirektors beauftragt.

G.Moser behielt im Bischöflichen Ordinariat zunächst das Referat"Diözesanakademie". Dadurch war eine personelle Kooperationsbasis vom Bischöflichen Ordinariat zur Akademie und umgekehrt gegeben. Durch die Tatsache, daß H.Starz Mitglied im Bischöflichen Ordinariat wurde, hatten die Mitglieder des bischöflichen Ordinariats ihrer-

1) G.Weng, Bildung, die dem Ganzen dient, aaO., 30.
2) ebd., 33.
3) C.J.Leiprecht, Ansprache bei der Einweihungsfeier des Akademiegebäudes, in: Bildung, die dem Ganzen dient, aaO., 61.
4) Protokoll zur Sitzung von Beirat und Kuratorium der Diözesanakademie am 19.12.1970, aaO., 3.
5) Ernennungsschreiben von Bischof Leiprecht, Nr.A 357 vom 13.1.1971 an Pfarrer Hans Starz, Stuttgart, R-DR, va, o.Fasz.
6) ebd.

seits die Möglichkeit, eigene Wünsche bei der Akademieleitung direkt vortragen zu können. Durch die Ernennung von Frau Plünnecke zur stellvertretenden Direktorin ist die Möglichkeit geschaffen worden, den Akademiedirektor in seinen Leitungsfunktionen zu entlasten.

H.Starz legte u.a. in Klausurtagungen Wert auf den Meinungsbildungs- und Reflexionsprozeß innerhalb der Mitarbeiter der Akademie. In solchen Arbeitstagungen entstanden dann auch Fixierungen und Formulierungen, in denen das Selbstverständnis der Akademie in prägnanten Formeln ausgesprochen wurde [1].

Starz versuchte in Anlehnung an die Bemühungen seines Vorgängers die Anliegen und Intentionen des Zweiten Vatikanums für die Akademie und soweit es durch die Akademie möglich war, im Raum des Bistums mitzuverwirklichen. Dies war und ist ein Prozeß nicht nur von wenigen Jahren. Unter der Amtszeit von Starz wurde im Jahre 1973 eine Akademie-Außenstelle in Weingarten/Wttbg. eröffnet [2]. Am 29.Juni 1976 feierte die Diözesanakademie in Stuttgart-Hohenheim ihr 25-jähriges Jubiläum. Die Feier wurde mit einem Festgottesdienst in der Hohenheimer Antoniuskirche eröffnet [3]. An der Konzelebration beteiligten sich Bischof Dr.G.Moser, Prof.Dr.A.Auer, Domdekan A.Weitmann und Akademiedirektor Msgr.H.Starz. Bischof Moser erklärte in der Ansprache zur Eucharistiefeier zunächst den Sinn dieses Jubiläums. 25 Jahre Akademie sei Grund zum Danken,aber auch zur Besinnung auf die Chance dieser Bildungsstätte in der Welt und in der Kirche von morgen. In der Eucharistiefeier gebühre Gott Dank, der die Diözesanakademie in den vergangenen 25 Jahren als Werk-

---

1) Vgl. hierzu die Artikulationen zum Selbstverständnis der Akademie in Abschnitt 1 dieses Kapitels.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen im nachfolgenden Abschnitt in diesem Kapitel.
3) Vgl. hierzu die Artikel im Kath.Sonntagsblatt, Stuttgart: "Akademie feierte ihr Jubiläum",in: Nr;26, 1976, 15 und "25 Jahre Akademie der Diözese Rottenburg", in: Nr.24, 1976, 16-17.

zeug seines wirkmächtigen Wortes und Geistes benutzt habe. "Er hat uns diese Stätte der Begegnung geschenkt, der persönlichen Begegnung von unzähligen Menschen, der Begegnung von Kirche und Welt, der Begegnung von profaner Gesellschaft und der Botschaft des Evangeliums. Am Rande der Großstadt sind Brücken geschlagen worden, die wohl keiner geringschätzen wird."[1] Die Akademie beteilige sich - diese Ausführungen Mosers betreffen das Thema 'Besinnung' - an der Suche nach der "Wahrheit der Welt" und partizipiere an der Verkündigung der "Wahrheit des Heils"[2].

Der Tag wurde mit einem Festakt im Tagungsgebäude der Akademie in Stuttgart-Hohenheim, bei der ebenfalls das Dankmotiv hervorgehoben wurde, beschlossen. In einem Artikel des Katholischen Sonntagsblattes, Stuttgart, heißt es hierzu: "Im Hohenheimer Tagungsgebäude bekundeten ... zahlreiche Freunde und Gäste ihre Verbundenheit mit der Akademie. Vielen galt es zu danken. Der Diözese für ihre Initiative, den Direktoren und Mitarbeitern, den Referenten und schließlich den vielen Menschen und Freunden des Hauses, die das Werk in den letzten 25 Jahren getragen haben." [3]

Als Ausdruck des Dankes wurden für ihre Arbeit in der Akademie mit der Silbernen Martinusmedaille der Diözese geehrt Prof.A.Auer (Akademiedirektor von 1953 bis 1955), Direktor H.Starz, der Vorsitzende des Beirates und des Kuratoriums, Staatsminister a.D. Dr.A.Seifriz und das Hohenheimer Christkönigsheim.

Aus der jüngeren Akademiegeschichte ist zu erwähnen, daß Direktor Hans Starz am 21.10.1976 nach schwerem Leiden im Alter von 48 Jahren in Stuttgart verstarb [4].

---

1) G.Moser, Ansprache während der Eucharistiefeier zum 25-jährigen Jubiläum am 19.6.1976, Manuskript. Die Ansprache wurde gekürzt veröffentlicht in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation '76, aaO., 16-17.
2) Der ausführliche Inhalt dieser Gedankengänge wird in Abschnitt 2.1 dieses Kapitels behandelt.
3) Akademie feiert ihr Jubiläum, Artikel im Kath.Sonntagsblatt, Stuttgart, 26/1976, 15.
4) Einen Bericht über sein Leben schrieb E.Plünnecke, Hans Starz (1928-1976), in: H.Starz, Herkunft und Zukunft, Betrachtungen und Bilder zu Festen des Kirchenjahres, Hrsg.: A.Bauer und W.Groß, Stuttgart 1978.

Nach einer durch den Tod von Starz herbeigeführten Vakanzzeit wählte das Kuratorium einstimmig Heinz Georg Tiefenbacher (bisher Spiritual im Wilhelmsstift Tübingen und im Priesterseminar Rottenburg) zum Nachfolger von Starz. Tiefenbacher wurde am 1.April 1977 vom Rottenburger Bischof offiziell zum 6.Direktor der Akademie ernannt. Seine Amtseinsetzung war am 23.4.1977 in Stuttgart-Hohenheim. Prof. Dr.Joseph Möller, Augsburg, sprach bei der Einsetzungsfeier zum Thema: "Bildungsperspektiven aus christlichem Glauben" [1]. Für Möller gilt der "homo religiosus", der sich vom "homo socioligicus" und vom "homo pädagogicus" abhebt, als eine wesentliche und grundlegende Perspektive des christlichen Glaubens.

Da inzwischen viele andere Trägerinstitutionen zur kirchlichen Erwachsenenbildung in der Diözese errichtet worden waren (z.B. 22 kirchliche (Kreis-)Bildungswerke, das Diözesanbildungswerk, örtliche Bildungswerke etc.) galt es für Tiefenbacher, die Akademie auf jene wesentlichen Aufgaben hinzuführen, die allein Sache der Akademie sind und weder von der ASTE (Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der Diözese) noch einem anderen kirchlichen Bildungsträger geleistet werden können. Dies erbrachte u.a. auch eine Straffung in der Organisationsstruktur der Akademie, die ab 1978 in die Bereiche "Religion und Theologie", "Gesellschaft und Politik" und in den Bereich "Kultur und Erziehung" gegliedert wurde [2].

1.2.6 Die Gründung einer Akademie-Außenstelle in Weingarten (Wttbg.)

Im Jahre 1973 gründete die Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten (Wttbg.) in den Räumen des dortigen Benediktinerklosters eine Außenstelle. Als offizielles Datum der Errichtung gilt der 1.April 1973. Die offizielle Bezeichnung dieser Außenstelle lautet: "Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart,

---

1) Vgl. Artikel: "Bildung muß dem Menschen dienen", in: Kath. Sonntagsblatt, Stuttgart, Nr.19, 1977.
2) Vgl. hierzu den Abschnitt 1.3 in diesem Kapitel.

Außenstelle Weingarten - Abtei". [1]

Diese Außenstelle hatte ihre eigene Geschichte. Dazu die folgenden Hintergrundinformationen. Schon im Jahre 1959 sind im oberschwäbischen Raum der Diözese Überlegungen angestellt worden, in Friedrichshafen auf einem Ruinengrundstück, Seestraße 1, ein Projekt zu errichten, das eine Außenstelle der Akademie Stuttgart bzw. eine "Akademie Süd" beherbergen könnte. Initiiert wurden diese Überlegungen durch ein Privatschreiben von Herrn Kirchenpfleger Eble, Friedrichshafen, an Herrn Oberjustizrat Dr.Weng, Rottenburg [2].

Die Verhandlungen und Überlegungen dauerten - mit mehr oder weniger großer Intensität betrieben - bis zum Jahre 1969. In der Zwischenzeit konnten in Friedrichshafen andere kirchliche Gebäude zur Renovierung vorgeschlagen werden,die später für Bildungsveranstaltungen zur Verfügung stehen sollten. Die Gründung einer Akademie-Außenstelle in Friedrichshafen war daher für das Bischöfliche Ordinariat nicht mehr aktuell. Ein Ordinariatsbeschluß beendete schließlich die Friedrichshafener Diskussion [3].

---

1) "Vereinbarung zwischen der Akademie der Diözese Rottenburg - Rechtsträger die Diözese Rottenburg - nachstehend Akademie genannt - und der Abtei Weingarten - Rechtsträger Verein der Benediktiner e.V., Weingarten, - nachstehend Abtei genannt - über die Gründung einer Außenstelle der Diözesanakademie in Weingarten", unterzeichnet am 18.5.1973 (Weingarten), 21.5.1973 (Stgt.), 22.5.1973 (Rttbg.), § 4; im folg. zit.: Vereinbarung Akademie - Abtei 1973.

2) Schreiben von Kirchenpfleger Eble an Dr.Weng vom 30.3.1959, R-DR, 6, vd, Fasz.182.

3) Nach einem Beschluß des Bischöflichen Ordinariates Rottenburg vom 18.9.1969 schrieb Dr.Moser im Auftrag des Ordinariates an Dekan R.Steeb, Friedrichshafen, u.a. folgendes: "Nachdem die Friedrichshafener Gemeinden nun das Hotel Sonne und das Kolpinghaus renovieren werden, wird sicher dort in Zukunft erst recht Gelegenheit sein, die eine oder andere Tagung unterzubringen. Das Bischöfliche Ordinariat sieht sich deshalb nicht mehr veranlaßt, die Pläne eines Baus am Bodenseeufer zu verfolgen...". Vgl. Schreiben des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg vom 22.9.1969 an Dekan R.Steeb, Friedrichshafen, R-DR 6 vd, o.Fasz.

Es wurden Erwägungen angestellt, in Tettnang, Baienfurt bzw. in Neutrauchburg bei Isny eine Außenstelle der Akademie zu errichten. 1971 fiel die Wahl auf Weingarten.

Eine maßgebende Besprechung über die "Verwendung des freiwerdenden Gästehauses und des Schülerheimes der Abtei Weingarten im Rahmen der kirchlichen Erwachsenenbildung" [1] fand am 9.7.1971 in Weingarten statt. Diese Besprechung darf als Start zur Errichtung einer Außenstelle der Akademie in Weingarten gewertet werden. Das Bischöfliche Ordinariat hat durch Sitzungsbeschluß vom 22.5.1973 der Errichtung einer Akademie-Außenstelle zugestimmt. Der Akademie wurden vom Benediktinerkloster in Weingarten das frühere Schülerheim (= Seminarbau), der Südflügel - auch "Reichsflügel" genannt - und das nach Westen liegende "Gästehaus" zur Verfügung gestellt.

Als am 23.6.1973 die offizielle Eröffnungsfeier der Akademie-Außenstelle Weingarten stattfand, standen neben den Konferenzräumen und der Hauskapelle insgesamt 22 Zimmer für Tagungsgäste zur Verfügung. Der Tagungsbetrieb begann im gleichen Jahr. Die Akademie-Statistik von Weingarten [2] belegt, daß die Tagungs- und Teilnehmerzahlen in Weingarten von Jahr zu Jahr zunahmen [3]. Der Standort Weingarten hatte sich als günstig erwiesen. R.Thuma [4] schreibt hierzu: "Das Einzugsgebiet erstreckt sich von Riedlingen bis Wangen, von der Donau bis zum Bodensee. Die unmittelbare räumliche Verbindung mit der weltberühmten Basilika (= "das Hervorragendste und Mächtigste aller Klöster im heutigen Württemberg", M.Erzberger) verleiht dem Ort eine besondere Note... Die Ausstrahlungskraft des

---

1) Vgl. Protokoll zur Besprechung in der Benediktinerabtei Weinbarten am 9.7.1971 (R-DR, 6 vd). An der Besprechung nahmen teil: vom BO: Weihbischof Dr.Moser; von der Abtei: Abt. Fenker; von der Akademie: Starz und Krautwald; von der ASTE: Gschwender.

2) Anzahl der Tagungen und Teilnehmerzahlen in Weingarten, Statistische Zusammenstellung von R.Thuma, Akten der Akademie.

3) Teilnehmerzahlen bei allgemeinen Tagungen in Weingarten, Manuskript, zusammengestellt von R.Thuma.

4) Frau Dr.R.Thuma leitete die Außenstelle der Akademie von 1973 bis 1981.

Klosters auf ganz Oberschwaben und weit darüber hinaus beschränkte sich nicht auf religiöse Impulse, sondern war auch in geistig-kultureller Beziehung heute von kaum mehr vorstellbarer Intensität." [1)]

Angesichts dieser positiven Entwicklung beschlossen die Verantwortlichen des Bischöflichen Ordinariats und jene der Akademie nach Rücksprache mit den staatlichen Behörden (die Klosteranlage ist seit der Säkularisation Eigentum des Landes Baden-Württemberg), weitere Gästezimmer im "Seminarbau" und im "Reichsflügel" einrichten zu lassen. Ebenso sollten die Tagungs- und Konferenzräume erweitert werden. Die teils schwierigen Baumaßnahmen der Außenstelle wurden von Architekt Heinrich-Suso Jutz, Ravensburg geleitet. Nach fast zweijähriger Bauzeit konnte der volle Tagungsbetrieb in den neuen Räumen 1981 wieder aufgenommen werden.

In der künftigen Akademiearbeit in Weingarten müssen die Besonderheiten des oberschwäbischen Raumes berücksichtigt werden. Dazu zählen: Das ausgeprägte Traditionsbewußtsein, "das sich an dem Glauben und dem Brauch der Väter orientiert" (R.Thuma) und die deutlich akzentuierte ländliche Struktur (18% der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt) dieses Gebietes. Im Mittelpunkt der Bemühungen der Akademie-Außenstelle steht "der Mensch, genauer: das Menschsein des Menschen. Von Menschen zu reden um Gottes willen und von Gott zu reden um des Menschen willen, ist unsere Aufgabe als katholische Akademie" [2)].

Man wird sich aufgrund der gemachten Erfahrungen in der Außenstelle Weingarten überlegen müssen, ob dieser generell mehr Freiheit und Selbständigkeit zugestanden werden soll bzw.

---

1) R.Thuma, Die Außenstelle der Akademie, in: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Außenstelle Weingarten, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (1981); vgl. hierzu R.Thuma, Probleme des ländlichen Raumes in der Arbeit kirchlicher Akademien, in: Katholische Akademien in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Dokumentation 81, 69-74.

2) R.Thuma, Die Außenstelle der Akademie, aaO (o.Seitenangabe); vgl. hierzu H.Tiefenbacher, Außenstelle Weingarten der Akademie wieder eröffnet, in: Informationen, Nr.138 (1981), 8.

ob eine selbständige kirchliche Akademie Weingarten den Belangen des oberschwäbischen Raumes dienlicher sein kann im Vergleich zum jetzigen organisatorischen Zustand des Eingebundenseins in die Stuttgarter Akademie. Der oberschwäbische Raum hat - das wurde schon gesagt - seine eigenen Probleme und seine eigene Mentalität, die von einer selbständigen "Akademie-Süd" bzw. von einer "Akademie Weingarten" sicher besser wahrgenommen werden könnten im Vergleich zur relativ weit entfernten Stuttgarter Zentrale, deren Personal bei einem Einsatz in Weingarten außerdem einem unzumutbaren "Pendler-Stress" ausgesetzt wird.

Eine organisatorische Strukturveränderung ist in der Akademie-Filiale in Weingarten nicht vorgenommen worden. Die Bereichseinteilung und die Veranstaltungsarten sind bisher mit jenen in Stuttgart identisch, ein Faktum, das wenig dynamische Kreativität verrät. Mit der Leitung der Außenstelle in Weingarten wurde Dr. Roswitha Thuma beauftragt. Sie arbeitete in Weingarten verantwortungsbewußt bis 1981.

1.3 Organisationsstruktur

Mit der Bezeichnung "Organe der Akademie" waren ursprünglich ein Freundeskreis, Arbeitsstäbe, das Kuratorium, der Beirat und der Akademieleiter gemeint [1]. Der Freundeskreis sollte die Akademie wirtschaftlich und geistig fördern [2]. Er wurde im Sinne der Erstkonzeption faktisch nie existent und damit auch nicht aktiv. Zur Durchführung der Aufgaben der Akademie sollten - so sah es das Organisationsstatut vom Jahr 1954 vor - "Arbeitsstäbe" gebildet werden [3]. Der Begriff taucht aber im Verlaufe der Akademiegeschichte nicht mehr auf.

Das ursprünglich aus 30 Personen zusammengesetzte Kuratorium hatte die Funktion, "Beirat und Leiter in allen wichtigen Fragen der Akademie, insbesondere bei der Gestaltung des Pro-

---

1) Organisationsstatut Akademie 1954, § 4.
2) ebd., § 5.
3) ebd., § 6. Der bereits zitierte "Rombericht" spricht von "Referentenstäben".

gramms, zu beraten" [1]. Die erste Zusammensetzung erfolgte durch Berufung der Mitglieder vonseiten des Bischöflichen Ordinariats. Die endgültige Zusammensetzung und eine spätere jeweils notwendige Ergänzung der Mitgliederzahl liegt nach der Erstberufung beim Kuratorium selbst.

Kuratorium, Beirat und der im Jahre 1978 eingerichtete "Beratendende Ausschuß der Akademie" besitzen heute eine Informations-, Repräsentations- und Beratungsfunktion in Sachen Diözesanakademie.

Der Leiter der Akademie (= Akademiedirektor) wird vom Bischöflichen Ordinariat nach dem Vorschlag des Kuratoriums ernannt. Er vertritt die Akademie und trägt für alle von ihr initiierten Aktivitäten die volle Verantwortung. Die stellvertretende Direktorin hat generelles Vertretungsrecht.

Die Leitungsstruktur der Diözesanakademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist als "direktoriale Leitung mit Delegation von Verantwortung" zu charakterisieren. [2]

Schon von den Anfängen der Akademiearbeit an waren die Aktivitäten der kirchlichen Einrichtung auf spezielle Berufsgruppen und auf Menschen in bestimmten Lebensbereichen ausgerichtet. Solche Tagungen für Zielgruppen und Institutionen bzw. gesellschaftliche Gruppierungen wurden bis in die 60er Jahre hinein zentral von der Gesamtleitung und den

---

1) Organisationsstatut Akademie 1954, § 7.

2) Eine direktoriale Leitung ist nach K.Senzky durch folgende Kriterien zu charakterisieren:
- Die Kompetenzen, die der Unterhaltsträger an eine Einrichtung abgibt, werden ausschließlich auf eine Person, den Leiter übertragen.
- Diese Konzentration der Leitungsgewalt führt dazu, daß der Leiter die Verantwortung für das gesamte Handeln der Einrichtung hat.
Das Vorbild für eine solche Lösung ist das Hierarchie- und Instanzsystem klassischer Behördenverwaltung. Die Nachteile dieses Systems liegen in der Arbeitsüberlastung des Leiters und in größerer Abhängigkeit aller hauptberuflichen Mitarbeiter.
Eine Variation dieses Systems existiert als "Direktoriale Leitung mit Delegation von Verantwortung", welches auf der Einsicht beruht, daß die Mitarbeiter so viel zu leisten vermögen, wie sie "leitend" tätig werden können.
K.Senzky, Management der Erwachsenenbildung - eine Einführung, in: HEB, Bd.II, 72-80.

hauptamtlichen Mitarbeitern (= Akademiereferenten) organisiert und durchgeführt. Eine Auffächerung und Strukturierung der Akademie in Bereiche bzw. Abteilungen erwies sich im Verlaufe der Akademiegeschichte infolge der jeweils anfallenden Arbeit als notwendig und zweckmäßig. Diese Erkenntnisse reiften schon in den 60er Jahren und nahmen hier Gestalt an.

Im Jahre 1973 war dieser Strukturprozeß so weit vorangeschritten, daß die im folgenden Schema dargestellte Bereichseinteilung mit der jeweiligen Zielgruppenbenennung bzw. den Arbeitsschwerpunkten konstatiert werden konnte [1]:

Bereich:	Zielgruppen - Arbeitsschwerpunkte:
1) Theologie:	- zuständig für die Veranstaltungsart "Allgemeine Tagungen" mit primär theologischer Thematik für Großgruppen (50-200 Teilnehmer) im Referat- und Aussprachestil; - Theologische Weiterbildung der Geistlichen, Diakone und Gemeindeassistenten.
2) Soziale Dienste:	- Eltern und Erzieher behinderter Kinder, alleinerziehende Mütter, Sozialarbeiter, Heim- und Heilpädagogen, alte Menschen, berufstätige Frauen und Hausfrauen.
3) Pädagogik:	- Lehrerweiterbildung; Tagungen für Primaner, Hochschul- und Ingenieur-Studenten.
4) Öffentliche Dienste:	- Tagungen mit und für Angehörige von Verwaltungen, Behörden, Gemeinwesen. Hier standen folgende Themenbereiche im Mittelpunkt: Zusammenarbeit, Medienkritik, Mitbestimmung, Verwaltungsrationalisierung.
5) Industrie:	- Auszubildende und Ausbilder in Industriebetrieben, - Tagungen für Industriebetriebe, in denen Themen behandelt wurden, die mit den gesellschaftlichen Problemen der Technik, der Leistung, dem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem zu tun haben. Die Behandlung dieser Themenfelder erfolgte vorwiegend unter sozialethischen Aspekten.

1) Vgl. hierzu: H.Starz, Akademie heute, in: Jahrbuch 1973, hrsgg. v.d.Kath.Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, Baden-Wttbg., Ausgabe B, Freiburg 1973, 80-81; ders., Akademie der Diözese Rottenburg, in: Kath.Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Eine Dokumentation 1976, aaO., 81-86.

Die eben erwähnte Einteilung in fünf Bereiche bzw. Abteilungen blieb keine statische Angelegenheit. Die Struktur mußte in der Akademie immer dann wieder verändert werden, wenn neue Themenbereiche und Zielgruppen dies von der Sache her postulierten. Der Zahl nach wurden die Bereiche in den folgenden Jahren weiterentfaltet, so daß im Jahre 1976 folgende Akademiebereiche existent waren: Theologie, soziale Dienste, Pädagogik I, Pädagogik II, Industrie- und Medienpädagogik, Industrie und Öffentliche Dienste [1]. Die erneute Vermehrung der Akademiebereiche erbrachte neue Probleme. Die Gefahr eines "Bereichsegoismus" (H.Starz) wurde akut, ebenso zeigte sich eine mangelnde Überschaubarkeit der einzelnen Arbeitsprozesse. Eine Straffung und Rationalisierung der Arbet erbrachte schließlich die organisatorische Strukturbereinigung im Herbst des Jahres 1978. Die bisherigen Zielgruppen der Akademie sollten durch die folgende organisatorische Strukturierung erfaßt werden: Bereich "Religion und Theologie" (theologische Seminare, offene Tagungen mit kirchlicher und theologischer Thematik), Bereich "Gesellschaft und Politik" (Zielgruppen aus dem öffentlichen und sozialen Dienst und aus dem ehemaligen Bereich Industrie) und Bereich "Kultur und Erziehung" (= Literatur, Kunst, Malerei, Medienpädagogik und Lehrerbildung) [2]. Durch diese Straffung in der Organisation wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Akademie das Gespräch und den Dialog auf der Grundlage von Glaube und Kirche mit Personen und Gruppen aus den Bereichen Gesellschaft und Politik, sowie Erziehung (bzw. Bildung) und Kultur im weitesten Sinne sucht [3]. Die Bereichsbezeichnungen gelten als "Ordnungsbegriffe", die bisher nicht genau umschrieben worden sind. Organisationsfragen haben in der Akademie keinen Selbstzweck; sie hängen eng zusammen mit den Zielgruppen und Gästen der Akademie und mit den Themen, die in Akademieveranstaltungen behandelt werden.

---

1) Organisationsplan der Akademie nach dem Stand vom 1.9.1976.
2) Organisationsplan Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom 1.2.1979.
3) Zur Medienarbeit im Bereich "Kultur und Erziehung" im Raum der Stuttgarter Diözeseakademie vgl. H.Tompert, Medienarbeit in kirchlichen Akademien, in: Kath.Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation 1981, 38-41.

1.4 Besondere Kommunikationskontakte und Kooperationsebenen der Akademie

1.4.1 Kommunkationskontakte zu "Gästen" der Akademie

Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart pflegt zahlreiche Kommunikationskontakte zu Personen, Gruppierungen und Institutionen aus dem inner- und außerdiözesanen kirchlichen und gesellschaftlichen Raum. Kommunikationskontakte zeigen sich zunächst in den "Gastveranstaltungen", die in den Räumlichkeiten der Akademie durchgeführt werden. Die "Gäste" der Akademie sind hier für die Thematik ihrer Tagungen, Treffen und Arbeitssitzungen selbst verantwortlich. Wohl bietet die Akademie - sofern dies bei den Gasttagungen gewünscht wird - bei der Themen- und Referentenwahl ihre Hilfe an, sie fungiert hier aber vorrangig als "Gastgeber" und damit als "Kommunikator".

Zumeist wird die Stuttgarter Akademie dargestellt als Träger der von ihr selbst veranstalteten Tagungen und Erwachsenenbildungsaktivitäten. Daß sie als Stätte für Gäste zum Zwecke kommunkativer Kontakte, die teilweise in kooperative Arbeitskontakte übergehen, gesehen wird, ist allgemein zu wenig bekannt. Die Verantwortlichen der Akademie werden darüber wachen müssen, daß ihre Institution vorwiegend den der Akademie eigenen Tagungen zu dienen hat.

1.4.2 Besondere Kooperationsebenen

Besondere Kooperationsebenen der Diözesanakademie bestehen zum Leiterkreis der katholischen Akademie in Deutschland und zur evangelischen Akademie in Bad Boll.

1.4.2.1 Zum Leiterkreis der katholischen Akademie in Deutschland

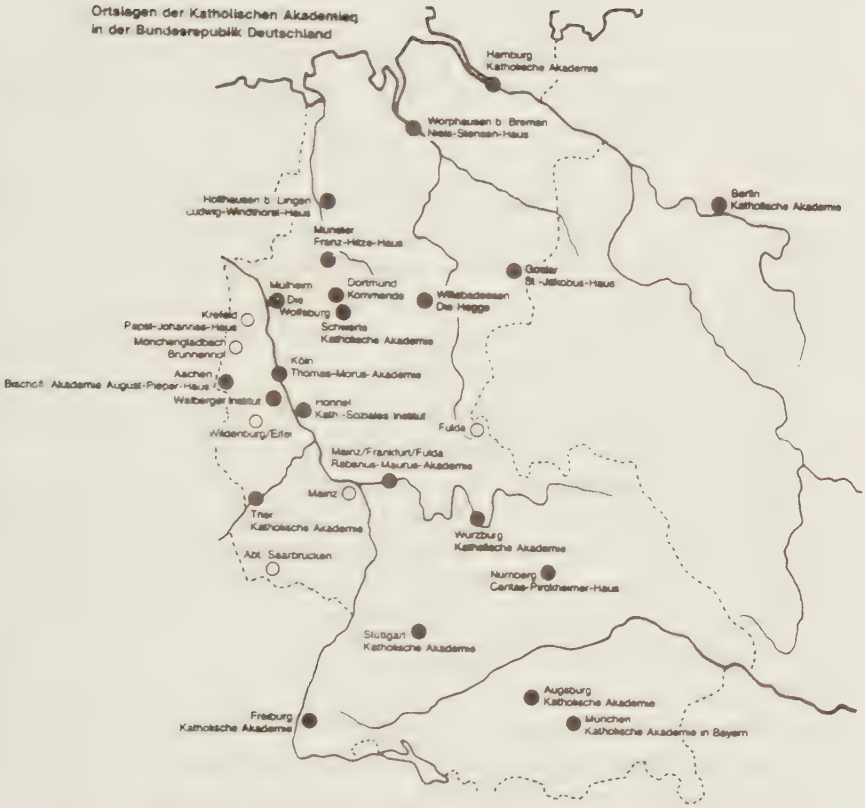
22 katholische Akademien (bzw. akademieähnliche Institutionen), die in den Jahren 1949 bis 1973 gegründet wurden, sind im "Leiterkreis der katholischen Akademien in der Bundesrepublik

Deutschland" [1] zusammengefaßt. Die regelmäßigen Zusammenkünfte des Leiterkreises dienen "der gemeinsamen Erörterung von spezifischen inhaltlichen und organisatorischen Fragen der Akademiearbeit sowie von aktuellen bildungspolitischen Problemen in ihrer Bedeutung für die katholische Erwachsenenbildung" [2]. In regelmäßigen Abständen veröffentlicht der Leiterkreis Broschüren zur katholischen Akademiearbeit [3]. Der gegenwärtige Direktor der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Heinz Tiefenbacher, ist Mitglied des Leiterkreises der Katholischen Akademien, so daß er im Rahmen der organisatorischen Gliederung des Leiterkreises (Vorsitzender: Dr.F.Henrich) Kooperationskontakte zu allen katholischen Akademien der Bundesrepbulik aktiv mitgestalten kann.

Auf der folgenden Karte werden anstelle einer Aufzählung die katholischen Akademien der Bundesrepublik Deutschland aus ihrer Ortslage ersichtlich [4]:

---

1) Der "Leiterkreis der katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland" ist dargestellt in: Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Hrsg.: Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Bonn-Kessenich 1978, 80-82.
2) Leiterkreis der kath.Akademien in der BRD (1978), aaO., 81.
3) Bisherige Publikationen: Kath.Akademien in der BRD, Eine Dokumentation 1974; Kath.Akademien in der BRD, eine Dokumentation 1976; Katholische Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Eine Dokumentation '81 (= III.Gemeinsame Dokumentation 1981).
4) Katholische Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Eine Dokumentation 1981, Deckblatt.



1.4.2.2 Zur evangelischen Akademie Bad Boll [1]

Seit Bestehen der Stuttgarter Akademie werden Kooperationstagungen mit Bad Boll durchgeführt, die ein Ausdruck ökumenischer Ausrichtung und ökumenischer Zusammenarbeit sind. Bei diesen Kooperationstagungen impliziert die Bezeichnung "Kooperation"

---

1) Evangelische Akademie Bad Boll, Hrsg.: Evangelische Akademie Bad Boll, 1975 (im folg. zit.: Akademie Bad Boll 1975). Es gibt heute insgesamt 18 evangelische Akademien, die sich 1963 zum "Leiterkreis den Evangelischen Akademien in Deutschland" zusammengeschlossen haben. Die Geschäftsstelle befindet sich in Bad Boll. Vgl. "gemeinsam weiter", der Dienst der Evangelischen Akademie Bad Boll. Hrsg.: E.Müller. Bad Boll, o.J.. 40.

die gegenseitige Information, den Erfahrungsaustausch, die gegenseitige Hilfestellung bei der Themen- und Referentenwahl und das zur Verfügungstellen von geeigneten Räumlichkeiten bzw. Tagungsstätten. Daß beide Akademien ökumenisch offen sind, zeigt sich u.a. auch an der Tatsache, daß Christen beider Konfessionen zu Tagungen in jeder Akademie eingeladen werden.

Bad Boll ist von Anfang an größer und umfassender konzipiert worden als die Diözesanakademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Auch besitzt sie in der evangelischen Landeskirche in Württemberg eine gewichtigere und eigenständigere Position im Vergleich zu jener, welche die Stuttgarter Diözesanakademie im Bistum Rottenburg-Stuttgart hat.

Die Kooperationspraxis zwischen den beiden kirchlichen Akademien zeigt sich am gegenseitigen Erfahrungsaustausch, an gemeinsam durchgeführten Tagungen, die eine allgemein kirchliche oder gesellschaftsrelevante Thematik besitzen und am gemeinsamen Dienst an konkreten Zielgruppen aus Kirche und Gesellschaft [1]. Absprachen zu gemeinsamem Vorgehen im gesellschaftlich-politischen Terrain gehören ebenfalls zu der hier angesprochenen Kooperationspraxis.

1.5 Leistungsnachweis durch statistische Angaben

Auf dem folgenden Schaubild [2] wurden unter quantitativen Gesichtspunkten die Akademieveranstaltungen mit den dazugehörenden Teilnehmerzahlen graphisch so eingezeichnet, daß sich die Anzahl der Veranstaltungen (= Summe aller Akademieveranstaltungen) und die dazugehörende Teilnehmerzahl im Vergleich ablesen läßt.

---

1) Zum Thema 'Religionspädagogische Aspekte des ökumenischen Handelns' vgl. die im Abschnitt 3 des Kapitels II dargelegten Ausführungen zum Thema 'Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe'. Vgl. hierzu R.Leuenberger, Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe', in: HRP, Bd.III, 66-74.

2) Das Schaubild wurde nach Vorlage und Zusammenstellung d.d.Verf. gezeichnet von P.Vogel, Vogt. Die Angaben wurden folgenden Quellen entnommen: G.Moser, Über die Arbeit der Diözesanakademie Stuttgart-Hohenheim, aaO., 3-4; Veranstaltungen, Akademie der Diözese Rottenburg, Gegenüberstellung 1962-1974, Dokumentationspapier, Akten der Akademie, Stuttgart; Jahresberichte Akademie 1974-1980.

Schaubild zur Anzahl der Akademieveranstaltungen und deren Teilnehmern

Der graphischen Darstellung ist zu entnehmen, daß vom Jahre 1951 bis zum Jahre 1971 die Veranstaltungszahl ständig zunimmt und mit insgesamt 430 Aktivitäten im Jahre 1971 die Höchstzahl in der bisherigen Akademiegeschichte erreicht. Parallel dazu steigt die Teilnehmerzahl zunächst bis zum Jahr 1966 auf 28.420 an; bis zum Jahre 1968 geht sie zurück bis auf 27.135, erreicht im Jahre 1970 ihre Höchstzahl mit 31.089 Besuchern und sinkt im Jahre 1974 auf 16.750 Teilnehmer ab. Sie steigt parallel mit der Erhöhung der Veranstaltungszahl im Jahre 1975 wieder auf 26.028 Akademiebesucher an. Ab 1975 wird sowohl bei der Veranstaltungszahl wie auch bei der Besucherzahl eine rückläufige Tendenz sichtbar. Im Jahre 1980 werden bei insgesamt 213 Gesamtveranstaltungen 10.841 Akademiebesucher (einschließlich jener der Gasttagungen) registriert. Die rückläufige Tendenz ab 1970 und jene vom Jahre 1975 an ist näher zu begründen:

1) In den 70er Jahren sind im Bistum zahlreiche Institutionen geschaffen worden, die eigens für die kirchliche Erwachsenenbildung errichtet wurden [1]. Sie alle partizipieren immer mehr am Gesamtwirken der diözesanen Erwachsenenbildung, wodurch die Diözesanakademie jenes Monopol in Sachen Erwachsenenbildung, das sie in den 60er Jahren zweifellos besaß, abgeben konnte. Verschiedene Aktivitäten der Akademiearbeit wurden im Zuge dieser innerdiözesanen Entwicklung umstrukturiert und anders akzentuiert. Die Akademie mußte lernen, sich den anderen Trägern des kirchlichen Erwachsenenlernens als Kooperationspartner im Sinne des Subsidiaritätsprinzips zu präsentieren.

2) Die Veranstaltungsreihe "Das lebendige Wort" hatte je nach Themenstellung unterschiedliche Besucherzahlen zu verzeichnen: Zur Illustration folgende Beispiele:

"Bußfeier - Ende des Beichtens?" in Schwäbisch Gmünd	1970,	705 Besucher [2]
Thema wie oben in Heilbronn	1970,	317 Besucher
"Was Gäste und Kurgäste erwarten?" in Friedrichshafen	1970,	7 Besucher [3]

Veranstaltungsreihe "Allgemeine Tagungen":

"Jesus - nur ein Mensch?" in Stuttgart-Hohenheim	1973,	137 Besucher
"Wofür ist die Kirche da?" in Stuttgart-Hohenheim	1973,	37 Besucher [4]
"Kindergarten oder Vorschulklasse" in Stuttgart-Hohenheim	1971,	220 Besucher [5]

Expertentagung:

"Gehört der Kindergarten zur Schule?" in Stuttgart-Hohenheim	1973,	12 Besucher

Die Auswahl und Belegbeispiele zeigen, daß die Akademie in ihrer Arbeit auf plurale didaktische Elemente achten muß:

---

1) Vgl. hierzu das Kapitel "Erwachsenenbildung in einem Bistum" in dieser Arbeit.
2) Jahresbericht Akademie 1970, 51.
3) ebd.
4) Vgl. Jahresbericht Akademie 1973.
5) Jahresbericht Akademie 1971, 1.

Aktualität des Themas im kirchlichen und gesellschaftlichen Raum, Publizität des Referenten, lokale und terminliche Probleme an einem Veranstaltungsort, Art und Zielsetzung der Veranstaltung. Es gibt eine ganze Reihe von Themen, mit denen große Besucherzahlen zu erreichen sind. Dagegen werden Aktivitäten wie bw. die Expertengespräche angeboten, bei denen von vornherein nur mit dem 'Expertenkreis' an der Veranstaltung zu rechnen ist.

3) Bildungspolitische Strömungen und Freizeitgewohnheiten (z.B. Fernsehen) üben auf die Erwachsenenbildung eine positive oder negative Motivationskraft aus.

4) Der Anstieg der Bildungsveranstaltungen und die Zunahme der Besucherzahl vom Jahre 1974 an hängen u.a. zusammen mit der Gründung der Akademieaußenstelle in Weingarten im Jahre 1973. Das Angebot an Veranstaltungen konnte dadurch vermehrt werden; dies erbrachte wiederum eine größere Besucherzahl.

5) Personelle Veränderungen in der Akademieleitung mit den damit verbundenen Akzentverschiebungen in Leitungsstil und Themenwahl zeigen ihre Auswirkungen auf die Teilnehmerzahl der Akademiebesucher.

6) Vom Jahre 1978 an legten die Verantwortlichen der Akademie weniger Wert auf Breitenwirkung, sie akzentuierten den wissenschaftlichen Charakter ihrer Arbeit. Eine oganisatorische Straffung und eine Neuausrichtung im Gesamtfeld der diözesanen Erwachsenenbildung erbrachte Entlastung von bisherigen Aufgaben und Freiheit für neue Zielsetzungen.

Die Umbaumaßnahmen in der Akademieaußenstelle in Weingarten, die im Jahre 1978 begonnen wurden, reduzierten notwendigerweise den dortigen Tagungsbetrieb. Sowohl die Zahl der Gesamtveranstaltungen wie die der Besucher sank.

Die statistischen Daten belegen den umfangreichen Arbeitseinsatz der diözesanen Institution.

Die Akademiestatistik sagt nichts aus über die Schichtung der Besucher, über ihr Alter, Geschlecht und ihre Berufszugehörigkeit.Sie macht auch keine Angaben dazu, welche Veranstaltungsart am häufigsten frequentiert wird. Diese Aspekte werden teilweise in den Jahresberichten der Akademie erfaßt. Sie müßten dort überschauberer, besser und klarer aufgeschlüsselt werden mit entsprechenden graphischen Skizzen. Solche erleichtern nicht nur das Lesen eines Jahresberichtes, sie würden die "pragmatische" und umfangreiche Planung in der Akademie und die gesamte Evaluierung (Überprüfung) und Kontrolle der Akademieaktivitäten erleichtern und verbessern helfen.

2. Äußerungen zum Erwachsenenbildungsverständnis und zur Akademiekonzeption in der Stuttgarter Diözesanakademie

2.1 Kirchliche Akademien als "Orte exemplarischer Begegnung von Glaube und Welt" und als "Orte gegenseitigen Befragens und Nachdenkens" (G.Moser)

Das folgende Erwachsenenbildungskonzept der Akademie nach G.Moser [1] wurde in einem Untertitel u.a. auch als "Rechtfertigung der Akademie von innen her", als "theologische Überprüfung des Selbstverständnisses der Akademie vor dem Hintergrund des Sendungsauftrages der Kirche" und als "Besinnung auf die Chance dieser Bildungsstätte in der Welt und in der Kirche von morgen" charakterisiert. Man muß es im Kontext dieser Untertitel lesen und beurteilen. Eine theologische Überprüfung des Selbstverständnisses der Akademie und die Interpretation bzw. Begründung ihrer Aktivitäten war notwendig geworden, da in der Akademie durch die Betonung ihrer Erwachsenenbildungsfunktionen sich das einstige Selbstverständnis geändert hatte und beachtliche Wandlungen in der Gesellschaft

---

1) Vgl. hierzu G.Moser, Immer mehr Bildung - wozu?, in: Programm des IV.Quartals der Akademie der Diözese Rottenburg, 1973, 5-22; ders., 25 Jahre Diözesanakademie, Ansprache von Bischof Dr.G.Moser während der Eucharistiefeier zum Akademiejubiläum am 19.6.1976, Manuskript, Akten der Akademie in Stuttgart. Die Ansprache wurde gekürzt veröffentlicht unter dem Thema: "Mit der Wahrheit der Welt die Wahrheit des Heils zur Sprache bringen", in: Kath. Akademien, Eine Dokumentation 1976, aaO., 16-17; ders., Akademien: Fenster der Kirche zur Welt, Ansprache zur Einweihung der ausgebauten Außenstelle Weingarten der Akademie (Mai 1981), in: Informationen Nr.139, Juli 1981, 12-16.

(pluralistisch-demokratische Leistungsgesellschaft) und in der Kirche (nachkonziliare Situation mit den damit gegebenen ekklesiologischen Konsequenzen) eine neue Situation geschaffen hatten.

Das Konzept setzt sich aus drei Ansprachen zusammen, die in den Jahren 1973 (Einweihung der Akademie-Außenstelle in Weingarten), 1976 (25-jähriges Akademiejubiläum am 19.6.1976 in Stuttgart) und 1981 (Vollendung des zweiten Bauabschnittes der Akademie-Außenstelle im Mai 1981 in Weingarten) gehalten wurden. Von Ansprache zu Ansprache sind deutliche Lernprozesse und Akzentverschiebungen zu konstatieren. Die erwähnten Ansprachen werden im folgenden zu einem gerafften Gesamtkonzept zusammengefaßt und hierfür eigens disponiert.

1) Äußerungen zu den kirchlichen Akademien, speziell zum Selbstverständnis der Akademie der Diözese Rottenburg

Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist eine Stätte für jedermann. Hier soll man sich - so formulierte es G.Weng 1965 - vom tätigen Leben des Alltags entfernen, dem Äußeren entsagen, um die Wirklichkeit empfangend und erkennend ins Auge zu fassen [1]. Generell verstehen sich die kirchlichen Akademien nicht als Schaufenster, hinter denen die Kirche ihre angesammelten Schätze anpreist, sie sind keine Vitrinen, hinter denen diese Schätze vor der Berührung Unbefugter gesichert werden [2]. Sie kreisen nicht um sich selbst. Ihre Arbeit geschieht nicht in elitären, schöngeistigen und letztlich unfruchtbaren Zirkeln [3].

"Akademien sind Orte, an denen sich Glaube und Welt, Kirche und Öffentlichkeit in exemplarischer Weise begegnen, Orte gegenseitigen Befragens und gemeinsamen Nachdenkens." [4] Sie sind Instrumente und Katalysatoren einer vitalen Gesprächsbereitschaft. Sie gelten als Orte schöpferischer Ruhelosigkeit

---

1) G.Moser, Immer mehr Bildung - wozu?, aaO., 10.
2) ders.,Akademien: Fenster der Kirche zur Welt, aaO.,12.
3) ebd., 13.
4) ebd., 12 (Hvhbg. v.Verf.).

in der Kirche, und verstehen sich als eine Art "institutionalisierter Stachel" [1] und als Instrumente der permanenten Kirchenreform. Sie sind keine Instanzen pragmatischer Entscheidungsfindung; sie haben - wie die Kirche selbst - dafür zu sorgen, daß "die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben (Joh.10,10)." [2]

2) Welche Funktionen haben die kirchlichen Akademien?

Die kirchlichen Akademien besitzen grundsätzlich eine

- gesellschafts- und bildungskritische Funktion [3];
- sie leisten durch ihre Aktivitäten einen Lotsendienst [4] in der Informationsfülle der Gegenwart und dienen dadurch der menschlichen Gewissensbildung [5] und den Gewissensentscheidungen bei den Akademiebesuchern;
- sie interessieren sich auf der Grundlage anthropologischer Intentionen für diese Gesellschaft, hören in ihr lernend, aber auch kritisch bejahend oder korrigierend auf jene Einsichten, welche die Sozialwissenschaften erforscht haben und was an gesellschaftlicher Dringlichkeit geleistet werden muß;
- sie dienen dieser Gesellschaft durch das Ringen um die gemeinsamen Grundwerte [6] und Grundhaltungen, da eine demokratisch-freiheitliche Gesellschaft ohne diesen Konsens nicht existieren kann;
- sie sind durch ihr Eintreten für das Personale und damit für den Menschen behilflich beim Ausbau und bei der Gestaltung einer humaneren Gesellschaftsordnung.
- Mittels der kirchlichen Akademien sind die Christen in der Lage, ihre Sinnüberzeugung in das gesellschaftliche Zeitgespräch [7] einzubringen. Dabei können die christlichen Traditionserfahrungen vergangener Jahrhunderte die Lösung heutiger Lebensfragen inspirieren. Das aus der christlichen Vergangenheit stammende Erfahrungs- und Antwortpotential ist oftmals den gegenwärtigen marktschreierischen und kurzlebigen Lösungsangeboten überlegen.
- Die in den Akademien praktizierte kirchliche Bildungsarbeit drängt darauf, Fragen nach dem Sinn zuzulassen und sie nicht als unwissenschaftlich abzudrängen.

---

1) G.Moser, Akademien: Fenster der Kirche zur Welt, aaO., 14.
2) ebd., 16.
3) ebd., 13.
4) ders.,Immer mehr Bildung - wozu?, aaO., 11-12.
5) ebd., 12.
6) ebd., 13-14.
7) ders., Akademien: Fenster der Kirche zur Welt, aaO., 13.

- Gegenüber Phänomenen von deprimierender Ohnmacht und Resignation machen sie Mut und suchen Gründe der Hoffnung zu vermitteln.
- Mittels ihrer Akademien können die Kirchen Probleme zur Sprache bringen, die im Feld der Öffentlichkeit u.U. absichtlich übersehen werden. Sie können auf Themen bestehen, die im gesellschaftlichen Diskurs zu kurz kommen oder völlig ausgeblendet werden.
- Der Zweckrationalität einer technischen Welt und Bedürfnisgesellschaft werden die Akademien die Fähigkeit zum Feiern [1] entgegensetzen und das Recht der Künste verteidigen.

3) Worin liegt das Spezifische einer kirchlichen Akademie?

Hierzu die folgenden Teilaspekte:

- Kirchliche Akademien leiten durch ihre Erwachsenenbildungsaktivitäten an zur Sinnsuche und Sinnerfahrung, wobei ihnen die Frohbotschaft des Evangeliums als Maßstab und Vorgabe dient;
- sie wollen allen Akademiebesuchern etwas vom letzten Sinn des Daseins vermitteln, der in Jesus Christus offenbar geworden ist;
- sie wissen sich der gesamten Wahrheit [2], also der innerweltlichen und jener Wahrheit verpflichtet, die aus der Offenbarung kommt, erforschen die innerweltliche Wahrheit unter Zuhilfenahme sozialwisssenschaftlicher Erkenntnisse und jener der philosophischen Anthropologie und wollen zusammen mit der Wahrheit der Welt die Wahrheit des Heils zur Sprache bringen;
- sie versuchen schließlich, alle innerweltliche Wahrheit in die Perspektive des Heils zu führen;
- sie partizipieren an jenem kirchlichen Gesamtauftrag, nach dem die Kirche dafür sorgen muß, daß in dieser Welt Raum sein muß für die Anwesenheit dessen, der im Johannesevangelium "der Weg, die Wahrheit und das Leben" genannt wird, der als Gottessohn , als Gekreuzigter und als Auferstandener zur tiefsten Antwort auf die Frage nach dem Sinn menschlicher Existenz geworden ist.

4) Worin sind die Aufgaben der Theologie an einer kirchlichen Akademie zu sehen?

Die Theologie leistet in den Akademien und in ihren Erwachsenenbildungsaktivitäten einen Beitrag zu einem Dienst am Suchprozeß

---

1) G.Moser, Akademien: Fenster der Kirche zur Welt, aaO., 13.
2) Vgl.hierzu G.Moser, "Mit der Wahrheit der Welt die Wahrheit des Heils zur Sprache bringen", aaO., 16-17.

der Gesellschaft [1]. Des weiteren soll die theologische Arbeit an den Akademiebesucher zur sachlichen, moralischen und religiösen Kompetenz in Sachen gesamtkirchlicher Mitverantwortung führen. Die Begründung hierzu: "Unsere Kirche ist keine klerikale Kirche mehr. Unsere Gemeinden nehmen allmählich Abschied von einer Versorgungsmentalität und wo sie dies noch nicht getan haben, werden sie es tun müssen. Die Verantwortung für die Kirche geht auf alle Glieder des Volkes Gottes über. Der Glaube der Zukunft wird kein vom Milieu getragener, sondern ein persönlich verantworteter Glaube sein. Die Kirche der Zukunft wird von überzeugten und überzeugenden Zeugen Jesu Christi leben. Dies erfordert Kompetenz ... Ohne sie wird Mitverantwortung dilettantisch." [2] Darüber hinaus geht es in der Kirche und ihren Akademieinstitutionen um die Verantwortung des Einzelnen für die Welt, die Gesellschaft, den Staat, die Familie, den Beruf und den Frieden für die nachfolgenden Generationen [3]. Es ist also die Aufgabe der theologischen Arbeit an den kirchlichen Akademien, für ein Handeln in diesen Verantwortungsbereichen der Gesellschaft und der Kirche zu befähigen.

5) Didaktische Postulate an die Erwachsenenbildung im Aufgabenfeld der kirchlichen Akademien

Die Aktivitäten der Akademien brauchen generell eine theoretische Grundlegung und einen praktischen Bezug. Als Gesamtziel für die Erwachsenenbildung im Aufgabenfeld der kirchlichen Akademie gilt bei aller berechtigten und notwendigen Themenpluralität die Intention, "daß der Einzelne nicht in seinem Gebrauchswissen hängen bleibt, sondern durchfindet zum Daseinswissen" [4], daß die "Bildungsarbeit, fernab von jeder Indoktrination, den Menschen in einer solchen Weise ausrüsten soll, daß er nicht manipuliertes Objekt, sondern mitgestaltendes Subjekt gesellschaftlichen (und kirchlichen, d.Verf.) Lebens

1) G.Moser, Akademien: Fenster der Kirche zur Welt, aaO., 14.
2) ebd., 14.
3) ders., Immer mehr Bildung - wozu?, aaO., 10-11.
4) ebd., 15.

zu sein vermag" [1].

Aus dem Gesagten ergeben sich folgende konkrete didaktische Postulate [2]:

Erstens: Geeignete Arbeitsmethoden, die ihre Anwendung in Kooperation mit den technischen Möglichkeiten unserer Zeit finden und auf die vom Leben gefüllten Fragen der Erwachsenen eingehen.

Zweitens: Engagierte Mitarbeiter, die von der Liebe zur Wahrheit und von der Liebe zu den Menschen motiviert sind.

Drittens: Eine klare Wertordnung, welche in der Frohbotschaft von Jesus Christus grundgelegt ist.

Viertens: Lebens- und Verbrauchernähe bzw. Teilnehmerorientierung womit gesagt ist, daß in Akademieveranstaltungen nicht die Organisatoren, sondern die Teilnehmer, die es zu bilden gilt, den Vorrang haben.

Fünftens: Beweglichkeit und Gegenwartsnähe, womit eine mobile und zeitnahe Arbeit in der Erwachsenenbildung und ihre "soziologisch gerechte Verbrauchernähe" zu verstehen sind.

Im Sinne eines religionsdidaktischen bzw. religionspädagogischen Gesamtzieles müssen alle Verantwortlichen der kirchlichen Akademie darauf achten, daß bei jenen Themen, welche die Existenz des Menschen im Privaten wie Gesellschaftlichen berühren, es letztlich darum geht, daß der Beitrag des Glaubens und der Kirche (F.Henrich) eingebracht werden kann.

---

1) G.Moser, Immer mehr Bildung - wozu?, aaO., 12.
2) ebd., 16-21.

2.2 Stellungnahme

Das ursprüngliche Selbstverständnis der Akademie, wonach sie eine "Stätte lebendiger Begegnung zwischen Kirche und Welt" ist, erhält hier neue und plurale Akzente. Das Konzept versteht sich als theologische Überprüfung des Selbstverständnisses der Diözesanakademie unter Benennung mehrdimensionaler Begründungsargumente. Dominant sind in dieser Konzeption - teilweise nur angedeutet - die anthropologischen, gesellschaftlichen, ekklesiologischen und christologischen [1] Dimensionen des Akademieverständnisses. Die Konzeption hat ein implizites Theologieverständnis zur Grundlage, wonach sich diese Theologie als dialogische, anthropologisch gewendete, als christologisch und ekklesiologisch ausgerichtete, die Lebens- und Gesellschaftswirklichkeit der menschlichen Lebenssituation umgreifende und in Kooperation mit den Humanwissenschaften agierende, letztlich als eine Art kommunikative Theologie versteht. Auch ist das implizite Kirchenbild, das dieser Konzeption zugrunde liegt, charakterisiert durch dialogisch-partnerschaftliche Züge; es ist eine Kirche, die sich zum Menschen und zur Welt hingewendet hat und hier eine dienende Funktion ausübt. Sie versteht sich ausdrücklich unter dem Aspekt des gesellschaftlichen Suchprozesses auch als lernende Kirche (= Lerngemeinschaft im Glauben, E.Feifel).

A.Auer [2] sprach im Jahre 1953 von der inneren Gestalt der Akademiearbeit, die sich in folgenden Gesetzen äußert: Das

---

1) G.Moser schreibt: "Es gehört zur unverzichtbaren Aufgabe unserer Akademie, denen, die hierher kommen, etwas zu vermitteln von dem letzten Sinn unseres Daseins, der in Jesus Christus offenbar ist; etwas vom bleibenden Reichtum, den die Zukunft der Welt in sich birgt. Es gehört zu ihrer spezifischen Konzeption und Arbeitsweise, das mit zubewirken, was Kirche in ihrem Wesen ist und was sie vielfältig verwirklichen muß: nämlich, daß mitten in dieser Welt Raum sei für die Anwesenheit und Relevanz dessen, der im Johannesevangelium als 'der Weg, die Wahrheit und das Leben' bezeichnet wird: für den Gottessohn, der als Gekreuzigter und Auferstandener die tiefste Antwort auf die Frage nach dem Wohin menschlicher Existenz geworden ist." G.Moser, "Mit der Wahrheit der Welt die Wahrheit des Heils zur Sprache bringen", aaO., 17.

2) A.Auer, Was will unsere katholische Akademie?,aaO.

Gesetz der permanenten, schöpferischen Ruhelosigkeit, das Gesetz des offenen Blickes, das Gesetz der Freiheit, das Gesetz der lebendigen, personalen Verkündigung. Man könnte diese Gesetze als didaktische Merkmale bzw. Richtlinien der praktischen Akademiearbeit bezeichnen. Sie sind offen und bieten Raum für konkrete Methoden und Sozialformen des Erwachsenenlernens in der Akademie, die von Auer in ihrer Pluralität noch nicht genau konkretisiert werden konnten, da sie erst im Verlaufe der Akademiegeschichte eine Auffächerung und Entfaltung erfahren haben. Die didaktischen Postulate Mosers an die Akademiearbeit aus dem Jahre 1973 wollen und können nicht alle didaktischen Probleme und Teilelemente benennen, sie wirken pragmatisch, konkret, sind allgemein verständlich formuliert und teilweise mit den früheren Gesetzen zur inneren Gestalt der Akademiearbeit (Auer) vergleichbar, jedoch nicht deckungsgleich. Sie sind nach heutigen didaktisch-methodischen Erkenntnissen aus der Akademie-Praxis abgeleitet worden.

Es fehlen religionsdidaktische Reflexionen, wie und auf welche Weise das "Evangelium" bzw. der "christliche Glaube" in das Thema einer Akademieveranstaltung eingebracht werden kann und soll. Dies sind letztlich Grundprobleme einer korrelativen Religionspädagogik [1], die sich zum Ziel gesetzt hat, gegenwärtige Lebensprobleme und -erfahrungen im Sinnhorizont des christlichen Glaubens zu sehen und zu deuten. Insofern sind die kirchlichen Akademien wichtige religionspädagogische Aktions- und Handlungsfelder, da es in all ihren Aktivitäten um ein besonderes Erwachsenenlernen im Horizont des christlichen Glaubens geht, in der spezielle religionsdidaktische bzw. "glaubensdidaktische Prozesse" stattfinden.

Fruchtbar und neu am Konzept Mosers sind der plurale Begründungsansatz, das Verlassen eines theologisch deduktiven Denkens und die Wende der der Akademiekonzeption zugrundeliegenden

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel II dieser Arbeit.

Ekklesiologie und Theologie hin zu einer kooperativen und kommunikativen Dimension in Theologie und Kirche.

Die thematischen Schwerpunkte der Akademieaußenstelle in Weingarten sind angedeutet worden. Wichtig sind hier sicher die Probleme des ländlichen Raumes, speziell wenn es um Probleme des Dorfes und um ihre Bewohner geht. Welche Schwerpunkte - so muß in diesem Kontext gefragt werden - setzt die Akademieaußenstelle aber bei jenen 82% der Bevölkerung, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind? Müßte die Akademie als "geistiger Seismograph der Kirche", als "geistiges Radargerät" und als "geistiges Frühwarnsystem" nicht mehr und mehr jene Prozesse untersuchen und analysieren, die durch das Schwinden des Glaubenslebens und des geringer werdenden kirchlichen Einflusses speziell in jener Region Baden-Württembergs zwischen Donau und Bodensee, zwischen Schwarzwald und Alpen seit Jahren konstatiert wird? Dieser Raum ist nicht nur "ländlicher Raum", sondern eine wirtschaftlich florierende Zone mit zahlreichen Städten und Marktflecken, die ihr Selbstbewußtsein aus ihrer Geschichte und Tradition begründen. Es handelt sich bei diesem Gebiet um eine regionale Zone zwischen Donau und Bodsensee, um ein Freizeitgebiet ersten Ranges zwischen Schwarzwald, Schwäbischer Alb, Bodensee und Alpenraum, das nicht nur als "ländliches Gebiet" deklariert werden kann. Hier wären für eine kirchliche Akademiekonzeption neue und wesentliche Schwerpunktaufgaben zu benennen. Dies würde allerdings voraussetzen, daß im Sinne einer umfassenden Bedingungs- und Strukturanalyse das gesamte Gebiet empirisch exakt erforscht und analysiert wird und aufgrund dieses Befundes eine Akademiekonzeption auf ihre Schwerpunkte und entsprechenden Zielgruppen hin konzipiert wird. Die Fach- bzw. Handlungswissenschaft für diese empirische Aufgabe wäre die korrelative Religionspädagogik im Kontext der praktischen Theologie [1]. Die Akademie müßte in Kooperation mit dieser ihrer

---

1) Die Religionspädagogik führt in einem ihrer wissenschaftstheoretischen Grundprobleme ein in die Anwendung theologischer und empirischer bzw. sozialwissenschaftlicher Methoden, die für eine Bedingungs- und Existenzanalyse von Bedeutung sind. Vgl. hierzu die entsprechenden Ausführungen im Kapitel II dieser Arbeit. Unter sachgerechter Anwendung dieser Methoden könnte die Akademie eine entsprechende Strukturanalyse ihres

Fachwissenschaft diese Bedingungsanalyse und diesen Erhebungsbefund selbst durchführen.

3. Äußerungen zu besonderen theologischen Akademieproblemen

3.1. Eigenart und Funktion der Theologie als Bezugswissenschaft der kirchlichen Akademiearbeit

3.1.1 Allgemeine Feststellungen und Postulate

Theologische Akademieveranstaltungen sind nach F.Henrich keine Gemeindeversammlungen auf intellektuellem Niveau, auch keine Glaubensseminare für kirchlich Engagierte. "Die theologische Arbeit der Akademien hat sich in einem Feld zu vollziehen, das der eigentlichen Seelsorge und Verkündigung (Katechese, Homilie) vorgelagert ist." [1] Sie verstehen sich im Sinne einer kirchlichen Akademie als ein Angebot an all jene, die an einer theologischen Fragestellung und Antwort interessiert sind. Sie richten sich also an kirchlich engagierte Christen und auch an all jene, die nur auf diesem Wege einen Kontakt zur Kirche pflegen.

In ihrem theologischen Angebot besitzen die Akademien einen großen Freiheitsraum, der allerdings nicht zum "Tummelplatz extremer Privatmeinungen" [2] werden darf. Jeder theologische Referent sollte - so postuliert Henrich - immer in Übereinstimmung mit der "opinio communis der Theologie" [3] stehen. Dies ist nicht leicht, da die Theologie heute in einer Pluralität existiert und in ihrer Pluralität den Glauben zu dienen hat.

---

oberschwäbischen Einzugsgebietes vornehmen und dann ein bedingungsgerechtes Konzept entwerfen.

1) F.Henrich, Zur theologischen Arbeit der Akademien, in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation '74, aaO., 7. In jüngster Zeit äußerte sich G.Koch, Würzburg, zu dieser Thematik. Sein Artikel lautet: "Realisation theologischer Erwachsenenbildung - Zur Rolle der Theologie in katholischen Akademien", in: Kath.Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Eine Dokumentation 1981, 12-17. Als Bestimmungsmerkmale der theologischen Bildungsarbeit in den Akademien werden genannt: Dialogischer Charakter, Argumentatives Vorgehen, Theologie als Glaubens- und in kirchlicher Verantwortung, Vielfalt von Verwirklichungsformen.

2) F.Henrich, Zur theologischen Arbeit der Akademie, aaO., 7.

3) ebd.

Mußten früher die verschiedenen Schulen in der Theologie berücksichtigt werden, so treten heute Grobklassifizierungen in den Vordergrund wie "konservativ" oder "progressiv". "Die Akademieleiter wünschen sich nichts sehnlicher, als daß auch wieder eine für die Lebensfragen aufgeschlossene theologische Mitte sichtbar würde, die sich artikulieren kann." [1] Hier spricht ein versierter Praktiker der Akademiearbeit. Man muß aber in diesem Zusammenhang fragen, ob die kirchlichen Akademien bei den hier gestellten Fragen nicht auch die Funktion haben, einen Beitrag zu leisten für einen Typ von Theologie, welcher der Praxis der Akademiearbeit dient und den Lebensfragen der Menschen zugewandt ist. Denn schließlich verliert eine Theologie, die an den Lebensfragen und Lebenserfahrungen heutiger Menschen vorbeisieht, ihre Legitimation und ihren Sinn.

Die Feststellungen und Wünsche des Münchner Akademiedirektors F.Henrich sind berechtigt, sie müssen aber ergänzt werden, da die Situation der nachkonziliaren Theologie nicht nur in der Alternative "progressiv-konservativ" dargestellt werden kann.

Es geht in diesem Kontext u.a. auch um die Frage nach der eigenen Art und Funktion der Theologie im Aufgabenfeld der kirchlichen Akademiearbeit.

3.1.2 Zur Situation der Theologie nach dem Zweiten Vaticanum

In der Zeit nach dem zweiten Vaticanum kam es in der Theologie zu einer kritischen Situation. Sie entstand dadurch, daß das Leben der nachkonziliaren Kirche der Reflexion voraus war. Dadurch geriet die Theologie in den Verdacht der Flucht. Diese Fluchtbewegung ging einerseits nach vorne als Utopie, andererseits nach rückwärts als Illusion. In jedem Fall war es eine Flucht vor jener Wirklichkeit, die sich so darstellt, wie sie nun einmal ist. Die kirchliche Erwachsenenbildung und damit auch die Arbeit in einer kirchlichen Akademie sind

---

1) F.Henrich, Zur theologischen Arbeit der Akademie, aaO., 7.

aber auf eine Theologie als Bezugswissenschaft angewiesen, "die Weltauslegung im Glauben betreibt." [1]

Die gegenwärtige Theologie existiert in einem neuartigen Pluralismus. Dieser manifestiert sich in den Adjektiv-Theologien (anthropologische, existentiale, politische, hermeneutische, ökumenische und heilsgeschichtliche Theologie) und in den Genetiv-Theologien (Theologie der Hoffnung, der Befreiung, der Revolution, der Theologie Afrikas, Lateinamerikas, des Fernen Ostens, der Dritten Welt) [2]. Pluralismus als Meinungsverschiedenheit auch in zentralen Fragen des Glaubens sind schon im Neuen Testament belegt. Die Theologiegeschichte zeigt, daß sich immer wieder theologische Schulen entwickelt haben, die durch verschiedene theologische Denkstile gekennzeichnet waren. "Das klassische Beispiel des Mittelalters sind Thomas von Aquin und Bonaventura mit den auf sie zurückgehenden Schulen der thomistischen und der franziskanischen Theologie." [3]

Der heutige Pluralismus in der Theologie ist von qualitativ anderer Art. Dies hängt zusammen mit dem anderen gesellschaftlichen Umfeld, in dem sich die Theologie heute bewegen muß; dann aber auch mit den wissenschaftlichen Methoden, denen sich die Theologie der Gegenwart bedienen muß. Die heutigen Theologien müssen schon deshalb plural sein, "weil jede einzelne von ihnen auch nicht mehr annähernd das Ganze der Theologie aufzuarbeiten vermag. Es wird darum künftig zwangsläufig immer mehr theologische Programme geben,die sich gegenseitig nicht mehr nachvollziehen können." [4]

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 34.
2) H.Fries, Einheit des Glaubens - Vielfalt der Theologie, in: Dienst am Glauben, Aufgaben und Probleme theologischer Arbeit, München 1981, 13-17; ders., Glaube und Kirche als Angebot, Graz, Wien, Köln 1976, bes. 112-135 und 207-229.
3) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 34.
4) ebd.

Angesichts des faktisch existierenden Pluralismus in der Theologie muß es zu einem Prozeß der Kommunikation der vielgestaltigen Theologien kommen, so daß sie ihre notwendige Lebendigkeit bekommen oder erhalten kann. Theologie ist immer dann lebendig - dies gilt ganz allgemein - "wenn sie im Zusammenhang mit der Wirklichkeit, mit den Fragen der Menschen steht. Sie kann nicht Einsicht in das Wort Gottes sein, ohne gleichzeitig die Welt und den Menschen, an den sich dieses Wort richtet, zu verstehen." [1] Der religiöse Bereich darf dabei nicht als Überbau neben den Belangen des Alltags, neben der Arbeit, der Freizeit, dem Konsum, der Technik, der Wissenschaft stehen. Denn der "Glaube artikuliert sich am Material der Welt." [2]

3.1.3 Theologie aus Glaubenserfahrung

Die Theologie darf nicht nur durch Glaubensinhalte bestimmt werden, sondern durch die Erfahrungen, die Kirche und Welt mit sich selbst machen. Somit wird die Theologie zu einer Theologie aus Glaubenserfahrung [3]. Dies hängt u.a. auch mit der Sendung der Kirche zusammen. Sie hat den Auftrag, der Welt das Heil in Christus zu verkünden. Wenn sie diesen Auftrag vollzieht, macht sie bestimmte Erfahrungen, die ingesamt mit jener kirchlichen Einladung an die Menschen zusammenhängt, nach der diese in den Lebensbereich Christi eintreten können und sollen. Auf dem Hintergrund des Gesagten kann folgende Definition ausgesprochen werden: "Theologie ist nichts anderes als eine an die Erfahrungen der Kirche gebundene Reflexion." [4] Diese Reflexion ist jedoch immer rückgebunden an die Glaubenserfahrung. Theologie muß also ständig hinhören auf das Leben des Glaubens und der Kirche, sie muß aber auch hinhören auf "die Bewegung des Denkens der Welt" [5]. Denn - so argumentiert E.Feifel - die Sendung der Kirche ist in gleicher Weise bestimmt

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 35.
2) ebd., 36.
3) ebd.
4) ebd.
5) ebd., 37.

vom Evangelium wie von der Welt her. Sofern die gegenwärtige Theologie rückgebunden ist an die Erfahrungen mit dem Evangelium und an die Erfahrungen mit der Welt, ist sie in der Lage, jene Läuterung des Glaubens zu vollziehen, die im Theorie-Praxis-Verhältnis angesprochen wird. "In ihm artikuliert sich die Frage nach der Wahrheitserkenntnis im Tun [1]. Durch das Gesagte wird zum Ausdruck gebracht, daß die Theologie die Reflexion und das Leben nicht voneinander trennnen darf.

3.1.4 Die Funktionen der Theologie im Aufgabenfeld einer kirchlichen Akademie

Die Glaubenserfahrung der Gläubigen heute sind ein konstitutiver Bestandteil des Glaubenszeugnisses der Kirche. Man hat in Vergangenheit und Gegenwart die Gläubigen (= Laien) wie selbstverständlich verantwortlich gemacht für ihren Glaubens- und Zeugendienst an und in der Welt. Dies hängt theologisch mit dem "Glaubenssinn der Gläubigen" zusammen (vgl. dogmatische Konstitution 'Lumen gentium', Artikel 35), womit "ein aus dem Glauben erwachsender Sinn, ein Gespür für alles, was diesen Glauben betrifft" [2], gemeint ist. Heute muß man kritisch fragen, ob und in welchem Ausmaß die geläufige Abgrenzung von Welt- und innerkirchlicher Verantwortung für den Glauben in dieser Weise aufrechterhalten werden kann. Die Weltverantwortung des Laien wird bei der gegenwärtigen Glaubenssituation zwangsläufig Rückwirkungen haben auf die innerkirchliche Mitverantwortung.

Kirchliche Erwachsenenbildung und kirchliche Akademiearbeit müssen jene Lebensfragen angehen und behandeln, die aus diesem Weltauftrag der Laien und der innerkirchlichen Mitverantwortung aller Gläubigen hervorgehen. Grundlage dafür ist eine Theologie, "die einerseits den Anspruch des Glaubens ange-

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO. 37.
2) ebd., 30.

sichts der weltlich-pluralen Selbsterfahrung des Menschen interpretierend erhellt und die zugleich auf die Integration des Tuns zielt." [1]

Eine Theologie aus Glaubenserfahrung ist immer auch eine anthropologisch gewendete Theologie, die bei jedem Gegenstand den sie erörtert, "nach dessen Heilsbedeutsamkeit für die konkreten Menschen in Kirche und Welt und nach der Erschlossenheit des Menschen für diesen Gegenstand fragt." [2]

Neben die interpretierend erhellende Aufgabe der Theologie muß ihre kritisch befreiende Funktion treten [3]. Dazu gehört, daß sie die Verwirklichungsbedingungen des Glaubens aufzeigen muß, die ihrerseits wieder in Handlungsmodelle (= Operationsmodelle) umzusetzen sind.

Die skizzierten Funktionen der Theologie müssen dabei in jenem pluralen Horizont gesehen werden, der die Theologie heute prägt. Ihr pluraler Charakter muß die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten des Glaubens zur Sprache bringen und so auch in die Auseinandersetzung mit anderen, nichtchristlichen Weltauslegungen eintreten [4]. Dabei tritt an die Stelle der Polemik der Dialog, das Gespräch. Der Dialog ist bei diesen theologischen Aufgaben das einzige Mittel zur Vertretung der Wahrheit.

3.1.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich sagen [5], daß die kirchliche Akademiearbeit und die gesamte kirchliche Erwachsenenbildung eine Theologie voraussetzt,

- die auf irgendeine Art Erfahrung erhellend thematisiert (= interpretierend - erhellende Funktion);
- daß sie eine Theologie voraussetzt, die Verwirklichungsbedingungen des Glaubens [6] aufzeigt und Handlungsmodelle (= Operationsmodelle) zu entwerfen in der Lage ist (= kritisch-befreiende Funktion);

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 39.
2) ebd., 40.
3) ebd., 41.
4) ebd., 43.
5) ebd., 13.
6) ebd., 41.

- daß sie dem theologisch pluralen Ansatz entsprechend die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten des Glaubens zur Sprache bringen und in die Auseinandersetzung mit anderen (nichtchristlichen) Weltauslegungen eintreten muß;
- daß sie von der Wirklichkeitserfahrung der heutigen Menschen ausgeht und den christlichen Glauben als Deutung menschlicher Erfahrung und als Anleitung zur Lebensbewältigung auslegt.

Die hier angesprochene Eigenart und Funktion der Theologie kann durchaus als "kommunikative Theologie" [1] bezeichnet werden. Diese will - das wurde früher schon gesagt - keine neuen Sachverhalte in die Theologie einführen, sie will vielmehr die Theologie auf ihre "kommunikative Dimension" aufmerksam machen [2].

3.2 Die Funktionen der Handlungswissenschaft "Religionspädagogik" im Aufgabenfeld einer kirchlichen Akademie

Die Funktionen der kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik im Aufgabenfeld einer kirchlichen Akademie können thesenhaft in folgender Weise benannt werden:

1. Die Religionspädagogik betrachtet - entsprechend ihrem eigenen Selbstverständnis - eine kirchliche Akademie als religionsdidaktisches und religionspädagogisches Handlungs- und Aktionsfeld.
2. Sie untersucht alle Bildungsprozesse im Handlungsraum einer Akademie, fragt nach deren Begründung und überprüft sie auf ihre Effizienz.
3. Von der Position ihrer Theorie [3] aus kann sie entsprechende Beurteilungskriterien für die Praxisaktivitäten aufzeigen und so Positiva bestätigen und Einseitigkeiten bzw. Defizite benennen. Einzelne Theorieaspekte verstehen sich als religionspädagogische Handlungsorientierung.

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, Kommunikative Theologie, Rückfragen aus den 'Erfahrungen mit dem Bußsakrament' an die theologische Ausbildung, in: K.Baumgartner (Hrsg.), Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.2, München 1979, 475-495.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen zu den Denkmodellen der Theologie im Kapitel I dieser Arbeit.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen zu den Theorieaspekten der religiösen Bildung und Erziehung im Kapitel II dieser Arbeit.

4. Sie fragt nach dem Bildungsverständnis im Raum der Akademie, nach begründeten Erwachsenenbildungskonzepten und -konzeptionen und bestätigt, ergänzt oder korrigiert diese.

5. Aufgrund des eigenen wissenschaftstheoretischen Methodenpluralismus [1] offeriert sie der Akademie Methoden zur Gewinnung einer begründeten Bedingungsanalyse bzw. einer "Existenzanalyse" im Sinne der Frage-Antwort-Korrelation [2].

6. Alle Lehr- und Lernporzesse in der Akademie werden auf ihre curricular-didaktische Relevanz [3] und Vollständigkeit und nach evtl. vorhandenen didaktischen Besonderheiten untersucht. Sofern letztere konstatiert werden, können diese in die eigene religionspädagogische Theoriebildung übernommen werden.

7. Die Religionspädagogik versucht, die gesamte Thematik, die im Raume einer Akademie verhandelt wird, dem allgemein religiösen und speziell dem Sinnhorizont des christlichen Glaubens ein- und zuzuordnen. Dabei zeigt sie jene wesentlichen religionsdidaktischen Prinzipien auf, die geeignet sind, Glaubenserfahrung in menschlicher Lebenserfahrung aufscheinen zu lassen. Zu diesen Prinzipien zählen vor allem das Prinzip der 'Korrelation' und jenes der 'Symbolisierung' [4] als Wege der Erschließung von Glaubenserfahrung in Lebenserfahrung.

8. Sie setzt sich für eine umfassende theologische Arbeit an und in einer Akademie ein und weist die einzelnen theologischen Disziplinen auf ihre kommunikative Dimension hin. Sie wirbt generell für eine kommunikative Theologie [5],

---

1) Vgl. hierzu die Ausführung zum Methodenproblem im Aufgabenfeld der Religionspädagogik im Kapitel II dieser Arbeit!
2) Vgl. hierzu die Ausführungen zur Korrelationsmethode im Kapitel II dieser Arbeit!
3) Was darunter zu verstehen ist, wurde dargelegt im Kapitel IV dieser Arbeit. Vgl. hierzu den Abschnitt "Die curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente im einzelnen" im Kapitel IV dieser Arbeit.
4) Zur regilionspädagogischen Erörterung der Symbolerziehung vgl. E.Feifel, Symbolerfassung als Weg zur Glaubenserfahrung, in: ders. (Hrsg.), Welterfahrung und christliche Hoffnung, Donauwörth 1977, 11-43.
5) Vgl. hierzu die Ausführungen zur "kommunikativen Theologie" im Kapitel I dieser Arbeit.

die in Kommunikationskontakten zu den Human- und Sozialwissenschaften stehen muß, deren Forschungsergebnisse an einer kirchlichen Akademie von besonderer Bedeutung sind.

9. Die kirchliche Institution Akademie wird unter ideologiekritischen Gesichtspunkten [1] durchleuchtet und - wenn nötig - gegen einen evtl. Ideologievorwurf in Schutz genommen.

10. Entsprechend ihrem eigenen dialektischen Theorie-Praxis-Verständnis überprüft sie anhand des deskriptiven Befundes die eigenen Theorieaspekte. Sie wird diese u.U. im Sinne des Evaluationsdenkens ändern und ergänzen. Somit kann die Religionspädagogik durch ihre Tätigkeit an und in einer kirchlichen Akademie bereichert und ergänzt werden.

11. Die Religionspädagogik kann einer kirchlichen Akademie Theorieaspekte zur religiösen Bildung und Erziehung offerieren, die nach den heutigen Erkenntnissen konzipiert worden sind, so daß die Akademie ihre Arbeit auf der Grundlage eines Theoriekonzeptes zur religiösen Bildung neu reflektieren kann [2].

12. Sie macht die kirchliche Institution Akademie auf eine gründliche Reflexion ihrer Rahmenbedingungen und Basisfaktoren aufmerksam, so daß sie ihr Arbeiten unter anthropologischen, ekklesiologischen und gesellschaftlichen Aspekten begründet [3].

13. Sie führt die kirchliche Akademie in die Korrelationsmethode, in das didaktische Prinzip der Frage-Antwort-Dialektik ein und motiviert zur Anwendung dieses Prinzips [4].

14. Sie leitet die Akademie dazu an, eine eigene Bereichsdidaktik Akademie zu reflektieren und eine solche zu entwerfen. Dabei kann die Religionspädagogik Hilfen offerieren, die sie selbst aus ihren kommunikativen Kontakten zu den Erziehungs- und Humanwissenschaften gewonnen hat.

---

1) Vgl. hierzu K.Lehmann, Ideologien und Ideologiekritik, in: HRP, Bd.II, 231-270.
2) Vgl. hierzu E.Feifel, Glaube und Bildung, in: HRP, Bd.III, 25-40 und die Ausführungen zu den Theorieaspekten der religiösen Bildung und Erziehung im Kapitel II dieser Arbeit.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel III dieser Arbeit: Rahmenbedingungen und Basisfaktoren zur Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft.
4) Die Korrelationsmethode ist dargestellt im Kapitel II dieser Arbeit.

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte[1)]

Die im folgenden zur Sprache kommenden curricular-didaktischen Grundelemente stehen zueinander im Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit (Interdependenz). Sie werden zum Zwecke der curricular-didaktischen Analyse getrennt dargestellt.

4.1 Planung[2)]

Planung ist in der Akademie ein Dauerprozeß. Zunächst sind hier kontinuierliche Zielgruppen zu berücksichtigen, die fast regelmäßig in jedem Jahr eine oder mehrere Tagungen postulieren (bw. theologische Seminare für die Geistlichen einer bestimmten Region, Industriebetriebe oder konkrete Berufsgruppen). Der permanente Planungsprozeß der Akademie kennt bestimmte Aktualisierungsstadien, nämlich dann, wenn nach Bekundung eines Veranstaltungswunsches die Zeit, das Thema, der Referent und ein(e) Tagungsort bzw. -stätte festgelegt werden sollen. Solche Fixierungen für Tagungen für kontinuierliche Zielgruppen geschehen in Abständen von einem Jahr. Damit ist gesagt, daß im Tagungsjahr bereits ein Termin für eine weitere Tagung im darauffolgenden Jahr fixiert wird.

Anders verhält es sich bei Tagungen zu aktuellen Themen. In jedem Quartal wird mindestens ein Tagungstermin freigehalten für aktuelle Themen aus der kirchlichen oder gesellschaftlichen Entwicklung[3)]. Hierzu wird für die Auswahl eines Themas und eines geeigneten Fachreferenten sowie für die terminliche und lokale Festlegung der Veranstaltungsart eine rasche und dynamische Planungsstrategie postuliert.

Eine Übereinkunft wurde darin erzielt, daß in jedem Monat eine "offene Tagung" mit allgemein glaubensrelevanter oder zeitaktueller Thematik veranstaltet wird. Der didaktische Grundraster (Referat bzw. Vortrag mit Diskussion und evtl. Gesprächs-

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 6 (Die curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente im einzelnen) im Kapitel IV dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu den Abschnitt 6.1 im Kapitel IV dieser Arbeit.
3) R.Thuma, in: Gespräch mit dem Verfasser am 28.5.1980 in Weingarten.

kreisen) ist hier vorgegeben. Schwieriger ist hierbei die Festlegung der Themen und Inhalte. Anregungen zu diesen "offenen Tagungen" können kommen aus Gesprächen mit Einzelpersonen und Zielgruppen, aus der zeitaktuellen öffentlichen Diskussion (Fernsehen etc.), aus allgemeinen Publikationen und den Wünschen der Akademiegremien (Kuratorium etc.) bzw. jenen des Bischöflichen Ordinariates in Rottenburg. Ob die Thematik jeweils richtig getroffen wurde, zeigt sich oftmals erst nach einer Tagung. Die Akademie muß hier immer wieder das Wagnis auf sich nehmen, Inhalte und Themen nach der Verfahrensweise von "Angebot und Nachfrage" zu offerieren.

Wieder anders verhält sich die Planung bei Gasttagungen. Hier geht es primär nicht um inhaltliche und methodische Fragen, sondern um die zeitliche Einplanung der Tagungen der Akademiegäste in den Terminkalender und um all jene Schritte, die vom Gastgeber als "Servicedienst" erbeten bzw. verlangt werden. In ausgesprochenen Studientagungen kann ein Tagungsergebnis erst nach dem gemeinsamen Suchprozeß festgehalten werden, was bei einer Information oder themenzentrierten Tagung, die eine inhaltliche Vermittlungsfunktion besitzt, anders ist. Die Tagung beginnt hier mit dem vorgeplanten und angegebenen Thema, das Ergebnis steht bereits fest.

Die kirchliche Akademie weist demnach plurale Planungsstrategien in ihrem Planungsansatz auf. Sie ist einerseits themen- und zielgruppenorientiert, andererseits muß sie in Suchprozessen erst zu neuen Erkenntnissen und damit zu neuen Inhalten aufgrund ihres didaktischen Vorgehens und ihrer methodischen Verfahrensweisen gelangen.

Planung ist in der Akademie ein vielschichtiger und komplexer Prozeß, der weder in der schulischen Unterrichtsplanung Vorbilder findet, noch auf ein einfaches allgemein gültiges Konzept reduziert werden kann. Die oft zeit- und kraftraubenden Planungsschritte finden ihren Niederschlag in den von der Akademie veröffentlichten Veranstaltungsprogrammen, die ihrerseits eine Informations-, Werbe- und Einladungs-Funktion besitzen.

4.2 Ziele [1]

Zu diesem Analyseaspekt sei im voraus die folgende Feststellung getroffen: Die Zielfrage (Zielreflexion, Formulierung von Zielen und der praktische Umgang mit Zielen) ist in der Akademiearbeit vernachlässigt worden. Sie ist im Aktionsfeld Diözesanakademie unterrepräsentiert.

Wenn die Gesamtziele einer Bildungsinstitution als "Orientierungsrahmen", als eine Art "Wegweiser", als Antwort auf die Frage, was eine Institution will, also als "Bewegungsrichtung" zu charakterisieren sind, dann kann von der Diözesanakademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart gesagt werden, daß solche Ziele in impliziter Form als unreflektierte Ziele in ihren Äußerungen zum Selbstverständnis enthalten sind. Die Grundformel aus der Anfangszeit der Akademie "Stätte lebendiger Begegnung zwischen Kirche und Welt" wäre eine solche Zielformel im Sinne eines Gesamtzieles der kirchlichen Institution. Da die Akademie heute ihre Aktivitäten unter den Aspekten der Begegnung, des Dialogs, der Kommunikation versteht, könnte als Gesamtziel ihres Tuns formuliert werden:

"Die Akademie ist eine Stätte der Information, des Dialogs und der Kommunkation von Personen und Gruppen aus den kirchlichen und gesellschaftlichen Bereichen."

Institutions- und Bildungsziele, die eine heuristische und kommunikative Funktion besitzen, hätten für die Akademie und ihre Veranstaltungen eine besondere Relevanz [2].

Die heuristische Funktion läge bw. darin, aufzuzeigen, wie fruchtbare und kreative Veranstaltungen zu gestalten sind; die kommunikative Funktion könnte darin zum Ausdruck kommen, daß der Veranstalter besser in die Lage versetzt wird, die Teilnehmer darüber aufzuklären, welches Ziel eine Veranstaltung verfolgt.

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 6.2 im Kapitel IV dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu E.Feifel, Identitätsfindung und Sinnfrage im schülergerechten Religionsunterricht, aaO., 152.

Ein Teilnehmer könnte somit leichter überschauen, ob die Erwartungen des Veranstalters mit jenen des Referenten und mit den eigenen übereinstimmen. Die Ziele müßten im Raume der Akademie nach den einzelnen Veranstaltungen differenziert werden. Für den Veranstalter selbst hätten derartige Tagungsziele eine Planungs-, aber auch eine Kontrollfunktion im Blick auf den Referenten, die Teilnehmer und im Blick auf die Richtigkeit oder Mangelhaftigkeit eines formulierten und publizierten Tagungsthemas.

Es sei in diesem Kontext nochmals konstatiert:

Im Sinne einer sinnvollen Zielhierarchie fehlen verbindliche Gesamtziele und solche für die einzelnen Akademiebereiche.

4.3 Inhalte/Themen [1]

Nach H.Starz muß die Akademie "aktuelle Probleme aufgreifen, den Mut zum vorläufigen Wort haben. Sie muß sensibel sein für das, was in der Luft liegt, sich in die geistige Erfahrung der Menschen vordrängt und Bedeutung gewinnt. Sie hat kein Systembedürfnis zu befriedigen, sondern muß hören, fragen, prüfen, was die Menschen brauchen. Sie muß die Situation zu erfassen suchen, die Ursachen analysieren und mögliche Wege erforschen ... Unsere Themen kommen nicht aus dem Archiv. Unsere Tagesordnung wird von der gesellschaftspolitischen Entwicklung bestimmt. Dabei gilt die Aufmerksamkeit auch Themen, die abgeblendet, die in der öffentlichen Meinung mit Schweigen übergangen werden." [2].

Grundsätzlich sind für die Akademie "alle Themen möglich unter dem Gesichtspunkt freier, offener geistiger Auseinandersetzung, in die der Beitrag des Glaubens eingebracht wird" [3].

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen zur Inhaltsfrage in Abschnitt 6.3 im Kapitel IV dieser Arbeit.
2) H.Starz, Akademie heute, in: Jahrbuch 1973, aaO., 79.
3) H.Starz, Grundsatzreferat bei der Klausurtagung der Akademie in Stuttgart-Hohenheim am 17.7.1973, Manuskript.

Bei der Themensuche und Themenauswahl werden folgende pragmatische Verfahrensweisen angewandt:

- Exploration einer Thematik bei den Tagungsteilnehmern für eine folgende Tagung (Fragen, Probleme, Konflikte, Gefahren etc.);
- Artikulation von Themenwünschen durch Personen und konkrete Zielgruppen der Institution Akademie;
- jene aktuelle Thematik, die sich für die Akademie als behandlungsrelevant erweist, wird bei der Lektüre von Zeitschriften, Zeitungen und bei der Durchsicht von Verlagsverzeichnissen als potentielle Akademiethematik festgehalten;
- aktuelle ekklesiologische bzw. theologische Themen, die in der öffentlichen Diskussion stehen oder stehen sollten, werden als mögliche Tagungsthemen reflektiert.

Bei einer exemplarischen Themenanalyse in der Veranstaltungsart "Allgemeine Tagungen" (heute: "Offene Tagungen" für jedermann zugänglich) dominierten theologische und kirchlich-pastorale Themen. Hierzu zunächst ein Beleg aus dem Jahre 1965 [1]:

- Die Beichte des Erwachsenen
- Was bringt uns das Konzil? (Informationstagung)
- Marienverehrung - ein Hindernis für die Einheit der Christen? (= ökumenische Thematik)
- Resignation und Glaubensmüdigkeit
- Die Familie, Fundament unserer Gesellschaft
- Endlich wieder Ferien ...
- Zukunftserwartung des Menschen
- Zerbrechen Sitte und Moral?
- Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches
- Der Glaube in der Bewährung. Das Zeugnis des Jakobus-Briefes / Biblische Tagung.

Für die kirchliche Situation des Jahres 1970 sieht H.Starz in der gleichen Veranstaltungsart die nachfolgenden exemplarischen Themen als besonders bedeutsam an:

- Was haben die Kirchen aus Jesus gemacht?
- Autorität und Verantwortung in den Kirchen des Neuen Testaments
- Christus ist die Mitte

---

1) Jahresbericht Akademie 1965.

Diese Themen des Jahres 1970 signalisieren eine Konzentration auf das Wesentliche des Glaubens im Sinne der Hierarchie der Wahrheiten und eine Konzentration auf die Mitte des Glaubens.

Als Evaluationskriterien zu Inhalten und Themen der Veranstaltungsart "Allgemeine Tagungen" fungieren nach H.Starz folgende Fragen und Überlegungen:

"Kamen jene Themen zur Sprache, die aktuell und notwendig sind? Oder ist die Dringlichkeit mit dem Bericht selbst schon verjährt? Aktuell sind für uns nicht jene Fragen, die sich gerade einer kurzlebigen Aufmerksamkeit erfreuen. Wir wollen Probleme behandeln, die sich in die geistige Erfahrung des Menschen vordrängen und so eine Herausforderung bedeuten. Es geht uns also um neu gesehene Perspektiven des Lebens." [1]

Bunt geschmischt präsentieren sich die Themen bei den offenen Tagungen aus dem Jahre 1979, in denen sich weltgeschichtliche Ereignisse und solche aus der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland, der Kirche und der Literatur (= Europa, Terrorismus,Medienpolitik, Familienprobleme, Jugendsekten, islamische Revolution in Persien) widerspiegeln. Im innerkirchlichen Raum scheint das Interesse an der Bibel wieder zu wachsen. Die Thematik dieser Veranstaltungsart lautet im Jahre 1979) (in exemplarischer Auswahl) [2]:

- Entwicklung - das neue Wort für Frieden (Problematik und Chance kirchlicher Entwicklungshilfe) (59)
- Glaubensinhalte - Glaubenshaltungen (Rechenschaft vom Glauben heute) (103)
- Was geht mich Europa an? (67 u.28)
- Terrorismus in der Wohlstandsgesellschaft (33)
- Christ werden durch Vorbilder? (Lebensmodelle, Identifikationsgestalten) (118)
- Religionsfreiheit konkret (ein christlich-jüdisches Gespräch) (182)

---

1) H.Starz, in: Jahresbericht Akademie 1970, Vorwort.
2) Jahresbericht Akademie 1979, 1-9. Die Zahlen in Klammern verweisen auf die Besucherzahlen und zeigen an, welche Tagungen vom Thema her am meisten interessierten. Doppelzahlen verweisen auf Doppelveranstaltungen beim gleichen Thema.

- Unterschlagene Wirklichkeit? (Jugendliteratur unter der Lupe) (20)
- Die Kunst, allein zu leben (129 u.72)
- Bürgernahes Radio (lokaler Rundfunk in der Diskussion) (41)
- Kindesmißhandlung (72)
- Sterbekliniken in Deutschland? (268 u.183)
- Menschliche Selbstverwirklichung und das Leid (143)
- Bibel im Alltag (103)
- Neue Kultur der Familie (Partnerschaft als Antwort auf Veränderung) (30)
- Scheidung und Kinder (94)
- Jugendreligionen (202)
- Das seelenlose Krankenhaus (Analyse einer Klinik) (96)
- Alternativer Lebensstil (Signal für Kirche und Gesellschaft) (123)
- Sprache der Träume (144 u.50)
- Frau in der Kirche (Anfragen an kirchliche Strukturen) (147)
- Ethik und Kommunikation (Telekommunikation - ein Fortschritt für den Menschen?) (94)
- Kirche im Fernsehen (Redaktion und Zuschauer im Gespräch) (33)
- Nach uns die Sintflut? (Verantwortung für unsere Erde) (56)
- Jugend im Zugzwang (Der stumme Generationskonflikt) (81)
- Lebenskonflikte bei Kindern und Jugendlichen (Zur Suizidproblematik) (115)
- In neuen Büchern lesen (29 u. 54)
- Wie gefährlich sind Jugendsekten? (Analysen - Interpretation - Therapie) (73)
- Vom Islam überrascht (Wie politisch ist die Religion?) (193)
- Johannes Paul II (Person und Amt) (118)
- Der einsame Mensch (Wege aus der Isolation) (195)
- Die Heilige Schrift (Fundament der Ökumene) (121)

Die zeitaktuellen und gesellschaftsrelevanten Themen sind in dieser Veranstaltungsliste akzentuiert und breiter gestreut im Vergleich zu der inhaltlichen Thematik aus den angeführten früheren Auswahljahren.

In einer Statistik der Akademieaußenstelle Weingarten (1973-1975) wurde der Versuch unternommen, die Themen der Akademie

im Sinne eines zielgruppen- bzw. berufsgruppenorientierten Konzeptes folgenden beruflichen Bereichen zuzuordnen: Bildung, Erziehung, geistliche Berufe, Wirtschaft und Gewerbe, Gesundheit und Sozialwesen, Rechtswesen, öffentlicher Dienst und Einzelberufe [1]. Die Einteilung blieb ein Versuch der Akademie-Außenstelle Weingarten. In neuester Zeit würde es sich nahelegen, die Themen der Akademieveranstaltungen nach den Bereichen der Organisationsstruktur und den damit ausgesprochenen Wirklichkeits- und Zielbereichen der Akademie zu strukturieren. Dies geschieht aber bisher nicht. Die Themen der Veranstaltungen werden in einfacher Verfahrensweise in den Jahresberichten 1979 und 1980 unter der Grobklassifizierung der Tagungsarten "Offene Tagungen, Fachtagungen, Tagungen für Zielgruppen, Gastveranstaltungen und Abendveranstaltungen" aufgeführt. Dies ist unbefriedigend.

H.Starz macht darauf aufmerksam [2], daß man bei der Vielzahl der Akademiethemen die Akademie der Mitschuld an der "Überfütterung" zeihen könnte. 'Stolze' Zahlen, vollgestopfte Programme seien zu registrieren. "Und die Mitarbeiter hasten, wie man so schön sagt, von Besinnung zu Besinnung. Für sie wechseln die Themen derart, daß der Vergleich von Wechselbädern nicht unangebracht ist. Aber für die Tagungsteilnehmer hat das alles ein ganz anderes Gewicht. Viele kommen nur einmal im Jahr zu einer Tagung, manche auch öfter. Sie wollen gediegene Informationen und verläßliche Analysen. Sie wollen das Gehörte im Gespräch sich aneignen, in Rede und Gegenrede Argumente abwägen, Gesichtspunkte ergänzen und Erfahrungen konfrontieren.
So soll Einsicht wachsen und das Urteil reifen, was in der Geräusch-Übersättigung sonst verkümmern muß." [3]

---

1) Vgl. Statistik der Akademie-Außenstelle Weingarten, Aufteilung der Tagungsteilnehmer bei allgemeinen Tagungen nach Berufsgruppen, September 1973 bis Juni 1975, Akten der Akademie,Stuttgart
2) H.Starz, in: Vorwort zum Jahresbericht der Akademie 1971
3) ebd.

Diese Äußerungen von Starz implizieren ein didaktisches Artikulationsschema mit folgender Stufensequenz:

1) Information
2) Analyse
3) Aneignung im Gespräch, Rede und Gegenrede
4) Abwägen der Argumente
5) Ergänzung der Aspekte
6) Konfrontation der und mit den Erfahrungen.

Ziel dieses Bildungsbemühens am Einzelthema ist es, daß Einsicht wachse und das Urteil reife. Dieses andragogische Tun scheint sich auf den ersten Blick in der kognitiven Lerndimension abzuwickeln. Die Vermutung ist aber nicht ganz richtig, da Einsicht und Urteile es wesentlich mit dem affektiven Lernbereich zu tun haben (= wertende Stellungnahme).

Die Korrelationsmethode [1] (= die Frage-Antwort-Korrelation) kann dieses Artikulationsschema verwenden, um zu einer existentiellen Fragehaltung, zu einer "Existenzanalyse" zu gelangen. Das Prinzip der Korrelation macht aber auch darauf aufmerksam, daß die Antwort aus der Offenbarung, also die Antworten des Glaubens in pluraler Gestalt und mittels der christlichen Symbole in die Fragehaltung und Fragesituation hinein zu übersetzen sind. Das Stufenschema hat demnach auch eine Berechtigung bei der Vermittlung der Offenbarungsantwort, zu deren Erschließung und Aneignung ebenfalls das Gespräch, das Abwägen der Argumente, die Ergänzung der Aspekte und die Konfrontation mit den Erfahrungen zählen. Die so gewonnenen neuen Erkenntnisse müssen nun übergehen in die Lebenspraxis und führen dann zu neuen Erfahrungen, die wiederum zum Anlaß für ein neues Fragenverhalten im Sinne des Korrelationsprinzips zu verstehen sind. Mittels des religionsdidaktischen Prinzips Korrelation wird das oben erwähnte Artikulationsschema um die Aspekte der Korrelationsmethode erweitert. Dieses Prinzip der Glaubens-

---

1) Vgl. die zu diesem Thema gemachten Ausführungen im Kapitel II dieser Arbeit.

didaktik bewahrt die Akademie davor, Antworten auf menschliches Suchen und Fragen nur in der horizontalen Dimension zu suchen. Die innerweltlichen Antworten (= horizontale Blickrichtung) korrelieren nach diesem Prinzip immer mit solchen aus der Offenbarung.

Wenn die Korrelationsmethode das Ziel verfolgt, die Frage-Antwort-Dialektik zu einer Grundhaltung des christlichen Glaubens zu machen, dann kann eine kirchliche Akademie zu einer Stätte werden, die sich dieses Prinzip selbst aneignet und das dialektische Frage-Antwort-Verhalten weiter vermittelt.

Das didaktische Prinzip der Frage-Antwort-Korrelation kann in einer Akademie eingesetzt werden bei Tagungen mit religiöser Thematik und bei solchen mit kulturellen bzw. gesellschaftsrelevantem Inhalt. Im ersten Fall befragt sie die religiöse Thematik auf ihre Fragerelevanz bei den heutigen Menschen, im zweiten Fall führt sie die Inhalte aus der Kultur und Gesellschaft in die Dimension der Offenbarungsrelation. Dabei bleibt sie nicht bei einer einmal gefundenen Antwort stehen, sie motiviert vielmehr zu einem permanenten Prozeß des Frage-Antwort-Verhaltens Sie hat aber auch ihre Grenzen, da jeder Tagung zeitliche Beschränkungen auferlegt sind, so daß nicht alle Dimensionen der Korrelationsmethode zum Tragen kommen können.

Manche Themen haben ein Fragezeichen im Titel. Dies sei keine Marotte, so wird gesagt, da alle Themen von der Fragwürdigkeit unserer Lebenswelt berührt sind. H.Starz schreibt hierzu: "Mit seinem Warum erhebt sich der Mensch aus einer fraglos eingebundenen Lebensgestalt in die Weise geistiger Existenz. Das ist auch nicht die Mode des Hinterfragens, in dem ein negatives Lebensgefühl nur Gründe für seine Verweigerung sucht. Das dürfen

auch keine Scheinfragen sein, mit denen man nur vorgibt, etwas in die Offenheit der Frage zu stellen, um dann doch nur fertige Rezepte servieren zu sollen. Da wird auch nicht jener zweiflerischen Position das Wort geredet, es habe alles immer unentschieden zu bleiben. Die 'Frömmigkeit des Denkens' will vernehmen. Und diese Art zu fragen bringt auch dort Gewinn,wo eine gewachsene Gewißheit sich besser verstehen und Rechenschaft von sich geben will. Das Selbstverständnis wird einsichtig. Nur wo die Frage lebendig bleibt, hat die Wahrheit ihre Chance." [1)]

4.4 Methoden/Veranstaltungsarten [2)]

H.Starz äußerte sich zum Methodenproblem der Diözese Rottenburg-Stuttgart in folgenden Sätzen: "In den Methoden möchte diese Akademie ausgewogen ohne Langeweile sein, vielseitig, lebendig, intensiv, originell, neugierig, weder sich an die Starreferenten noch die Gruppenwillkür hängen. Das gute alte Referat, die Information von den Erfahrenen gilt immer noch, wenn man sich auch jeweils gemäß den Themen, Zielen und der Teilnehmer aller Methoden und Medien bedient. Vor allem aber wird als wesentlich erachtet, was zwischen den Programmpunkten geschieht: Gespräche, Fragen, Entdeckungen, Kontakte." [3)]

Manche Veranstaltungsarten teilt die Stuttgarter Akademie mit allen kirchlichen Akademien,einzelne gelten als Stuttgarter Proprium. Generell kennt die Stuttgarter Akademie folgende Veranstaltungs konzeptionen [4)].

- Tagungen (Fachtagungen, offene Tagungen = allgemein zugänglich und solche für bestimmte Zielgruppen bzw. Gäste = Gasttagungen; manche Tagungen werden veranstaltet in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Bad Boll)

---

1) H.Starz, Akademie der Diözese Rottenburg, in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation 1976, aaO., 83.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 6.4 im Kapitel IV dieser Arbeit.
3) H.Starz, Akademie der Diözese Rottenburg, in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation 1976, aaO., 83.
4) Jahresberichte Akademie 1978/79.

- Expertengespräche
- Werkstattgespräche (bw. mit Filmregisseuren)
- Vortragsveranstaltungen (in Orten und Städten des Diözesangebietes, die auch als "Akademieabende" bezeichnet werden)
- Treffpunkt Hohenheim bzw. Weingarten (= Gesprächs- und Begegnungsabende für junge Erwachsene als offenes Forum mit Informationen, Diskussionen und Gesprächen)
- Samstagsabend in Hohenheim bzw. Weingarten (thematisch ausgeschriebene Vorträge mit Gottesdienst)
- Seminare (z.B. Medien- und theologische Seminare bei den Geistlichen)
- Akademie-Vormittage, -Nachmittage und Akademie-Abende
- Sozialpädagogische Kurse für junge Untersuchungsgefangene in Stuttgart-Stammheim.

Besonders akzentuiert wird bei den Wochend- und mehrtägigen Veranstaltungen der sog. "informelle Teil" an den Abenden und in der Freizeit. Er dient dem Kontakt und den "persönlichen Gesprächen". In einem Zeitungsbericht über die Stuttgarter Akademie stand der Satz: "Manches Wesentliche ist erst in der Trinkstube geboren worden." [1]

4.5 Medien/Materialien [2]

Medien werden in Akademietagungen eingesetzt, wenn es von der Zielgruppe und vom Thema her gerechtfertigt und sinnvoll erscheint. Da die meisten Tagungen problem- und themenzentriert und von kurzer Dauer sind, dominiert die verbale Kommunikation.

Ein Teil der Tagungsergebnisse wurde in Sonderdrucken durch die Akademie veröffentlicht; andere wichtige Referate sind in der von der Diözesanakademie in Stuttgart herausgegebenen Schriftenreihe "Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt" einem größeren Leserkreis als "Materialien" zugänglich gemacht worden. Diese Reihe ist inzwischen eingestellt worden. G.Moser

---

1) zit. n.H.Starz, Akademie der Diözese Rottenburg, in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation 1976, aaO., 83.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 6.5 im Kapitel IV dieser Arbeit.

schrieb hierzu im Jahre 1968: "In den letzten Jahren wurden Referate nur selten veröffentlicht, da ein Überangebot an Literatur besteht." [1] Überzeugend klingt diese Begründung allerdings nicht.

Immer wieder hat sich die Akademie bemüht, in Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen Stellen des Bistums Rottenburg-Stuttgart "Materialdienste" für kirchliche Berufe, speziell für Geistliche zu publizieren. Als exemplarisches Beispiel hierzu sei genannt der Materialdienst 1/1978: Der Streit um die Grundwerte, Ein Tagungsbericht der Akademie, Tagungen vom 28./29.8. und 11./12.12.1976 in Stuttgart-Hohenheim, Herausgeber: Seelsorgereferat des Bischöflichen Ordinariats. Solche Publikationen der Akademie dienen als Materialien dem privaten Studium und können als Grundlagenmaterial für Abeitskreise und Gruppenarbeit in kirchlichen Lehr- und Lernprozessen der Erwachsenenbildung zugrunde gelegt werden. Ähnliches gilt in abgestufter Form von den "Multiplikatoren in Gestalt von Presseberichten" sowie von den "Medien bzw. Materialien" der "Hohenheimer Protokolle".

In dem seit 1979 erstmals zusammengestellten und für kompetente Stellen herausgegebenen Pressespiegel der Akademie [2] sind Berichte über Akademietagungen zusammengestellt worden, wie sie durch die Redaktionen einzelner Tageszeitungen publiziert worden sind [3]. Die Tagungsinhalte gelangen auf diesem Wege an weitere anonyme "Zielgruppen" und "entfernte Tagungsteilnehmer", die im einzelnen statistisch nie erfaßt werden können. Über diese Presseberichte partizipiert die Diözesanakademie an einem breiten Kommunikationsgeschehen. Dieses Faktum wirft

---

1) G.Moser, Über die Arbeit der Diözesanakademie Stuttgart-Hohenheim, Ein Bericht vom 26.11.1968, Manuskript, 6.
2) Pressespiegel 1979, hrsgg. von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.
3) Unter den Zeitungen und Publikationsorganen, die als "Multiplikatoren" über Tagungsthemen, Inhalte und Ergebnisse berichteten, befinden sich folgende: Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten, Reutlinger Generalanzeiger, Katholisches Sonntagsblatt Stuttgart, FUNK-Korrespondenz, KNA-Süddeutscher Dienst, Christ in der Gegenwart, Schwäbische Zeitung, Evangelischer-Presse-Dienst, FERNSEH-Dienst, Kirchenbote des Bistums Osnabrück, Bosch-Zünder (13.11.1979), Zeit und Welt, Süddeutsche Zeitung und die Reutlinger Zeitung.

die Frage auf, ob eine Presse- und Informationsstelle in der Akademie nicht eine wichtige Funktion der Breitenwirkung und ein bewußt gesteuertes größeres Kommunikationsgeschehen initiieren könnte.

Seit 1979 publiziert die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Reihen "Publikationen", "Hohenheimer Medientage" und "Hohenheimer Protokolle". Hierzu die folgenden Belegbeispiele:

Publikationen:

- Kirche - Lebensraum für Jugendliche? Beiträge zum Spannungsfeld Jugend-Religion-Kirche, hrsgg. v. M.Graff und A.Tiefenbacher, Mainz 1980
- Sterbekliniken - oder was brauchen Sterbende? hrsgg. v. P.Dingwerth und H.Tiefenbacher, RBA (= Religiöse Bildungsarbeit), Stuttgart 1980

Hohenheimer Medientage:

- Hohenheimer Medientage (25.-27.6.1980): Ethik und Kommunikation, Vom Ethos des Journalisten, Stuttgart 1980
- Hohenheimer Medientage (27.-29.6.1980): Ethik und Kommunikation, Telekommunikation - ein Fortschritt für den Menschen?, Stuttgart 1979

Hohenheimer Protokolle:

- Armut im Alter?, Eine soziale Herausforderung, Tagung der Katholischen Akademie in Stuttgart-Hohenheim vom 22. bis 23.2.1980, ein von der Akademie publizierter Tagungsbericht
- Mehr soziale Psychiatrie - aber wie? Modelle - Konzepte - Probleme, Tagung der Katholischen Akademie Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim am 9. und 10.12.1980, ein von der Akademie publizierter Tagungsbericht

Die "Hohenheimer Protokolle" belegen eine neue Richtung der Akademie auf neue Problemfelder und Zielgruppen hin. Die Probleme werden von verschiedenen Instanzen und wissenschaftlichen Positionen aus angegangen. Teilweise fehlen Aspekte der Theologie und solche des christlichen Glaubens [1].

Durch diese Veröffentlichungen wird das alte Anliegen der Akademie, Tagungsergebnisse weiteren Kreisen zugänglich zu machen,

---

1) Solche finden sich bw. in der Schrift "Ethik und Kommunikation" A.Auer, Tübingen, behandelt hier den sozialethischen Aspekt "Verantwortete Vermittlung - Bausteine einer medialen Ethik", aaO. 64-85. "Im Prozeß der sozialen Kommunikation handelt sittlich richtig, wer sachgerecht handelt, wer die in diesem Be-

in neuer Gestalt verwirklicht. Die neuen Publikationen werden thematisch nicht mehr eingereiht in das alte und teilweise überholte Schema "Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt". Die verantwortlichen Herausgeber sollten sich aber bewußt sein, daß bei einer mangelnden Werbung und Motivierung für diese Publikationen diesen ein ähnliches Schicksal beschieden sein kann wie den Titeln der alten Reihe "Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt".

Was not tut, sind prägnante Kurzberichte über Tagungsinhalte und -ergebnisse - stilistisch und inhaltlich korrekt überarbeitet - für die Verkündigung in der Gemeindepastoral und für die Tätigkeit der kirchlichen Bildungswerke. Als Publikationsorgan könnten die "Informationen" dienen. Wenn die "Informationen" als Medium benutzt werden, Tagungsprogramme der Akademie breiten Kreisen publik zu machen, dann müßten sie auch den Inhalt von Akademietagungen publizieren. Es könnte somit die gesamte Predigttätigkeit und die Erwachsenenbildung in der Diözese (auch der gesamte Religionsunterricht) durch zeitaktuelles und belegbares Informationsmaterial aus erster Hand angereichert werden. Zeitungsberichte über Akademiefeste und -tagungen nutzen hier wenig, da letztere immer durch den entsprechenden Journalisten gefiltert und versubjektiviert sind. Inwiefern wichtige Tagungsergebnisse an die Medien "Rundfunk" und "Fernsehen" weitergeleitet werden sollen, wäre einer gründlichen Reflexion wert. Unter den hier angesprochenen Aspekten hat die Akademie schon immer ihr spezielles und zum Teil mit Privilegien versehenes Proprium gehabt. Sie hat die Chance, dieses ausbauen zu können.

4.6 Evaluation/Kontrollen [1]

Das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg besitzt eine generelle Kontrollfunktion über die Stuttgarter Diözesanakademie. Diese

---

reich geltenden Gesetzlichkeiten und die hier gegebenen Sinnziele respektiert"; A.Auer, aaO., 65. Die anderen Publikationen lassen die theologische Fragestellung größtenteils weg.

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 6.7 in Kapitel IV dieser Arbeit.

beschränkt sich nicht nur auf die Finanzen, die der Akademie zu einem großen Teil durch das Bischöfliche Ordinariat zufließen, sie erstreckt sich auf das Akademiepersonal, speziell auf die Ernennung bzw. Abberufung eines Akademiedirektors, auf die inhaltliche, qualitative und quantitative Tagungspraxis und auf die gesamte Linie der diözesanen Institution. Diese "Kontrollfunktion" ist aber nicht im Sinne einer "militärischen Befehlszentrale", auch nicht im Sinne eines "staatlichen Rechnungshofes" zu interpretieren. Sie charakterisiert sich als kooperativ-kommunikative Prozeßbegleitung. Änderungen im Bereich der Organisationsstruktur der Akademie, Einführung neuer Veranstaltungsarten, das Aufnehmen neuer Zielgruppenintentionen, die Bearbeitung von Themenfeldern im Rahmen der Expertentagungen etc. werden in den Sitzungen des Bischöflichen Ordinariats eingeleitet, teilweise vorprogrammiert und nach Durchführung in der Akademie gemeinsam reflektiert bzw. kritisiert. Hier bewährt sich die Mitgliedschaft des Akademiedirektors im Bischöflichen Ordinariat. Wünsche, Korrekturen, Bestätigungen und Kritik erfolgen hier aus erster Hand und zeigen so ihre Effizienz [1]. Der Akademiedirektor kann seinerseits - je nach Praktizierung eines bestimmten Führungsstils - seine Evaluationskompetenzen in bezug auf seine Mitarbeiter und Akademiebereiche in autoritärer oder partnerschaftlich-kommunikativer Weise ausüben.

Es gibt in der Akademie noch andere "Evaluationsinstanzen und -ebenen". Der Beirat, das Kuratorium, die Ausschüsse können zu allgemeinen und konkreten Akademieaktivitäten konsultiert, und um Stellungnahmen gebeten werden. Sie haben aber auch das Recht, unter bestimmten Aspekten eigene Initiativen zu ergreifen, die dann in die Gesamtplanung mit einfließen können. Die Wünsche dieser Gremien, ihre Kritik oder Bestätigung übt somit eine direkte oder indirekte "Kontrolle" aus. Positive

---

1) A.Weitmann, in: Gespräch mit d.Verf. am 12.3.1980 in Rottenburg und Stuttgart. R.Thuma, in: Gespräch mit d.Verf. am 28.5.1980 in Weingarten.

oder negative Stimmen aus dem Bereich der Öffentlichkeit, der Referenten, der Akademiebesucher besitzen einen Evaluationseffekt eigener Art. Im Blick auf einzelne Tagungen kann am Tagungsschluß unter Einbeziehung der Tagungsteilnehmer eine mündliche oder eine in Form eines anonymen Fragebogens praktizierte Tagungsbewertung (= "Manöverkritik") erfolgen. Derartige Stellungnahmen werden in der Nacharbeit zu einzelnen Tagungen in den Mitarbeiterbesprechungen der Akademie ausgewertet. Die verantwortlichen Gestalter einer Tagung müssen ihrerseits die didaktischen Schritte und didaktischen Elemente einer Tagung evaluieren und daraus entsprechende Konsequenzen für ähnliche Veranstaltungen ziehen. Jedenfalls steht die Akademie in einem permanenten Prozeß der Eigen- und Fremdkontrolle und bejaht in ihren kommunikativen Aktivitäten diese permanente Evaluation, da sie sich auch als "Lerngemeinschaft" versteht und weiß, daß sie Wagnisse eingehen und Neuland beschreiten muß, was sich erst nach Vollzug als richtig oder falsch erweisen kann. Das Lernprinzip "Lernen aus Versuch und Irrtum" hat Gültigkeit auch im Aufgabenfeld einer kirchlichen Akademie.

4.7 Curricular-didaktische Besonderheiten

Die Katholische Akademie in Stuttgart arbeitet in speziellen, der Akademie eigenen Veranstaltungsarten: den Tagungen. Ein Teil dieser Tagungsarten - das wurde schon erwähnt - teilt die Stuttgarter Akademie mit anderen kirchlichen Akademien, ein anderer Teil (z.B. "Treffpunkt") gilt als Proprium der kirchlichen Akademie in Stuttgart. Die Tagungen zählen durchaus zu den curricular-didaktischen Besonderheiten der Institution Akademie, da oft - nicht immer - entdeckende Lernarten und probierendes, suchendes Lernen mit kognitiven Akzenten in ihnen dominant sind. Oft dient eine Tagung oder eine Akademieveranstaltung der Erforschung eines Sachgebietes bzw. eines Wirklichkeitsbereiches und stellt so ein Teilelement zu einer Lerneinheit dar. Das Gesagte gilt speziell für die "Expertengespräche". In der Veranstaltungsart "Vortragsreihe" dominiert das rezeptive Lernen (Lernen durch Zuhören).Primär geht es hier

um Informationen, um ein besseres Verstehen eines Problems oder Sachthemas und um neue bzw. tiefere Einsichten. In fast allen Akademieveranstaltungen geht es weniger um ein Imitations- und Identifikationslernen, auch nicht um ein Lernen, bei dem das Können und Automatisieren von Fähigkeiten die Hauptsache ist, sondern um ein bewußt intendiertes problemlösendes Lernverhalten, das sich an viele Themen heranwagt und sich hier auch bewährt hat. Dabei bewahrt die Frage-Antwort-Dialektik, die Korrelationsmethode vor einem Suchen und Antworten in der rein horizontalen, also innerweltlichen Ebene. Sie verpflichtet die Akademie, alle Themen der Akademie auch unter dem Sinnhorizont des christlichen Glaubens anzugehen und nach Antworten des Glaubens und dessen Beiträge zu einem Thema und Problem zu suchen.

H.Tiefenbacher vergleicht eine Akademietagung in bildhafter Sprache mit einem juristischen Prozeß, "der längst begonnen hat, bevor der Termin der Verhandlung angegeben ist. Die Schlußverhandlung hat ihre eigene Dramatik. Wir wissen oft bis zum Schluß nicht, ob der Anwalt die Sache vertritt, das Plädoyer des Verteidigers mehr als Rhetorik sein wird, wir wissen nicht einmal, ob der Richter möglicherweise im Saale sitzt. Oft genug muß die Sitzung vertagt..., andere Zeugen müssen gesucht werden, ein neuer Termin.

Wer wird zur zweiten Verhandlung kommen? Wie lang muß der Atem sein, um am Prozeß der Wahrheit teilzunehmen? Und wie kommt das Urteil unter die Leute? Als Schlagwort? ... Werden wir am Ende zum Angeklagten?" [1] Mit dieser Feststellung dürfte der Prozeß nicht abgeschlossen sein, er beginnt von neuem, weil er im Sinne der korrelativen Frage-Antwort-Dialektik zu einem permanenten Prozeß wird.

Als partnerschaftliche Lehr- und Lernform nimmt in den Aktivitäten der Akademie das Gespräch eine zentrale Stelle ein, was als weiteres curricular-didaktisches Spezifikum der Diözesanakademie anzusprechen ist. Dem "Gespräch, dem geistigen Verhandeln, dem Fragen aus Nachdenklichkeit, vielleicht - nein oft - auch aus Zweifel in innerer Not, dem Fragen natürlich

1) H.Tiefenbacher, Jahresbericht Akademie 1977, Vorwort.

um einer Antwort willen ist von uns aus in allen Tagungen und Verhandlungen in unseren Tagungshäusern in Stuttgart-Hohenheim und in unserer Außenstelle Weingarten-Abtei Raum gegeben und Zeit eingeräumt." [1] Dieses "existentielle Fragen" kann Ausgang des theologisch-didaktischen Prinzips der Frage-Antwort-Korrelation sein, sofern es als ein wichtiges und wesentliches didaktisches Prinzip anerkannt und angewandt wird.

Innerhalb der Akademie existieren keine Reflexionen zur Didaktik. Man darf aber die Bildungspraxis in der Akademie unter didaktischen Aspekten im Kontext der kirchlichen Erwachsenenbildung als "Bereichsdidaktik Diözesanakademie" deklarieren. Diese besitzt kommunkative Dimensionen. Sie korrespondiert mit dem theologischen Denkmodell einer "kommunikativen Theologie" [2], die als primäre Bezugswissenschaft zu den Aktivitäten dieser kirchlichen Institution anzusprechen ist.

5. Zusammenfassung und Wertung

5.1 Zusammenfassung

Das auf der folgenden Seite eingefügte Schema zur Diözesanakademie versucht, die bisherigen Ausführungen zur Akademie in einer schematischen Kurzfassung und in einer Zusammenschau gerafft zu vergegenwärtigen. Wesentlich sind hier folgende Teilaspekte:

1. Bei der Gründung der Diözesanakademie wirkten Freundeskreise in Stuttgart, die Katholischen Verbände, Geistliche, progressive Kräfte im damaligen Domkapitel in Rottenburg und der ab 1949 an der Spitze des Bistums stehende Diözesanbischof Dr.Carl Joseph Leiprecht mit. 1950 beschloß die damalige

---

1) H.Tiefenbacher, Vorwort zum Jahresbericht 1977, in: Jahresbericht Akademie 1977.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen zu den theologischen Denkmodellen im Kapitel I dieser Arbeit.

Kommunikativ-Korrelative RELIGIONSPÄDAGOGIK
als Fach- bzw Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildungsaktivitäten im Aktionsfeld der Diözesanakademie

AKADEMIE DER DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

Institution des Bistums Rottenburg-Stgt. mit Sitz in Stuttgart. Gegründet 1951 als erste Kath. Akademie der Bundesrepublick Deutschlands. 1973 Gründung einer Akademieaußenstelle in der Abtei Weingarten (Wttbg.).

▼

Selbstverständnis: Die Akademie versteht sich als:

- „Stätte lebendiger Begegnung zwischen Kirche und Welt" (1951).
- „Stätte der Information, des Dialogs und der Kommunikation von Personen und Gruppen aus den kirchlichen und gesellschaftlichen Bereichen" (heute).
- „Ort, an dem sich Glaube und Welt, Kirche und Öffentlichkeit in exemplarischer Weise begegnen, Ort gegenseitigen Befragens und gemeinsamen Nachdenkens" (1981).

▼

Organisationsstruktur:

Leitung der Akademie:
- Akademiedirektor
- stellv. Direktorin

Sekretariat in Stgt.:	Mitverantwortliche Personen:	Tagungsstätten bzw. -Orte:
- Geschäftsführung - Verwaltung - Buchhaltung - Lektorat - Archiv - Bücherei	- Akademiereferenten - Akademiepersonal **Ausschüsse u. beratende Gremien:** - Beratender Ausschuß - Sachausschuß Weingarten - Beirat - Kuratorium	- Stgt.-Hohenheim - Außenstelle Weingarten / Abtei - Orte und Städte im Diözesangebiet

▼

Akademiebereiche als Ausdruck thematischer Arbeitsschwerpunkte:

Bereich Gesellschaft und Politik ⟷ Bereich Religion und Theologie ⟷ Bereich Kultur und Erziehung

„Funktion einer Kommunikativen Theologie":
Welt- und Wirklichkeitsauslegung im Horizont des christl. Glaubens

Veranstaltungsarten:

- Tagungen (Fachtagungen, offene und solche für bestimmte Zielgruppen und Gäste)
- Expertengespräche, Werkstattgespräche
- Seminare (theologische- und Medienseminare)
- Akademie -Vormittage, -Nachmittage, -Abende (teilweise mit Gottesdienst)
- „Treffpunkt" Hohenheim bzw. Weingarten
- Sozialpädagogische Kurse (für junge Untersuchungsgefangene)

▼

Veranstaltungsthema

▼

Funktionsrollen der Erwachsenen: Teilnehmer- Referenten- Zielgruppen aus Kirche und Gesellschaft

▼

VERANSTALTUNG

[Veranstaltungsort, -stätte, -zeit
äußere Lernorganisation]

Evaluation (Kontrollen), Nacharbeit

Gesellschaftliche und sozio-kulturelle Rahmenbedingungen

Anthropologische Vorgaben und Basisbedingungen

Ekklesiologische und trägerspezifische Vorgaben und Rahmenbedingungen

Diözesansynode die Gründung einer Akademie, die ab 1950 Tagungen mit Versuchscharakter und ab 1951 im Christkönigsheim der Pallottiner in Stuttgart-Hohenheim ihre offizielle Tätigkeit aufnahm.

2. In Anlehnung an evangelische Akademien, speziell die Evangelische Akademie Bad Boll (1945 als erste kirchliche Akademie der Bundesrepublik errichtet) formulierte die Stuttgarter Akademie im Jahre 1951 ihr Selbstverständnis in folgender Grundformel: "Stätte lebendiger Begegnung von Kirche und Welt". Das hier formulierte Selbstverständnis auf dem Hintergrund der damaligen theologischen Interpretation von Kirche und Welt wurde im Verlaufe der Akademiegeschichte immer wieder neu interpretiert, akzentuiert und auch neu formuliert.

3. Die Stuttgarter Akademie besitzt eine direktoriale Leitung mit partieller Delegation. Ein Direktor und eine stellvertretende Direktorin tragen die Hauptverantwortung in der diözesanen Institution. Die Akademiegremien "Kuratorium", "Beirat", "Beratender Ausschuß" besitzen eine beratende und der Sache der Akademie dienende Funktion. Vom Jahre 1978 an wurde die diözesane Institution in die Bereiche "Religion und Theologie", "Gesellschaft und Politik" und in den Bereich "Erziehung und Kultur" strukturiert. Damit ist ihre Schwerpunktarbeit und ihre Zielgruppenausrichtung markiert worden.

4. Als Veranstaltungsarten gelten die Akademietagungen, die teilweise dem interdisziplinären wissenschaftlichen Gespräch dienen. Thematisch präsentiert sich die Akademie in einer Vielzahl von Themen, die aus der Entwicklung von Kirche und Gesellschaft stammen und unter dem Sinnhorizont des christlichen Glaubens von einer "Kommunikativen Theologie" als Bezugswissenschaft behandelt werden. Eine auf Erfahrung bezogene Theologie hat in der Akademie eine "interpretierend-erhellende" und eine "kritisch-befreiende Funktion".

5. Als Handlungswissenschaft fungiert die Religionspädagogik, die eine praxiserforschende und praxisbegleitende Aufgabe wahrnimmt.

5.2 Das Proprium der Akademie im Vergleich zu anderen kirchlichen Erwachsenen-/Weiterbildungsträgern

5.2.1 Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Vergleich zu anderen katholischen Erwachsenen-/Weiterbildungsträgern

Gegenüber anderen Erwachsenen-/Weiterbildungsträgern im Bistum charakterisiert sich die Diözesanakademie durch Offenheit und Beweglichkeit gegenüber Teilnehmern, Zielgruppen und durch Offenheit in der Tagungsthematik, wobei letztere in besonderer Weise plural, vielschichtig und zeitaktuell sein muß. Ihre Themenfelder können in Analogie zur Organisationsstruktur der Akademie eingeteilt werden in die Bereiche "Religion und Theologie", "Gesellschaft und Politik" und "Erziehung und Kultur". Ihre Themen werden in Kurztagungen - oftmals am Wochende - und in Projekttagungen mit wissenschaftlichem Charakter (auch im interdisziplinären Gespräch) verhandelt. Ihre Referenten sind daher Experten in ihrem beruflichen Sachbereich und kommen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen bzw. aus Bereichen des gesellschaftlich-öffentlichen Raumes. Manchen Themen geht ein wissenschaftliches Fachgespräch voraus.

Demgegenüber arbeiten die kirchlichen Bildungswerke auf den Lebensfeldern Glaube und Kirche, Ehe und Familie, Beruf und Arbeit, Wirtschaft und Politik, Recht, Freizeit, Medien und Kommunikation und spezielle Lebenssituationen [1]. Seminare und länger dauernde Kurse werden hier neben Einzelvorträgen bevorzugt. Ihr Referentenstab stammt meist aus dem entsprechenden Kreisgebiet, für welches eines der zweiundzwanzig diözesanen (Kreis-) Bildungswerke zuständig ist.

Ähnlich ist es im Vergleich zu den kirchlichen Verbänden. Die katholische Arbeitnehmerbewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat bw. releativ konstante Zielgruppen: Arbeitnehmer und Angestellte. Ihr Themenrepertoire orientiert sich vorrangig an der beruflichen Wirklichkeit dieser Zielgruppen und an Themen des Glaubens, der Familie und der Freizeitgestaltung. In der katholischen Arbeitnehmerbewegung werden

---

1) Vgl. Bildungsmappen der diözesanen (Kreis-)Bildungswerke.

Bildungsprozesse u.a. auch durch Aktionen eingeleitet, eine Handlungsform, welche die Akademie nicht anwendet. Der Referentenstab setzt sich in den Verbänden größtenteils aus verbandseigenen Personen zusammen. Es handelt sich dabei primär nicht um Hochschullehrer, Schriftsteller, Filmemacher, Wissenschaftler etc. wie in der Akademie, sondern um didaktisch geschultes Personal, die vorgegebenes Material auf die Situation und Zusammensetzung der Teilnehmer transponieren.

Die Kirchengemeinden haben es im Rahmen ihrer Erwachsenenbildung primär mit der Gemeindekatechese, speziell mit der Sakramentenkatechese zu tun, darüber hinaus offerieren sie in ihren "offenen" Erwachsenenbildungsaktivitäten Seminare und Einzelveranstaltungen, die ihnen über die kirchlichen Bildungswerke vermittelt werden. Die Akademie betreibt in diesem Sinne keine gemeindekatechetischen Aktivitäten. Wohl kann sie ihre Tagungsergebnisse den in der Diözese wirkenden Trägern von kirchlichen Erwachsenenbildungsmaßnahmen zukommen lassen und mit diesen kooperieren, sie übernimmt aber nicht deren Funktion. Sie dient vielmehr dem Forschen, Fragen, kritischen Nachenken, dem Dialog, dem Zeitgespräch und dies oftmals - aber nicht immer - mit wissenschaftlichem Charakter.

Das "Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart" und seine Geschäftsstelle, die "Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung" (=ASTE) dienen als Koordinations- und Kooperationsstellen jener kirchlichen Erwachsenenbildung, die über die Kreisbildungswerke in den kirchlichen Gemeinden und Verbänden praktiziert wird. Die "ASTE" stellt hierzu entsprechende Materialien als Grundlage für Kurse und Seminare zusammen. An diesem Prozeß kann sich die Diözesanakademie selbstverständlich beteiligen,sie muß es aber nicht. Ihre Publikationen - früher in der Reihe "Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt" veröffentlicht - heute als "Hohenheimer Protokolle" publiziert, sind für jene Personen und Gruppen in Kirche und Gesellschaft gedacht, die sich für spezielle Tagungsergebnisse der Akademie interessieren. Die Akademie ist weder ein kirchlicher Verband, noch ein Bildungswerk, sie ist weder Pfarrgemeinde noch Meditationszentrum, sie

versteht sich als "Stätte der Information, des Dialogs und der Kommunikation von Personen und Gruppen aus dem kirchlichen und gesellschaftlichen Bereich". Darin liegt ihr Proprium.

5.2.2 Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Vergleich zur Evangelischen Akademie Bad Boll

Beide Akademien verstehen sich als Stätten des Dialogs, der Begegnung, der Partnerschaft, des Suchens und der geistigen Auseinandersetzung. In Bad Boll werden als Ausdruck dieses Selbstverständnisses u.a. das Bild der "Brücke", in der Stuttgarter Akademie das des "Forums" verwendet. Beide kirchliche Institutionen verfolgen innerkirchliche Zielrichtungen und solche auf die gesellschaftlichen und kulturellen Bereiche hin. In Bad Boll wird die Akademiearbeit von der Hoffnung bestimmt, "daß sich die biblische Botschaft inmitten der Probleme, die in der Industriegesellschaft aufbrechen, als hilfreich erweist." [1] In der Stuttgarter Akademie wurde unter zahlreichen theologischen Begründungsbeispielen formuliert, daß es zur unverzichtbaren Aufgabe der Akademie gehört, jenen, "die hierher kommen, etwas zu vermitteln von dem letzten Sinn unseres Daseins, der in Jesus Christus offenbar ist; etwas vom bleibenden Reichtum, den die Zukunft der Welt in sich birgt." [2] Daraus wird ersichtlich, daß die Evangelische Akademie u.a. die Bibel als Basisvorgabe erwähnt, die Katholische Akademie in Stuttgart die Sinnfrage und die Person Jesu Christi als Begründungsansatz akzentuiert. Neben den angedeuteten theologischen Grundlagenbedingungen werden in beiden Akademien ekklesiologische, gesellschaftsbezogene, andragogische, konfliktorientierte Theorieansätze und solche unter dem Aspekt der Sinnsuche und Sinnvermittlung angeführt.

---

1) Evangelische Akademie Bad Boll 1975, 1.
2) G.Moser, "Mit der Wahrheit der Welt die Wahrheit des Heils zur Sprache bringen", in: Katholische Akademien in der Bundesrepublik, Eine Dokumentation 1976, 17.

Unter organisatorischen Aspekten zeigt sich zunächst, daß beide kirchliche Akademien in Strukturgremien wie Leitung, Kuratorium, Gruppen bzw. Bereiche und Geschäftsführung gegliedert sind.

Hat in Bad Boll das Kuratorium eine aufsichtsführende Funktion in finanziellen, personellen und grundsätzlichen Fragen der Akademie [1], so kann zu diesem Punkt konstatiert werden, daß das Kuratorium in der Stuttgarter Akademie letztlich eine beratende und die Akademie fördernde Funktion in ihrem Dienst an Gesellschaft und Kirche besitzt, was jenen Aufgaben entspricht, die in Bad Boll der "Konvent" wahrnimmt. In Bad Boll hat der "Leitungskreis" (= Tagungsleiter, Direktoren, Geschäftsführer) eine planende Funktion, der über die Richtlinien für die Entwicklung der Akademiearbeit entscheidet. "Er ist zuständig für Fragen der Zusammenarbeit mit landeskirchlichen Einrichtungen, kirchlichen Werken und ökumenischen Zusammenschlüssen." [2] Auch kann er kraft seiner Kompetenzen neue Ausschüsse einsetzen. Die drei Direktoren in der Direktion tragen die Verantwortung für die Arbeitsbereiche, die Geschäftsführung und die Außenvertretung, für Grundsatzfragen, sowie für die Theologie, die Koordination und die Ökumene. Die "Direktion" besitzt eine leitende Funktion und ist für die Zusammenarbeit der Arbeitsbereiche der Akademie verantwortlich. Sie vertritt die Akademie in der Öffentlichkeit [3]. In der Stuttgarter Diözesanakademie haben der Direktor, sein(e) Stellvertreter(in), der Außenstellenleiter von Weingarten und die hauptamtlichen Mitarbeiter der Akademie (= Akademiereferenten als Verantwortliche in den Bereichen) jene Kompetenzen, die in Bad Boll differenziert auf den Leitungskreis, den Direktionsausschuß und die Direktion übertragen sind. Hinsichtlich der Arbeitsbereiche ist die Akademie Bad Boll in die fünf Gruppen Wirtschaft, Öffentliche

---

1) Evangelische Akademie Bad Boll 1975, aaO., 23.
2) ebd.
3) ebd.

Dienste, Bildung, Gemeinde und Lebenshilfe, Ausbildung und Methodik strukturiert. Die Katholische Akademie in Stuttgart-Hohenheim präsentiert sich seit Herbst 1978 in den drei Aufgabenbereichen "Gesellschaft und Politik", "Religion und Theologie", "Kultur und Erziehung". Diesen "Bereichen" bzw."Gruppen" sind kontinuierliche Zielgruppen und Institutionen, dann aber auch wechselnde Teilnehmer und Zielgruppen zugeordnet. Gemeinsam sind beiden Akademien die Ausrichtung und die Arbeit mit und auf folgende Zielgruppen hin:

- Menschen im Industriebereich, Führungskräfte aus Industrie und Verwaltung,
- Menschen in der öffentlichen Verwaltung, im Strafvollzug und im politisch-gesellschaftlichen Raum,
- Schüler, Studenten, Lehrer, Eltern und Bildungspolitiker,
- Behinderte und ihre Angehörige, ältere Menschen,
- Pfarrer, Geistliche und kirchliche Mitarbeiter.

Ebenfalls gemeinsam sind beiden Akademien die Beschäftigung mit der Literatur und Kunst, also mit dem Lebensfeld "Kultur" und den an und in ihr arbeitenden und lebenden Menschen. Die Stuttgarter Akademie arbeitet im Vergleich zur Akademie in Bad Boll nicht mit Menschen im Bereich des Handwerks, der Sparkassen, Banken und Genossenschaften, des Gesundheitswesens und der Freizeit. Sie besitzt keinen Bereich "Ausbildung und Methodik". Diese didaktischen Schwerpunktaufgaben, Forschungs- und Weiterbildungsaktivitäten sind als ein wichtiges Proprium der Evangelischen Akademie in Bad Boll anzusehen, wozu auch jene Arbeitsintentionen zählen, die durch die "Gruppe Gemeinde" auf Zielgruppen in den Kirchengemeinden ausgerichtet sind. Derartige Aufgaben werden im katholischen Raum Württembergs, also im Bistum Rottenburg-Stuttgart durch andere kirchliche Institutionen wahrgenommen, z.B. durch die ASTE (= Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung) und die 22 kirchlichen (Kreis-)Bildungswerke durch das Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in Rottenburg. Es zeigt sich, daß Bad Boll im Raum der evangelischen Landeskirche Württembergs breitere und pluralere Aufgaben wahrnimmt, wenn man sie in Vergleich setzt zu den

kirchlichen Funktionen der Katholischen Akademie in Stuttgart. Die Stuttgarter Akademie kann wohl mit anderen katholischen Bildungseinrichtungen kooperieren, sie kann sich aber im Sinne der Konzentration auf ihre speziellen Akademieaufgaben beschränken. Auch bietet die Stuttgarter Akademie "keine Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung" an, wie das bw. Bad Boll tut [1]. Hier besteht ein genrelles Urlaubsangebot für Urlaubsgäste in der Sommerpause der Akademiearbeit. Solche Angebote zeigen, daß die Akademie in Bad Boll auch eine Stätte ist,in der es auf das gemeinsame Leben, auf praktisch gelebte neue Lebensformen im Kontext der gesamten Akademiearbeit ankommt [2]. In diesem Zusammenhang müssen die von Bad Boll durchgeführten vier bis 14-tägigen Kurse erwähnt werden, die teilweise auch dem Lernziel "neue christliche Lebensformen in Gemeinschaft" dienen. Demgegenüber arbeitet die Stuttgarter Akademie mehr themen- und tagungszentriert im Sinne ihrer kurzen Tagungskonzepte. Auch dürfte der Bereich "Religion und Theologie" der Stuttgarter Akademie einen Akzent verleihen, den man als "theologie- und glaubenszentrierte Akademie-Arbeit" bezeichnen kann. Dagegen wird in der Evangelischen Akademie Bad Boll mehr mit einer "impliziten Theologie" und mit einer Theologie unter sozialethischen Aspekten (zu einzelnen Themen und Problembereichen) gearbeitet. Die Tagungsarten werden in der Akademie Bad Boll ebenfalls vielschichtiger und pluraler angegeben im Vergleich zur Stuttgarter Institution, die allgemein akademieeigene Tatgungsarten übernahm und trotzdem eigene Wege einschlug wie dies bw. an den mobilen Abend- und Vortragsveranstaltungen, die sich räumlich über das gesamte Diözesangebiet erstrecken, zu ersehen ist.

Der Vergleich hat gezeigt, daß beide kirchliche Akademien Gemeinsamkeiten besitzen, daß jede Institution aber auch ihr eigenes Proprium aufzuweisen hat.

---

1) Vgl. hierzu:Evangelische Akademie Bad Boll 1975, aaO., 5.
2) ebd.,

5.3 Defizite

Auf folgende Defizite, die als Postulate an die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu verstehen sind, soll im Sinne einer kritischen Monierung aufmerksam gemacht werden:

Die kirchliche Institution besitzt bis heute keine ausführliche, wissenschaftliche Informationsschrift zu ihrer Geschichte, ihren Aktivitäten und deren theologischer und humanwissenschaftlicher Begründung. Eine kirchliche Institution mit Tradition und bewährter Effizienz sollte zum Zwecke der innerkirchlichen und gesellschaftsbezogenen Rechtfertigung diesen Mangel beheben [1]. Ebenso fehlen gründliche Reflexionen zur Didaktik im Aufgabenbereich der Akademie, die als besondere Bereichsdidaktik im Rahmen der kirchlichen Erwachsenenbildung zu kennzeichnen wäre. Die Erkenntnis, daß die Stuttgarter Akademie einer theologischen Fach- bzw. Handlungswissenschaft zugeordnet sein muß, wurde bisher nirgendwo im Aufgabenfeld der kirchlichen Akademie ausgesprochen.

Als Rechtsdokument besitzt die diözesane Institution bis heute lediglich ein "vorläufiges Organisationsstatut" aus dem Jahre 1954 [2]. In einer zu erstellenden Rechtssatzung [3] müßten die Rechte und Pflichten der Akademiegremien (Beirat, Kuratorium, Ausschüsse), der hauptamtlichen "Rollenträger" (Direktor, stellvertretende Direktorin, Außenstellenleiter von Weingarten, hauptamtliche Mitarbeiter etc.) klar umschrieben und geklärt werden. Hierzu gehört bw. auch die Kompetenzbeschreibung des Bischöflichen Ordinariates im Bereich der Akademie. Auch wäre

---

1) Neben Zeitungsartikeln wurden bisher folgende Kurzinformationen zur Diözesanakademie veröffentlicht: H.Starz, Akademie heute, in: Jahrbuch 1973, Hrsg.: Kath.Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung/Baden-Württemberg, Ausgabe B, Freiburg 1973, 78-81; ders., Akademie der Diözese Rottenburg, Stuttgart-Hohenheim, in: Kath.Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Eine Dokumentation·1976, 81-86.

2) Vgl.Zweites vorläufiges Organisationsstatut, Akademie der Diözese Rottenburg 1954. Es wurde am 20.12.1954 von Generalvikar Hagen unterzeichnet.

3) Eine vorbildhafte Satzung besitzt bw. die Münchner Katholische Akademie, deren Existenz die Mobilität dieser Kirchlichen Akademie nicht beeinträchtigt. Die "Katholische Akademie in Bayern" mit ihrem Sitz in München versteht sich in ihrer Rechtsform als "Kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts". Ihr Träger ist die Bayerische Bischofskonferenz. Vgl. Die Katholische Akademie

es wünschenswert, wenn die kirchliche Institution Diözesanakademie eine rechtsverbindliche Geschäftsordnung erhalten würde, deren Gültigkeit und Verbindlichkeit sich auf alle von ihr betroffenen Personen und Gremien erstreckt. In dieser Ordnung müßten die Rechte und Pflichten des hauptamtlichen Akademiepersonals mit ihren Qualifikationsanforderungen und Aufstiegschancen festgelegt werden. Fleißiger, zum Teil hektischer Pragmatismus darf keine Entschuldigung sein für das Fehlen derartiger Grundlagendokumente.

Die in dieser Arbeit referierte Erwachsenenbildungskonzeption zur Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart sollte weiterentwickelt werden zu einer umfassenden Theorie der kirchlichen Akademiearbeit. Diese Theorie wäre als Handlungsanweisung zu verstehen und könnte der Alltagsarbeit im Aufgabenfeld der kirchlichen Institution vonnutzen sein. Die meisten bisher in der Stuttgarter Diözesanakademie vorkommenden Theorieansätze haben den Verbindlichkeitsgrad einer "Festrede".Und - so ist zu fragen - welchen Verbindlichkeitsgrad haben diese?

Da die Akademie eine einseitig hierarchisch-direktoriale Leitungsstruktur besitzt, ist generell zu fragen, welche legitimen und faktischen Kompetenzen die Mitarbeiter und Laiengremien besitzen, speziell in Konfliktsfällen. Nach der über 30-jährigen Geschichte der kirchlichen Institution ist diese längst aus einem kirchlichen "Familienbetrieb" herausgewachsen, so daß Satzungen und Kompetenzklärungen keine Behinderung der Arbeit darstellen, sondern als Basisvorgaben für eine rationalisierte Arbeit und als solche der Gerechtigkeit und Liebe gelten.

Es fehlen ferner reflektierte und schriftlich fixierte Zukunftsperspektiven zur Akademie. Der Tagungsbetrieb und die Statistiken belegen, daß die Institution gefragt ist und voraussichtlich auch weiterhin gefragt sein wird.

---

in Bayern, in: Katholische Akademie in Bayern, Chronik 1980/81, München 1982, 91-95; Satzgung: ebd., 69-73.

Wenn gegenwärtig die Veranstaltungs- und die Teilnehmerzahlen zurückgehen, so ist nach den tieferen Ursachen dafür zu fragen. Ebenso sind die folgenden Fragen von Wichtigkeit:

Welche Schwerpunkte gilt es für die Zukunft anzustreben? Welche neuen Zielgruppen und Kommunikationskontakte werden in den 80er Jahren voraussichtlich von besonderer Bedeutung sein? Müßten generelle Planungsprozesse solche Zukunftsperspektiven nicht jetzt schon vorausschauend einkalkulieren?

Im Blick auf die übrige Erwachsenenbildung im Bistum ist zu fragen, welche speziellen Aufgaben von der Akademie zu übernehmen sind und nur von dieser Institution getätigt werden können. Soll sich die Akademie vorrangig dem interdisziplinären Gespräch der Wissenschaften widmen? Soll sie eine eigene Forschungsabteilung einrichten zu Fragen einer theologisch fundierten Didaktik aller kirchlich verantworteten Lehr- und Lernprozesse, speziell bei der Zielgruppe Erwachsene? Soll sie vorrangig Materialien zur kirchlichen Erwachsenenbildung und zur Gemeindepastoral erstellen, diese überprüfen, erproben und publizieren? Soll sie sich mehr als bisher den Führungskräften aus Politik, Industrie und Gesellschaft widmen? Soll sie die inhaltliche Thematik zur Ökumene in gezielten Fachtagungen mit Experten vorantreiben?

Durch die bisher genannten Kritikpunkte und Anfragen soll angedeutet werden, daß die Diözesanakademie ihre bisherige Praxis und Ausrichtung kritisch überprüfen muß und anhand einer gründlichen Bestandsaufnahme zu einer Neukonzipierung und damit zu einer neuen Identität gelangen kann. Diese Überprüfung im Sinne einer umfassenden "Evaluation" könnte zu neuen Zukunftschancen der Akademie führen, da sie sich inzwischen von vielen Tätigkeiten aufgrund neuer Entwicklungen im innerdiözesanen Bereich befreit hat.

5.4 Die Bedeutung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Die Diözesanakademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat für bestimmte kirchliche und gesellschaftliche Gruppierungen eine je verschieden zu bewertende Bedeutung. Solche Bedeutungsaspekte sollen im folgenden angesprochen werden, und zwar:

1. Für die Diözesen der Bundesrepublik

Als erste katholische Akademie der Bundesrepublik hatte die Stuttgarter Institution eine (wenn auch nicht auf alle katholischen Akademien) motivierende und inspirierende Funktion für andere bundesdeutsche Diözesen zur Gründung eigener Akademien oder akademieähnlichen Institutionen. Das Stuttgarter Wagnis aus dem Jahre 1951 zeigte Erfolg und spornte an. Inzwischen sind 22 katholische Akademien bzw. akademieähnliche Einrichtungen in der Bundesrepublik gegründet worden [1]. Der Gründungsprozeß dauerte lange. Als letzte katholische Akademie wurde im Jahre 1973 die "Katholische Akademie Hamburg" errichtet [2]. Bei dem eben erwähnten Inspirationsprozeß war die Rottenburger Diözesanakademie nicht nur die Gebende. Sie hat ihrerseits von anderen Diözesen vielfache Anregungen über deren Akademien erhalten, so daß sich das Verhältnis als ein wechselseitiges darstellt.

2. Für die Diözese Rottenburg-Stuttgart und ihren gesellschaftlichen Raum

Die Bedeutung der Akademie für die Diözese Rottenburg sprach der frühere Diözesanbischof C.J.Leiprecht bei der Einweihungsfeier des neuen Akademiegebäudes am 10.1.1965 in Stuttgart-Hohenheim in folgender Weise an: "Auf unserer Akademie ist ein Gespräch zustande gekommen, das wir im Lebensrythmus unserer Diözese nicht mehr missen möchten ... Es war uns (von Anfang an) um eine solide, aber auch offene Aussprache zu tun, die vor

---

1) Vgl. hierzu das Anschriftenverzeichnis der Katholischen Akademien, in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation 1976, 130-131.
2) ebd., 50.

allem Probleme aus unserer Diözese anpackte und in besonderer Weise den Laien zu Wort kommen ließ." [1)]

Dieses Gespräch ist inzwischen weitergegangen zwischen diözesanen Gruppierungen, die Gäste in der Akademie waren und sind, zwischen Gästen aus der Gesellschaft, der nichtkatholischen Welt und solchen außerhalb des Diözesangebietes, zwischen Vertretern theologischer Hochschuldisziplinen und solchen anderer Wissenschaftszweige, zwischen Politikern und Vertretern der Kirche, zwischen Theologen und Vertretern der Kunst. Diese Kontakte, dieses vielseitige Kooperieren, dieses gemeinsame Fragen, Forschen, Suchen und Finden erbrachte viele neue Erkenntnisse, die für die Diözese, ihre Pastoral und das gesamtkirchliche Wirken im diözesanen Raum von bleibenderer Bedeutung sind. Impulse konnten so aufgenommen und weitergegeben werden, die auch außerhalb der Territorialkirche Innovationen und Früchte erbrachten. Die Diözese war mittels ihrer Akademie nicht nur Gebende und Lehrende, sondern auch Lernende, Hörende, Fragende. An diesen Lernprozessen beteiligten sich Bischöfe, das Ordinariat, Laien und Geistliche und ein beachtlicher Teil der Christen der Diözese.

Personen und Gruppierungen des Bistums können sich über die Diözesanakademie an permanenten, wechselseitigen Lehr- und Lernprozessen,in denen ein ständiger, kommunikativer Rollentausch stattfindet, beteiligen. Durch die Akademie ist die Diözese als Territorialkirche zu einem guten Stück zu einer echten "Lerngemeinschaft im Glauben" (E.Feifel) geworden und wird dies auch bleiben. Durch die Akademie wurde ein wesentlicher Beitrag "zur Aktivierung in den Anagelegenheiten des Glaubens" (E.Feifel) im Bereich des Bistums geleistet. Die Arbeit der Akademie hat im Verlaufe der Jahrzehnte bewirkt, daß in der

---

1) C.J.Leiprecht, Ansprache bei der Einweihungsfreier des Akademiegebäudes, in: Bildung, die dem Ganzen dient", Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.78, Stuttgart 1965, 60.

Diözese Rottenburg-Stuttgart sich ein dialogisches, gesprächsbereites, offenes und ökumenisches Klima ausgearbeitet hat, das dem Ordinariat, dem Klerus, den Gläubigen und den Gesprächspartnern zugute kommt. Letztere erleben in und durch die kirchliche Akademie die Kirche als hörende, lernende und lehrende, als konfliktreiche und konfliktlösende, als leidende und hoffende, als kritisierte und kritisierende, als dialogische, gesprächsbereite und mitverantwortliche für Land und Leute. Die soeben aufgezeigten Punkte - sie verstehen sich nicht als Schönfärberei und als literarisches Lob! - könnten Vorbildcharakter haben für ein Kirchenbild, in dem sich die Kirche in dieser kommunikativen Gestalt präsentiert und so eine Vorstellung von Kirche erzeugt, die in den Gemeinden und darüber hinaus von bleibender Bedeutung ist.

3. Für die Theologie

In der Stuttgarter Akademie werden auf der Grundlage gegenwärtiger Lebens- und Wirklichkeitserforschung und -erfahrung Probleme christlicher Lebensgestaltung reflektiert und dies speziell im Blick auf das Evangelium. Geschieht dies auf theologisch wissenschaftlicher Ebene, dann sind hier alle theologischen Disziplinen angesprochen und je nach Thematik verschieden gefordert. Die Theologie hat hier zunächst eine hörende und lernende Funktion. Sie übernimmt dann die Rolle des Lehrens und Interpretierens, wenn dies von gesellschaftlichen oder kirchlichen Gruppen und von entsprechenden Themen her gefordert wird. Dieser Rollentausch findet auch dann statt, wenn andere Wissenschaften im interdisziplinären Gespräch die Theologie konsultieren bzw. wenn die Theologie den Dialog zu nichttheologischen Wissenschaften sucht. Die Akademie postuliert einerseits für bestimmte Lehr- und Lernprozesse die Forschungserkenntnisse der einzelnen theologischen Disziplinen (systematische, biblische, historische und praktische theologische Disziplinen) und befragt diese auf ihre Lebens- und Glaubensrelevanz, andererseits stellt sie der Theologie neue Fragen,

die nicht nur aus der Tradition, aus der Vergangenheit beantwortet werden können. Sie verlangt auch, daß die Theologie kritisch vorausdenken muß. Die mehrschichtigen Kommunikationskanäle von der kirchlichen Praxis der Hochschultheologie und umgekehrt, von der Gesellschaft und den Wissenschaften zur Theologie, von der kirchlichen Gegenwart zur Vergangenheit, von den Lebensfragen heutiger Menschen zur Theologie, von den Kirchenleitungen zur Theologie, von der katholischen zur evangelischen Theologie und umgekehrt, erfordern einen dynamischen Typ von Glaubenswissenschaft, der am besten mit der Bezeichnung "kommunikative Theologie" signiert wird. Als Stätte der Kommunikation ist die Diözesanakademie selbst ein wichtiger Träger dieser kommunikativen Theologie. Dieses Faktum setzt voraus, daß das Monopol der Theologie als Wissenschaft nicht nur die Hochschulen besitzen, daß Theologie auch an anderen Stätten der Kirche als forschende Wissenschaft und in ihrer "interpretierend-erhellenden und kritisch-befreienden Auslegung der Welt im Glauben" [1] präsent ist.

Abschließend sei an die Diözesanakademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart jenes mahnende Wort von Julius Kardinal Döpfner gerichtet, das er am 1.9.1973 zur Eröffnung der Katholischen Akademie Hamburg sprach. Es lautet: "Eine kirchliche Akademie bleibt wie die Kirche selbst und wie die ganze Welt immer aufgefordert, die eigene Vorläufigkeit nicht zu vergessen, die Bereitschaft zur Veränderung und zur Umkehr in sich zu tragen und die Ansprüche, die die Welt an sie stellt, stets zu prüfen an dem einen entscheidenden Anspruch, der vom Herrn der Kirche kommt [2].

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 33.
2) Julius Kardinal Döpfner, Die Kirche im Anspruch der Welt, Ansprache zur Eröffnung der Katholischen Akademie Hamburg am 1.9.1973, in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation 1974, 40.

Kapitel VI: Erwachsenenbildung in einem kirchlichen Verband: Katholische Arbeitnehmerbewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

0. Vorinformationen: Die gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zum Thema: "Kirche und Arbeiterschaft" [1]

Der Beschlußtext "Kirche und Arbeiterschaft" wurde von den Mitgliedern der 8.Vollversammlung der Würzburger Synode am 21.11.1975 angenommen. Der Text ist hier insofern von Bedeutung, als er einerseits die Leistungen des sozialen Katholizismus in der Arbeiterfrage herausstellt, aber auch auf die kirchlichen Unterlassungen im Aufgabenfeld "Kirche und Arbeiterschaft" unter dem Thema "Ein fortwirkender Skandal" eingeht.

0.1 Der soziale Katholizismus und die Arbeiterfrage

Vor der Mitte des 19.Jahrhunderts setzte im deutschen Sprachraum eine Laienbewegung in der Gestalt des katholischen Vereinswesens ein. Die hierzu gehörenden kirchlichen Arbeitervereine sahen eine ihrer Hauptaufgaben im sozialen Bildungswesen. Unter den hervorragenden Gestalten, die sich um die Probleme der Arbeiterschaft besonders bemühten, seien eine Priestergruppe in Mainz, der Mainzer Bischof W.E. von Ketteler und Adolph Kolping, der sich um die Handwerker und die Handwerkerjugend besondere Verdienste erwarb, genannt.

Im Kaiserreich entbrannte unter Bismarck der Kulturkampf, bei dem es für die Katholiken um die Gleichberechtigung in Staat und um die Freiheit der katholischen Kirche in diesem Staat ging.Die Katholiken, die sich damals politisch im "Zentrum" formierten, wirkten maßgeblich bei der sozialpolitischen Gesetzgebung jener Epoche mit.

---

1) Kirche und Arbeiterschaft, Ein Beschluß der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1976/77, 137-174.

"Wenn bis heute der Kommunismus in der deutschen Arbeiterschaft weniger Anhänger hat als in benachbarten Ländern, dann ist das - wenn auch nicht allein - ein Erfolg dessen, was der soziale Katholizismus in seiner engen Verbindung, ja Identität mit dem politischen Katholizismus in der Zeit des Bismarckreichs vollbracht hat." [1]

Die soziale Gesetzgebung der Weimarer Republik - nunmehr von der Sozialdemokratie mitgetragen - war nach wie vor dem sozialen Katholizismus und seit 1890 der Bildungsarbeit des "Volksverein für das katholische Deutschland" zu verdanken. "Genannt seien der Wiederaufbau der klassischen Zweige der Sozialversicherung und deren Ergänzung durch die Arbeitslosenversicherung, das (erste) Betriebsrätegesetz und in ganz umfassender Weise die verbesserte Rechtslage der Arbeitnehmer durch das individuelle und kollektive Arbeitsrecht mit eigener Gerichtsbarkeit für alle Rechtsstreitigkeiten aus dem Arbeitsleben." [2]

Nach dem zweiten Weltkrieg erlebte der vom Nationalsozialismus zerschlagene "politische Katholizismus" keine Renaissance mehr in der alten Gestalt. Das Gedankengut der christlichen (katholischen) Soziallehre war jedoch intakt geblieben und genoß über alle Parteigrenzen hinweg großes Ansehen. Es leistete einen großen Beitrag beim Wiederaufbau der sozialen Ordnung der Bundesrepublik. So ging bw. die Rentenreform von 1957 (="dynamische Rente") auf eine Anregung aus katholischen Unternehmerkreisen zurück. Bahnbrechend hat der Einsatz des sozialen Katholizismus bei der Vermögensbildung in der Hand der Arbeitnehmer gewirkt. In unvollkommener Weise gelang der vom sozialen Katholizismus mitgetragene Versuch, anstelle der früheren Richtungsgewerkschaften eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung zu schaffen. Sie ließ die gebotene Neutralität und Unabhängigkeit oft vermissen.

Wenn in weit über hundert Jahren sich katholische Christen und katholische Gruppierungen in der sozialen Frage überdurchschnittlich engagiert haben, so ist es doch nur begrenzt gelungen,

---

1) Kirche und Arbeiterschaft, aaO., 140.
2) ebd., 141.

"die aufsteigende gesellschaftliche Großgruppe der Arbeiterschaft in der Kirche feste Wurzeln schlagen zu lassen." [1]

0.2 "Ein fortwirkender Skandal"

Papst Pius XI klagte Cardijn (Gründer der CAJ, der christlichen Arbeiterjugend) gegenüber, die Kirche des 19.Jahrhunderts habe die Arbeiterschaft verloren, was als großer Skandal des 19.Jahrhunderts ansgesprochen werden muß [2]. Sicher hat die allgemeine Säkularisierungstendenz im 19. und 20.Jahrhundert bis tief in die Arbeiterschaft hinein durchgeschlagen. Diese allein vermag jedoch die weitverbreitete Meinung der Arbeiterschaft, die Kirche stünde auf seiten der Reichen, nicht zu erklären. Eine Gewissenserforschung tut - so argumentiert die Synode - not. Es ist zu fragen: "Was haben wir, die wir Kirche sind, oder unsere Vorgänger nicht richtig gemacht, daß es der Arbeiterschaft schwer gefallen ist und selbst gläubigen katholischen Arbeitern heute noch schwer fällt, ein zutreffendes Bild der Kirche zu gewinnen und sich als von ihr verstanden anzusehen und gerecht behandelt zu fühlen." [3] Eine derartige Gewissenserforschung dient u.a. auch dazu, Fehlentwicklungen in der Kirche bewußt zu machen. Zu diesen Fehlentwicklungen zählen folgende:

1. Nach der Zerstörung der alten Reichskirche und während des Kulturkampfes in der Bismarckzeit war die katholische Kirche Deutschlands zu sehr mit innerkirchlichen Problemen beschäftigt. Der gesellschaftliche Wandel und die Entwicklung der Gruppe der Arbeitnehmerschaft im gesellschaftlichen Raum wurde wohl registriert, aber nicht als wichtige kirchliche Aufgabe erkannt.

2. Die theologische Wissenschaft [4] ist der Gestalt des Arbeiters lange nicht gerecht geworden. Sie blieb in der Vorstellung der bäuerlichen oder handwerklichen Welt gefangen.

---

1) Kirche und Arbeiterschaft, aaO., 142.
2) ebd.
3) ebd.
4) ebd., 143.

3. Caritative Maßnahmen waren und sind notwendig. Sie allein versagen aber gegenüber einem strukturellen Problem wie jenem der Arbeiterfrage. Papst Leo XIII forderte in "Rerum novarum" (1891) eindrücklich die Staatsintervention in Sachen sozialer Gerechtigkeit bzw. sozialer Ungerechtigkeit. Dieses Faktum ist im öffentlichen Raum zu wenig von der Kirche publik gemacht worden. Der in weiten Kreisen auch heute noch vorherrschende "sozialpolitische Minimalismus" muß daher abgebaut werden.

4. Lange Zeit hat man im kirchlichen Raum versucht, den Arbeitern den Zusammenschluß zum Zwecke der Selbsthilfe vorzuenthalten.

5. Gegenüber den atheistischen Gewerkschaften gründeten christliche Arbeiterkreise eine "christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung". Von integralistischer kirchlicher Seite wurde ihren Gründern und Mitgliedern vorgeworfen, ihr Interkonfessionalismus gefährde die Rechtgläubigkeit der katholischen Mitglieder in dieser ökumenisch-christlichen Gewerkschaftsbewegung.

6. "Den Arbeitern das Recht zuzuerkennen, ihre berechtigten Forderungen notfalls im Arbeitskampf durchzusetzen, fällt heute noch vielen Priestern und Laien schwer." [1] Beim Arbeitskampf handelt es sich, das ist vielen Katholiken zu wenig bewußt gemacht worden, um legitime Interessenkonflikte.

7. Seit von vielen Menschen die Lehre von Karl Marx als Ersatzreligion angenommen wurde, ist der Kirche die geistige Auseinandersetzung mit Karl Marx und mit dem Marxismus aufgegeben. Dies ist größtenteils in zu geringem Maße, vor allem zu wenig gründlich geschehen [2]. Die von Marx eingeführten Kategorien der Gesellschaftsanalyse dürfen dabei nicht ignoriert, sie sollten bei dieser Auseinandersetzung als kategoriale Maßstäbe verwendet werden.

8. Der Sozialismus trat in seiner Geschichte in Gestalt der drei Säulen "politische Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften" auf und erhob bzw. erhebt teilweise immer noch den An-

---

1) Kirche und Arbeiterschaft, aaO., 145.
2) ebd., 147. Vgl. hierzu O.v.Nell-Breuning, Auseinandersetzung mit Marx und seiner Lehre, in: Kirche und Arbeiterschaft, aaO., 207-215; ders., Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, aaO., 217-227.

spruch, "die Arbeiterbewegung schlechthin" zu sein. Gegen diesen Anspruch aufzutreten, hatte es die kirchliche Arbeiterbewegung sehr schwer, zumal im kirchlichen Raum zu wenig differenziert wurde zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen und Spielarten des Marxismus und des damit gegebenen Sozialismus.

9. Nach dem ersten Weltkrieg (= Weimarer Republik) gab es Bewegungen und Strömungen in der Kirche, die der Arbeiterschaft in keiner Weise gerecht wurden. Beispielsweise ging die liturgische Bewegung einen Weg, der die Arbeiterschaft nicht berücksichtigte, sie sogar ignorierte.

Zwischen der Hierarchie (Diözesanprinzip) und dem kirchlichen Verbandswesen (überdiözesane Organisationsstruktur = Funktionalprinzip) kam es zu unerfreulichen und unfruchtbaren Kompetenzstreitigkeiten. Die "Ideologie" des kirchlichen Naturständedenkens als den Säulen des kirchlichen Lebens trug dazu bei, daß der Blick für die Großgruppe der die Zukunft tragenden Arbeitnehmerschaft getrübt und nicht weitsichtig genug war.

10. Nach dem zweiten Weltkrieg kam es erneut zum Konflikt zwischen dem Funktionalprinzip (Verbände) und dem Territorialprinzip (= Diözesanorganisation). Einzelne Diözesanleitungen und verschiedene Geistliche widersetzten sich dem Wiederaufbau der durch das dritte Reich zerschlagenen kirchlichen Verbandsstrukturen. Manche kirchliche Amtsträger rieten ihren Arbeitern vom Eintritt in die (Einheits-)Gewerkschaft ab.

11. Nach dem zweiten Vatikanum waren die kirchlichen Kräfte vorwiegend auf innerkirchliche Probleme konzentriert, so daß für den sozialen Bereich und die Angelegenheiten der Arbeiterschaft kaum Zeit übrig blieb. Die theologische Wissenschaft zeigte zu wenig Interesse für die sozialen Fragen und für die Soziallehre der Kirche. Peinlich wurde und wird in der Arbeiterschaft vermerkt, daß zum Problem der Mitbestimmung regelmäßig nur die kritischen Äußerungen Pius XII zitiert werden,

während die positiven Stellungnahmen der Enzyklika "Mater et Magistra" von Johannes XXIII (1961),[1] der Pastoralkonstitution "Gaudium et Spes" (II.Vatikanisches Konzil, 1965)[2] oder die Ansprache Papst Paul VI an die Internationale Arbeitsorganisation mit Stillschweigen übergangen wurden. In ähnlicher Weise wirkt es peinlich, wenn immer wieder das Eigentumsrecht der Besitzenden in den Vordergrund der Diskussion gestellt wird[3]. Außerdem bringen es viele Christen nicht oder noch nicht fertig, der "Arbeit" als einem wichtigen personalen Lebensfaktor eine höhere Würde zuzuschreiben gegenüber dem instrumentalen Faktor "Kapital". Als hoffnungsvolles Zeichen gilt jedoch, daß partnerschaftliche Betriebsverfassungen (Unternehmer, Arbeiter, Betriebsräte) - inspiriert durch die kirchliche Soziallehre - zu gemeinsamen Anstrengungen in dieser Sache aufgerufen haben.

1. Darstellung der katholischen Arbeitnehmerbewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= KAB-DR/St.)

1.1 Äußerungen zum Selbstverständnis

1) Die "katholische Arbeitnehmerbewegung-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart" äußerte ihr Selbstverständnis in einem Informationsprospekt im Jahre 1972 folgendermaßen:

"Wir sind die katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB-Werkvolk) der Diözese Rottenburg.
Wir sind eine Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnen-Organisation, in der Angestellte, Arbeiter und Beamte zusammengeschlossen sind.
Wir sind eine Bildungsgemeinschaft.
Wir sind eine religiöse Aktionsgemeinschaft.
Wir sind keine politische Partei.
Wir sind keine Gewerkschaft." [4]

Hier fällt auf, daß unter den Zielgruppen dieses Verbandes auch "Angestellte" und "Beamte" erwähnt werden. Soll damit angedeutet

---

1) AAS LIII (1961), 401 ff.; deutsch in: Texte zur kath.Soziallehre, aaO., 201 ff.
2) AAS LVIII (1966), 1025-1115.
3) Kirche und Arbeiterschaft, aaO., 149.
4) Wer sind wir, Informationsprospekt, Hrsg.: Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB-Werkvolk), Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, o.J. (1972).

werden, daß all jene arbeitenden Menschen Mitglieder dieses Verbandes werden können, die in der "Lebenslage der abhängigen Arbeit" (Bundesarbeitsgericht) stehen? Nach B.Antony bringt eine Diskussion, ob die Bezeichnung "Arbeitnehmerschaft" oder "Arbeiterschaft" vorzuziehen sei, nicht viel. Die Selbstbezeichnung "Arbeitnehmerschaft" birgt die Gefahr in sich, "sich selbst für etwas Besseres zu halten und unbrüderlich andere "unter sich", in die "Arbeiterschaft" einzustufen." [1] Bemerkenswert ist jedenfalls, daß sich der Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart als "Bildungsgemeinschaft" und als "religiöse Aktionsgemeinschaft" versteht.

Über die Ziele der Bewegung äußert sich die zitierte Informationsschrift in folgenden Sätzen:

"Ziel unserer Gemeinschaft ist es, durch Bildungsarbeit alle Mitglieder fähig zu machen, ihr Christentum im Alltag zu leben, die Fähigkeit jedes Einzelnen zu wecken und zu fördern, damit er in Betrieb, Gemeinde und Staat Aufgaben übernehmen kann. Die katholische Soziallehre, von den Päpsten in den Sozialenzykliken grundgelegt, ist Fundament unseres Aktionsprogrammes. Unser Auftrag ist es, diese Richtlinien in der Arbeitswelt zu verwirklichen." [2]

Damit sind einige weitere Charakteristika dieses Verbandes genannt, nämlich

- Bildung erfolgt u.a. auch in und durch Aktionen,
- die Bildungspraxis zielt auf die Glaubenspraxis in der Alltagswelt,
- sie will zur Übernahme von Verantwortung befähigen,
- sie orientiert sich an und arbeitet mit der theologischen Bezugswissenschaft "kirchliche Sozial- bzw. Gesellschaftslehre".

Selbstbewußt wird im Rahmen des Bildungs- und Aktionsprogrammes der bundesdeutschen KAB gesagt, daß die Arbeiter eine andere Bildungsvorstellung gegenüber der herkömmlichen akzentuieren.

---

1) B.Antony, Durch die Arbeit und ihre Umgebung das Evangelium neu lernen, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1981/82, Hrsg.: Bundesverband der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, Köln 1981, 10.
2) Wer sind wir, Informationsprospekt, aaO.

Nicht wer viel weiß und einen Hochschulabschluß besitzt, gilt als gebildet, die gelebte Bildungsvorstellung der Arbeiter ist vielmehr diese: "Wer in seinen Lebensbereichen mit seinen Fähigkeiten Verantwortung übernehmen kann und übernimmmt, ist gebildet." [1)]

Im Jahre 1971 schlossen sich die Werkvolk- und KAB-Gruppierungen der Bundesrepublik Deutschland in Würzburg zu einem "Bundesverband der KAB Deutschlands" zusammen. Der Bundesverband verabschiedete 1972 ein "Grundsatz- und Aktionsprogramm" der KAB, das für alle Teilverbände verbindlich ist. Das Selbstverständnis der KAB wird im folgenden nach dem Grundsatzprogramm dargelegt, da es die diözesaneigenen Äußerungen ergänzt und letztere in einen größeren Bezugsrahmen stellt. Verantwortliche Personen aus dem Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart haben ohnehin an diesem Grundsatzprogramm mitgearbeitet. Daher kann sich der Landesverband auch aus diesem Grunde mit dem Grundsatzprogramm identifizieren.

2) Nach dem Grundsatzprogramm der KAB [2)] versteht sich die katholische Arbeitnehmerbewegung

"als jener Teil des Gottesvolkes, dessen Auftrag vor allem in der Gestaltung des betrieblichen, des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens liegt; sie weiß sich berufen, die Kirche in der Welt der Arbeit präsent zu machen; sie weiß sich aber auch gefordert und verpflichtet, mitzubauen an der Kirche der Zukunft." [3)]

Durch solche Sätze profiliert sich der Verband. Die Verbandsintentionen sind eindeutig auf die Welt der Arbeit (nicht nur Industriearbeit) und auf das wirtschaftliche Leben ausgerichtet. An einer anderen Stelle des Grundsatzprogrammes heißt es: "Als freie Vereinigung katholischer Arbeitnehmer will die KAB Kirche in der Welt der Arbeit und Stimme der Arbeitnehmer in der Kirche sein." [4)]

---

1) B.Antony, Durch die Arbeit und ihre Umgebung das Evangelium neu lernen, aaO., 14 (Hvhbg. v.Verf.).

2) Grundsatzprogramm und Aktionsprogramm des Bundesverbandes Katholischer Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands, Köln 1972, im folg. zit.: Grundsatzprogramm KAB 1972.

3) Grundatzprogramm KAB 1972, Nr.13.

4) ebd., Nr.15 (Hvhbg. v.Verf.).

Durch diese Äußerung wird die innerkirchliche Zielrichtung des Verbandes eigens unterstrichen. Generell darf konstatiert werden, daß die KAB als freier kirchlicher Mitgliederverband ihre Aktivitäten als Dienst an der Kirche, als sozialen Dienst an den Menschen und als Dienst an der Entwicklung von Gesellschaft und Staat interpretiert. Zu diesen Zielrichtungen seien die folgenden Äußerungen aus dem Grundsatzprogramm zitiert:

Ihren Dienst an der Kirche und an den Menschen leistet die KAB dadurch, daß sie

- die Probleme und Anliegen der Arbeitnehmerschaft in die Kirche einbringt (Nr.21);
- die Arbeitnehmer organisiert, bildet und zur Mitarbeit in der Kirche aktiviert (Nr.35);
- aus ihrer Erfahrung und Sicht heraus Fragen an die theologische Wissenschaft und kirchliche Verkündigung stellt (Nr.30);
- an der Weiterentwicklung der katholischen Soziallehre mitarbeitet (Nr.37);
- eine Beratungs- und Vertretungsfunktion in arbeits- und sozialrechtlichen Fragen bei ihren Mitgliedern wahrnimmt (Nr.57);
- familienbezogene Bildungsaktivitäten, Familienerholungs- und Ferienmaßnahmen organisiert und durchführt (Nr.59);
- sich jener Gruppen unter der Arbeitnehmerschaft annimmt, die unter einer speziellen sozialen Belastung stehen (Nr.62).

Ihren Dienst an der Entwicklung von Gesellschaft und Staat vollzieht die KAB, indem sie

- die katholischen Sozialprinzipien der Personalität, Solidarität und Subsidiarität in Kirche und Gesellschaft zu verwirklichen sucht (Nr.67-70);
- die Familie an die Spitze ihrer Prioritätenordnung stellt (Nr.73-79);
- sich besonderer Gruppierungen der Gesellschaft wie Jugend, Alleinstehende, Behinderte, ältere Menschen und ausländische Arbeitnehmer annimmt (Nr.80-92);
- Stellung bezieht bzw. Verwirklichungsvorschläge macht und Aktionen organisiert zu folgenden Problembereichen: Sozialer Rechtsstaat, Unternehmensverfassung, Betriebsverfassung und Personalvertretungsrecht, Arbeit, Eigentum, Wirtschaftsordnung, Steuerreform, Raumordnung und Umweltschutz, Wohnungsfragen, Bildung, Kultur und zum Problem des europäischen Zusammenschlusses (Nr.93-162);

- Position bezieht zu Fragen der Parteien, Gewerkschaften, Interessenverbänden und sich zum Thema Kirche und Staat (Nr.162-180) äußert.

Das Grundsatzprogramm spiegelt nicht nur das Selbstverständnis der KAB, sondern auch die im jeweiligen Selbstverständnis implizit gegebenen Ziele und Aufgaben wider. Es gilt als Maximalprogramm, aus dem eine berechtigte und begründete Auswahl zu treffen ist. An diesen Aufgaben partizipiert - wie bereits gesagt - der Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der itglied im Bundesverband der KAB Deutschlands ist.

Aus den Äuß ungen zum Selbstverständnis der KAB - das sei bereits an dieser Stelle vermerkt - geht hervor, daß die KAB ihre vielschichtigen Aktivitäten von pluralen Ansätzen aus begründet, nämlich:

- von den Menschen und ihrer Berufs- und Arbeitswelt her,
- von der Kirche aus, wobei das Verhältnis des Verbandes zur Kirche als ein korrelatives, als ein Verhältnis des Gebens und Nehmens, der Subsidiarität und des Dialoges zu bezeichnen ist,
- von der Gesellschaft her, die es in einem kooperativen Prozeß mitzugestalten und zu verändern gilt und
- von der Bezugswissenschaft kirchliche Sozial- bzw. Gesellschaftslehre her. Das Verhältnis hierzu charakterisiert sich als ein empfangendes und ergänzendes, da die geschichtliche Bedingtheitder kirchlichen Soziallehre erkannt wird und ihre Weiterentwicklung ausdrücklich unter Mitarbeit durch den Verband sich als notwendig erweist. Die Frage-Antwort-Korrelation mahnt auch unter dieser Perspektive zu einer Beibehaltung dieses theologischen und didaktischen Prinzips.

1.2 Kurzinformationen und Daten zur Geschichte

Der erste katholische Arbeiterverein der Diözese Rottenburg wurde im Jahre 1883 in Deilingen (Heuberg) gegründet. Weitere Gründungen erfolgten 1885 in Ravensburg und 1889 in Oberteuringen [1]. In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts schritt die Zahl der Arbeitervereinsgründungen zügig voran. Man kann im Bistum dieses Jahrzehnt als das Jahrzehnt der Arbeitervereine bezeichnen.

---

1) A.Hagen, Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd.2, Stuttgart 1958, 275.

1892 gründete Redakteur Eckard einen katholischen Arbeiterverein in Stuttgart, der - so berichtet A.Hagen - von Anfang an von der sozialdemokratischen und volksparteilichen Presse bekämpft und verspottet wurde. Im Jahre 1899 existierten bereits 65 katholische Arbeitervereine im Raum des Bistums.

Ein Verein für katholische Arbeiterinnnen konnte im Jahre 1900 in Ravensburg nachgewiesen werden. Die katholischen Arbeiterinnen hatten sich bis dahin oftmals den Marienvereinen, den Marianischen Konkregationen oder den Hausgehilfinnen-Vereinen angeschlossen [1]. Dieses Faktum bringt zum Ausdruck, daß man kirchlicherseits der neuen Gesellschaftsgruppe "Arbeiterinnen" hilflos gegenüberstand.

Die bestehenden Arbeitervereine der Diözese wurden im Jahre 1900 organisatorisch zu einem Rottenburger Diözesanverband zusammengeschlossen, der sich im gleichen Jahr dem Süddeutschen Verband der katholischen Arbeitervereine mit dem Sitz in München anschloß. Der Münchner Zusammenschluß dauerte bis 1924. 1911 wurde der "Kartellverband der süd-, west- und ostdeutschen Arbeitervereine" (der spätere "Reichsverband") ins Leben gerufen [2].

Im Jahre 1907 setzten Verantwortliche der katholischen Arbeitnehmervereine der Diözese Rottenburg ihr föderalistisches Konzept gegen eine zentralistische Organisationsstruktur der katholischen Arbeitervereine in Deutschland durch. Dadurch sollte die Selbständigkeit der Diözesen und der Bezirksverbände besser gewahrt bleiben.

Der Rottenburger Verband brachte von 1920 bis 1924 im eigenen Diözesangebiet und in eigener Regie "Die Schwäbische Arbeiterzeitung" heraus, da es mit dem bayerischen Verband auch in dieser Angelegenheit immer wieder Spannungen gab.

Unter personellen Gesichtspunkten sind für die Anfangsphase der KAB in der Diözese Rottenburg folgende Personen und Fakten

---

1) A.Hagen, Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd.2, Stuttgart 1958, 275.
2) ebd., Bd.3, Stuttgart 1960, 391-392.

zu erwähnen:

Das inzwischen errichtete katholische Arbeitersekretariat in Stuttgart wurde im Jahre 1904 hauptamtlich mit dem Geistlichen Josef Andre besetzt. A.Hagen bezeichnet Andre als "Seele der katholischen Arbeiterbewegung im Lande" [1]. Der erste Diözesanpräses Eckard starb im Jahre 1906. Ihm folgten Dr.Adolf Rombold, Dr.Nikolaus Steinhauser und Josef Vogt im Amt. 1928 wurde Stadtpfarrer Johann Baptist Miller in Geislingen/St. zum hauptamtlichen Diözesanpräses berufen.

Die damaligen Ziele und Aktivitäten der katholischen Arbeitervereine im Bistum beschreibt A.Hagen folgendermaßen: Die katholischen Arbeitervereine der Diözese Rottenburg veranstalteten zur "geistigen Hebung des Arbeiterstandes Unterrichtskurse mit sozialen, arbeitsrechtlichen, staatsbürgerlichen und politischen Themen; sie sollten Standesvereine sein, welche sich die Standeserziehung und Standeswerdung zum Ziele gesetzt hatten. Daneben errichteten sie Hilfskassen zur materiellen Unterstützung der Mitglieder und pflegten den Familiensinn und die Geselligkeit" [2]. Diese Aktivitäten waren durchaus richtig angesetzt. Neben allgemeinen Hilfsangeboten hatten sie u.a. eine kirchliche "Sozilisationsintention".

1911 zählten die inzwischen gegründeten katholischen Arbeiterinnenvereine im Gebiet der Diözse Rottenburg 2066 Mitglieder. Sie legten sich später die Bezeichnung "Treuland" zu und organisierten sich im Jahre 1917 überregional auf Diözesanebene. Einen Stand von mehr als 3000 Mitgliedern konnten sie nie erreichen.
Die Revolution des Jahres 1918 brachte die katholischen Arbeitervereine in eine kritische Lage. Auch stürzte die spätere Inflation den Diözesanverband in große finanzielle Not, aus der er sich nur langsam erholen konnte. Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es, im Jahre 1927 in Stuttgart ein verbandseigenes Haus, das "Eckardhaus" zu erwerben. Der frühere Stand von 17.000 KAB-Mitgliedern konnte jedoch nicht mehr erreicht werden.

---

1) A.Hagen, Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd.3, Stuttgart 1960, 393.
2) ebd., 394.

Während des Dritten Reiches betätigte sich der Verband zunächst auf religiösem Gebiet. Die Mitgliederzahl sank unter dem politischen Druck des Nationalsozialismus im Jahre 1937 auf 7.000. 1939 wurde der Verband aufgelöst und sein Vermögen zugunsten der Arbeitsfront beschlagnahmt [1]. Dieses Faktum trug u.a. auch dazu bei, daß das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg die "Diözesanstelle für Männerseelsorge" [2] gründete.

Nach dem Zweiten Weltkrieg mußte die KAB im Bistum neu konzipiert und organisiert werden. Zu diesem Zweck versammelte J.B.Miller als Leiter der Diözesanstelle für Männerseelsorge am 17.11.1946 25 Vertreter der Arbeiterschaft aus der Diözese Rottenburg zu Sondierungsgesprächen. Es ging Miller bei diesem Treffen um die "Sammlung der katholischen Arbeiterschaft", die zunächst innerhalb der Männergemeinschaft geschehen sollte. Das "Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat" bat er in dieser Angelegenheit "um Entscheidung und Weisung für diese Aufgabe" [3]. Zur gleichen Zeit forderte Miller die beschleunigte Gründung eines Volksbüros, wie es vor dem Dritten Reich in der Diözese existierte. Für die Sammlung der katholischen Arbeiterschaft benannte Miller in Zusammenarbeit mit Erwin Häussler (dem späteren Diözesanleiter) u.a. folgende Gründe:

"Zunächst ist Tatsache, daß die Arbeiter seit langem sich in einer untragbaren sozialen Lage befinden, wodurch sie mehr und mehr verbittert werden. Sie wird eine Verschärfung erfahren einmal durch die Demontagen ..., durch die sicher einsetzende und durch die Demontagen noch erweiterte Arbeitslosigkeit ... In all diesen Nöten liegen für die Arbeiter und Arbeiterinnnen die größten seelischen Gefahren. Ihre Überwindung setzt außerordentliche Seelengröße voraus, deren die Arbeiter aber entbehren schon durch ihre Kinderstube, ihre herben Lebensverhältnisse, ihre übergroße Arbeitsbeanspruchung von Jugend an und die dicke Fabrikluft ..." [4]

---

1) A.Hagen, Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd.3, aaO., 397.
2) ebd., 398.
3) J.B.Miller, Schreiben an das BO Rottenburg vom 23.11.1946, in: R-DR, G 23, o.Fasz.
4) J.B.Miller, E.Häussler, Schreiben an das BO Rottenburg vom 26.11.1947, R-DR, G 23, Fasz.7a.

Bayern und Mainz hatten für die neuen katholischen Arbeitervereinigungen den Namen "Katholisches Werkvolk" gewählt. Für die Diözese Rottenburg schlug Miller u.a. die Bezeichnungen "Arbeiterfamilie" und "Sozialer Arbeitskreis" vor. Das BO-Rottenburg empfahl die Bezeichnung "Werkvolk". Für die Arbeiterinnen sollte der alte Name "Treuland" beibehalten werden [1].

Eine Initiative, beim ersten Diözesantag des katholischen Männerwerks in Untermarchtal, eine neue Arbeiterbewegung anzuregen, hatte nicht den gewünschten Erfolg. "Nach und nach aber erwachte in den Arbeitern, Arbeiterinnen und Angestellten zusehends die Erkenntnis, daß sie in einer Zeit größter sozialpolitischer Fragen und der Anbahnung einer neuen Sozialordnung unmöglich abseits stehen dürfen." [2]

1950 kam es zu einem Delegiertentag in Ulm, an dem Delegierte von vierzehn ehemaligen württembergischen katholischen Arbeitervereinen teilnahmen. Diese beschlossen, wieder einen eigenen Landesverband in der Diözese in Anlehnung an jenen vor dem Jahre 1933 zu gründen. Der neue Landesverband gab sich die Bezeichnung: "Landesverband der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine der Diözese Rottenburg (Werkvolk)." [3]

Nach seiner Gründung betrachtete sich das "Werkvolk" grundsätzlich als Glied des "Männerwerks". Der Ortsgeistliche und der von ihm ernannte Stellvertreter hatten in der örtlichen Werkvolkgruppierung Sitz und Stimme. Ihm oblag die geistige Weiterbildung der Mitglieder [4].

Das BO-Rottenburg genehmigte 1951 ein Arbeitersekretariat in Stuttgart und eines in Eberhardzell [5]. Der Landesverband

---

1) J.B.Miller, E.Häussler, Schreiben an das BO Rottenburg vom 26.11.1947, R-DR, G 23, Fasz.7a. Eine nicht näher bezeichnete Stadt versuchte, die Arbeiterinnen dem 3.Orden anzuschließen. Der Versuch mißlang. Kath.Sonntagsblatt, Stuttgart, Nr.28, 1951, R-DR, G 23, Fasz.2/8.
2) Kath.Sonntagsblatt, Stuttgart, Nr.28, 1951, D-DR, G 23, Fasz.2/8.
3) F.Prinz SJ, Kirche und Arbeiterschaft, gestern-heute-morgen, Reihe: Geschichte und Staat, Bd.175/176 Aktuell (2.durchges. Aufl.), München 1974, 243.
4) Richtlinien, Kath.Männerwerk der Diözese Rottenburg, Abt. Werkvolk, 1.J., R-DR, G 23, o.Fasz.
5) Art. im Kath.Sonntagsblatt, Stuttgart,Nr.28, 1951.

konnte im Jahre 1951 in Göppingen seine zweite Generalversammlung abhalten. Die geschäftsführende Zentrale des Landesverbandes war in Stuttgart (Kronenstraße 46) untergebracht.

Der Aus- und Aufbau des Werkvolks ging in der Diözese zügig voran. Im Jahre 1958 gliederte sich der Landesverband in 12 Gau-Verbände und zählte zum 1.1.1958 (Werkvolk und Trauland) 232 Gruppen mit insgesamt 8061 Mitgliedern [1]. Landespräses war damals Willy Mohn, Stuttgart, Landesvorsitzender Direktor Josef Stehle, Stuttgart [2]. Alfons Burger ist mit Wirkung vom 1.9.1962 zum Leiter (Diözesanpräses) der Diözesanstelle für Männerseelsorge in der Diözese Rottenburg und vom 1.12.1962 zum Präses des katholischen Werkvolkes der Diözese Rottenburg bestellt worden [3].

Am 5.5.1962 wählte der Landesverbandstag des katholischen Werkvolkes Diözesanleiter Erwin Häussler zum Landesvorsitzenden des Werkvolks der Diözese Rottenburg. Häussler gilt als "Pionier der katholischen Verbandsarbeit in der Nachkriegszeit" [4] der Diözese Rottenburg.

Die nach dem Dritten Reich neu gegründeten Verbände der katholischen Arbeiterbewegung in der Bundesrepublik Deutschland konsolidierten sich. In Erinnerung an den Kartellverband vor dem Dritten Reich intendierten Verantwortliche und Angehörige der katholischen Arbeitergruppierungen einen engeren und überdiözesanen Zusammenschluß. Unter Einbeziehung der "KAB Westdeutschland", dem "Werkvolk Süddeutscher Verband Katholischer Arbeitnehmer", dem "Werkvolk Rottenburg" und der CAJ [5] ist

---

1) Statistik und Tätigkeitsbericht "Landesverband des Katholischen Werkvolks der Diözese Rottenburg" vom 1.5.1958, A-DR, C 14, 3a, Fasz.64.
2) ebd.
3) Erlaß des BO-Rttbg. Nr.A 8449 vom 8.7.1963, R-DR, G 23.
4) M.Wahl, Pionier der Katholischen Verbandsarbeit, in: rufer, Nr.15, 1978, Hrsg.: Diözesanstelle für Männerseelsorge, Stuttgart.
5) Die Gründungsurkunde der deutschen Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) trägt das Datum vom 27.1.1947.

bereits am 31.3.1950 in Mainz ein Kartellverband gegründet worden. F.Prinz SJ schreibt hierzu: "Recht froh wurde man seiner nie, Gegensätze wurden stets von neuem spürbar. Es wurden keineswegs immer die stärksten Persönlichkeiten an die Spitze des Kartellverbandes gewählt. Der Wunsch der Basis nach einem Bundesverband wurde nicht zum Schweigen gebracht. Im Gegenteil! Er wurde immer lauter." [1]

Der Kölner Verbandssekretär Alfons Müller forderte 1962 auf dem Verbandstag in Saarbrücken ein engeres Zusammengehen der Verbände. So kam es zu den Würzburger Kontaktgesprächen, deren äußeres sichtbares Ergebnis sich auch in der Herausgabe eines gemeinsamen Taschenkalenders und in der Gründung eines "Volksaktienvereins" zeigte. Schließlich forderte der süddeutsche Verbandstag des Werkvolkes 1967 in Nürnberg energisch den Zusammenschluß. Psychologisch sollte er durch Zusammenarbeit auf partiellen Gebieten vorbereitet werden. Eine Kommission des Kartells konzipierte einen Entwurf für ein gemeinsames Programm [2].

Vom 20.-23.Mai 1971 tagten in Würzburg die KAB-Gruppierungen der Bundesrepublik Deutschland und gründeten einen Bundesverband [3], in dem rund 240.000 katholische Arbeitnehmer organisatorisch in einem übergeordneten Dachverband zusammengeschlossen wurden. Die offizielle Bezeichnung des Bundesverbandes lautete ab 1971: "Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands" e.V.

Die 128 stimmberechtigten Delegierten aus den verschiedenen Diözesen der Bundesrepublik wählten Alfons Müller, Köln, zum ersten Vorsitzenden, Anni Klein, Würzburg, und Erwin Häussler [4], Stuttgart, zu Stellvertretern. Alfons Burger, Stuttgart, wurde zum ersten Bundespräses bestellt [5]. Somit war die KAB der Diözese

---

1) F.Prinz, SJ, Kirche und Arbeiterschaft, aaO., 245.
2) ebd., 245-247.
3) Satzung des Bundesverbandes der KAB Deutschlands vom 22.5.1971 § 1. Das "Kath.Sonntagsblatt", Stuttgart, brachte darüber Berichte in Nr.21/1971, 14 und 23/1971, 8.
4) E.Häussler war bis zum Jahre 1979 stellvertretender Bundesvorsitzender.
5) Kath.Sonntagsblatt, Stuttgart, Nr.23/1971, 8.

Rottenburg im ersten Bundesvorstand personell gut repräsentiert.

Der bundesweite Zusammenschluß der KAB wirkte sich auch auf die Satzung des Rottenburger Verbandes aus. Bis zum Würzburger Zusammenschluß hatte eine am 23.4.1966 in Tuttlingen beschlossene Satzung Gültigkeit. Satzungsänderungen waren durch die Neustrukturierung auf den Landesverbandstagen der Jahre 1972 und 1974 notwendig geworden. Eine am 20.5.1978 auf dem Landesverbandstag in Wernau beschlossene KAB-Satzung des Landesverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist nunmehr rechtsgültig.

Der Landesvorstand der KAB der Diözese Rottenburg-Stuttgart setzte sich nach dem Stand vom 1.1.1981 wie folgt zusammen [1]:

Landespräses:	Alfons Burger, Stuttgart
stellv.Landespräses:	Alfons Thanner, Stuttgart
Landesvorsitzender:	Karl Krieg, Schwäbisch Gmünd
stellv.Landesvorsitzender:	Reinhard Kleinert, Waiblingen
Landesschriftführer:	Franz Röhrle, Heubach
Landeskassier:	Alfred Hertle, Stuttgart
Missionsreferent:	Hermann Scham, Heilbronn-Sontheim
Frauenvertreterin:	Melitta Maisberger, Plochingen
Betriebsgruppenvertreter:	Manfred Wuggazer, Sontheim/Brenz
Beisitzer:	Alois Rehm, Münderkingen
	Margarete Hudjera, Marbach/N.
Kassenprüfer:	Leonhard Junginger, Pleidelsheim
	Willi Hertle, Böblingen
	Manfred Rieg, Backnang
Vertreter der CAJ:	Jugendhaus Wernau/N.
Sekretariat:	Mörikestraße 5, 7000 Stuttgart 1
Organisation:	Dietmar Balle, Stuttgart
Betriebsarbeit:	Josef Greb, Stuttgart
Sozialbüro	Karl Küfner, Stuttgart
Buch/Film:	Ludwig Philipp, Stuttgart
Frauenarbeit:	Maria Stagel, Stuttgart

Das Sekretariat wurde ab 19.5.1982 in der neuen Verwaltungsstelle des Bischöflichen Ordinariates im Bischof-Leiprecht-Haus, Jahnstr.30, 7000 Stuttgart 70, untergebracht [2].

---

1) KAB '81, 36.
2) team, Mitteilungsblatt für Führungskräfte der KAB-Landesverband Diözese Rottenburg, Nr.2/1982, 3.

1.3 Organisationsstruktur

Die "Katholische Arbeiterbewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart" ist in Vereinsform organisiert. Sitz des Vereins ist Stuttgart.

"Der Verband ist Nachfolger des "Landesverbandes der Katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine Württembergs e.V.". Ihm ist der "Hausfrauenverein für den Landesverband der Katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen Württembergs e.V." korporativ angeschlossen." [1)]

Der Verband gliedert sich in örtliche und betriebliche Gruppen, sowie in Gaue, deren Grenzen vom Landesvorstand festgelegt werden [2)]. Nach dem Stand von Januar 1981 zählte der Landesverband 302 örtliche Gemeinschaften, die sich auf folgende Gaue verteilen: Gau Aalen, Bodensee, Enz/Neckar, Donaugau, Heidenheim, Heuberg, Hohenlohe, Hohenrechberg, Hohenstaufen, Lichtenstein, Oberschwaben, Rems/Murr, Schönbuch, Schwarzwald, Stuttgart, Unterer Neckar [3)]. Die Gruppierungen des Landesverbandes besitzen eigene, vom Landesvorstand genehmigte Satzungen bzw. Ordnungen, in denen die Aufgaben und Arbeitsweisen umschrieben und geregelt worden sind. Als selbständige Jugendorganisation in der KAB präsentiert sich die CAJ [4)], die eine eigene diözesane Organisation besitzt. Nach der Satzung des Landesverbandes gelten der Landesverbandstag, der Landesausschuß und der Landesvorstand als "Organe" des Verbandes [5)]. Höchstes Verbands-Gremium ist der Landesverbandstag, der in der Regel alle zwei Jahre zusammentreten soll [6)]. Er legt die grundsätzlichen Richtlinien der Verbandsarbeit fest und wählt den Landesvorstand. Seine Beschlüsse sind für den

---

1) Satzung der KAB-Rottenburg 1978, § 1.
2) ebd., § 4.
3) Statistische Angaben durch das Sekretariat in Stuttgart, Januar 1981.
4) Satzung KAB-Rottenburg 1978, § 4.
5) ebd., § 5.
6) ebd., § 6.

Verband und seine Gliederungen verbindlich [1]. Als weiteres "Verbandsorgan" zwischen den Landesverbandstagen fungiert der Landesausschuß, dem der Landesvorstand, die Gauvorsitzenden und Gaupräsides angehören [2]. Der Landesausschuß soll wenigstens einmal im Jahr zusammentreten. Er beschließt über alle Angelegenheiten, die ihm vom Landesverbandstag übertragen werden und bestimmt im Rahmen der Beschlüsse des Landesverbandstages die Richtlinien der Arbeit [3].

Dem Landesvorstand gehören folgende vom Landesverbandstag gewählten Mitglieder an:

der Landesvorsitzende und sein Stellvertreter,
der Landespräses und sein Stellvertreter,
der Landesschriftführer,
der Landeskassier,
die Frauenvertreterin (Referentin für Frauenarbeit)
der Referent für Betriebsarbeit,
der Referent für Missions- und Entwicklungshilfe sowie drei weitere Mitglieder.

Ferner gehören dem Landesvorstand an: Der Verbandssekretär und die übrigen Sekretärinnen und Sekretäre (mit zusammen zwei Stimmen), je ein Vertreter des Katholischen Männerwerks und der CAJ und ein vom Hausverein zu bestimmender Vertreter [4].

Der Landesvorstand ist für all jene Geschäfte und Aufgaben des Verbandes verantwortlich, für die nach der Satzung keine anderen Verbandsorgane zuständig sind. Zur Wahrnehmung der laufenden Verbandsgeschäfte konstituiert er einen "geschäftsführenden Ausschuß", dessen Kompetenzen eine Geschäftsordnung regelt [5].

Mitglieder des Landesverbandes können nach der Satzung Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sowie Personen werden, die

---

1) Satzung KAB-Rottenburg 1978, § 7.
2) ebd., § 8.
3) ebd., § 9.
4) ebd., § 10.
5) ebd., § 11.

sich zu den Zwecken und Aufgaben des Verbandes bekennen [1]. Über die Aufnahme der Mitglieder entscheidet der Landesvorstand. Die Präsides werden KAB-Mitglieder aufgrund der Ernennung durch den Bischof [2].

Der größte Teil des Managements wird im KAB-Sekretariat in Stuttgart abgewickelt. Das Sekretariat ist untergliedert in die Abteilungen Organisation, Betriebsarbeit, Sozialbüro, Buch/Film und Frauenarbeit [3].

1.4 Kooperationskontakte und Kommunikationsebenen

1.4.1 Im Bereich der Diözese

Der KAB-Verband der Diözese Rottenburg-Stuttgart besitzt Kooperationskontakte und Kommunikationsebenen zu den in der AKO (= "Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Organisationen und Verbände in der Diözese Rottenburg-Stuttgart") [4] zusammengeschlossenen Gruppierungen und Gemeinschaften. Kooperationsebenen existieren ferner auf direktem und indirektem Weg (über die AKO) zum Diözesanbildungswerk, zu den diözesanen Kreisbildungswerken und zu den katholischen Volksbüros des Diözesangebietes. Austausch von Materialien, gemeinsame Veranstaltungen, gemeinsame Aktionen und allgemeiner Erfahrungsaustausch kennzeichnen die kommunikativen Kooperationskontakte.

Die folgende Karte[5] veranschaulicht die überdiözesanen Kooperationskontakte im Bundesverband und benennt zu jedem Mitgliederverband statistische Zahlen, aus der die jeweilige Größe der Mitgliedergruppierung zu entnehmen ist.

---

1) Satzung KAB-Rottenburg 1978, § 3.
2) ebd.
3) KAB '78, Seminare, Tagungen, Ferienangebote 1978, Hrsg.: KAB-Landesverband der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1978, 55.
4) Vgl. hierzu die Ausführungen zur AKO im Kapitel über die Diözese.
5) Sie ist den Arbeitsmaterialien der KAB entnommen.

Bundesverband der KAB Deutschlands

KAB

Mitgliedsverbände

KAB Westdeutschlands
12 Diözesanverbände
55 Bezirksverbände
1895 Vereine
228904 Mitglieder

KAB Süddeutschlands
9 Diözesanverbände
119 Bezirksverbände
1239 Ortsverbände
75000 Mitglieder

KAB Landesverband der Diözese Rottenburg/Stuttgart
16 Gaue
304 Ortsverbände
9884 Mitglieder

CAJ — Christliche Arbeiter-Jugend
z. Zt. 5 Gebietsebenen
20 Diözesanverbände
15579 Mitglieder

ACLI Deutschland
Christliche Arbeiterbewegung Italiens
4000 Mitglieder

Stand 31. 12. 1978

1.4.2. Im Bereich des Bundesverbandes

Im Bundesverband der Katholischen Arbeiterbewegung der Bundesrepublik Deutschland sind folgende Verbände zusammengeschlossen:

1) Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Westdeutschlands (Frauen und Männer), Köln,

2) Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Süddeutschlands mit den Diözesanverbänden München, Augsburg, Passau, Regensburg, Eichstätt, Bamberg, Würzburg, Speyer (Rottenburg) und Freiburg.

3) Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg,

4) A.C.L.I. - Associazioni Christiani Lavoratori Italiani - Region Deutschland.

5) CAJ - Junge Christliche Arbeitnehmer, Nationalverband [1].

Die kooperativen Aufgaben der im Bundesverband organisierten KAB-Gruppierungen zeigen sich an der Aufgabenstellung des Bundesverbandes, nämlich:

- das gemeinsame Programm in der Öffentlichkeit zu vertreten,
- die Interessen der katholischen Arbeitnehmer gegenüber der Deutschen Bischofskonferenz, im Zentralkomitee der deutschen Katholiken und in den Gremien, in denen eine Mitarbeit notwendig erscheint, zu vertreten;
- die Anliegen und Ziele der Arbeitnehmerschaft gegenüber den Parlamenten, den Regierungen und öffentlichen Institutionen

1) Satzung des Bundesverbandes der KAB Deutschlands, 1975, § 1.

zu vertreten und sich für deren Verwirklichung einzusetzen;
- alle Rechte als Organisation mit berufs- und sozialpolitischer Zwecksetzung wahrzunehmen;
- in der "Weltbewegung christlicher Arbeitnehmer" (= WBCA) mitzuarbeiten;
- Arbeitsausschüsse zu bilden, die sich mit Sachfragen beschäftigen und ihre Ergebnisse dem Bundesverband zuleiten;
- die Mitgliedsverbände über wichtig erscheinende Vorgänge und Entwicklungstendenzen zu informieren [1].

Verbandsinterne Kooperationsebenen bestehen über den Bundesverband zur Weltbewegung christlicher Arbeiter (= WBCA). Diese Weltbewegung wurde 1961 in Rom beschlossen und im Mai 1966 in Rom gegründet. Die Bewegung will jene nationalen und regionalen Bewegungen vereinen, deren primäre Zielgruppe die Arbeitnehmer sind und die bei dieser Zielgruppe Bildungsaktivitäten initiieren. Die Weltbewegung strebt keine unmittelbaren gewerkschaftlichen und politischen Aktionen an, sie "will allen Arbeitnehmern bei der Erfüllung ihrer beruflichen, familiären, kulturellen und staatsbürgerlichen Aufgaben in den zuständigen Organisationen behilflich sein" [2].

Die WBCA gliedert sich in je eine Kontinentalgruppe Afrika, Asien, Amerika und Europa. Zur Kontinentalgruppe Europa zählen die Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Österreich, Schweiz, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Luxemburg und England [3].

Durch die kooperative Verbindung zur WBCA erhielt die KAB der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine globale Kooperationsbasis. Die eigenen Aufgaben und Aktivitäten können so in der Perspektive eines weltweiten Horizontes gesehen werden.

---

1) Satzung Bundesverband KAB 1975, § 1.
2) I.Ascherl, Zur Geschichte der WBCA, Manuskript, München (1978).
3) F.Prinz SJ, Kirche und Arbeiterschaft, aaO., 332.

1.5 Statistische Daten zur Mitgliederbewegung[1)]

Die folgende graphische Darstellung zur Mitglieder- und Gruppenbewegung der KAB im Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart veranschaulicht deren Entwicklung in den letzten beiden Jahrzehnten. Den Höchststand der Mitglieder nach dem zweiten Weltkrieg erbrachte das Jahr 1968 mit insgesamt 11697 Personen. Dem entspricht eine Höchstzahl an regionalen bzw. örtlichen und betrieblichen KAB-Gruppen von insgesamt 367. Im Jahre 1977 sank die Anzahl der Gesamtmitglieder auf 9593 ab; sie steigt seit 1978 wieder leicht an. Die Anzahl der regionalen Gruppen wird im Jahre 1978 mit 306 angegeben. Der Rückgang hängt u.a. mit innerkirchlichen Entwicklungen zusammen, da in den 70er Jahren im Blick auf die Stellung und Aufgaben der kirchlichen Verbände eine Unsicherheit zu verzeichnen war. Auch spielen altersbedingte Gründe der Mitglieder eine Rolle. Jene Mitglieder, die nach dem 2.Weltkrieg am diözesanen Aufbau der KAB aktiv beteiligt waren, schieden durch Tod oder durch den Eintritt in den Ruhestand aus dem aktiven Verbandsleben aus.

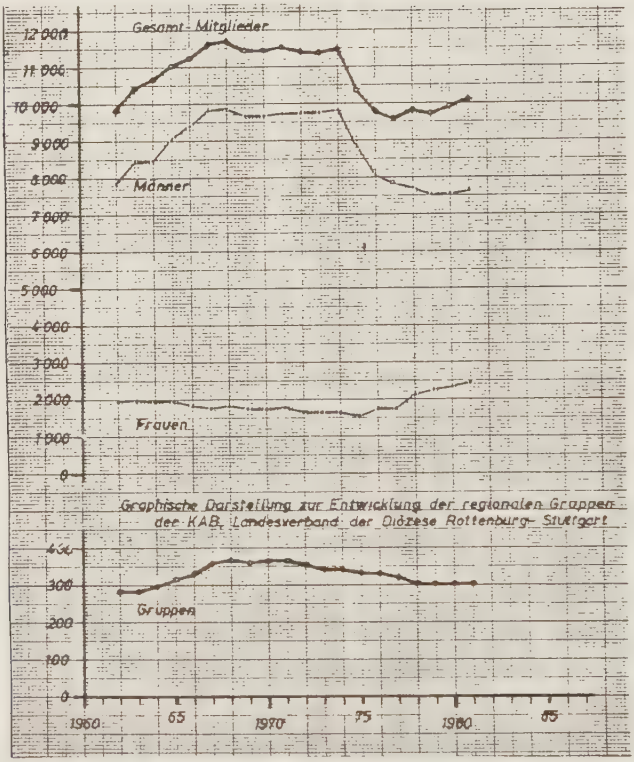
Parallel zu den genannten innerkirchlichen Tendenzen verläuft eine Verunsicherung in Fragen der kirchlichen Soziallehre als theologische Bezugswissenschaft der KAB, die ihr Selbstverständnis durch ihre wissenschaftlichen Vertreter inzwischen wieder zu finden scheint. Die Kirche der Bundesrepublik Deutschland hat erkannt, daß sie ihre Verbände, speziell im Bereich der Arbeitswelt mehr denn je braucht, um in der pluralistischen Gesellschaft Zentren der Wert- und Sinnorientierung offerieren zu können. Die Würzburger Synode hat ihren Beitrag dazu geleistet, die Welt des Arbeiters und der Arbeitnehmerschaft in der Kirche neu ins Bewußtsein zu rufen und für diese Zielgruppe ein neues Problembewußtsein zu schaffen [2)].

---

1) Die nachfolgende graphische Darstellung wurde angefertigt nach den Angaben des Verbandssekretariates in Stuttgart vom 14.9.1979 und Januar 1982.

2) Vgl. hierzu die Vorinformationen (Die gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zum Thema: "Kirche und Arbeiterschaft") zu Beginn dieses Kapitels.

Ihr Einfluß wirkte motivierend auf die Arbeit des Landesverbandes der KAB der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der inzwischen eine verstärkte Mitgliederwerbung eingeleitet hat, was sich durch eine steigende Tendenz der Mitgliederanzahl bemerkbar macht.



Die graphische Darstellung macht darauf aufmerksam, daß die männlichen KAB-Mitglieder ab 1974 (= 9818 Mitglieder) zurückgehen, während die Frauen als Mitglieder des Landesverbandes vom Jahre 1975 an deutlich zunahmen. Die Frauen haben im Jahre 1981 mit insgesamt 2453 Mitgliedern in der Geschichte des Landesverbandes der KAB der Diözese Rottenburg-Stuttgart ihren bisherigen Höchststand in der Nachkriegszeit erreicht. Dies hängt u.a. auch damit zusammen, daß im KAB-Sekretariat in Stuttgart ein eigener Bereich für Frauenarbeit eingerichtet wurde, der spezielle Bildungs- und Freizeitangebote für Frauen organisiert.

2. Äußerungen zum Bildungsverständnis und zur Konzeption der Arbeiterbildung im Aufgabenfeld der KAB (in exemplarischer Auswahl)

Reflexionen und Äußerungen zur Erwachsenenbildung erscheinen im Landesverband der KAB der Diözese Rottenburg-Stuttgart in verstärktem Maße ab 1960, im Bundesverband ab 1972. Nach diesen Äußerungen hat sich das Erwachsenenbildungsverständnis und die Terminologie zu dieser Thematik im Verlaufe der Jahre verändert. Aus den zahlreichen Artikulationen seien die nachfolgenden Auswahlbeispiele als Beleg angeführt:

1) Die 1978 verabschiedete Satzung des Landesverbandes, der KAB in der Diözese Rottenburg-Stuttgart benennt in Anlehnung an den herkömmlichen verbandlichen Sprachgebrauch unter den Aufgaben des Verbandes auch jene, die der Heranbildung der Arbeitnehmer zu "einer christlichen Persönlichkeit" dienen. Der Arbeitnehmer soll durch die Bildungsaktivitäten der KAB u.a. auch zur "apostolischen Tätigkeit befähigt werden"[1]. Die Bildungsauffassung im Sinne des Neuhumanismus findet sich in ähnlicher Weise im Grundsatzprogramm der gesamten bundesdeutschen KAB.

2) Das Grundsatzprogramm der KAB erklärte 1972, daß sich die KAB u.a. auch als Bildungsbewegung versteht. Als solche leistet sie einen Dienst an den Menschen, indem sie [2]

- der Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit dient und dies auf der Grundlage christlicher Wertvorstellungen zu verwirklichen sucht (Nr.51 und 52),
- durch ihre Bildungsaktivitäten den Arbeitnehmer selbst bereichert (Nr.53),
- in Lehr- und Lernprozessen die geschichtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge durchschaubar macht (Nr.53),
- den Arbeitnehmer mit den neuen Erkenntnissen der Wissenschaft vertraut macht (Nr.53),

---

1) Satzung KAB-Rottenburg 1978, § 2.
2) Grundsatzprogramm KAB 1972 (Hvhbg. v. Verf.).

- ihn anleitet, das gesellschaftliche Leben nach den Grundprinzipien der katholischen Soziallehre mitzugestalten (Nr.53) und schließlich
- Anregung gibt zu schöpferischem Tun, zur Weiterbildung und kultureller Betätigung, zur religiösen Besinnung, zur Pflege familiärer Beziehungen und zur Betätigung im politischen und kirchlichen Raum (Nr.55).

Hier wird deutlich, daß die Bildungsintentionen eine ausdrücklich gesellschaftsbezogene Dimension und eine solche der Kreativität besitzen. In neueren Äußerungen zu den Bildungsaktivitäten der KAB spiegeln sich jene Vorstellungen von Erwachsenenbildung und Weiterbildung, die in den 70er Jahren in der öffentlichen Diskussion auftauchen und dort verhandelt worden sind. Erwachsenenbildung gilt als lebenslanger Lernprozeß.

3) Der Aktionskreis (= AK) der KAB (1957 in der Diözese Regensburg entstanden und konzipiert) wurde im Jahre 1977 als "permanenter Prozeß der Erwachsenenbildung in und durch die KAB" [1] charakterisiert. Ein Aktionskreis setzt sich in der Regel auf Ortsebene aus acht bis zwölf Personen zusammen. Er trifft sich im Durchschnitt einmal im Monat. Seine Teilnehmer wollen konkrete Lebenssituationen sowie Erlebnisse und Erfahrungen der Arbeitswelt aus dem Geist des Evangeliums deuten und beurteilen lernen. Ziel solchen Bemühens ist es, die AK-Mitglieder durch gemeinsam angestellte Reflexionen zu einem optimalen Handeln - motiviert durch den Glauben - in der Arbeitswelt und in den Familien zu befähigen. Lernen gilt hier als konkretes Suchen und Reflektieren, als Versuch und Wagnis, das immer wieder anhand der Lebenspraxis überprüft wird. Dieses Bemühen gilt letztlich als Anwendung der Korrelationsmethode im kleinen Kreis.

---

1) F.Korb, 20 Jahre Aktionskreis, in: Gemeinsame Aktion I/1977, 5-6; ders., Die Arbeit im Aktionskreis, in: Kirche und Arbeiterschaft II 1977/78, 61; vgl. zum Thema: "Der Aktionskreis", eine Einführung in seine Methode und Gestalt, Hrsg.: KAB Süddeutschlands, München (o.J.).

4) M.Grönefeld publizierte 1977 als Mitarbeiterin in der KAB einen Artikel zum Thema "Lernen im Erwachsenenalter, Aspekte zur Arbeiterbildung" [1]. Die Verfasserin versucht darin u.a., "Lerntheorien" und "Führungsstile und Formen des Lehrverhaltens" auf die Erwachsenenbildungspraxis der KAB anzuwenden. Sie spricht unter lerntheoretischen Aspekten vom theorieorientierten Lernen, vom Erfahrungslernen und vom situativen Lernen. Für ein Konzept der Arbeiterbildung stellt sie folgendes Postulat auf:

"Die individuelle Erfahrung jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin war und müßte auch heute noch Ausgangspunkt und Inhalt des Lehrens und Lernens sein." [2]

Die Verfasserin postuliert ferner ein "offenes Lernkonzept" (= offenes Curriculum), bei dem der sozial-integrative Führungsstil alle Bildungsbemühungen bestimmt [3]. "Der Arbeiter erfährt sich im Bildungsprozeß als Partner, als einer, der einen unersetzbaren Platz im Bildungsgeschehen hat." [4]

Die Ausführungen zeigen, daß die KAB in ihren Bildungsaktivitäten nicht nur die "christliche Persönlichkeitsbildung" zu verwirklichen sucht , sondern auch von einer Erwachsenenbildung bei der Zielgruppe Arbeitnehmer spricht, deren Intentionen in der modernen Sprache der Erziehungswissenschaft verhandelt werden. Das mit "Bildung" Gemeinte wird als "Prozeß" unter Verwendung des "Lernbegriffes" interpretiert.

Das angesprochene Konzept kann als situations- und erfahrungsbezogen bezeichnet werden. Es ist als Versuch zu werten, erziehungswissenschaftliche Denkweisen auf die Bildungspraxis der KAB zu transponieren.

---

1) M.Grönefeld, Lernen im Erwachsenenalter, Aspekte zur Arbeiterbildung, in: Unser Dienst, Zeitschrift für Seelsorge in der Arbeitswelt, Hrsg.: Bundesverband der KAB, Köln 1977, H.7/8, 13-22.
2) ebd., 20.
3) ebd., 22.
4) ebd.

5) Das Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB charakterisiert die verbandliche Weiterbildung der KAB als ausdrückliche Arbeiterbildung. Hierzu das folgende Zitat:

"1. Sie geht aus von der konkreten Erfahrung und Erlebniswelt der Arbeiter, von der Bedrohtheit ihres Daseins, von den in der Arbeiterschaft gelebten Werten und versucht sie bewußt zu machen. Die in der Arbeiterschaft gemachten Erfahrungen der Abhängigkeit, Unterdrückung, Solidarität, die geäußerten Wünsche, Sehnsüchte, Hoffnungen gilt es aufzugreifen.

2. Arbeiterbildung ist ein ... durch vielseitige Partnerschaft zu gewinnendes Bildungserlebnis. Arbeitskreis, Gruppenarbeit gehören wesentlich zu ihr. Auch in der Aktion ist darauf zu achten, daß möglichst viele mit einbezogen werden.

3. Arbeiterbildung führt zum Tun, zur Aktion. Die Welt wird nicht nur erklärt, die Wirtschaft und Gesellschaft nicht nur analysiert, menschenunwürdige Zustände werden nicht nur gesehen und beurteilt, sie müssen auch abgeschafft, die Gesellschaft muß auch verändert werden. In der Aktion geschieht Zustände- und Gesinnungsreform zugleich. Durch Arbeiterbildung müssen möglichst viele Arbeiter Verantwortung übernehmen." [1]

Die hier referierten Äußerungen zum Erwachsenenbildungsverständnis haben durch den Bundesverband über die allgemeinen KAB-Zeitschriften Zugang zu den Landesverbänden gefunden und gelten hier nicht nur als Informationsmaterial, sondern auch als "Lerngegenstand". Dieses Programm gilt für die gesamte KAB und offeriert eine Sicht von Erwachsenenbildung, die in der "Gestalt der kirchlich verantworteten Arbeiterbildung" praktiziert wird. Die Bildungspraxis der KAB ist konkret, kooperativ, lebenspraktisch, situationsbezogen und teilnehmerorientiert. Durch Handeln aus dem Glauben gelangen die Teilnehmer zu neuen Erkenntnissen und zur Glaubenser-

---

1) Kirche und Arbeiterschaft, Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB, 1976/77, 8-9.

fahrung. Diese ist - im Sinne des korrelativen Denkansatzes - Ausgang für weitere "existentielle Fragen".

3. Äußerungen zur Bezugswissenschaft, zu den Rahmenbedingungen und Basisfaktoren sowie zu besonderen theologischen Problemen der KAB

3.1 Die kirchliche Soziallehre (= KSL) als Bezugswissenschaft der katholischen Arbeitnehmerbewegung

Die KAB erklärte wiederholt, die katholische Soziallehre gelte als theologische Bezugswissenschaft des Verbandes. Sie beziehe Lehrinhalte aus der kirchlichen Soziallehre und versuche, diese in der Praxis anzuwenden. Außerdem erklärt die KAB, sie leiste ihren Beitrag zur Weiterentwicklung der katholischen Soziallehre. Somit ergeben sich folgende Fragen: Was ist die kirchliche Soziallehre? Welches ist ihr Gegenstand, ihr Inhalt, welche Verbindlichkeit besitzt sie?

3.1.1 Die kirchliche Soziallehre in der Sicht der Theologie: Grundsätzliche Überlegungen

Die kirchliche Soziallehre entstand nicht als ein System, das Wissenschaftler ausdachten und in einem Lehrbuch niederlegten. Die Soziallehre der Kirche ist weder mit einem Nachschlagewerk noch mit einer Datenbank zu vergleichen, in der Inhalte gespeichert und durch Knopfdruck abgerufen werden können. Die Soziallehre der katholischen Kirche erwächst geschichtlich aus dem, was das gesellschaftliche Leben an Fragen aufwirft und was es an Nöten und Ungerechtigkeiten erzeugt. Wie die Kirche selbst, so ist auch ihre Soziallehre kein "System", sondern gehört dem Bereich des Tatsächlichen, des Geschichtlichen, des praktischen Lebens an, das allerdings immer an den Maßstäben des Gesetzes Gottes gemessen wird [1]

---

1) O.v.Nell-Breuning SJ, Einführung zur Soziallehre der Kirche, in: Texte zur katholischen Soziallehre, Hrsg.: Bundesverband KAB-Deutschlands (3.Aufl.), 1976, 11. Eine allgemeine Einführung in die kirchliche Soziallehre bietet W.Kerber in seinem Artikel: Die Kirche und ihre Soziallehre, in: Katholiken und ihre Kirche, hrsgg. v.G.Gorschenek, GS 200-202, München-Wien 1977, 218-226. Eine Einführung mit wissenschaftstheoretischer Grundlegung und den geschichtsbedingten Stellungnahmen einzelner Lehrschreiben der Kath.Soziallehre bieten:

Kirchliche Äußerungen zur sozialen Wirklichkeit folgen dem geschichtlichen Wandel der Dinge. Hier gilt es, auf die ständig neu auftauchenden Fragen neue Antworten zu geben. Nach O.v.Nell-Breuning "entwickelt sich die Soziallehre der Kirche mit der fortschreitenden Entwicklung der Dinge selbst." [1]

Sie versteht sich als Lehre darüber,
"wie wir unser Zusammenleben in der menschlichen Gesellschaft verstehen, einzurichten und zu ordnen und wie wir uns als große oder kleine gesellschaftliche Gruppen, aber auch als einzelne in der Gesellschaft zu verstehen haben." [2]

Nach W.Kerber ist die katholische Soziallehre nichts anderes als der Versuch,
"den Gliedern der Kirche und darüber hinaus allen Menschen guten Willens Zielvorstellungen darüber vorzulegen, wie eine der christlichen Auffassung vom Menschen entsprechende soziale Ordnung aussehen sollte." [3]

In ihrem Kerngehalt ist die KSL nichts anderes "als die Formulierung der Botschaft des Evangeliums im Hinblick auf die soziale Wirklichkeit" [4].

Die Päpste benutzten als Publikationsform [5] der KSL vorzugs-

---

St.H.Pfürtner,W.Heierle, Einführung in die Katholische Sozialiehre, Darmstadt 1980.

1) O.v.Nell-Breuning SJ, Einführung zur Soziallehre der Kirche, aaO., 11.
2) ebd., 9.
3) W.Kerber SJ, Katholische Soziallehre, Sonderdruck aus: Geschichte und Staat, Band 194/195 GB, München 1975, 553, im folg. zit: Kath. Soziallehre.
4) ebd., 550 (Hvhbg. v.Verf.).
5) J.Giers empfiehlt im Hinblick auf die katholische Soziallehre, die nach ihm eingebettet ist in die allgemeine kirchliche Lehrverkündigung, von "Sozialverkündigung" und "Soziallehre" zu sprechen. J.Giers, Theologische Aussagen in der kirchlichen Sozialverkündigung, in: Wahrheit und Verkündigung (Michael Schmaus zum 70.Geburtstag), Hrsg.: L.Scheffczyk, W.Dettloff, R.Heinzmann, München/Paderborn/Wien 1967, 1762.
J.Rief schlägt vor, statt von "Kirchl.Soziallehre" von "Sozialethik" bzw. von "Sozialtheologie" zu sprechen. Vgl. J.Rief, Katholische Soziallehre oder Sozialethik, in: Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften, 13.Bd., 1972, 55-74. Andere sprechen in diesem Kontext von "Gesellschaftslehre" so bw. F.Klüber, Grundriß der katholischen Gesellschaftslehre, F-Tb, Bd.61, Osnabrück 1971. Die zuletzt genannte Formulierung sollte mehr als bisher verwendet werden.

weise die feierliche Form der "Enzyklika", also ein "Rundschreiben", das meist an die gesamte Welt adressiert ist. Als weitere Formen kirchlich-sozialer Lehräußerungen gelten öffentliche Reden vor einem bestimmten Hörerkreis (Pius XII.), Rundfunkansprachen, päpstliche Schreiben und Konzilstexte wie beispielsweise die Pastoralkonstitution des Vatikanums II "Gaudium et spes". Manches von den Inhalten zur kirchlich-sozialen Thematik ist zweifellos nicht eigentlich kirchliche Lehre, "sondern nur pastorale Ermahnung, Aufruf, Appell, wodurch wie in einer Predigt das Gewissen geweckt und auf drängende Zeitfragen hingewiesen werden soll, von denen feststeht, daß sie gelöst werden müssen." [1)]

Wenn H.J.Wallraff die katholische Soziallehre als ein "Gefüge von offenen Sätzen" charakterisiert, dann dürfte - so argumentiert von Nell-Breuning - damit gemeint sein, daß die Sätze, in denen die kirchliche Soziallehre bislang formuliert wurde, den Erkennntnisgegenstand nicht restlos ausschöpfen können. Sie sind vielmehr für ständige Anreicherungen durch Erkenntnisfortschritte "offen" [2)].

Fragt man nach der Verbindlichkeit der kirchlichen Lehräußerungen zur sozialen Thematik, dann ist zunächst festzustellen, daß die Kirche zur gesellschaftlich-sozialen Wirklichkeit nie mit unbedingter Verbindlichkeit im Sinne einer feierlichen Glaubensdefinition gesprochen hat. Es ist wohl richtig, in diesem Kontext von einer gestuften Verbindlichkeit zu reden. W.Kerber gibt hierzu folgende Kriterien:

---

1) W.Kerber SJ, Katholische Soziallehre, aaO., 559.
2) O.v.Nell-Breuning SJ, Wandlungen der katholischen Soziallehre, in: Die Kirche im Wandel der Zeit, Hrsg.: E.Groner, Köln 1971, 367.

"Kirchliche Stellungnahmen zu sozialen und politischen Fragen haben umso größeres Gewicht, je unmittelbarer sie christliche Glaubenswerte, sittliche Zielvorstellungen und Prinzipien zum Ausdruck bringen ... Umgekehrt gilt: Je mehr eine Aussage des kirchlichen Lehramtes sich auf Einzelprobleme einläßt, umso geringer wird der Verpflichtungsgrad. Das schließt nicht aus, daß die Kirche auch Aussagen über die Unerlaubtheit bestimmter Mittel machen kann, aber eben nur dann, wenn diese ... Unerlaubtheit von der Sache selbst her eindeutig feststeht." [1]

Auf die bleibenden Konstanten der kirchlichen Soziallehre weist besonders A.Burghardt hin. Nach seiner Auffassung besteht die katholische Soziallehre aus einem Komplex von elementaren Lehrsätzen, von Prinzipienerkenntnissen, "welche die Qualität von Allsätzen haben und geeignet sind, Maßstäbe zu setzen, die in "allen" Entscheidungssituationen orientieren." [2]

3.1.2 Die kirchliche Soziallehre in der Sicht der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung

Die KAB der Diözese Rottenburg publizierte 1975 Informationsmaterialien zum Thema "Grundlagen der katholischen Soziallehre" Dieses Modell wurde zunächst im Religionsunterricht verwendet, dann in Schulungsveranstaltungen verschiedener KAB-Gaue als Materialgrundlagen eingesetzt. Es ist inzwischen überarbeitet und in Zusammenarbeit mit dem deutschen Katechetenverein unter dem Titel "Für eine menschlichere Welt" als 'Lehrerheft' und in 'Arbeitsblättern für Lernende' publiziert worden [3]. Das Material

---

1) W.Kerber SJ, Kath.Soziallehre, aaO., 556-557.

2) A.Burghardt, Katholische Soziallehre, Anmerkungen zu ihren Konstanten und Variablen, in: Ordnung im sozialen Wandel, Festschrift für Johannes Messner zum 85.Geburtstag, hrsgg. v. A.Klose, H.Schambeck, R.Weiler, V.Zsifkovits, Berlin o.J. (1976), 47.

3) Vgl. Für eine menschlichere Welt, Grundlagen der katholischen Soziallehre, Hrsg.: Deutscher Katecheten-Verein e.V., München, in Verbindung mit der KAB Süddeutschland und der KAB, Landesverband Rottenburg e.V., erarbeitet von Reinhard Keinert, Waiblingen, zusammen mit der "Arbeitsgruppe Soziallehre" der KAB, München 1977; Teil I ist für die Hand des Lehrers, Teil II "Arbeitsblätter" für die Hand des Lernenden konzipiert. Die hier abgebildeten Schemata sind dem Teil II entnommen; im folg.zit.: R.Keinert, Für eine menschlichere Welt.

stellt einen gelungenen Versuch dar, eine Einführung in wesentliche Inhalte der katholischen Soziallehre zu geben und mit dieser zum Teil schwierigen Materie Mitglieder der KAB vertraut zu machen. Durch die Herausgabe des Modells in Kooperation mit dem deutschen Katechetenverein ist die Thematik in mehrfacher Hinsicht zum Forschungs- und Lehrgegenstand der Religionspädagogik geworden.

Einige wichtige Auswahlabschnitte sollen im folgenden dargestellt werden. Die Auswahldarstellung will aufzeigen, wie grundlegende Themen der kirchlichen Soziallehre in der KAB didaktisch behandelt und auf ihre Zielgruppen hin transponiert werden.

Unter den Lernzielen [1] dieses Einführungsmodells werden (in exemplarischer Auswahl) genannt:

- Erfahren, daß die Kirche eigenständige Aussagen zum gesellschaftlichen Geschehen anzubieten hat.
- Das Liebesgebot als Grundlage für das menschliche Zusammenleben wahrnehmen sowie als ein Grundelement der Soziallehre darstellen.
- Die wichtigsten Grundsätze der katholischen Soziallehren als Sozialprinzipien nach Inhalt und Bedeutung kennenlernen.
- Darstellen, welche Grundsätze (Menschenbild/Anthropologie, Gesellschaft und Wirtschaft) Liberalismus, Sozialismus und Kapitalismus zu bieten haben.
- Das Gedankengut der Soziallehre in Wort und Tat nach außen vertreten können.
- Die Interessen der Arbeitnehmerschaft in der Kirche vertreten.

1. Allgemeine Einführung

Die Herausgeber charakterisieren die Materialien bzw. Schemata, die für die Hand der Lernenden gedacht sind, selbstkritisch und im Blick auf mögliche Einwände wie folgt:

"Bei keinem der angebotenen Schemata ... konnte es darum gehen, alle die Strukturen aufzuzeigen, die den wissenschaftlichen und systematischen Komplex vollständig abdecken. Entscheidend für die Gestaltung waren letztlich immer didaktische und methodische Fragestellungen. So konnte es nicht ausbleiben,

---

1) R.Keinert, Für eine menschlichere Welt, aaO., Teil I, 11-12.

daß um der Klarheit und Übersichtlichkeit willen gewisse Abstriche zu machen waren. Die Umsetzung für den Unterricht erforderte auch eine andere Gewichtung als im rein fachwissenschaftlichen Bereich. Der Vorteil, den solche bildlichen Umsetzungen von abstrakten Begriffen oder komplizierten Gefügen erbringen, wiegt die Bedenken bei weitem auf. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß die Visualisierung solcher Sachverhalte immer problematisch bleibt, weil sie auf engem Raum Strukturen sehr eindeutig festlegt, mit Worten dagegen weitschweifig umschrieben werden kann." [1] Diese Charakterisierung gilt es zu beachten, wenn die folgenden Themen im Schema vorgestellt werden.

2. Was ist Soziallehre [2]?

Ein zu dieser Thematik konzipiertes Arbeitsblatt sucht die aufgeworfene Frage dadurch zu klären, daß sie eine Differenzierung zwischen "Soziallehre" und "Caritas" vornimmt und daß sie Umschreibungen und Kurzdefinitionen gibt zu dem, was Soziallehre tatsächlich ist. Schließlich werden einige wichtige - aber nicht alle - Lehrschreiben der Kirche zu ihrer "Soziallehre" aufgezählt.

Ergänzend hierzu wird in der Materialmappe für die Hand des Lehrers die "katholische Soziallehre" wie folgt dargestellt:
Die katholische Soziallehre ist eine Zusammenfassung aller aufgrund der christlichen Heilsordnung möglichen Erkenntnisse von Ordnungsstrukturen der menschlichen Gesellschaft im ganzen und in ihren Einzelbereichen. Sie ist für die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft die richtungweisende Norm.

Engagierten katholischen Männern und Frauen dient bei der Verwirklichung des Evangeliums in der Welt die katholische Soziallehre als geistige Orientierungshilfe. Diese ist aufgebaut auf der Grundlage des Evangeliums und auf den Erkenntnissen, die uns die philosophische Überlieferung der Vergangenheit und die modernen Sozialwissenschaften zur Verfügung stellen.

---

1) R.Keinert, Für eine menschlichere Welt, Teil I, für die Hand des Lehrers, aaO., 25.

2) Die Quellentexte zur kath.Soziallehre wurden herausgegeben von der KAB-Deutschlands (3.Aufl.) 1976 (Kevelaer): Texte zur katholischen Soziallehre, Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente.

Die katholische Soziallehre muß den wechselnden geschichtlichen Situationen folgen "und auf ... neu auftauchende Fragen laufend neue Antworten geben,wenn sie anwendbar bleiben will ... Nur die obersten Grundsätze und Leitideen wie Transzendenz, Person, Subsidiarität, Solidarität, Gemeinwohl sind unveränderlich." [1]

3. Die Erkenntnisquellen der katholischen Soziallehre

Der Ansatz zu diesem Schema liegt im landläufigen Gegensatzpaar "Glauben-Wissen".

"Es soll aufzeigen, daß der Schwerpunkt der Aussagen der (kath.) Soziallehre auf Erkenntnissen von Philosophie und empirischen Wissenschaften beruht. Der Begriff "katholisch" verweist auf den Glaubensbezug, der zwar wesenhaft zur katholischen Soziallehre gehört, aber nur für den gläubigen Menschen eine zusätzliche Verstärkung und Begründung bedeutet. Das Schema will nicht sagen, daß theologische Wissenschaft und übrige Wissenschaften ihre Aussagen in einem paritätischen Verhältnis beigesteuert hätten. Die Nebeneinanderstellung vom Alten und Neuen Testament bedeutet genausowenig eine Gewichtung, sondern nur eine Aufdeckung und Erhellung der "Wurzelstränge".

4. Die Anthropologie (Lehre und Sicht vom Menschen, Menschenbild)

In der christlichen Soziallehre gelten die Sozialprinzipien als "systematische Zusammenfassungen der aus Naturrecht und Offenbarung gewonnenen sozialwissenschaftlich, auf die (konkrete) Ordnung der Gesellschaft gerichteten Erkenntnisse" [2]. Letztlich handelt es sich dabei um sozialphilosophische Erkenntnisse, die zugleich als ethische Forderungen zu interpretieren sind. Zu den Sozialprinzipien der katholischen Soziallehre zählen das Personprinzip, das Subsidiaritätsprinzip und das Solidaritätsprinzip.

---

1) R.Keinert,Für eine menschlichere Welt, aaO., 48-49.

2) F.Klüber, Katholische Gesellschaftslehre, Bd.I, Geschichte und System, Osnabrück 1968, 735-736.

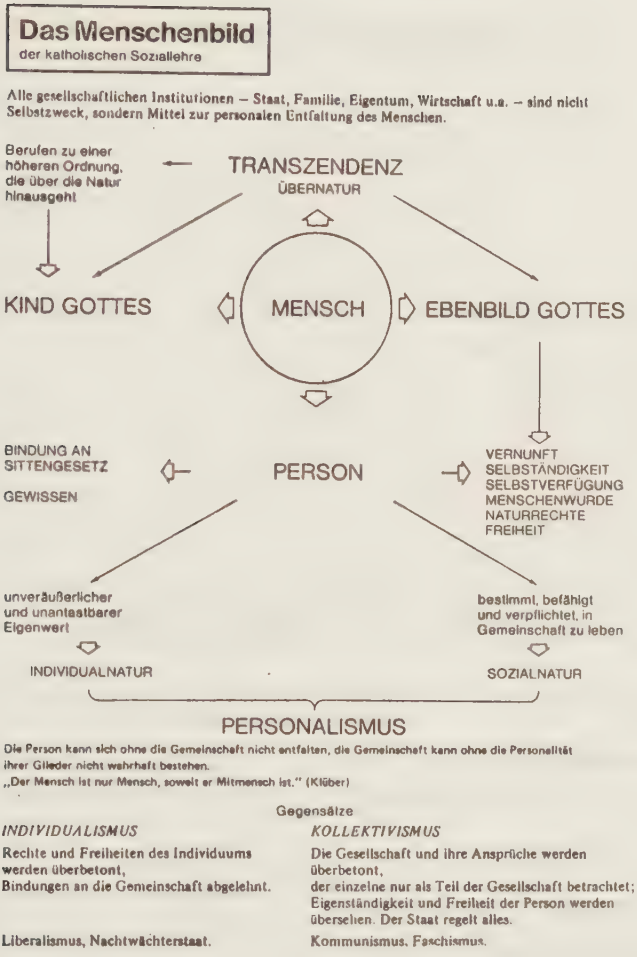
Das Personprinzip verweist auf jenes philosophisch-theologische Anthropologiemodell, nach dem der Mensch mit dem Begriff "Person" charakterisiert wird. Hinsichtlich der Verwendung des Personbegriffs ist zu beachten, daß es - so heißt es im Kommentartext zum Schema - einen metaphysischen Personbegriff (der Mensch besteht aus Einheit von Seele und Leib) und einen solchen in nicht-metaphysischer Sicht (Mensch=Leib-Psyche-Geist und den damit gegebenen Fähigkeiten: Erkenntnis, Wille, Gemüt, Triebe, Un- bzw. Unterbewußtes, Instinkte etc.) gibt. Thesenhaft kann nach dem Vorlagemodell die Personalität des Menschen wie folgt charakterisiert werden:[1)]

- Der Mensch besitzt ein einmaliges, individuelles Sein, seine Individualnatur; er besteht in sich (= Selbst-Stand) und bildet eine Einheit aus Leib und Seele (bzw. aus Leib-Seele-Geist).
- Ontologischer Grund für seine Personalität ist seine Geistnatur, seine Vernunftbegabung, die mit seinem Selbstbewußtsein, seiner Selbstmächtigkeit und Willensfreiheit zusammenhängt. Leztere verweist auf die menschliche Verantwortlichkeit und auf seine Fähigkeit zu Gewissensentscheidungen.
- Der Mensch erfährt sich als verursacht (= Fremdursprung), als geschaffen und geschichtliches Wesen, das vergänglich ist.
- Er ist auf das mitmenschliche Du angewiesen und auf Gemeinschaft mit anderen angelegt; er besitzt also eine Sozialnatur, die u.a. auch in und mit der menschlichen Sprache aktualisiert wird.
- Nach dem Zeugnis der Offenbarung ist der Mensch Gottes Ebenbild, womit gesagt ist, daß er zur Teilnahme am Leben seines Schöpfers berufen ist und daß er die Aufgabe hat, die Welt nach den Plänen Gottes zu gestalten.

Im Schema wird diese Anthropologie folgendermaßen dargestellt:

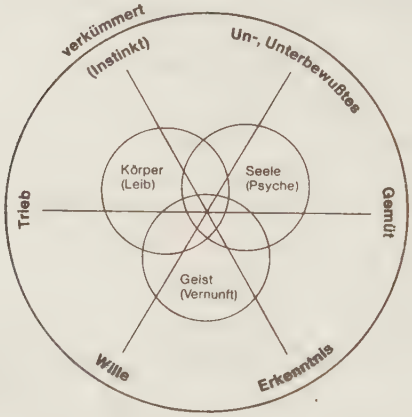
---

1) Vgl. hierzu F.Keinert, Für eine menschlichere Welt, Teil I, aaO., 28-29.



Die Herausgeber des Einführungsmodells zur kirchlichen Soziallehre "Für eine menschlichere Welt" haben selbst ihre Probleme mit dieser Anthropologie. Sie ergänzen es durch ein weiterführendes Schema zum menschlichen "Individuum aus empirischer Sicht". Es ist auf der nachfolgenden Seite abgebildet. Beide anthropologischen Modelle sind ergänzungsbedürftig.

Personbegriff: Begriffsschema zum menschlichen Individuum aus empirischer Sicht [1]



PERSON

Die in diesem Schema verwandten Begriffe „Geist" und „Seele" sind nicht identisch mit dem metaphysisch-theologischen Begriff der „Geist-Seele". Die Problematik Leib - Seele hat die abendländische Geistesgeschichte immer schon intensiv beschäftigt.

Metaphysischer Personbegriff:

Das letzte Arbeitsblatt [2] - in Gestalt eines Fragebogens - dient der Lernkontrolle. Es ist einfach konzipiert und soll dem Lernenden Aufschluß über wesentliche Kenntnisse in der katholischen Soziallehre bestätigen.

---

1) R.Keinert, Für eine menschlichere Welt, Teil I, aaO., 29.

2) R.Keinert, Für eine menschlichere Welt, Teil I, aaO., Didaktisch-methodisch ausgearbeitete Lerneinheit Nr.15, aaO., 37. Vgl. hierzu F.Klüber, Grundriß der katholischen Gesellschaftslehre, aaO., 295-337 (Sozialsysteme), 133-160 (Ehe und Familie), 160-201 (Fragen des Eigentums und der Wirtschaftsordnung), 202-293 (Äußerungen zu Fragen der Sozialpolitik, der Betriebe und der Organisationen der Selbsthilfe).

5. Weitere Themen und Teilgebiete der Soziallehre

Der folgende Themenkatalog will eine grobe Vorstellung von der thematischen Breite der gesamten kirchlichen Soziallehre vermitteln. Die Auflistung dient zugleich als Hinweis für spezielle und selbständige Weiterarbeit im Bereich der kirchlichen Sozial- bzw. Gesellschaftslehre. Die Thematik lautet [1]:

Die natürlichen Rechte des Menschen, Gleichheit aller - Freiheit des Einzelnen, rechtes Verhältnis von Freiheit und Autorität, soziale Gerechtigkeit, die Familie - Familienlastenausgleich, das Gemeinwohl, die Gemeinde, Eigenständigkeiten der Kultursachbereiche, Zuständigkeiten des Staates, Verhältnis von Kapital und Arbeit, Arbeit-Leistung-Eigentum, der gerechte Lohn, Eigentumsbildung in Arbeitnehmerhand, die wirtschaftliche Mitbestimmung der Arbeitnehmer, Humanisierung der Arbeitswelt, die Leistungsgesellschaft, die soziale Sicherung der Arbeitnehmer, Arbeitsrechtsfragen, das Arbeitsförderungsgesetz, volkswirtschaftliches Grundwissen, Weiterbildung-Qualifizierung, weltwirtschaftliche Zusammenhänge, Fragen der Entwicklungshilfe.

3.1.3 Die kirchliche Soziallehre im Kontext der kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik

Die katholische Soziallehre gilt unter wissenschaftstheoretischen Aspekten als theologische Bezugsdisziplin der korre-

---

1) Aus dem Literaturverzeichnis zum vorgestellten Einführungsmodell seien folgende Publikationen erwähnt:
- W.Harth, Christlicher Dienst an der Welt, Dokumente kirchlicher Soziallehre der Gegenwart, Paderborn 1977;
- Kath.Soziallehre in Text und Kommentar (Reihe), hrsgg.v. Bund katholischer Unternehmer, KAB, Kolpingwerk, Deutscher Zentralverband in Verbindung mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach, ab 1975 in Fortsetzung;
- O.v.Nell-Breuning SJ, Soziallehre der Kirche, Erläuterungen der lehramtlichen Dokumente, hrsgg. v. der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Wien 1977.

lativen Religionspädagogik. Insofern fragt die Religionspädagogik nach dem Zustandekommen der Erkenntnisse und Inhalte der katholischen Soziallehre und untersucht, wie diese spezie unter religionsdidaktischen Aspekten gelehrt, vermittelt und auf die Praxis hin transponiert werden. Entsprechend ihres eigenen pluralen methodischen Denkansatzes macht die Religion pädagogik die Forscher und Vertreter im Bereich der Soziallel darauf aufmerksam, daß diese ihr wissenschaftstheoretisches methodisches Vorgehen offenlegen und begründen sollen. Unter den theologischen Methoden sind hier - analog zu jenen in der Religionspädagogik - die hermeneutischen, kritisch historischen, empirischen und sozialwissenschaftlichen und jene der "kritischen Theorie" von Relevanz. Die kirchliche Soziallehre muß zu ihrer Weiterentwicklung Kommunikationskontakte zu den wissenschaftlichen Disziplinen der Human- und Sozialwissenschaften und zu jenen der Betriebs- und Volkswirtschaften aufnehmen. Der Rekurs auf die Philosophie als berechtigte und notwendige Bezugswissenschaft der theologischen Arbeit genügt hier nicht.

Im Sinne ihres dialektischen Theorie-Praxis-Verhältnisses untersucht die korrelative Religionspädagogik, welche Funktionen die "Praxis" (Lebenspraxis der Menschen im Bereich der Arbeitswelt, Praxis jener kirchlichen Verbände, die sich auf die katholische Soziallehre als Bezugswissenschaft berufen) im Blick auf die Soziallehre besitzt und im Sinne eines Regelkreises Rückmeldungen an die Theorieinstanzen der Sozial lehre vornimmt. Dadurch wird die kirchliche Soziallehre auf ihre kommunikative Dimension als Disziplin einer kommunikativ Theologie verwiesen. Schließlich interessiert die Religionspädagogik, wie und auf welche Weise die KAB die Soziallehre in den von ihr organisierten Lehr- und Lernprozessen und in ihre Zielgruppen behandelt und didaktisch gestaltet.

Die Frage-Antwort-Korrelation macht darauf aufmerksam, daß di Kenntnis der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Realitätsfelde im Horizont bisheriger Äußerungen der kirchlichen Soziallehre

der "Existenzanalyse" für ein permanentes Frageverhalten dient, das in ein dialektisches Spannungsverhältnis zu Glaube und Offenbarung zu führen ist, so daß neue Antworten von der Offenbarung her gefunden werden können. Es mahnt und motiviert zu einem permanenten Suchprozeß im Bereich des gesellschaftlich-sozialen Aufgabenfeldes und zur Weiterentwicklung der kirchlichen Gesellschaftslehre.

Das hier vorgestellte Modell "Für eine menschlichere Welt, Grundlagen der katholischen Soziallehre" kann als Versuch gewertet werden, ein curricular-didaktisch differenziertes Einführungsmodell (mit Angaben zu den Zielen, verschiedenen Sozialreformen, Quellentexten, Schemata, Lernkontrollen etc.) zur kichlichen Sozial- und Gesellschaftslehre für Bildungsprozesse in der Erwachsenenbildung zu offerieren. In einer ähnlichen Weise müßten zu anderen Themen der kirchlichen Soziallehre didaktisch gestaltete Materialien konzipiert werden [1].

Die Theoretiker und Forscher im Bereich der kirchlich-gesellschaftlichen Thematik und die Verantwortlichen im Aufgabenfeld des kirchlichen Lehramtes sollten zur Kenntnis nehmen, daß ihre Darlegungen zur Gesellschafts- und Soziallehre so gestaltet sein sollten, daß sie von einem möglichst großen Adressatenkreis verstanden werden und daß eine notwendige Weiterentwicklung dieser Thematik nur mit der Basis im Sinne des "Glaubenssinns der Gläubigen" bzw. im Sinne einer Soziallehre "von unten" zu geschehen hat.

Eine korrelative Religionspädagogik wird in diesem Kontext die Ideologiefrage zur Sprache bringen müssen [2] Sie wird ihren

---

1) Ein solcher Versuch liegt bw. vor bei E.Kränkl, Kirche und soziale Frage, Hrsg.: Deutscher Katecheten-Verein e.V., München, in Verbindung mit der KAB Süddeutschlands, München 1980. Das Modell (UM-78) ist für den RU (10.Schuljahr) konzipiert; es eignet sich aber auch für KAB-Bildungsveranstaltungen. Zu Einzelthemen der kirchlichen Soziallehre offeriert die KAB jährlich in ihrem Bildungs- und Aktionsprogramm Vorschläge und entsprechendes Illustrationsmaterial.

2) Vgl. hierzu K.Lehmann, Ideologien und Ideologiekritik, in: HRP, Bd.II, 251-270.

Beitrag dazu leisten, Ideologien im Feld gesellschaftsrelevanter Lehren als solche zu benennen und die kirchliche Soziallehre selbst gegenüber dem Ideologievorwurf mittels der von ihrer Theorie benannten Kriterien in Schutz zu nehmen. Die Theoriebildung der korrelativen Religionspädagogik wird durch die Beschäftigung mit der kirchlichen Soziallehre einerseits neue Aspekte und Inhalte in ihr eigenes Theoriekonzept aufnehmen und integrieren, andererseits wird ihre Theorie der religiösen Bildung der kirchlichen Soziallehre neue Theorieaspekte offerieren können.

Abschließend sei festgestellt, daß die korrelative Religionspädagogik die Fach- und Handlungswissenschaft aller Lehr- und Lernprozesse, also aller Erwachsenenbildungsarbeit auch im Aufgabenfeld der KAB sein kann und daß die "kirchliche Soziallehre" als theologische Bezugsdisziplin dieser Religionspädagogik anzusprechen ist. Das gegenseitige Verhältnis ist als "kommunikatives" und "korrelatives" zu charakterisieren.

3.1.4 Besondere Probleme zur kirchlichen Soziallehre in der Sicht der KAB

Unabhängig von dem bisher dargestellten Modell beschäftigt sich die KAB generell mit der Not der Soziallehre "von oben". Bei aller Anerkennung und allem Verständnis für die katholische Soziallehre stellt die KAB im Blick auf ihr Praxisfeld u.a. folgendes fest:

- "Von der katholischen Soziallehre und ihren wichtigsten Aussagen wissen Arbeiter soviel wie nichts;
- katholische Soziallehre ist weitgehend Theorie und spielt in der Praxis eine zu geringe Rolle;
- es gibt zwar sehr viele Texte, aber im Leben ist bisher nur wenig verwirklicht;
- auf die katholische Soziallehre wird in der Priesterausbildung, in der gesamten Theologie und in der Praxis der Pastoral kaum Bezug genommen;
- die KAB selbst ist häufig von aktuellen Arbeiterproblemen nicht genügend betroffen und engagiert sich im Bereich des Arbeitslebens noch zu wenig;

- die Sozialverkündigung der Kirche führt bislang kaum zu einer eindeutigen Parteinahme für die Benachteiligten."[1]

Daher die Forderung: Soziallehre braucht Praxis!

Heute erleben beispielsweise viele Arbeiter

- Arbeitslosigkeit, Betriebsstillegung oder -verlagerung
- Rationalisierung und Automation
- Schicht und Akkordarbeit
- Einkommenseinbußen, Abstrich oder Umgruppierungen
- Entlassung und Aussperrung
- Wohnungsnot und unsoziale Mieten
- bildungsmäßige Benachteiligungen.

"Von diesen Verhältnissen muß sich die katholische Soziallehre herausfordern lassen. KAB und CAJ haben deshalb die Aufgabe, Soziallehre so zu entwickeln, daß sie auf die konkreten Lebensfragen der Arbeitnehmer Antwort gibt, daß sie anwendbar und erlebbar wird, für den Einzelnen, für katholische Verbände und für die Kirche, daß sie aber auch als Richtschnur für Gewerkschaften und Verantwortliche in Unternehmen und Politik dienen kann." [2]

Hier wird im Sinne der korrelativen Religionspädagogik das dialektische Theorie-Praxis-Problem, das Relationsproblem der "Orthodoxie" zur "Orthopraxie" angeschnitten. Die KAB äußert sich zu dieser Thematik wie folgt:

"Soziallehre von oben" schlägt mit Hilfe von Enzykliken, Verlautbarungen und Konzilsbeschlüssen gewissermaßen "Pflöcke" ein und wir danken dafür den Brüdern im päpstlichen Amte, denn sie haben unsere Erfahrungen zur "Lehr-Aussage" verdichtet. "Unten" aber schreiben wir sie fort durch neue Erfahrungen, die neue Erkenntnisse entfalten und neuer Antwort bedürfen. Schreiben sie fort, indem wir "Lehre" in "Praxis" verwandeln.

---

1) Katholische Soziallehre von "UNTEN", Anregungen für eine handlungsorientierte Soziallehre für die Materialmappe 82/83 des Bundesverbandes der KAB, aaO., 2.

2) ebd.; St.Pfürtner und W.Heierle weisen besonders darauf hin, daß die kath.Soziallehre die Methoden und Erkenntnisweisen der Erfahrungswissenschaften benötigt. Vgl. St.Pfürtner, W.Heierle, Einführung in die katholische Soziallehre, aaO., 67-68.

Betroffene entdecken, daß sie nicht allein, sondern gemeinsam stark sind, daß sie verändern können in kleinen Schritten." [1]

Mit solchen Sätzen wird selbstbewußt zum Ausdruck gebracht, daß die KAB selbst Träger der kirchlichen Soziallehre ist und Wesentliches zu ihrer Weiterentwcklung beiträgt bzw. beitragen will.

3.2 Äußerunen und Reflexionen zu den anthropologischen Vorgaben und Basisfaktoren der KAB

Es geht im folgenden vorwiegend um die Zielgruppe Arbeiter und Arbeitnehmer. Lange Zeit hat man den Arbeiter durch arbeitsrechtliche Merkmale wie "Abhängigkeit" und "Fremdbestimmung" zu bestimmen versucht. Diese Merkmale treffen aber auch für andere Berufsgruppen wie Angestellte und teilweise für Beamte zu, in wachsendem Maße auch für die leitenden Angestellten (Management) [2]. Daher ist eine Klärung dieser anthropologischen Fragen unerläßlich.

Die Würzburger Synode äußerte sich zum Thema "Arbeiter - Arbeitnehmerschaft" wie folgt:

"In den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts bedurfte es kaum einer Erläuterung, was unter Arbeiter, Arbeiterfrage oder Kapital und Arbeit zu verstehen sei. Heute aber ist eine Erklärung unerläßlich. Der Begriff "Arbeiter" knüpft nach wie vor an das Merkmal der unselbständig zu leistenden Arbeit im Rahmen des Lohnarbeitsverhältnisses an. Hier ist jedoch mit "Arbeiter" nicht die soziale Schicht der Arbeitnehmer insgesamt gemeint, die im Hinblick auf die ökonomische Situation und die gesellschaftliche Stellung in sich große Unterschiede aufweist. Vielmehr bezeichnet der Begriff "Arbeiter" nur einen Teil dieser gesellschaftlichen Großgruppe.
Arbeiter, vor allem un- und angelernte Arbeiter, sind überwiegend in untergeordneten Positionen beschäftigt, verrichten wenig geschätzte und niedrig entlohnte Arbeit. Sie haben den geringsten Ausbildungsstand, die geringsten Aufstiegschancen und den geringsten Anteil an den in unserer Gesellschaft geschätzten Gütern.

---

1) Katholische Soziallehre von "UNTEN", Anregungen für eine handlungsorientierte Soziallehre für die Materialmappe 82/83 des Bundesverbandes der KAB, 3.Praxisintegrierter Fortbildungslehrgang für Sozialsekretäre. Manuskript, Freising 1981, 3; vgl. zu dieser Thematik die religionspädagogischen Ausführungen von K.E.Nipkow, Das Theorie-Praxis-Problem, in: HRP, Bd.II, 238-249; vgl. hierzu die Ausführungen zum Theorie-Praxis-Problem im Kapitel II dieser Arbeit.

2) A.Burger, Von wem reden wir. Zum Synoden-Papier "Kirche und Arbeiterschaft", Teil 2.1 "Arbeiterschaft, ein Teil der Arbeitnehmerschaft", in Kirche und Arbeiterschaft, Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1976/77, 34.

Sie (und ihre Angehörigen) unterliegen der ganzen Härte der Unselbständigen. Sie werden am ehesten von wirtschaftlichen Krisen betroffen; bei Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit erfahren sie eher als andere Gesellschaftsschichten ihre äußere Existenzenge und Daseinsunsicherheit.
Die "Arbeiterschaft" ist Teil der gesellschaftlichen Großgruppe der Arbeitnehmer insgesamt. Zur Beschreibung ihrer Lebenslage reichen arbeitsrechtliche und sozialrechtliche Kriterien jedoch bei weitem nicht aus. Die herkömmliche Unterscheidung von Angestellten und Arbeitern verliert in der Lebenswirklichkeit zunehmend an Schärfe und Bedeutung und ist für unser Thema ohne Belang. Die mehr soziologische - und dem Thema des Verhältnisses der Kirche zu dieser Gruppe am ehesten entsprechende - Betrachtungsweise muß allerdings eine Bandbreite der Ungenauigkeit in Kauf nehmen, die damit gegeben ist, daß diese Arbeiterschaft sich heute nicht mehr als eine geschlossene statistisch präzise greifbare Gruppe darstellt. Nicht zuletzt die realen Aufstiegsmöglichkeiten haben ihre Grenzen fließend und die Schichtung der Gesellschaft durchlässig gemacht. So kann häufig erst dem jeweiligen Zusammenhang entnommen werden, wer mit "Arbeiter" gemeint ist, denn die Zahl jener ist nicht gering, die in einer Hinsicht der Arbeiterschaft angehören, in einer anderen aber nicht. Und ob jemand zur Arbeiterschaft zählt, hängt schließlich auch von ihm selbst ab, wie er sich nämlich mit seinem Denken und Fühlen gesellschaftlich einordnet. Auch aus diesem Grunde läßt sich die Gruppe der Arbeiterschaft nicht exakt definieren. Die Stellung der Facharbeiter, der Vorarbeiter und der mittleren Führungsschicht im Betrieb ist beispielsweise nicht eindeutig; diese Gruppen fühlen sich im Verhältnis zu den Vorgesetzten oft solidarisch mit den Arbeitern, im Verhältnis zu ihren Untergebenen stellen sie sich auf die Seite 'derer da oben'" [1].

Was die Synode über die un- und angelernten Arbeiter sagte, rief heftige, emotionsgeladene Reaktionen hervor. Manche KAB-Gruppen sahen darin eine Beleidigung für die Arbeiterschaft, die mit der Charakterisierung durch die Synode sich an die Nähe der Randgruppen und Assozialen gerückt sahen [2].

A. Burger, Landespräses der KAB in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, legte brauchbare Kriterien zur Abgrenzung und solche zur Beschreibung der Lebenslage der Arbeiter vor. Nach ihm kann die Abgrenzung nur erfolgen aus der besonderen Lebenslage der Arbeiter. Diese ist bestimmt durch eine Anhäufung

---

1) Kirche und Arbeiterschaft, Synodenbeschlüsse Nr.15, in: Bildungs- und Aktionsprogramm der KAB 1976/77, 151-152 (Hvhbg. v. Verf.).
2) H.Ludwig, Verbandliche Arbeiterbildung in der KAB, in: Kirche und Arbeiterschaft II, Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1977/78, Köln 1977, 14.

(Kumulierung) von Benachteiligungen in verschiedenen Lebensbereichen, nämlich:

"- die unterdurchschnittliche schulische und außerschulische Bildung und Ausbildung bedingt den sozialen Stellenwert
- daraus ergibt sich fast zwingend die Bestimmung des Arbeitsplatzes in nachgeordneten Bereichen
- daraus ergibt sich die tarifliche Einordnung der Entlohnung in den unteren Stufen
- diese erzwingt eine Minderung der Aufstiegschancen des Arbeiters und seiner Kinder
- diese Aufstiegschancen werden weithin gemindert oder blockiert durch das noch immer wirksame Bildungssystem, bei dem fast nur Hochschulausbildung einen Zugang in die "oberen Ränge" ermöglicht
- gleichzeitig ergibt sich aus den Bedingungen des Arbeitsplatzes eine kaum überwindbare Minderung in der Entfaltung der eigenen Anlagen und Fähigkeiten bei der Arbeit
- die wenig spezialisierte Tätigkeit hat als Folge eine leichtere Austauschbarkeit in den nachgeordneten Produktionstätigkeiten
- diese Tätigkeitsbereiche werden häufig am Fließband und im Schichtenrhythmus gefunden
- diese Benachteiligung setzt sich fort in der "Freizeit" durch eine Minderung der Teilnahme am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben"[1].

Die genannten Kumulierungen verstärken sich gegenseitig in das Negative. Die dynamische Gesellschaft läßt nicht zu, daß eine feste, eindeutig bestimmende Aussage über eine genau umschriebene Zielgruppe von Menschen für einen größeren Zeitraum gültig und gleichbleibend gemacht werden kann.

Die von A.Burger vorgelegten Kriterien zur Beschreibung der Lebenslage der Arbeiter sind wie folgt disponiert:

1. Die Abhängigkeit von der Entscheidung anderer [2]:

- Für den Arbeiter ist die Arbeit eine der entscheidenden Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben.
- Er kann die Sicherheit seines Arbeitsplatzes nicht selbst mitbestimmen. Durch Fleiß und gesundheitliche Überfor-

1) A.Burger, Von wem reden wir, aaO., 34-35.
2) ebd., 35-36.

derungen suchen manche von ihnen ihren Arbeitsplatz in Zeiten der Krise zu behalten.

- Die Rationalisierung, die von anderen festgesetzt wird und den Arbeiter oftmals unvorbereitet trifft, kann seinen Arbeitsplatz ändern oder zerstören.

2. Die Fremdbestimmung:

- Die Entscheidung über Einstellung, Arbeitsplatzzuweisung, Versetzung, Beförderung, berufliche Weiterbildungsangebote oder Entlassung geschehen in Gremien, deren personelle Zusammensetzung dem Arbeiter meist überhaupt nicht bekannt ist.
- Häufig erfährt er sich als eine Alternative zu den Maschinen. Sein Arbeitsplatz bleibt solange, als seine Tätigkeit durch Maschinen nicht billiger verrichtet werden kann. So wird er in den technischen und kaufmännischen Büros als "Kalkulationsgröße" geführt.
- Dieses Bewußtsein seiner Kosten-Nutzen-Existenz kann auf die Dauer zu Schädigungen seines Selbstbewußtseins führen. Die Arbeit wird unter derartigen Bedingungen zu einem "Übel".

All diese Fakten und Erfahrungen können den Arbeiter stumpf, hörig und aufsässig zugleich gegen alle machen, von denen er annimmt, daß sie für diese seine Lebenslage verantwortlich seien (Staat, Gesellschaft, Kirche usw.) [1]. Aus dem Gesagten wird verständlich, daß die Arbeiterschaft sich in Kampforganisationen (Gewerkschaften etc.) organisierte, um Rechte und Lebensbedingungen und die entsprechende Anerkennung in der Gesellschaft selbst mitverwirklichen zu können.

Es gilt in der Zukunft, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und psychologische, geistige und gesellschaftspolitische Barrieren, die das Verständnis für die Lebenslage der Arbeiterschaft behindern, abzubauen. "Alle, die Kirche sind, müssen bereit sein, alles zu fördern, was zu einer gesellschaftlichen Ordnung führt, in der die Arbeiterschaft ihren gleichberechtigten Platz hat und in vollem Maß sich als mitverantwortlich für das Gemeinwohl verstehen kann." [2]

---

1) A.Burger, Von wem reden wir, aaO., 36.
2) Kirche und Arbeiterschaft, 2.3 (Synodenbeschluß).

Die dargelegten Ausführungen sind geeignet, die anthropologischen Basisfaktoren der KAB und darüber hinaus jene in der Gesellschaft und Kirche erhellen zu helfen. Für Lernprozesse in der christlichen Arbeiterbildung sind die Kenntnisse derartiger "anthropogener Voraussetzungsbedingungen" eine unabdingbare Notwendigkeit. Einer korrelativen Religionspädagogik stellt sich dabei die Aufgabe, von den "Teilnehmern" her anthropologisch erhellte Handlungsanweisungen für eine teilnehmerorientierte christliche Arbeiterbildung zu geben und weitere kirchliche Praxisfelder mit dieser Thematik vertraut zu machen. Einem erfahrungsorientierten kirchlichen Arbeiterbildungskonzept dienen diese Erkenntnisse als anthropologische Basisinformation. Auf dem Hintergrund des Gesagten wird auch deutlich, warum im Aufgabenfeld der KAB das Bildungsverständnis sich gegen humanistische bzw. neuhumanistische Vorstellungen der Vergangenheit richtet und "eigenwillig" neue Bildungsvorstellungen aus der Welt der Arbeitnehmerschaft und den Erfahrungen der KAB formuliert werden.

Ein von A.Burger beklagter Mangel an empirischen Befunden zu dieser Thematik könnte die Fachwissenschaft Religionspädagogik mit den Gliederungen der KAB zusammen initiieren. Die Religionspädagogik muß darüber hinaus darauf aufmerksam machen, daß der 'Arbeiter' bzw. der 'Arbeitnehmer' unter jenen anthropologischen Konzepten und Entwürfen zu betrachten ist die von Vertretern der Psychologie, der Soziologie und der Theologie konzipiert worden sind [1]. Diese anthropologischen Entwürfe ergänzen die bisherigen Aspekte um theologische, sozial- und tiefenpsychologische und soziologisch-anthropologische Erkenntnisse. Schließlich sei vermerkt, daß die personalistische Anthropologie der kirchlichen Soziallehre eine Anthropologie der kirchlichen Erwachsenenbildung ganz allgemein bereichern und ergänzen kann, und dies vor allem dann, wenn sie im Kontext anderer humanwissenschaftlich-orientierter anthropologischer Konzepte und Entwürfe gesehen und gewertet wird.

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen zu den anthropologischen Basisbedingungen im Kapitel III dieser Arbeit und die dort skizzierten anthropologischen Konzepte.

3.3 Äußerungen zu gesellschaftspolitischen Themen und Beiträge zur Analyse der Gesellschaft als Rahmenbedingung und als Aktionsfeld der KAB

Die folgenden Materialien und Auswahlbeispiele äußern sich zur "Wirtschaftsordnung" im Blick auf den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang [1]. Gemeinsam ist den von der KAB herausgegebenen Materialien zur Bildungsarbeit im gesellschaftspolitischen Wirkfeld ihr empirisch-sozialwissenschaftlicher Ansatz, ihre Anschaulichkeit, ihre Einfachheit und ihr praktischer Bezug. Die vorgestellten Themen wollen Entwicklungen und konkrete Zustände der Gesellschaft registrieren und Alternativen bzw. Handlungsanweisungen zu ihrer Veränderung im Rahmen der Zielsetzung des Verbandes und im Blick auf seine Bezugswissenschaft (kirchliche Soziallehre) geben [2].

3.3.1 Eine Wirtschaftsordnung, die dem Menschen dient [3]

3.3.1.1 Allgemeine Feststellungen

Nach den Trümmern des 2.Weltkrieges und nach dem Untergang des Nationalsozialismus hat sich die KAB mit vielen anderen Gruppierungen am Aufbau der Bundesrepublik Deutschland beteiligt. "Wesentliche Grundwerte und Ordnungsprinzipien der katholischen Soziallehre wurden im Grundgesetz des neuen demo-

---

1) Eine gründliche Einführung in die Wirtschafts- und Sozialordnung der BRD bietet H.Lampert, Die Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik Deutschland, Bd.107/108 GB, München-Wien (7.überarb.Aufl.) 1981. Der Verfasser behandelt folgende Themen: Grundzüge einer Theorie der Wirtschaftsordnungen; die Entstehung der sozialen Marktwirtschaft; die derzeitige Gestalt der sozialen Marktwirtschaft. Die Beiträge der KAB zu Einzelaspekten der Wirtschaftsordnung sollten in diesem Kontext gesehen werden.

2) Die nachfolgenden Ausführungen gehören in den Zusammenhang jener Darlegungen zur Gesellschaft, wie sie im Abschnitt 3 (Gesellschaftliche und sozio-kulturelle Rahmenbedingungen zur kirchlichen Erwachsenenbildung) des Kapitels III dieser Arbeit ausgeführt worden sind.

3) Vgl. hierzu K.H.Arenz, Th.-G.Vetterlein, Der Mensch im Mittelpunkt, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1979/80, 47-69.

kratischen und sozialen Rechtsstaates verankert; wichtige Ziele der katholisch-sozialen Bewegung - wie z.B. Tarifvertragsrecht, Arbeitsrecht und Arbeitsschutz, Kindergeld, dynamische Rente, Mitbestimmung und soziale Sicherheit - konnten in der nachfolgenden Gesetzesgebung verwirklicht werden." [1]

Trotz Versäumnisse und Mängel hat sich die westdeutsche Wirtschaftsordnung im Vergleich mit anderen Wirtschaftssystemen bewährt. Die Arbeitnehmer wissen das Erreichte zu schätzen. Aber es gibt noch viele Benachteiligungen auszugleichen, Fehlentwicklungen zu korrigieren, Versäumnisse nachzuholen, neue Herausforderungen zu bestehen. Der Einsatz für eine menschlichere Wirtschaftsordnung geht weiter.

Nach der Blütezeit des Wiederbaufbaus, des Wachstums, der Vollbeschäftigung und des zunehmenden Wohlstandes gilt es, schwerwiegende Wachstums-, Beschäftigungs- und Strukturprobleme zu bewältigen. Angesichts der Rohstoff- und Energieknappheit ist der naive Wachstumsoptimismus geschrumpft. Die Arbeitnehmer sind im großen Maße die Leidtragenden dieser wirtschaftlichen Wachstums- und Strukturkrise. Sie müssen "politische Veräumnisse der Beschäftigungs-, Sozial- und Familienpolitik ausbaden" [2].

Die KAB offeriert auf dem Hintergrund des hier skizzierten Rückblicks und der getroffenen Feststellungen Informations- und Bildungsmaterialien zur Frage der Mitbestimmung und Unternehmensverfassung und zur Frage der menschlichen Arbeitsbedingungen. Als Auswahlbeispiel wird hiervon das Konzept zur Frage der menschlichen Arbeitsbedingungen behandelt.

3.3.1.2 Menschliche Arbeitsbedingungen

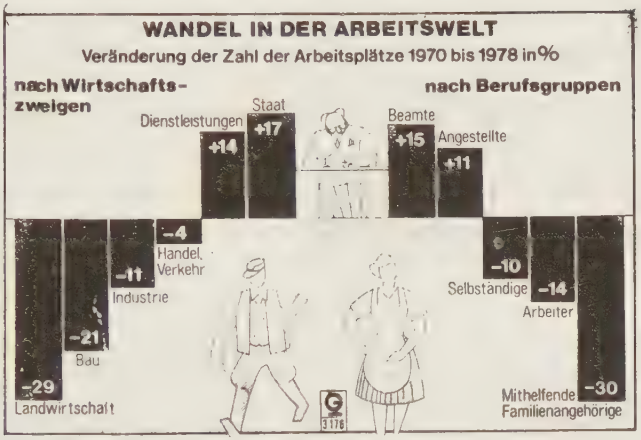
1. Feststellungen (= Sehen, was ist)

Das folgende Schaubild charakterisiert die tiefgreifenden Umschichtungen, die im letzten Jahrzehnt die Erwerbstätigkeit

---

1) K.H. Arenz, Th.-G. Vetterlein, Der Mensch im Mittelpunkt, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1979/80, 55.
2) ebd.

in der Bundesrepublik kennzeichnen [1].



Der Kommentar hierzu lautet:

"Weniger in der Produktion,mehr bei Dienstleistungen

Weg von den Produktionsbetrieben, hin zu den Dienstleistungen - auf diesen Nenner lassen sich die tiefgreifenden Umschichtungen bringen, die die Erwerbstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland kennzeichnen. Landwirtschaft, Bau und Industrie waren die Wirtschaftsbereiche mit der größten Abnahme der Beschäftigten; fast zweieinhalb Millionen wurden dort innerhalb von nur acht Jahren freigesetzt. Nahezu jeder dritte verließ den Hof, jeder fünfte die Baustelle und jeder neunte den Industriebetrieb. Für über eine Million fand sich ein neuer Arbeitsplatz, fast ausschließlich im Dienstleistungsbereich, wozu auch der überwiegende Teil der staatlichen Tätigkeit gezählt werden kann.

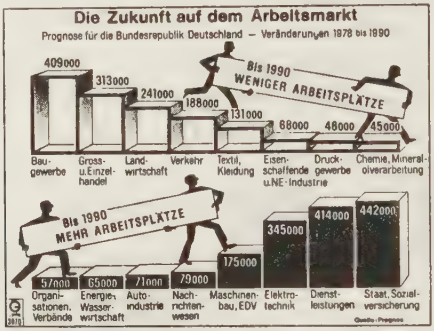
Die Differenz zwischen verlorengegangenen und neugeschaffenen Arbeitsplätzen beträgt rund 1,5 Millionen. Um diese Zahl hat sich die Erwerbstätigkeit von 1970 bis 1978 verringert, sei es durch Zunahme der Arbeitslosigkeit oder Ausscheiden aus dem Erwerbsleben.

Der Strukturwandel in den Wirtschaftsbereichen spiegelt sich wider in den Verschiebungen innerhalb der beruflichen Stellung. Weniger Arbeiter, mehr Angestellte und Beamte, weniger mithelfende Familienangehörige (vor allem in der Landwirtschaft) und weniger Selbständige. Alle Prognosen stimmen darin überein, daß der Wandel in der Arbeitswelt weitergeht. Das bedeutet für Hunderttausende: Anpassung an veränderte Anforderungen durch Umlernen und berufliche Fortbildung." [2]
Schaubild: Globus

---

1) K.H.Arenz, Th.-G.Vetterlein, Der Mensch im Mittelpunkt, aaO., 60.
2) ebd.

Zukunftsprognosen auf dem Arbeitsmarkt [1].



Zu den Zukunftsprognosen hinsichtlich der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zählen jene Erkenntnisse, wonach

- der Abbau von Arbeitsplätzen in bestimmten Wirtschaftszweigen weiter geht,
- eine Umschichtung von ganzen Berufsgruppen stattfindet,
- keiner behaupten kann, er habe einen sicheren Arbeitsplatz.

Die hier gemachten Prognosen gelten insofern mit Einschränkungen, als niemand unvorhergesehene gesellschaftspolitische und weltweite Ereignisse voraussehen kann. Trotzdem haben sie einen Orientierungswert für die in die Zukunft gerichtete Planungsarbeit. Zum Problem der menschlichen Arbeitsbedingungen stellt die KAB fest, daß

- Leistungsdruck und Streß,
- extreme Arbeitsteilung,
- abstumpfende Routine-Tätigkeiten ohne persönlichen Entfaltungsspielraum,
- Lärm, Staub und Hitze,
- Kontaktarmut und Mangel an Kommunikation am Arbeitsplatz,
- vorzeitiger Verschleiß,
- die Belastungen der Schichtarbeit mit den beruflich bedingten Krankheiten (wie Frühinvalidität, Lärmschwerhörigkeit, Sehstörungen durch Bildschirmgeräte, Herz- und Kreislaufstörungen, Nervenstörungen, Krebserkrankungen durch Asbest und Chemikalien u.a.)

---

1) H.Kehrings, Humanisierung der Arbeitswelt, Rationalisierung, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1981/82, 45-49; hier 45.

es vielen Arbeitnehmern schwer machen, in ihrer Arbeit Sinn, persönliche Erfüllung und Freude zu finden. "Die Arbeitsbelastungen übertragen sich vielfach auch auf die familiären Verhältnisse. Schichtarbeit verhindert die reguläre Teilnahme am familiären, religiösen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben." [1]

Dies alles sind Feststellungen und Fakten gleichsam eine Art empirischer Befund zur Situation der Arbeitnehmerschaft im Bereich der Arbeitswelt.

2. Stellungnahme und Folgerungen

Was sagt die katholische Soziallehre dazu?

Wenn in der Wirtschaft "Verfahren zur Anwendung kommen, die der Würde des arbeitenden Menschen zu nahe treten, sein Verantwortungsgefühl abstumpfen oder seine schöpferischen Kräfte lahmlegen, so widerspricht eine solche Art des Wirtschaftens doch wohl der Gerechtigkeit; das gilt selbst dann, wenn der Güterausstoß sehr hoch liegt und die Verteilung nach Recht und Billigkeit erfolgt" [2].

Um jeden Preis gilt es, den Menschen "davor zu bewahren, nichts anderes mehr zu sein als nur ein mechanisierter Bediener einer gefühllosen Maschine, die den besseren Teil seines Ich in sich hineinschlingt ..." [3].

Folgerungen der KAB:

Eine wesentliche Voraussetzung für die Vermenschlichung der Arbeitsbedingungen ist eine umfassende Mitbestimmung der Arbeitnehmer am Arbeitsplatz, im Betrieb, im Unternehmen und in den Tarifebenen. Nur durch gleichberechtigte Mitbestimmung kann wirksamer Einfluß auf die Arbeitsbedingungen ausgeübt werden.

---

1) K.H.Arenz, Th.-G.Vetterlein, Der Mensch im Mittelpunkt, aaO. 65.
2) Mater et magistra,Nr.82.
3) Paul VI, Ansprache vor der Internationalen Arbeitsorganisation, 1969, Nr.20, zit. n. K.H.Arenz, Th.-G.Vetterlein, Der Mensch im Mittelpunkt, aaO., 66.

Im Fuldaer Manifest von 1979 werden folgende Ziele für vordringlich erklärt: "Die Arbeitsbedingungen müssen sich am Menschen orientieren und sind familienfreundlich zu gestalten. Das erfordert unter anderem

- den Abbau von Streß, Leistungsdruck und menschlicher Isolation am Arbeitsplatz,
- vermehrte Bereitstellung von Teilzeitarbeitsplätzen,
- Einschränkung der Schichtarbeit und der vollkontinuierlichen Arbeitsweise auf das unerläßliche Mindestmaß bei Verkürzung der Wochenarbeitszeit bei vollem Lohnausgleich,
- Veränderung der Schichtzeiten mit dem Ziel, den Schichtarbeitern die regelmäßige Teilnahme am familiären, religiösen, sozialen, kulturellen und politischen Leben zu ermöglichen,
- ständige medizinische Überwachung der gesundheitlichen Folgen der Schichtarbeit,
- Humanisierung der Arbeitswelt, zum Beispiel Ermöglichung von Kommunikation, Erweiterung des selbstverantwortlichen Handlungsraumes,
- Kontakte der Familienangehörigen mit der Berufs- und Arbeitswelt des Beschäftigten." [1]

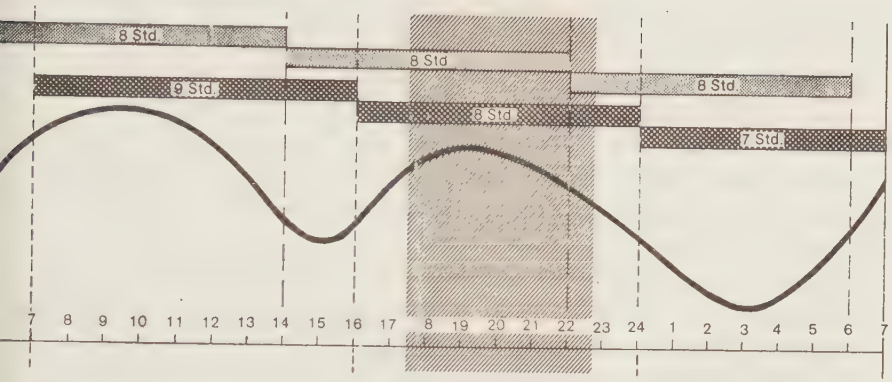
3. Konkrete Vorschläge

Ein Vorschlag zur alternativen Schicht-Zeit-Regelung findet sich im Bildungs- und Aktionsprogramm der KAB von 1981/82. Es wird im folgenden angeführt als Beleg dafür, daß die KAB als Aktionsgemeinschaft tatsächlich kreative Vorschläge zur Änderung der Wirtschaftsordnung und der damit gegebenen Arbeitsbedingungen und zur Weiterentwicklung der kirchlichen Soziallehre macht und dies in ganz konkreten Bereichen der menschlichen Arbeitswelt, so daß diese zu mehr Vermenschlichung hin verändert werden kann [2].

---

1) K.H.Arenz, Th.-G.Vetterlein, Der Mensch im Mittelpunkt, aaO., 66.
2) B.Behr, Humanisierung der Arbeitswelt, Schichtarbeit, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1981/82, 51-55.

Vorschlag zu einer alternativen Schichtzeiten-Regelung:



Kurve der körperlichen Leistungsbereitschaft

Hauptzeit des sozialen, gesellschaftlichen und familiären Bereichs (Mahlzeiten, Spiel, Sport, Muße, Bildung, Fortbildung, Vereinsleben)

I Übliche Schichtdauer, 3 x 8 Std.. Von 3 Schichten sind 2 sozial- und familienfeindlich.

II Alternative Regelung: Nur 1 Schicht ist sozial- und familienfeindlich.

4. Religionspädagogische Aspekte und Stellungnahme

Wenn die KAB in den hier verkürzt dargestellten Auswahlbeispielen immer wieder Sätze aus der katholischen Soziallehre zitiert, erweckt dies den Eindruck, als seien diese Zitate konstante Größen ohne deren geschichtliche Bedingtheit. Sie werden in einer Weise als "Autoritäten" zitiert, als gebe es in den kirchlichen Lehräußerungen zur gesellschaftlich-sozialen Wirklichkeit keine gestufte Verbindlichkeit. Ein ähnliches Vorgehen praktizierten früher Anhänger des "Denkmodells einer dogmatisch-argumentierenden Theologie" [1], wenn sie Zitate der Hl. Schrift zur Untermauerung des theologischen Lehrsystems gebrauchten. Die KAB sollte sich dieser Gefahr bewußt sein und die didaktische Kunst des Differenzierens lernen. Die ansonsten didaktisch gut gestalteten Materialien zur Arbeiterbildung könnten dadurch gewinnen. Zu den eigenen Vorschlägen sollten Konzepte anderer gesellschaftlicher Gruppierungen als Vergleichskriterien herangezogen werden, so daß die KAB ihre Position überprüfen und ihre Vorschläge ergänzen oder als die besseren aufzeigen kann.

---

1) Vgl. hierzu die in Abschnitt 3 des Kapitels I in dieser Arbeit gemachten Ausführungen.

Auf der Grundlage der bisher gegebenen Informationen und Erfahrungswerte aus der Welt der Industriearbeit können entsprechende religionspädagogische Theorieapsekte zur menschlichen Arbeit konzipiert, bestehende bestätigt bzw. angereichert werden. Wer derartige konkrete Probleme des Arbeitslebens kennt, kann schließlich auch sachgerecht zum Thema Arbeit aus pastoral-theologischer Sicht sprechen und die menschliche Arbeit in einen größeren Sinnhorizont stellen. Hierzu das folgende Zitat aus der Diözse Rottenburg-Stuttgart: Der Mensch hat als Abbild des schöpferischen Gottes den Auftrag, "die Erde, die er sozusagen als Rohmaterial vorfindet, durch die Anstrengungen seines Geistes und seiner Hände verantwortlich zu gestalten ... Im Tun verwirklicht der Mensch sich selbst. Arbeit ist nicht etwa dunkles, finsteres Schicksal. Sie gibt vielmehr Gelegenheit zu menschlicher Bewährung. Wir alle wissen dies sehr wohl: Sie bereitet Last und Lust in einem, sie kennt Freude und Mühsal. Dazu kommt der soziale, gemeinschaftliche Charakter der Arbeit. Berufliches Tun ist keine privatistische Angelegenheit, wo einer bloß zum Spaß irgend etwas macht: Es ist stets Dienst am Allgemeinwohl... Allerdings dürfen die Probleme in der Arbeitswelt uns nicht zur Verkrampfung oder gar zur gehässigen Verbitterung führen. So grundlegend wichtig die Arbeit für unser Menschsein ist, so wenig sind Arbeit und Menschsein dasselbe...Leben ist mehr als Arbeit ..." [1].

Durch dieses Zitat des Rottenburger Bischofs wird das Bemühen um die Verbesserung der menschlichen Arbeitsbedingungen nicht aufgehoben, es wird vielmehr bestätigt und in einen größeren Sinnhorizont gestellt. Derartige Deutungen der menschlichen Arbeit unter dem Sinnhorizont des christlichen Glaubens fehlen

---

1) G.Moser, Die Kirche und die Arbeiter, Ansprache zum Tag des deutschen und ausländischen Arbeitnehmers am 20.5.1978 in Wernau, in: Gottes Ja - unsere Hoffnung, Ansprachen und Predigten im Jubiläumsjahr (150 Jahre Diözese Rottenburg), (Schwabenverlag) Ostfildern 1979, 45-48.

in den Bildungsmaterialien der KAB, die hier referiert worden sind. Solche Themen müßten immer auch aus der Perspektive der Sinnfrage angegangen werden [1]. Hierbei kann die Korrelationsmethode [2] behilflich sein. Das hier angesprochene Fragenverhalten steht immer im Kontext vorgegebener Antworten zum Glauben (= kirchliche Soziallehre). Auf deren Grundlagen sollen die "existentiellen Fragen" als neue Fragen an die Offenbarung gestellt werden.

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte [3]

4.1 Planung und Evaluation

Bildungs- bzw. Veranstaltungsplanung wird im Aufgabenfeld der KAB auf verschiedenen Ebenen vollzogen. Die Jahresthemen werden vom Bundesverband festgelegt und ausgearbeitet. Somit geschieht die Planung einerseits von oben, andererseits situativ von unten her, d.h. die Basisgruppen planen und organisieren Lehr- und Lernprozesse, die in ihrem Aktionsbereich durchgeführt werden. Hierbei dienen ihnen die Materialien als Hilfe, welche vom Landesverband angeboten werden. Dieser profitiert von jenem Bildungsangebot, das auf der Bundesverbandsebene konzipiert wurde.

Letztlich hat sich die KAB in ihrem Grundsatz- und Aktionsprogramm ein "Rahmencurriculum" gegeben, das durch einen permanenten Revisionsprozeß weiterentwickelt werden muß.

Die Evaluation hat sich während und nach der Veranstaltung auf alle genannten didaktischen Teilelemente zu erstrecken.

4.2 Aktivitäten und Veranstaltungsarten der KAB-Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Zu den Aktivitäten und Veranstaltungsarten der KAB zählen [4]:

- Studientagungen (für den Landesvorstand und Vertreter(-innen) der Gaue)

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 1 im Kapitel II dieser Arbeit.
2) Eine Einführung in die Korrelationsmethode bringt der Abschnitt 1.2 im Kapitel II dieser Arbeit.
3) Vgl. zu den nachfolgenden Abschnitten die Ausführungen über die curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente zum Lernfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung im Kapitel IV dieser Arbeit.
4) KAB '79-KAB '82, Veranstaltungskalender der KAB Landesverband der Diözese Rottenburg.

- Arbeitnehmertage (sie haben ihre je eigene Thematik)
- Pastoraltagungen (veranstaltet von der KAB, der CAJ und den Verantwortlichen der Betriebsseelsorge)
- Jahreskonferenzen der Gauvorstandsmitglieder
- Arbeitstreffen des Landesvorstandes
- Gauschulungen mit einheitlicher Thematik für jeden Gau in Seminarform
- Kurse von 1 1/2 bis 6-tägiger Dauer in einem verbands- oder diözesaneigenen Bildungshaus für Mitglieder und allgemeine Zielgruppen aus der Arbeitswelt
- Seminare (an mehreren Abenden)
- Einzelveranstaltungen für KAB-Gruppen und andere Interessenkreise
- Frauentagungen
- Offene Nachmittage (für Frauen auf Gauebene)
- Aktionskreise bzw. Aktionskreis-Runden
- Studienfahrten (in Zusammenarbeit mit dem "Katholischen Landvolk" und den "Volksbüros" der Diözese)
- Religiöse Besinnungstage für Familien
- Ferienwochen für einzelne und Gruppen.

Diese Aktivitäten gelten den KAB-Mitgliedern, ihren Angehörigen, Interessenten der KAB und bestimmten Zielgruppen aus der Arbeitswelt wie Betriebsräte, Personalräte, Kommunalpolitiker, Arbeits- und Sozialrichter, Führungskräfte etc. Die Erwachsenenbildungsmaßnahmen werden flankiert durch Beratungsdienste, durch pastorale und spirituelle Angebote und solche der Erholung und Freizeitgestaltung. Dies alles sind Teilaspekte eines christlichen Verbandes, der eine wichtige Kommunikations- und Sozialisationsfunktion besitzt. Ein Teil der hier angeführten Aktivitäten hat verbandsinterne und damit innerkirchliche Zielrichtungen, andere wieder gelten als offene Angebote für Interessenten und Zielgruppen aus dem gesellschaftlichen Raum.

4.3 Ziele und Inhalte bzw. Themen

1. Die Zielfrage wird in der KAB nicht ausgeklammert, sie ist aber im thematisch akzentuierten Bildungsangebot nicht erwähnt, sie wird hier übergangen. Das Gesagte kann durch die Angebots-

liste belegt werden. Sie subsumiert jeweils unter einem Gesamtthema konkrete Einzelthemen. Ein größerer Teil der Thematik ist den Bildungs- und Aktionspgrogrammen des Bundesverbandes entnommen, das immer für ein bzw. zwei Jahre unter einem Gesamtthema publiziert wird.

Das vom Landesverband offerierte Bildungsangebot kann für Einzelveranstaltungen, Kurse, Seminare auf Gemeindeebene, auf der Ebene einer örtlichen oder betrieblichen KAB-Gruppe oder auf Gauebene verwendet werden. Eine Referentenliste zu den Themen stellt das KAB-Sekretariat in Stuttgart zusammen und kann dort - ähnlichen den Materialien - angefordert werden. Die Veranstalter können aus diesem Angebot auswählen. Das gesamte Bildungsangebot des Landesverbandes und jenes des Bundesverbandes dient im Sinne des Solidaritäts- und Subsidiaritätsprinzips als Angebot.

2. Das Bildungsangebot 1982 im Überblick (Themenbereiche und Einzelthemen für Seminare, längerfristige Programme, Tagungen und Einzelveranstaltungen) [1].

1. Glauben leben - Gerechtigkeit üben - in Solidarität handeln

- Durch die Arbeit und ihre Umgebung das Evangelium neu lernen
- Entwicklung - ein neuer Name für Frieden?
- Humanisierung der Arbeitswelt (Rationalisierung, Schichtarbeit)
- Bildungsurlaub
- Die Zukunft der Jugend ist das Alter

2. Vom Mehr-haben zum Mehr-sein I

- Vom Mehr-haben zum Mehr-sein
- Europa - Verbindungen ausweiten
- Der Staat - ein Selbstbedienungsladen?
- Der Mensch im Mittelpunkt
- Mut zur Familie

---

1) Vgl. KAB '82, Seminare-Tagungen-Ferienangebote 1982, Hrsg.: Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1981, 35-37.

3. Vom Mehr-haben zum Mehr-sein II

- Vom versklavten zum befreiten Menschen
- Familie und Arbeit
- Grenzen des Wachstums
- Wert der Arbeit
- 90 Jahre Rerum novarum

4. Geben wir Zeugnis der Hoffnung die in uns ist

- Christ sein am Arbeitsplatz
- Das Recht auf Arbeit
- Unsere Mitarbeit in den Gewerkschaften
- Ausländische Arbeitnehmer - Zeichen der Zeit
- Parteien - Politik

5. Kirche und Arbeiterschaft

- Der Arbeitnehmer in Gesellwchaft und Kirche
- Was hat die Kirche dem Arbeitnehmer zu bieten
- Gewerkschaften, Arbeiterbewegung und Kirche
- Die ausländischen Arbeitnehmer - eine Frage an Kirche und Gesellschaft

6. Christliche Wertordnung in einer pluralistischen Gesellschaft

- Der Streit um die Grundwerte - Kraft aus dem christlichen Menschenbild
- Wer bestimmt über das Leben, wer über den Tod?
- Familie - Fundament oder Fremdkörper in Staat und Gesellschaft?
- Scheitert die Ehe am Gesetzgeber?
- Wer erzieht unsere Kinder?

7. Grundlagen der katholischen Soziallehre

- Wurzeln der katholischen Soziallehre
- Solidarität - ein Schlagwort der Linken?
- Soziallehre in der Praxis

8. Wer sind die Gewerkschaften

- Gewerkschaften - warum und wie?
- Aufgaben der Gerwerkschaften heute
- Das Verhältnis Kirche - Gewerkschaften
- Mitgliedschaft und Mitarbeit in den Gewerkschaften

9. Der Betrieb - kein Platz für uns?

- Betriebsratswahl - was geht das mich an?
- Die Rechte des Einzelnen am Arbeitsplatz
- Mitbestimmung und Mitverantwortung des Betriebsrates

10. Die Frau im Beruf und in der Familie

- Die Situation der Frau heute
- Arbeit - Selbstverwirklichung
- Die soziale Sicherung der Frau
- Frau sein - Frau bleiben

11. Seminare

- Kirche und Arbeiterschaft - Synodenpapier Übersicht (3 Abende)
- Befreiung von allen Bindungen - Erlösung oder Utopie? (4 Abende)
- Solidarität mit den Benachteiligten (Reihe I) (6 Abende)
- Solidarität mit den Benachteiligten (Reihe II) (6 Abende)
- Es ist unsere Kirche (5 Abende)
- Die sozialen Versicherungen (4 Abende)
- Die betriebliche Altersversorgung (3 Abende)

12. Einzelthemen

- Das soziale Sicherungssystem in der Bundesrepublik
- Ansprüche aus der Sozialhilfe bei vermindertem Einkommen
- Möglichkeiten der Rehabilitation
- Dem Leben glauben, den Glauben leben
- Bildung ohne den Arbeiter
- Europa im Werden
- Weniger Arbeitslose - aber wie?
- Inflation ohne Ende?
- Die Rentenversicherung und ihre Finanzen

13. Aktionskreisthemen

- Aktionskreis als Gemeinde
- Billiglohnländer
- Moslems als Kollegen und Nachbarn
- Wir brauchen eine Welt zum Leben
- Gespart wird am kleinen Mann
- Leben braucht Frieden
- Alkoholismus
- Eheverständnis der Kirche - Ärgernis oder Hilfe für den Menschen
- Arbeit teilen

14. Themenangebot für Frauenveranstaltungen

14.1 Vorschläge für Frauennachmittage 1982

- Den Frieden schaffen
- Selig ihr Armen ... - Die Seligpreisung - eine Zumutung?

14.2 Einzelthemen für Abendveranstaltungen

- Situation der Frau heute
  Wer ist benachteiligt - Mann oder Frau?
- Frau in Kirche und Gesellschaft
- Leben und nicht nur arbeiten, Chancen und Krisen berufstätiger Frauen
- Begegnung macht das Leben menschlicher
- Bewußt leben

14.3 Seminar: Arbeitnehmer-Hausfrau und Familie

Hausfrau - ein vielseitiger, unentbehrlicher, aber nicht anerkannter Beruf
Beruf Hausfrau - Chance zur Selbstverwirklichung
Warum reicht mein Haushaltsgeld nicht?
Die Hausfrau im Dschungel der Bürokratie
Glaube und Glaubensvollzug in der Familie
Feste in der Familie

3. Stellungnahme

Dem Verband wird vorgeschlagen, die Vielzahl der Themen nach Sachgebieten bzw. nach Lebensfeldern zu strukturieren. Dies ist von der Sache her geboten und gibt dem Veranstalter Orientierungshilfe. Zu den Einzelthemen sind die Gesamt- und Teilziele anzugeben, so daß der Teilnehmer weiß, welche Intentionen eine Veranstaltung verfolgt und was in ihr gelernt werden kann.

Die thematischen Schwerpunkte gelten den sozialen, beruflichen und wirtschaftlichen Aufgabenfeldern. Es folgen Themen zu den Bereichen Familie, Lebensorientierung und Religion. Die biblische Thematik ist im vorliegenden Angebot nicht präsent.

Unter religionspädagogischen Aspekten ist aufzuzeigen, welche Funktion der christliche Glaube an den einzelnen Themen hat und wie sie im Horizont des Glaubens zu sehen sind. Im Blick auf das Gesamtprogramm wird festgestellt, daß in dem gesamten Bildungsangebot Themen wie Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist, Bibel, christliche Glaubensvorbilder (außer den großen Gestalten der kirchlichen Soziallehre) nicht oder fast nicht vorkommen. Im Sinne der "Hierarchie der Wahrheiten" müßte von hier aus eine Konzentration auf die Mitte zu stattfinden. Die gesellschaft-

liche und berufliche bzw. wirtschaftliche Dimension des Glaubens muß letztlich auch ihre Zielrichtung auf die Mitte des gesamten christlichen Glaubens bekommen. Diese Mitte heißt Jesus Christus. Dieses Postulat gilt nicht nur für die thematische Gestaltung in Exerzizien und Einkehrtagen; sie ist ganz allgemein von grundlegender Relevanz.

4.4 Medien und Materialien

Die folgenden Materialien und Medien dienen den Mitgliedern und Interessenten der KAB zum Privatstudium. Sie gelten teilweise auch als Grundlagenmaterial für organisierte Bildungsveranstaltungen. Alle Materialien können beim Stuttgarter KAB-Sekretariat angefordert werden. Es sind dies:

- GZ - Gemeinsame Zeitung (erscheint monatlich)
- Unser Dienst
  Zeitung für Führungskräfte der KAB mit Sondereinlagen für Betriebs- und Personalräte, Kirchengemeinderäte, Kommunalpolitiker, Personen und Gruppen der sozialen Selbstverwaltung, Arbeits- und Sozialrichter;
- Texte zur Katholischen Soziallehre I
  Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. Von Rerum novarum bis Octogesima adveniens;
- Texte zur Katholischen Soziallehre II
  Dokumente zur Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Arbeiterschaft am Beispiel der KAB, 2 Bände;
- Texte zur Katholischen Soziallehre III
  Der Band enthält Reden, Vorträge und Aufsätze über das Leben des Sozialbischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Es werden nicht nur Rückblicke geboten, sondern aktuelle Bezüge zur Gegenwart hergestellt;
- Für eine menschlichere Welt - Grundlagen der Katholischen Soziallehre
  Das Referentenheft (DIN A 5, 56 Seiten, 5 Diapositive) und 16 Arbeitsblätter (DIN A 4) für Kursteilnehmer;

- Wilhelm Emmanuel von Ketteler - ein Lebensbild
  (ca. 80 Seiten mit 15 Dias);

- Die soziale Frage ist noch nicht gelöst
  100 Dias, 58 Minuten Ton. Die Serie besteht aus 5 Teilen, in Epochen gegliedert; Begleitmaterial: Anleitung zur Nutzung, Text mit Bildzuordnung, Literaturverzeichnis, Bildverzeichnis;

- Synodentexte Kirche und Arbeiterschaft
  Unsere Hoffnung, die ausländischen Arbeitnehmer - eine Frage an Kirche und Gesellschaft, sowie 2 Aufsätze von Professor Oswald von Nell-Breuning: Auseinandersetzung mit Marx und seiner Lehre, Auseinandersetzung mit dem Sozialismus;

- Materialmappe der KAB
  Materialmappen 1981/82 Glauben leben - Gerechtigkeit üben - in Solidarität handeln
  Bildungsmappe 1980/81 Vom Mehr-haben zum Mehr-sein II
  Bildungsmappe 1979/80 Vom Mehr-haben zum Mehr-sein I
  Bildungsmappe 1978/79 Geben wir Zeugnis der Hoffnung die in uns ist
  Bildungsmappe 1977/78 Kirche und Arbeiterschaft II
  Bildungsmappe 1976/77 Kirche und Arbeiterschaft I;

- Schaukastenmaterial (für Werbezwecke)
  10 Schaukastenplakate (60 x 42 Querformat) mit Themen zur Arbeitswelt;

- AK-Briefe (Erscheinungsweise 12mal jährlich). Sie werden publiziert als Grundlagen für AK-Runden.

Der größte Teil der Materialien zeichnet sich aus durch Anschaulichkeit, didaktisch gute Gestaltung und vielseitiger Verwendungsmöglichkeit. Die Materialien sind nicht nur für die KAB konzipiert worden, sie eignen sich teilweise auch für jene Bildungsprogramme, die von den kirchlichen Kreisbildungswerken für weitere Zielgruppen angeboten werden. Sie sind dort allerdings zu wenig bekannt [1].

---

1) Vgl. hierzu die Bildungsangebote der 22 kirchlichen (Kreis-) Bildungswerke der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Die einzelnen Referenten müssen sich die inhaltlichen Materialien zu eigen machen und können selbstverständlich ihrer thematischen Schwerpunktsetzung entsprechend in Veranstaltungen eine didaktisch begründete Auswahl treffen. Von keinem anderen der zahlreichen kirchlichen Erwachsenenbildungsträger ist soviel Material zur sozialen Frage, zum Thema "Kirche und Arbeitswelt" veröffentlicht worden, wie das durch den Landes- und Bundesverband der KAB getan worden ist. Die genannten Materialien bieten sich anderen Erwachsenenbildungsträgern für Lehr- und Lernprozesse zu dieser Thematik an.

4.5 Curricular-didaktische Besonderheiten

Bei der Zielgruppe Arbeitnehmer bestimmen die psychologischen Voraussetzungen und Einstellungen [1] in besonderer Weise die curricular-didaktische Planung und Reflexion. Ausgangspunkt fast aller bildungsorientierten Planung ist die Welt der Arbeit, die Welt der Industrie und des Berufes [2], die Bereiche der Berufserlebnisse und der Lebenserfahrung in diesem Wirklichkeitsbereich. Die eigene Art des lebenspraktischen Denkens, der schichtbezogenen Mentalität gilt es zu berücksichtigen und zu erforschen.

Der Aktionskreis hat seine eigene didaktische Besonderheit, in der es im Bereich der Lerngruppen darum geht, die Alltagserfahrungen zu registrieren, zu äußern und unter dem Sinnhorizont des Glaubens bzw. des Evangeliums interpretieren zu lernen. Dabei hat - wie auch sonst in der KAB-Arbeit - das Sequenzenschema (= Artikulationsschema) der CAJ "sehen - urteilen - handeln" nicht eine ausschließliche, wohl aber eine praktische Bedeutung und einen legitimen Platz. Was hier praktiziert wird, ist letztlich eine Anwendung der Korrelationsmethode im Bereich der christlichen Arbeiterspiritualität.

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 3.2 in diesem Kapitel.
2) Vgl. hierzu die religionspädagogischen Theorieaspekte von R.Fischer, Die Berufswelt als Kontext religiöser Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I, 227-234.

Bildung durch Aktion gilt als weiteres didaktisches Spezifikum der KAB. Aktionen zielen hier u.a. auch auf die Veränderung der reformbedürftigen Zustände in der Gesellschaft, speziell der Arbeitswelt, so daß man hier unter lerntheoretischen Aspekten von "Lernen durch Tun", ganz allgemein aber auch von entdeckenden, erforschenden, erprobenden Lernarten sprechen kann, die partiell durch das Lernen aus "Versuch und Irrtum" ergänzt werden. Kognitive, affektive und pragmatische Lernzieldimensionen können sich bei den KAB-Aktionen zu einer gan heitlichen Einheit verbinden gegenüber den vorrangig kognitiven Lehr- und Lernprozessen in anderen EB-Institutionen.

Ein weiteres didaktisches Spezifikum der KAB ist in der Tatsache zu sehen, daß die beabsichtigten und organisierten Lehr und Lernprozesse eingebettet sind in eine Reihe anderer KAB-Aktivitäten wie bw. Beratungs- und Vertretungsdienste, Freizeit-, Familien- und Erholungsmaßnahmen, Kundgebungen und Gottesdienste. Diese "flankierenden Maßnahmen" unterstreichen und unterstützen die genannten Bildungsmaßnahmen, so daß der Verband als kirchlich orientierte Lebensgemeinschaft eine umfassende "Sozialisationsfunktion" ausüben kann, bei denen die organisierten Lehr- und Lernprozesse im Sinne der Erwachsenenbildung eine Bestätigungs-, Korrektur- und Ergänzungsfunktion ausüben.

Zu den weiteren didaktischen Besonderheiten zählt der erfahrungsorientierte Bildungsansatz in der KAB. Die Arbeiter sind - so argumentiert B.Antony - in ihren Wirklichkeitsbereichen "Experten". Sie kennen sich in ihren Dingen aus, sind darin erprobt und oft genug auch vom Leben geschlagen. Sie sind in Fragen der Humanisierung der Arbeitswelt und in der internationalen Verflochtenheit ihres Arbeitsplatzes "Betroffene" und damit auch "Erfahrene". Insofern ist ihre Erfahrung wichtig für die Gesellschaft, den Einzelnen und speziell auch für die Kirche [1].

---

1) Vgl. B.Antony, Durch die Arbeit und ihre Umgebung das Evangelium neu lernen, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1981/82, 9-17.

5. Zusammenfassung und Wertung

5.1 Zusammenfassung [1]

Die "Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB-Werkvolk), Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart" ist der Zusammenschluß aller in örtlichen und betrieblichen KAB-Gruppen organisierten Arbeitnehmer. Der Landesverband ist aus den katholischen Arbeitnehmervereinen des im 3.Reich aufgelösten Landesverbandes der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine hervorgegangen.

Die KAB will als freie Vereinigung katholischer Arbeitnehmer Kirche in der Welt der Arbeit und Stimme der Arbeitnehmer in der Kirche sein. Dabei hat sie sich folgende Ziele gesetzt:

- "Sie will im gemeinsamen und persönlichen Dienst mitwirken, christliche Lebenshaltung in der Arbeitnehmerschaft zu verwirklichen
- Sie will durch Bildungsarbeit und Lebenshilfe die Arbeitnehmerschaft für ihre gestaltende Aufgabe in Kirche, Staat und Gesellschaft befähigen
- Sie will Anregungen geben zu gegenseitiger Hilfe und gemeinsamer Aktion aus christlicher Verantwortung
- Sie will aus der Sicht der Arbeitnehmerschaft mitwirken an der gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung der Gesellschaft im nationalen und internationalen Bereich
- Sie will als eigenständige Bewegung, ausgehend von der Grundlage katholischer Soziallehre, ihren selbstverantwortlichen Beitrag leisten, die Gesellschaft in einem evolutionären Prozeß zu verbessern und umzugestalten
- Sie will die Interessen der Arbeitnehmerschaft vertreten in Kirche und Öffentlichkeit."[2]

---

1) Vgl. hierzu Kirche und Arbeiterschaft, Eine Schwerpunktaufgabe für den Dienst der Kirche von Rottenburg-Stuttgart in der Berufs- und Arbeitswelt, Materialdienst 2, 1979 Hrsg.: Seelsorgereferat des Bischöflichen Ordinariats, Rottenburg 1979, 31-32. Der Materialdienst verfolgt die Intention, im Sinne der Würzburger Synode ein neues Problembewußtsein bei und für die Arbeitnehmerschaft im Diözesangebiet zu entwickeln. Der Inhalt des Papieres wurde vom Diözesanrat verabschiedet und den verschiedenen Trägern kirchlicher Praxisaktivitäten empfohlen.

2) ebd., 31.

Organisatorisch präsentiert sich der Landesverband der KAB in der Diözese Rottenburg-Stuttgart als Verein, der in Stuttgart seinen Sitz und sein Sekretariat hat. Der Verband gliedert sich in rund 300 örtliche (= regionale) Gruppen, die sich auf 16 Gaue im Diözesangebiet verteilen. Oberstes Verbandsgremium ist der Landesverbandstag [1], der durchschnittlich alle zwei Jahre zusammentritt und die Richtlinien der Verbandsarbeit festlegt. Der Landesausschuß ist in all jenen Angelegenheiten des Verbandes kompetent, die ihm vom Landesverbandstag delegiert werden. Der Landesausschuß kann einen geschäftsführenden Ausschuß bestellen und ihn mit konkreten Aufgaben betrauen.

Mitglieder [2] in der KAB können katholische und nichtkatholische Arbeitnehmer, Angestellte und Beamte werden, die sich zu den Zielen und Aufgaben des Verbandes bekennen.

Verbandsinterne Kooperations- und Kommunikationskontakte existieren zu dem im Jahre 1971 in Würzburg gegründeten "Bundesverband der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung", zu dem folgende Mitgliederverbände gehören:

- Katholische Arbeitnehmerbewegung Westdeutschland, Köln
- Katholische Arbeitnehmerbewegung süddeutscher Verband, München
- Katholische Arbeitnehmerbewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart
- Christliche Arbeiterjugend (CAJ)
- ACLI - Christliche Arbeiterbewegung Italiens.

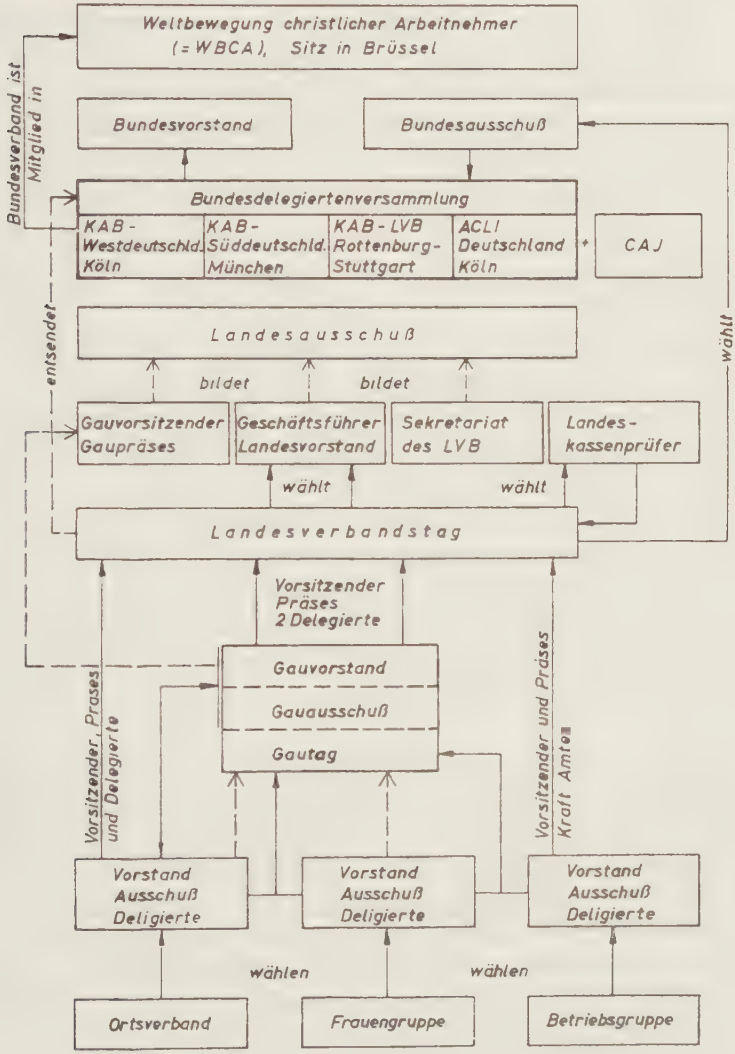
Außerdem bekennt sich die KAB zur internationalen Zusammenarbeit katholischer Arbeitnehmerorganisationen durch ihre Mitarbeit in der Internationalen Katholischen Arbeiterbewegung (WBCA). Die Kooperation erstreckt sich im Rahmen des Bundesverbandes auf die Herausgabe gemeinsamer Arbeitsmaterialien, auf gemeinsame Aktionen und Stellungnahmen.

Das bisher Gesagte soll durch das folgende Schema zur Organisationsstruktur veranschaulicht werden:

---

1) Satzung KAB-Rottenburg-Stuttgart, 1978, § 6.
2) ebd., § 3.

Schema zur Organisationsstruktur der Katholischen Arbeitnehmerbewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg- Stuttgart. [1]



16 Gaue mit 350 örtlichen KAB- Gemeinschaften.

1) Das Schema wurde angefertigt nach einer Vorlage von O. Balle, KAB-Sekretariat, Stgt.

5.2 Die Katholische Arbeitnehmerbewegung im Vergleich zu den kirchlichen (Kreis-)Bildungswerken in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

In den nachfolgenden Ausführungen wird die Katholische Arbeitnehmerbewegung als kirchlicher Verband mit den diözesanen (Kreis-)Bildungswerken verglichen, um Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten dieser Organisationen aufzuzeigen. Die (Kreis-) Bildungswerke stehen als Organisatoren von Bildungsveranstaltungen allen regionalen kirchlichen Verbänden zur Verfügung.

Sofern die KAB in Vergleich gesetzt wird zur andragogischen Funktion der kirchlichen (Kreis-)Bildungswerke, fällt in einer Gegenüberstellung u.a. folgendes auf:

1. Der eindeutige anthropoligische Schwerpunkt, den die KAB akzentuiert, ist die Zielgruppe Arbeiter und Arbeitnehmer. Deren Erfahrungen, Konflikte, Bedürfnisse, Probleme und deren psychische Mentalität sind Ansatz und Ausgangspunkt aller andragogischen Überlegungen. Sie sind auch die Vorgabe für alle Planungsarbeiten als Vorbedingung für Bildungsaktivitäten in der KAB. Die kirchlichen (Kreis-)Bildungswerke richten dagegen ihre Dienste auf pluralere Zielgruppen vorwiegend in den kirchlichen Gemeinden und auf jene in anderen kirchlichen Verbänden. Sie haben von ihrer Konzeption her ein breiteres Zielgruppenspektrum zu berücksichtigen.

2. Sofern die thematischen Schwerpunkte der kirchlichen Erwachsenenbildung in Lebensfelder eingeteilt werden wie "Glaube und Kirche", "Ehe und Familie", "Beruf und Arbeit", "Wirtschaft, Politik, Recht", "Freizeit", Medien und Kommunikation" und "spezielle Lebenssituationen" [1], sind in der KAB primär die Lebensfelder "Beruf und Arbeit" und "Wirtschaft, Politik und Recht" akzentuiert, was sich durch die thematischen Schwerpunkte und die Materialien zu den Bildungsangeboten belegen läßt. Die kirchlichen Bildungswerke müssen dagegen ihr Angebot auch auf den anderen Lebensfeldern spezialisieren.

---

1) Diese Auffächerung und Einteilung nahm bw. das "Bildungswerk Kreis Tuttlingen" vor.

Sie sind hinsichtlich ihrer Angebote und Materialien umfassender angelegt. Das Gesagte schließt nicht aus, daß die KAB sich zusätzlich in den Lebensfeldern "Familie", "besondere Lebenssituation" und "Freizeit" engagiert und bei ihren Zielgruppen in diesen Bereichen aktiv wird. Als christlich orientierter Mitgliederverband bietet die KAB in den ihr zugeordneten Lebensfeldern eigene Aktivitäten an, die sie aufgrund ihrer umfassenden religiösen Sozialisationsfunktion begründet.

3. Da die theologische Bezugswissenschaft der KAB vorrangig die kirchliche Sozial- und Gesellschaftslehre ist, wird die KAB ihre Schulungs- und Bildungsmaterialien auch weiterhin auf diese Thematik konzentrieren müssen. Sie weiß sich darüber hinaus selbst verantwortlich für die Weiterentwicklung der kirchlichen Lehre mit sozialer und gesellschaftlicher Thematik. Fragt man vom Standpunkt der kirchlichen Bildungswerke aus nach deren theologischer Bezugswissenschaft, dann ist hier die gesamte (plurale) Theologie, die sich in verschiedene Disziplinen auffächert, zu benennen. Die KAB und die kirchlichen Bildungswerke haben als Fach- und Handlungswissenschaft die Religionspädagogik gemeinsam, die ihre Kommunkations- und Kooperationskontakte zu den Sozial- und Humanwissenschaften offengelegt hat.

4. Die Bildungspraxis der KAB äußert sich in Kursen, Seminaren, Aktionen, gesellschaftspolitsichen Initiativen und Resolutionen. Ihre didaktischen Besonderheiten liegen in der Arbeitsweise und in der Konzeption der Aktionskreise, in der handlungsbezogenen Bildungsauffassung (Bildung durch Tun), in der Konkretheit und Anschaulichkeit des Denkens, im lebens- und gesellschaftsverändernden Denkansatz, der sich in dem Artikulationsschema der CAJ "Sehen-Urteilen-Handeln" äußern kann.

Die Spiritualität der KAB charakterisiert sich als lebensbezogen; sie will konkrete Situationen im Licht des Evangeliums sehen und deuten lernen.

Die kirchlichen Kreis-Bildungswerke offerieren in ihrem Methodenrepertoir auch Kurse und Seminare. Sie führen aber keine Aktionen durch im Sinne der KAB. Ihre Seminarangebote erstrecken sich auf alle bereits angedeuteten Lebensfelder. Verstehen sich die kirchlichen Bildungswerke in Sachen kirchlicher Erwachsenenbildung vorrang als Vermittlungsinstanzen, als Initiatoren und Organisatoren von kirchlich verantworteten Erwachsenenbildungs-Aktivitäten speziell in den kirchlichen Gemeinden, so versteht sich die KAB als Initiator von Aktivitäten speziell im Bereich der industriellen Arbeitswelt und bei der Zielgruppe Arbeiter und Arbeitnehmer. Darin liegt ihre Hauptaufgabe und ihre Stärke. Ihr Proprium läßt sich von dieser Zielsetzung her charakterisieren.

5.3 Positiva und Defizite bei der KAB

Als positiv an der Arbeitsweise der KAB der Diözese Rottenburg-Stuttgart und an ihren Aktivitäten kann die Originalität ihrer Konzeptionen wie "Aktionskreis", "lebendiges Evangelium", ihre eigene Organisationsstruktur und ihre Arbeitsweise (lebensnah, erfahrungs- und praxisbezogen) sowie ihre weltweite Solidarisierung bezeichnet werden. Als positiv kann ferner das Engagement in Sachen der kirchlichen Sozial- und Gesellschaftslehre gewertet werden. Speziell auf diesem Gebiet versteht sich die KAB nicht nur als Vollstrecker amtskirchlicher Verlautbarungen zur kirchlichen Soziallehre, sie weiß sich selbst im Sinne des "Glaubenssinnes der Gläubigen" als Träger der kirchlichen Soziallehre und plädiert von der Basis her für eine notwendige Weiterentwicklung dieser theologischen Thematik, an der sie sich selbst aktiv beteiligt. Sie wird unter diesen Aspekten zu einer deutlich vernehmbaren Stimme "der Arbeitnehmerschaft in der Kirche".

Unter ökumenischen Aspekten wird konstatiert, daß der Verband grundsätzlich offen ist für all jene Menschen, die sich für eine gerechtere Lebensordnung in der Gesellschaft einsetzen. Insofern besitzt er eine "implizite ökumenische Dimension".

Unter dem Stichwort "Defizite" sei folgendes angesprochen: Die KAB macht im Bereich der Ökumene nur wenig Äußerungen. Sie pflegt keine ausdrücklichen Kooperationskontakte zu nichtkatholischen kirchlichen Arbeitnehmergruppierungen wie das bei anderen katholischen Erwachsenenbildungsträgern mit entsprechenden evangelischen Institutionen und Organisaationen praktiziert wird. Die KAB müßte sich in der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit selbstbewußter darstellen. Ihre Arbeit und ihre zahlreichen Positiva sind zu wenig bekannt [1].

5.4 Die Bedeutung der KAB, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Die grundsätzliche Bedeutung der KAB für die Zielgruppe der Arbeitnehmer, für die Kirche und für die Gesellschaft ist in dem Leitsatz zusammengefaßt, wonach die KAB "Kirche in der Welt der Arbeit und Stimme der Arbeitnehmer in der Kirche sein will" [2].

---

1) Man muß in diesem Kontext darauf aufmerksam machen, daß in zahlreichen innerdiözesanen kirchlichen Kreisbildungswerken der Diözese Rottenburg-Stuttgart die gut gestalteten Materialien und Bildungsangebote der KAB zu wenig bekannt oder gar nicht präsent sind. Die eben angesprochenen Defizite muß der Landesverband der KAB selbst beheben. Der Bundesverband scheint den Mangel der verbandlichen Öffentlichkeitsarbeit selbst erkannt zu haben, da im Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes von 1979/80 ein Thema mit dem Titel offeriert wird: "Presseарbeit - Öffentlichkeitsarbeit, Grundsätze und praktische Hinweise für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der KAB", in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1979/80, 107-113.

2) Kirche und Arbeiterschaft, Materialdienst 2/1979, 31. Die KAB arbeitet kooperativ mit der 'Diözesanstelle Betriebsseelsorge' zusammen. Letztere wurde 1960 errichtet. In ihr laufen die Fäden der gegenwärtig acht regionalen Stellen der Diözese zusammen, die sich mit dem Aufbau und der Begleitung von betriebsbezogenen Arbeitnehmergruppen befassen. Weitere Aufgaben der Diözesanstelle Betriebsseelsorge sind: Verbindung zu Betriebs- und Personalräten, Bildung von Multiplikatoren in der Arbeitswelt, Hilfestellung bei sozialen Konflikten und menschlichen Härtefällen, vor allem bei Entlassenen und Arbeitslosen. Vgl. Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, in: Informationen Nr.151/152, 1982, 18-19.

1. Die Arbeitnehmer erfahren durch die KAB vielfältige Hilfe in ihrem Leben. Worin diese besteht, geht aus der Antwort auf einer Prospektkarte hervor, die den Titel trägt: "Warum bin ich Mitglied bei der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung/KAB?" Die Antwort lautet:

"1. Um für die verschiedenen Lebensbereiche - Familie, Arbeitswelt, Öffentlichkeit - Hilfe zu erhalten.

2. Um aus christlicher Grundhaltung in die Gesellschaft hineinwirken zu können und nicht nur innerkirchliche Probleme zu behandeln.

3. Um im Geist der katholischen Soziallehre eine immer gerechtere soziale Gesellschaftsordnung aufbauen zu helfen.

4. Um in der Vertiefung des Glaubens eine Antwort auf die Sinnfrage des Lebens zu finden. Die materiellen Werte allein machen den Menschen nicht glücklich.

5. Um aus der Gemeinschaft neue Impulse, Mut und Kraft für ein Engagement zu erhalten, das den Wert eines Menschen bestimmt und ihn glücklich macht." [1]

2. Die Bedeutung der KAB für die Kirche hat mehrere Aspekte. Zum ersten erhält die Kirche (auch ein Bistum) über ihre Arbeitnehmerbewegung Basisinformationen aus der Wirtschaft, der Industrie- und Arbeitswelt, so daß sie ihre gesamte Pastoral auch auf diese Wirklichkeitsfelder gezielt ausrichten kann. Zum zweiten wird die Kirche für ihr Engagement bei der Arbeiterschaft durch deren Erfahrungspotential (auch des spirituellen) bereichert, so daß neue Formen der Spiritualität und des gesamten kirchlichen Erwachsenenlernens im Glauben entstehen und so Zeugnis von der Wirkmächtigkeit des christlichen Glaubens

---

1) Warum bin ich Mitglied bei der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung KAB, Prospektkarte, Hrsg.: KAB, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart (o.J.).

heute gegeben wird. Zum dritten bereichert die KAB durch ihr Mitwirken an der Weiterentwicklung der kirchlichen Soziallehre deren Erkenntnisstand und mahnt die verschiedenen Instanzen und differenzierten Träger der kirchlichen Soziallehre, Äußerungen zu dieser Thematik im Zusammenwirken mit der "Basis", also mit den arbeitenden Menschen vorzunehmen und derartige Äußerungen didaktisch so zu gestalten, daß sie von einem möglichst großen Adressatenkreis richtig verstanden und akzeptiert werden können. Durch dieses Postulat wird die Gesamtkirche auf ihre kommunikative Dimension hingewiesen. Zum vierten wird die Gemeindepastoral der Kirche durch die Zielgruppen und Aktivitäten der KAB davor bewahrt, die wichtigen Probleme der Arbeitswelt in einer modernen Industriegesellschaft zu übergehen und sich nur auf einen liturgischen Ästhetizismus und eine Mittelschichtpastoal beschränken zu wollen.

3. Die Bedeutung der KAB für die kirchliche Erwachsenenbildung liegt nicht nur in ihren thematischen Materialbeiträgen, sondern auch in den curricular-didaktischen Besonderheiten (erfahrungsorientierter Ansatz, lebens-praktische Spiritualität im Aktionskreis, Bildung durch Aktionen, Artikulationsschema "Sehen-urteilen-handeln" etc.), welche die gesamte kirchliche Erwachsenenbildungs-Praxis und ihre Theoriebildung bereichern.

4. Die Religionspädagogik als Fach- bzw. Handlungswissenschaft der kirchlichen Erwachsenenbildung wird mit den Praxisaktivitäten und Erkenntnissen der KAB nicht nur ihre anthropologischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Basisfaktoren zur kirchlichen Erwachsenenbildung ergänzen und anreichern können, sie hat für ihre wissenschaftliche Arbeit in der KAB ein interessantes Arbeitsfeld, das Aspekte der Theorie zur religiösen Bildung (religionspädagogische Theorie des politischen Handelns [1], der didaktische Weg der religiösen

---

1) Vgl. hierzu E.Alberich, Religionspädagogische Theorie politischen Handelns, in: HRP, Bd.III, 75-83.

Bildung und Erziehung [1] im Bereich der christlichen Arbeiterbildung, Arbeit und Beruf in ihrer Bedeutung für die religiöse Bildung [2] etc.) bestätigt und ergänzt, sie wird in ihre religiöse Theoriebildung auch Fragen und Probleme zur kirchlichen Sozial- und Gesellschaftslehre im Sinne der Bearbeitung und Anwendung durch die KAB in ihre Aufgabenstellung übernehmen und dabei in der Weise auf die konstanten bzw. bleibenden Sozialprinzipien der kirchlichen Soziallehre (Personalität, Solidarität, Subsidiarität) verweisen, so daß diese in der kirchlichen Erwachsenenbildung, die sich als "plurales und kooperatives System" versteht, selbst angewandt werden. Darüber hinaus hat sie die Theorieinstanzen zur kirchlichen Soziallehre auf ihre didaktische und kommunikative Dimension aufmerksam zu machen.

Außerdem zeigt sich, daß das religions-didaktische Prinzip der Korrelation im Bereich der katholischen Arbeitnehmerbewegung anwendbar ist, daß es hier auf seine Möglichkeiten und Grenzen befragt und auf mögliche Aspekte seiner Weiterentwicklung reflektiert werden kann.

---

1) Vgl. hierzu G.Stachel, Der didaktische Weg religiöser Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I, 145-153.
2) Vgl. hierzu R.Fischer, Die Berufswelt als Kontext religiöser Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I, 227-233.

Kapitel VII: Erwachsenenbildung in einem kirchlichen Werk: Katholisches Bibelwerk Stuttgart (= KBW)

0. Vorinformationen: Bibelgesellschaften, "Bibelverbot", Bibelbewegung

Das in Stuttgart mit seiner Zentralstelle angesiedelte "Katholische Bibelwerk e.V." versteht sich nicht als "Bibelgesellschaft", es wurde ursprünglich im Kontext der "Bibelbewegung" gegründet. In diesen Vorinformationen geht es daher zunächst um die grundsätzlichen Fragen: Was sind Bibelgesellschaften? Was hat es mit dem "Bibelverbot" in der katholischen Kirche auf sich? Was ist die Bibelbewegung?

0.1 Bibelgesellschaften (= BG) [1]

Die Bibel konnte nach der Erfindung der Buchdruckerkunst in Europa rasch und zahlreich verbreitet werden. Dies geschah zum Teil auch unter "merkantilen Aspekten". Die Bibel wurde dadurch zum Handelsobjekt. Erst im 18. und 19.Jahrhundert setzte sich die Erkenntnis durch, daß die Bibel im Bereich des Buchhandels eine Sonderstellung einnehmen müßte. Sie sollte aufgrund ihres Inhaltes und ihrer religiösen Bedeutung eine möglichst weite Verbreitung unter finanziell günstigen Voraussetzungen erfahren. So kam es innerhalb der Protestantischen Kirche in den Kreisen des Pietismus und der Erweckungsbewegungen zur Gründung von Bibelgesellschaften. Letztere können folgendermaßen klassifiziert werden:

1. Die missionarischen Bibelgesellschaften. Sie "suchen jedem Menschen in der Welt die Bibel in seiner Sprache zu einem Preis, den er bezahlen kann, anzubieten. Die Mittel für die Arbeit werden zum größten Teil durch freiwillige Gaben und Kollekten aufgebracht, durch die nicht nur die eigene Arbeit finanziert wird, sondern auch andere Bibelgesellschaften und verwandte Institutionen unterstützt werden." [2]

---

1) Vgl. hierzu R.Steiner, Bibelgesellschaften, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart (= RGG), 3.Aufl., Bd.I, Tübingen 1957, Sp.1157-1166.
2) R.Steiner, Bibelgesellschaften, aaO., Sp.1157.

2. Die Volkskirchlichen Bibelgesellschaften (= Bibelgesellschaften evangelischer Gruppierungen in einzelnen deutschen Staaten mit volkskirchlichem Charakter) [1]. Sie arbeiten in volkskirchlich orientierten Aufgabenfeldern. Ihr Ziel ist es, den Bedarf an Bibeln im eigenen Land zu decken. Ihre Einnahmen entnehmen sie größtenteils dem Erlös von verkauften Bibeln und Bibelteilen. Nur wenige erhalten Mittel aus den Kirchenkollekten. Als älteste deutsche Bibelgesellschaft gilt die im Jahre 1710 von Freiherr K.H.von Canstein gegründete Gesellschaft. Im Jahre 1812 wurde die "Württembergische Bibelanstalt" gründet, die zunächst im Land Württemberg tätig war, im 20.Jahrhundert jedoch alle deutschen Bibelgesellschaften durch ihre umfangreiche Produktion überrundete [2]. Ihr Verdienst liegt u.a. darin, daß sie renomierte wissenschaftliche Bibelausgaben herausbrachte.

3. Die Diaspora-Bibelgesellschaften. Sie arbeiten weitgehend in Ländern, deren religiöses Leben durch die katholische Kirche bestimmt wird (z.B. Bibelgesellschaft in der österreichischen Donaumonarchie). Finanziell sind diese Vereinigungen von den Muttergesellschaften abhängig.

4. Die Bibelgesellschaften in den jungen Kirchen, die aus den Agenturen der "missionarischen Bibelgesellschaften" hervorgegangen sind (z.B. BG in China, Japan, Korea, Indien und Pakistan). Diese Gründungen sind in finanzieller Hinsicht ebenfalls von den Muttergesellschaften abhängig. Der Weltbund der Bibelgesellschaften (UBS = 'United Bible Societies') ist 1946 in Elfinsward bei London gegründet worden.

5. Die erste Katholische Bibelgesellschaft bzw. Bibelanstalt wurde im Jahre 1805 von dem damaligen Seminarregens M.Wittmann in Regensburg gegründet. Sie ist im Jahre 1817 von Papst

---

1) Vgl. zum Thema"Sozialgestalt der Kriche" die Ausführungen im Abschnitt 2.4 des Kapitels III in dieser Arbeit.
2) R.Steiner, Bibelgesellschaften, aaO., Sp.1160.

Pius VII. aufgehoben worden. Der Vorgang hängt u.a. mit der Frage nach dem "Bibelverbot in der katholischen Kirche" zusammen.

O.2 Was hat es mit dem "Bibelverbot" in der katholischen Kirche auf sich [1]?

Im Mittelalter hielt die katholische Kirche grundsätzlich an der Hochschätzuung der Bibel fest. Ein Brief Papst Innozenz III. nach Metz (1199) verbot nicht die kirchlich geleitete Bibellektüre, sondern ihre Vornahme in "occultis conventiculis". Im 13.Jahrhundert verboten Synoden in Frankreich (Toulouse 1229) und in Spanien (Tarragona 1234) Laien den Besitz von Bibelübersetzungen, die keine kirchliche Approbation besaßen. In Deutschland verbot Erzbischof Berthold von Mainz 1485/86 den Druck und Verkauf aller nicht ausdrücklich genehmigten deutschen Bibeln bei Strafe der Exkommunikation [2]. Luthers Bibelübersetzung erweckte im Katholizismus den Wunsch nach einer katholischen, aber in deutscher Sprache verfaßten Bibelübersetzung. Das Tridentinum (1545-1563) wandte sich im "Decretum de editione et usu librorum sacrorum" (1546) gegen die unbeschränkte Freiheit, die Bibel oder Bibelteile herauszugeben und diese zu vertreiben. Die Reformation erzwang hier eine allgemeine und grundsätzliche Regelung. Eine Entscheidung hinsichtlich der Bibelübersetzungen wurde dem jeweiligen Papst überlassen. Paul IV. machte im ersten Index (1559) den Druck und den Besitz von Bibeln in der Volkssprache von der Genehmigung durch die römische Inquisition abhängig. Pius IV. gab in seinem Index aus dem Jahre 1564 den Ortspfarrern oder Beichtvätern die Möglichkeit, für das Bibellesen geeigneter Laien eine schriftliche Genehmigung beim Bischof oder Inquisitor einzuholen. Alexander VII. genehmigte 1757 grundsätzlich die Lektüre approbierter Übersetzungen ohne sonstige Bedingungen.Gregor XVI. hob diese Milderung 1836 bereits wieder auf.

---

1) Vgl. hierzu W.Sucker, Bibelverbot, in: RGG, Bd.I (1957), Sp.1224-1225.
2) ebd., Sp.1225.

Die Konstitution "Officiorum ac munerum" von Leo XIII. (1897) und die aus ihr gewonnenen Kanones des kirchlichen Gesetzbuches (CIC) von 1917 haben die Entwicklung dahingehend abgeschlossen, daß die Bücher der Bibel sowie Anmerkungen und Erklärungen dazu nur mit kirchlicher Genehmigung erscheinen dürfen. Alle Bibelübersetzungen in eine Volkssprache bedürfen der Approbation durch den Heiligen Stuhl oder müssen unter der Aufsicht der Bischöfe herausgegeben und mit Anmerkungen versehen werden, die der kirchlichen Tradition entsprechen. Alle von Nichtkatholiken angefertigten Übersetzungen und Ausgaben des Urtextes sowie der alten katholischen Übersetzungen - auch solche der Ostkirche - werden nur jenen katholischen Christen erlaubt, die theologische oder biblische Studien betreiben. Sie dürfen diese Übersetzungen benutzen, wenn die Ausgaben wortgetreu und vollständig sind und wenn in ihren Anmerkungen und Einleitungen keine wesentlichen katholischen Lehren bekämpft werden. Im Zuge der innerkichlichen Entwicklung und der Entwicklung der Bibelbewegung haben sich hier in der katholischen Kirche grundsätzliche Änderungen ergeben.

Der knapp gehaltene geschichtliche Rückblick erklärt u.a., warum auf katholischer Seite keine Bibelgesellschaften im Sinne jener in der evangelischen Kirche gegründet worden sind.

Diese Informationen sind u.a. von Relevanz bei der Gründung der katholischen Bibelanstalt, die zur Herstellung der Deutschen Einheitsübersetzung vom deutschen Episkopat errichtet wurde. Die Einheitsübersetzung erlangte insofern "offiziellen Charakter", als sie im Sinne der geltenden Vorschriften von den deutschen Bischöfen als den offiziellen Vertretern der deutschen Kirche in Auftrag gegeben wurde [1].

O.3 Bibelbewegung

Nach dem ersten Weltkrieg kam es in der deutschen katholischen Kirche zu einem religiösen Aufbruch, dessen Strömungen und

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 1.3 (Organisationsstruktur) in diesem Kapitel.

Kräfte zu einer biblischen Bewegung führten. Besondere Verdienste erwarb sich dabei u.a. der Rottenburger Bischof Paul Wilhelm von Keppler (1852-1926). Er war früher Professor für neutestamentliche Exegese, Moral- und Pastoraltheologie in Tübingen und erneuerte die Homilie als biblisch begründete Predigt. Keppler gilt als Initiator einer biblisch orientierten Predigtbewegung [1].

Um die Jahrhundertwende entstand die liturgische Bewegung [2], zu deren führenden Vertretern im deutschsprachigen Raum Anselm Schott (+ 1896), Beuron, Urban Bomm, Maria Laach, und in Österreich Pius Parsch (+ 1954), Klosterneuburg, zählten.

Die genannten Vorkämpfer der liturgischen Bewegung forderten die aktive Teilnahme aller Getauften an der Liturgie und bemühten sich aus diesem Grunde um die Erschließung der biblischen Texte der Liturgie. Als weitere Wegbereiterin zur Bibelbewegung ist die nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland aufkommende Katholische Jugendbewegung zu nennen. Sie wurde zur Vorkämpferin einer echten religiösen Lebenserneuerung aus den Quellen des Glaubens. Bibellesung, Bibelkreis, Bibelbetrachtung und biblische Frömmigkeit waren Grundbausteine der Spiritualität dieser Bewegung. Unter den führenden und prägenden Persönlichkeiten der Jugendbewegung sind zu nennen R.Guardini, P.Esch, P.Manuald (Christuskreise), C.Mosterts und L.Wolker.

Im Zuge dieses innerkirchlichen Aufbruchs ist schließlich das beginnende ökumenische Gespräch von Relevanz. Die reformatorische

---

1) Die Bibel, Gottes Wort im Wandel der Welt, Eine Ausstellung zum 80. Deutschen Katholikentag in Stuttgart, veranstaltet vom KBW-Stgt. unter Mitwirkung der Wttbg. Landesbibliothek Stgt., der Württ.Bibelanstalt Stgt. und des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg, Kommentarheft zur Ausstellung (30.8.-27.9.1964 im Weißen Saal des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg, Stgt., Kanzleistr.19), 1964, 50. Die Texte schrieben: W.Irtenkauf, O.Knoch, M.Miller unter Mitwirkung von B.Birk und E.Winter.

2) Vgl. zu folgenden: Die Bibel, Gottes Wort im Wandel der Welt, aaO. 51.

Tradition der praktischen Bibelnähe und deren wissenschaftliche Erforschung wirkten belebend auf die Katholische Bibelbewegung ein [1].

Der genannte Aufbruch und die dadurch entstandenen Bewegungen führten zu neuen Ansätzen der privaten Frömmigkeit, des liturgischen Gemeindelebens sowie zur Neubesinnung in der Theologie. Dem liturgischen Gemeindeleben wurden durch die Bibelbewegung neue Möglichkeiten der Realisierung erschlossen bw. in der Erneuerung des Andachtwesens, der Wiederbelebung des christlichen Wortgottesdienstes als eines selbständigen Gottesdienstes mit den Elementen: Schriftlesung, Psalmengebet und Auslegung der entsprechenden Perikope der Heiligen Schrift. Ebenfalls wurden durch diesen Aufbruch die biblischen Disziplinen in der Theologie neu inspiriert. Sie mußten u.a. die historisch-kritische Methode in ihren Erkenntnismöglichkeiten und in ihrer Bedeutung für die Bibel reflektieren und sich auf die wissenschaftlichen Prinzipien des eigenen Bemühens neu besinnen. Dies alles führte zur biblischen Theologie bzw. zur modernen Exegese, die ihrerseits neue Fragen an die Disziplinen der Dogmatik, der Fundamentaltheologie und der anderen theologischen Disziplinen stellen konnte. "Die Bibelbewegung steht damit an zentraler Stelle bei der im 20.Jahrhundert eingeleiteten Erneuerung der Kirche." [2]

Die offizielle Bestätigung ihrer Bemühungen fand die Bibelbewegung zunächst in der zum Hieronymus-Jubiläum 1920 herausgegebenen Bibelenzyklika Benedikts XV. "Spiritus Paraclitus"[3] ganz besonders aber in der für die Bibelwissenschaft richtungweisenden Enzyklika "Divino afflante Spiritu" [4] Pius XII. aus dem Jahre 1943.

---

1) I.Hermann, Bibelbewegung, in: MS, Bd.I (1967), 508-511, hier 509.
2) ebd.
3) AAS 12 (1920), 385 ff.
4) AAS 35 (1943), 297 ff.

Der in Stuttgart 1933 für Deutschland gegründete Verein "Katholische Bibelbewegung" verstand sich nicht als "Bibelgesellschaft", obwohl partielle Intentionen der Bibelgesellschaften in den Aufgabenbereich des KBW integriert waren (Bibelverbreitung). Er betonte von Anfang an auch die "Erschließung der Bibel", also den Umgang mit der Hl.Schrift und die Zugänge zur Bibel in Gestalt spiritueller und bibeltheologischer Lehr- und Lernprozesse. Die Gründung und die geschichtliche Entfaltung des Katholischen Bibelwerkes Stuttgart ist selbst ein Teil der Geschichte der Katholischen Bibelbewegung, ihrer Höhepunkte, Krisen und Probleme.

Ähnliche Gründungen wie in Stuttgart erfolgten in Österreich (ab 1929 gab Pius Parsch die Zeitschrift "Bibel und Liturgie" heraus), in der Schweiz (1935), in Italien, Spanien, England, USA, Kanada (1940 = Catholic Bible Society). Frankreich kannte wohl die Bibelbewegung, gründete aber keine Institution ähnlich jener in Stuttgart.

1. Darstellung des Katholischen Bibelwerkes (= KBW)

1.1 Der Wandel des Selbstverständnisses des Katholischen Bibelwerkes im Verlaufe seiner Geschichte

Im Verlaufe der Geschichte des Katholischen Bibelwerkes (= KBW) mußte das Selbstverständnis der am 22.9.1933 [1] in Stuttgart gegründeten Bibelbewegung [2] immer wieder reflektiert, revidiert und - entsprechend dem Entwicklungsstand der in Vereinsform gegründeten Mitgliederbewegung, der innerkirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklung - neu formuliert werden. Satzungsänderungen und Äußerungen verantwortlicher Personen und Gremien (Direktoren, Vorstände, Beiräte) markieren die Entwicklungsschritte zum Wandel des Selbstverständnisses des KWB. Hierzu die folgenden Belegbeispiele:

---

1) J.Straubinger, Schreiben an Bischof Dr.J.B.Sproll, Rottenburg, vom 19.10.1933, Diözesan-Archiv Rottenburg (= DA-R), D.1.3 c, Fasz.14.

2) Die Bezeichnung "Bibelwerk" mußte ab 1938 auf Anordnung der Machthaber des Dritten Reiches gewählt werden. Vgl. J.Bärtle, Schreiben an das BO-Rttbg. vom 10.3.1938, DA-R, D 1.3 c, Fasz.99.

1.1.1 Das KBW im Dienste der Bibelverbreitung und Bibelerschließung

Nach der revidierten Anfangssatzung des Vereins "Katholische Bibelbewegung" aus dem Jahre 1935 [1] (sie ist der ursprünglichen Probefassung aus den Jahren 1933/34 ähnlich, in der juristischen Formulierung exakter) beabsichtigt der Verein, "die Verbreitung der Heiligen Schrift unter dem katholischen Volk entsprechend den Weisungen der kirchlichen Obrigkeiten zu fördern und dem Volk die Werte des 'Buches der Bücher' in jeder erdenklichen Weise zu erschließen".[2]

Zu beachten ist, daß die "Bibelbewegung" von Anfang an eine gemeinschaftliche Klerus- und Laienbewegung mit freiwilliger Mitgliedschaft darstellte, daß sie also eine Art "Basisbewegung" war und nicht von der kirchlichen Hierarchie initiiert und konzipiert worden war. Nach der eben zitierten Vereinssatzung gilt der jeweilige Bischof von Rottenburg als Protektor der Bewegung bzw. des Werkes.

In der am 22.11.1961 durch die Mitgliederversammlung des KBW angenommenen revidierten Satzung heißt es in der Präambel: "Das Katholische Bibelwerk ist Gemeinschaft derer, die aus dem Worte Gottes leben und es lebendig machen wollen in der Kirche."[3]

Dieser Anspruch ist selbstverständlich keine Reservation spezifisch vereinsinterner Art des Bibelwerkes, denn die ganze Kirche als "Volk Gottes" kann sich in dieser Weise verstehen. Der Satzungsprolog ist wohl so zu interpretieren, daß das KBW in diesem Gesamtziel eine biblisch orientierte Lebensgestaltung für die dem Bibelwerk angehörenden oder sich an ihm ausrichtenden Personen und Gruppen ermöglicht. Heute müßte hierzu ergänzt werden, daß das Wort Gottes in Gestalt der Heiligen Schrift auch lebendig gemacht werden soll im Raume der Gesellschaft und der gesamten menschlichen Lebenswirklichkeit.

---

1) Satzung des Vereins "Katholische Bibelbewegung" (genehmigt am 29.1.1935 vom BO-Rottenburg), DA-R, D 1-3c, Fasz.80.
2) Satzung "Katholische Bibelbewegung" 1935, § 2.
3) Satzung KBW, Neufassung vom 22.11.1961, im folg.zit.: Satzung KBW 1961.

Der Verein KBW hat sich nach der Satzung (1961) folgende Aufgaben gestellt: "Die Verbreitung der Heiligen Schrift entsprechend den Bestimmungen und Weisungen der Kirche zu fördern; ... den Gläubigen das "Buch der Bücher" auf jede Weise zu erschließen." [1] Nach dieser Vereinssatzung wird die Erschließung des Inhaltes der Heiligen Schrift akzentuiert. Mit der Formulierung "den Gläubigen das 'Buch der Bücher' auf jede Weise zu erschließen", sind alle jene Maßnahmen und Aktivitäten angesprochen, die dem richtigen Umgang mit der Heiligen Schrift und der sachgemäßen Erschließung ihres Inhaltes dienen. Nach der Satzung aus dem Jahre 1935 wollte das Bibelwerk dem katholischen Volk vorwiegend den Wert der Bibel ins Bewußtsein rufen und die Heilige Schrift in Übersetzungen verbreiten. Die Satzung aus dem Jahre 1961 belegt gegenüber jener aus dem Jahre 1935 einen Wandel im Kirchenbild, das plurale Dimensionen kennt und das "Obrigkeitsdenken" nicht mehr in den Vordergrund stellt.

1.1.2 Das KBW im Dienst der bibelwissenschaftlichen Erschließung der Hl.Schrift

O.Knoch (Direktor des KBW von 1959 bis 1971) artikulierte das Selbstverständnis des KBW im Jahre 1970 folgendermaßen: "Das Katholische Bibelwerk will ... durch seine Arbeit dazu beitragen, das Verständnis der Heiligen Schriften zu fördern und damit dem Glauben der Katholischen Christenheit dienen." [2]

Dabei weiß sich das KBW bei seiner Arbeit "den anerkannten und begründeten Methoden, Einsichten und Ergebnissen der heutigen Bibelwissenschaft, vor allem der katholischen Bibelauslegung verpflichtet, ohne jedoch das Gesamt der katholischen Theologie der Gegenwart aus den Augen zu verlieren". [3]
Seit dem Erscheinen der Bibelenzyklika "Divino afflante Spiritu" von Papst Pius XII. im Jahre 1943 sind wichtige exegetische

---

1) Satzung KBW 1961, § 2, 1.
2) O.Knoch, in: Der Streit umd die Magier, Dokumentation und Stellungnahme, Hrsg.: Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1970, 31.
3) ebd.

Forschungsmethoden und Fragestellungen den Katholiken, ihren Amtsträgern und den katholischen Theologen zur Pflicht gemacht worden. Das Bibelwerk konnte sich dieser Weisung und dem Aufbruch der Exegese nicht entziehen; es mußte sich vielmehr diesen Problemen und Fragen stellen und die Ergebnisse der Bibelwissenschaft - didaktisch gestuft - einem breiten Publikum zugänglich machen. Dies führte des öfteren zu bibeltheologischen Verunsicherungen und zu emotionellen Angriffen gegen das Bibelwerk und gegen die Bibelwissenschaft im allgemeinen [1].
Durch das eben erwähnte Zitat von O.Knoch wird belegt, daß die Erschließung des "Buches der Bücher" nicht nur, aber auch mit exegetisch wissenschaftlichen Methoden zu geschehen hat. Damit ist zugleich angedeutet, daß die Bibelwissenschaft als wesentliche Bezugswissenschaft des KBW zu gelten hat. Es ist damit aber nicht gesagt, welche theologische Disziplin als Fach- bzw. Handlungswissenschaft des KBW fungieren soll.

1.1.3 Das KBW im Dienst der Glaubensweckung und Glaubensorientierung

F.J.Stendebach (Direktor des KBW von 1971-1978) artikulierte das Selbstverständnis des KBW zusammen mit Prof.H.Haag (damaliger 1.Vorsitzender des KBW) und Prälat J.Steinberg (2.Vorsitzender des KBW) im Jahre 1971 folgendermaßen:
Entscheidendes Ziel der Arbeit des KBW muß sein, "Glauben an die Botschaft der Bibel zu wecken, Glauben zu vertiefen, Glauben an der Bibel auszurichten und zum rechten Glaubensvollzug zu helfen." [2]

Die hier ausgesprochenen Ziele bzw. Aufgaben des KBW implizieren grundlegende religionsdidaktische bzw. religionspädagogische Kenntnisse und Zielsetzungen. Sie setzen - sollen sie rich-

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 3.1 in diesem Kapitel.
2) F.J.Stendebach, Standort und Ziel, Die Alternativen Professor Lohfinks über den Weg des Katholischen Bibelwerks, Zuschriften der Mitglieder und Stellungnahme des Vorstandes, in: Bibel und Kirche, H.4, 1971, 130 (Hvhbg. v.Verf.).

tig verwirklicht werden - eine fundierte Theorie der religiösen Bildung und Erziehung [1] voraus, da es hier um grundlegende Lehr- und Lernprozesse im Glauben und einer ihr zugeordneten biblischen Didaktik geht. Wie kam es zu dieser Äußerung?

1970 wurde Professor Dr.N.Lohfink von den Verantwortlichen des KBW gebeten, zum Zwecke der Meinungsbildung Thesen über den Standort und die künftige Zielsetzung des KBW zusammenzustellen. Lohfink gab seinem Thesenkonzept die Überschrift: "Der Weg des Katholischen Bibelwerks in die Zukunft". Er trug den Inhalt seines Referates in der Mitgliederversammlung des KBW am 3.10.1970 in Stuttgart vor. Seine Thesen - bewußt pointiert formuliert - sind in der Zeitschrift des KBW "Bibel und Kirche" veröffentlicht worden. Die Mitglieder des Werkes sollten bis zum 31.1.1971 ihre Stellungnahme dazu abgeben. Lohfink nannte vier Alternativen, zu denen die Mitglieder des KBW sich äußern konnten. Durch die Aufzählung dieser Alternativen sollte bei den KBW-Mitgliedern ein Meinungsbildungsprozeß hinsichtlich des Selbstverständnisses des KBW eingeleitet werden. "Ein 'Sowohl-als-Auch' wäre in jedem der vier Fragebereiche auch eine Entscheidung." [2]

1. Alternative:

"Ist die Bibel für das Bibelwerk ein kirchenstabilisierendes oder ein kirchendynamisierendes Element?" [3]

Vorwärtstreibende und beharrende Kräfte in der heutigen Kirche berufen sich - so Lohfink - in je eigener Weise auf die Bibel. "Eine klare Stellungnahme (des KBW, d.Verf.) in dieser Frage würde wohl bewirken, daß diese oder jene Gruppe von Mitgliedern sich von ihm trennt. Aber die anderen wüßten, woran sie wären und hätten mehr Vertrauen, sich im Rahmen des Bibelwerkes zu engagieren." [4]

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 3 im Kapitel II (Theorieaspekte der religiösen Bildung und Erziehung) in dieser Arbeit.
2) N.Lohfink, Der Weg des Katholischen Bibelwerks in die Zukunft, in: "Bibel und Kirche", H.4, 1970, 115.
3) ebd.
4) ebd., 116.

2. Alternative:

"Will das Bibelwerk Zentrum von Bibel'bewegung' oder Zentrum kirchlicher Bibel'arbeit'sein?" [1]

Möchte das KBW heute die organisatorische Form einer in der Kirche von unten her gärenden "Bewegung" sein, "gewissermaßen die Koordinationsstelle vieler kleiner vitaler Gruppen, die von der Leidenschaft getrieben werden, in besonderer Weise aus der Bibel leben zu wollen?" [2] Oder soll es eine Arbeitsstelle für "Bibelpastoral" werden, wogegen es sich bisher wehrte. Versteht sich das KBW - so ist nach Lohfink zu fragen - als ausführendes Organ der kirchlichen Hierarchie in bezug auf die biblische Pastoral? Sollte sich das KBW nicht entscheiden, "dann wird sein jetziger Trend es wohl eher in Richtung auf ein bischöfliches Zentrum für Bibelpastoral hintreiben, so daß auch die Nichtentscheidung eine Entscheidung ist." [3]

3. Alternative:

"Sieht das Bibelwerk seine Hauptaufgabe in der Vulgarisierung der Bibelwissenschaft oder in der Förderung meditativer und aktionsbezogener Techniken des Umgangs mit der Bibel?" [4]

In den letzten Jahren hat das KBW als Hauptaufgabe den "Brückenschlag" zwischen Bibelwissenschaft und christlichem Volk akzentuiert. Nun ist aber ein neuer Boom der Erwachsenenbildung im Kommen. Soll das KBW in dieses erweiterte biblische Bildungsgeschäft groß einsteigen und sich ganz auf die Bildungsarbeit konzentrieren? Oder soll es sich "den vernachlässigten Bereichen nichttheoretischen Umgangs mit der Bibel zuwenden"? [5]

---

1) N.Lohfink, Der Weg des Katholischen Bibelwerks in die Zukunft, aaO., 116.
2) ebd.
3) ebd., 117.
4) ebd.
5) ebd., 118.

4. Alternative:

"Will das Bibelwerk vor allem für die deutschen Katholiken oder vor allem für die biblisch unterernährten Christen und Nichtchristen der Dritten Welt da sein?" [1]

Lohfink präzisierte diese vierte Alternative: Soll das Bibelwerk sein Programm ändern, daß es vor allem der Bibelarbeit in der Dritten Welt dient? "Entweder, das Bibelwerk engagiert sich massiv - sagen wir mit 50% seines Budgets - für die Bibelarbeit in Übersee, oder es beschließt bewußt, weiterhin in seiner Zielsetzung auf Deutschland beschränkt zu sein." [2]

Sollte letzteres der Fall sein, müßte das KBW seine Mitglieder animieren, auch Mitglied in einer Bibelgesellschaft zu werden.

In den Zuschriften der Mitglieder [3] zu diesen Alternativen wird die notwendige und unaufhebbare Spannung zwischen Stabilität und Dynamik im KBW gesehen und anerkannt. Zumeist werden nicht Alternativen, sondern ein plurales Angebot, "nicht Thesen und Antithesen, sondern Synthesen" [4] verlangt. Fast die Hälfte der Zuschriften sieht im KBW ein Zentrum von "Bibelbewegung". Andere geben zu bedenken, daß bei allem notwendigen wissenschaftlichen Umgang mit der Bibel auch zum meditativen und aktionsbezogenen Umgang mit der Bibel angeleitet werden muß, der die Komponente des personalen Betroffenseins impliziert. Zwei Dirttel der Zuschriften betonen, das KBW solle sich primär auf den deutschen Raum beschränken. Man solle durch besondere Spenden die Arbeit der Bibelgesellschaften unterstützen. Der Tenor der Zuschriften tendiert "in die Richtung des Sowohl-als-Auch, in die Richtung einer konstruktiven Arbeit in und an der Kirche, die sich keiner (kirchlichen = d.Verf.) Partei verschreibt, sondern sich zum Dienst am Ganzen berufen weiß". [5]

---

1) N.Lohfink, Der Weg des Katholischen Bibelwerks in die Zukunft, aaO., 117.
2) ebd.
3) F.J.Stendebach, Standort und Ziel, Die Alternativen Professor Lohfinks über den Weg des Kath.Bibelwerks, Zuschriften der Mitglieder und Stellungnahme des Vorstandes, aaO., 128-130.
4) ebd.
5) ebd.; es sind keine präzisen Daten über Umfang und Zahl der Zuschriften genannt, aus denen eine quantitative Repräsentanz

Die Vorstandschaft des KBW äußerte sich zu den einzelnen Alternativen wie folgt:

Zur 1.Alternative:

Die Bibel als "norma normans" impliziert notwendigerweise auch eine kritische Funktion gegenüber der jeweils konkreten Kirche (vgl. Dei verbum, Nr.10). "Allein die mit wissenschaftlichen Mitteln und in gläubiger Grundhaltung erarbeitete Aussage der Heiligen Schriften darf uns hier Richtschnur sein (womit jedoch kein naiver Biblizismus gemeint ist)." [1] Aufgabe des KBW sei die Reform im Geist der Bibel. "Das Bibelwerk darf sich nicht in eine Polarisation hineinziehen lassen, sondern muß dem Ganzen der Bibel dienen; zwar in der jeweils geforderten Offenheit aufbauender Wegweisung und Kritik, aber auch in loyaler Zusammenarbeit mit allen, denen ein Dienst an der Kirche aufgetragen ist." [2]

Zur 2.Alternative:

Das KBW hat die Aufgabe ("in loyaler Zusammenarbeit mit allen Trägern kirchlicher Dienste"), "Zentrum kirchlicher Bibelarbeit zu sein." [3] Dies kann aber nur im lebendigen Dialog mit den Mitgliedern, der Basis, geschehen.

Zur 3.Alternative:

Zu den permanenten Aufgaben des KBW gehört es, "die Ergebnisse der Bibelwissenschaft für die Arbeit in den Gemeinden furchtbar zu machen." [4] Dabei muß stets der Bezug auf den fragenden Menschen im Auge behalten werden. "Das entscheidende Ziel unserer Arbeit muß aber sein, Glauben an die Botschaft der Bibel zu wecken, Glauben zu vertiefen, Glauben an der Bibel auszurichten und zum rechten Glaubensvollzug zu helfen." [5]

---

im Vergleich zur Mitgliederzahl des KBW erschlossen werden könnte. Eine genaue Aufschlüsselung nach Diözesen hätte sicher neue Aspekte gebracht.

1) F.J.Stendebach, Standort und Ziel, aaO., 130.
2) ebd.
3) ebd. (Hvhbg. v.Verf.).
4) ebd. (Hvhbg. v.Verf.).
5) ebd.

Die Förderung meditativer und aktionsbezogener Techniken im Umgang mit der Bibel muß ebenfalls mit einbezogen sein.

Zur 4.Alternative

Die Situation der Kirche in Deutschland erfordert vom KBW, seine Hauptaufgabe in und an der deutschen Kirche zu sehen. Das Engagement für die Dritte Welt ist primär den "Bibelgesellschaften, der Katholischen Weltvereinigung für das biblische Apostolat, dem Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung und der Aktion Adveniat zu überlassen." [1] Mitarbeit und Weckung der Verantwortung in der deutschen Kirche für die Bibelverbreitung in der Dritten Welt und in den Ländern des Ostens (und das im ökumenischen Raum) muß das KBW in seinen Aufgabenkatalog mit einbeziehen.

Für die Vorstandschaft des KBW zeichneten: Professor Haag (1.Vorsitzender), Prälat Steinberg (2.Vorsitzender) und Direktor Stendebach [2].

Der Ansatz einer derartigen Adressatenbefragung ist legitim. Er dient ganz allgemein der Aktivierung der KBW-Mitglieder, über Sinn und Zweck des KBW und einer Mitgliedschaft in diesem Werk zu reflektieren. Ein derartiger Meinungsbildungsprozeß an der "Basis" konnte in der bisherigen Geschichte des KBW zum ersten Mal registriert werden. Ob sich die Mehrzahl der Mitglieder dadurch nicht überfordert sah? Eine ausführliche Geschichte des Werkes war bislang nicht geschrieben worden und daher nur wenigen bekannt.

1.1.4 Das KBW als "bibelpastorale Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz"

P.G.Müller (Direktor des KBW ab 1979) interpretierte das Selbstverständnis des KBW im Jahre 1979 in der Weise, daß in Zukunft ein Schwerpunkt der Arbeit des Katholischen Bibelwerkes darin

---

1) F.J.Stendebach, Standort und Ziel, aaO., 130.
2) ebd.

liegen müsse, "den Charakter als bibelpastorale Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz klarer herauszustellen." [1] Für Müller bleibt die Bibelpastoral "in Deutschland und an der deutschen Kirche und ihren Gläubigen erste vorrangige Aufgabe des Katholischen Bibelwerkes, das in dieser Hinsicht ein modellhaftes Instrument bischöflicher Heilswaltung mit dem Wort Gottes in der Bibel darstellt." [2] Das KBW hat sich nach den bisherigen Artikulationen zum Selbstverständnis und in seinen Rechtsdokumenten nirgendwo als "bibelpastorale Arbeitsstelle" verstanden. Die Interpretation von P.G.Müller widerspricht jener Diskussion zum "Weg des KBW in die Zukunft", die in den Jahren 1970 und 1971 geführt worden war [3]. Die Aussage, wonach das KBW als "Bibelpastorale Arbeitsstelle" zu verstehen ist, muß im Kontext der "Organisation der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland" gewertet werden [4].

---

1) P.G.Müller, Zur Geschichte des Katholischen Bibelwerks, in: Bibel im Jahr '80, Katholische Bibelarbeit in Deutschland, hrsgg. v. KBW e.V. Stuttgart 1979, 21.
2) ders., Der theologische Ort des Katholischen Bibelwerks, in: Bibel im Jahr '80, aaO., 12 (Hvhbg. v.Verf.).
3) N.Lohfink, Der Weg des Katholischen Bibelwerks in die Zukunft, in: Bibel und Kirche, H.4, 1970, 115-118 und F.J.Stendebach, Standort und Ziel, in: Bibel und Kirche, H.4, 1971, 128-130.
4) Nach dem II.Vaticanum hat sich die Deutsche Bischofskonferenz entsprechend den Weisungen des Konzils (Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe "Christus Dominus", Artikel 37 und 38) neu strukturiert und sich eine "Verfassung" gegeben. In dem 'Verfassungsstatut' heißt es: "Die Deutsche Bischofskonferenz ist der mit Gutheißung des apostolischen Stuhles gebildete Zusammenschluß der Bischöfe der deutschen Diözesen..." (Artikel 1 des Statuts der Deutschen Bischofskonferenz). Die Deutsche Bischofskonferenz hat zahlreiche Kommissionen strukturiert.

Von der "Deutschen Bischofskonferenz", die als Art "Deutsche Kurie", als "Administrative Zentralisierung" zu verstehen ist, muß "der Verband der Diözesen Deutschlands" (= VDD) unterschieden werden. Was darunter zu verstehen ist, beschreibt J.Homeyer in folgenden Sätzen:
"Zur Regelung der Aufgaben im rechtlichen und wirtschaftlichen Bereich haben sich die Diözesen in der Bundesrepublik Deutschland durch Vertrag vom 4.März 1968 zu einem "Verband der Diözesen Deutschlands" zusammengeschlossen. Nach geltendem Verfassungsrecht ist der Verband der Diözesen eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, gemäß Artikel 140 GG in Verbindung mit Artikel 137, Abs.5 der Weimarer Reichsverfassung. Damit ist zum ersten Mal eine überdiözesane juristische Person

Von der deutschen Bischofskonferenz wurden im Zusammenhang mit dieser Strukturierung verschiedene 'Bischöfliche Kommissionen' gebildet. Das KBW in Stuttgart wurde der 'Pastoralkommission' zugeordnet. Diese Zuordnung kann nicht zur Folge haben, daß das KBW in seiner bisherigen Verfassung (Vereinsform nach dem geltenden staatlichen Recht) umfunktioniert wird im Sinne einer kirchlich-administrativen Integrationsmaßnahme. Damit würde das Wesen des KBW, wie es in seiner fast 50jährigen Geschichte zum Ausdruck kommt, total verändert [1]. Der "Verband der Diözesen Deutschlands" ist in diesem Kontext insofern von Bedeutung, als das KBW für seine Aktivitäten einen finanziellen Zuschuß und damit einen Rechtstitel für diesen Zuschuß von seiten des VDD erhält.

Abschließend sei zu dieser Thematik ein Passus aus dem Jahresbericht 1978 des KBW zitiert. Es heißt darin:

"Beim derzeitigen Stand der Diskussion um eine neue Einordnung des KBW im kirchlichen Leben der Bundesrepublik zeichnet sich ab, daß dem Verein der satzungsmäßig bestehende Entscheidungs-

---

des staatlichen Rechtes geschaffen worden für alle rechtlichen und wirtschaftlichen Aufgaben, die nicht als Angelegenheit einer Diözese, sondern als gemeinsame Aufgaben aller Diözesen wahrgenommen werden. Der Haushalt des Verbandes der Diözesen wird vornehmlich durch eine Verbandsumlage gespeist, die sich aus dem Kirchensteueraufkommen der einzelnen Diözesen nach einem bestimmten Schlüssel errechnet." (Vgl. J.Homeyer, Die Deutsche Bischofskonferenz, in: G.Gorschenek (Hrsg.), Katholiken und ihre Kirche, GS 200-202, München-Wien 1977, 74-88, hier 84-85 (Hvhbg. v. Verf.).

1) Es kann vielmehr nur darum gehen, der "Deutschen Bischofskonferenz" einen legitimen und adäquaten Platz im Rahmen der rechtlichen Verfassung des KBW zu sichern wie andererseits das KBW in seiner eigenständigen verfassungsrechtlichen Eigenart eine sachgerechte Zuordnung zu den Gremien der Deutschen Bischofskonferenz erhalten muß. Ob dabei die Zuordnung zur "Bischöflichen Kommission Pastoral" den Aktivitäten des KBW gerecht wird, muß kritisch bedacht werden, da das KBW in seinen pluralen Aktivitäten auch eine Dimension zu den Bischöflichen Kommissionen des Glaubens, der geistlichen Berufe, der kirchlichen Dienste, der Liturgie, der Erziehung, der Schule und der Wissenschaft besitzt. Die Bezeichnung "Pastoral" reicht nicht aus, all jene zahlreichen Lehr- und Lernprozesse im Aufgabenfeld des KBW unter diesem Begriff allein und vorrangig zu subsumieren.

raum nicht beschnitten werden soll. Allerdings wird künftig verstärkt zu beobachten sein, daß der Verein mit seinen Aufgaben und Zielen in Beziehung zur Verantwortung der Bischöfe steht. ... Die Heilige Schrift und die Arbeit mit der Bibel sind zentrale Bestandteile des kirchlichen Lebens, in der Verantwortung der Bischöfe einerseits und in der Zielsetzung des Bibelwerkes im Verein andererseits. In diesem Spannungsverhältnis wird sich die künftige Arbeit des Vereins bewähren müssen." [1]

1.1.5 Zusammenfassung

Die 1933 gegründete Katholische Bibelbewegung verstand sich von Anfang an als eine in Vereinsform strukturierte Mitgliederbewegung, die sich für "die Verbreitung der Heiligen Schrift unter dem katholischen Volk" [2] einsetzte. Im Jahre 1961 formulierte das KBW sein Selbstverständnis in einer neuen Satzung. Danach will es einen Beitrag zum Verständnis der Heiligen Schrift auf der Grundlage heutiger Methoden und Forschungsergebnisse der Bibelwissenschaft leisten. Dieses Bemühen dient dem Glauben der katholischen Christen [3]. Anfang der 70er Jahre wurde betont, entscheidendes Ziel der Arbeit des KBW müsse sein, "Glauben an die Botschaft der Bibel zu wecken, Glauben zu vertiefen, Glauben an der Bibel auszurichten und zum rechten Glaubensvollzug zu helfen." [4] Diese prägnant formulierte Zielsetzung des KBW gilt auch in der Zukunft, selbst wenn zur bisherigen Struktur des KBW eine organisatorische Einbindung des Werkes in die Deutsche Bischofskonferenz erfolgen sollte. Jedenfalls versteht sich das KBW nicht ausschließlich als "bibelpastorale Arbeitsstelle" der Deutschen Bischofskonferenz. Sie war und ist eine freiwillige Mitgliederbewegung, deren Protektor seit ihrer Gründung der jeweilige Bischof von Rottenburg ist.

---

1) Jahresbericht KBW 1978, 2.
2) Satzung Katholische Bibelwegung 1935, § 2.
3) O.Knoch, in: Der Streit um die Magier, Dokumentation und Stellungnahme, aaO., 31.
4) F.J.Stendebach, Standort und Ziel, aaO., 130.

1.2 Informationen zur Geschichte

1.2.1 Die Gründung der "Katholischen Bibelbewegung e.V."

Nach J.Straubinger kann Msgr. Vinzenz Schweitzer, der damalige Direktor des Wilhelmstiftes in Tübingen als einer der Wegbereiter des KBW angesprochen werden [1]. Schweitzer erarbeitete eine Übersetzung des Neuen Testamentes, die als Kepplerbibel im Kepplerhaus-Verlag, Stuttgart, 1915 erstmals ediert und als solche bekannt wurde [2]. Im Geleitwort zur ersten Ausgabe schreibt Bischof Paul Wilhelm von Keppler: "Das 'Buch der Bücher' in schlichtester Form, um niedrigsten Preis, damit es wirklich Gemeingut aller werden kann, - das ist der einzige Zweck dieser neuen Kleinausgabe des Neuen Testamentes. Sie erscheint mitten im Krieg. Das kleine Format und der kleine Preis sollen weiteste Verbreitung ermöglichen. Bald soll das Heilige Buch in keinem Haus mehr fehlen. Nehmet und leset! Nehmet und gebt es den anderen zum Lesen! Niemand ist so hoch gebildet, niemand so ungebildet, daß er auf dieses Buch verzichten könnte oder müßte. Für Gebildete und Ungebildete ist es das Buch der Bücher, nur hat der Gebildete es noch nötiger als der Ungebildete, und er muß noch mehr sich Mühe geben, mit Einfalt, Bescheidenheit und Ehrfurcht darin zu lesen. Nach St.Ambrosius ist die Heilige Schrift sowohl einem gewaltigen Strom als einem lieblichen Quellbach vergleichbar; wer den Strom fürchtet, sagt er, trinke herzhaft aus dem Bächlein; wer sich nicht ins weite Meer hinauswagt, fahre getrost dem Ufer entlang (in Ps 36)."[3]

Dieses Geleitwort motiviert zur Verbreitung und zum Lesen des Neuen Testamentes. Hier klingen erste Anliegen der Katholischen Bibelbewegung in Deutschland an.

Nach dem Tode Schweitzers organisierte sich in Stuttgart ein Kreis von Bibelfreunden, der seit dem Jahre 1925 Erwägungen

---

1) J.Straubinger, Aus der Geschichte der Kath.Bibelbewegung, in: Kath. Bibelbewegung, Nr.1, 1934, 2.
2) ebd.
3) Bischof P.W.v.Keppler, Geleitwort zur 1.Ausgabe der Kepplerbibel, in: Das Neue Testament, Kepplerbibel, Stuttgart 1915.

anstellte, "auf katholischer Seite eine ähnliche Einrichtung zu schaffen, wie es die Evangelische Bibelgesellschaft in Stuttgart ist." [1]

Max Grünbeck schrieb am 6.2.1933 an den Rottenburger Bischof Dr.Johann Baptist Sproll folgenden Brief:

"... In Stuttgart hat sich, ausgehend von der Tatsache, daß gerade in dieser Stadt das gewaltig umfangreiche Werk der protestantischen Bibelverbreitung einen Mittelpunkt hat, eine kleine Gruppe katholischer Akademiker zusammengetan, um auch auf der katholischen Seite eine entsprechende Gegenbewegung zu schaffen. Unser Ziel ist es, mit allen möglichen Mitteln im katholischen Volk eine Bibelbewegung entstehen zu lassen und den Wert und die hohe sittliche Bedeutung der Schriftlesung bekannt zu machen. Wir wollen alles versuchen, um das Wort Gottes in katholischer Ausgabe in ebensolchen Massen zu verbreiten, wie das die Protestanten auf ihrer Seite so ausgezeichnet verstanden..." [2]

Die von V.Schweitzer angefertigte NT-Übersetzung wurde von Grünbeck als die "billigste vollständige katholische Ausgabe" (Preis: kart. Mk. 1,--) empfohlen. "Durch gütiges Entgegenkommen des Verlages Kepplerhaus in Stuttgart ist der ergebenst Unterzeichnete in der Lage, Euer Excellenz heute in der Anlage ein Exemplar dieser Ausgabe des Neuen Testamentes ergebenst zu überreichen." [3]

Generalvikar Dr.Kottmann, Rottenburg, sandte dieses Schreiben an Caritasdirektor Dr.Straubinger, Stuttgart, mit der Bitte um Kenntnis- und Stellungnahme. Straubinger schrieb zurück: "... Grünbeck hat seinen Plan mit mir und einigen anderen Herren durchgesprochen und geht nun daran, die H.H.Bischöfe, theologische Fakultäten ... anzuschreiben. Die Kosten des Postversands trägt das Kepplerhaus, welches hofft, an der ideellen Propaganda des H.Grünbeck zu profitieren." [4]

---

1) J.Straubinger, Aus der Geschichte der Katholischen Bibelbewegung, aaO., 2.
2) M.Grünbeck, Brief vom 6.2.1933 an Bischof Dr.Johann Baptist Sproll, Rttbg., DA-R, D 1.3 c Fasz.1.
3) ebd.
4) J.Straubinger, Rückantwort vom 9.2.1933 an das BO, Rottenburg, DA-R, D 1.3 c, Fasz.1.

Als offizielles Gründungsdatum der "Katholischen Bibelbewegung" gilt der 22.September 1933 [1]. Als Gründungsstätte wird das Vinzenzhaus in Stuttgart genannt.

J.Straubinger schrieb am 19.10.1933 an Bischof Dr. J.B.Sproll (dem ersten Protektor des KBW in Rottenburg):"Nach jahrelangen Versuchen, über die auch Euer Excellenz und das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat kurz auf dem laufenden gehalten wurden, ist die "Katholische Bibelbewegung" am 22.September d.J. ins Leben getreten und legt heute ihre Satzung zur Genehmigung vor. An der Gründungsversammlung waren folgende Personen beteiligt:

1. Dr. Johannes Straubinger
2. Dr. Hans Giebel
3. Dr. Arthur Gutman
4. Dr. Alfons Baumgärtner
5. Anne Hils
6. Josef Drexler
7. Dr. Max Grünbeck
8. Dr. Ludwig Fellauer.

Alle diese Personen traten dem Verein bei, dazu noch namhafte Auswärtige aus München, Paderborn,Köln und anderen Städten." [2] Es wird versichert, daß der Verein nur ideelle Zwecke verfolgt und keine Werbung für eine bestimmte Schriftausgabe unternimmt. Katholischen Verlegern und Buchhändlern soll keine Konkurrenz gemacht werden. Hier muß eigens erwähnt werden, daß bei der Gründungsversammlung nicht nur Kleriker, sondern auch Laien beteiligt waren.

Eine "vorläufige Genehmigung", welche zunächst bis zum Ende des Jahres 1934 befristet war, erteilte das BO-Rottenburg am 4.11.1933 [3]. Der Bischof von Osnabrück wurde gebeten, die Bibelbewegung unter den Vereinen anzumelden, die durch das

---

1) Protokoll über die erste Hauptmitgliederversammlung im Vinzenzhaus zu Stuttgart am 7.2.1934, DA-R, D 1.3 c (o.Fasz.).
2) J.Straubinger, Schreiben an Bischof Dr.J.B.Sproll, Rottenburg, vom 19.10.1933, DA-R, D 1.3 c, Fasz.14.
3) A.Miller, in: Protokoll über die erste Hauptmitgliederversammlung, aaO., 1.

Konkordat unter dem Schutz des Staates standen [1]. Stuttgart ist - so erklärte Straubinger - als Sitz des Vereins gewählt worden, weil die Stadt Sitz der "protestantischen Bibelbewegung" ist und die meisten katholischen Bibelübersetzer der damaligen Zeit aus dem Gebiet der Diözese Rottenburg stammen [2].

14 Tage nach der offiziellen Vereinsgründung konnte eine Geschäftsstelle in Stuttgart errichtet und deren Leitung Herrn Schulrat a.D. Dr.Miller übertragen werden [3].

1.2.2 Die "Katholische Bibelbewegung" nach ihrer Satzung

Nach der Satzung des Vereins "Katholische Bibelbewegung" aus dem Jahre 1935 [4] ist der Protektor des Vereins der jeweilige Bischof von Rottenburg. Der Vereinsvorstand setzt sich aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden und zwei Beisitzern zusammen [5]. In jeder Diözese soll als Verbindungsmann zwischen der Leitung der Bibelbewegung und den einzelnen Diözesen ein Geistlicher als Diözesanleiter benannt werden [6]. Ein allgemeiner Beirat, bestehend aus den Diözesanleitern, steht dem Vorstand der Bibelbewegung als Beratungsgremium zur Verfügung [7]. Außerdem wird vom Vorstand ein wissenschaftlicher Beirat berufen, der in wissenschaftlichen oder die Wissenschaft berührenden Fragen gehört werden soll [8]. Der Mitgliederversammlung steht die Wahl des Gesamtvorstandes zu, die Festsetzung des Mitgliederbeitrages, sowie die Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes und die Entlastung des Vorstandes.

---

1) J.Straubinger, in: Protokoll über die erste Hauptmitgliederversammlung, aaO., 1.
2) ebd.
3) A.Miller, Von der Katholischen Bibelbewegung (Chronik), in: Kath.Bibelbewegung, Hrsg.: Geschäftsstelle der Kath.Bibelbewegung, Nr.1, Juli 1934, Stuttgart, 3.
4) Satzung des Vereins "Kath.Bibelbewegung" (genehmigt am 29.1.1935 vom BO-Rottenburg), DA-R, D 1-3 c, Fasz.8O. Zur Zielsetzung vgl. 1.1.1.
5) Satzung "Kath.Bibelbewegung" 1935, § 7.
6) ebd., § 8.
7) ebd., § 9.
8) ebd.

Für eine Satzungsänderung und Auflösung des Vereins ist ebenfalls die Mitgliederversammlung kompetent [1]. Die Mitglieder (Katholiken, katholische Körperschaften, Vereine, Anstalten, Klöster) sollen die Bibelbewegung nach Kräften fördern, nach Möglichkeit täglich einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift lesen und einen jährlichen Mitgliedsbeitrag entrichten [2]. Die hier erwähnte Satzung aus dem Jahre 1935 ist der ursprünglichen Probefassung ähnlich, jedoch in der juristischen Formulierung exakter. Die Satzung dient als Organisationsrahmen der Bewegung und wurde im Verlaufe der Geschichte mehrmals revidiert.

1.2.3 Die erste Mitgliederversammlung

Die erste Mitgliederversammlung des neu gegründeten Vereins tagte am 7.2.1934 im Vinzenzhaus in Stuttgart. Anwesend waren 80 Personen [3]. Zum ersten Vorsitzenden des KBW wurde Pfarrer Emil Dimmler aus Wilfingen, zum stellvertretenden Vorsitzenden J.Straubinger, Stuttgart gewählt. E.Dimmler amtierte als erster Vorsitzender bis zum Jahre 1937 [4].

---

1) Satzung "Kath.Bibelbewegung" 1935, § 10.
2) ebd., § 4 und § 5.
3) A.Miller, Von der Kath.Bibelbewegung (Chronik), aaO., 3.
4) E.Dimmler war über 50 Jahre Pfarrer in Wilfingen bei Rottweil. 1911 begann er mit der Publikation einer Bibelübersetzung, die der Volksvereinsverlag zu Mönchen-Gladbach herausbrachte. Diese Übersetzertätigkeit währte bis 1922. Zu Tausenden kamen die handlichen kartonierten Bändchen ins Volk, und besonders im 1.Weltkrieg in die Schützengräben. Das AT umfaßte 19 Bändchen, das NT 7. Die Theologische Fakultät der Universität Freiburg i.Br. ernannte Pfarrer Dimmler im Jahre 1947 zum Ehrendoktor der Theologie. Am 26.2.1956 verstarb Dimmler im Alter von 86 Jahren. Vgl. W.Auer, Nachruf für Dr.Emil Dimmler, Pfarrer i.R. in Wilfingen, in: Bibel und Kirche, H.3; 1956, 70.

J.Straubinger leitete wegen Abwesenheit von Pfarrer Dimmler die erwähnte Mitgliederversammlung. Als erster Referent sprach Pater Manuwald zum Thema: "Wie vermitteln wir durch Christuskreise ein lebendiges Bild von der Person Jesu." [1] Das zweite Referat von Dr.Miller hatte folgenden Inhalt: "Soll das Alte Testament ungekürzt in Volksausgaben verbreitet werden?" [2] Benefiziat Mayer stellte schließlich eine von ihm selbst konzipierte Bibel-Kartothek vor, die nach seiner Meinung in Christuskreisen gute Dienste leisten könnte [3]. Straubinger beschloß die Versammlung mit dem Hinweis, "Sendung der katholischen Bibelbewegung sei, die Frömmigkeit im katholischen Lager zu vertiefen. Ferner sei die Heilige Schrift die Brücke und Handreichung zu den Protestanten, die täglich die Bibel lesen." [4]

1.2.4 Jahre des Aufbaus und der Krisen (1934-1958)

In den Aufbaujahren nach 1934 akzentuierte der Verein folgende Schwerpunktaktivitäten [5]:

- Bibelstunden (in den Gemeinden)
- Bibelkonferenzen. Sie dienten primär der biblischen Schulung des Klerus.
- Bibellesen in der Familie. Um dieses Anliegen zu motivieren und zu fördern, brachte das KBW seit 1937 einen eigenen Bibelleseplan heraus, der für jeden Tag des Jahres einen Abschnitt der Heiligen Schrift zum Lesen und Meditieren anbot.
- Bibelverbreitung. Bis zum Jahre 1943 hat das KBW über 5 Millionen Bibeln und Bibelteile verbreitet [6].

Der Nationalsozialismus beobachtete die Arbeit des KBW mit Mißtrauen. 1936 sind die Aktivitäten des Vereins durch ein Werbeverbot von seiten der politischen Behörden beschränkt

---

1) Protokoll über die erste Hauptmitgliederversammlung im Vinzenzhaus zu Stuttgart am 7.2.1934, 3; DA-R D 1.3 c (o.Fasz.).
2) aaO., 3.
3) aaO., 4.
4) aaO., 5.
5) J.Bärtle, "10 Jahre Kath.Bibelwerk", Manuskript, oJ, DA-R, D 1.3 c, d, Fasz.123.
6) ebd., 19.

worden. Der Name "Bewegung" wurde im Kontext gesellschaftsbezogener kirchlicher Arbeit generell verboten, weil sich der Nationalsozialismus als einzig legitime "Bewegung" jener Jahre interpretierte.

Am 10.3.1938 schrieb J.Bärtle an das BO-Rottenburg: "Im Hinblick auf den Runderlaß des Kirchenministeriums muß der Name des Vereins geändert werden; statt Katholische Bibelbewegung schlagen wir 'Katholisches Bibelwerk' vor." [1]

Der Mitinitiator und Mitbegründer des Bibelwerkes, Caritasdirektor Dr.J.Straubinger, mußte im Jahre 1937 vor dem Nationalsozialismus ins Ausland fliehen. Pfarrer Josef Bärtle, ab 1935 Geschäftsführer des KBW, wurde am 17.3.1938 als Nachfolger von Straubinger zum ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt. Er amtierte bis 1949 [2]. Im September 1939 zählte der Verein rd. 12000 Mitglieder und war in allen deutschen Diözesen präsent. Wegen "Papierknappheit" ist am 15.10.1943 der 1937 gegründete Verlag des KBW von den nationalsozialistischen Machthabern stillgelegt worden [3]. Am 26.Juli 1944 wurde während eines Bombenangriffs die Geschäftsstelle des KBW in Stuttgart, Kronenstraße 4, zerstört [4]. Direktor Bärtle errichtete daraufhin eine Ausweichstelle in Mooshausen, Gemeinde Aitrach i.A. Von dort aus versuchte er nach dem zweiten Weltkrieg im KBW neues Leben zu entfachen. Die Militärregierung erteilte bald die Genehmigung zur Herausgabe der Vereinszeitschrift, die ab 1946 den offiziellen Titel "Bibel und Kirche" erhielt. Dieses "Organ des KBW" hatte in der Anfangsphase des Vereins die Bezeichnung "Katholische Bibelbewegung" und wurde 1938 umbenannt in "Katholisches Bibelwerk" [5].

---

1) J.Bärtle, Schreiben an das BO-Rttbg. vom 10.3.1938, DA-R, D 1.3 c, Fasz.99.
2) Vgl. A.Hagen, Zum Gedenken an Josef Bärtle, 1892-1949, in: Kath.Sonntagsblatt Nr.23-26, Jg.1959.
3) W.Auer, Bericht des Direktors des Kath.Bibelwerkes über seine Arbeit in den Jahren 1952-1959, 25, Re-DR, O 23 h, Fasz.75; im folg.zit.: Bericht KBW 1952-1959.
4) Jahresbericht KWB 1944, 1.
5) Bericht KBW 1952-1959, 13.

Ein tragischer Unglücksfall fügte dem KBW in seiner Wiederaufbau- und Expansionsphase nach dem 2.Weltkrieg einen großen personellen Verlust zu. J.Bärtle kam am 6.5.1949 bei einem Verkehrsunfall ums Leben. In seiner Allgäuer Heimat fand er sein Grab. Das KBW war nach dem Tod von Pfarrer Bärtle längere Zeit verwaist [1].

Vor Kriegsbeginn war Diözesanpräses Josef Vogel, Stuttgart, zum zweiten Vorsitzenden des KBW gewählt worden, da Direktor Bärtle öfter "zur Gestapo zitiert wurde und jemand zu seinem Vertreter im Falle der Verhaftung bestimmt werden mußte" [2]. Präses Vogel nahm sich nun des Bibelwerkes an und schrieb in einem Brief an Bischof Dr.Leiprecht, den damaligen Protektor des KBW: "Die Arbeit des Katholischen Bibelwerkes liegt still. Es fehlt der Vorstand, der die geistige Arbeit leistet und praktisch die Bibelarbeit in den Diözesen aktiviert." [3]

Da vom Bibelwerk nichts hör- und sichtbar war, begann unter den Mitgliedern eine spürbare "Austrittsbewegung". Vogel unterbreitete in seinem Schreiben folgende Vorschläge:

1) Das KBW soll sofort wieder nach Stuttgart verlegt werden.
2) Ein hauptamtlicher Geistlicher der Diözese ist umgehend als Geschäftsführer zu benennen. Vorgeschlagen wird Pater Otto Kutter, Tübingen.
3) Bis zur satzungsgemäßen Wahl eines Vorstandes soll ein Übergangsgremium - bestehend aus Geistlichen - die Leitung des Werkes übernehmen. Vogel dachte dabei an folgende Personen: Prof.Dr.Stier, Tübingen (bisheriges Vorstandsmitglied), Pfarrer Schwarz, Karsee, Stadtpfarrer Breucha, Stuttgart. Der Verlag sollte nach Ernennung eines Geschäftsführers und nach der Wahl einer Vorstandschaft neu konzipiert werden.

---

1) A.Hagen, Zum Gedenken an Josef Bärtle, in: Kath.Sonntagsblatt, Stgt., Nr.26, 1959, 26.
2) J.Vogel, Brief an Bischof Dr.Leiprecht vom 17.10.1949, DA-R, D 1.3 c, Fasz.14.
3) ebd.

Der Brief endete mit dem Hinweis: "Nach Einsicht in die augenblickliche Lage des Katholischen Bibelwerkes scheint mir sein Zusammenbruch nur auf diese Weise vermeidbar und sein notwendiger Ausbau möglich zu sein." [1] Für heutiges Denken wirkt es befremdend, daß ein "Geistlicher" als Geschäftsführer vorgeschlagen wird, obgleich der Leiter der ersten Geschäftsstelle ein "Laie" war.

Noch im Jahre 1949 wurde Pater Otto Kutter, der spätere Rektor des Christkönigsheimes in Stuttgart-Hohenheim, vom BO-Rottenburg offiziell zum Geschäftsführer des KBW ernannt. Seine Amtszeit dauerte bis zum 20.11.1951. K.Speidel (Mitarbeiter im KBW) charakterisierte seine Tätigkeit in folgenden Sätzen: "Es gelang ihm, in den Jahren 1949 bis 1951 den Mitgliederstand bereits wieder auf 5000 anwachsen zu lassen. Namhafte Werke wurden verlegt. Mit fast allen Diözesanbischöfen wurde persönlich Kontakt aufgenommen." [2]

Als Nachfolger Kutters übernahm der erste Vorsitzende des KBW, Stadtpfarrer Dr.A.Rölli, Stuttgart-Bad Cannstatt, bis 21.10.1952 die Geschäftsführung [3]. Ihm wurde am 26.8.1952 vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg mitgeteilt, daß Dr.W.Auer "unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Gesamtvorstand" [4] zum Direktor des KBW ernannt wird. Zu dieser Bemerkung seien an dieser Stelle folgende Informationen eingefügt: J.Straubinger, der emigrierte Mitbegründer des KBW, kehrte Ende 1951 aus Argentinien in die Bundesrepublik zurück. Er schrieb an seinen Freund Dr.W.Auer in Argentinien, er möge kommen und das KBW übernehmen. Dieses sei "in die Hände der Professoren gefallen" [5]. Damit war wohl angedeutet, daß Professor F.Stier, Tübingen, das Bibelwerk für eine internationale biblische Zeitschriftenschau benutzte. Auch gab es - so

---

1) J.Vogel, Brief an Bischof Dr.Leiprecht vom 17.10.1949, aaO.
2) K.Speidel, 30 Jahre Kath.Bibelbewegung, in: Kath.Sonntagsblatt, Stgt., Nr.38, 1963, 7.
3) Bericht KBW 1952-1959, 26.
4) Schreiben des BO-Rttbg., Nr. A 10713 vom 26.8.1952 an Dr.Rölli, A-DR, O 23 a, Fasz.31.
5) Bericht KBW 1952-1959, 2.

schreibt W.Auer - "Sticheleien" von seiten einzelner Bibelwissenschaftler hinsichtlich der wissenschaftlichen Linie des KBW, das seine Aufgaben nach W.Auer mehr in den Praxisfeldern der Pastoral sah.

Die Geschäftsstelle des KBW war damals - bedingt durch Kriegsfolgen - in Stuttgart-Bad Cannstatt, Waiblinger Straße 27, untergebracht. Es mußte später auf Weisung des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg nach Stuttgart in die Sattlerstraße 6 B umziehen [1]. W.Auer faßte seinen Eindruck nach einem Besuch beim KBW in dem Satz zusammen: "Ein erster Blick sagte mir, daß hier vollständiges Tohuwabohu herrsche" [2] (keine Kartei,kein Geld, seit einem Jahr blieb die Post liegen, die Bibliothek lag in einem Chaos).

In den darauffolgenden Jahren wurden die anstehenden Wahlen durchgeführt, der Verlag neu konzipiert und versucht, bei der schlechten finanziellen Vereinssituation Ordnung in die Geschäftsführung des KBW zu bringen. Schließlich ist es Auer gelungen, den Verein wirtschaftlich zu sanieren. 1952 hatte das KBW (Verein und Verlag) Schulden in Höhe von DM 24.335,75. Im Jahre 1958 wies die Gesamtbilanz (Verein und Verlag) einen Überschuß von DM 24.433.47 auf [3]. Neue Mitglieder konnten dem Bibelwerk hinzugewonnen werden, weltweite Kontakte wurden geknüpft und gepflegt.

Am 28.12.1956 brachte der Verlag KBW den von W.Auer verfaßten ersten Band der "Katholischen Bibelkunde" heraus. Auer behandelt darin die Geschichte der Bibel, ihre Verbreitung auf der Welt und ihren Weg in Deutschland. Das Imprimatur für die geplanten folgenden Bände verweigerte das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg [4]. Vermutlich entsprach der Inhalt nicht dem exegetischen Forschungsstand und der Ausrichtung auf die

---

1) Bericht KBW 1952-1959, 4,
2) ebd., 2.
3) ebd., 37.
4) Erlaß des BO-Rttbg., Nr.A 11 571 vom 21.11.1959, R-DR O 23 a, Fasz.42.

Enzyklika "Divino afflante Spiritu"Papst Pius XII. Der erste Band der veröffentlichten "Bibelkunde" war außerdem "zu populär" abgefaßt.

Auer führte in der Diözese Rottenburg von 1952 bis 1956 insgesamt 26 Dekantskonferenzen durch. Ziel dieser Aktivitäten war, "die Geistlichen, besonders die jungen und die in die Diözese gekommenen Frischlinge für das Bibelwerk und die Bibelsache überhaupt zu begeistern." [1] Man kann diese Bemühungen berechtigterweise als Ansatz einer bibeltheologischen Weiterbildung des Klerus bezeichnen.

In Auers Rechenschaftsbericht werden für das Jahr 1957 folgende Diözesen genannt, in denen nach den Berichten der Diözesanvertreter gute Bibelarbeit geleistet wurde: Augsburg, Berlin, Eichstätt, Fulda, Hildesheim, Köln, Limburg, Mainz, Paderborn, Rottenburg und Trier. Die Erzdiözese München und die Diözese Regensburg hatten sich - so schreibt Auer - vom Bibelwerk distanziert [2].

Die Wünsche Auers nach einer eigenen Bibel des KBW und nach einem eigenen Haus für die Zentrale des KBW konnten in der damaligen Zeit noch nicht realisiert werden.

Direktor Auer war aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, im Mai 1958 sein Amt als Direktor des KBW niederzulegen. Er lebte daraufhin in seinem Ruhestandswohnsitz in Dießen am Ammersee. Dort verstarb er am 9.9.1971 im Alter von 74 Jahren [3].

Als Nachfolger von W.Auer wurde Dr.Ott Knoch, Tübingen, vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg benannt und mit der Geschäftsführung des KBW und seines Verlages betraut [4]. Mit Knoch beginnt im KBW eine Zeit der "Innovationen und der reflektierten Arbeit".

---

1) Bericht KBW 1952-1959, 15.
2) ebd., 19-20.
3) O.Knoch, Prälat D.Dr.Wilhelm Theodor Auer, Nachruf, in Bibel und Kirche, H.4, 1971, 123.
4) Erlaß des BO-Rottenburg Nr.11571 vom 21.11.1959, R-DR, O 23 a, Fasz.43.

1.2.5 Jahre der Innovationen und der reflektierten Arbeit (ab 1959)

1.2.5.1 Besondere Fakten und Aktivitäten

Eine revidierte Satzung des KBW e.V. ist in der Mitgliederversammlung am 22.11.1961 in Stuttgart einstimmig angenommen worden. Die Satzung bildet die Rechtsgrundlage des Vereins bis heute [1].

Ab 1.12.1960 konnte das KBW in Stuttgart die neuen Geschäftsräume in der Paulinenstraße 40 beziehen [2]. Dadurch sind die Arbeitsbedingungen für hauptamtliche Mitarbeiter und Angestellte der Vereinszentrale verbessert worden. Unter Leitung von Professor H.Haag, Tübingen, veranstaltete das KBW vom 10. bis 26.10.1962 die erste biblische Studienreise ins Heilige Land [3]. Sie zählte 32 Teilnehmer und bildete den Auftakt zu der neuen expansionsfähigen Aktivität des KBW "bibeltheologische Bildung durch Reisen". Am 19.12.1973 konnte in Stuttgart der "Ökumenische Arbeitskreis für biblische Reisen e.V." gegründet werden, der von Anfang an eine ökumenische Trägerstruktur für die Aktivität "Reisen zu Stätten und Ländern der Bibel" besaß.

Als weitere Aktivität des KBW begann auf der Grundlage des vom Verlag KBW publizierten "Kleinen Kommentars - NT" 1962 ein bibeltheologischer Fernkurs,der in den folgenden Jahren ausgebaut und durch einen Fernkurs - AT ergänzt wurde.

Im Jahre 1965 brachte der Verlag des KBW erstmals die illustrierte Zeitschrift "Bibel heute" in einer Auflage von 12 000 Exemplaren für "weitere Kreise" heraus. Diese Publikation sucht neben den Mitgliedern des KBW allgemein biblisch interessierte Leserkreise und Zielgruppen anzusprechen. Zahlreiche Mitglieder beziehen seither das Vereinsorgan "Bibel und Kirche" und die Hefte von "Bibel heute", also beide Zeitschriften des KBW.

---

1) Jahresbericht KWB 1961, 1-4.
2) Protokoll über den Diözesanleitertag in Stgt.-Hohenheim, 12./13.9.1960, R-DR, O 23 h, Fasz.97.
3) Jahresbericht KBW 1962, 4.

1.2.5.2 Das KBW und der 80.Deutsche Katholikentag

Das Stuttgarter Katholische Bibelwerk hat sich immer wieder an der Gestaltung der deutschen Katholikentage beteiligt. In besonderer Weise geschah dies beim 80.Katholikentag, der vom 2. bis 6.9.1964 in Stuttgart abgehalten wurde und unter dem biblischen Leitwort: "Wandelt Euch durch ein neues Denken" (Röm 12,2) stand. Nach der Intention von Bischof Leiprecht, Rottenburg, sollte dieses katholischen Laientreffen Impulse des Konzils aufgreifen und "weltoffen, ökumenisch sowie bibelnah und bibeltreu sein." [1] Zahlreiche Veranstaltungen dienten diesen Gesamtzielen. Hierzu folgende Illustrationsbeispiele: Bei einer ökumenisch gestalteten "Wort-Gottes-Feier" im Stuttgarter Neckar-Stadion sprach Julius Kardinal Döpfner, München, zum Thema: "Das Volk Gottes unter dem Wort Gottes". Kardinal Bea, Rom, sprach am Schluß dieser Feier in Gebetsform ein Bekenntnis und Vermächtnis zum Wort Gottes in der Gestalt der Heiligen Schrift und zur ökumenischen Einheit. Die rund 30 000 Teilnehmer dieser Veranstaltung erhielten beim Verlassen des Stadions als Geschenk eine Ausgabe des Neuen Testamentes, als "zeichenhafte Aufforderung ... das eigene Leben unter das Wort Gottes zu stellen und aus der Kraft dieses Wortes zu gestalten." [2]

Eine bei diesem Katholikentag in Stuttgart durchgeführte Werbeaktion erbrachte dem KBW rund 30 000 neue Mitglieder. Eine Bibelausstellung "Gottes Wort im Wandel der Welt" vom 30.8.-27.9.1964 (im Weißen Saal des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg) in Stuttgart verfolgte das Ziel, Gottes Wort im Wirken der Kirche durch die Jahrhunderte und die Bedeutung der Heiligen Schrift für Glauben und Leben der Christen aufzuzeigen und so auf die einigende Kraft der Bibel zu verweisen. Die Ausstellung zählte über 25 000 Besucher. In "Bibel und Kirche" heißt es hierzu: "Viele Vorurteile konnten abgebaut, die Sicht für

---

1) Bibel und Kirche, H.4, 1964, 130.
2) ebd.

den gemeinsamen Grund aller Christen wurde geöffnet, die Liebe zur Bibel vertieft. Die Kritik war eindeutig zustimmend. Hier hat die Bibel sich selbst kraftvoll bezeugt." [1]

1.2.5.3 Ein "Bibelhaus" für die Zentrale des KBW in Stuttgart

Zum 1.8.1963 konnte durch das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg in Stuttgart, Silberburgstraße 121, ein geeignetes Haus (früher Hotel) für einen künftigen Sitz der Zentrale des KBW erworben werden [2]. Dieses Haus diente zunächst dem Organisationskomitee des 80.Deutschen Katholikentages (1964) [3]. Durch die auf diesem Katholikentag vom KBW durchgeführte Bibelaktion konnte ein finanzieller Reinerlös von insgesamt 1.405.787,05 DM erzielt werden. Mit dieser Summe und mittels Spenden wurde vom BO-Rottenburg das oben erwähnte Stuttgarter Haus in der Silberburgstraße 121 und teilweise 121 A vom KBW erworben und größtenteils bezahlt. Nach den notwendigen Umbaumaßnahmen ging ein alter Wunsch des KBW nach einem eigenen "Bibelhaus", in dem die Zentrale des KBW und der Verlag KBW GmbH untergebracht wurden, in Erfüllung [4]. Bischof Leiprecht, Rottenburg, erteilte den Räumen der neuen Bibelzentrale am 30.9.1967 die kirchliche Weihe. Zum gleichen Tag wurde die Mitgliederversammlung des Vereins nach Stuttgart einberufen, deren Programm von einer Festakademie umrahmt war. In ihr sprach Professor Schnackenburg vor den KBW-Mitgliedern, den Diözesanvertretern, den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirates und vor geladenen, zum Teil "ökumenischen" Gästen über das Thema: "Moderne Evangelienforschung und christlicher Glaube." [5]

Ein Teil des oben erwähnten Gebäudes war als Eigentum des bisherigen Besitzers verblieben. Das KBW hatte sich das Vorkaufsrecht an diesem Teileigentum erworben und es vertraglich

---

1) Bibel und Kirche, H.4, 1964, 131. Vgl. hierzu: Die Bibel, Gottes Wort im Wandel der Welt, aaO. Aus dem Inhalt des Ausstellungskommentars: Überlieferung und Geschichte der Bibel; Die Bibel als Buch; Die Bibel in Lehre und Leben der Kirche; Die Bibel heute.
2) Jahresbericht KBW 1963, 1.
3) ebd., 10.
4) Jahresbericht KBW 1967, 17.
5) ebd., 2.

abgesichert. Im Jahre 1979 konnte es mittels Bausparverträgen eingelöst werden, so daß nunmehr das gesamte "Bibelhaus" in Stuttgart Eigentum des KBW ist [1].

1.2.5.4 40 Jahre Katholisches Bibelwerk (Jubiläumsveranstaltungen)

Anläßlich des 40-jährigen Bestehens des KBW veranstaltete der Verein am 6. und 7.10.1973 in Stuttgart eine außerordentliche Mitgliederversammlung, die verbunden war mit einem Dankgottesdienst und einer Festakademie [2]. A.Gschwender stellte hierzu den folgenden Bericht zusammen: Vor der Mitgliederversammlung am 6.10.1973 und beim Festakt im Stuttgarter Hospitalhof am Sonntag, dem 7.10.1973, nannte Prof.Dr. H.Haag, langjähriger und nun scheidender Vorsitzender des Vereins, die 40-jährige Arbeit des KBW einen "demütigen Dienst am Worte Gottes". Es gereiche dem Bistum Rottenburg zur Ehre, daß von ihm eine biblische Erneuerung ausgegangen ist, die bald auf zahlreiche andere Länder nicht nur Europas, sondern auch Amerikas übergegriffen hat. Heute könne man mit Freuden feststellen, daß die Bibel ihren Platz in der Mitte der Kirche wiedergefunden hat. Was aber nicht nur vielen Gläubigen, vielen Seelsorgern Mühe bereite, sei das Schritthalten mit den Erkenntnissen der neuen Bibelwissenschaft. Haag, der beim Abschied allen Mitarbeitern des Bibelwerkes nachdrücklich dankte,sieht dessen weitere Aufgabe darin, eine schwierige Übersetzungsarbeit zu leisten und die Ergebnisse der Bibelwissenschaft in Verkündigung umzumünzen. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse dürfen nicht auf einen engen Kreis von Eingeweihten beschränkt bleiben, sondern gehen die ganze Kirche an. [3]

Oberkirchenrat Ulrich Fick, Generalsekretär der "United Bible Societies" (= UBS) charakterisierte die gemeinsame ökumenische

---

1) A.Gschwender,in: Informationsgespräch am 27.6.1979 m.d.Verf.
2) Jahresbericht KBW 1973, 2.
3) A.Gschwender, 40 Jahre Katholisches Bibelwerk, in: Bibel und Kirche, H.1, 1974, 16-17.

Arbeit durch den Satz: "Wir haben verstanden, daß die Bibel uns nicht trennt, sondern uns verbindet." [1] Fick forderte: "Wir müssen generationenalte Vorurteile überwinden. Jene handlichen Karikaturen, mit denen wir uns so gern an einer wirklichen Begegnung hindern, müssen endlich im Arsenal des kalten Krieges zwischen Konfessionen zu Museumszwecken abgegeben werden." [2] Das Ziel gemeinsamen biblischen Arbeitens sei nicht der Sieg des einen über denen anderen. Es käme nicht darauf an, daß "die Katholiken die evangelische Bibel schlucken und die Protestanten eine katholische Bibelübersetzung anerkennen. Die Frage sei allein, wie Gott uns alle dazu bringe, wieder auf ihn zu hören, wie er uns dazu bringe, rings um uns die Millionen jener Menschen zu sehen, die die Bibel noch nicht oder nicht mehr kennen. Der evangelische Oberkirchenrat schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch: "Nun lassen Sie uns weitergehen. Wir haben, so Gott will, noch einen weiten Weg vor uns." [3]

Walter Dirks stellte seinen anschließenden Festvortrag unter das Thema: "Die Bibel und wir Zeitgenossen." [4]

Professor A.Vögtle (ab 1973 erster Vorsitzender des Vereins) schloß die Jubiläumsveranstaltung mit den Sätzen: "Wenn es eine Instanz gibt, die eine Verlebendigung des Glaubens auch für die Zukunft erhoffen läßt, dann ist es die Bibel. Sie wahrt die Substanz des Evangeliums." [5]

Der Verlag KBW brachte zum 40-jährigen Jubiläum des KBW einen von einem ökumenischen Team verfaßten Jubiläumsband "Praktische Bibelarbeit heute" heraus [6]. Darin schreibt F.J.Sten-

---

1) A.Gschwender, 40 Jahre Katholisches Bibelwerk, aaO., 17.
2) ebd., 17.
3) ebd. U.Fick bei der 40-Jahrfeier des KBW, zit.n. A.Gschwender, 40 Jahre Kath.Bibelwerk, aaO.
4) W.Dirks, Die Bibel und wir Zeitgenossen, in: Bibel und Kirche, H.1, 1974, 69-75.
5) A.Vögtle bei der 40-Jahrfeier des KBW, zit.n. A.Gschwender, 40 Jahre Kath.Bibelwerk, aaO., 16.
6) Praktische Bibelarbeit heute, Handbuch, Hrsg.: Kath.Bibelwerk e.V., Stuttgart 1973.

debach, das KBW verstehe sich "als Zentrum kirchlicher Bibelarbeit, dessen Hauptaufgabe darin liegt, die Ergebnisse der heutigen Bibelwissenschaft für die Arbeiten in den Gemeinden fruchtbar zu machen." [1]

1.2.5.5 Vorstände

Aus der jeweiligen Zusammensetzung der Vorstandschaft des KBW seien folgende genannt:

Am 22.11.1961 wählte die in Stuttgart tagende Mitgliederversammlung folgende Personen in den Vorstand des Vereins:

1. Vorsitzender: Dr.Martin Gritz, Koblenz
2. Vorsitzender: Lic.Stadtpfarrer Carl Küven, Stuttgart
Beisitzer: Stadtpfarrer A.Kuhn, Stuttgart; Pfarrer A.Mayer, Gutenberg; Caritasdirektor Prälat A.Baumgärtner, Stuttgart; Rechtsanwalt Dr.K.Wolfer, Geislingen [2].

Die Gewählten hatten teilweise schon früher repräsentative Rollenfunktionen im KBW inne.

Am 4.7.1964 wurde [3] Prof.Dr.Herbert Haag, Tübingen, zum 1.Vorsitzenden und Prälat Dr.Josef Steinberg, Bensberg, zum 2.Vorsitzenden des KBW gewählt.

Prof.H.Haag amtierte als erster Vorsitzender bis zum 6.10.1973. Zu seinem Nachfolger wurde am 6.10.1973 Prof.Dr.Anton Vögtle, Freiburg,gewählt. Vögtle dankte seinem Vorgänger für seine neunjährige Arbeit im KBW, die dem Verein hohe Anerkennung und Beachtung eingebracht habe. Er selbst versprach, seine Arbeitskraft ebenfalls für die Aufgabe des Katholischen Bibelwerkes einzusetzen [4].

Bei der Jubiläumsveranstaltung zum 40-jährigen Bestehen des Vereins in Stuttgart (1973) charakterisierte Vögtle seinen

---

1) F.J.Stendebach, in: Praktische Bibelarbeit heute, aaO., Vorwort.
2) Jahresbericht KBW 1961, 1.
3) Jahresbericht KBW 1964, 1.
4) 40 Jahre Kath.Bibelwerk 1933-1973 (= Jahresbericht KBW 1973), 2.

Vorgänger Haag "als einen Mann, dem wir unabweisbare Anstöße auch in heiklen Themen danken, der sich darum bemüht habe, sie in freier, ehrlicher und sachlicher Diskussion zu klären" [1].

Nach dem Stand vom 12.3.1981 setzt sich der Vorstand des KBW folgendermaßen zusammen [2]:

Vorsitzender:	Prof.Dr.Anton Vögtle, Freiburg
Stellvertretender Vorsitzender:	Dr.Franz Josef Ortkemper, Recklinghausen
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats:	Prof.Dr.Joachim Gnilka, München
Beisitzer:	Frau lic.bibl.Eleonore Beck, Tübingen Frau Marianne Dirks, Wittnau Dr.Franz Josef Helfmeyer, Köln Prof.Dr.Rudolf Kilian, Augsburg Prof.Dr.Otto Knoch, Passau Pfarrer i.R. Paul Kupfer, Bamberg/Garmisch-Partenkirchen Prof.Dr.Franz Josef Stendebach, OMI, Mainz Rechtsanwalt Dr.Karl Wolfer, Geislingen
Protektor:	Bischof Dr.Georg Moser, Rottenburg, sein Stellvertreter bzw. Referent: Prälat Max Müller, Rottenburg
Geschäftsführender Direktor des KBW:	Prof.Dr.Paul-Gerd Müller, Stuttgart.

Die gegenwärtige Zusammensetzung zeigt, daß die Fachexegeten bzw. Bibelwissenschaftler zahlenmäßig überdurchschnittlich in der Vorstandschaft vertreten sind, daß die Nichtkleriker durch zwei Damen und einen Juristen repräsentiert werden, daß die in der Gemeindepastoral tätigen sowie die Vertreter der "Praktischen Theologie" bzw. "Pastoraltheologie" in der Vorstandschaft gering oder gar nicht präsent sind. Ist das ein Mitgrund, warum das KBW stark in der bibelwissenschaftlichen Orientierung, fleißig und pragmatisch, jedoch ohne fach- bzw. handlungswissenschaftliche Praxisbegleitung seine

---

1) A.Vögtle bei der 40-jährigen Jubiläumsveranstaltung des KBW in Stuttgart, zit.n. A.Gschwender, 40 Jahre Kath.Bibelwerk, in: Bibel und Kirche, H.1, 1974, 16.
2) Jahresbericht KBW 1981, 1.

Aktivitäten ausführt? Ist es ein Mitgrund, weshalb dem Bibelwerk nach Meinung seines Protektors, Bischof Moser, ein lebendiger Kontakt zur Basis, der "Finger am Puls des Volkes" fehlt [1]?

1.2.5.6 Direktoren

Am 24.4.1959 ist Dr.Otto Knoch, Repetent am Wilhelmstift in Tübingen, vom BO-Rottenburg zum hauptamtlichen Geschäftsführer des KBW ernannt worden. Das BO stellte ihn zum 1.12.1959 unter Verleihung des Titels "Direktor" für sein Amt als Geschäftsführer des KBW frei [2]. Die Geschäftsführung des Verlages des KBW wurde Knoch offiziell am 15.5.1959 übertragen [3]. Knochs Amtszeit kann als Innovations- und Expansionsphase für das KBW deklariert werden. Er amtierte bis zum 31.3.1971. Nach seiner Tätigkeit als Direktor des KBW übernahm er den Lehrstuhl für biblische Einleitung und Kerygmatik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Passau [4]. Bischof Dr.Leiprecht sagte bei der Verabschiedung von Knoch, es sei das Verdienst des scheidenden Direktors, daß in die Bibelarbeit der ganze deutschsprachige Raum einbezogen werden konnte. Bedeutungsvoll sei ferner die ökumenische Begegnung in der Bibelarbeit [5].

Prof.H.Haag sprach als erster Vorsitzender des KBW bei der Verabschiedung von Dr.Knoch u.a. folgende Sätze: "Wenn ich zurückblickend den zwölf Jahren Ihrer Amtszeit einen Namen geben will, dann finde ich keinen besseren als den des österlichen Frühlings. Nicht nur, daß Sie in den Enttäuschungen,

---

1) G.Moser, Protektor des KBW, bei seinem Besuch am 18.9.1975 bei der Vorstandschaft des KBW, in: Bibel und Kirche, H.1, 1976, 1.
2) Erlaß des BO-Rttbg., Nr.A 11571 vom 21.11.1959, R-DR, O 23 a, Fasz.43.
3) Schreiben des KBW GmbH an das Amtsgericht Stgt.-Ost vom 15.5.1959, R-DR, O 23 a, Fasz.42.
4) Jahresbericht KBW 1971, 4.
5) Vgl. "Schwindet das Interesse an der Bibel?", Art. in: Kath.Sonntagsblatt Stgt., Nr.15, 1971, 14.

Anfechtungen und Anfeindungen durch unerleuchtete Menschen und Gruppen, durch Verrat an der Sache - all das ist Ihnen ja nicht erspart geblieben - immer freudige Zuversicht und Hoffnung an den Tag gelegt haben. Sie haben vielmehr - dank Ihrer totalen Hingabe - das Katholische Bibelwerk, das bei Ihrem Amtsantritt ein bescheidener frommer Verein zu werden drohte oder schon geworden war, zu neuem Leben erweckt." [1]

Die Vorstandschaft des KBW berief am 18.2.1971 Pater Dr.Franz Josef Stendebach, OMI, zum neuen Direktor und damit zum Nachfolger von O.Knoch. Stendebach war zuletzt Assistent bei Prof.Botterweck in Bonn, sein offizieller Amtsantritt war auf 1.4.1971 festgelegt [2]. Die arbeitsreiche und vielseitige Tätigkeit von Stendebach endete am 31.12.1978. In seinem Orden übernahm er u.a. die Redaktion der Predigtzeitschrift: "Gottes Wort im Kirchenjahr". Das KBW verabschiedete ihn am 17.1.1979 in einer Feierstunde. Der Protektor des KBW, Bischof Dr.G.Moser von Rottenburg sagte, das KBW sei unter seiner Leitung zum Anwalt des zweiten vatikanischen Konzils geworden. K.A.Speidel (Leiter des Arbeitskreises "Biblische Reisen") erinnerte daran, daß Stendebach das Amt des KBW-Direktors auch deshalb übernommen habe, weil es ihn als Theologen, Lehrer, Leiter, Inspirator, Organisator, Manager und Unternehmer gefordert habe [3]!

---

1) H.Haag, Worte zum Abschied von O.Knoch am 26.3.1971, zit. n.d.Artikel: "Schwindet das Interesse an der Bibel?", aaO., 4.
2) F.J.Stendebach, Schreiben an die Mitglieder des Vorstandes des KBW vom 30.3.1971; Jahresbericht KBW 1971, 4.
3) Verabschiedung von Direktor Dr.Franz Josef Stendebach, in: Bibel und Kirche, H.1, 1979, 26; K.A.Speidel, Ansprache anläßlich der Verabschiedung von Direktor F.J.Stendebach, in: Bibel und Kirche, H.1, 1979, 26-27. Vgl. hierzu: A.Vögtle, Würdigung der Arbeit des scheidenden Direktors, Schreiben an das KBW, in: Bibel und Kirche, H.1, 1979, 27-28.

Im Januar 1979 ist der in Saarbrücken geborene, in Trier 1965 ordinierte und 1972 in Regensburg promovierte (NT, Habilitation 1976) Prof.Dr.Paul Gerd Müller in das Amt des Direktors des KBW eingesetzt worden [1]. Müller äußert sich immer wieder zu den Aktivitäten des KBW,die er als "Bibelpastoral" deklarierte. Eine Präzisierung dieser Bezeichnung nahm er bis jetzt nicht vor [2].

1.2.5.7 Protektoren

Erster Protektor (= Schirmherr) des KBW war Bischof Dr.Johannes Baptista Sproll (1870-1949), siebter Bischof der Diözese Rottenburg von 1927-1949 [3]. Unter Bischof Sproll wurde die "Katholische Bibelbewegung e.V." im Jahre 1933 gegründet.

Der zweite Protektor des Katholischen Bibelwerks war Bischof Dr.Carl Joseph Leiprecht (geb. 1903), achter Bischof der Diözese Rottenburg von 1949-1974 [4]. Bischof Leiprecht, der eine umfangreiche Aufbauarbeit nach dem zweiten Weltkrieg und eine Neuorientierung am II.Vatikanum in seinem großen Bistum zu leisten hatte, sah in seiner Protektorfunktion "keine lästige Pflicht, sondern eine Berufung, die ihm persönlich sehr am Herzen lag. Er sorgte für den Neuaufbau des im Dritten Reich verbotenen Werkes, stellte tüchtige, biblisch gebildete Priester seiner Diözese als Mitarbeiter zur Verfügung, bewilligte Mittel für die laufende Arbeit, setzte sich bei den

---

1) P.G.Müller, Der Ernstfall der Bibelwissenschaft ist die Verkündigung, in: Informationen Nr.110, 1979, 11-12; ders.: "Die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen", in: Bibel und Kirche, H.1, 1979, 1-2.
2) Vgl. hierzu seine Äußerungen zum Selbstverständnis des KBW, die in Abschnitt 1 dieses Kapitels referiert sind.
3) A.Seiler, P.Kopf (Hrsg.), 150 Jahre Diözese Rottenburg, Ausgewählte Dokumente, Katalog, Ausstellung (Kath.Dekanat Ludwigsburg, Staatsarchiv Ludwigsburg in Verbindung mit der Informationsstelle der Diözese Rottenburg) 1978, 9, 31-34; P.Kopf, 150 Jahre Diözese Rottenburg, Streiflichter durch ihre Geschichte, Sonderdruck aus "Katholischer Volks- und Hauskalender", 1978, 128. Jahrgang, Ostfildern, 40-42.
4) P.Kopf, 150 Jahre Diözese Rottenburg 1928-1978, aaO., 42-45

deutschen Bischöfen dafür ein, daß sie die Ziele dieses Werkes unterstützten und unter dem Klerus für Mitglieder und Mitarbeiter warben." [1]

Bereits vor dem II.Vatikanischen Konzil setzte sich Bischof Leiprecht für eine einheitliche deutsche Bibelübersetzung ein. Er stellte im Einvernehmen mit dem KBW und seinem wissenschaftlichen Beirat 1960 den Antrag, "die deutsche Bischofskonferenz (bei der insbesondere Kardinal Frings und Bischof Freundorfer diesen Vorschlag begrüßten) möge das Bibelwerk mit der Vorbereitung einer einheitlichen Übersetzung der Heiligen Schrift aus den Grundtexten für den kirchlichen Gebrauch beauftragen. Darauf wurden die Bischöfe Leiprecht und Freundorfer beauftragt, zusammen mit dem Bibelwerk eine solche Übersetzung vorzubereiten." [2] Als das Konzil die Erlaubnis gab, die Liturgie in der Landessprache zu feiern, waren hierfür in Deutschland im Blick auf die "Deutsche Einheitsübersetzung" bereits Schritte eingeleitet.

Es war ein Hauptverdienst von Bischof Leiprecht, daß der 80.Deutsche Katholikentag 1964 in Stuttgart biblisch ausgerichtet war. Er setzte diesen Katholikentag mit dem Motto "Wandelt euch durch ein neues Denken!" (Röm 12,2) gegen den Widerstand des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken [3] durch.

Bischof Leiprecht gilt neben seiner umfangreichen Arbeit in der Diözese Rottenburg als "wahrer Liebhaber und großzügiger Förderer des Wortes Gottes" als "Wegbereiter des Wortes Gottes" [4]. Er verstarb am 19.10.1981 in seiner Heimatstadt Leut-

---

1) O.Knoch, Bischof Leiprecht, ein Wegbereiter des Wortes Gottes, in: Bibel und Kirche, H.3, 1974, 96; ders., Wegbereiter des Wortes Gottes Bischof Carl Joseph Leiprecht (+), Rottenburg-Stuttgart und die biblische Erneuerung in der katholischen Kirche nach dem 2.Weltkrieg, in: Bibel und Kirche, H.1, 1982, 2-4.

2) O.Knoch, Bischof Leiprecht, ein Wegbereiter des Wortes Gottes, aaO., 96.

3) R.Baumann, Zum Gedenken an Bischof Leiprecht, in: Bibel heute, Heft Nr.69, 1982, 118.

4) O.Knoch, Bischof Leiprecht, ein Wegbereiter des Wortes Gottes, aaO., 96.

kirch. "Als bei der Beerdigung der 46.Psalm aufklang, aus dem Bischof Leiprecht sein Leitwort 'Deus adjutor' (Gott ist mein Helfer!) genommen hatte, zugleich der Lieblingspsalm Martin Luthers, wurde zeichenhaft die Kraftquelle seines Lebens sichtbar. 'Gott ist uns Zuflucht und Stärke, ein bewährter Helfer in allen Nöten. Darum fürchten wir uns nicht' ....." [1]

Gegenwärtig wirkt als dritter Protektor des KBW Dr.Georg Moser, der am 25.März 1975 als 9.Bischof die Leitung der Diözese Rottenburg übernahm. Dr.Moser stellte sein bischöfliches Wirken unter das Leitwort: "Ut habeant vitam" (= "Damit sie das Leben haben!" Joh 10,10).

Die Protektorfunktion Mosers war besonders in der zweiten Hälfte der 70er Jahre gefordert. Als der Verlag KBW GmbH in finanzielle Schwierigkeiten geraten war und hier entsprechende Sanierungsmaßnahmen einzuleiten waren. Auch mußte durch den Protektor eine Lösung gefunden werden, wie das KBW in den Organisationsstrukturen der Deutschen Bischofskonferenz eingeordnet werden sollte. Des weiteren war er - wie auch sein Vorgänger - als Protektor gefordert, als Angriffe gegen das KBW und seine Publikationen von verschiedenen Seiten erfolgten [2].

Wenn das Bibelwerk bis heute keine Funktionsbeschreibung der Protektorrolle besitzt, so kann anhand der bisherigen KBW-Geschichte und der Tätigkeit seiner bisherigen Protektoren gesagt werden,

- daß es eine notwendige kirchliche Bestätigung für sein Wirken vom zuständigen Protektor (Bischof Sproll) erfahren hat;
- daß es in schwierigen Zeiten (z.B. Krieg und Nachkriegszeit) ideelle und materielle Hilfe und Beistand von den Protektoren erhielt;

---

1) R.Baumann, Zum Gedenken an Bischof Leiprecht, aaO., 118; vgl. hierzu P.G.Müller, Zum Gedenken an unseren Protektor, in: Bibel und Kirche, H.1, 1982, 1.

2) Vgl. hierzu den Abschnitt 3.1 in diesem Kapitel:"Das KBW im Spiegel der Kritik".

- daß es ermuntert wurde, im Sinne des Vaticanums II für eine Bibelübersetzung und für die Ziele des Vaticanums II (Bischof Leiprecht) zu arbeiten;
- daß es gleicherweise einen Bezug zur Bibelwissenschaft und zur kirchlichen Praxis haben muß (Bischof Leiprecht und Bischof Moser);
- daß es Schutz und Beistand erhalten hat in Zeiten innerkirchlicher Angriffe (unter Bischof Leiprecht und Bischof Moser);
- daß es immer notwendige Kritik und Kurskorrekturen von seinen Protektoren und deren zuständigen Referenten erfahren hat.

Bei all dem Gesagten darf nicht vergessen werden, daß sowohl das KBW und die ihm zugeordneten Protektoren sich beständigen Lernprozessen aussetzen mußten, so daß das KBW selbst auch als "Lerngemeinschaft im Glauben" (E.Feifel) anzusprechen ist. Unter spirituellen Aspekten kann sich das KBW u.a. auch an den Leitsätzen seiner Protektoren orientieren.

1.2.5.8 Das KBW im Dienst der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

1) Vorgeschichte und Auftrag

Der "Wissenschaftliche Beirat" (= WB) des Katholischen Bibelwerkes legte im Jahre 1960 der Deutschen Bischofskonferenz (= DBK) den Plan vor, eine "Übersetzung aus den Urtexten in die gehobene deutsche Gegenwartssprache für den kirchlichen Gebrauch zu schaffen.

Diese Übersetzung sollte zu einem einheitlichen Gebrauch des biblischen Wortes in den deutschen Diözesen führen und sich leichter einprägen; sie sollte zugleich die neuen Erkenntnisse der Bibelwissenschaft berücksichtigen und voll den deutschen Sprachgesetzen entsprechen." [1]

---

1) E.Schick, Die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Zielsetzung, Geschichte, ökumenische Mitarbeit, Erprobung, Revision, Bedeutung; Bericht vor der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 14.Februar 1978 in Ludwigshafen, in: Einheit im Wort, Informationen, Gutachten, Dokumente zur Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,hrsgg. v. J.G.Plöger und O.Knoch, Stuttgart 1979, 14.

Im Herbst 1960 erteilte die Deutsche Bischofskonferenz einen Auftrag zur Erstellung eines Gutachtens über ähnliche Übersetzungsversuche im In- und Ausland, über deren Vor- und Nachteile [1]. Das Gutachten empfahl eine Neuübersetzung im kirchlichen Auftrag aus den Urtexten. Daraufhin verschickte das KBW einen Fragebogen zu dem erbetenen Gutachten [2].

Im Frühjahr 1961 beauftragte die Deutsche Bischofskonferenz die Bischöfe J.Freundorfer, Augsburg und C.J.Leiprecht, Rottenburg, mit der Vorbereitung einer solchen Übersetzung. Im Februar 1962 wurde ein Arbeitsausschuß zur Durchführung des geplanten Projektes berufen. Die Geschäftsführung lag in den Händen des damaligen Direktors des KBW, Otto Knoch. Der Arbeitsauftrag lautete, "eine text- und sinngetreue Übersetzung der Heiligen Schrift aus den Urtexten in das gehobene Gegenwartsdeutsch für den kirchlichen Gebrauch in Liturgie und Schule zu schaffen. Die Texte sollen leicht verständlich, gut deutsch, vorlesbar und bei liturgisch wichtigen Abschnitten auch singbar sein. Daher sollten auch liturgische, katechetische und germanistische Fachleute bei der Übersetzung herangezogen werden." [3]

2) Die Arbeitsweise

Der Arbeitsausschuß suchte zunächst die Übersetzer für bestimmte Bücher der Heiligen Schrift aus. Ab 1963 wurden auch liturgische und katechetische Mitarbeiter herangezogen (u.a. das Liturgische Institut in Trier und der Deutsche Katechetenverein). Unter den Fachleuten der Deutschen Sprache erwiesen sich die Germanisten gegenüber den Dichtern und Schriftstellern als brauchbarere Helfer. Als wertvolle Mitarbeitergruppe in diesem Kontext muß ein Schülerkreis von Professor W.Jens in Tübingen eigens erwähnt werden, ebenso die Gesellschaft für Deutsche Sprache in Wiesbaden. Zunächst wurde

---

1) Beschlüsse der Katholischen Bischöfe, in: Einheit im Wort, aaO., 108.
2) Der Fragebogen, den das Katholische Bibelwerk für das von den Deutschen Bischöfen erbetene Gutachten versandte, findet sich in: Einheit im Wort, aaO., 52-53.
3) E.Schick, Die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, aaO., 14.

im Blick auf die Herstellung der Übersetzung immer ein Rohentwurf angefertigt, der von den Fachexegeten überprüft wurde; hierauf folgte die liturgische, katechetische und sprachliche Überarbeitung. "Alle Texte wurden mindestens dreimal, manche bis zu siebenmal überprüft, bevor sie zum Druck freigegeben wurden ... Die Zahl der Mitarbeiter wuchs von 25 im Anfang auf über 100 bei Abschluß der Arbeit." [1]

3) Der Verlauf der Arbeit

Unter dem Einfluß des II.Vatikanischen Konzils und auf Einladung der Deutschen Bischöfe schlossen sich die katholischen Bischöfe der deutschsprachigen Gebiete dem Projekt an und entsandten ihre Mitarbeiter aus Österreich, der Schweiz, aus Luxemburg, Bozen-Brixen und Lüttich [2]. Eine Einladung an die evangelische Kirche zur Mitarbeit wurde zunächst wegen der laufenden Revision der Luther-Übersetzung abgelehnt. Ab 1967 kam es nach einer Begegnung von Kardinal Bea mit dem damaligen Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche, Bischof Scharf, Berlin, zu einer probeweisen Teilnahme des Rates der Evangelischen Kirche und des neugegründeten Evangelischen Bibelwerkes. Die Zusammenarbeit blieb zunächst auf 30 Psalmen und die altkirchlichen Perikopen beschränkt. Sie wurde dann stufenweise erweitert auf alle Psalmen, die drei synoptischen Evangelien, das Johannesevangelium sowie den Römer- und Galaterbrief. 1970 kam es zum grundsätzlichen Mitarbeitsvertrag zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, ein Faktum, das es im Blick auf die Bibel seit der Reformation noch nie gegeben hatte [3].

---

1) E.Schick, Die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, aaO., 15.
2) Die entsprechenden Verträge finden sich in: Einheit im Wort, aaO., 100-101.
3) ebd., 102-106.

Von besonderer ökumenischer Bedeutung war die gemeinsame Vereinheitlichung der biblischen Eigennamen, Maß-,Münz- und Sachbezeichnungen nach den 'Loccumer Richtlinien' [1].

Die Texte der Einheitsübersetzung fanden von 1969 an Aufnahme in die neuen Lektionare für die Meßliturgie und die übrigen liturgischen Bücher. Die erste vorläufige Endfassung der Einheitsübersetzung wurde in Heftform ebenfalls ab 1969 publiziert. 1972 erschien die Übersetzung des Neuen Testaments, die des Alten Testaments 1974.

4) Erprobung und Revision der Übersetzung

Nach den genannten Veröffentlichungen war von Anfang an eine Erprobungsfrist von mindestens zwei Jahren vorgesehen. Stellungnahmen wurden erbeten an das KBW und an das Liturgische Institut in Trier. Für das Neue Testament gingen bis 1975 rund 10 000 Stellungnahmen ein (davon 4000 von Bischöfen). Für das Alte Testament wurden bis 1976 rund 1100 (davon 175 von Bischöfen) Voten abgegeben [2].

Von evangelischer Seite wurde nach Erstellung der vereinbarten ökumenischen Texte der Wunsch geäußert, "gutachterisch auch an den zunächst nicht als ökumenisch vorgesehenen Teilen des Neuen Testamentes mitwirken zu können. Diesem Wunsch wurde von den katholischen Bischöfen bereitwillig entsprochen." [3]

---

1) Vgl. hierzu: Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den 'Loccumer Richtlinien', Auszug, in: Einheit im Wort, aaO., 54-65. Vgl. zum Thema "Ökumenische Zusammenarbeit im Rahmen der Einheitsübersetzung" den Übersichtsartikel von O.Knoch, Die Stufen der ökumenischen Zusammenarbeit im Rahmen der Einheitsübersetzung, Eine Übersicht, in: Einheit im Wort, aaO., 78-82.

2) Vgl. hierzu J.Plöger, Die Revision der Einheitsübersetzung des Alten Testaments, in: Einheit im Wort, aaO., 21-30; O.Knoch, "Auch mit dem Verstand Gott preisen" (2 Kor 14,15), Anmerkungen zur Eigenart der Übersetzung und Revision des Neuen Testaments, in: Einheit im Wort, aaO., 42-48.

3) E.Schick, Die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, aaO., 17.

1976 lag auf der Herbstversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda das Ergebnis des auf diese Weise revidierten Textes vor. Da erneut zahlreiche Änderungsmodi eingegangen waren, wurde bis 1978 eine Frist zur Nachrevision eingeräumt. Die evangelische Kirche wünschte inzwischen die Mitarbeit am gesamten Neuen Testament.

Anfang Januar 1978 verabschiedete die "Ökumenische Revisionskommission" in Frankfurt den endgültigen Text des Neuen Testamentes. In der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischöfe 1978 wurde die revidierte Übersetzung am 14.Februar approbiert; außerdem wurde beschlossen, die Übersetzung als kirchenamtlichen Text einzuführen. Dies bedeutet, daß dieser Text überall dort zu benutzen ist, wo die Kirche die Heilige Schrift offiziell verwendet, also in Liturgie, Verkündigung und Schule [1]. Der "Anmerkungsteil" zur Einheitsübersetzung des Neuen Testamentes sollte bis Ende 1978 abgeschlossen sein. Das Erscheinungsdatum des Neuen Testamentes wurde auf Sommer 1979 in Aussicht gestellt [2].

Die revidierte Endfassung des Alten Testamentes wurde am 20.Mai 1980 dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz in Köln, Josef Kardinal Höffner, überreicht [3].

5) Die Bedeutung der Einheitsübersetzung

Durch die Entscheidung des Vaticanums II, die Muttersprache als Liturgiesprache zu erlauben und der Bibel im Leben der Kirche einen bedeutenden Raum zu verschaffen, ist der Einheitsübersetzung eine besondere Aktualität zuteil geworden. "Die neue Übersetzung bietet außerdem sowohl für die katholischen und nichtkatholischen Christen wie auch für kirchlich Fernstehende einen wissenschaftlich gesicherten, sprachlich

---

1) O.Knoch, Die Einheitsübersetzung vor dem Abschluß, in: Bibel und Kirche, H.3, 1978, 93.
2) ebd., 96. Die Übersetzung ist inzwischen publiziert worden.
3) Revidierte Ausgabe der Einheitsübersetzung des Alten Testamentes überreicht, in: Bibel und Kirche, H.3, 1980, 107 (ohne Verfasserangabe).

gut verständlichen Zugang zur Botschaft der Heiligen Schrift. Die neue Übersetzung liefert außerdem einen neuen Ansatz für die weitere Entfaltung einer zeitgemäßen deutschen Gebetssprache, wie sie das 'Gotteslob', aber auch die neuen liturgischen Bücher bereits angeregt haben. Die katholische Kirche wird darüber hinaus durch dieses Werk im deutschen Sprachraum ein eindrucksvolles Zeugnis für ihre Hochschätzung der Heiligen Schrift ablegen." [1]

Zur ökumenischen Bedeutung dieser Übersetzung die folgenden Feststellungen: Die evangelische Kirche hat "angesichts der Schwierigkeiten bei der Verwendung des ursprünglichen Luthertextes heute die Bedeutung einer modernen (nicht jedoch modernistischen) wissenschaftlich fundierten, kirchlichen Übersetzung erkannt und ist bereit, diese Übersetzung als Alternative zu dem revidierten Luthertext anzubieten; sie wird deshalb auf die ökumenisch erstellte Übersetzung des Neuen Testamentes und der Psalmen empfehlend hinweisen. Außerdem soll, wenn die Bibel künftig bei ökumenischen Gottesdiensten oder außerkirchlichen Anlässen gebraucht wird, der Text der Einheitsübersetzung Verwendung finden." [2]

Abschließend kann festgestellt werden: "Die für die Übersetzung und deren Revision verantwortlichen bischöflichen und nichtbischöflichen Fachleute sind der Überzeugung, daß die nach einem langwierigen, komplizierten und entsagungsvollen Prozeß von der Revisionskommission vorgelegte Endfassung der Einheitsübersetzung exegetisch, pastoral, ökumenisch und sprachlich der gestellten Aufgabe, trotz der Unvollkommenheit, die allem Menschenwerk anhaftet, in hohem Maße entspricht." [3]

---

1) E.Schick, Die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, aaO., 19.
2) ebd.
3) ebd., 19-20. Das Verzeichnis über "Beauftragte, Übersetzer und Mitarbeiter der Einheitsübersetzung" findet sich in "Einheit im Wort", aaO., 142-147.

6) Die Verdienste des Katholischen Bibelwerkes an der Einheitsübersetzung [1]

Das KBW hat nicht nur die Anregung zur Schaffung einer Einheitsübersetzung gegeben, es hat bei der Durchführung des Projekts zahlreiche Verdienste erworben. O.Knoch beschreibt sie in folgender Weise:

"Sein Direktor, die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats und das Personal haben neben dem dazu berufenen Arbeitsausschuß und den bischöflichen Beauftragten die Hauptverantwortung und die Hauptarbeit übernommen und in entsagungsvoller Mühe all die langen Jahre hindurch mitgetragen, die das Unternehmen benötigte. Darüber hinaus hat das Bibelwerk darauf verzichtet, eine eigene Übersetzung zu schaffen, obwohl man nach dem Konzil einen regelrechten Bibelboom im katholischen Raum zu verzeichnen hatte. Es hat auch alle Veröffentlichungen unterlassen, die das Unternehmen beeinträchtigen konnten, und es hat seine Autorität eingesetzt, um Angriffe und Mißdeutungen abzuwehren, die das Unternehmen zu Fall zu bringen drohten. Es darf an dieser Stelle festgestellt werden, daß diese Angriffe, die aus verschiedenen Gründen heraus erfolgten und bei denen sich die unterschiedlichsten Richtungen miteinander verbanden, sich mit zum Teil heftigen Affekten verbanden und auf allen Ebenen geführt wurden, auch auf der Ebene der Anklage beim Nuntius und bei der obersten Glaubensbehörde in Rom, ganz abgesehen vom Druck, der auf nicht wenige Bischöfe auszuüben versucht wurde. Dabei waren nicht selten unsachliche Gründe und Ängste im Spiel, die sich an Formulierungen des Probetextes der Einheitsübersetzung entzündeten, die ungewohnt waren oder auch Anstoß erregten. Dabei darf ruhig zugegeben werden, daß manche Formulierungen des Probetextes zu wenig den Zusammenhang mit der herkömmlichen Übersetzungstradition wahrten. An Haupteinwänden wurden erhoben: Die Übersetzung sei zu intellektuell, zu wenig emotional, sie sei zu modern, sie sei zu nüchtern,

---

1) Vgl. hierzu O.Knoch, Die Einheitüsbersetzung vor dem Abschluß, in: Bibel und Kirche, H.3, 1978, 93-97, bes. 93-94.

zu wenig sakral, sie sei zu wenig religiös und fromm, ja sie sei modernistisch und banal ..." [1]

Bei der ökumenischen Ausrichtung des Projektes kamen dem Streben der Verantwortlichen die ökumenischen Verbindungen des KBW zugute. "Auf jeden Fall hat diese Übersetzung, bei der nie von der Vereinbarung Gebrauch gemacht wurde, bei mangelnder Einigkeit verschiedene Textfassungen zu schaffen, erwiesen, daß eine vollauf gemeinsame Übersetzung der Heiligen Schrift auf wissenschaftlicher Grundlage möglich ist. Die nächste Stufe wird eine offizielle ökumenische Gesamtübersetzung der Bibel durch alle großen Kirchen in Deutschland sein." [2]

7) Interesse an der Einheitsübersetzung

Nach Fertigstellung der endgültigen Textfassungen der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift sind annähernd 500 000 Ausgaben des Neuen Testaments, 20 000 Ausgaben des Alten Testaments, dazu 5700 Exemplare des ökumenischen Psalters und 250 000 Ausgaben der Gesamtausgabe der Heiligen Schrift verkauft worden. Diese Zahlen ergaben sich aus der Absatzstatistik der Katholischen Bibelanstalt zum Jahresende 1980 [3].

Abschließend soll besonders erwähnt werden, daß die Einheitsübersetzung als Vorgabe für alle bibeltheologischen Lernprozesse in der Erwachsenenbildung anzusprechen ist.

1.3 Organisationsstruktur

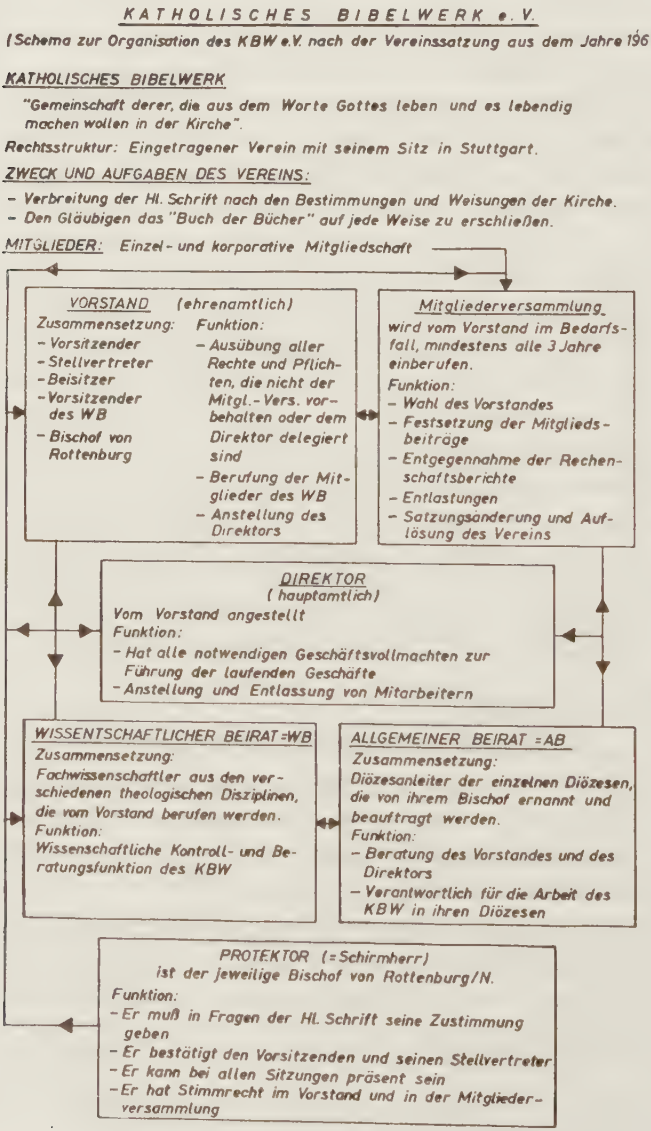
In der Satzung des KBW aus dem Jahre 1961 heißt es: "Das Katholische Bibelwerk ist ein eingetragener Verein. Sein Sitz ist Stuttgart. Es ist durch die deutschen Bischöfe anerkannt und dient überdiözesanen Belangen. Daher ist es über alle deutsche Diözesen verbreitet." [4]

Im Verlaufe der Geschichte des KBW kam es zur Gründung von "Tochtergesellschaften" bzw. zur Gründung neuer Firmen, die an den Gesamtzielen des KBW partizipieren und unter finanziellen

1) O.Knoch, Die Einheitsübersetzung vor dem Abschluß, aaO., 94.
2) ebd.
3) Erfreuliches Interesse an der Einheitsübersetzung, in: Bibel heute, Nr.67, 1981, 71.
4) Satzung KBW 1961 § 1 (Hvhbg.v.Verf.).

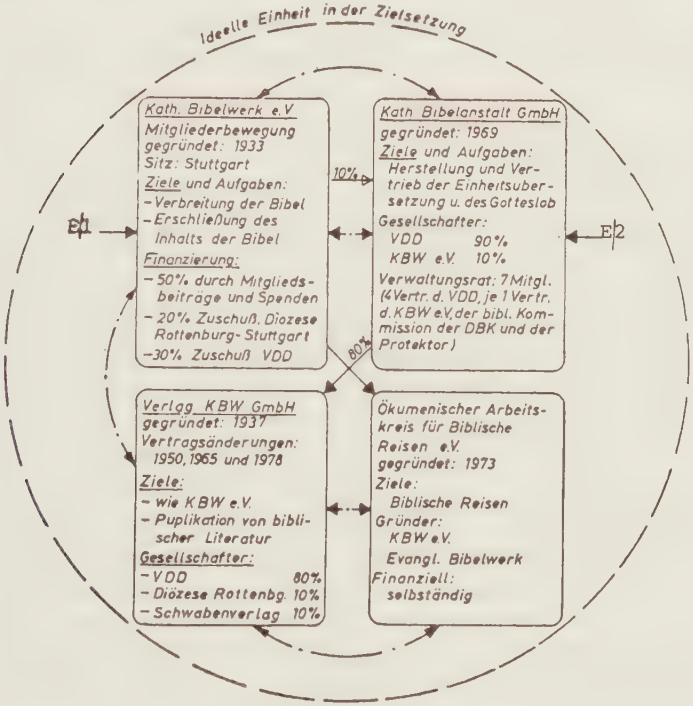
Aspekten mehr oder weniger selbständig sind bzw. mit dem KBW e.V. kooperieren. Ideell sind die Gruppierungen miteinander verbunden. Sie bilden im weiteren Sinne die "Organisationsstruktur" des "Katholischen Bibelwerkes".

1.3.1 Das KBW nach der Vereinssatzung aus dem Jahre 1961 (Schema)



1.3.2 Die Organisationsstruktur des KBW mit seinen wirtschaftlichen Gruppierungen in einer schematischen Zusammenfassung

Die ideelle und materielle Organisationsstruktur des KBW präsentiert sich in seinen wirtschaftlichen Gruppierungen nach dem Stand vom 1.1.1982 wie folgt [1]:



Unter geschichtlichen Aspekten ist das KBW e.V. die älteste Gruppierung des Katholischen Bibelwerkes, die als Mitgliederbewegung im Jahre 1933 gegründet worden ist. Ihm war der Verlag KBW GmbH zugeordnet, der sich bis 1978 als "ausführendes Organ des KBW e.V." verstand. Heute arbeitet er im Sinne der Gesamtziele des KBW e.V. Aus dem KBW e.V. ging der "Ökumenische Arbeits-

---

1) Anregungen zu dieser Skizze gehen auf M.Günther, Geschäftsführer des Verlages KBW zurück. Das Gespräch mit dem Verfasser fand am 5.5.1982 in Stuttgart statt.

kreis für biblische Reisen" im Jahre 1973 hervor. Er steht auf ökumenischem Fundament, ist finanziell selbständig und war bisher erfolgreich. Die "Katholische Bibelanstalt" ist eine Gründung (1969) der Deutschen Bischofskonferenz zur Förderung der Katholischen Bibelarbeit, der Herstellung und des Vertriebs der Deutschen Einheitsübersetzung sowie der Förderung des Einheitsgesangbuches (Gotteslob). Die vier Gruppierungen bzw. Firmen bilden die ideelle und materielle Organisationsstruktur des Katholischen Bibelwerkes. Die selbständigen Firmen kooperieren miteinander im Sinne ihrer Gesamtziele.

Unter den Aspekten der Einflußfaktoren (= E 1 und E 2) zeigen sich folgende Positionen:

1) Das KBW e.V. zählte im Jahre 1981 [1] 24 970 Voll- und 2416 Fördermitglieder. Diese Mitgliederzahl reicht gegenwärtig aus, um annähernd 50% des Jahreshaushaltes des KBW e.V. zu decken. Der Verein benötigt rund 50% Zuschuß (davon 20% von der Diözese Rottenburg und 30% vom Verband der Diözesen Deutschlands), um den Gesamtetat eines Jahres abdecken zu können. Sollte der Verein sich finanziell selbst tragen, müßte seine Gesamtmitgliederzahl entsprechend vermehrt werden. Eine andere Lösung, die zur finanziellen Selbständigkeit des KBW e.V. führen könnte, besteht darin, die Mitgliedsbeiträge entsprechend zu erhöhen. Die Mitgliederzahl des KBW stellt den einen (anthropologischen) wesentlichen Einflußfaktor des KBW dar. Das KBW e.V. ist darüber hinaus stark durch die ehrenamtliche Mitarbeit von Fachwissenschaftlern im Wissenschaftlichen Beirat des Werkes. Mitglieder des KBW und jene der Beiräte gelten somit als Einflußfaktor 1 (= E 1).

2) Die Katholische Bibelanstalt GmbH stellt den Einflußfaktor (= E 2) dar. Die KBA GmbH ist stark in ihren Finanzen. Diese sind ihr zugeflossen durch den Verkauf (und die Lizenzvergabe) der Einheitsübersetzung und durch den Vertrieb des Gotteslobes. Hier interessieren vor allem die Einnahmen aus dem Verkauf der Deutschen Einheitsübersetzung. Die Hauptarbeit zur Her-

---

1) Jahresbericht KBW 1981, 24.

stellung der Einheitsübersetzung lag bei den Übersetzern und in den Händen des KBW e.V., das die langandauernde und zeitraubende Geschäftsführung zu dieser Übersetzung übernommen hatte. Für diese Arbeit ist das KBW sicher - so F.J.Stendebach - zu wenig entlohnt worden. Daher ist es sachgerecht, wenn der VDD einen entsprechenden Zuschuß für die Arbeit des KBW e.V. jährlich leistet. Dies ist außerdem gerechtfertigt, weil das KBW e.V. seine Bildungsaktivitäten auf Zielgruppen in allen deutschen Diözesen ausgericht hat und in pluralen Aufgabenfeldern der Gemeindepastoral tätig ist.

3) Der Verlag KBW GmbH ist nach der gegenwärtigen Konzeption unter finanziellen Aspekten von der KBA (= 80% der Geschäftsanteile) abhängig. Sofern der Verlag Überschüsse erzielen sollte, fließen diese zunächst wieder der KBA zu. Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich durch die Gründung der KBA in Sachen Einheitsübersetzung ein Monopol, eine materielle Vorrangstellung und damit einen wesentlichen Einflußfaktor geschaffen. Das KBW e.V. und seine Tochtergesellschaften sind dadurch in gewisse finanzielle Abhängigkeit gebracht worden. In diesem Zusammenhang muß kritisch gefragt werden, ob die finanzielle Gewichtung zu rechtfertigen ist, wenn der Anteil der KBW-Mitglieder (= KBW e.V.) als den Hauptträgern der Idee des Werkes in keinem Verhältnis steht zum Anteil der KBA als Institution der Deutschen Bischofskonferenz.

Die gegenwärtige finanzielle Gewichtverteilung verlangt von der Sache her eine Strukturänderung zugunsten des KBW e.V., der in seiner bisherigen Geschichte die Ziele der Deutschen Bibelbewegung durch seine Arbeiten in einer besonderen Weise mitverwirklicht hat.

Wenn im folgenden von der Organisationsstruktur des Katholischen Bibelwerkes gesprochen wird, sind damit immer auch die wechselseitigen Kommunikations- und Kooperationskontakte des KBW e.V. zum Verlag, zum Verein "Biblische Reisen" und zur Katholischen Bibelanstalt gemeint, es sei denn, daß eine Gruppierung bzw. Firma eigens erwähnt wird.

1.4 Kooperationsebenen und Kommunikationskontakte

Das KBW e.V. in Stuttgart kooperiert mit folgenden Katholischen Institutionen und Werken:

1) Das Österreichische Katholische Bibelwerk (= ÖKB). Es wurde in der heutigen Gestalt am 1.9.1966 als "kirchliche Institution" mit dem Sitz in Kloster Neuburg gegründet [1]. Neben dieser Zentrale hat jede österreichische Diözese ein diözesanes Bibelwerk, das dem ÖKB zugeordnet ist.

2) Das Schweizerische Katholische Bibelwerk (= SKB). Es wurde im Jahre 1935 als "Schweizerische Katholische Bibelbewegung" gegründet. In der heutigen Form wurde es im Jahre 1961 als das "Schweizerische Katholische Bibelwerk" (mit eigenständigen diözesanen Bibelwerken, die ebenfalls der Zentrale zugeordnet sind) konstituiert. Das SKB errichtete im Jahre 1973 eine bibelpastorale Arbeitsstelle in Zürich [2].

Die kath. Bibelwerke in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz beziehen die Zeitschriften des Stuttgarter KBW gemeinsam: "Bibel und Kirche" und "Bibel heute". Sie unterstützen sich gegenseitig in ihren Verlagspublikationen und verbreiten jene Schriften, die laut Satzung der "Erschließung der Bibel" dienen. Die wechselseitige Kooperationspraxis ist u.a. auch aus diesen Aktivitäten zu erkennen.

3) Die "Arbeitsgemeinschaft Mitteleuropäischer Bibelwerke" (= AMB). Sie wurde am 30.9.1969 in Chur gegründet [3].

4) Die "World Catholic Federation for the Biblical Apostilate" (= WCFBA) [4]. Die am 15.4.1969 in Rom gegründete Organisation wird im deutschen Sprachraum auch "Katholische Bibelföderation" genannt.

Erfahrungsaustausch und Unterstützung gemeinsamer Projekte (Herausgabe und Übersetzung von Bibeln und Materialien zur Bibelerschließung) sind hier Ausdruck des kooperativen Zusammen-

---

1) Jahresbericht KBW 1965, 13.
2) Statuten des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB) vom 3.3.1975.
3) Jahresbericht KBW 1969, 3.
4) Jahresbericht KBW 1961, 1.

wirkens.

Das KBW e.V. in Stuttgart kooperiert mit folgenden evangelischen Institutionen und Werken:

1) Das "Evangelische Bibelwerk in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V." (= EBW, 1965 gegründet mit Sitz in Stuttgart) [1].

2) Die "Deutsche Bibelstiftung"(= DBS). Sie wurde 1976 gegründet und hat ihren Sitz in Stuttgart. Ihre Hauptintentionen sind im Sinne der Bibelgesellschaften die Übersetzung, Herstellung und Verbreitung der Bibel innerhalb und außerhalb Deutschlands. Die DBS übernahm u.a. die verlegerischen Rechte des EBW.

Die Kooperationspraxis des KBW e.V. und des EBW zeigt sich in folgenden gemeinsamen Aktivitäten [2]:

- Propagierung einer ökumenischen Bibelwoche;
- Durchführung eines ökumenischen Bibelsonntages;
- Herausgabe "biblischer Verteilschriften" zu den Festen des Kirchenjahres und zu besonderen Lebenssituationen;
- Herausgabe der Reihe "Bibelauslegung für die Praxis" [3], die der biblischen Verkündigung dient und als Grundlage für Bibelkreise gedacht ist;
- Edition einer ökumenischen Bibel unter dem Titel: "Die gute Nachricht - Die Bibel im heutigen Deutsch".

Das KBW e.V. in Stuttgart intensiviert Kommunikationskontakte zu folgenden Institutionen und Gruppierungen:

- Zur Arbeitskonferenz Pastoral im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, womit zum Ausdruck gebracht wird, daß die eigenen Aktivitäten auch eine pastorale Dimension speziell im Blick auf die Gemeindepastoral besitzen;
- Zur Konferenz der deutschsprachigen Alttestamentler und jener der Neutestamentler, womit belegt wird, daß die Bibelwissenschaft als primäre Bezugswissenschaft des KBW zu gelten hat.

---

1) S.Meurer, Die Geschichte des Evangelischen Bibelwerks in der BRD und Berlin-West e.V., in: Die Bibel in der Welt, Jahrbuch des EBW, Bd.15, Bielefeld und Berlin 1975, 13-75.
2) Jahresbericht KBW 1981, 21-22.
3) ebd., 22.

- Zum Deutschen Katechetenverein, dessen Intentionen auf die religiöse Kleinkindererziehung, den schulischen Religionsunterricht und die Gemeindekatechese ausgerichtet sind [1]. Das KBW sucht über diese Kommunikationswege Kontakte zur Zielgruppe der Religionslehrer und damit zum biblisch orientierten schulischen Religionsunterricht.
- Zur "Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung" (= KBE), womit ausgesagt wird, daß das KBW sich selbst auch als ein wichtiger Träger bibeltheologischer Erwachsenenbildung versteht.

1.5 Statistische Daten zur Mitgliederbewegung

Das KBW kennt Vollmitglieder, die als "Beitragszahler" im Sinne der Satzung ihre Rechte und Pflichten haben. Fördermitglieder werden Freunde und Gönner des Vereins genannt, welche die Ziele des Werkes ideell bzw. materiell langfristig oder kurzfristig unterstützen. Studenten und in Ausbildung Befindliche haben hinsichtlich der Beitragsverpflichtung einen Sonderstatus. Die Fördermitglieder erhalten als Jahresgabe den jährlich erscheinenden Bibel-Kalender [2].

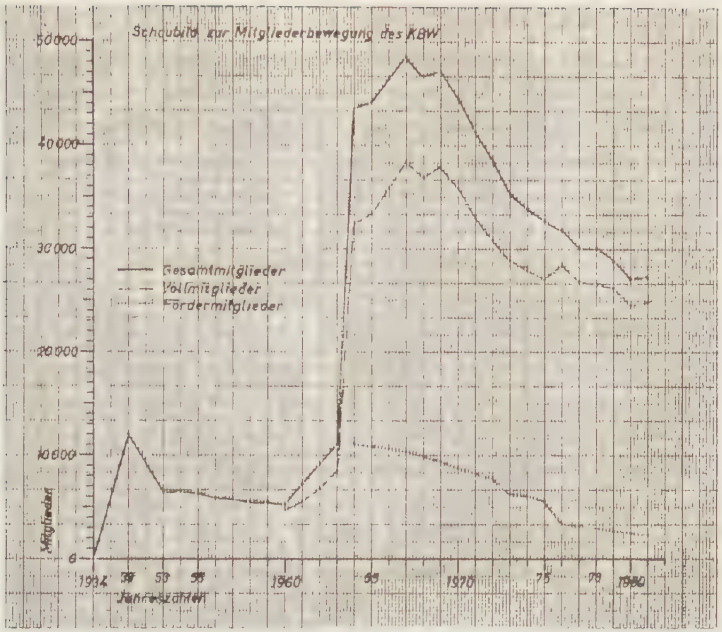
Die Daten zu der folgenden tabellarischen Übersicht über den Mitgliederstand und die Mitgliederbewegung wurden den Jahresberichten des KBW entnommen [3].

---

1) "Der Verein hat die Aufgabe, Religionspädagogik und Katechetik, sowie die zugehörigen Belange der theologischen Erwachsenenbildung und der Kinder- und Jugendpastoral zu fördern. Er stellt sich im Rahmen seiner Möglichkeiten für entsprechende Aufträge der Deutschen Bischofskonferenz und der einzelnen Diözesen zur Verfügung." Satzung DKV, München 1978, § 2.

2) Vgl. als Beispiel: Bibel im Jahre '77, Gott hat Zeit für uns, Hrsg.: Kath.Bibelwerk e.V. Stuttgart, Joh.Michael Sailer-Verlag GmbH, Nürnberg 1976.

3) Vgl. Jahresberichte KBW.



Die graphische Darstellung soll durch die folgenden Einzelangaben und Hintergrundinformationen kommentiert werden:
Am 7.2.1934 - also wenige Monate nach der Gründung der "Bibelbewegung" - zählte der Verein 383 Mitglieder [1]. In den darauffolgenden Jahren - es war die Zeit des Nationalsozialismus - breitete sich die Idee der biblischen Bewegung trotz der politischen Schwierigkeiten rasch aus, so daß im Jahre 1939 rund 12 000 Mitglieder registriert werden konnten [2]. Während des Zweiten Weltkrieges und danach fiel die Mitgliederzahl bis zum Jahre 1953 auf 6487 [3] ab. Den tiefsten Stand in der Nachkriegszeit erreichte der Verein 1960 mit insgesamt 5200 Mitgliedern [4]. Von 1950 bis 1960 hatte das Werk interne und organisatorische Schwierigkeiten. Außerdem verlor das Bibelwerk nach dem Krieg jene Gebiete, die heute zum Territorium der DDR und zu

---

1) Protokoll über die erste Hauptmitgliederversammlung, aaO., 2.
2) J.Bärtle, 10 Jahre Katholisches Bibelwerk, aaO., 1.
3) W.Auer, Bericht des Direktors des KBW 1952-1959.
4) Jahresbericht KBW 1960.

Polen gehören (Ostpreußen). Der Katholizismus der Bundesrepublik hatte zwischen 1950 und 1960 Aufbau- und Integrationsprobleme im Blick auf den Zustrom der Heimatvertriebenen und der Gastarbeiter, so daß diesen Aufgaben in den einzelnen Diözesen gegenüber den Zielen des KBW eine eindeutige Vorrangstellung eingeräumt werden mußte. Ab 1961 - dies hing mit der Tätigkeit von Direktor Dr.Knoch, den Vorständen und Beiräten des Werkes zusammen - zeigt die Graphik eine stark ansteigende Tendenz hinsichtlich des Zugangs an neuen Vereinsmitgliedern. Im Jahre 1964 ist ein außerordentlich großer Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Dies war die Folge einer Werbeaktion auf dem 80.Deutschen Katholikentag in Stuttgart. 1967 erreichte der Mitgliederstand einen Kulminationspunkt von 48 679 Mitgliedern. Vom Jahre 1968 an ging diese Zahl wieder zurück. Für den Mitgliederschwund können folgende Motive konstatiert werden: Eine Beitragsmahnaktion für ausstehende Mitgliedsbeiträge ab 1968 war teilweise Anlaß zur Aufkündigung der Mitgliedschaft [1]. Eine Minderheit kündigte, "weil ihr die theologische Richtung des Bibelwerkes entweder zu progressiv oder z.T. zu konservativ" [2] war. Hierzu kommen die Nach- und Auswirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965). Verunsicherungen in Theologie und kirchlich-pastoraler Praxis wirkten sich nachteilig auf den Mitgliederzuwachs aus. Zum Teil hatte ein unbekümmerter und didaktisch ungeschickter Umgang mit Erkenntnissen der modernen Bibelwissenschaft Mitglieder und mögliche Zielgruppen verunsichert. Manche Profilierungstendenzen bei einzelnen Bibelwissenschaftlern, bei theologisch orientierten Verlagen und in entsprechenden Medien erzeugten ein allgemeines Desinteresse an der Bibel und damit auch an ihrem Inhalt.

---

1) Jahresberichte KBW 1968, 1 und 1970, 1.
2) Jahresbericht KBW 1970, 1.

Vom Jahre 1970 an wurde das KBW des öfteren unsachgemäß angegriffen [1], was zu Aggressionen gegen das KBW und zu Austrittserklärungen führte. Der Säkularisierungsprozeß im gesellschaftlichen Raum der Bundesrepublik Deutschland und das pluralistische Klima dieser Gesellschaft trugen dazu bei, die Motivation für eine freiwillige Mitgliedschaft in einem kirchlichen Werk zu untergraben.

Als Antwort auf die rückläufige Tendenz der Mitgliederzahlen reagierte das KBW mit Werbemaßnahmen, wobei sich herausstellte, daß die persönliche Ansprache und die Werbung aufgrund persönlicher Kontakte am meisten Effizienz erbrachten. Im Jahresbericht 1972 steht zu dieser Thematik folgende Bemerkung: "Die Abneigung vieler Menschen, sich irgendwie organisieren zu lassen, wächst. Damit scheint die Struktur des KBW als Mitgliederverband mehr und mehr problematisch zu werden." [2] Im Jahre 1980 erreichte der Mitgliederstand mit 24 600 Vollmitgliedern und 2517 Fördermitgliedern einen relativ niedrigen Stand, der bis zum Jahre 1981 wieder auf 27 386 [3] Gesamtmitglieder anstieg. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Trend anhält. Das KBW ist inzwischen nicht nur unter biblisch-wissenschaftlichen Aspekten, sondern auch unter solchen der biblischen Spiritualität und der Meditation wieder gefragt. Außerdem machen zahlreiche dezentralisierte Veranstaltungen der Stuttgarter KBW-Zentrale den einzelnen Diözesen in der Bundesrepublik mehr als bisher deutlich, daß sich das Bibelwerk nicht nur für die Diözese Rottenburg-Stuttgart, sondern für alle Diözesen einsetzt und verantwortlich weiß. Das Österreichische und das Schweizerische Katholische Bibelwerk haben in ihren Ländern ein innerdiözesanes Bibelwerkbewußtsein dadurch gefördert, daß sie diözesaninterne Bibelwerke organisiert haben, die dem jeweiligen Zentralverband untergeordnet wurden.

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 3.1 "Das KBW im Spiegel der Kritik" dieses Kapitels.
2) Jahresbericht KBW 1972, 12.
3) Jahresbericht KBW 1981, 24.

Aus dem folgenden statistischen Überblick über den "Mitgliederstand nach Diözesen" ist der zahlenmäßige Mitgliederanteil des jeweiligen Bistums von 1980 und 1981 und die Fluktuationbewegung innerhalb eines Jahres in einer Diözese abzulesen. Das Zahlenmaterial müßte jeweils im Vergleich zur Gesamtzahl der Katholiken in einer Diözese gesetzt werden. Außerdem wäre eine genauere Mitglieder-Aufschlüsselung nach Geschlechtern, nach Geistlichen und Laien, nach Alters- und Berufszugehörigkeit interessant. Eine derartige Aufschlüsselung wäre dem KBW nützlich bei der Planung von Aktivitäten im Blick auf seine Zielgruppen, deren Lebensphasen und berufliche Probleme. Die gegenwärtige Statistik erscheint zu pauschal und bringt für eine gründliche statistische Auswertung geringe Orientierungsinformationen. Das KBW benötigt mehr als bisher eine teilnehmer- und adressatengerechte Arbeitskonzeption. Dazu könnte eine spezifizierte Statistik Orientierungsdienste leisten.

Mitgliederstand nach Diözesen[1)]

	Mitgliederstand 31.12.1981	Mitgliederstand 31.12.1980	Abgang/ Zugang	Fördermitglieder 1981	1980
Aachen	987	983	+ 4	30	32
Augsburg	1.333	1.327	+ 6	213	219
Bamberg	725	707	+ 18	215	226
Berlin	332	333	- 1	20	23
Eichstätt	270	261	+ 9	25	28
Essen	925	926	- 1	39	41
Freiburg	2.204	2.180	+ 24	181	192
Fulda	423	414	+ 9	33	34
Hildesheim	666	642	+ 24	66	70
Köln	2.463	2.442	+ 21	100	102
Limburg	924	905	+ 19	150	156
Mainz	899	882	+ 17	58	60
München	1.493	1.464	+ 29	186	189
Münster	1.457	1.429	+ 28	148	153
Osnabrück	741	736	+ 5	51	52
Paderborn	1.344	1.329	+ 15	99	101
Passau	418	407	+ 11	42	44
Regensburg	865	861	+ 4	161	168
Rottenburg	2.755	2.727	+ 28	355	368
Speyer	640	638	+ 2	47	50
Trier	1.386	1.322	+ 64	95	99
Würzburg	769	742	+ 27	96	104
	24.019	23.657	+ 364	2.410	2.511
Ausland	951	949		6	6
	24.970	24.606		2.416	2.517

1) Jahresbericht KBW 1981, 24.

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat bei 2,1 Mio. Katholiken (gegenüber 3,2 Mio. Nichtkatholiken) - das Bistum ist zahlenmäßig nicht das Größte in der BRD - die meisten KBW-Mitglieder (Voll- und Fördermitglieder) aufzuweisen. Dies hängt u.a. auch mit der Tatsache zusammen, daß das KBW aus dieser Diözese hervorging, daß die Zentrale ihren Sitz in Stuttgart hat und daß die Hl.Schrift aufgrund der Diasporasituation im Bistum Rottenburg-Stuttgart (Pietismus; profilierte evangelische theologische Fakultät in Tübingen; der nördliche Teil der Diözese ist katholisches Diasporagebiet) schon immer einen besonderen Stellenwert (vergleiche die Tübinger Schule der Katholischen Theologischen Fakultät in Tübingen) einnahm.

2. Bildungsverständnis und Bildungsaktivitäten

"Bibeltheologische Fort- und Weiterbildung" praktizierte das Katholische Bibelwerk von seinen Anfängen an, wobei in der Anfangsphase des Werkes der pastorale Aspekt in Gestalt von Bibelkonferenzen akzentuiert wurde. Sie zielten auf die Geistlichen (Pfarrer, Kapläne, Vikare), die in den Bibelkonferenzen zum persönlichen Umgang mit der Heiligen Schrift motiviert wurden und Hinweise erhalten sollten, wie Bibelrunden bzw. Bibelstunden in den Gemeinden abzuhalten sind und wie die Gläubigen zur persönlichen Schriftlesung angeleitet werden können. Im Jahresbericht 1961 [1] erschien erstmals ein besonders markierter Dispositionsabschnitt "Biblische Bildungsarbeit". Die 1961 aufgeführten Aktivitäten sind bis zum heutigen Stand des Werkes weiter entfaltet worden, so daß im KBW die biblische Bildungsarbeit fleißig praktiziert, aber in nur geringem Maße gründlich reflektiert und umschrieben worden ist. Auch fehlt es an Reflexionen über die Zuordnung der "Pastoral" zur "biblischen Bildungsarbeit". Gegenwärtig dominiert der Eindruck, die meisten Aktivitäten des KBW werden unter den Begriff "Bibelpastoral" (= "Bildungsarbeit als Pastoralgeschehen") subsumiert, obgleich die Jahresberichte des KBW ab 1979

---

1) Jahresbericht KBW 1961, 2.

- im Vergleich zu den vorhergehenden klarer und markanter gegliedert - deutlich von Bildungsarbeit, von der "Statistik der Bildungsarbeit" und vom "Bildungsangebot in den Diözesen" berichten [1].

Die folgenden Äußerungen verstehen sich als Ansätze zu einer Reflexion des Bildungsverständnisses im Raume des KBW. Sie haben keinen offiziellen Charakter und sollen in diesem Kontext darauf aufmerksam machen, daß weitere Reflexionen zur Bildungskonzeption zu fordern sind.

2.1 Äußerungen zum Bildungsverständnis [2]

Eine Äußerung zum Bildungsverständnis im Aufgabenfeld des KBW erschien in der Publikationsreihe "Bibel im Jahr 80" (Bibeljahrbuch) unter dem Titel "Bibelarbeit in der Erwachsenenbildung". Das KBW hat dieser Auffassung im Rahmen einer seiner Publikationen Platz eingeräumt, so daß diese Bildungsauffassung als freie Meinungsäußerung, die im Raume des KBW möglich ist, interpretiert werden kann.

Bildung muß für K.Haarlammer immer "Bildung für die Wirklichkeit" sein. Jeder Mensch lebt in einer von verschiedenen Wirklichkeiten bestimmten Realität. "So ist jemand z.B. als Familienvater zugleich in einem bestimmten Beruf und als solcher auch Christ in einer bestimmten Pfarrgemeinde und zugleich Bürger einer bestimmten Ortsgemeinde ..., viele Wirklichkeiten machen zusammen das Sosein eines Menschen aus. Von dieser Wirklichkeit bzw. diesen Wirklichkeiten kommen auf den Menschen

---

1) Jahresbericht KBW 1979, 8-15.

2) Vgl. hierzu: K.Haarlammer, Bibelarbeit in der Erwachsenenbildung, in: Bibel im Jahr '80, aaO., 51-60. Der Titel des Jahrbuches lautet: "Katholische Bibelarbeit in Deutschland". Man erhält hier Informationen über das KBW, seine Organisation und Geschichte, über die Einheitsübersetzung u.a. Es wird aber nichts gesagt über die zahlreichen Aktivitäten in den Bistümern der BRD, wie sie von und über die Diözesanvertreter getätigt werden. Außerdem gibt es viele Bibelaktivitäten in der BRD, die nicht vom KBW registriert werden. Der Titel des Jahrbuches hält nicht in allem, was er verspricht.

Anforderungen zu, denen er sich irgendwie stellen muß. Von daher wird "Bildung für die Wirklichkeit" näherin verstanden als "Bereitschaft des Menschen, dem Anspruch der Wirklichkeit in seiner Situation gerecht zu werden" (Ludwig Kerstiens)." [1] Diese Interpretation von Bildung und ihre Begründung von der Lebenswirklichkeit her ist legitim und entspricht der heutigen Bildungsauffassung in der Gesellschaft. Im Fortgang des oben zitierten Textes erwartet man den Hinweis auf die Wirklichkeit des Glaubens und die Entfaltung des mit dem Zitat Gesagten. Dies ist aber nicht der Fall. Haarlammer verbindet vielmehr die Bildungsauffassung von Kerstiens mit der personalistisch orientierten neuhumanistischen Bildungskonzeption. Er schreibt: Zu ihr "gehört wesentlich die ganzheitliche Entfaltung der Person und Führung zum Verständnis, zur Annahme und zur Verwirklichung ihrer selbst im richtigen Grundverhältnis zu Gott, zum Menschen und zur Welt. Bildung also ist nie abgeschlossen, sondern dauert das ganze Leben." [2] Nach dem Gesagten hat Bildung "als lebenslanger Prozeß" drei Dimensionsbereiche, nämlich zu Gott, zum Menschen und zur Welt. Dementsprechend müßte die Bandbreite der Thematik dieser Bereiche aufgezeigt werden. Stattdessen beleuchtet Haarlammer das Gesagte durch einige theologische Aspekte."Theologisch verstanden hat der Begriff 'Bildung' seine Qualität von der Grund-Wirklichkeit des Menschen als Bild Gottes: Bildungsarbeit ist Arbeit am Bild Gottes, ein lebenslanger Prozeß, der erst dann zu Ende ist, wenn dieses Leben in das ewige Leben mündet und Gott 'alles in allem' ist. Der so gebildete Mensch verwirklicht ständig sich als Bild Gottes in all den alltäglichen, in den lebenslangen und in den je neuen Wirklichkeiten seines Lebens. Bildung ist so immer Wissen und Haltung." [3]

Zusammenfassend sei festgestellt:

---

1) K.Haarlammer, Bibelarbeit in der Erwachsenenbildung, aaO. 51 (Hvhbg. v.Verf.).
2) ebd.
3) ebd.

Das Konzept verbindet - wie bereits gesagt - die personalistisch-neuhumanistische Bildungsauffassung mit einem modernen Bildungsaspekt ('Bildung für die Wirklichkeit') und geht zum Schluß auf theologisch-anthropolische Begründungsargumente ein. Dabei legt sich der Verdacht nahe, daß die Problembereiche "Bildung" und "Heilsgeschehen" nicht genügend auseinandergehalten werden.

Die Methoden, welche Haarlammer für die "Bibelarbeit in der Erwachsenenbildung" empfiehlt (Seminare, Referate, Gruppen, Bibelkreise etc.), zählen zum allgemein anerkannten Methodenrepertoire bzw. zu den Methodenkonzeptionen. Der Abschnitt geht nicht auf jene Methodenpluralität in der praktischen Bibelarbeit ein, die bw. in dem vom KBW veröffentlichten Werk "Praktische Bibelarbeit heute" aufgezeigt ist [1].

Die berechtigten Aspekte dieser Bildungsauffassung Haarlammers müßten ergänzt werden durch den Hinweis auf die gesellschaftliche Dimension des Erwachsenenlernens, durch den Lernbegriff, der dem gesellschaftlichen Weiterbildungs- und Erwachsenenbildungsverständnis zugrundeliegt und dem kirchlichen Erwachsenenbildungsverständnis neue Aspekte der Interpretation ermöglicht.

Sofern es in der kirchlichen Erwachsenenbildung um das "Erwachsenwerden des Erwachsenen im Glauben" (E.Feifel) bzw. um das Einbringen des "originären Beitrags des Glaubens in den Prozeß eines lebenslangen Lernens" [2] geht, müßte ein Bildungskonzept im Aufgabenfeld des KBW aufzeigen, welche Funktion die Bibel und ihre Inhalte in diesem lenbenslangen Lernprozeß des Glaubens einzunehmen hat und wie das Proprium dieser biblischen Bildungsarbeit zu benennen ist.

Dem Bibelwerk fehlt es - das sei bereits an dieser Stelle vermerkt - an einer Theorie der religiösen Bildung und Erziehung, die sie von der kommunikativ-korrelativen Religionspädagogik als Fach- bzw. Handlungswissenschaft übernehmen sollte, so

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 4.4 (Methoden) dieses Kapitels.
2) E.Feifel, Konzeptionen kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 348.

daß ihre Bildungspraxis dadurch eine korrigierende und begründete theoretische Fundierung erhalten kann.

2.2 Bildungsaktivitäten des KBW e.V. und seiner Tochtergesellschaften

2.2.1 Bildungsaktivitäten des KBW e.V.

Zur Bildungspraxis des KBW e.V. zählen 1) die Aktivitäten der KBW-Zentrale in Stuttgart, 2) die Aktivitäten durch die Diözesanleiter in ihren Bistümern und 3) der bibeltheologische Fernkurs.

2.2.1.1 Die Aktivitäten der Stuttgarter Zentrale

Der hauptamtliche Direktor des KBW e.V. und seine wissenschaftlichen Referenten in der Stuttgarter Zentrale beteiligen sich neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit und neben ihren bibel-theologischen Reiseleitungen an zahlreichen biblischen Bildungsveranstaltungen. Letztere werden in folgende Veranstaltungsarten differenziert [1]:

- Seminare und Wochenkurse (durchschnittlich 2 bis 6 Tage);
- Exerzitienkurse (durchschnittlich 4 bis 6 Tage);
- Wochenendtagungen (durchschnittlich 1 bis 2 Tage);
- Tagesveranstaltungen (mit einer über den Tag verteilten Thematik; z.B.:"Was wissen wir über den irdischen Jesus?"; "Die Freude des Glaubens!");
- Vortragsveranstaltungen (mit einem konkreten Thema. Beispiele: "Bibel als Orientierung zur Lebensgestaltung"; "Paulus der Völkerapostel" etc.);
- Bibelsonntage (Predigt in den Gottesdiensten; Exemplarische Themen: "Die Kirche bei Matthäus"; "Osterglaube - was glaubt man da eigentlich?"; "Die Mitte der Botschaft Jesu" etc.).

Die Zielgruppenzusammenstellung dieser Bildungsangebote durch die Stuttgarter Zentrale ist folgendermaßen aufgelistet [2]:

---

1) Vgl. Jahresbericht KBW 1980, 7-11; Jahresbericht KBW 1981, 7-12.
2) Jahresbericht KBW 1981, 14.

- Multiplikatoren (hauptamtliche Rollenträger in der Kirchlichen Erwachsenenbildung und in der innerkirchlichen, beruflichen Fort- und Weiterbildung);
- Geistliche, Religionslehrer(innen), Katecheten, Pastoralreferenten, Gemeindeassistenten, Diakone, Ordensleute;
- Akademiker, soziale Berufe, KBW-Mitglieder, Kirchengemeinderäte, Teilnehmer aller Berufe und Stände;
- Jugendliche und Studenten

Diese Zielgruppeneinteilung wurde pragmatisch vorgenommen. Die Exerzitienangebote (= spirituelle Bildungsprozesse) "tendieren vorwiegend auf Angehörige kirchlicher Orden. Zahlreiche Veranstaltungen waren auf die Zielgruppe der kirchlichen Dienste ausgerichtet. Mit der Bezeichnung "Teilnehmer aller Berufe und Stände" sind u.a. auch die Gemeindemitglieder als Teilnehmer solcher Lehr- und Lernprozesse an den Bibelsonntagen gemeint.

Die Thematik der Veranstaltungen wurde wie folgt gruppiert [1]:

- Alttestamentliche Exegese
- Neutestamentliche Exegese
- Biblische Theologie
- Biblische Spiritualität
- Biblische Didaktik
- Biblische Homiletik
- Ökumene
- Sonstige Themen

Die Einteilung orientiert sich vorrangig an den "Fächern der biblischen Hochschultheologie", nicht an den pastoralen Funktionen der Kirche, auch nicht an den Menschen, ihren Fragen, Problemen, Erfahrungen und Konflikten. Insofern muß diese Einteilung als "theologieorientiert" bezeichnet werden; sie ist zu wenig "teilnehmerorientiert". Diese Einseitigkeit hängt u.a. mit dem Fehlen einer reflektierten Bildungskonzeption in Räume des KBW zusammen.

---

1) Jahresbericht KBW 1981, 14.

Das KBW stellt fest, daß hinsichtlich der Thematik der biblischen Bildungsarbeit ein Wandel eingetreten ist. Während vor etwa 10 Jahren christologische Fragen im Mittelpunkt standen [1], überwiegen heute neutestamentliche Themen, "wobei Passion und Auferstehung Jesu sowie die Bergpredigt mit den Fragen um Gewaltverzicht und Frieden, aber auch Apokalyptik an Bedeutung gewinnen. Besonderen Zulauf erreichen Angebote, deren Themen nicht in theologischer Erörterung steckenbleiben, sondern Hilfe zur Sinngebung und Bewältigung des persönlichen Lebens erwarten läßt." [2] Die Themen des Jahres 1981 sind u.a. von der gesellschaftlich öffentlichen Diskussion her mitbestimmt worden.

Unter bibeldidaktischen Gesichtspunkten wird für eine anthropologisch orientierte Bibelarbeit im KBW dann Erfolg versprochen, "wenn sie sich an Fragen und Erfahrungen der Menschen orientiert. Deshalb müssen sich ihre Vermittler um den Ansatz biblischer Theologie mühen; der Brückenschlag zwischen "damals und heute" muß bewußter erarbeitet und geübt werden; Ausbildung und Weiterbildung müssen noch mehr dem Menschen zugewandt sein." [3] In derartigen Sätzen wird das Postulat nach einer anthropologisch ausgerichteten Theologie angesprochen bzw. eine "kommunikative Theologie" postuliert, der es gelingt, die theologischen Aussagen der Vergangenheit bzw. die Erkenntnisse heutiger Bibelwissenschaft im Kontext der Lebensfragen und des Lebensvollzugs der Menschen von heute (Theologie = Rechenschaft vom Glauben heute) zur Geltung zu bringen. Unter religionspädagogischen Aspekten ist hier das Prinzip der "Korrelation" angesprochen. Es ist notwendig, solche Erkenntnisse in eine didaktisch und anthropologisch orientierte Bildungskonzeption des KBW zu integrieren, die es im Aufgabenfeld des Bibelwerkes bisher nur in Ansätzen gibt.

---

1) Vgl. Jahresbericht KBW 1971.
2) Jahresbericht KBW 1981, 17-18 (Hvhbg.v. Verf.).
3) Jahresbericht KBW 1981, 19.

Unter quantitativem Aspekt wurden im Jahre 1981 unter insgesamt 157 Veranstaltungen 71 für Teilnehmer "aller Berufe und Stände" durchgeführt. Es folgen 14 Aktivitäten für Ordensfrauen.Nur 4 Veranstaltungen dienten der Zielgruppe "KBW-Mitglieder". Für Jugendliche wurden 8 Veranstaltungen durchgeführt. Insofern kann der größte Teil dieser Aktivitäten als biblische Erwachsenenbildung in der Trägerschaft des KBW e.V. bezeichnet werden. Hierbei ist zu differenzieren in allgemeine bibeltheologische Erwachsenenbildung, in biblisch-orientierte (innerkirchliche) berufliche Fort- und Weiterbildung und in biblisch-orientierte spirituelle Erwachsenenbildung. Die Aktivitäten an den Bibelsonntagen zählen zur Gemeindepastoral, so daß hier von biblischer Erwachsenenbildung in Gestalt der Gemeindepastoral gesprochen werden kann.

Eine Übersicht über die Aktivitäten der Stuttgarter Zentrale in den Diözesen ergibt für das Jahr 1981 folgendes Bild:

Aachen: 0; Augsburg: 7; Bamberg: 7; Berlin: 2; Essen: 0; Freiburg: 6; Fulda: 1; Hildesheim: 5; Köln: 6; Limburg: 3; Mainz: 0; München-Freising: 7; Münster: 4; Osnabrück: 5; Paderborn: 0; Passau: 1; Regensburg: 1; Rottenburg-Stuttgart: 56; Trier: 12; Würzburg: 3; Überdiözesan: 19; Ausland: 2.

Insgesamt wurden 147 Veranstaltungen in den deutschen Diözesen durchgeführt. Daß die Diözese Rottenburg-Stuttgart quantiativ am stärksten vertreten ist, hängt mit dem Sitz der KBW-Zentrale in Stuttgart zusammen. Unter finanziellen Aspekten ist dies insofern gerechtfertigt, als die Diözese Rottenburg in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder besondere Zuschüsse an das Werk leistete. Sofern für verschiedene Bistümer keine Veranstaltungszahlen genannt werden, darf daraus nicht geschlossen werden, daß in diesen Diözesen im Jahre 1981 keine bibeltheologische Bildungsarbeit geleistet worden wäre. Dies liegt in der Hand der jeweiligen diözesanen Bildungsträger und wird vom jeweiligen Diözesanvertreter des KBW koordiniert bzw. initiiert.

Die statistische Kurzanalyse belegt die These, daß die KBW-Zentrale in Stuttgart als Stätte biblischer bzw. bibeltheologischer Erwachsenenbildung zu interpretieren ist.

2.2.1.2 Die Aktivitäten der Diözesanleiter in ihren Diözesen

Die Diözesanleiter des KBW bemühen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten im Aufgabenfeld ihrer Diözese, biblische Bildungsarbeit [1] für verschiedene Zielgruppen zu initiieren und zu koordinieren. Die Schwerpunkte sind unterschiedlich. "Im Vordergrund stehen Angebote zur bibeltheologischen und homiletischen Weiterbildung der Seelsorger, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferenten, bibeldidaktische Seminare im Bereich der Lehrerfortbildung, biblisch-orientierte Exerzitien, Einkehr- und Besinnungstage für Ordensfrauen, Veranstaltungen im Rahmen der religiösen Erwachsenenbildung in Akademien, Bildungshäusern und Gemeinden." [2] Letztere sind statistisch nicht zu erfassen, da entsprechende Büros und dazugehörige Organisationen fehlen. Die meisten Diözesanleiter des KBW sind im Rahmen ihrer Möglichkeit selbst als biblische Bildungsreferenten tätig. Darüber hinaus nehmen sie eine Beratungsfunktion bei der Durchführung von Bildungsveranstaltungen wahr, vermitteln Referenten und entsprechende Literatur. In einzelnen Bistümern pflegen sie Kontakt zu den KBW-Mitgliedern und laden diese zu biblischen Veranstaltungen, Einkehrtagen und Exerzitien ein [3].

Diese allgemeinen Funktionsbeschreibungen sollen durch die folgenden Auswahlbeispiele aus dem Jahre 1981 illustriert und konkretisiert werden. Im Jahresbericht 1981 heißt es hierzu:

"Im Bistum Eichstätt wurden 1981 für Pfarrgemeinden und im überpfarrlichen Rahmen in Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk 18 Seminare und ca. 140 Einzelabende mit biblischer Thematik veranstaltet; im Bistum Hildesheim allein vom Diözesanvertreter 64 biblische Besinnungstage. Msgr. Cremer berichtet von 22 Veranstaltungen (Studienwochen, Exerzitien, Seminare, Wochenenden, Tages- und Abendveranstaltungen) im Erzbistum Köln und weiteren 20 in anderen Diözsen ... Das Dezernat Erwachsenenarbeit im Bistum Limburg berät die Bezirke, welche in den Gemeinden 38 Seminare mit 986 Besuchern an 186 Abenden und 18 Einzelveranstaltungen mit 725 Teilnehmern, auf Bezirksebene 8 Kurse mit 132 Teilnehmern bei 158 Doppelstunden durch-

---

1) Jahresbericht KBW 1979, 14.
2) ebd., 14-15.
3) Jahresbericht KBW 1980, 16.

geführt haben... Das Erwachsenenbildungswerk der Erzdiözese München-Freising stellt ein dreiteiliges Bibelseminar für Gemeinearbeit zur Verfügung. Im Bistum Osnabrück bieten die Bildungshäuser Singen-Holthausen und Ohrbeck biblische Themen an, während sich in Paderborn und Trier die Bibliker der dortigen Fakultäten, unterstützt von den Hochschulen in Vallendar und Saabrücken, für biblische Bildung und Weiterbildung einsetzen. Im Bistum Würzburg sorgt die Domschule für zentrale und regionale Angebote einschließlich Bibelseminaren in Pfarrgemeinden (ca. 30), während in weiteren ca. 30 Gemeinden Bibelkreise arbeiten. Die Situation ist in den nicht genannten Bistümern ähnlich. Die Erwachsenenbildungswerke sind mit ihren Kreis- und Regionalstellen und ihrem hauptamtlichen Personal in zunehmendem Maß auch Träger bibeltheologischer Bildungsangebote für die Gemeinden (z.B. Bistum Rottenburg-Stuttgart) ... Im Bistum Hildesheim ist Pastor Stoffels, der Diözesanvertreter des KBW an der neuen pastoralen Bildungsstätte als geistlicher Rektor in dieser Aufgabe tätig; in der Erzdiözese Bamberg hat Domkapitular Dr.Boß als Leiter des Diözesan-Erwachsenenbildungswerkes, im Bistum Passau Domkapitular Sommer als Leiter des Seelsorgeamtes unmittelbar Einfluß auf biblische Bildungsangebote. In anderen Bistümern liegen die Schwerpunkte der persönlichen Tätigkeit der einzelnen Diözesanvertreter ähnlich; allerdings verfügen einzelne nicht über die organisatorische Hilfe eines diözesanen Amtes und sind damit in ihrer Wirksamkeit eingeschränkt." [1]

Der Bericht zeigt, daß der Sprachgebrauch für biblische Bildungsarbeit in den einzelnen Diözesen unterschiedlich ist und nach einheitlichen Bezeichungen verlangt. Die Diözesanvertreter fungieren nicht nur als Kontaktpersonen zur KBW-Zentrale in Stuttgart, sondern als solche auch zu den Bildungsstätten ihres Bistums. Um dieser verantwortungsvollen Arbeit optimal nachkommen zu können, bedarf es der notwendigen personellen und materiellen Grundausstattung durch die entsprechenden Diözesen.

Über die Bedeutung der Tätigkeit der Diözesanvertreter in ihren Bistümern äußert sich der Jahresbericht 1981 in folgendem Satz: "Ohne diese Tätigkeit in den einzelnen Bistümern hätte das Bibelwerk in der deutschen katholischen Kirche nicht die Bedeutung, die ihm heute aufgrund dieser Aktivitäten in den Diözesen zukommt." [2]

---

1) Jahresbericht KBW 1981, 17-18.
2) ebd., 18.

2.2.1.3 Bibeltheologischer Fernkurs

1961 wurden im KBW Überlegungen angestellt, wie durch "Biblische Kleinkommentare in Heftform" Teilnehmern von Bibelkursen schriftliches Grundlagenmaterial zugeleitet werden kann. Ein solcher "Kleinkommentar" sollte später die Grundlage für einen neu zu konzipierenden "Biblischen Fernkurs" bilden, "der das wichtigste biblische Wissen vermittelt." [1] Die Herausgabe des "Kleinen Kommentar - Neues Testament" begann 1961. Im darauffolgenden Jahr lief auf der Grundlage dieses "Kleinen Kommentar - NT" ein neutestamentlicher Fernkurs an [2]. Die Herausgabe der Werkheftreihe "Kleiner Kommentar - Neues Testament" konnte 1966 mit insgesamt 25 Heften vorläufig abgeschlossen werden [3]. Ab 1969 sollte eine jährliche Studienwoche die Kursthematik bei den Teilnehmern ergänzen [4]. Die Herausgabe der Reihe "Stuttgarter Kleiner Kommentar - Neues Testament" wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1974 eingestellt [5], da die einzelnen Hefte theologisch und didaktisch neu überarbeitet werden müssen und neue Erkenntnisse der Bibelwissenschaft und jene der Bibeldidaktik in die Grundkonzeption des Kursmaterials zu integrieren sind. Der biblische Fernkurs soll zu bestimmten "Qualifikationen" und "Berechtigungen" führen.

Ab 1971 publizierte der Verlag KBW die Reihe "Stuttgarter Kleiner Kommentar - Altes Testament", der die Grundlage für einen bibeltheologischen Fernkurs "Altes Testament" darstellt. Dieser Fernkurs wird von Sr.Paula Seethaler OSB und ihren Mitschwestern von der Abtei St.Ehrentraud in Kellenried bei Ravensburg betreut.

Der Fernkurs zum Alten Testament wird nach der gegenwärtigen Konzeption in drei Kursabschnitten angeboten, wobei jede Kurseinheit gesondert belegt werden kann. Der Kurs ist in fol-

---

1) Jahresbericht KBW 1961, 9.
2) Jahresbericht KBW 1962, 5.
3) Jahresbericht KBW 1966, 4.
4) Jahresbericht KBW 1969, 4.
5) Jahresbericht KBW 1974, 9.

gende Sequenzen gegliedert [1]:

Teil I: Die Propheten Israels
Teil II: Die Geschichtserfahrung Israels
Teil III: Die Weitheit Israels

Der Registerband (Heft 25) erschien im Jahre 1982. Er enthält ein Sach- und Personenregister und bietet darüber hinaus theologische sowie kultur- und religionsgeschichtliche Informationen. Die gesamte Reihe hat einen Umfang von insgesamt 2.365 Seiten [2]. Während des Kursverlaufs werden Arbeitstagungen [3] als Gesprächs- und Anregungshilfen angeboten. Nach erfolgreicher Teilnahme am Fernkurs stellt die Kursleitung ein Abschlußzeugnis als "Erfolgsausweis" [4] aus. Dieses kann als "Empfehlung für eine berufsspezifische Ausbildung z.B. als Religionslehrer oder für die Mitarbeit in einem biblischen Arbeitskreis im Rahmen der kirchlichen Erwachsenenbildung dienen" [5].

Wenn ein Teilnehmer am gesamten "Fernkurs Altes Testament" über 2.360 Seiten Text - ohne Bibeltext! - durchzuarbeiten hat (die meisten Hefte enthalten weder Tabellen, Graphiken noch Bilder), dann muß unter didaktischen Gesichtspunkten gefragt werden, ob hier tatsächlich eine optimale Gestaltung vorliegt und ob der Gesamtkurs textlich nicht überladen ist. Zusammenfassungen, graphische Darstellungen, Verweise auf biblische Stellen als dem eigentlichen Lesestoff und als Anleitung zum verantworteten Umgang mit biblischen Texten, das Herausarbeiten der literarischen Eigenart einer Schrift mit dem Hervorheben der wesentlichen theologischen Grundanliegen wären Postulate, die bei einer Revision des Kursmaterials zu berücksichtigen sind. Als "Materialien" und "Me-

---

1) Fernkurs Altes Testament -Übersicht über das Kursangebot, Sonderblatt, Hrsg.: KBW Stuttgart 1977.
2) A.Gschwender, Stuttgarter Kleiner Kommentar - Altes Testament, in: Bibel heute, H.70, 1982, 142.
3) Vgl. Teilnahmebedingungen am Fernlehrgang zum Alten Testament, Sonderblatt, aaO.
4) ebd.
5) ebd.

dien" haben die Kurshefte eine bibeldidaktische Dienstfunktion und keinen Selbstzweck. Außerdem fehlen methodische Anleitungen, wie bw. Kursteilnehmer die Lerninhalte in einem Bibelkreis verwenden können. Die Lebensrelevanz der gelernten Erkenntnisse ist ebenfalls aufzuzeigen. Letztlich soll ein "Biblischer Fernkurs" so konzipiert sein, daß der Inhalt als Grundlage für Bibelkreise bzw. biblische Gesprächskreise verwendet werden kann ?

2.2.2 Biblische Bildung auf und durch Reisen

Für das biblische Reiseangebot zeichnet verantwortlich der "Ökumenische Arbeitskreis für Biblische Reisen e.V., Stuttgart".

Nach K.A. Speidel (Geschäftsführer des Arbeitskreises) meint "biblisches Reisen" ein Vierfaches:

"1. Reisen zu Orten, die in der Bibel erwähnt werden;
2. Reisen, bei denen die Bibel Reiseführer ist und an den Besuchsorten gelesen wird;
3. Reisen in die Bibel: Der Teilnehmer erfährt das Buch der Bücher in neuer Weise ... Er lernt moderne Exegese, ihre Methoden und Geschichte kennen. Vor allem aber werden ihm ihre gesicherten Ergebnisse und der theologische Ertrag dieses Mühens vermittelt ...
4. Die Bibel bildet den besonderen Blickwinkel, das Formalobjekt dieser Reisen." [1]

Die Reisen sind in verschiedene "Reisetypen" differenziert:

- Die Studienreise versteht sich als biblisch-archäologischer Fortbildungskurs mit akademischem Anspruch [2]. Führungen werden hier verbunden mit Einführungen in die Geschichte des betreffenden Ortes, seine archäologische Erforschung und in die entsprechenden biblischen Schriften. Als Reiseziele bzw. -länder sind genannt: Ägypten, Israel, Sinai, Jordanien, Syrien,Griechenland, Türkei, Kreta, Malta, Sizilien, Irak und Orte bzw. Länder mit biblischen Museen [3].
- Die besinnliche Reise ist als "Pilgerfahrt neuen Stils" [4] zu interpretieren, die auf organisierten Pilgerbetrieb verzichtet, in einem guten Sinn jedoch "fromm sein" möchte.

---

1) K.A.Speidel, Typen und Stil unserer Reisen, Manuskript, Stuttgart 1974, 1-2.
2) ebd., 9.
3) Stätten der Bibel, Frühjahr - Herbst 1979, Hrsg.: Biblische Reisen, Stuttgart 1979.
4) K.A.Speidel, Typen und Stil unserer Reisen, aaO., 11.

An den Besuchtsorten sollen die Teilnehmer Zeit zur Betrachtung und Meditation haben.

- Die Bildungsreise hat "Volkshochschulniveau", bei der die "Wissenschaft" didaktisch entsprechend übersetzt wird.

- Besondere Formen mit partiellen Kombinationsmöglichkeiten stellen die "Informationsreisen", das "Ökumenische Seminar", "Fahrten für Selbstplaner" (in Israel), die "Reisen mit Expeditionscharakter", die "Sommerferien in Israel für junge Leute" und die "Ökumenische Kreuzfahrt - Länder der Bibel - Ägypten, Israel, Zypern und Griechenland" dar [1].

Der Verein "Ökumenischer Arbeitskreis für biblische Reisen e.V." legt Wert darauf, daß das "Ökumenische" in den biblischen Reisen akzentuiert wird. Dazu gehören das ökumenische Gespräch, ökumenische Wortgottesdienste, Eucharestie- bzw. Abendmahlgottesdienste und das Kontaktgespräch mit entsprechenden Gruppen im Besuchsland.

Der Arbeitskreis veröffentlichte bisher keine Statistik. Aus mündlichen Informationsquellen [2] war zu erfahren, daß die Teilnehmerzahlen an den "Biblischen Reisen" eine steigende Tendenz aufweisen (1977: ca. 5.000, 1978 etwa 7.000 Personen). Ein größerer Teil der durchgeführten Reisen wurde für geschlossene Gruppen durchgeführt. 1979 waren bw. rund 115 Pfarreigruppen mit durchschnittlich 30 Personen auf ihren biblischen Reisen zu begleiten und unter bibeldidaktischen Aspekten zu betreuen.

Hinsichtlich der Reisemotive kann ganz allgemein gesagt werden, daß es vorrangig religiöse und bibel-theologische Beweggründe (jedoch keine politischen) sind, die zur Teilnahme an einer Reise in Länder und zu Stätten der Bibel den Anstoß gaben. In Fragebogenerhebungen, die vor der Reise durchgeführt wurden, konnte festgestellt werden, daß die

---

1) Vgl. Stätten der Bibel, Frühjahr - Herbst 1979, aaO. Vgl. hierzu Biblische Reisen Rundbrief, April 1982.
2) K.A. Speidel, in: Gesprächen mit dem Verfasser im Januar 1979 und 1982 in Stuttgart.

Teilnehmer keine "touristische Urlaubsmentalität" als Motiv ihrer Reise angaben.

Der Reiseleiter [1] gilt als wichtigster Mitarbeiter beim Ökumenischen Arbeitskreis für Biblische Reisen. Reiseleiter müssen jeweils gesucht und entsprechend "geschult" bzw. für ihre Funktionen ausgebildet werden. Ein Reiseleiter soll - so lauten die allgemeinen Anforderungen - Exeget sein oder sich - nach Reisetyp verschieden - mit Bibelauslegung und entsprechender Landeskunde, mit Religionsgeschichte und archäologischen Fragen befassen.

Das Management einschließlich der Werbung (Anschreiben der Pfarrämter, Inserieren in kirchlichen Blättern, im Anzeiger für Katholische Geistlichkeit, im Evangelischen Pfarrerblatt, in Amtsblättern, durch persönliche Werbung und Empfehlung) wird über die Geschäftstelle in Stuttgart, Silberburgstraße 121, abgewickelt.

2.2.3 Aktivitäten des Verlages Katholisches Bibelwerk GmbH

2.2.3.1 Allgemeine Feststellungen

Die Aktivitäten des Verlages KBW - das folgende ist im Sinne eines Gesamtzieles aller Verlagsaktivitäten zu interpretieren - tendieren darauf, das "Buch der Bücher den Glaubenden, den an Glaubensfragen interessierten und den Suchenden auf vielfältige Weise zu erschließen." [2] Dazu weiß er sich durch die im Vaticanum II gegebenen Impulse motiviert. Diese innerkirchliche Begründung wird ergänzt durch die Erkenntnis, daß die Heilige Schrift nur dann zum Maßstab für eine bessere Lebensform werden kann, wenn ihre Botschaft verstanden wird.

---

1) Vgl. hierzu "Reiseleiter der Biblischen Reisen", Informationsblätter des Ökumenischen Arbeitskreises "Biblische Reisen" (o.J.).

2) Der Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart, Aufgabe und Zielsetzung, Manuskript (o.J.), hrsgg. v. Verlag KBW Stuttgart. Im folg.zit.: Verlag KBW, Aufgaben und Zielsetzung, 1.

Ergänzend und kommentierend wird zu dieser Zielvorstellung und Begründung gesagt:

"Heute hat der Verlag über 600 Titel in seinem Programm, und jeder einzelne hat einen besonderen Stellenwert in der Verlagskonzeption, die da heißt: Gottes Wort soll verstanden werden, und zwar von allen! Den Mittelpunkt der Verlagsproduktion stellt die Bibel dar. Darüber hinaus bietet das Programm ... eine Vielfalt an Verstehenshilfen, Abhandlungen, Materialien für die Weiterbildung und Anregung für die Arbeit mit der Bibel - und dies alles ... auch für den Laien, der sich erst an die Texte der Heiligen Schrift herantastet. Daß bei diesem Programm auch der Theologe auf seine Kosten kommt, versteht sich von selbst. Bei all dem wird großer Wert auf den ökumenischen Charakter der Verlagsproduktion gelegt." [1]

Um seine Zielsetzung umfassend verwirklichen zu können, hat sich das Verlagsunternehmen mit acht anderen Verlagen, nämlich mit der Verlagsgruppe"engagement", zusammengeschlossen.

2.2.3.2 Kurzdarstellung des Verlagsprogramms [2]

1. Reihen

1.1 Stuttgarter Bibelstudien (SBS) [3]

Die Stuttgarter Bibelstudien behandeln auf wissenschaftlichem Niveau aktuelle Themen der Bibel und der biblischen Umwelt.

Schwerpunkte sind:

- Interpretation und Aktualisierung zentraler kirchlicher Texte;
- Theologische Durchblicke und Darstellung biblischer Grundbegriffe;
- Wichtige Diskussionen innerhalb der Bibelwissenschaft;
- Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschung zur Bibel;
- Zusammenschau vom Alten und Neuen Testament.

---

1) Verlag KBW, Aufgaben und Zielsetzung, 1.
2) Vgl. hierzu Gesamtverzeichnis Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH (Stand 1.9.1981); Kurzdarstellung des Verlagsprogrammes, Manuskript, hrsgg. v. Verlag KBW GmbH (o.J.).
3) Stuttgarter Bibelstudien, Gesamtverzeichnis, Stand: Januar 1982. Die folgenden Charakterisierungen einzelner Verlagsgruppierungen sind teilweise den Gesamtverzeichnissen des KBW-Verlages oder dem bereits zitierten Manuskript "Der Verlag KBW-Aufgabe und Zielsetzung" entnommen.

Die Autoren kommen aus verschiedenen Richtungen der Bibelwissenschaft. Sie versuchen, die biblische Tradition wissenschaftlich zu erschließen und für Theologie und Kirche fruchtbar zu machen. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, in allgemein verständlicher Sprache zu schreiben. Die Stuttgarter Bibelstudien werden für Theologen, Pfarrer, Religionspädagogen, Katecheten, Studenten der Theologie und Religionswissenschaft, Religionswissenschaftler und Diakone geschrieben. Sie sind aber auch für den informierten Laien gedacht, der sich ernsthaft mit der biblischen Forschung auseinandersetzen möchte. Als Herausgeber zeichnen verantwortlich: H.Merklein, Bonn (NT) und E.Zenger, Münster (AT).

1.2 Stuttgarter Biblische Beiträge (SBB)

Diese Reihe besteht aus qualifizierten wissenschaftlichen Untersuchungen zu biblischen Fragen. Ihre Autoren sind ausgewiesene Fachleute, die in ihren Beiträgen die heutige exegetische Diskussion vorstellen und gesicherte Forschungsergebnisse zusammenfassen.

Die Bände richten sich insbesondere an Theologen aller Disziplinen, Studenten der Theologie und der Religionswissenschaft sowie an Pfarrer und alle an der theologischen Forschung Interessierte.

1.3 Stuttgarter Biblische Monographien (SBM)

Es handelt sich hier um wissenschaftliche Untersuchungen zur Exegese und Theologie des Alten und Neuen Testaments mit Originalarbeiten, die in klarer und übersichtlicher Darstellung einen neuen Beitrag zur Erforschung der Heiligen Schrift leisten. Sie wollen damit zugleich der Erneuerung der biblischen Verkündigung (in Wort und Schrift) dienen, die gerade heute den steten lebendigen Kontakt mit einer gediegenen Grundlagenforschung braucht. Sie ermöglichen es, die Arbeitsweisen und Ergebnisse der modernen und exakten Bibelforschung zu verfolgen und sich mit ihnen vertraut zu machen. Herausgeber und Verfasser vertreten keine bestimmte einheitliche Forschungs-

richtung; doch wissen sich alle der historisch-kritischen und zugleich kirchlich-gläubigen Arbeit am Bibelwort verpflichtet.

Als Herausgeber der Reihe zeichnet verantwortlich: J.Schreiner.

1.4 Forschung zur Bibel (fzb)

Diese überkonfessionelle Reihe - in Zusammenarbeit mit dem Echter-Verlag herausgegeben - besteht aus wissenschaftlichen Untersuchungen (theologische Dissertationen und Habilitationen) zum Alten und Neuen Testament, zur Zeitgeschichte und Umwelt Israels sowie zum Ur-Christentum und Frühjudentum.

Als Herausgeber zeichnen verantwortlich: R.Schnakenburg und J.Schreiner.

1.5 Biblische Basisbücher

Sie verfolgen das Ziel, den Inhalt der Schrift sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments zu erschließen. In einer Zeit, in der die lang geltenden theologischen Prinzipien in Frage gestellt sind, in der früher Sicheres zum Grund für heutige Unsicherheit wird, soll allen theologisch Interessierten durch die in dieser Reihe gebotene Bestandsaufnahme die jetzt wirksame und zukunftsbindende Rolle des einmal ergangenen Wortes vor Augen geführt werden.

Die einzelnen Bände stehen für sich selbst. Das Gesamtwerk erschließt den Zugang zur Schrift mit heutigen Methoden und gibt auch dem Fachmann Orientierung.

Angesprochen sind Auszubildende in Theologie, die nicht über genauere Kenntnisse des Hebräischen und Griechischen verfügen müssen; ferner alle interessierten Personen, die ihren Stand im Leben durch unmittelbaren Zugang zu den historischen Quellen des christlichen Glaubens näher bestimmen wollen; schließlich alle, die sich über Methoden und Aussagen heutiger Bibelwissenschaft informieren wollen.

Als Herausgeber zeichnet verantwortlich: E.Sitarz. Die edierten und geplanten Bände sind folgendermaßen thematisiert (zum Teil "Arbeitstitel"):

Bd.1: Wörterbuch zur biblischen Fachsprache
Bd.2: Biblische Hilfswissenschaften
Bd.3: Ein Buch wie kein anderes (Einführung in die kritische Lektüre der Bibel)
Bd.4: Einleitung in das Alte Testament
Bd.5: Theologie des Alten Testaments
Bd.6: Begegnung wird Zeugnis (Werden und Wesen des Neuen Testamentes)
Bd.7: Viele Stimmen - ein Glaube, Theologie des Neuen Testamentes
Bd.8: Apokryphen
Bd.9: Konkordanz der wichtigsten Begriffe
Bd.10: Sachwörterbuch zur Bibel.

1.6 Kleine Reihe zur Bibel

Der Leser erhält in diesen Bänden gezielte und knappe Information über bedeutsame bibeltheologische Fragen. Die Reihe eignet sich aufgrund ihrer überzeugenden Prägnanz besonders für den Unterricht (für Schüler und Lehrer), die Arbeit in Gruppen und für den Schriftenstand in Kirchen und Klöstern.

1.7 Stuttgarter Kleiner Kommentar - Altes Testament (SKK-AT)

Diese Reihe richtet sich an solche Bibelleser, die keine bibelwissenschaftlichen Kenntnisse in literarischen, historischen oder archäologischen Fragen mitbringen. Jeder Band ist eine gut lesbare Erklärung zu den Büchern des Alten Testamentes; kurz, aber nicht verkürzend, einfach - aber nicht vereinfachend. Daher ist diese Reihe ganz besonders geeignet für Bibelkreise, für Religionslehrer und Katecheten, für Diakone und Erwachsenenbildner.

Die Kommentar-Reihe wird herausgegeben von G.Miller und F.J.Standebach.

1.8 Stuttgarter Kleiner Kommentar - Neues Testament (SKK-NT)

(z.Zt. vergriffen).

1.9 Bibelauslegung für die Praxis

Die Reihe verbindet die wissenschaftlich fundierte Bibelauslegung und die Praxis der Bibelarbeit auf neuartige Weise. Der

Ertrag der theologischen Forschung am biblischen Text wird in allgemeinverständlicher und übersichtlicher Form dargeboten. Weiterführend und ergänzend treten daneben jeweils Anleitungen zur Erschließung des Textes im Bibelgespräch einer größeren oder kleineren Gruppe. Der Pfarrer, der einen Gemeindeabend veranstaltet, findet hier ebenso Anregung wie der Kreis, der sich spontan und ohne theologischen Leiter trifft.

Herausgeber: Evangelisches und Katholisches Bibelwerk.

1.10 "Vom Wort zum Leben", Elemente zur Feier des Sonntags

Die Reihe stellt eine Fortsetzung der bisherigen Folge "Am Tisch des Wortes" dar, die der Verkündigung und der Gestaltung des Gottesdienstes in der Gemeindepastoral dient. Die Reihe ist abgeschlossen. Im Herbst 1982 soll eine neue Folge voraussichtlich unter dem Titel "Weizenkorn" mit gleichen Intentionen herauskommen.

2. Einzeltitel und weitere Verlagsgruppierungen

2.1 Bibelausgaben, Einheitsübersetzung [1]

2.2 Bibelausgaben und Lexika [2]

2.3 Schulbibeln (Bibeln für die Grund- und Hauptschulstufe) [3]

2.4 Die gute Nachricht (eine moderne Bibelausgabe in heutigem Deutsch mit Erklärungen und Illustrationen); Herausgeber: Bibelgesellschaften und Bibelwerke im deutschsprachigen Raum).

2.5 Sachbücher zur Bibel

Die Sachbücher zur Bibel sind reich bebildert und mit vielen Illustrationen versehen. In allgemein verständlicher Sprache werden zentrale Themen der Heiligen Schrift - didaktisch gestuft - behandelt, z.B.

---

1) Gesamtverzeichnis Verlag KBW GmbH (1.9.1981), 1-2.
2) ebd., 3-7.
3) Der Verlag KBW gibt die Schulbibeln heraus in Zusammenarbeit mit den Verlagen Butzon und Bercker-Kevelaer, Kösel-München, Patmos-Düsseldorf. Dem Text liegt die revidierte Einheitsübersetzung zugrunde.

- Der Gott der Bibel (Sachbuch zu den Anfängen des alttestamentlichen Gottesglaubens, 1981);
- Jetzt verstehe ich die Bibel (ein Sachbuch zur Formkritik, 10.Auflage 1980);
- Was die Bibel Wunder nennt (ein Sachbuch zu den Berichten der Evangelien, 4.Auflage 1980);
- So wurde Bibel (ein Sachbuch zum Alten Testament, 4.Auflage 1981);
- Das Urteil des Pilatus (Berichte und Bilder zur Passion Jesu, 1976);
- Gottes Sohn kam in die Welt (Sachbuch zu den Weihnachtstexten, 2.Auflage 1980).

2.6 Meditation / Gebet

Die Gruppierung "Entwürfe" will Impulse für biblische Meditation und Besinnung geben; die Reihe "Geist und Leben"enhält "Studien zur Verwirklichung der christlichen Botschaft". Zu jeder dieser Gruppierungen erschienen zahlreiche Einzeltitel.

2.7 Fototextbücher

In dieser Verlagsgruppierung werden zahlreiche Themen mit Großfotos, Worte von Zeitgenossen und Textbetrachtungen im Gegenüber zu Aussagen der Bibel offeriert [1].

2.8 Kinderbücher

Kinderbuchreihe: Bilder der Bibel. Die von A.de Vries verfaßte und von G.Schneider übersetzte Publikation "Die Bibel unserer Kinder" war 1976 in 25 Sprachen übersetzt; die deutschsprachige Ausgabe erreichte bis zum Jahre 1976 eine Auflage von über einer Million Exemplare.

2.9 Kalender und Jahrbücher [2]

Die Themen und Inhalte der Kalender und Jahrbücher variieren von Jahr zu Jahr, ebenso die Angabe der Jahreszahlen. Exemplarisch seien genannt:

---

1) Gesamtverzeichnis Verlag KBW GmbH, aaO., 61-64.
2) ebd., 66.

- Stuttgarter Bibelkalender 1982: "Heilige begleiten durch das Jahr" (Kalendarium mit den Kirchenfesten und den Tages-Heiligen);
- Bibel im Jahr 1982: "Umkehr zum Leben", Bibeljahrbuch 1982;
- Das tägliche Wort, ökumenischer Andachtskalender (als Abreißkalender und in Buchform lieferbar);
- Liturgischer Wochenkalender 1981/82, Angaben zur liturgischen Feier und Schriftlesung eines jeden Tages im Kirchenjahr, Raum für die Gottesdienstordnung.

2.10 Zeitschriften zur Bibel [1)]

- Bibel heute, Zeitschrift des KBW, reich bebildert für biblisch interessierte Leser; jedes Heft wird von verschiedenen Gesichtspunkten aus nach einem einheitlichen Thema gestaltet.
- Bibel und Kirche, Organ des KBW e.V., Stuttgart, des SKB und des ÖKB. Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich und enthält Artikel mit wissenschaftlichem Niveau.

2.11 Auslieferungen

Der Verlag liefert Publikationen der Katholischen Bibelanstalt (verschiedene Ausgaben der Einheitsübersetzung), des Österreichischen Katholischen Bibelwerkes ("Gespräche zur Bibel", "Österreichische Biblische Studien" = ÖBS, Schriften des Pius-Parsch-Institutes u.a.) und des Schweizer Katholischen Bibelwerks ("Biblische Beiträge") aus.

2.2.3.3 Stellungnahme

Das Verlagsangebot ist breit gestreut und sehr differenziert. Es beginnt mit zahlreichen bibelwissenschaftlichen Spezialuntersuchungen, erstreckt sich auf plurale kirchliche Praxisfelder (Gemeindepastoral, Erwachsenenbildung, berufliche Fort- und Weiterbildung, spirituelle Bildung etc.), ist auf differenzierte Zielgruppen ausgerichtet und dient schließ-

---

1) Gesamtverzeichnis Verlag KBW GmbH, 1981, 67.

lich dem individuellen Studium und den organisierten bibeltheologischen Lernprozessen.

Indem der Verlag die einzelnen Reihen charakterisiert, sie auf ihre möglichen Zielgruppen und ihre Verwendungsmöglichkeiten hin beschreibt, erhalten die oft inhalts- und bibelwissenschaflich ausgerichteten Gruppierungen ihren Praxisbezug und damit ihre theologische kommunikative Dimension (einschließlich der ökumenischen) bzw. ihre anthropologische Gesamtausrichtung. Insofern kann der Verlag KBW selbst als Stätte bzw. als Träger "kommunikativer Theologie" bezeichnet werden.

Dem Verlag KBW ist die Bibel und damit ihr Inhalt vorgegeben. Er muß daher für die Übersetzung bzw. Verbreitung der Bibel sorgen. Zugleich bemüht er sich, die Botschaft der Heiligen Schrift und damit ihren Inhalt auf vielfache Weise (auf der wissenschaftlichen, spirituell-meditativen, künstlerischen und jener der privaten Frömmigkeit sowie auf den Ebenen der Gemeindepastoral) zu erschließen, also Zugänge zu eröffnen und die biblischen Inhalte auf ihre Lebensrelevanz hin zu befragen. Insofern ist der Verlag einerseits als bibel- bzw. inhaltsorientiert zu bezeichnen, andererseits richtet er sich aus an der Wissenschaft, an den kirchlichen Praxisfeldern und an pluralen Zielgruppen. All dies zählt zu seiner "Verlagsdidaktik", die bisher zu wenig reflektiert und formuliert worden ist und in Prospekten und Verlagspublikationen als zu breit gefächert in Erscheinung tritt. Im Sinne eines kritischen Evaluationsdenkens sollte der Verlag sein gesamtes Programm überprüfen bzw. "ausforsten", jene Reihen und Einzeltitel, die geschichtlich überholt sind, aus dem Gesamtangebot entfernen und im Sinne einer kritischen Abnehmerbefragung sich auf jene Schwerpunktarbeit konzentrieren, die vom "Inhalt" und von den Praxis- bzw. Lebensfeldern her gefordert werden.

Die zahlreichen wissenschaftlichen Reihen und Einzeltitel des KBW-Verlages machen deutlich, daß die Bibelwissenschaft in ihren pluralen Forschungsansätzen und ihrer ökumenischen

Dimension die primäre Bezugswissenschaft des Katholischen Bibelwerkes ist. Diese Tatsache wird auch damit begründet, daß das Bibelwerk und die Bibelwissenschaft der Heiligen Schrift in besonderer Weise dienen. Das KBW und sein Verlag erhalten von der Bibelwissenschaft Hilfe in Gestalt bibelwissenschaftlicher Erkenntnisse und - wenn nötig - in der Gestalt sachkundiger Kritik; das KBW wird von sich aus die Bibelwissenschaftler immer wieder auf die Lebensrelevanz ihres Bemühens sowohl im Blick auf die Menschen als auch im Blick auf das Leben der Kirche aufmerksam machen müssen. Es besitzt eine theologie-kritische Funktion.

Abschließend kann gesagt werden, daß das gesamte Verlagsprogramm ein breitgefächertes Beispiel darstellt, wie das "Buch der Bücher den Glaubenden, den an Glaubensfragen Interessierten und den Suchenden auf vielfache Weise" [1] erschlossen wird.

Für das lebenslange Lernen im Glauben verstehen sich die Aktivitäten bzw. Publikationen des KBW-Verlages als differenziert gestaltete Medien und Materialien, die zu anderen curricular-didaktischen Grundlementen in die didaktisch richtige Relation gesetzt werden müssen.

3. Besondere theologische Problemfelder sowie bibeltheologische Beiträge des KBW zur Anthropologie und Ekklesiologie als Vorgaben und Basisfaktoren der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

3.1 Das KBW im Spiegel der Kritik (Exemplarische Auswahl)

Das KBW erfuhr im Verlaufe seiner Geschichte immer wieder Kritik, die teils sachlichen, teils polemischen und diffamierenden Charakter annahm. Die folgende Auswahl ist eine exemplarische Illustration über Gegenstand, Art und Niveau der Kritikbeispiele.

---

1) Verlag KBW, Aufgabe und Zielsetzung, aaO., 1.

3.1.1 "Der Streit um die Magier"

Auf der Vorstandssitzung am 29.5.1970 wurden neben anderen Problemkreisen "die Berufung neuer Mitglieder in den wissenschaftlichen Beirat und mancherlei Angriffe gegen die Arbeit und Veröffentlichungen des Bibelwerkes" [1] verhandelt. Beide Punkte stehen im Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit. Welches war der Anlaß?

Seit Monaten war den führenden Mitarbeitern des KBW vom "Schwarzen Brief (= SB)", einem privaten katholischen Nachrichtendienst, vorgeworfen worden, "sie würden in theologisch fragwürdiger Weise die Botschaft der Bibel auslegen und damit der Kirche keinen guten Dienst erweisen."[2] Die Angriffe richteten sich gegen die moderne Exegese allgemein und gegen Dr.Knoch als dem Direktor des Bibelwerkes persönlich.

In diesem Kontext ist ein Artikel im SB (Nr.52 vom 23.12.1969) von Pater Dr.F.Gypkens (Mitglied der Ordensgemeinschaft der "Weißen Väter", bekannt geworden als religiöser Publizist) mit der Überschrift "Wissenschaft?" zu erwähnen. Gypkens richtet darin seine Polemik gegen Knochs Interpretation der Magierstelle Mt 2, 1-11 im Band 1 der Reihe: Die Episteln und Evangelien der Sonn- und Festtage, herausgegeben von H.Kahlefeld und O.Knoch, Frankfurt-Stuttgart, 1969, Seite 94-97. Nach O.Knoch dürfte der Evangelist die Perikope in der Tradition vorgefunden und nach entsprechender Bearbeitung seinem Evangelium integriert haben. "Es handelt sich .. um eine heilsgeschichtliche Reflexion über den Glauben der Heiden und den Unglauben der Juden, die eine vorgegebene Überlieferung nach den Gesetzen erbaulicher Darstellung heilsgeschichtlicher Begebenheiten, dem sogenannten Midrasch, theologisch akzentuiert." [3] Gypkens polemisierte gegen die Interpretation in folgender Weise:

---

1) Jahresbericht KBW 1970, 2.
2) H.Haag, in: Der Streit um die Magier, Dokumentation und Stellungnahme, Hrsg.: Kath.Bibelwerk, Stuttgart 1970, 3.
3) O.Knoch, in: Der Streit um die Magier, aaO., 5-6.

"Aber es scheint für einen Exegeten O.Knoch eine Welt ins Wanken zu geraten, wenn er sich vorstellt, er müßte vor Menschen des 20.Jahrhunderts von den 'Drei Königen' sprechen, ohne sofort zu betonen, daß es Legende ist. Es könnte ja jemand lächeln. Um dieses Lächeln nicht zu riskieren, werden die fadenscheinigsten Gründe zusammengesucht, um sich an der einfachsten Deutung vorbeizudrücken ... Lächerlich macht sich der 'Wissenschaftler' ... Mit diesen Methoden aber ist keine einzige Stelle mehr haltbar, und man fragt sich am Ende, warum Gott in lauter Legenden seine Offenbarung schenken wollte. Oder ist Offenbarung Gottes am Ende selbst eine Legende? ..." [1]

Knoch sandte den Artikel von F.Gypkens an die Exegeten, die dem wissenschaftlichen Beirat des KBW angehörten. Ferner wurde Prof.Dr.J.Michl als damaliger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft katholischer deutschsprachiger Neutestamentler um eine Stellungnahme gebeten. Eine Gegendarstellung zu Gypkens Polemik wurde dem KBW im "Schwarzen Brief" verweigert. Der SB Nr.6 vom 6.2.1970 brachte einen weiteren Artikel, der mit folgenden Sätzen beginnt:

"Kirtik am Bibelwerk Stuttgart:
In verschiedenen deutschen Diözesen mehrt sich die Kritik an der Arbeit des Bibelwerkes in Stuttgart. Diese Kritik könnte Anlaß zu einer Überprüfung durch den Episkopat sein, da sich Referenten und Autoren des Bibelwerkes auf die Autorität der Bischöfe und deren Auftrag berufen..." [2]

Prof.Michl schrieb am 29.1.1970 an Dr.Gypkens:

"... Die von Ihnen beanstandeten Ausführungen geben in Kürze die heute in der katholischen Exegese vorgetragenen Auffassungen über die Magierperikope und ihre Schwierigkeiten wieder. Ihre Kritik trifft demnach auch viele katholische Exegeten der Gegenwart, die ehrlich bemüht sind, auf die Probleme dieses Stückes eine glaubhafte Antwort zu geben ... Als Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Katholischen Bibelwerkes und zugleich als Sprecher für die Gemeinschaft katholischer deutscher Neutestamentler muß ich Ihre Kritik als unsachlich und verletzend zurückweisen..." [3]

---

1) F.Gypkens, Wissenschaft?, in: SB Nr.52 vom 23.12.1969, zit.n.: Der Streit um die Magier, aaO., 3-11.
2) SB Nr.6 vom 6.2.1970, zit.n.: Der Streit um die Magier, aaO., 15.
3) J.Michl, Brief an Dr.Gypkens vom 29.1.1970, zit.n.: Der Streit um die Magier, aaO., 19.

Der wissenschaftliche Beirat des Katholischen Bibelwerkes stellte sich geschlossen hinter den Direktor des KBW und seine Mitarbeiter. Die vom KBW vertretene theologische Linie wurde gebilligt. "Dies taten auch der Vorstand des Katholischen Bibelwerkes, der Protektor des Bibelwerkes, Bischof Dr.Leiprecht und der Vorsitzende der Unterkommission für biblische Fragen bei der Deutschen Bischofskonferenz, Weihbischof Dr.Schick, der selbst ein angesehener Exeget des Neuen Testaments ist." [1]

Dr.Gypkens veröffentlichte daraufhin einen weiteren Artikel im SB, Sonderblatt Nr.12 (März 1970) unter der Überschrift: "Ich sage es meinem großen Bruder." [2] Gypkens beruft sich darin auf die am 21.4.1964 herausgegebene "Instructio" der päpstlichen Bibelkommission, die er für sich in Anspruch nimmt. Gypkens schreibt: "Nicht die formgeschichtliche Methode wird kritisiert, sondern ihre leichtfertige Handhabung." [3]
Knoch präzisierte in seiner Erwiderung nochmals seine Auffassung über die Magierstelle. Es handle sich - so Knoch - um einen judenchristlichen Midrasch. Dem End-Verfasser des heutigen Matthäus-Evangeliums gehe es um eine theologische Meditation und um Verkündigung. Bei Mt 2, 1-12 sei ein ursprünglich selbstständiges Überlieferungsstück von Mt aufgenommen und soweit als möglich seiner Vorgeschichte eingeordnet worden. Knoch schreibt: "Der Ausleger wird dem Zeugnis des Matthäus im Kern Vertrauen entgegenbringen und vor allem danach fragen, was Matthäus mit Hilfe dieses Stückes über Jesus Christus, dessen Schicksal bei den Juden und die Aufnahme seiner Person und Botschaft bei den Heiden sagen will." [4]

Dieser von Gypkens provozierte Streit- und Konfliktfall hatte auch positive Aspekte. Nach O.Knoch wird in dieser Auseinandersetzung "in wenig erfreulicher Form ein grundsätzlicher Angriff gegen das Bibelwerk und seine Mitarbeiter geführt" [5],

---

1) O.Knoch, in: Der Streit um die Magier, aaO., 19.
2) F.Gypkens, Ich sage es meinem großen Bruder, in: SB, Sonderblatt Nr.12 (März 1970); abgedruckt in: Der Streit um die Magier, aaO., 19-22.
3) F.Gypkens, Ich sage es meinem großen Bruder, aaO., zitiert nach der Veröffentlichung in: Der Streit um die Magier, aaO., 21.
4) O.Knoch, in: Der Streit um die Magier, aaO., 30.
5) ebd., 31.

andererseits wird anhand dieses Falles die "theologische und pastorale Linie der Arbeit des Bibelwerkes" [1] aufgezeigt. Das KBW weiß sich - so Knoch - der katholischen Kirche, ihrer Glaubensüberlieferung und dem Zeugnis der Heiligen Schrift verpflichtet.

Zwischen der Glaubenslehre der katholischen Kirche und dem Glaubenszeugnis der Heiligen Schrift besteht kein Widerspruch, sondern eine wesenhafte Zusammengehörigkeit und Einheit. Das Wort Gottes liegt der kirchlichen Verkündigung zugrunde. "Das Katholische Bibelwerk will ... durch seine Arbeit dazu beitragen, das Verständnis der Heiligen Schriften zu fördern und damit dem Glauben der katholischen Christen dienen." [2] Dabei weiß sich das KBW bei all seiner Arbeit "den anerkannten und begründeten Methoden, Einsichten und Ergebnissen der heutigen Bibelwissenschaft, vor allem der katholischen Bibelausleger verpflichtet, ohne jedoch das Gesamt der katholischen Theologie der Gegenwart aus dem Auge zu verlieren." [3]

Eine positive Folge dieser Auseinandersetzung war, daß der wissenschaftliche Beirat des KBW vergrößert wurde, um durch die exegetischen Fachvertreter Absicherung, Anregung und eine sachgerechte exegetische Kontrolle zu haben. Der Streitfall zeigt aber auch, wie schwierig es ist, im innerkirchlichen Raum allgemein anerkannte exegetische Erkenntnisse durchzusetzen, wobei eine mangelnde Bereitschaft zur Verhaltensänderung bei bestimmten Gruppen zu konstatieren ist.

Der Fall hat als weiteres Positivum eine größere Solidarisierung der neutestamentlichen Exegeten mit dem KBW erbracht und ein Exempel statuiert, wie wichtig eine "Protektorfunktion" bei Angriffen gegen das KBW ist.

---

1) O.Knoch, in: Der Streit um die Magier, aaO., 31.
2) ebd.
3) ebd.

Bibelwissenschaftliche Forschungserkenntnisse, wie sie bw. im Blick auf die Magierstelle (Mt 2,1-11) vorgetragen werden, stehen durchaus im Einvernehmen mit offiziellen kirchlichen Lehräußerungen. Wenn bw. die Konzilskonstitution "Dei verbum" (V, 19) die Fachexegeten auffordert, nach der "literarischen Gattung" einer biblischen Perikope zu fragen und diese mit begründeten Methoden zu erforschen, dann sollten bibelwissenschaftliche Forschungserkenntnisse kritisch geprüft, aber auch anerkannt werden. Eine ganz andere Frage ist es, wie und unter welchen didaktischen Aspekten diese in die Verkündigung zu integrieren sind. Hierbei muß der bibeltheologische Erkenntnisstand einer Gemeinde berücksichtigt werden.

Der Verlag KBW - das wurde bereits dargelegt - hat spezielle Publikationsreihen, die der bibeltheologischen Forschung und deren Diskussion dienen. Andere Reihen des KBW-Verlages haben andere Intentionen. Kritiker des KBW müßten genauer differenzieren, auf welcher theologischen Ebene sich ihr Argumentieren bewegt und wen sie letztlich mit ihrer Kritik treffen wollen. Es ist bw. ein Unterschied, ob ich mich in die Ebene der bibeltheologischen Forschung einschalte oder ob ich mich mit Äußerungen auf der Ebene des meditativen Umgangs mit der Bibel auseinandersetze.

Unter tiefenpsychologischen Aspekten muß bedacht werden, daß Kritikbeispiele wie im Fall Gypkens u.U. auf intrapsychische persönliche theologische Probleme verweisen können, die nach außen bzw. auf eine kirchliche Institution oder ein kirchliches Werk proiziert werden. Sollte dies der Fall sein, müßte eine Verhaltensänderung zunächst beim "Kritiker" des KBW selbst beginnen. Mit Sicherheit wird festgestellt, daß das KBW zu mehr theologischer Toleranz, zu einer berechtigten theologischen Pluralität und damit zu einer "Verhaltensänderung" bei Zielgruppen und bei Kritikern des KBW beigetragen hat.

3.1.2 "Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?"

Pfarrer W.Schamoni (bekannt geworden als religiöser Publizist) veröffentlichte im April und Mai 1977 einen Fortsetzungsartikel in der Beilage "Theologisches" zur "Offertenzeitung für die katholische Geistlichkeit Deutschlands" unter dem Titel: "Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?" [1] Die Veröffentlichung stellt einen massiven Angriff gegen das KBW und gegen die "Einheitsübersetzung" der Heiligen Schrift dar, für deren Herstellung das KBW die Geschäftsführung übernommen hatte. Schamoni sprach von einer "Tragödie des Katholischen Bibelwerks",die einen verzweifeln lassen könnte [2].

Pfarrer Schamoni hatte zahlreiche Publikationen (Bücher und Zeitschriften des KBW) untersucht und bei ihnen "mangelnde Katholizität" bzw. "manche Häresien" [3] entdeckt. Zu den von Schamoni kritisierten Autoren zählen [4]: G.Lohfink, N.Lohfink, F.J.Stendebach, H.Häring, R.Baumann, O.Schilling, F.Hahn, Th.Lorenzen, O.Böcher, G.Gräßer, J.Kremer, H.Schüngel-Straumann, O.H.Pesch, F.Bettex, A.Steiner, I.Heer und A.Weiser. Die genannten Autoren haben im KBW und seinem Verlag publiziert.

Schamonis Artikel in der Offertenzeitung schließt mit den Worten: "Wenn führende Männer des Katholischen Bibelwerks so unkatholisch denken, muß man sich fragen, welchen Einfluß sie auf die deutsche Einheitsübersetzung der Bibel gehabt haben. An einer Fülle von Beispielen habe ich in dem Artikel "Die Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas in den Lektionaren I-III (Theologisches, Nr.81, Jan.77, Sp.2206-2211) Fehlübersetzungen und unkatholische Tendenzen nachgewiesen. In anderen Teilen der Einheitsübersetzung dürfte das gleiche aufzuweisen sein.

---

1) W.Schamoni, Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?, in: "Theologisches, Beilage der Offertenzeitung für die katholische Geistlichkeit Deutschlands", Ausgaben Nr.84 und 85, April-Mai 1977, Sp.2298-2307, 2327-2333.
2) ebd., Sp.2299.
3) ebd.
4) Vgl. ebd., 2298-2307, 2327-2333.

Liegt die Verantwortung für die unverantwortlichen Übersetzungen beim "Katholischen" Bibelwerk [1]?

Auf diese Äußerungen und Vorwürfe,bei denen sich Schamoni eigenmächtig zum Maßstab der katholischen Rechtgläubigkeit gemacht hatte, erwiderte Prof.N.Lohfink SJ, als damaliger Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates des KBW in der Beilage "Theologisches" zur "Offertenzeitung für die katholische Geistlichkeit" (1977, Sp.2471-2474) [2]. Lohfink schreibt in dieser Erwiderung u.a.: "Wir bitten den Autor, es sich noch einmal zu überlegen, ob er mit seiner Kampagne nicht anderen Menschen Unrecht tut und in der Kirche mehr Schaden als Nutzen anrichtet." [3] Schamoni antwortete: "Ich bin mir nicht bewußt, irgendeinem Menschen in der Sache Unrecht getan zu haben. Dagegen bin ich überzeugt, daß die Männer des Katholischen Bibelwerks durch ihr Schrifttum, ihre Vorträge, ihre Arbeit in der Fortbildung von Priestern und Religionslehrern dem Heilsglauben Ungezählter schweren Schaden zugefügt haben. Nur auf die Bewahrung vor solchem Schaden kommt es mir an." [4]

Über seine wissenschaftliche Vorgehensweise bei der Untersuchung der Verlagsreihe "Stuttgarter Bibelstudien" im Verlag KBW schreibt Schamoni: "Bei den "Stuttgarter Bibelstudien" brauchte ich keine Tausende von Seiten zu durchforschen, um manche Häresien festzustellen. Ich konnte mich mit den

---

1) W.Schamoni, Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?, aaO., Sp.2333.
2) Vgl. N.Lohfink SJ, Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?, Erklärung des wissenschaftlichen Beirates, in: Bibel und Kirche, H.3, 1977, 96-97.
3) N.Lohfink, Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?, in: "Theologisches, Beilage der Offertenzeitung ...", aaO., Sp.2471 u. 2473.
4) W.Schamoni, Anmerkungen zu N.Lohfink, Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?, in: "Theologisches", Beilage der "Offertenzeitung für die katholische Geistlichkeit Deutschlands", 1977, Sp.2472, Anm.10.

"Ergebnissen" und "Zusammenfassungen" der Autoren, wie sie sich auf den letzten Seiten ihrer Bücher finden, begnügen und diese fotokopieren lassen. Die Bibliothek, auf der das an einem halben Nachmittag geschah, hatte leider einige für meinen Bericht besonders wichtige Studien ausgeliehen." [1]

Zu dieser Art "wissenschaftlichen Arbeitens" äußerte sich F.J.Stendebach als Direktor des KBW folgendermaßen:

"Ist das eine angemessene Weise, mit wissenschaftlichen Arbeiten umzugehen, um sie der Häresie zu überführen? Ich meine, mit dieser Bemerkung entlarvt der Autor sich und seine Methode selber. Auf einem anderen Blatt steht der Häresiebegriff des Autors. Sind ihm denn die verschiedenen Qualifikationen, mit denen die Dogmatik lehramtliche Äußerungen vorsieht, unbekannt? Kennt er nicht den Unterschied zwischen ordentlichem und außerordentlichem Lehramt, zwischen Lehrsätzen, die zum unveräußerlichen Glaubensgut gehören (de fide) und denen, die diesem Glaubensgut nur sehr nahe stehen (fidei proxima) oder gar nur mehr oder weniger wahrscheinlich (probabilis) oder allgemeine Auffassung (sententia communis) sind? Jedenfalls: So nicht, Herr Schamoni!" [2]

Daß durch die Schamoni-Kampagne dem KBW Schaden zugefügt wurde, geht aus folgendem Zitat des Jahresberichtes des KBW 1977 hervor. Es heißt hier: "Die Schamoni-Angriffe haben ihre beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Viele Priester, häufig seit den Anfängen des Bibelwerks Mitglied, gaben, teilweise empört, teilweise bedauernd, ihre Mitgliedskarte zurück, prozentual wesentlich mehr als während der früheren Jahre, etwa 130 insgesamt ..." [3]

Zum "Fall Schamoni" und seiner Kritik am KBW muß folgendes gesagt werden:

1) Die innerkichliche Situation nach dem Vaticanum II und nach der Würzburger Synode haben manche Auf- und Einbrüche in das kirchliche Leben gebracht. Nicht selten zeigten sich Verunsicherungen in Sachen des Glaubens und der Pastoral. Manche Glieder der Kirche suchten diesen Entwicklungen

---

1) W.Schamoni, aaO., Sp.2472, Anm.7.
2) F.J.Stendebach, In eigener Sache, in: Bibel und Kirche, H.4, 1977, 120.
3) Jahresbericht KBW 1977, 10.

gegenüber mit betont regressiven und konservativen Reaktionsweisen zu begegnen. Die eigene kirchliche Sozialisationsgeschichte eines Kritikers wird dabei oftmals zum Maßstab der Rechtgläubigkeit gemacht. Dies tat auch Schamoni, wenn er sich in und mit seiner Einstellung zum Maßstab der Kirchlichkeit bzw. der Katholizität erhebt [1].

2) Schamoni und seine Anhänger haben nicht registriert, daß es in der katholischen Bibelwissenschaft schon vor Erscheinen der Enzyklika "Divino afflante Spiritu" (1943) und vor allem danach ein großes Engagement gab, das zu neuen Erkenntnissen in der gesamten Theologie führte und die Theologie des Vaticanums II beeinflußte [2]. Sie haben außerdem nicht registriert, daß das Vaticanum II die moderne Bibelwissenschaft

---

1) Weitere 'Konflikte' brachten der Inhalt von H.1, 1975 der Zeitschrift "Bibel und Kirche" (Teufel und Dämonen) sowie "Bibel heute", Nr.55, 3.Quartal 1978 (Dreifaltigkeit). Das von Rolf Baumann verantwortete Heft über die "Dreifaltigkeit" wurde u.a. von Kardinal Volk, Mainz, kritisiert. Ebenso polemisierte gegen den Inhalt G.Hermes in seinem Artikel: "Der Herr spottete ihrer (Ps: 2,4)". Ein dogmatischer Umsturzversuch in "Bibel heute", in: Der Fels, 10.Jahrg., Nr.1, Jan.1979, 6-8, Regensburg. Der nicht argumentierende (und in der Sache nichtssagende) Artikel von Hermes stellt zugleich einen Angriff (als "Schrei aus bedrängtem Herzen") gegen den deutschen Episkopat dar.
Kardinal Volk wandte sich gegen die "Aufmachung" des oben erwähnten Heftes von "Bibel heute". Er schrieb an den damaligen Direktor der KBW:
"Wenn Sie eine Versteinerung, die 150 Millionen Jahre alt ist, als Hinweis auf "versteinerte Trinitätslehre" verwenden, dann ist das nach meiner Auffassung empörend und gegen den Sinn Ihrer Aufgabe. Nach meiner Meinung ist die Trinitätslehre gar nicht so versteinert!" Hermann Card.Volk, Mainz, in: Schreiben an Dr.F.J.Stendebach vom 31.10.78.
Der Inhalt dieses Briefes und jener an Dr.R.Baumann brachten zum Thema keine neuen Erkenntnisse. Sicher ist dieses Titelbild, das von Rolf Baumann ausgewählt wurde, problematisch. Eine faire Kritik müßte aber auch jene anderen Illustrationsbeispiele in dem genannten Heft erwähnen, die in didaktisch gekonnter Weise die Lehre von der Trinität erschließen. Theologie als "Rechenschaft vom Glauben heute" darf nicht nur dogmatische Formeln vorsetzen, sie muß diese "erschließen". Dies ist in dem genannten Heft als geglückter Versuch positiv zu werten.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen im nachfolgenden Abschnitt 3.2: Moderne Bibelwissenschaft und Kirche.

nicht nur toleriert, sondern ausdrücklich postuliert (vgl. "Dei verbum"). Wenn das KBW sich in seinen Publikationen für die Intentionen des Vaticanum II einsetzt, ist das durchaus im Sinne der "Rechtgläubigkeit" und der "Katholizität".

3) Das "Häresiesuchen" Schamonis entspricht einem überholten Kirchenbild, das einst den "Stil des Verurteilens" vorgelebt hat.[1] Es ist nicht das Kirchenbild des Vaticanums II, auch nicht die Ekklesiologie des KBW.

4) Jene Geistliche, die sich aufgrund der Angriffe Schamonis vom Bibelwerk abgemeldet haben, verraten wenig Kenntnis über das Bibelwerk und seine Verlagspublikationen, die von anderer Qualität sind im Vergleich zu einer theologischen Beilage in einer "Offertenzeitung für die katholische Geistlichkeit".

5) Das KBW wird sich überlegen müssen, ob es "Verleumdungen" seiner Autoren in Geduld ertragen oder ob es juristische Maßnahmen im Sinne des Rechtsstaates gegen Rufschädigungen in das eigene Verhaltensrepertoir aufnehmen will.

Jedenfalls präsentiert sich das KBW - das belegen die Konfliktbeispiele - als ein innerkirchliches Konfliktfeld. Das KBW wird Konfliktlösungsstrategien reflektieren müssen, die für künftige Auseinandersetzungen richtungsweisend sein können und mit dem Geist der Bibel übereinstimmen.

Die Auseinandersetzungen müssen in einem größeren Zusammenhang gesehen werden. Sie verweisen auf das Problem- und Konfliktfeld "Moderne Bibelwissenschaft und Kirche". Wer diese Entwicklungsprozesse zur Kenntnis nimmt, wird manches Verhalten und Argumentieren aus den Kritikbeispielen besser verstehen können. Dies entschuldigt jedoch keineswegs ein unsachliches Vorgehen, das teilweise von "ideologiebesetztem Verhalten" bestimmt ist.

Die nachfolgenden Ausführungen sind daher auch unter ideologiekritischen Aspekten zu lesen, da keine kirchliche Instanz und

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 2.2.1 in Kapitel III dieser Arbeit.

Ebene vor der Gefahr der Ideologiebefangenheit ausgespart bleibt. Ideologie in der Kirche richtet sich gegen die Wahrheit, die Menschen (Verurteilungen) und gegen den Hl. Geist [1].

3.2 Moderne Bibelwissenschaft und Kirche

3.2.1 Zur Geschichte der modernen Bibelwissenschaft [2]

Die kritische Bibelwissenschaft hat ihre eigene Geschichte. Ihre Anfänge reichen in das 17.Jahrhundert zurück. Als ihren Begründer pflegt man den Oratorianer Richard Simon (1638-1712), Sohn eines einfachen Schmiedes aus der Normandie, zu bezeichnen. Er veröffentlichte 1678 eine "Kritische Geschichte des Alten Testamentes" (Histoire critique du Vieux Testament), der 1689-1693 eine dreibändige Studie zum Neuen Testament folgte. Die Bezeichnung"historisch-kritisch" geht auf die erste Publikation zurück [3]. Simon forderte eine eingehende Beschäftigung mit den hebräischen und griechischen Grundtexten der Bibel und veröffentlichte eine Reihe von Handbüchern über Bibelübersetzungen, Bibelkommentare und kritisch-biblische Fragen. Aufgrund seines fundierten Wissens kann er als erster wissenschaftlicher Exeget der Neuzeit bezeichnet werden. Mit ihm beginnt aber auch die Leidensgeschichte der kritischen Exegese. Simons "Kritische Geschichte des Alten Testamentes" wurde vom Pariser Bischof Bossuet (Berater von Ludwig XIV.) beschlagnahmt. Die 12- bis 15 000 Exemplare dieses Werkes wurden durch die Pariser Polizei verbrannt [4]. Simon wurde aus seinem Orden verstoßen; er mußte seine philosophische Professur gegen eine Pfarrei in der Normandie vertauschen. Dort arbeitete er an seinen theologischen Forschungen weiter und publizierte die meisten

---

1) Vgl. hierzu K.Lehmann, Ideologie und Ideologiekritik, in: HRP, Bd.II, 251-270.
2) Vgl. hierzu B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, Einführung in die kritische Lektüre der Bibel, BBB-Bd.3, Kevelaer und Stuttgart 1980, 168-175.
3) B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, aaO., 155.
4) ebd., 156.

seiner Werke in Holland.

Im 19.Jahrhundert brachte die "Kritische Exegese" eine Vielzahl von Büchern hervor, deren Autoren nahezu alle Professoren für evangelische Theologie an deutschen Universitäten waren. Ihre größte Leistung dürfte die Lösung der Pentateuchfrage und des synoptischen Problems sein. Unter den Bibelgelehrten des 19.Jahrhunderts muß hier vor allem Julius Wellhausen (1844-1918) in Greifswald genannt werden, der die Vier-Quellentheorie in der Pentateuchfrage zur Anerkennung führte. Wellhausen "teilt die (israelische) Geschichte nach den Pentateuchquellen Jahwist / Elohist, Deuteronomium und Priesterschrift in drei Epochen ein, in denen religiöse Theorie und gottesdienstliche Praxis einen jeweils verschiedenen Entwicklungsstand aufweisen. Er stellt die urtümlichen Verhältnisse, die sich im jahwistischen und elohistischen Werk spiegeln, den späteren, von gesetzlichem Denken und der Zentralisierung des Kults auf Jerusalem bestimmten Quellen D und P gegenüber." [1] Auch Wellhausen verliert seinen evangelisch-theologischen Lehrstuhl. In der philosophischen Fakultät konnte er seinen theologischen Forschungen ungehindert nachgehen.

Die synoptische Frage erhielt 1863 in der "Zwei-Quellen-Theorie" eine fast unangefochtene Lösung. Sie wurde von dem Heidelberger Professor Heinrich Julius Holtzmann in dessen Buch "Die synoptischen Evangelien" (1863) begründet. Die Theorie besagt in ihrem Kern: "Markus und eine verlorene, heute als "Q" (Quelle) bezeichnete Schrift sind die beiden Vorlagen, die sowohl von Matthäus als auch von Lukas benützt werden ... Holtzmann hält Mk und die Quelle Q nicht nur für die ältesten schriftlichen Zeugnisse über Jesus, sondern auch für die zuverlässigsten." [2]

Im 19.Jahrhundert begann die Erforschung des Orients und damit auch die biblische Archäologie, ohne die die heutige Bibel-

---

1) B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, aaO., 157.
2) ebd., 158.

wissenschaft nicht zu denken ist. Die "biblische Archäologie" beschäftigt sich ausschließlich mit dem "Milieu der Bibel".

Mit Beginn des 20.Jahrhunderts veröffentlichte Hermann Gunkel (1862-1932) einen Kommentar zur Genesis (1901), in dem er die mündliche Vorgeschichte der biblischen Texte untersuchte. Nach Gunkel ist das Buch Genesis als eine "Sammlung von Sagen" zu betrachten, die mündlich von einer Generation zur anderen weitergegeben worden sind. Zu dieser mündlichen Weitergabe zählen nicht nur Sagen, sondern auch Lieder (= Psalmen). Der Exeget muß daher auch nach den Anlässen des Singens und Erzählens im Leben der Israeliten fragen. Für diese "Anlässe" prägte Gunkel den noch heute verwendeten und gut eingeführten Ausdruck "Sitz im Leben" [1]. An den Beobachtungen Gunkels konnte die nachfolgende Forschergeneration die formkritische Arbeitsweise entwickeln. Einer ihrer Vertreter ist Martin Noth, der 1948 eine "Überlieferungsgeschichte des Pentateuchs" veröffentlichte. Die Erkenntnis über den mündlichen Ursprung der biblischen Texte wurde auch auf die Evangelien des NT angewandt. Martin Dibelius (1883-1947) veröffentlichte hierzu im Jahre 1919 das Ergebnis seiner Untersuchungen unter dem Titel: "Die Formgeschichte des Evangeliums". Dibelius, der in Heidelberg eine Professur hatte, ging in dieser Studie der mündlichen Vorgeschichte der ersten drei Evangelien nach. Die Evangelisten gelten ihm vorwiegend als "Sammler" von Sprüchen und Geschichten von und über Jesus.

Einen anderen Weg ging Rudolf Bultmann (1884-1976), Professor in Marburg. Er beschäftigte sich vorwiegend mit der Herkunft der urchristlichen Jesusüberlieferung. Sein diesbezügliches Werk lautet: "Geschichte der synoptischen Tradition" (1921). Nach Bultmann haben die christlichen Prediger manche Erzählungsinhalte, die zunächst gar nichts mit Jesus zu tun hatten, auf Jesus bezogen und in ihren Erzählstoff über Jesus eingegliedert. So sei die Jesusüberlieferung überfrachtet

---

1) B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, aaO., 164.

worden. Der echte Jesus sei kaum mehr zu erkennen. Daher ist nach Bultmann nicht der irdische Jesus Gegenstand des christlichen Glaubens, sondern die Auferweckung Jesu aus dem Tod, die mit Mitteln der Geschichtsforschung nicht nachgeprüft und bewiesen werden kann.Es geht im christlichen Glauben um die von den Evangelisten entfaltete Botschaft (= "Kerygma") von der Auferstehung; auf sie kommt es an, nicht auf historisches Wissen. Mit dieser Auskunft geben sich viele Forscher nicht zufrieden. Ihr Interesse gilt daher in besonderer Weise dem "historischen Jesus".

Unter den zahlreichen Werken der historisch-kritischen Jesusliteratur ist vor allem das Werk von Joachim Jeremias (1900-1979) "Die Gleichnisse Jesu" (1947, inzwischen zahlreiche Neuauflagen) zu erwähnen. Das Buch bietet keine Beschreibung des Lebens und der Lehre Jesu. Es hat aber inzwischen alle derartigen Darstellungen beeinflußt. Wer sich - so Jeremias - mit den Gleichnissen Jesu, wie sie in den drei ersten Evangelien überliefert werden, beschäftigt, steht auf festem historischem Grund. Die Gleichnisse der Evangelien gelten für Jeremias als ein Stück Urgestein der Überlieferung, es ist "ureigenstes Wort Jesu". B.Lang schreibt abschließend zu diesem knappen historischen Rückblick: "Auf der Arbeit der hier erwähnten Gelehrten - und vieler anderer - von Spinoza und R.Simon bis zu den 'modernen Klassikern' Wellhausen, Gunkel, Bultmann und J.Jeremias beruht die kritische Bibelwissenschaft." [1]

3.2.2 Kritische Exegese und Katholische Kirche [2]

Heute besitzt die historisch-kritische Exegese volles Heimatrecht in der katholischen Kirche und Theologie. Dies war nicht immer so. Die "Einbürgerung" hat lange gebraucht und steht am Ende einer längeren Zeit der Abwehr und sogar des kritischen Angriffs. Das "Heimatrecht" ist u.a. zwei bedeutenden katholischen Theologen zu verdanken: dem französischen Exegeten

---

1) B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, aaO., 167.
2) ebd., 168-175.

Marie-Joseph Lagrange (1855-1938, Dominikaner) und dem deutschen Exegeten und Kardinal Augustin Bea (1881-1968, Jesuit). Lagrange gründete 1890 die heute noch existierende "École biblique" in Jerusalem. Er war von 1903-1913 seiner Wirkmöglichkeiten beraubt und zeitweise von Jerusalem abberufen worden. 1912 wurde ein Teil seiner Bücher in kirchlich-theologischen Ausbildungsstätten von den römischen Behörden verboten. Bea war von 1930-1949 Rektor des seit 1909 bestehenden "Päpstlichen Bibelinstituts" in Rom. Als Kardinal durfte er die Anerkennung der kritischen Exegese noch erleben.

Der Weg, der zur Anerkennung der historisch-kritischen Exegese führte, vollzog sich in verschiedenen Etappen.

1) Die Phase der Abwehr (1678-1893). Sie begann mit der Verbrennung von Richard Simons "Kritischer Geschichte des Alten Testamentes" (1678). Die kirchliche Bücherzensur schritt immer dann ein, wenn aus dem evangelischen Raum neue bibelwissenschaftliche Erkenntnisse im Raum der katholischen Kirche Fuß fassen wollten. Viele katholische Bibelgelehrte kamen in dieser Zeit der Defensive mit kirchlichen Behörden in Konflikt. Zu ihnen gehörten der Mainzer Professor Johann Lorenz Isenbiehl (1778/1779), der englische Gelehrte Alexander Geddes (1800), der Wiener Exeget und Orientalist Johann Jahn (1806) und der französische Forscher Francois Lenormant (1823). Professor Isenbiehl verlor nicht nur seinen Lehrstuhl, er wurde solange in Haft gehalten, bis er seinen "ketzerischen Ideen" abschwor.

2) Die Phase des Angriffs (1893-1930). Papst Leo XIII. eröffnete die Offensive mit seiner Bibelenzyklika "Providentissimus Deus" vom 18.11.1893 [1]. Er sah den katholischen Glauben wegen der "rationalistischen Exegeten" in Gefahr und wollte daher die "freie Wissenschaft" mit allen Mitteln bekämpfen.

---

1) ASS 26 (1893-1894), 269-292. Vgl. hierzu J.Beumer, Die katholische Inspirationslehre zwischen Vaticanum I und II, Reihe: SBS - 20, Stuttgart 1966, 28-31: im folg.zit.: J.Beumer, Inspirationslehre.

Die dogmatische Ausbildung der Exegeten sollte verbessert werden, damit sie für die neuen Ideen weniger anfällig sind und diese umso besser zurückweisen können. Die Bibelenzyklika gab der Bibelwissenschaft zunächst Heimatrecht und Auftrieb, legte aber die Exegese einseitig auf eine apologetische Aufgabe fest und schrieb praktisch den Spielraum ihrer Ergebnisse vor. "Wo die Exegese eigenständig arbeitet und zu überraschenden Ergebnissen kommt, wird sie verketzert und zensuriert. Dazu schafft sich die Kirche eine eigene Behörde, die über die Rechtgläubigkeit der Exegeten zu wachen hat: die Päpstliche Bibelkommission. 1902 eingesetzt, tritt sie in den Jahre 1905-1915 mit vierzehn kurzen Erklärungen hervor, in denen sie nahezu alle Neudeutungen der kritischen Exegese beim Namen nennt und ausdrücklich verwirft." [1] Die Zensur trifft den in Paris lehrenden Alfred Loisy (1857-1940), den deutschen Jesuiten Johann Baptist Zenner (1911), den französischen Sulpizianer A.Brassac (1923) und den Würzburger Professor Friedrich Schmidtke (1934).

Papst Pius X. gründete im Jahre 1909 in Rom gegen die als ausgesprochen liberal geltende dominikanische 'École biblique' ein "rechtgläubiges" Zentrum der katholischen Bibelforschung. Dieses "Päpstliche Bibelinstitut" [2] wurde den Jesuiten anvertraut. Es wurde unter seinem ersten Rektor Leopold Fonck tatsächlich zu einer uneinnehmbaren "Bastion der katholischen Apologetik" [3]. J.A.Fitzmyer schreibt über die Folgen der erlassenen Dekrete der Bibelkommission, daß "eine dunkle Wolke von reaktionärem Konservatismus in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts fast die ganze katholische Bibelwissenschaft überschattete ... Die katholische Bibelbewegung ist infolgedessen zum Stillstand gekommen." [4]

Der zweite Rektor des "Päpstlichen Bibelinstituts" war ab 1930 Augustin Bea. Er führte die modernen Forschungsergebnisse

---

1) B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, aaO., 170.
2) ASS 35 (1902-1903), 234-238.
3) B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, aaO., 171.
4) J.A.Fitzmyer, Die Wahrheit der Evangelien, Reihe: SBS - 1, Stuttgart 1965, 11.

und die kritischen Arbeitsweisen mit großem Geschick und Umsicht ein und erreichte bald schon eine Änderung des kirchlichen Klimas. Unter ihm ging die offensive Phase der Auseinandersetzung um die kritiche Exegese zu Ende.

3) Die Phase der Rezeption (ca. 1935-1965). Als Im Jahre 1941 dem Papst und den italienischen Bischöfen eine anonyme Broschüre gegen die kritische Exegese zuging, stellten sich der Papst und die Bibelkommission voll hinter Rektor Bea. Pius XII. gab am 30.9.1943 [1] die Enzyklika "Divino afflante Spiritu" heraus. Der Inhalt dieses Rundschreibens gliedert sich in einen historischen und in einen systematischen Teil. Neue Erkenntnisse bringt der systematische Teil. Der Exeget muß sich beispielsweise um eine immer größere Kenntnis der biblischen und orientalischen Sprachen bemühen, die Schriftdeutung mit allen Hilfsmitteln stützen, auch durch Erkenntnisse der Philologie. Man muß den Urtext zu erklären versuchen. Dazu ist die Kenntnis in Textkritik eine unabdingbare Voraussetzung. Der Vulgata wird nur eine juridische, keine kritische Autentizität zugesprochen. Die exegetische Primärsorge soll darauf zielen, den Literalsinn der biblischen Worte zu erkennen und zu bestimmen, um dann den theologischen Lehrgehalt der einzelnen Bücher aufzeigen zu können.

Die Enzyklika "Divino afflante Spiritu" impliziert die kirchliche Auffassung, wonach die Lehre von der Schriftinspiration in ihrer universellen Ausdehnung und der darin begründeten absoluten Irrtumslosigkeit vorausgesetzt wird. Eine neue Akzentverschiebung zeigt sich jedoch in der Hervorhebung der biblischen Hermeneutik. Glaubte man in früheren kirchlichen Dokumenten die Urheberschaft Gottes einseitig betonen zu müssen, so ist heute ein genereller Forschungsauftrag hinsichtlich der menschlichen Arbeit an der Abfassung der biblischen Schriften erteilt.

---

1) J.Beumer, Inspirationslehre, aaO., 56-69.

Vom Standpunkt der Bibelwissenschaft aus gesehen ist die positive Wirkung der Enzyklika "Divino afflante Spiritu" groß, was viele Werke der neuzeitlichen Exegese bezeugen.

Unter dem Pontifikat Johannes XXIII. und seinem Nachfolger Paul VI. machte die katholische Exegese Fortschritte. Kein exegetisches Thema scheint auf katholischer Seite vernachlässigt worden zu sein. Die päpstliche Bibelkommission regte Innovationen des wissenschaftlichen Studiums der Heiligen Schrift an. Durch Berufung neuer Mitglieder in die Kommission in den Jahren 1963/1964 bot die Bibelkommission längst "nicht mehr das Bild eines Überwachungsausschusses wie ehedem" [1].

Die "Instruktion der Bibelkommission vom 21.4.1964" [2] erbrachte neue Aspekte und Zukunftsweisungen, die von den Exegeten zunächst für das AT aufgestellt worden waren, von "Divino afflante Spiritu" jedoch allgemein anerkannt und nun auch für die Evangelienforschung postuliert wurden. Dies blieb nicht ohne Folgen. Bereits im Jahre 1961 kam es in Rom in dieser Angelegenheit zu heftigen Richtungskämpfen [3]. Kardinal E.Ruffini wandte sich als Sprecher der konservativen Kreise am 24.8.1961 öffentlich gegen die fortschrittliche Richtung in der Exegese, indirekt gegen die Enzyklika "Divino afflante Spiritu" [4]. J.Beumer bemerkt hierzu:

"Im Grunde war gar nicht das Bibelinstitut mit den Vorwürfen gemeint, sondern die Enzyklika "Divino afflante", und zwar in der Anwendung ihrer Interpretationsprinzipien auf die Evangelien." [5]

Diesen Streitigkeiten bereitete die Instruktion der Bibelkommission "Über die historische Wahrheit der Evangelien" im Jahre 1964 ein Ende.

---

1) J.A.Fitzmyer, Die Wahrheit der Evangelien, aaO., 13-14.
2) AAS 56 (1964), 712-718; J.Beumer, Inspirationslehre, aaO., 72, Anm.8.
3) J.Beumer, Inspirationslehre, aaO., 72-73.
4) J.A.Fitzmyer, Die Wahrheit der Evangelien, aaO., 18-19, Anm.20.
5) J.Beumer, Inspirationslehre, aaO., 75.

Deutlich betont die Instruktion, "daß die uns heute vorliegenden Evangelien nicht die Worte und Taten Jesu aus der ersten Überlieferungsphase und nicht einmal die Gestalt, in der sie während der zweiten Phase verkündet wurden, enthalten, sondern daß die Evangelien die Worte und Taten Jesu in der Gestalt bieten, in der die Evangelisten sie zusammengestellt und ediert haben. Diese Gestalt spiegelt jedoch die beiden vorangehenden Phasen, und zwar die zweite mehr als die erste." [1]

Die Inspiration der Evangelisten bewahrt diese vor Irrtum, wobei die Wahrheit in der von den Evangelisten gewählten literarischen Gattung verkündet wird.

Durch diese Erklärungen der Instruktion sind selbstverständlich nicht alle neutestamentlichen exegetischen Probleme gelöst. Vieles bleibt eine permanente Forschungsaufgabe der Bibelwissenschaft. Die Zielrichtung für die wissenschaftliche Erforschung des NT wurde jedoch in der katholischen Kirche signifikant markiert.

Durch diese Entwicklungen ist die kirchliche Anerkennung der historisch-kritischen Exegese vollzogen und der "Leidensweg" kritischer Forscher beendet worden [2]. Der "Einbürgerungsprozeß" der modernen Bibelwissenschaft in die katholische Kirche erbrachte u.a. eine innerkirchliche "Entideologisierung", die Raum läßt für neue Erkenntnisse und damit für mehr Gerechtigkeit und Wahrheit.

3.3 Das KBW im Kontext der Bestimmungen und Weisungen der Kirche (Satzung KBW vom Jahre 1961)

Es ist sicher berechtigt, heute das Kirchenbild des Vaticanums II (Lumen gentium) und den Inhalt der dogmatischen Konstitution "Dei Verbum" als wesentliche Grundlagen der "Bestimmungen und Weisungen der Kirche" im Kontext des KBW zu sehen und zu interpretieren. [3]

---

1) J.A.Fitzmyer,Die Wahrheit der Evangelien, aaO., 33.
2) B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, aaO., 175.
3) Vgl. hierzu den Abschnitt 2.2.2 in Kapitel III dieser Arbeit.

3.3.1 Die Bedeutung der dogmatischen Konstitution "Dei Verbum" des Vaticanum II für das Katholische Bibelwerk

Für die Linie und Richtung des Bibelwerkes brachte die Konstitution 'Dei verbum' keine Korrektur, sondern eher eine neue Legitimation von konziliarer Autorität. "Dei verbum" bedeutet für das KBW Ermunterung und Mahnung, in der Erfüllung der Zielsetzung des Werkes weiterzuarbeiten. Die Erschließung der Bibel "nach den Bestimmungen und Weisungen der Kirche" (vgl. Satzung KBW) sind in "Dei verbum" dem KBW in einer neuen Weise aufgegeben worden. Das Bibelwerk darf heute in seiner theologischen Zielsetzung und in seinen Aktivitäten nicht mehr hinter das Vaticanum II zurückfallen.

Wenn die Heilige Schrift die "norma normans", die "höchste Richtschnur des Glaubens" (Dei verbum VI, 20), ist, dann muß das KBW seinen ganzen Einfluß geltend machen, daß der Inhalt der Bibel in allen kirchlichen Praxis- und Lebensfeldern als "Richtschnur des Glaubens" zur Geltung kommen kann. Schließlich muß das KBW einen Beitrag dazu leisten, daß die Heilige Schrift als "Fundament der Theologie", als "verjüngende Kraft der Theologie", als "Seele der Theologie" (Dei verbum VI, 23) angesehen wird und diesen Stellenwert im Raume der theologischen Arbeit tatsächlich einnimmt.

Hinsichtlich der zahlreichen Aktivitäten des KBW (einschließlich jener seiner Tochtergesellschaften) erbringt der Inhalt des Konzilsdokumentes "Dei verbum" neue Motivationen, diese fortzusetzen und auszubauen.

So wird das KBW motiviert in seinen Bemühungen

- um die wissenschaftliche Erschließung der Heiligen Schrift (Dei verbum V, 19);
- zur Übersetzung und Herausgabe der Heiligen Schrift mit ökumenischem Charakter (Dei verbum VI, 22);
- zum spirituellen Umgang mit dem Inhalt der Bibel (Dei verbum VI, 21);
- zur innerkirchlichen bibeltheologischen beruflichen Fort- und Weiterbildung (Dei verbum VI, 23);
- bei all jenen Aktivitäten, die der "Schriftlesung" dienen (Dei verbum VI, 25).

Stellung und Bedeutung der Heiligen Schrift für Glaube, Kirche und Theologie, ihr Inhalt und ihre Botschaft müssen in allen Praxisfeldern der Kirche Gegenstand von kirchlich verantworteten Lehr- und Lernprozessen sein. Dies gilt für die Aktivitäten in der Gemeindepastoral, aber auch für alle Trägerinstitutionen des kirchlichen Erwachsenenlernens bzw. der kirchlichen Erwachsenenbildung. Hierzu muß das Bibelwerk sowohl durch Herausgabe von Bibeln als auch durch die Bereitstellung von Materialien und Medien (Verlagsproduktionen) zur Erschließung der Bibel seinen Beitrag leisten.

Die nachfolgenden Beiträge zur bibeltheologischen Anthropologie und Ekklesiologie sollen nicht nur einen diesbezüglichen Beitrag zur kirchlichen Erwachsenenbildung leisten, sondern auch belegen, daß die Bibeltheologie des KBW - das Werk ist selbst eine Stätte kommunikativer Theologie - im Sinne von "Dei Verbum", also im Sinne offizieller kirchlich-konziliarer Weisungen zu verstehen ist und auf der Grundlage der modernen Bibelwissenschaft biblisch fundierte Bereicherungen für Theologie und kirchliche Praxisfelder erbringt.

3.4 Bibeltheologische Beiträge des KBW zur Anthropologie [1)]

3.4.1 Aspekte der paulinischen Anthropologie (in Kurzfassung)

Faßt man die hier ausgewählten "Aspekte zur paulinischen Anthropologie" [2)] zusammen, dann ergeben sich nach Paulus folgende Grundaussagen zur Sicht und zur Deutung des Menschen:

1. Die Menschheit befindet sich mit der gesamten geschaffenen Welt im Unheil, in der Gottesferne. Der Mensch ist nach Paulus unter die Herrschaft der Sünde verkauft (Röm 7,14). Daher ist er dem Tod verfallen. Dies Grundbefindlichkeit des Menschen wird

---

1) Zu der nachfolgenden biblischen Anthropologie vgl. die Ausführungen im Abschnitt 1 (Anthropologische Vorgaben und Basisfaktoren) in Kapitel III dieser Arbeit.

2) O.Knoch, Der Geist Gottes und der neue Mensch, Reihe: Geist und Leben, Verlag KBW, Stuttgart 1975.

mit der Bezeichnung "Fleisch" [1] (auch Kreatürlichkeit, Vergänglichkeit) umschrieben. Der "fleischliche Mensch" steht im Widerstreit mit Gott, mit Gottes Geist und Gottes Wirken.

2. Die Bezeichnung Leib meint bei Paulus das Ganze des geschöpflichen Lebens (1 Kor 5,3; 6,15; 9,27; 2 Kor 4;10; Röm 6,12-13). Mit Seele (psyché) ist die Gesinnung des Menschen (Phil 1,27; 1 Thess 2,8), mit Herz (= Kardia, 1 Kor 4,5; Röm 1,24; 9,2) die denkende, wollende, fühlende Personmitte, mit nous (= Vernunft) die denkerische Kraft und mit Gewissen (= syneidesis, 1 Kor 4,4; Röm 2,15; 13,5) das sittliche Urteilsvermögen (= innere Mensch) gemeint.

3. Als Grundlagen des Christseins gelten der Glaube und die Taufe "Der Glaube ist ... die Haltung, durch die der sündige, erlösungsbedürftige Mensch die am Kreuz Jesu Christi sich offenbarende Liebe Gottes erkennt und dankbar annimmt" [2] (= Gehorsam). Durch die Taufe lebt Christus im Getauften. Der Getaufte existiert und lebt in Christus (Röm 12,5; Gal 2,20; Phil 3,9).

4. Der Christ erhält als neues Lebensprinzip den Geist Gottes. Dieser bewirkt eine neue Schöpfung. Er wird all jenen geschenkt, die an Jesus Christus glauben und sich der Kirche anschließen. Die Glieder der Kirche gelten daher als Pneumatiker (Gal 6,1). Der Geist Gottes schenkt die Sohnschaft bei Gott, weckt im Christen Vertrauen, Zuversicht, Gewissheit und Freude, gibt die Fähigkeit zur Liebe und verwandelt das Leben des Menschen unter der eigenen Mitwirkung in einem permanenten Prozeß. Als "Gaben des Geistes" gelten Charismen, Dienste und Ämter. Das Christsein ist also nach Paulus mit einer Neuschöpfung zu vergleichen (2 Kor 5,17).

5. Der "neue Mensch" (= erlöste Mensch) muß sich als Geistträger in den Lebensbereichen der Welt bewähren. Letztlich ist

---

1) Vgl. hierzu J.Scharbert, Fleisch, Geist und Seele im Pentateuch, Ein Beitrag zur Anthropologie der Pentateuchquellen, SBS - 19, Stuttgart (2.Aufl.) 1967; F.J.Stendebach, Der Mensch - wie ihn Israel vor 3000 Jahren sah, Stuttgart 1972.
2) O.Knoch, Der Geist Gottes und der neue Mensch, aaO., 59.

das gesamte Christenleben in der Sicht des Apostels Paulus als eine Art "Gottesdienst" zu interpretieren.

3.4.2 Wertung

Die "Aspekte der paulinischen Anthropologie" [1] ergänzen die in dieser Arbeit dargelegten anthropologischen Modelle und Konzepte um einen biblischen, jedoch grundlegenden Entwurf. Der Mensch wird hier in seiner unerlösten, dann aber auch in seiner erlösten Wirklichkeit, in seinem "Sein in Christus" als Empfänger und Träger des Geistes Gottes gesehen und gedeutet. Einerseits dient diese Sicht des Menschen der Wirklichkeitsauslegung und bereichert die Anthropologie um eine wesentliche christliche Dimension. Andererseits muß die paulinische Sicht des Menschen um humanwissenschaftlich-anthropologische Erkenntnisse ergänzt werden wie dies bw. in den anthropologischen Modellen der Psychologie, der Philosophie, der Erziehungswissenschaft und der Soziologie zum Ausdruck kommt [2].

Das Katholische Bibelwerk leistet durch derartige anthropologische Publikationen einen Beitrag zur theologischen Wirklichkeitsauslegung, die für die Menschen, die Kirche und die Gesellschaft von grundlegender Bedeutung sind.

Die kirchliche Erwachsenenbildung (einschließlich jene der beruflichen Fort- und Weiterbildung) wird diese Sicht des Menschen in organisierten Lehr- und Lernprozessen behandeln und Anleitung dazu geben müssen, wie der Mensch aus dieser Wirklichkeit (Geist Gottes) leben und zu Geisterfahrungen gelangen kann.

---

1) Vgl. O.Knoch, Der Geist Gottes und der neue Mensch, Stuttgart 1975. Die Studie wurde ausgewählt, weil sie den behandelten "Stoff" souverän beherrscht, eine repräsentative Anzahl fachtheologischer Werke in den Anmerkungen zitiert und verarbeitet hat (vgl. S.241-269) und weil der Verfasser verschiedene Rollenfunktionen im KBW einnimmt. Die Publikation endet nicht mit einer fachexegetischen Zusammenfassung; sie besitzt vielmehr jene kommunikative Dimension, die von der gesamten Theologie gefordert werden muß. Als Beleg hierzu gilt das Kap.IV, "Ansätze für eine Erneuerung der Kirche und des Christseins aus dem Geiste Gottes: Ausblicke" (S.226-239).

2) Vgl. hierzu Abschnitt 1 im Kap.III dieser Arbeit.

Die Religionspädagogik (= Handlungswissenschaft der kirchlichen Erwachsenenbildung) muß darauf aufmerksam machen, daß alles religionspädagogische Bemühen seine fachwissenschaftliche Eigengesetzlichkeit besitzt, daß dieses Bemühen aber auch unter dem Beistand des Geistes Christi steht. Dadurch werden für dieses Bemühen die Beiträge aus den Humanwissenschaften keineswegs überflüssig. Sie erscheinen vielmehr in einem größeren Zusammenhang und haben hier eine Komplementärfunktion im Sinne des Spezifikums einer "regionalen Anthropologie" (K.Rahner).

3.5 Bibeltheologische Beiträge des KBW zur Ekklesiologie

Die hier zusammengestellten "bibeltheologischen Beiträge zur Ekklesiologie" zeigen den geschichtlichen Entfaltungs- und Reflexionsprozeß zum Thema Kirche, wie er in einzelnen Schriften des NT nach dem heutigen theologischen Forschungsstand zu erkennen ist. Es geht in der hier getroffenen und verkürzt dargelegten Auswahl nicht um eine vollständige Ekklesiologie des Neuen Testamentes, sondern um Aspekte und Beiträge zu einer bibeltheologischen Sicht der Kirche, die zunächst einmal belegen sollen, daß in den Publikationen des KBW-Verlages das Thema Kirche auf verschiedenen didaktischen Stufen gründlich und zur "Weiterverwendung verbrauchergerecht"reflektiert und dargestellt wird. Insofern gelten diese Reflexionen als ekklesiologische Vorgaben und Basisbedingungen für das Wirken des KBW selbst und für die vom KBW verantworteten bibeltheologischen Lehr- und Lernprozesse bei der Adressatengruppe der Erwachsenen [1].

---

1) Zu der nachfolgenden biblischen Ekklesiologie vgl. die Ausführungen im Abschnitt 2 (Ekklesiologische Reflexionen und Vorgaben) im Kapitel III dieser Arbeit.

3.5.1 Ausgewählte Beiträge des KBW zur neutestamentlichen Ekklesiologie (in Kurzfassung)

Nach den hier ausgewählten Beiträgen versteht sich die Kirche

1. als "Bruderschaft", als eine "Gemeinschaft der Kleinen" (vgl. Mt 10,42), in der der Größte der Diener aller ist (vgl. Mt 18,1-5; 23,11) [1];

2. als "Weinstock" (Joh 15,1-17) in dem die Christen mit Jesus ihrem Herrn in Verbindung bleiben und so viele Frucht bringen können. Als neues Gebot gilt das Gebot der Liebe (vgl. Joh 13,34 f.) [2];

3. als "Leib Christi" (vgl. 1 Kor 12,12-27; Röm 12, 4 f.). Das von Paulus verwendete Bild zeichnet Christus als Haupt, die Christen in ihrer Vielzahl von Gaben und Diensten als Glieder dieses "Leibes". Der Macht- und Lebensbereich des Auferstandenen ist in der Kirche als geschichtliche Größe erfahrbar [3];

4. als "brüderliche Gemeinde im Heiligen Geist". Die Christen werden im ersten Petrusbrief aufgerufen, sich zusammen mit dem "lebendigen Stein Christus" als "lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen" zu lassen (1 Petr 2,4 f.). Die Kirche wird hier u.a. unter dem Bild des Hauses, das als Gottes Eigentumsvolk (Hos 2,23) gilt, dargestellt. Die Gemeindestrukturen enthalten Charismen des Wortes und des Dienstes sowie das Amt der Ältesten (1 Petr 5,1). Für alle gilt Christus, der als "oberster Hirte" bezeichnet wird, als Vorbild [4].

---

1) F.Porsch, Viele Stimmen - ein Glaube, Theologie des Neuen Testaments, BBB - Bd.7, unveröffentlichtes Manuskript, Stuttgart 1982; vgl. hierzu E.Schweizer, Matthäus und seine Gemeinde, Reihe: SBS-71, Stuttgart 1974, bes. S.138-170.

2) F.Porsch, Viele Stimmen - ein Glaube, aaO., 110-111; vgl. U.B.Müller, Die Geschichte der Christologie in der johanneischen Gemeinde, SBS-77, Stuttgart 1977; H.Klos, Die Sakramente im Johannesevangelium, SBS-46, Stuttgart 1971.

3) F.Porsch, Viele Stimmen - ein Glaube, aaO., 159-162; vgl. H.Merklein, Christus und die Kirche, die theologische Grundstruktur des Epheserbriefes nach Eph 2,11-18, SBS-66, Stuttgart 1973 bes. 34-48; O.Knoch, Der Geist Gottes und der neue Mensch, Stuttgart 1975, 110-193.

4) F.Porsch, Viele Stimmen - ein Glaube, aaO., 190-193; vgl. H.Goldstein, Paulinische Gemeinde im Ersten Petrus-Brief SBS-80, Stuttgart 1975, bes. 34-63.

3.5.2 Wertung

Wesentliche Aspekte zur Kirche - wie bw. das Verhältnis der Kirche zum "Reich Gottes" u.a. - werden hier nicht berücksichtigt. Trotzdem enthalten diese Beiträge zur bibeltheologischen Ekklesiologie Perspektiven, an denen sich das Verständnis der Kirche zu jeder Zeit messen muß. Die Kirche präsentiert sich in dem "einen Glauben", der "viele Stimmen"(vgl. F.Porsch, Viele Stimmen - ein Glaube) besitzt.

Die Bibelwissenschaft will sich heute ihre Ergebnisse nicht mehr vorschreiben lassen. Sie will nicht mehr feststehende Glaubenssätze veranschaulichen und beweisen. Von Traditionen unbelastet und von Beaufsichtigung frei, sucht sie "ihre Texte neu zu lesen, die Schätze der Bibel zu heben, statt nur mit dogmatischer Wünschelrute durchs biblische Terrain zu gehen. So wird die Exegese von einer theologischen Hilfswissenschaft, von der "Magd der Dogmatik", zu einem ebenso eigenständigen theologischen Fach wie Kirchenrecht, Moraltheologie und Kirchengeschichte. Sie ist heute nicht mehr 'Magd der Dogmatik', sondern eher schon ihre Mutter" [1].

Unter diesen Aspektenund unter diesem Selbstverständnis der Bibelwissenschaft sind ihre Beiträge zur Ekklesiologie zu sehen. Letztere geht nicht von einem bestehenden Kirchenbild aus, sie bestätigt oder korrigiert vielmehr die gegenwärtige Erscheinung von Kirche.

Aufgabe des katholischen Bibelwerkes muß es sein, die neutestamentliche Grundkonzeption von Kirche in die eigene Organisation und in die eigenen Aktivitäten hinein zu realisieren und so einen Beitrag zu leisten, daß Kirche immer mehr zur Kirche im Sinne der neutestamentlichen Grundkonzeption werden kann. Dabei sollte das KBW jene Kommunikations- und Kooperationskontakte zur Religionspädagogik aufnehmen, die zu einem

---

1) B.Lang, Ein Buch wie kein anderes, Reihe: BBB-Bd.3, Kevelaer/Stuttgart 1980, 182.

optimalen Gelingen aller bibeltheologischen Lehr- und Lernprozesse im Sinne heutiger religionsdidaktischer Erkenntnisse notwendig sind.

Aufgabe der kirchlichen Erwachsenenbildung ist es, die Pluralität der neutestamentlichen Sicht der Kirche in Lehr- und Lernprozessen zu behandeln, den gemeinsamen Glauben der neutestamentlichen Zeugen herauszuarbeiten und somit einen Dienst am Glauben und einen Beitrag zur permanenten Reform der Kirche zu leisten.

Die Religionspädagogik wird ihrerseits bibeltheologische Beiträge des KBW zur Kenntnis nehmen und diese unter "formalen ekklesiologischen Gesichtspunkten" in ihre differenzierten Praxis- und Aktionsfelder hinein übersetzen, so daß ihr Bemühen im Sinne einer "anthropologisch gewendeten Theologie" bzw. einer "Theologie mit kommunikativer Dimension" zum Tragen kommen kann.

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte

4.1 Planung [1)]

Das KBW besitzt aufgrund seiner Organisationsstruktur verschiedene Planungsebenen und Planungsinstanzen. Die wichtigsten sind:

- die Planungsinstanz für die Verlagsarbeit
- die Planungsinstanz für die Bildungsaktivitäten des KBW e.V. (Fernlehrgang, Aktivitäten der Zentrale)
- die Planungsinstanz für "Biblische Reisen"
- die Planungsinstanz für die Zeitschriften des KBW.

Teilweise vollziehen sich Planungsprozesse im Rahmen bestimmter Vorgaben (z.B. Festlegung der Einzelthemen für die vier Jahreshefte der Zeitschriften),die unter entsprechenden Gegebenheiten partiell geändert oder verbessert werden müssen.

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 6.1 in Kapitel IV dieser Arbeit.

Dies ist bw. der Fall, wenn neue Reiseziele bei den biblischen Reisen in das Gesamtkonzept integriert werden sollen oder wenn sich der Verlag für die Herausgabe einer neuen Verlagsreihe entscheidet. Routineplanungen wechseln mit solchen von situativem Charakter. Hilfreiche Planungskriterien existieren bei den Stufungen und Reihen der Verlagspublikationen. Für alle Planungsebenen im KBW sollten schriftliche Kriterien erarbeitet werden. Als generelle Planungshilfe gelten reflektierte und ausformulierte Ziele. Für alle bibeltheologischen Lehr- und Lernprozesse sollte sich die Planung an den curricular-didaktischen Grundelementen orientieren. Auch ist zu fragen, ob die "Planung" als solche selbst geplant ist.

Bischof Moser, Rottenburg, traf als Protektor des KBW am 18.9.1975 mit dem Vorstand des KBW zusammen, "um über die theologische Linie und die Planung" [1] der kommenden Arbeit zu beraten. Dabei äußerte er folgende Wünsche:

"1. Der Grundton der Veröffentlichungen muß positiver sein, befreiender, froher, nicht so sehr kritisch.

2. Die Zeitschriften sollen Hilfen für die Multiplikatoren bieten, für Predigt, Unterricht, biblische Spiritualität.

3. Es sollen biblische Antworten auf Zeitfragen gegeben werden; größere Aktualität ist geboten.

4. Gesellschaftliche und soziale Fragen sollen verstärkt Beachtung finden." [2]

Diese Postulate gelten als Planungsrichtlinien speziell für die theologische Linie der Zeitschriftenartikel des KBW. An den geäußerten Wünschen zeigt sich, daß die Protektorfunktion u.a. auch darin bestehen kann, die Zielrichtung des KBW mitzugestalten und Postulate aus der kirchlichen Praxis für die Linie des KBW zur Geltung zu bringen.

---

1) F.J.Stendebach, Zwischen Wissenschaft und Pastoral, in: Bibel und Kirche, H.1, 1976, 1.
2) ebd.

F.J.Stendebach, damaliger Direktor des KBW, schrieb hierzu: "Wir werden diese Anregungen gerne aufgreifen und versuchen, unserer Zeitschrift ein anderes Gesicht zu geben. Daß dies nicht leicht sein wird, ist uns bewußt. Steht Bibel und Kirche doch auf der Nahtstelle zwischen Wissenschaft und Pastoral und soll auch in Zukunft beiden gerecht werden." [1] Hier wird das grundsätzliche Problem angesprochen, daß die an der Bibelwissenschaft orientierten Publikationen jene Dimension erhalten sollen, die auf konkrete kirchliche Praxisfelder hin transponiert werden müssen, wie andererseits die Lebensfragen der Menschen in der Gesellschaft durch das KBW eine biblische Antwort erhalten sollen. Letztlich ist damit jene Dimension der Theologie angesprochen,die als kommunikative bezeichnet worden ist [2].

Eine Evaluation der KBW-Aktivitäten ist nur teilweise festzustellen. In der Thematik der Zeitschriften sind wohl gesellschaftsrelevante Themen aufgegriffen worden; die Gestaltung der Artikel speziell in "Bibel und Kirche" hat sich jedoch nicht geändert.

4.2 Ziele [3]

Das KBW und seine Tochtergesellschaften haben die Zielfrage im Sinne der curricular-didaktischen Denkansätze nur teilweise in das Praxiskonzept des eigenen Tuns aufgenommen. Dieses Defizit hängt u.a. mit dem Fehlen eines religionsdidaktischen Bildungskonzeptes für all jene bibeltheologischen Lehr- und Lernprozesse zusammen, die in der Trägerschaft des KBW verantwortet werden. Das Zieldefizit gründet u.a. in dem Faktum, daß sich das KBW einseitig und fast ausschließlich an der Bibelwissenschaft als Bezugswissenschaft des KBW orientiert. Die Bibelwissenschaft gilt weiterhin als die primäre Bezugswissenschaft des Werkes, sie offeriert dem KBW

---

1) F.J.Stendebach, Zwischen Wissenschaft und Pastoral, in: Bibel und Kirche, H.1, 1976, 1.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen zum Thema "Kommunikative Theologie" im Kap.I dieser Arbeit.
3) Vgl. hierzu den Abschnitt 6.2 in Kapitel IV dieser Arbeit.

jedoch keine curricular-didaktischen Grundkenntnisse im Sinne einer theologischen Handlungswissenschaft. Dazu ist die kommunikative Religionspädagogik kompetent. Letztere hat sich bisher wenig um das KBW und seine Aktivitäten gekümmert. Das Fehlen einer hierarchisierten und auf verschiedene Lernzieldimensionen ausgerichtete Zielpraxis hängt im Aufgabenfeld der KBW auch zusammen mit der Existenz mehrerer miteinander (kompliziert) verflochtener Firmen und Gesellschaften, die im Sinne ihrer 'Satzungen' und 'Gesellschaftsverträge' operieren. Allgemein didaktische und religionspädagogische Denkweisen werden nicht transparent.

Da - wie bereits gesagt - reflektierte Ziele und der sachgerechte Umgang mit Zielen in der Praxis des KBW fehlen, werden auf der Grundlage der bisherigen Untersuchungen und den ihnen zugrundeliegenden Dokumenten die nachfolgenden Gesamt- und Teilziele für das KBW e.V. und seine Tochtergesellschaften als "Zielmodell" vorgeschlagen.

Gesamtziele:

1) Das KBW will einen besonderen Dienst an der Bibel, als dem "Wort Gottes in Gestalt der Heiligen Schrift" leisten, für die Übersetzung und Verbreitung der Bibel sorgen und sie in religionsdidaktischen Lehr- und Lernprozessen erschließen.

2) Das Werk will den Menschen helfen, "sachgerecht mit der Bibel umzugehen und ihren Sinn zu verstehen ..." [1)]

3) Es verfolgt die Intention, "Glauben an die Botschaft der Bibel zu wecken, Glauben zu vertiefen, Glauben an der Bibel auszurichten und zum rechten Glaubensvollzug zu helfen." [2)]

Teilziele:

Folgende Teilziele (verstanden als allgemeine Zielangaben und Begründungen) [3)] seien für das KBW im Blick auf seine Or-

---

1) Statuten des Schweizer Katholischen Bibelwerks (= SKB), 1975, Art.2.
2) F.J.Stendebach, Standort und Ziel ..., in: Bibel und Kirche, H.4, 1971, 128-130.
3) H.Tietgens/J.Weinberg, Erwachsene im Feld des Lehrens und Lernens, WTB 88, Braunschweig (unveränderter Nachdruck) 1975, 188.

ganisationsstruktur und die zu ihr gehörenden Firmen und Gruppierungen formuliert:

Das KBW will:

- die Verbreitung der Heiligen Schrift entsprechend den Bestimmungen und Weisungen der Kirche fördern (KBW e.V.) [1];
- die Bibel als "Buch der Bücher" Interessierten erschließen (KBW e.V.) [2];
- einen Beitrag leisten, "die Ergebnisse der Bibelwissenschaft in Verkündigung umzumünden" (KBW e.V. und Verlag KBW-GmbH) [3];
- Hilfe leisten bei der Herstellung und Verbreitung der Einheitsübersetzung sowie bei der Vorbereitung und Herausgabe wissenschaftlicher Textausgaben der Bibel (KBA GmbH) [4];
- einen Beitrag leisten bei der Herausgabe von Schrifttum und Lehrmaterial, das der seelsorgerischen und schulischen Erschließung, dem Verstehen und der Verbreitung der Bibel dient (KBW-Verlag) [5];
- das Verständnis der Bibel, ihrer Zeit und Umwelt, sowie ihre Auslegungsgeschichte durch Lehrkurse, Reisen und ökumenische Begegnungen fördern [6].

Ziele beschreiben im KWB zunächst die Intentionen des Werkes, verweisen auf die Gemeinsamkeiten der verschiedenen miteinander operierenden Firmen, stellen aber auch die Unterschiede und damit die speziellen Kompetenzen der einzelnen Gruppierungen heraus. Insofern haben sie eine Ordnungsfunktion. Darüber hinaus gelten sie als Kriterien [7]

- für die Planung von Einzelveranstaltungen und von längerfristigen Programmen,
- für die Erfolgs- und Lernkontrolle einer Bildungsveranstaltung,
- für die Verhaltenssteuerung des Referenten bzw. Moderators und Verantwortlichen für eine Aktivität und
- für die Orientierung und Motivierung der Teilnehmer.

---

1) Satzungen KBW 1961, § 1a.
2) ebd.
3) H.Haag, Ansprache zum 4o-jährigen Bestehen des KBW, zit.n. dem Jahresbericht KBW 1973, 2.
4) Auszug aus dem Protokoll der Sitzung der Vollversammlung des Vorstandes der Diözesen Deutschlands vom 3.12.1974, 1, R-DR, o.Fasz.
5) Gesellschaftsvertrag KBW GmbH vom 7.9.1965, § 2.
6) Satzung Biblische Reisen 1973, § 2 (1).
7) Vgl. hierzu G.R.Schmidt, Die Lernziele, in: HRP, Bd. II, 77.

Das KBW sollte für alle Teilbereiche seiner Tochtergesellschaften spezielle Teilziele bw. für seine Verlagspublikationen und seine didaktischen Stuftungen, seine biblischen Reisen und andere Aktivitäten benennen, um so den fleißigen Vereinsbetrieb und den in Erscheinung tretenden "Pragmatismus" der einzelnen Unternehmen in eine durchsichtigere und reflektiertere Bildungspraxis im Sinne begründeter religionsdidaktischer Erkenntnisse zu verbessern. Insofern erbringt die Zielreflexion und eine daraus abzuleitende Zielpraxis (Umgang mit Zielen und deren richtige Anwendung) Vorteile für das gesamte KBW und seine Aktivitäten. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Zielfrage nur ein Teilelement einer Bibelwerksdidaktik darstellt und zu den Inhalten und Themen, den Methoden, Medien und zur äußeren Lernorganisation im Verhältnis der wechselseitigen Abhängigkeit steht.

4.3 Inhalte und thematische Bereiche in "Bibel und Kirche" (1961-1981)

Die in der Zeitschrift "Bibel und Kirche" behandelte Thematik ist überaus vielgestaltig. Sie wird in den folgenden Ausführungen in bestimmte Bereiche gruppiert, so daß an diesen Gruppierungen Schwerpunkte und Zielbereiche der Zeitschrift abzulesen sind. Die Themenbereiche lassen sich folgendermaßen disponieren:

1. Themen zu konkreten Gestalten und Schriften des AT und NT

Beispiele: H 1/1962 = Jonas; H 3/1961 = Jeremia; H 1/1966 = Joseph aus Ägypten; H 2/1961 = Welteroberer Pauslus; H 2/1976 = Apostelgeschichte; H 3/1981 = Markusevangelium. Die Schwerpunkte liegen in den 60er Jahren in diesem Themenbereich in alttestamentlichen Themen.

2. Themen zur Christologie und zur Kirche

Beispiele: H 2/1963 = Die Einheit der Kirche nach dem NT; H 2/1966 = Die Kirche und der Geist Gottes nach dem Zeugnis des Lukas; H 2/1969 = Zugang zum historischen Jesus;H 1/1973 =

Jesus und Kirche; H 1/1979 = Jesus Christus - der Mittler des Heils; H 2/1979 = Jesus Christus - Vollender der Welt. In den 60er Jahren dominierten in diesem Bereich Themen zur Kirche, in den 70er Jahren solche zur Christologie. Die Briefliteratur des NT wird im Vergleich zu den Evangelien und zur Apostelgeschichte kaum erwähnt.

3. Themen zu besonderen Inhalten und Perikopen des NT und der kirchlichen Verkündigung

Beispiele: H 4/1964 = Erscheinung des Herrn; H 4/1965 = Prolog des Johannesevangelium; H 3/1970 = Heilige Schrift und Eucharistiefeier; H 1/1975 = Teufel und Dämonen; H 4/1976 = Das Gastmahl der Sünder. Es fällt auf, daß in diesem Themenbereich in den 60er Jahren vorwiegend Themen erscheinen, die sich am Kirchenjahr orientieren, während in den 70er Jahren mehr neutestamentliche Einzelthemen behandelt werden wie Eucharistie, Teufel und Dämonen, Wunder etc. Einzelne Themen verweisen auf die damalige innerkirchliche Diskussion.

4. Themen zur Spiritualität und zur christlichen Lebenspraxis

Beispiele: H 3/1965 = Bibel und Frömmigkeit; H 3/1967 = Christsein im Lichte des Vaterunser; H 3/1969 = Nächstenliebe - Feindesliebe - Mitmenschlichkeit; H 3/1973 = Christsein braucht Weisung; H 2/1977 = Gottes Maßstäbe sind anders (die rechte Haltung des Menschen vor Gott); H 2/1980 = Wie Psalmen heute beten? Die wichtige Frage des Gebetes und der ethischen Grundorientierung tauchen im letzten Jarhzehnt immer wieder auf.

5. Themen zu zeitaktuellen Ereignissen sowie zu Entwicklungen in Kirche, Theologie und Gesellschaft

Beispiele: H 2/1970 = Glauben ohne Gott? (Zur "Gott-ist-tot"-Theologie); H 4/1973 = Wie heute von Gott reden?; H 3/1975 = Schöpfungsauftrag und Umweltkrise; H 3/1977 = Identifikation (Identifizierungsprobleme des heutigen Priesters mit der Kirche); H 3/1979 = Grundwerte - Grundrechte. Bei diesem Themenbereich fällt auf, daß ähnliche Themen in den 60er Jahren fast gar nicht erscheinen, dagegen die in der Öffentlichkeit der 70er Jahre diskutierte Problematik aufgegriffen wird.

Das KBW wird hinsichtlich seiner Zeitschriftenartikel ein vielschichtiges Vorgehen praktizieren müssen; es muß bibel-, pastoral-, zielgruppenorientiert arbeiten, aber auch auf kirchliche und gesellschaftsbedingte Zeitproblematik eingehen. Dabei sollten sich die Verantwortlichen überlegen, ob in einem längerfristigen Planungsprogramm ein genereller biblischer Grundkurs, der in die einzelnen Bücher der Bibel unter Benennung ihrer theologischen Schwerpunktthematik einführt, fortlaufend - ohne Ausklammerung der übrigen Thematik - angeboten werden kann. Notwendig ist ferner, daß die einzelnen Artikel, die zuweilen in Gestalt einer "fachexegetischen Innenschau" geboten werden, eine Wende zur Lebenspraxis der Christen und zu den Praxisfeldern der Kirche erhalten. Eine derartige "kommunikative Dimension" eignet den Beiträgen in der Zeitschrift "Bibel heute". Sie ist in dieser Hinsicht didaktisch vorteilhafter gestaltet.

Die Inhalte der beiden Zeitschriften des Bibelwerkes erbringen eine gegenseitige thematische Ergänzung, dennoch wird eine kommunikative Kooperation zur inhaltlichen Planung vermißt.

4.4 Methoden / Veranstaltungsarten [1]

Im Jahre 1973 konnte das KBW sein 40-jähriges Bestehen feiern. Zu diesem Jubiläum publizierte der Verlag des KBW das ökumenische Arbeitsbuch "Praktische Bibelarbeit heute" [2]. In ihm werden vorgestellt und erklärt: der Bibelvortrag, das Bibelgespräch, der biblische Arbeitskreis, die biblische Textmeditation und die biblische Bildmeditation.

Der Bibelvortrag dient der Einführung in ein biblisches Gesamtthema bzw. -programm, der Darstellung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und der Meinungsäußerung eines Fachmannes zu einer bibeltheologischen Thematik. Der Vortrag soll zur

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 6.4 (Methoden/Verfahrensweisen) im Kapitel IV dieser Arbeit.
2) Praktische Bibelarbeit heute, ein Handbuch, Hrsg.: Verlag KBW, Stuttgart (2.überarb.Aufl.), 1974.

Aktivierung der Zuhörer in Kombination mit anderen "Methoden" (Impuls-, Tischgruppen-, Sandwichmethode) angewandt und ergänzt werden [1].

Das Bibelgespräch dient der Übersetzung und Anwendung des Gotteswortes im konkreten Leben [2]. Als Variationen des Bibelgesprächs werden vorgestellt die "Provokation", die "Fallbesprechung", das "Aktualisieren", das "Predigtforum", die "Västeras-Methode", die "Metapher-Meditation" und die "Revision de vie".

Der biblische Arbeitskreis dient der Vermittlung biblischer Informationen und der Einübung im Umgang mit der Heiligen Schrift, der intensiveren und differenzierteren Text-Reflexion sowie der Aktivierung von Lern- und Gruppenprozessen mit biblischer Thematik. Zu den variablen Aktivierungsverfahren zählen die "Befragung", das "Assoziieren", das "Briefe-Schreiben", das Verfassen eines "Werbetextes", das Erstellen von "Collagen", die "Anfertigung einer eigenen Übersetzung" u.a. [3].

Die "Biblische Textmeditation" [4] wird in Gemeinschaftsform vollzogen und orientiert sich an einem biblischen Originaltext, während die "Biblische Bildmeditation" [5] von einem Bild mit biblischer Thematik ausgeht und die im Bild zum Ausdruck gebrachte biblische Botschaft in die seelischen Tiefenschichten einwirken läßt.

Es ist darauf zu achten, daß manche der durch das KBW offerierten "praktischen Methoden" nur Teilfunktionen in einem organisierten bibeltheologischen Lernprozeß besitzen (z.B. Einstiegsfunktion, Aktivierungsphase etc.). Sie müssen durch andere curricular-didaktische Grundelemente ergänzt werden.

---

1) J.Danko, Einzelmethoden für den Bibelvortrag, in: Praktische Bibelarbeit heute, aaO., 47-53.
2) W.Schöpping, Vorüberlegungen zum Bibelgespräch, in: Praktische Bibelarbeit heute, aaO., 54.
3) G.Hegele, Einzelmethoden für den biblischen Arbeitskreis, in: Praktische Bibelarbeit heute, aaO., 134-168.
4) A.Bausch, F.Gaiser, Einzelmethoden für die biblische Textmeditation, in: Praktische Bibelarbeit heute, aaO., 173-185.
5) G.Boss, Einzelmethoden für die biblische Bildmeditation, in: Praktische Bibelarbeit heute, aaO., 199-201.

Auch sollten in den "praktischen Umgang mit der Bibel" immer abgesicherte bibelwissenschaftliche Erkenntnisse einfließen. Bibelwissenschaftliche Erkenntnisse und Ergebnisse bilden die Maxime zum praktischen Umgang mit der Heiligen Schrift.

Unter den Veranstaltungsarten (= Methodenkonzeptionen) erscheinen je nach Sprachgebrauch einer Diözese folgende Bezeichnungen [1]: Bibeltheologische Arbeitskreise; Bibelkreise, -wochen, -seminare; biblische Tages-, Wochenend-, mehrtägige Seminare; Studienwochen; Bibeltage; biblische Freizeit ("Mit Rucksack und Bibel", Dr.A.Mertens, Mainz); Besinnungstage; monatlicher Bibelnachmittag; Bibelsonntag; Bibellesung, -erklärung, -gespräch; Bibelabende in der Gemeinde; wöchentliche Bibelstunden, Monatsvorträge etc. Eine einheitliche Sprachregelung wäre wünschenswert.

4.5 Medien /Materialien [2]

Die gesamten Publikationen des KBW (einschließlich jener der Tochtergesellschaften) gelten als Medien und Materialien für das individuelle und organisierte bibeltheologische Lernen in kirchlicher Verantwortung. Der Verlag KBW gilt in diesem Zusammenhang ganz besonders als Produktionsstätte bibeltheologischer Medien. F.J.Stendebach charakterisiert ihn folgendermaßen:

"Er bringt für die Hand des Theologen bibelwissenschaftliche Werke, bw. die 'Stuttgarter Bibelstudien', die zur biblischen Weiterbildung verhelfen. Aber der Schwerpunkt des Angebots liegt in Hinführungen und Verstehenshilfen zur Bibel. Der 'Stuttgarter kleine Kommentar' regt zum Bibellesen an und bildet die Grundlage für einen Fernkurs zum Alten und Neuen Testament. Die 'Kleine Reihe zur Bibel' informiert über Fragen wie Vorsehung, Wunder, Himmel und Hölle, Wie entstand das Alte Testament? Sachbücher wie 'Jetzt verstehe ich die Bibel', ein Sachbuch zur 'Formkritik' oder 'Gottes Sohn kam in die Welt, Sachbuch zu den Weihnachtstexten' eröffnen fachkundige Zugänge. Die Reihe 'Information und Bildung' wie das

1) Vgl. Jahresbericht KBW 1978, 13-21.
2) Vgl. hierzu den Abschnitt 6.5 (Medien/Materialien) im Kapitel IV dieser Arbeit.

Buch 'Praktische Bibelarbeit heute' dienen der Bildungsarbeit mit Erwachsenen. Für Seelsorge und Gemeindearbeit eignet sich die biblisch-liturgische Schriftenreihe 'Am Tisch des Wortes', die Reihe 'Neue Predigten' zu den verschiedenen Lesejahren sowie die gemeinsam mit dem Evangelischen Bibelwerk herausgegebene neue Reihe 'Bibel-Auslegung für die Praxis'. Einen besonderen Akzent innerhalb des vielfältigen Verlagsangebots setzen Foto-Text-Bücher, Bild- und Meditationsbände, die zu neuer Spiritualität anregen und biblische Impulse für heute vermitteln. Denn nur da, wo die Bibel zum Leben kommt, wird sie verstanden." [1]

Diese Medien sollen im Aufgabenfeld des KBW Informationen vermitteln, Kommunkation bewirken und Handlung ermöglichen [2]. Sie sind unter religionspädagogischen Aspekten außerdem unter ihrem Symbolwert zu betrachten und einzusetzen [3].

4.6 Äußere Lernorganisation (Veranstaltungsorte, -stätten, -zeiten)

Als gewisse "Konstanten der Lernorganisation" können im KBW die Organisationsstruktur (KBW e.V., Verlag, Bibelanstalt, Ökumenische Reisen) mit dem Sitz in Stuttgart und die Kooperationsverflochtenheit mit katholischen und evangelischen Werken angesprochen werden. Ebenfalls zählen zu diesen Konstanten die Diözesen der Bundesrepublik mit den dazugehörenden Diözesanvertretungen. Die bibeltheologischen Aktivitäten der Stuttgarter Zentrale benötigen für jede dezentralisierte Veranstaltung eine eigene Veranstaltungsplanung. Das gleiche gilt für jene Angebote, die in der Verantwortung des Arbeitskreises für biblische Reisen durchgeführt werden. Länder, Orte und Stätten der Bibel und der biblischen Umwelt zählen zur entfernteren Lernorganisation des KBW, in der sich entdeckendes, informierendes und erlebendes, ganzheitliches biblisches Erwachsenen-Lernen vollzieht. Zeitlich müssen sich die

---

1) F.J.Stendebach, Die Bibel für die Menschen, Zur Arbeit des Katholischen Bibelwerks in Stuttgart, Informationsschrift, Manuskript, o.J. (1978), KBW, Stuttgart..
2) Vgl. hierzu J.Wittern, Mediendidaktik ..., Bd.I, Opladen 1975, 57.
3) Vgl. hierzu P.Wehrle, Die Bedeutung des Symbols für die religiöse Erziehung, Eichstätter Hochschulreden 22, München 1980, 7-15.

Angebote nach bestimmten Zielgruppen (Ferien von Lehrern und Geistlichen etc.) und nach dem Klima der Reiseländer richten. Das erforderliche "Management" wird überwiegend in der Stuttgarter Zentrale abgewickelt.

4.7 Evaluation [1)]

Durch seine Vereinsstruktur besitzt das KBW satzungsmäßig festgelegte Kontrollinstanzen. Die Mitglieder des Vereins bekunden bei der Mitgliederversammlung durch ihre "Entlastungen" oder "Verweigerungen" Äußerungen der Zustimmung oder der Ablehnung. Der Wissenschaftliche Beirat evaluiert die theologische Linie des Werkes und die Veröffentlichungen des Verlages. Teilnehmer an biblischen Reisen und am theologischen Fernkurs bekunden durch ihre Stellungnahme Ablehnung oder Zustimmung, was im Sinne einer Aktual- oder Dauer-Evaluation zu verstehen ist. Der Protektor des KBW kann die theologische Linie des Vereins und seine Aktivitäten kontrollieren. Die genannten Evaluationsebenen verweisen auf einen vielseitigen "Evaluationsmechanismus" im Bereich des KBW.

Reflektierte und hiercharchisierte Zielformulierungen bei EB-Aktivitäten, Verlagspublikationen, Zeitschriftenartikeln und bei biblischen Reisen sind mehr als bisher für eine Eigen- und Fremdkontrolle besonders hinsichtlich der Lernschritte und des zu Lernenden einzusetzen.

4.8 Curricular-didaktische Besonderheiten des KBW

Didaktische Spezifika des KBW sind die bibeltheologische Bildung durch Reisen auf der Grundlage entdeckenden Lernens, der bibeltheologische Fernkurs mit seiner Lernkonzeption, die Mithilfe des KBW bei der Herstellung biblischer Übersetzungen, die als Primärmedien und Primärmaterialien zu allen bibeltheologischen Lehr- und Lernprozessen anzusehen sind und die methodische Erschließung der Heiligen Schrift auf verschiedenen

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 6.6 im Kapitel IV dieser Arbeit.

Ebenen (wissenschaftliche, spirituell-meditative und praktische Bibelarbeit).

Die bibeltheologische Fort- und Weiterbildung muß ebenfalls zu den didaktischen Besonderheiten des KBW gerechnet werden, ebenso die Publikationen des Verlages KBW GmbH, die letztlich als Medien und Materialien für individuelle und organisierte biblisch-orientierte Lehr- und Lernprozesse gelten.

Zahlreiche Publikationen des KBW (wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche einschließlich der Herausgabe von Bibeln) gelten im Sinne der Korrelationsmethode [1] als Antworten des Glaubens und der Offenbarung auf menschliche Fragen und Erfahrungen. Sie dienen dazu, die menschliche Existenz im Horizont dieser Offenbarungswahrheiten zu erhellen und auf der Grundlage dieser Existenzerhellung neue "existentielle Fragen" an die Offenbarung zu formulieren, so daß neue Antworten aus der Offenbarung, die hier in Gestalt der Hl.Schrift vorliegt, auf diese existentiellen Fragen der heute lebenden Menschen gegeben werden können. Das religionsdidaktische Prinzip der Frage-Antwort-Dialektik gilt für den bibelwissenschaftlichen Bereich und für den nichtwissenschaftlichem Umgang mit der Hl.Schrift.

Die Frage-Antwort-Korrelation ist ein grundlegendes theologisches und glaubensdidaktisches Prinzip, das vom KBW in Dienst genommen werden sollte. Es kann durch das KBW für den Bereich der biblisch orientierten Erwachsenenarbeit publik gemacht werden, so daß das Frage-Antwort-Verhalten im Bereich der bibeltheologischen Arbeit zu einer biblisch orientierten christlichen Grundhaltung führt.

Es muß im Aufgabenfeld des KBW grundsätzlich darauf geachtet werden, daß die Bibel nicht vorbehaltlos mit "Wort Gottes" gleichgesetzt werden darf. Hier gilt es zu differenzieren, was

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 1.2 (korrelative Religionspädagogik) im Kapitel II dieser Arbeit.

zu den didaktischen Aufgaben des KBW gehört [1].

5. Analyseaspekte im Blick auf die Theorielemente der religiösen Bildung und Erziehung

5.1 Allgemeine Feststellungen

Das KBW besitzt eine umfangreiche Literatur zur bibeltheologischen Erforschung der Heiligen Schrift, zu Fragen der Schriftauslegung und zur biblischen Spiritualität. Es mangelt ihm aber an einer reflektierten Theorie der religiösen Bildung. Dieser Mangel wird nicht dadurch behoben, daß die Aktivitäten des Vereins unter den Begriff "Bibelpastoral" subsumiert werden. Das KBW kann jedoch zu jenen Theorieaspekten der religiösen Bildung, die von der Religionspädagogik zusammengestellt worden sind, zahlreiche Beiträge liefern. Dies ist bw. der Fall bei folgenden Themen zur Theorie der religiösen Bildung: Die Sinnfrage, die Bedeutung der Erfahrung [2] für die religiöse Bildung, der didaktische Weg der

---

1) M.Seckler macht darauf aufmerksam, daß es einen mehrfachen Bedeutungsgehalt vom "Wort Gottes" gibt. "In theologischer Hinsicht ist ... das Wort Gottes Gott selbst in seinem pro nobis: er selbst als der, der er ist und für uns sein will in wirkender Gegenwart und geschichtlicher Zugewendetheit. Der "Inhalt" des Wortes ist demnach Gott selbst im Akt seiner schöpferischen und erlösenden Selbstmitteilung..." M.Seckler, Was heißt "Wort Gottes"?, in: M.Seckler, J.J. Petuchowski, P.Ricoeur, R.Brinkmann, Literarische und religiöse Sprache, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.2, Freiburg, Basel, Wien 1981, 81. Im Sprachgebrauch der Theologie läßt sich nach M.Seckler folgende Bedeutungsbreite für die Bezeichnung "Wort Gottes" erkennen:
- Das Wort Gottes innertrinitarisch gesehen als die zweite göttliche Person (verbum aeternum);
- Das Wort Gottes inkarnatorisch gesehen: Jesus von Nazareth als verbum incarnatum bzw. verbum visibile;
- Das Wort Gottes als die zitierfähige Gottesrede (oraculum Dei);
- Das Wort Gottes als die weltenbildende, schöpferische und schöpferisch erneuernde Macht Gottes, der in seinem Wort alles schafft, erhält und erneuert (verbum creans);
- Das Wort Gottes als die Heilige Schrift im Ganzen (verbum scriptum);
- Das Wort Gottes als Wort der Verkündigung in der Kirche (verbum praedicatum). M.Seckler, Was heißt 'Wort Gottes'?, aaO., 78-79.

2) Vgl. hierzu E.Feifel, Die Bedeutung der Erfahrung für religiöse Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I, 86-106.

religiösen Bildung (Glaubenslehre - meditiative Aneignung - Glaubenspraxis) [1], die Gewissensbildung [2], die ökumenische Dimension der religiösen Bildung [3] und die berufliche Fort- und Weiterbildung [4]. Auch kann das KBW aufgrund seiner langjährigen Praxiserfahrung Bausteine liefern für die Grundkonzeption einer biblischen Didaktik und somit die Theorieaspekte der religiösen Bildung um diesen wesentlichen Bereich erweitern und ergänzen.

Der nachfolgende Abschnitt versteht sich als bibeltheologisches Beispiel, wie die Frage nach dem Lebenssinn durch die Inhalte der Bibel beantwortet werden kann.

5.2 "Leben hat Sinn",ein bibeltheologischer Beitrag zur Sinnfrage und christlichen Existenz nach dem Johannesevangelium

J.Heer versucht in seinem Buch "Leben hat Sinn" [5] die Existenz des Menschen nach der Theologie des Joahnnesevangeliums zu deuten. Nach Heer geht die Endgestalt des vierten Evangeliums auf das Ende des ersten Jahrhunderts zurück. Seine Anfangsgestalt bildet die Verkündigung des Zebedäiden Johannes, die durch die "Johannesschule" immer wieder neu reflektiert, ergänzt und auf die Gemeindeprobleme hin aktualisiert wurde.

Die Bezeichnung "Sinn" und "sinnvolles Leben" kommen im vierten Evangelium terminologisch nicht vor. Der Sache nach ist das damit Gemeinte jedoch in der Ausdrucksweise "dürsten" (= Verlangen nach Gott und seinen Gaben) enthalten. Als Beispielsgestalt für das Suchen nach dem umfassenden Sinn des

---

1) Vgl. hierzu G.Stachel, Der didaktische Weg religiöser Erziehung und Bildung, in: HRP, Bd.I, 145-153; ders., Religionspädagogik des Gebets und der Meditation, in: HRP, Bd.III, 178-191.
2) Vgl. hierzu F.W.Bargheer, Gewissensbildung, in: HRP, Bd.III, 115-128.
3) Vgl. hierzu R.Leuenberger, Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe, in: HRP, Bd.III, 66-73.
4) Vgl. hierzu H.Zirker, Berufliche Fortbildung, in: HRP, Bd.III, 279-291.
5) J.Heer, Leben hat Sinn, Christliche Existenz nach dem Johannesevangelium, Reihe: Geist und Leben, Verlag KBW-Stuttgart (3.Aufl.), 1980.

Lebens gilt die Samariterin (4,1-42), die zunächst in den irdischen Angeboten Glück und Sinn zu finden glaubte. Alle Sinnsuchenden (= "Dürstenden") werden im Johannesevangelium aufgefordert, zu Jesus zu kommen (7, 37 f.) und an ihn zu glauben. Dieser Glaube ist als Lernprozeß zu verstehen, der u.a. folgende didaktische Schritte aufweist: Jesu Wort hören (5,24), Jesu Wort aufnehmen (12,48), in Jesu Wort bleiben (8,30 f.) und Jesu Wort halten (8,51). Zur Glaubenserfahrung kann nur jener gelangen, der sich auf den Weg des Glaubens begibt (vgl. als Illustrationsfigur die Gestalt des "königlichen Beamten", 4,46-54). Letztlich gleicht der Glaube an Jesus einer Art menschlicher Freundschaft. Dem Glaubenden wird - als Gabe des Glaubens - "neues Leben"bzw. "ewiges Leben" geschenkt. Mit diesem von Jesus her und auf ihn hin interpretierten Begriff ist all das gemeint, was Gott durch den Auferstandenen den Menschen als Heilsgabe geben will. In der vertikalen Dimension des neuen Lebens erhält ein Glaubender Gemeinschaft mit Christus und in ihm Gemeinschaft mit Gott, in der horizontalen Dimension wird ein Glaubender auf die Bruderliebe verpflichtet, im Blick auf die Zukunftsdimension des neuen Lebens wird verheißen, daß dieses neue Leben Erfüllung findet in der Auferstehungswirklichkeit.

Das "neue Leben" wird im Glauben und in der Taufe (3,1-12 = Nikodemus) grundgelegt. Taufe bedeutet Eingliederung in das neue Leben und trägt die Bezeichnung "Wiedergeburt". Dieses "neue Leben" braucht Stärkung, und zwar durch das "Brot des Lebens", womit Christus selbst gemeint ist und zwar als Auferweckter in der Gestalt der Eucharistie (6,51-58).

Neues Leben versteht sich nicht als eine postmortale Gabe, der Glaubende besitzt es jetzt schon (6,54). Es ist realisierbar unter dem Beistand des Geistes (= Parakleten), in dem der Auferstandene selbst in neuer Weise gegenwärtig ist.

Dieses Leben (= neues Leben) in und mit Christus (und in Gemeinschaft mit anderen Christen) gilt als Angebot für ein

sinnvolles Leben. Die Einladung Jesu zu diesem "neuen Leben" muß weitergegeben werden. Dies ist Aufgabe einzelner Christen (= Jünger), der christlichen Gemeinde und der gesamten Kirche (20,20). Die Kirche hat die "Sache Jesu" weiterzugeben. An diesem Weitergabeprozeß partizipiert die Theologie, die das Angebot Jesu in die je neue Situation der Menschen hinein übersetzen muß.

Sendung und Angebot Jesu können in einem abgeänderten Jesuswort folgendermaßen zusammengefaßt werden: "Ich bin gekommen, damit sie sinnvolles Leben haben und es in Fülle haben" (vgl. 10,10) [1].

5.3 Stellungnahme und Wertung

J.Heer geht von der Sinnfrage des heutigen Menschen aus und interpretiert das Johannesevangelium als Antwort auf die damit aufgeworfenen Probleme. Er verzichtet dabei auf eine abstrakt-wissenschaftliche Darstellung, obgleich überall deutlich wird, daß die Forschungsergebnisse der modernen Bibelwissenschaft die Grundlage für seine lebensbezogene Neuinterpretation des vierten Evangeliums sind.

Das Buch ist als Frucht vieler Kurse aus der Praxis erwachsen. Es ist flüssig geschrieben und gründlich durchdacht. "Der Versuch ist gelungen,die Erklärung eines Evangeliums so darzubieten, daß sich der heutige Mensch mit seinen tiefsten Fragen darin wiederfindet. So wird eine Brücke zwischen Exegese und christlichem Leben geschlagen, die trägt." [2]
Es bleibt noch zu ergänzen, daß eine derartige Publikation als Beispiel für das Denkmodell einer "kommunikativen Theologie" bzw. einer Theologie mit kommunikativer Dimension (E.Feifel) gelten kann. Es ist im wahrsten Sinne eine Theologie, die sich versteht als "Rechenschaft vom Glauben heute" (E.Feifel), als "anthropologisch gewendete Theologie" (K.Rahner), als eine Theologie der "kreativen Wirklichkeitsauslegung" (M.Seckler).

---

1) J.Heer, Leben hat Sinn, aaO., 215-261.
2) ebd., Einband-Rückseite.

Die Publikation illustriert den sinnorientierten Ansatz der Religionspädagogik durch einen bibeltheologischen Beitrag. Sie veranschaulicht jene Aspekte der Theorie der religiösen Bildung, die der Frage nachgehen, wie sich Glaube und Bildung zueinander verhalten [1]. Heer zeigt den johanneischen Weg, der in entsprechenden didaktischen Schritten zum Glauben und zur Glaubenserfahrung führt. Er geht nicht auf das Theorieproblem ein - dies liegt auch nicht in der Intention seines Buches -, wie sich der christliche Glaube zur religiösen Bildung generell verhält. Trotzdem leistet die Publikation Heers einen Beitrag zur Erschließung der Bibel (Satzung KBW 1961). Das Buch belegt die These, daß die moderne (kritische) Bibelwissenschaft den Glauben nicht "zerstört" und "aushöhlt", sondern dem Glauben und der Kirche fruchtbare und neue Aspekte eröffnet.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die hier zur Sprache stehende aktualisierte johanneische Theologie einen Beitrag leisten kann zu einem biblisch orientierten Pastoralbegriff [2] im Aufgabenfeld des KBW. Bibelpastoral würde demnach u.a. folgende Aufgaben implizieren:

- die Sinnfrage aufgreifen und sie durch das Angebot einer kommunikativen biblischen Theologie beantworten;
- die Einladung zu einem sinnvollen Leben in und mit Christus aufzeigen und weitergeben;
- jene Stufen des Glaubens, die zur Glaubenserfahrung führen, benennen und interpretierend erhellen;
- das Angebot zum "neuen Leben" bzw. zum "ewigen Leben" publik machen und danach leben.

Diese Aufgaben gelten für einzelne, für Gemeinden und für die gesamte Kirche. Daß es bei den genannten "pastoralen" Funktionen um reflektierte Lernprozesse geht, kann nicht bestritten werden. Insofern bedarf jede pastorale Funktion im

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, Glaube und Bildung, in: HRP, Bd.III, 25-40; vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 3 im Kapitel II dieser Arbeit.
2) Zum Thema "Pastoral" vgl. die Ausführungen im Abschnitt 3.1 im Kapitel VIII dieser Arbeit.

Sinne des vierten Evangeliums bibeldidaktischer und glaubensdidaktischer Kenntnisse, für deren Reflexion u.a. auch die Religionspädagogik kompetent ist.

6. Zusammenfassung und Wertung

6.1 Zusammenfassung (mit Schema)

Die am 22.9.1933 in Stuttgart gegründete "Katholische Bibelbewegung e.V." mußte im Jahre 1938 aus politischen Gründen den Namen ändern in "Katholisches Bibelwerk e.V." (KBW). Es versteht sich als Gemeinschaft derer, "die aus dem Worte Gottes leben und es lebendig machen wollen in der Kirche". [1] Damit ist gemeint, daß die freiwilligen Mitglieder des Vereins sich in besonderer Weise um das "der Bibel eingeschriebene Wort Gottes" (E.Feifel) bemühen und an ihm ihre Lebensorientierung suchen. Letzteres gilt im Blick auf das individuelle und auf das gemeinschaftsbezogene Leben in der Kirche. Zu den Gründern des KBW zählen Laien und Kleriker.

Das nachfolgende Schema verweist in einer Zusammenfassung auf die Zielintentionen und auf die gesamte Organisationsstruktur des Katholischen Bibelwerkes, wie sie sich im Verlaufe der Geschichte des Vereins entwickelt haben. Es benennt für das KBW und seine Kooperationsfirmen Gesamtziele, an denen alle Gruppierungen bzw. Firmen partizipieren, so daß von einer ideellen Intention gesprochen werden kann.

Die schematische Zusammenfassung benennt die Aktivitäten des KBW in und mit seiner Organisationsstruktur, so daß erkenntlich wird, daß neben den bibeltheologischen Bildungsmaßnahmen der Stuttgarter Zentrale (biblisch ausgerichtete berufliche Fort- und Weiterbildung, bibeltheologische spirituelle Bildung, Mitwirkung in der Gemeindepastoral und in zahlreichen Institutionen der kirchlichen Erwachsenenarbeit) das KBW in pluraler Gestalt zur "Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens" (E.Feifel) seine Beiträge leistet.

---

1) Satzung KBW 1961.

KATHOLISCHES BIBELWERK e. V.

(Gegründet am 22.9.1933 in Stuttgart. Heutiger Sitz der Zentrale: Stuttgart, Silberburgstraße 121)

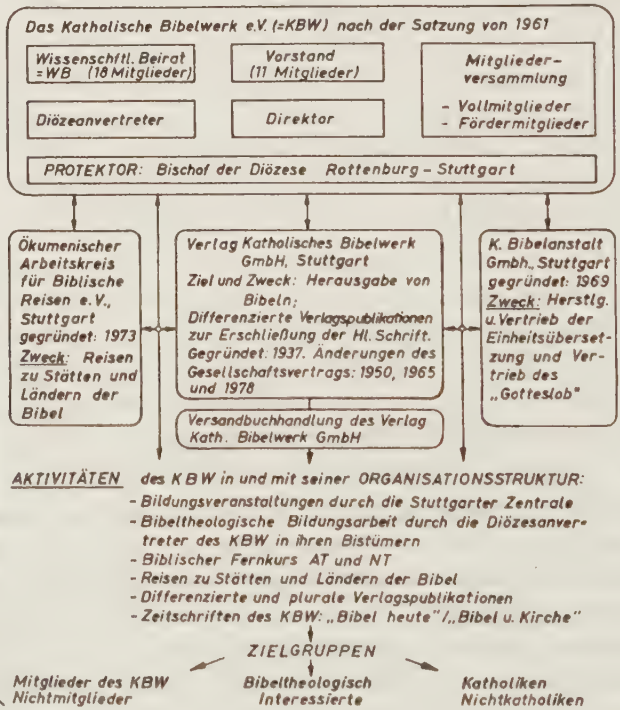
Selbstverständnis:

Es ist als eingetragener Verein mit seinem Sitz in Stuttgart durch die deutschen Bischöfe anerkannt und dient überdiözesanen Belangen. Daher ist es über alle deutschen Diözesen verbreitet. Das KBW versteht sich als Gemeinschaft derer, „die aus dem Worte Gottes leben und es lebendig machen wollen in der Kirche" (Satzung 1961).

Gesamtziele:

- Das KBW will einen besonderen Dienst an der Heiligen Schrift als dem „Wort Gottes" leisten, für die Übersetzung und Verbreitung der Bibel sorgen und sie in Lehr- und Lernprozessen erschließen.
- Das KBW intendiert durch seine pluralen Aktivitäten einen Dienst am christlichen Glauben.

Organisationsstruktur des KBW e.V. mit Tochtergesellschaften bzw. Kooperationsfirmen als trägerspezifische Basisvoraussetzung für bibeltheologische Lehr- und Lernprozesse:



AKTIVITÄTEN des KBW in und mit seiner ORGANISATIONSSTRUKTUR:

- Bildungsveranstaltungen durch die Stuttgarter Zentrale
- Bibeltheologische Bildungsarbeit durch die Diözesanvertreter des KBW in ihren Bistümern
- Biblischer Fernkurs AT und NT
- Reisen zu Stätten und Ländern der Bibel
- Differenzierte und plurale Verlagspublikationen
- Zeitschriften des KBW: „Bibel heute" / „Bibel u. Kirche"

ZIELGRUPPEN

Mitglieder des KBW / Nichtmitglieder — Bibeltheologisch Interessierte — Katholiken / Nichtkatholiken

Gesellschaftliche und allgemein Kirchliche Vorgaben als Rahmenbedingungen und Einflußfaktoren
Bezugswissenschaft: Antropologisch ausgerichtete Bibelwissenschaft in ihrer Kommunikativen Dimension
Handlungswissenschaft: Kommunikativ - Korrelative Religionspädagogik mit pluralen Funktionen

Die Zusammenfassung verweist auf die Bibelwissenschaft als primärer Bezugswissenschaft des KBW, dann aber auch auf die kommunikativ-korrelative Religionspädagogik, die als theologische Fach- bzw. Handlungswissenschaft für die Aktivitäten des KBW anzusprechen ist. Durch ihre wissenschaftstheoretische Positionsbestimmung und durch ihre Theorieaspekte zur religiösen Bildung und Erziehung hat sich die Religionspädagogik legitimiert, Praxiserforschung, Praxisbegleitung und Handlungsorientierung im Sinne ihrer Theoriekonzepte geben zu können.

Die schematische Zusammenfassung verweist auf den Gesellschaftsbezug und auf die ekklesiologischen Rahmenbedingungen des KBW. Durch die Benennung seiner Zielgruppen sind die anthropologischen Vorgaben und Basisfaktoren aufgezeigt.

Das KBW pflegt rege Kommunikations- und Kooperationskontakte zu katholischen und evangelischen Werken mit ähnlicher Zielsetzung. Unter den katholischen Kooperationsebenen sind jene zum österreichischen (= ÖKB,1966 gegründet) und schweizerischen (= SKB, 1965 gegründet) Bibelwerk, ebenso jene zur "Arbeitsgemeinschaft mitteleuropäischer Bibelwerke" (= AMB, 1969 gegründet) und zur "Katholischen Bibelföderation" (= KBF, 1969 gegründet, auch WCFBA genannt) zu erwähnen. Kooperationskontakte bestehen ferner zu folgenden evangelischen Werken und Institutionen: Evangelisches Bibelwerk e.V., Stuttgart (= EBW, 1965 gegründet) Deutsche Bibelstiftung (= DBS, Stuttgart, 1976 konstituiert) und "Weltbund der Bibelgesellschaften" (= UBS, 1946 in Elfinsward bei London gegründet).

6.2 Die Bedeutung des KBW

'ervorgehoben werden hier die Bedeutungsaspekte des KBW

1. für die Einzelpersonen und für die Mitglieder des KBW. Einzelpersonen, die Bibelausgaben und fundierte biblische Literatur wünschen,können diese beim Verlag KBW beziehen. Die Mitglieder des Vereins erhalten über die Vereinszeitschriften zusätzliche Information aus der bibeltheologischen Entwicklung und Forschung und zugleich Anleitung zur eigenen Lebensgestaltung nach den Vorgaben der Heiligen Schrift.

2. für Kirchengemeinden, Diözesen und Kirchliche Verbände. Über den Verlag KBW können die genannten Gruppierungen verschiedene Bibelausgaben,qualifiziertes Schrifttum für konkrete kirchliche Funktionen (kirchliche Verkündigung, Gestaltung der Liturgie, Gemeindekatechese, organisierte Veranstaltungen der Erwachsenenbildung auf Gemeindeebene, Schriftenmaterial für den Schriftenstand etc.) beziehen. Das KBW motiviert zu einer Gemeinde- und Verbandsarbeit, die sich am Inhalt der Bibel orientiert und in den verschiedenen Diözesen in Gestalt der bibeltheologischen Fort- und Weiterbildung praktiziert wird. Der "Ökumenische Arbeitskreis für biblische Reisen e.V." bietet Einzelpersonen und Gruppen Studien- und Pilgerreisen zu Ländern und Stätten der Bibel an, die ein qualifiziertes theologisches, spirituelles und ökumenisches Niveau besitzen.

Zu überlegen wäre, ob in den einzelnen Bistümern der Bundesrepublik Deutschland diözesane Bibelwerke errrichtet werden sollen, die der KBW-Zentrale in Stuttgart zugeordnet sind. Diese diözesanen Bibelwerke würden eine ähnliche Struktur erhalten wie jene in der Schweiz und Österreich. Die biblische Arbeit könnte dadurch in den einzelnen Bistümern koordiniert und aktiviert werden, und zwar in allen Funktionsbereichen des kirchlichen Wirkens, das sich nicht nur auf die kirchliche Gemeindearbeit einengen läßt. Die Diözesanbischöfe hätten so einen größeren Einfluß auf die bibeltheologische Arbeit in ihren Bistümern.

3. für die katholische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Das KBW, das auf eine 50-jährige Geschichte zurückblicken kann, hat die katholische Bibelarbeit in Deutschland motiviert

und inspiriert. Es hat durch jene Publikationen, die der wissenschaftlichen Erforschung der Heiligen Schrift dienen, Wesentliches zur Erfassung ihres Inhalts beigetragen.

Durch die Übernahme der Geschäftsführung bei der Herstellung der Deutschen Einheitsübersetzung hat das KBW einen wichtigen Beitrag geleistet für die Fertigstellung dieser für die deutsche Kirche einmaligen Bibelübersetzung in die Muttersprache.

Das KBW arbeitet auf der Grundlage eines Kirchenbildes, in dem der Inhalt der Bibel, das Mit- und Füreinander und die gemeinsame Verantwortung aller Christen in der Kirche (Laien, Geistliche, Fachleute der Bibelwissenschaft und Bischöfe) motiviert. Dabei wird die ökumenische Dimension immer wieder hervorgehoben. Die deutsche Bischofskonferenz und der VDD sollten ihren Beitrag dazu leisten, daß dieser Chrakter des Werkes nicht verloren geht, sondern in jeder erdenklichen Weise gefördert wird. Dieses zuletzt genannte Pustulat sollte auch eines der Hauptanliegen des Protektors des Bibelwerkes sein, dessen Stellung aus der Satzung und aus der Geschichte des Werkes legitimiert wird.

4. für die gesamte katholische Kirche. Für sie ist das KBW insofern von Bedeutung, als es - inspiriert durch entsprechende evangelische Einrichtungen und Organisationen - die Gründung der AMB, der WCFBA und nationaler Bibelwerke (z.B. SKB, ÖKB etc.) anregte und diese aus der eigenen Arbeitserfahrung inspirieren konnte. Angeregt durch das KBW in Stuttgart ist damit auch auf katholischer Seite eine biblische Weltorganisation als Kooperationspartner für ähnliche Organisationen der evangelischen Kirche geschaffen worden. Durch die genannten katholischen Gründungen läßt sich belegen, daß die katholische Kirche auf dem Fundament der Heiligen Schrift ("Dei Verbum", Vaticanum II) steht und arbeitet.

5. für die kommunikative Religionspädagogik. Sie sieht im KBW ein wichtiges religionspädagogisches Handlungsfeld. Das KBW

6.3 Zukunftsperspektiven

Das KBW muß seine Eigenständigkeit auch in der Zukunft in der Weise bewahren, daß seine Grundfunktionen der Bibelverbreitung und Bibelerschließung so gestaltet sind, daß die Dienste des KBW auf der Ebene der individuellen Mitgliederinteressen, auf der Ebene der Gemeindepastoral (auch in der individuellen Seelsorge und der Pastoral in konkreten Lebenssituationen), auf den wichtigen Ebenen der kirchlichen Verbandsarbeit und in den Aufgabenfeldern der kirchlichen Erwachsenenbildung sowie der kirchlichen Fort- und Weiterbildung gefragt sind und als hilfreich empfunden werden. Dies setzt voraus, daß das gesamte Bibelwerk eine trägerorientierte und trägerspezifische Aktivitätenkonzeption entwerfen muß, zu der eine Theorie der religiösen Bildung und Erziehung als Grundvoraussetzung notwendig ist, da in all den genannten Ebenen differenzierte Bildungsarbeit in Gestalt pluraler (auch biblischer) Lehr- und Lernprozesse stattfinden.

Um diese Aufgaben sachgerecht zu erfüllen, muß das KBW zurückgreifen können auf eine begründete Bildungskonzeption und auf eine biblische Didaktik (= Bibelwerksdidaktik), die nur in Kooperation mit der Religionspädagogik (= zuständige theologische Handlungswissenschaft) und den entsprechenden Humanwissenschaften konzipiert werden kann.

Die kirchlichen Bildungskonzeptionen in der Bundesrepublik Deutschland müssen ekklesiologisch, anthropologisch und gesellschaftsbezogen begründet sein. Der Gesellschaftsbezug des KBW muß intensiv reflektiert und artikuliert werden. Eine begründete Bildungskonzeption ist eine wesentliche Voraussetzung für ein effizientes bibeltheologisches Wirken des KBW in der Gegenwart und Zukunft.

Kapitel VIII: Erwachsenenbildung in einem Bistum: Diözese Rottenburg-Stuttgart

0. Vorinformationen: Eine Diözese in der Sicht der Theologie

In der "Dogmatischen Konstitution über die Kirche (Lumen gentium) heißt es in Nr.23: "Der römische Bischof ist als Nachfolger Petri das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit in der Vielheit von Bischöfen und Gläubigen. Die Einzelbischöfe sind sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in ihren Teilkirchen, die nach dem Bild der Gesamtkirche gestaltet sind. In ihnen und aus ihnen besteht die eine katholische Kirche, daher stellen die Einzelbischöfe je ihre Kirche, alle zusammen aber in Einheit mit dem Papst die ganze Kirche im Band des Friedens, der Liebe und Einheit dar".

Damit ist gesagt, daß die Kirche in und aus Teilkirchen besteht. "Die Gesamtkirche wird in den Teilkirchen gegenwärtig und konkret. In ihnen geschieht und wird verwirklicht, was Kirche überhaupt konstituiert:

die Verkündigung des Evangeliums,
das Bekenntnis des Glaubens,
das Leben aus den Sakramenten, die in der Feier der Eucharistie ihren Höhepunkt haben,
der umfassende Dienst am Menschen.

Daraus ergibt sich: die Teilkirchen sind nicht Teile, gleichsam Agenturen der Kirche, so daß die Kirche als ganze, als Weltkirche mehr wäre, mehr besäße, mehr beinhalte als die Teile. Kirche am Ort, die Ortskirche, ist Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung der Kirche.

Es wird ferner gesagt, daß die Weltkirche aus den Teilkirchen besteht. Damit wird kein völlig neuer Sachverhalt genannt, es wird vielmehr das "in den Teilkirchen" bestätigt und in der Weise weitergeführt, daß die Teilkirchen nicht isoliert bestehen, sondern untereinander Zusammenhang und Gemeinschaft haben. So besteht das Ganze in und aus den Teilen; die Teile könnten jedoch nicht auf das Ganze bezogen sein, würde in ihnen

nur ein Teil und nicht das Ganze dessen existieren, was Kirche ist." [1]

Im Kontext dieser ekklesiologischen und theologischen Aussagen sind die nachfolgenden Angaben zur Diözese Rottenburg-Stuttgart zu sehen. Die Einzelangaben sind im Gesamtzusammenhang dieses theologischen Bezugsrahmens zu interpretieren.

1. Orientierungsdaten zur Diözese Rottenburg-Stuttgart

1.1 Allgemeine Informationen und statistische Daten

Die nachfolgende Karte veranschaulicht das Gebiet der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit den Diözesangrenzen, den Grenzen der Dekanate und der kirchlichen Regionen. [2]

1) H. Fries, Lehre, Aufbau und Organisationsprinzipien der Katholischen Kirche, in: G. Gorschenek (Hrsg.), Katholiken und ihre Kirche in der Bundesrepublik Deutschland, Geschichte und Staat, Bd.2oo-2o2, München-Wien (2. durchges. Aufl.), 1977, 62; vgl.

2) Die Karte wurde dem Materialdienst 1/1981 (Diöz. Rttbg.) nommen.

Das Bistum zählte am 31.12.1976 2.112.246 Katholiken. Die Zahl der Nichtkatholiken konnte zum gleichen Termin mit 3.237.235 angegeben werden [1]. Die Diözese gliedert sich in 1.033 Pfarreien und Seelsorgsbezirke und in 44 Dekanate, die sich ihrerseits auf 10 Regionen verteilen. Zum Stand vom 31.12.1978 wurden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1.577 Priester, davon 1.160 im aktiven Dienst, 262 im Ruhestand und 155 Ordenspriester registriert [2]. Am 31.12.1977 lebten und wirkten 4.394 Ordensschwestern im Territorium des Bistums. Zum gleichen Termin konnten ca. 17.500 hauptamtliche kirchliche Mitarbeiter (einschließlich Caritasbereich) und 11.521 ehrenamtliche Mitarbeiter als Kirchengemeinderäte in der Diözese gezählt werden [3].

In der nachfolgenden Übersichtstabelle sind neben den Gebietsbeschreibungen einer konkreten Region auch die Zahlenproportionen der Katholiken zu den Nichtkatholiken abzulesen. Es lassen sich so im Vergleich die "Diasporaregionen" des Bistums erkennen.

Der südliche Teil des Diözesangebietes trägt die Bezeichnung: "Schwäbisches Oberland"; der nördliche Teil des Bistums war vor dem zweiten Weltkrieg vorwiegend katholisches Diasporagebiet. Die Mentalität der verschiedenen Diözesangebiete war nicht unbedeutend bei der jeweiligen konfessionellen Sozialisation der dort lebenden Bevölkerung.

---

hierzu N.Greinacher, Der Vollzug der Kirche im Bistum: in: HdPth, Bd.III, 1972, 59-113.

1) Vgl. hierzu J.Barth, Die Diözese Rottenburg-Stuttgart, Ein Überblick, Materialdienst 1/81, Hrsg.: Seelsorgereferat des Bischöflichen Ordinariates Rottenburg, 1981.

2) Diözese Rottenburg-Stuttgart in Zahlen, in: Informationen Nr.106, 1978, 4; vgl. hierzu:Kirchliche Statistik der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1978, in: Personalkatalog 1980, Diözese Rottenburg-Stuttgart, 526.

3) ebd.

Bezeichnung der Region		Zahl der Katholiken und Nichtkatholiken	Gebietsumschreibungen
I	=	218 612 Katholiken 453 049 Nichtkath.	= Stuttgart-Mitte Stuttgart-Bad Cannstatt
II	=	190 489 Katholiken 177 249 Nichtkath.	= Balingen, Oberndorf, Rottweil, Spaichingen, Tuttlingen
III	=	214 035 Katholiken 541 176 Nichtkath.	= Böblingen, Freudenstadt, Horb, Rottenburg
IV	=	350 558 Katholiken 860 706 Nichtkath.	= Backnang, Heilbronn, Ludwigsburg, Neckarsulm, Vaihingen, Waiblingen
V	=	79 058 Katholiken 179 840 Nichtkath.	= Crailsheim, Künzelsau, Mergentheim, Schwäbisch Hall
VI	=	193 778 Katholiken 99 413 Nichtkath.	= Aalen, Ellwangen, Neresheim Schwäbisch Gmünd
VII	=	292 813 Katholiken 601 709 Nichtkath.	= Esslingen, Geislingen, Göppingen, Nürtingen, Reutlingen
VIII	=	203 859 Katholiken 188 065 Nichtkath.	= Ehingen, Heidenheim, Laupheim, Ulm
IX	=	146 156 Katholiken 51 165 Nichtkath.	= Biberach, Ochsenhausen, Riedlingen, Saulgau, Zwiefalten
X	=	250 316 Katholiken 73 965 Nichtkath.	= Friedrichshafen, Leutkirch, Ravensburg, Waldsee, Wangen

Unter quantiativ-personellen und territorialen Aspekten zählt die Diözese Rottenburg-Stuttgart zu den großen Bistümern der Bundesrepublik [1]. Die Zahlen haben ihre Relevanz für die Errichtung bestimmter kirchlicher Organisationen und Institutionen bw. der kirchlichen Bildungswerke und Bildungshäuser. Die Zahlenangaben zu Katholiken, Geistlichen und hauptamtlichen kirchlichen Mitarbeitern dienen als Planungsgrundlage für die kirchlichen Organisationsstrukturen und die in ihnen zu lei-

1) Setzt man diese Zahlen in Vergleich zur Situation der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland, dann ergibt sich folgendes Bild: Nach dem Stand vom 27.5.1970 gehörten 27,06 Millionen, das sind 44,6% der Bevölkerung, der Katholischen und 28,48 Millionen, das sind 47,0% der Bevölkerung, der Evangelischen Kirche an. Zum gleichen Zeitpunkt gab es in der Bundesrepublik 22 Diözesen bzw. Erzdiözesen mit insgesamt 12.412 katholischen Pfarreien oder Seelsorgebezirken. Über 18.700 Weltgeistliche wirkten in der Katholischen Kirche. Vgl. hierzu F.Groner, Gesamtstatistik, in: G.Gorschenek (Hrsg.), Katholiken und ihre Kirche in der Bundesrepublik Deutschland, aaO., 344-350.

stenden kirchlichen Aktivitäten in den Aktionsfeldern der Pastoral (= Gemeindepastoral), der kirchlichen Erwachsenenbildung und der innerkirchlichen beruflichen Fort- und Weiterbildung.

1.2 Aufbau und Organisation der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Die Mobilität und die Differenzierung des Lebens in der heutigen Gesellschaft hat die Geschlossenheit der örtlichen Einheit (speziell hinsichtlich der pastoralen kirchlichen Gemeindestruktur) gesprengt [1]. Das gesellschaftliche Leben spielt sich weitgehend nicht mehr in der Ortsgemeinde ab, sondern in größeren Räumen. Als Illustrationsbeispiele hierzu seien die Auswirkungen des Schulentwicklungsplanes, die Bildung größerer Gemeinden und Verwaltungsräume durch Eingemeindungen und die Verwaltunsgemeinschaften erwähnt. Dies alles erforderte Strukturänderungen im Bereich der Pastoral und im Bereich anderer kirchlicher Aktivitäten.

Die herkömmliche pastorale Dreigliederung "Kirchengemeinde - Dekanat - Diözese" konnte in dieser Einfachheit nicht mehr aufrechterhalten werden. Zwischen Kirchengemeinde und Dekanat schoben sich Strukturen der überpfarreilichen Zusammenarbeit (Gesamtkirchengemeinde - Pfarrverband). Als neues praktikables pastorales Kooperationsfeld zwischen Dekanat und Diözese wurde die "Mittlere Ebene" geschaffen, womit eine strukturelle Angleichung an die Kreiseinteilung des Landes erreicht werden konnte. Die "Mittlere Ebene" gilt als geeignete Kooperationsbasis für spezialisierte Seelsorgedienste wie kirchliche Beratungstätigkeit, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, soziale und caritative Dienste, Ausländerseelsorge, Betriebsseelsorge u.a.

Jedenfalls hat sich aus der dreigliedrigen Struktur der Diözese zunächst die folgende fünfgliedrige herausgebildet: "Kirchengemeinde - überpfarrliche Zusammenschlüsse - Dekanat - Mittle-

---

1) Vgl. hierzu J.Barth, Erläuterungen zur Skizze "Aufbau der Diözese Rottenburg", Hrsg.: Seelsorgereferat der Diözese Rottenburg (o.J.).

re Ebene - Diözese."[1] Es zeichnet sich jedoch wieder eine Tendenz ab, diese fünffache Gliederung durch ein neues Dreierschema abzulösen. Danach gehören zur unteren Ebene die Kirchengemeinden und die überpfarrlichen Zusammenschlüsse (Gesamtkirchengemeinden, Pfarrverbände).

Zur "mittleren Ebene" zählen ein Dekanat bzw. die Dekanate innerhalb eines Kreises [2]. Zur "oberen Ebene" im neuen, oben angedeuteten Dreierschema zählen die Regionen mit den entsprechenden Gremien der Diözesanleitung. Die neue Dekanatsordnung wahrt für die Regionalordnung ihre bisherigen Vorteile. Diese sind:

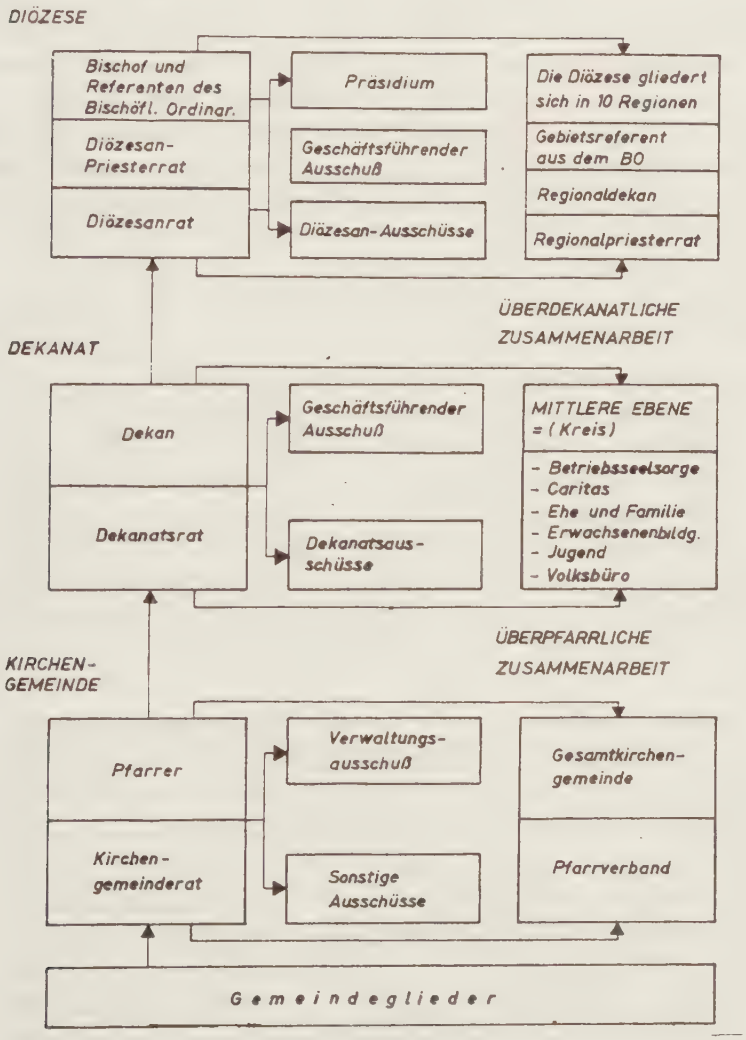
- "Zuständigkeit des Gebietsreferenten,
- Ebene für theologische und spirituelle Bildung,
- Ebene für großräumigere kirchliche Aktionen,
- Wahlbezirk für die Diözesanpriesterrat." [3]

Die neue Dekanatsordnung will erreichen, "daß in einem größeren Gebiet eine einheitliche Linie in der pastoralen Praxis Zeugnis gibt vom Geist, der die Kirche Jesu Christi beseelt. Darin besteht die Chance der mittleren Ebene." [4]

---

1) Vgl. hierzu J.Barth, Erläuterungen zur Skizze "Aufbau der Diözese Rottenburg", Hrsg.: Seelsorgereferat der Diözese Rottenburg (o.J.).
2) Vgl. hierzu Ordnung für Dekanate und Dekanatsverbände in der Diözese Rottenburg-Stuttgart; (Dekanatsordnung - DekO vom 20.5.1980, in: Kirchliches Amtsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Nr.17, Bd.35 vom 29.7.1980, 453.
3) Dekanatsordnung 1980 - Diözese Rottenburg-Stuttgart, aaO., 456
4) ebd.

Das nachfolgende Schema illustriert den "Aufbau und die Organisation" der Diözese [1].



1) Vgl. Schema "Aufbau der Diözese Rottenburg-Stuttgart", Hrsg.: Seelsorgereferat Diözese Rottenburg-Stuttgart (o.J.). Das Schema macht deutlich, daß die "Erwachsenenbildung" im Bereich der "mittleren Ebene" in Gestalt der kirchlichen (Kreis-), Bildungswerke strukturell plaziert ist. Dies bedeutet nicht, daß sie als "pastorale Funktion" interpretiert wird.

1.3 Die Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart als Hintergrund ihrer Erwachsenenbildung [1]

1.3.1 Perspektiven zur Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Das Entstehen des Staates Württemberg ist im wesentlichen seinem Herzog, Kurfürst und späteren König Friedrich zu verdanken, der 1797 die Regierung übernahm. 1804 zählte Altwürttemberg 660.177 Protestanten und 5.125 Katholiken, die zumeist im Raume Stuttgart, Ludwigsburg und in einigen kleineren Randgemeinden in der Diaspora lebten [2]. Beim Reichsdeputationshauptschluß 1803 mischte der Württembergische Herrscher als Günstling Napoleons beachtlich mit. Neue Gebiete wurden Friedrich zugesprochen, die von nun an die Bezeichnung "Neuwürttemberg" trugen [3].

Im so vergrößerten Württemberg wurden nunmehr unter insgesamt 1,25 Millionen Einwohnern 400.000 Katholiken gezählt [4]. Jene Katholiken, die in den zu Württemberg neu hinzugekommenen Gebieten lebten, gehörten zu den Diözesen Konstanz, Augsburg, Würzburg, Worms und Speyer. In Ellwangen/Jagst war für Kirchenangelegenheiten von 1803 bis 1806 ein Senat der Oberlandesregierung eingerichtet und mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattet worden. Die Oberhoheit in Kirchenangelegenheiten lag in den Händen des absolutistischen Kurfürsten bzw. Königs.

---

1) Zur Bistumsgeschichte vgl. A.Hagen, Geschichte der Diözese Rottenburg, 3.Bd., Stuttgart 1956-1960; ders., Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, 4 Teile, Stuttgart; ders., Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg, Stuttgart; ders., Der Reformkatholizismus in der Diözese Rottenburg 1902-1920, Stuttgart; H.Tüchle, Kirchengeschichte Schwabens, 2 Bde., Stuttgart 1950 und 1954; ders., Aus der Geschichte der Diözese Rottenburg und ihrer Bischöfe, in: Nur kein Geist der Verzagtheit, Festgabe zum Silbernen Weihejubiläum des Rottenburger Diözesanbischofs Dr.Carl Joseph Leiprecht 1948-1973, Rottenburg-Stuttgart, 1973, 3-24.

2) P.Kopf, 150 Jahre Diözese Rottenburg, Streiflichter durch ihre Geschichte, in: 150 Jahre Diözese Rottenburg, Ausgewählte Dokumente, Katalog, hrsgg. v. A.Seiler und P.Kopf, Ostfildern 1978, 11, im folg. zit.: P.Kopf, Geschichte der Diözese Rottenburg 1978.

3) ebd., 12.

4) ebd.

Das 1806 durch den König errichtete Verwaltungsorgan "Katholischer geistlicher Rat" ist im Jahre 1816 vom König in "Katholischer Kirchenrat" umbenannt worden. Dieser "Katholische Kirchenrat" übte "bis gegen die Mitte des 19.Jahrhunderts so gut wie allein - trotz eines Bischofs in Rottenburg - das eigentliche Kirchenregiment" [1] aus.

Papst Pius VII. erließ am 16.8.1821 die Circumscriptions- und Erectionsbulle "Provida solersque". Damit war die Errichtung der Diözese Rottenburg kirchlicherseits rechtskräftig.

Die erste Hälfte des 19.Jahrhunderts war geprägt durch Auseinandersetzungen mit dem Staatskirchentum in Württemberg. Hier brachte das Jahr 1848 eine Wende.

Als positive Folgen des Revolutionsjahres 1848 konnten in der Diözese Rottenburg neue pastorale Aktivitäten initiiert und durchgeführt werden. P.Kopf schreibt hierzu: "Am dauerhaftesten erwiesen sich das Katholische Sonntagsblatt, der Katholische Volks- und Hauskalender und das Deutsche Volksblatt. Volksmissionen, Exerzitien und die Gründung zahlreicher Bruderschaften trugen zur Belebung der kirchlichen Gemeinden bei. Auch konnte die Genehmigung für zahlreiche Gründungen weiblicher Orden erlangt werden." [2]

Der Kulturkampf hinterließ in Württemberg keine großen Spuren, woran der damalige Bischof Karl Joseph Hefele bemerkenswerte Verdienste hatte.

In der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts stellte vor allem die Industrialisierung das Bistum vor neue pastorale Probleme. Sie brachte aufgrund des Freizügigkeitsgesetzes von 1867 eine zunächst langsame, dann aber rasch steigende Umschichtung der Bevölkerung mit sich, die als Abwanderungsbewegung der Katholiken vom Lande in die Stadt zu charakterisieren ist. Die in die Städte zugewanderten Katholiken waren

---

1) P.Kopf, Geschichte der Diözese Rottenburg, 1978, 13.
2) ebd., 23.

zumeist Angehörige der wirtschaftlich abhängigen und ärmeren Schicht. Der Kontakt zur Kirche ging in der neuen Situation und in den neuen Verhältnissen oftmals verloren. "Erstmals stellte sich so in der Rottenburger Diözese das Problem der Diaspora."[1] Seelsorgestellen mußten in großer Zahl errichtet und neue Kirchen in vielen bisher vorwiegend evangelischen Gemeinden gebaut werden.

1895 ergriff der aus Oberschwaben stammende langjährige "Katholikenführer" Adolf Gröber die Initiative zur Gründung der Zentrumspartei, wodurch die Katholiken der Diözese Rottenburg bis zur Auflösung der Partei im Dritten Reich eine politische Heimat gewannen. Zu den weiteren markanten Gestalten des schwäbischen Katholizismus zählten in jener Epoche Erzberger, Kiene, Eckard, Andre und Bolz, die in der Zentrumspartei und in den in diesen Jahren entstandenen Volks- und Arbeitervereinen ihre Lebensaufgabe sahen [2]. Diese Vereine waren im damaligen Sinne u.a. auch Träger der kirchlichen Erwachsenenbildung.

Im Jahre 1917 konnte unter dem Protektorat von Bischof Paul Wilhelm von Keppler der Caritasverband der Diözese Rottenburg gegründet werden, der bis heute seine pluralen und umfassenden Aktivitäten ausübt.

Am 22.9.1933 gründeten katholische Laien und Kleriker in Stuttgart die "Katholische Bibelbewegung", die bibelmissionarische Zielsetzungen verfolgte. Sie mußte im Jahre 1938 aus politischen Gründen den Namen ändern in "Katholisches Bibelwerk e.V." (= KBW) [3]. Heute ist das KBW überdiözesan tätig und verfolgt neben pastoralen Intentionen solche der bibeltheologischen Erwachsenenbildung und der beruflichen Fort- und Weiterbildung. Seinen Sitz hat das Werk in Stuttgart.

---

1) H.Tüchle, Aus der Geschichte der Diözese Rottenburg und ihrer Bischöfe, aaO., 14.
2) P.Kopf, Geschichte der Diözese Rottenburg 1978, aaO., 27.
3) J.Straubinger, Schreiben an das BO-Rottenburg vom 19.10.1933, DA-KBW, D 1.3 c, Fasz.14. Das "Katholische Bibelwerk" ist ausführlich dargestellt im Kapitel VII dieser Arbeit.

"Kirchliche Erwachsenenbildung" erfolgte während des Dritten Reiches unter der Bezeichnung "Pastoral" bzw. "Katechese", da der Kirche die öffentliche Tätigkeit, speziell ihre Verbandstätigkeit vom Nationalsozialismus verboten war.

Als erste katholische Akademie der Bundesrepublik wurde im Jahre 1951 im Rahmen neuer kirchlicher Konzeptionen in Stuttgart-Hohenheim die "Diözesanakademie der Diözese Rottenburg" [1] errichtet, die sich von ihrer Gründung an unter pastoralen und erwachsenenbildnerischen Aspekten als "Stätte der lebendigen Begegnung von Kirche und Welt" interpretiert. Die Akademie beteiligte sich auf ihre Art an der Lösung innerkirchlicher und gesellschaftlicher Aufgaben der Nachkriegszeit und des Wiederaufbaus.

Die Zahl der Katholiken im Bistum Rottenburg - am Kriegsende waren es 900.000 - erhöhte sich infolge des Flüchtlingsstromes in wenigen Jahren auf 1,5 Millionen. Die Heimatvertriebenen mußten größtenteils in Nordwürttemberg angesiedelt werden, da die französische Besatzungsmacht den Zustrom der Flüchtlinge nach Südwürttemberg untersagt hatte [2]. Zur Eingliederung der Heimatvertriebenen in das gesellschaftliche und vor allem kirchliche Leben waren große Anstrengungen notwendig. Neue Seelsorgestellen, Pfarreien und Gemeindezentren mußten vor allem im nördlichen Diözesangebiet geschaffen werden.

Mitte der 60er Jahre brach der Strom der Gastarbeiter über die Bundesrepublik herein. Über 300.000 Katholiken aus anderen Ländern und sozialen Verhältnissen kamen in das Gebiet der Diözese Rottenburg. Das Bistum schuf als Antwort auf diese gesellschaftsbedingte Herausforderung ein Netz von Missionen, Beratungsstellen und Begegnungsstätten [3].

---

1) Erlaß Nr.A 158 des Bischöflichen Ordinariates Rottenburg vom 5.1.1952, in: Kirchl. Amtsblatt der Diözese Rottenburg 1952, 304. Die Akademie der Diözese Rottenburg ist ausführlich dargestellt im Kapitel V dieser Arbeit.
2) P.Kopf, Geschichte der Diözese Rottenburg 1978, 34.
3) ebd., 35.

Nach dem II.Vatikanum (1962-1965) galt es, neue kirchliche Strukturen und neue Gremien der Mitverantwortung (Kirchengemeinderäte, Diözesanrat, Priesterrat und Dekanatsräte) zu bilden und den Geist des Konzils in die Diözese hinein zuverwirklichen. Dies geschah nicht ohne Opfer. Verunsicherungen bei Geistlichen und Laien, Rückgang der theologischen Berufe und der Kirchenbesucher mußten erlitten und verkraftet werden, obgleich diese Symptome nicht ausschließlich als Folgen des Konzils interpretiert werden können.

Anfang der 70er Jahre erreichte die Katholikenzahl der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Zwei-Millionen-Grenze. Da die pastoralen Anforderungen ständig zunahmen, bat Bischof Carl Joseph Leiprecht (8.Diözesanbischof des Bistums) Papst Paul VI. um die Ernennung von Domkapitular Anton Herre und Akademiedirektor Dr.Georg Moser zu Weihbischöfen [1]. Er selbst trat am 4.6.1974 aus gesundheitlichen Gründen nach einer arbeitsreichen Amtszeit von der Leitung der Diözse zurück [2].

Am 12.4.1975 erlebte die Diözese zum ersten Mal in ihrer Geschichte die Zeremonie der Amtsübergabe eines Bischofs an seinen Nachfolger. Weihbischof Dr.Georg Moser war am 23.2.1975 zum 9.Bischof der Diözese gewählt worden. Die Leitung des Bistums übernahm er am 25.3.1975. Er erbat sich im Jahre 1976 Pfarrer Franz Josef Kuhnle, Stuttgart, zum Weihbischof.

Die Diözese feierte im Jahre 1978 unter dem Leitwort: "Gottes Ja - unsere Hoffnung" das 150-jährige Bistumsjubiläum. Durch Dekret der römischen Kongregation für Bischöfe vom 18.1.1978 führt das Bistum ab 30.9.1978 den Namen "Diözese Rottenburg-Stuttgart". Die St.Eberhardskirche in Stuttgart wurde

---

1) P.Kopf, Geschichte der Diözse Rottenburg 1978, 37.
2) Vgl. A.Weitmann, Ein Bischof für seine Zeit, Rückblick auf die Wirksamkeit von Bischof Carl Joseph Leiprecht 1948-1973, in: Nur kein Geist der Verzagtheit, Festgabe zum Silbernen Weihejubiläum des Rottenburger Diözesanbischofs Dr.Carl Joseph Leiprecht, Rottenburg-Stuttgart 1973, 37-72.

gleichzeitig zur Konkathedrale des Bistums erhoben [1].

1.3.2 Geschichtliche Informationen zum Auf- und Ausbau der kirchlichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung nach dem zweiten Weltkrieg

Im Diözesangebiet initiierten nach 1945 die kirchlichen Verbände und Organisationen als Erben des Volksvereins das Wiedererstehen der kirchlichen Bildungsaktivitäten bei Erwachsenen. Die Behörden der Besatzungsmacht waren diesen Bestrebungen gegenüber nicht immer freundlich gesinnt [2].

1.3.2.1 Die Gründung der "Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen und Verbände Württembergs" (= AKO)

Im Jahre 1952 wurde nach mehrmaligen Versuchen die "Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen und Verbände Württembergs" (= AKO) konstituiert (als Zweckgemeinschaft war sie schon ab 1945 tätig) [3]. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist es, die Verbände zu einer gemeinsamen, überregionalen Arbeit anzuregen, ohne die Eigenständigkeit der einzelnen Organisationen einzuschränken [4]. Nach dem Stand vom September 1979 zählten 49 Verbände und kirchliche Gruppierungen zur AKO [5]. "Die AKO führt Aktionen und Veranstaltungen durch, welche die Interessen mehrerer Verbände tangieren oder die Möglichkeiten einzelner Organisationen übersteigen. Zweimonatliche Sitzungen

---

1) Informationen Nr.106, 1978, 3.
2) E.Häussler, Zur Geschichte der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg, in: Jahrbuch 1973, Hrsg.: Kath.Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Baden-Württemberg, Freiburg 1973, 77.
3) Eine erste "Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen der Diözese Rottenburg" wurde am 20.12.1927 gegründet. Sie diente damals dem Zusammenschluß der katholischen Organisationen und der gemeinsamen Durchführung kirchlicher Aufgaben. Diese Arbeitsgemeinschaft ist im dritten Reich aufgelöst worden. Vgl. "Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen der Diözese Rottenburg", Manuskript (o.J.), R-DR, 21 (o.Fasz.).
4) Vgl. Satzung AKO 1952/53, § 2.
5) Mitgliederverzeichnis der AKO, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stand: September 1979, Manuskript.

aller Vertreter der Arbeitsgemeinschaft dienen der Koordination und gegenseitigen Information, sowie der Erörterung von Fragen des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens." [1]

1.3.2.2 Gründung und Funktionen der diözesanen Volksbüros

Am 17.9.1960 konnte in Ulm das erste katholische Volksbüro des Bistums Rottenburg als "diözesane Einrichtung" institutionalisiert werden. Seitdem stellte die Diözese Jahr für Jahr Mittel zur Verfügung, die der Errichtung und dem Unterhalt weiterer Büros dienten, "nachdem die 'Pioniere' bewiesen hatten, daß sie hilfreiche Dienste für Verbände und Gemeinden, für Pfarrer, Vorsitzende, ehren- und nebenamtliche Mitarbeiter leisteten". [2] Das letzte der geplanten Volksbüros ist am 20.7.1979 in Schwäbisch Hall eröffnet worden [3].
Die 20 Volksbüros der Diözese Rottenburg-Stuttgart betreuen flächendeckend das gesamte pastorale Arbeitsfeld des Bistums. Neben der Geschäftsführung der Dekanatsräte bzw. jener der "Mittleren Ebene" wurden sie mit der Geschäftsführung der katholischen (Kreis-)Bilungswerke betraut. Außerdem üben sie Subsidiaritätsfunktionen aus bei den katholischen Verbänden, der kirchlichen Betriebsarbeit, den Pfarreien und den Kirchengemeinderäten. In diesen Funktionen leisten sie ihren speziellen Dienst an der kirchlichen Erwachsenenbildung [4].

1.3.2.3 Gründung und Funktionen kirchlicher (Kreis-)Bildungswerke

In den 70er und anfangs der 80er Jahre wurden im Gebiet der Diözese Rottenburg-Stuttgart 22 kirchliche (Kreis-)Bildungs-

---

1) Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart; eine Zusammenstellung der diözesanen Informationsstelle ,in: Informationen Nr.151/152, 1982, 16-21, hier 20; im folg.zit.: Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart.
2) D.Myhsok, 20 Jahre katholische Volksbüros, in: Informationen Nr.107, 1978, 11.
3) J.Gruber, Letzte Volksbüro-Gründung, in: Informationen Nr.116/117, 1979, 16.
4) ebd.

werke errichtet, die in Vereinsform organisiert sind. Jedes (Kreis-)Bildungswerk "ist eingebunden in das Gesamtsystem der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und betreibt offene Erwachsenenbildung mit den Trägern am Ort und den überörtlichen Veranstaltungen nach den Bestimmungen des Landesgesetzes." [1] Die kirchlichen Bildungswerke haben auf Kreisebene eine Mittlerfunktion zwischen dem diözesanen Bildungswerk und den im Kreis existenten kirchlichen Erwachsenenbildungsträgern und -institutionen. Sie führen in ihrem Gebiet eigene Bildungsveranstaltungen durch oder übernehmen Vermittlungsdienste zur Durchführung spezieller Erwachsenenbildungsaktivitäten in den Gemeinden und Verbänden.

Jedes kirchliche Bildungswerk [2] offeriert vorgeplante und fixierte Bildungsangebote für ein Arbeitsjahr, dazu eine große Anzahl abrufbarer Seminar-, Vortrags- und Kursangebote, die in einer ergänzungsfähigen Angebotsmappe publik gemacht werden. Die teils thematisch, teils zielgruppenorientierten Angebote sind in allen kirchlichen Bildungswerken zum Zwecke der Orientierung in "Lebensfelder" (wie Glaube und Kirche; Ehe; Familie; Beruf und Arbeit; Wirtschaft, Politik und Recht; Freizeit; Medien und Kommunikation; spezielle Lebenssituationen) strukturiert, wobei es in den einzelnen Bildungswerken Abweichungen hinsichtlich der Anzahl der Lebensfelder und ihrer Benennung gibt.

---

1) 10 Jahre Bildungswerk Kreis Tuttlingen e.V.; Hrsg.: Bildungswerk Kreis Tuttlingen e.V., Tuttlingen 1981, 1.

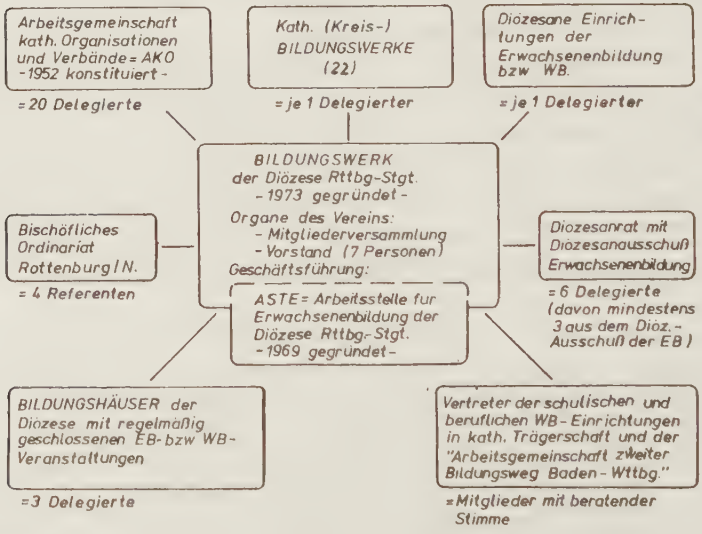
2) Aufzählung der diözesanen (Kreis-)Bildungswerke: KB Alb-Donau-Kreis und Stadt Ulm e.V., 7900 Ulm, KB Kreis Biberach e.V., 7940 Riedlingen, KB Bodenseekreis e.V., 7990 Friedrichshafen, KB Kreis Böblingen e.V., 7030 Böblingen, KB Kreis Esslingen e.V., 7300 Esslingen, KB der Kreise Freudenstadt und Calw e.V., 7240 Horb, KB Kreis Göppingen e.V., 7320 Göppingen, KB Kreis Heidenheim e.V., 7920 Heidenheim, KB des Stadt- und Landkreises Heilbronn e.V., 7100 Heilbronn, KB Hohenlohekreis, 7110 Öhringen, Bildungswerk im Kreis Ludwigsburg e.V., 7140 Ludwigsburg, KB Ostalbkreis e.V., 7080 Aalen, KB Kreis Ravensburg e.V., 7980 Ravensburg, KB Kreis Rems-Murr e.V., 7050 Waiblingen, KB Landkreis Reutlingen e.V., 7410 Reutlingen, KB Kreis Rottweil e.V., 7210 Rottweil, KB für den Landkreis Schwäbisch Hall e.V., 7170 Schwäbisch Hall, KB Stuttgart e.V., 7000 Stuttgart, KB Landkreis Tübingen e.V., 7410 Reutlingen, Bildungswerk Kreis Tuttlingen e.V., 7200 Tuttlingen, KB Zollernalbkreis e.V., 7460 Balingen, KB Dekanat Bad Mergentheim, 6990 Bad Mergentheim.

1.3.2.4 Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Das "Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart - Diözesanarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung" wurde im Februar 1973 in der jetzigen Form gegründet [1]. Juristisch wurde es als eingetragener Verein mit dem Sitz in Stuttgart organisiert. Die Satzung des Bildungswerkes trat durch die Annahme der Mitgliederversammlung am 22.10.1973 in Kraft. Der Verein dient dem Zusammenschluß aller katholischen Erwachsenenbildungsträger im Bereich der Diözse Rottenburg-Stuttgart.

Als Organe des Vereins gelten die Mitgliederversammlung [2] und der aus sieben Personen bestehende Vorstand [3].

Schematische Darstellung
der Zusammensetzung des Bildungswerkes der Diözese Rottenburg-Stuttgart



1) E.Gschwender, Bildungswerk der Diözese Rottenburg, in: Jahrbuch 1973, aaO., 92.
2) Satzung Bibelwerk der Diözese Rottenburg 1973, § 7.
3) ebd., § 9.

Folgende Funktionen werden durch das Bildungswerk wahrgenommen:

- Untersützung der Mitglieder bei ihren Aufgaben
- Weiterbildung der Erwachsenenbildner
- Kooperation mit anderen Trägern der Erwachsenenbildung
- Vertretung der diözesanen Erwachsenenbildung gegenüber den zuständigen politischen Gremien in der "Landesarbeitsgemeinschaft für kirchliche Erwachsenenbildung (evangelisch und katholisch) Baden-Württemberg" und in der "katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Baden-Württemberg"
- Vertretung der überdiözesanen Erwachsenenbildung gegenüber der Öffentlichkeit
- Mittelbeschaffung und Mittelverteilung [1].

Die Geschäftsführung des Werkes wird getätigt durch die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= ASTE), die den kirchlichen Rechtsstatus einer "diözesanen Einrichtung" besitzt. "Sie erledigt im Auftrag des Vorstandes die laufenden Geschäfte aufgrund einer vom Vorstand im Einvernehmen mit dem bischöflichen Ordinariat Rottenburg erlassenen Dienstordnung." [2] Der Geschäftsführer der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung ist zugleich der Geschäftsführer des Bildungswerkes der Diözese. Die ASTE ist vom bischöflichen Ordinariat Rottenburg aufgrund einer Initiative der Diöseanakademie und der AKO im Jahre 1969 errichtet worden [3]. Da sie mit hauptamtlichen Mitarbeitern besetzt ist, kommt ihr im Rahmen der diözesanen Erwachsenenbildung eine besondere Funktion zu. Sie soll eine kontinuierliche Erwachsenenbildung auf der örtlichen Ebene im Bereich der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Gang setzen, untersützen und fördern. Dies geschieht durch entsprechende Planungsarbeit und durch das Bereitstellen von geeigneten Arbeitsmaterialien und Seminarmodellen.

Der Diözesanrat hat im Bistum aufgrund seiner Legitimation die "Richtlinienkompetenz" für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung (einschließlich der finanziellen Mittelbeschaffung und

---

1) Satzung Bildungswerk der Diözese Rottenburg 1973, § 3.
2) ebd., § 12.
3) E.Gschwender, Bildungswerk der Diözese Rottenburg, in: Jahrbuch 1973, aaO., 93.

-verteilung). Der vom Diözesanrat bestellte Diözesanausschuß für Erwachsenenbildung will sich vor allem den Grundsatzfragen zur Weiterentwicklung der katholischen Erwachsenenbildung annehmen [1]. Dies ist jedoch nur bedingt möglich, da die Mitglieder des Ausschusses größtenteils ehrenamtlich tätig sind und ihnen für diese Arbeit nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung steht. Der Diözesanausschuß hat gegenüber dem Diözesanrat in Sachen Erwachsenenbildung eine Beratungsfunktion.

1.3.2.5 Einrichtungen "Zweiter Bildungsweg"

Über die Arbeitsgemeinschaft "Zweiter Bildungsweg" Baden Württemberg - getragen von der deutschen Kolpingsfamilie der Diözese Rottenburg-Stuttgart - hat die Diözese Institutionen für den Zweiten Bildungsweg initiiert und mitgeschaffen, "die allen Menschen unabhängig von Konfession und Weltanschauung offenstehen. Dadurch sollen Ziele, wie Hauptschulabschluß, mittlere Reife, Fachhochschulreife und allgemeine Hochschulreife erreicht werden ..." [2] Die Arbeitsgemeinschaft offeriert ihr Angebot an Jugendliche, junge Erwachsene und Erwachsene, die sich für diese Angebote interessieren. 1973 standen in 36 Städten des Diözesangebietes Abendrealschulen zur Verfügung, in denen der Abschluß der mittleren Reife erlangt werden konnte [3]. In fünf Städten wurden im Jahre 1973 Vorbereitungskurse zur Aufnahme in die Pädagogische Hochschule abgehalten, in sechs Städten existierten im gleichen Jahre

---

1) Vgl. hierzu Arbeitspapier für das Gespräch am 15./16.9.1972 in Stuttgart-Hohenheim zum Thema: "Struktur der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Diözese Rottenburg", R-DR, R 6. tz, Fasz.54. An dem Gespräch beteiligten sich Vertreter der diözesanen EB, der ASTE, der Akademie und des BO-Rottenburg.
2) Der Zweite Bildungsweg, in: Jahrbuch 1973, 98.
3) ebd., 98-100.
Vgl. hierzu: Abendrealschule - ein Modell, Erfahrungen in 8 Jahren, Hrsg.: Landesverband Abendrealschulen Baden-Württemberg, Stuttgart (1970).

Kurse zur Erlangung der Fachhochschulreife [1].

Erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang die Einrichtung "Kolpingkolleg" in Stuttgart (mit Außenstelle Aalen), in Freiburg (mit Außenstelle Karlsruhe) und in Friedrichshafen, die im Rahmen des Zweiten Bildungsweges ihren Beitrag leisten, junge Erwachsene auf die Hochschulreife vorzubereiten.

Das "Collegium Ambrosianum" (staatlich anerkanntes privates Institut der Diözese Rottenburg zur Erlangung der Hochschulreife) wurde 1959 als Bildungsstätte für junge Männer gegründet, die nach einer erfolgreichen praktischen Berufsausbildung über den Zweiten Bildungsweg das staatliche Abitur nachholen wollen, um in der Diözese Rottenburg Theologie studieren zu können. Heute verkörpert das "Collegium Ambrosianum" den sprachlichen Zweig (Latein/Griechisch und Latein/Englisch) des Kolpingkollegs Stuttgart, das sich als eine von Christen gestaltete Bildungseinrichtung, "die sich in unserer pluralistischen Gesellschaft bemüht, Formen und Inhalte des Bildungswesens aus christlicher Verantwortung heraus zu verwirklichen." [2]

1.3.2.6 Ausbau der kirchlichen Medienarbeit [3]

Bereits 1932 ist im Rahmen des damaligen "Volksbildungswerk der Katholiken in Württemberg Abtlg.IV - Film" eine Diözesanfilmstelle gegründet worden. Sie mußte im zweiten Weltkrieg ihre Tätigkeit einstellen, konnte aber 1946 erneut errichtet werden. Neben Filmvorführungen im Diözesangebiet, eigener Film-

---

1) Vgl. hierzu "Vorbereitung auf das Studium an den Pädagogischen Hochschulen, in: Arbeitsgemeinschaft 'Zweiter Bildungsweg' Baden-Württemberg, Bildungsprogramm 1973/74, 107-112.

2) Collegium Ambrosianum-Kolping-Kolleg Stuttgart, in: Stuttgarter Schulen in gemeinnütziger freier Trägerschaft, Dokumentation, Hrsg.: Die gemeinnützigen Schultärger der freien Schulen in Stuttgart, Stuttgart (o.J.). Einer der Hauptinitiatoren zur Gründung des Collegium-Ambrosianum war A.Rölli, Stadtpfarrer in Stuttgart-Bad Bannstatt.

3) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 4.6 in diesem Kapitel.

produktionen und Herausgabe des "Filmspiegels" bemühte sie sich um den Einsatz des Films in der Seelsorge und Bildungsarbeit. Sie erinnert an Eugen Semle, der mit Voraussicht und großer Energie hier Pionierarbeit leistete. "Mit Mut zum Risiko und einem edlen Blick für das Notwendige entwarf er einen Verband an Medienstellen, der gerade heute allen Respekt abverlangt: Diözesanfilmstelle, ... Büchereiarbeit, Pfeiler-Verlag, Katholisches Filmwerk, Materna, Tellux. Semle verstarb am 12.2.1965. Sein Nachfolger wurde Paul Caspar, ein früherer Mitarbeiter von E.Semle [1]. 1971 übernahm Dr.Heinz Glässgen die Leitung der diözesanen Medienstelle. Diese hat sich zu einer Fachstelle für Mediendidaktik und medienpädagogische Aufgaben entwickelt und arbeitet nach den Erkenntnissen heutiger Didaktik. Ihr offizieller Titel lautet ab 30.11.1973: "film-bild-ton, Fachstelle für Medienarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart". Die selbständig arbeitende Fachstelle ist Mitglied im Bildungswerk der Diözese. Sie ist ferner vertreten in der Medienzentralstelle der Deutschen Bischofskonferenz und im katholischen Filmwerk. Kontakte und Kooperationsebenen existieren zur "evangelischen Medienzentrale der württembergischen Landeskirche", dem Landesfilmdienst Baden-Württemberg und der Landesbildstelle Württemberg." [2]

1.3.2.7 Errichtung des Instituts für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste

Durch bischöfliches Dekret Nr.A 9168 vom 6.10.1976 ist am 15.10.1976 das "Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg" errichtet worden [3]. Rechtsträger ist die Diözese Rottenburg-Stuttgart [4].

---

1) H.Glässgen, Was ist "film-bild-ton", in: film.bild.ton-informationsschrift, Stuttgart 1976, 4; vgl. "Chronik der Diözesan-Filmarbeit", Manuskript, hrsgg. v. film.bild.ton, Fachstelle für Medienarbeit, Stuttgart o.J.
2) H.Glässgen, Was ist "film-bild-ton", aaO., 5.
3) Errichtung eines Instituts für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg, in: Kirchliches Amtsblatt Diözese Rottenburg, Nr.29, 1976, 434.
4) Verbindliche Erläuterungen zum Statut für das Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg vom 12.10.1976, Schreiben von Bischof G.Moser, Rottenburg.

Zu den Organen des Institutes zählen nach dem Errichtungsstatut der vom Bischof berufene Direktor, die Mitarbeiterkonferenz und der Beirat [1]. Der Beirat des Institutes wurde am 11.3.1982 konstituiert. Ihm gehören Vertreter aus Berufsgruppen im kirchlichen Dienst, der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen, der Diözesanakademie, von Diözesanstellen und Verbänden und die Mitglieder der Mitarbeiterkonferenz an. Der Beirat wird vom Bischof auf jeweils fünf Jahre berufen. Das Institut gilt als Bildungseinrichtung der Diözese. Es dient der theologischen, pastoralen, religionspädagogischen und spirituellen Weiterbildung folgender Zielgruppen:

- Priester und Diakone in der Gemeindepastoral;
- Priester und Diakone mit einem spezifischen Auftrag (z.B. in der Kranken- oder Kurseelsorge);
- haupt- und nebenberufliche Laien in der Gemeindepastoral und Religionspädagogik: Pastoralreferenten, Gemeindereferenten, Katecheten, Mesner, Pfarramtssekretärinnen und Pfarrhaushälterinnen;
- haupt- und nebenberufliche Laien mit einem spezialisierten Auftrag: Jugendreferenten, Beratungsdienste, sozialcaritative Dienste;
- ehrenamtliche Mitarbeiter in der Gemeinde: Kirchengemeinderäte, liturgische Dienste (Eucharistiehelfer, Lektoren), Besuchsdienste, diakonische Dienste, Bezugspersonen in Filialen und unbesetzten Gemeinden;
- das Institut übernimmt außerdem die berufsbegleitende Bildung der Vikare (sog. Triennalzeit), der ständigen Diakone, der Pastoralassistenten und der Gemeindeassistenten.

Das Institut gibt für jedes Arbeitsjahr einen gründlich reflektierten und überschaubar konzipierten Veranstaltungskalender heraus, der plurale Fortbildungsveranstaltungen für konkrete kirchliche Zielgruppen offeriert. Die Vielzahl der kirchlichen Dienste korrelliert mit einer Vielzahl von Veranstal-

---

1) Kirchliches Amtsblatt Diözese Rottenburg Nr.29, 1976, 434.

tungsarten, die ihr je eigenes didaktisches Proprium besitzen [1].

Am 14./15.März 1981 konnte nach mehrjähriger Bauzeit ein neues Tagungsgebäude des Instituts für Fort- und Weiterbildung in Rottenburg/N. eingeweiht werden. Es steht im engen Verbund mit dem Priesterseminar in Rottenburg [2]. Nach Bischof G.Moser, der die kirchliche Weihe des Tagungsgebäudes vornahm, dient die diözesane Einrichtung der "qualifizierten Zeugenschaft der kirchlichen Mitarbeiter". [3] Es hat darüber hinaus die Aufgabe, "die verschiedenen kirchlichen Dienste in ihren jweiligen Bereichen zu animieren, sie hilfreich zu begleiten und sie in organischem Kontakt zu halten." [4] Alle Kurse, die in den neuen Räumlichkeiten des Instituts durchgeführt werden, sollen auf dem Fundament einer spirituell-theologischen Dimension stehen. Das Haus wurde nach dem Theologen J.B.Hirscher (1786-1865)

1) Zu den im Institut für Fort- und Weiterbildung mitarbeitenden Veranstaltern zählen:
   - Amt für Kirchenmusik, Rottenburg/N.,
   - Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart,
   - Arbeitsgemeinschaft der Krankenhausseelsorge, Tübingen
   - Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung, Stuttgart,
   - Arbeitsstelle für das ständige Diakonat, Rottenburg/N.,
   - Bischöfliches Jugendamt, Wernau,
   - Bischöfliches Schulamt, Rottenburg/N.,
   - Caritas-Konferenzen, Stuttgart,
   - Caritasverband für Württemberg, Stuttgart,
   - Diözesanstelle Betriebsseelsorge, Stuttgart,
   - Diözesanstelle Ehe und Familie, Stuttgart,
   - Katholisches Hauspflegewerk, Stuttgart,
   - Mesnerverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg/N.
   - Pastoralliturgisches Institut, Rottenburg/N.,
   - Theologisch-Pastorales Institut, Mainz.

   Die Auflistung zeigt, daß plurale Träger in der kirchlichen Fort- und Weiterbildung der Diözese tätig sind.
   Vgl. hierzu Fortbildung kirchliche Dienste 1982, Hrsg.: Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg/N.
2) G.Häußler, Einweihung des neuen Tagungsgebäudes des Instituts für Fort- und Weiterbildung in Rottenburg, in: Informationen Nr.136, 1981, 6-8.
3) G.Moser, Ansprache zur Einweihung des Instituts für Fort- und Weiterbildung am 14.März 1981, Manuskript, 4.
4) ebd., 6.

benannt.

1.3.2.8 Errichtung einer Lehrerakademie

Das Bistum Rottenburg erwarb am 1.7.1973 das ehemalige Prämonstratenser-Kloster Marchtal (heute Obermarchtal) [1], das 1802 in den Besitz des Fürsten von Thurn und Taxis übergegangen war. Das fürstliche Haus überließ im Jahre 1919 einen Teil des "Schlosses" (so wird das Kloster seit 1802 genannt) deutschen Schwestern (Salesianerinnen) aus dem Kloster Chotieschau bei Pilsen. Seit 1920 unterhalten diese Schwestern im Koster eine staatlich anerkannte Mädchenrealschule mit Internat. Im Südflügel des Gebäudes wurde nach zweieinhalbjähriger Bauzeit eine Kirchliche Akademie der Lehrerfortbildung für die katholischen Freien Schulen in der Diözese Rottenburg eingerichtet, die am 8.9.1978 durch Bischof Moser ihrer Bestimmung übergeben wurde. Die Akademie versteht sich als Stätte der kirchlichen Erwachsenenbildung in Gestalt der beruflichen Fort- und Weiterbildung bei der Zielgruppe Lehrer an katholischen Schulen. "Grundlage für die Errichtung der kirchlichen Akademie für Lehrerfortbildung ist der vom Diözesanrat am 4.Mai 1974 beschlossene und von Kapitularvikar Weihbischof Dr.Anton Herre in Kraft gesetzte Schulentwicklungsplan für die katholischen freien Schulen in der Diözese Rottenburg." [2] Die Lehrerakademie versteht sich als konsequente Fortführung jener geschichtlichen Fakten, die zur Gründung Freier katholischer Schulen führten [3].

---

1) M.Müller (Hrsg.), Marchtaler Lehrer-Akademie, Festschrift zur Eröffnung der kirchlichen Akademie der Lehrfortbildung Obermarchtal, Ulm 1978. Im folg. zit.: Marchtaler Lehrerakademie 1978.

2) M.Müller (Hrsg.), Marchtaler Lehrer-Akademie, aaO., 9.

3) Vor dem 8.2.1967 existierten im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern die öffentlichen Volksschulen als Bekenntnisschulen. Diese wurden am 8.2.1967 durch das Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Baden-Württemberg und zur Ausführung von Artikel 15 Absatz 2 der Verfassung aufgehoben. Mittels dieser Gesetzesänderung sind die Bekenntnisschulen in Baden-Württemberg im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern in christliche Gemeinschaftsschulen übergeführt worden. Der Landtag eröffnete 1967 jedoch die Möglichkeit, auf Antrag von Eltern am 31.März 1966 in Südwürttemberg-Hohenzollern bestehende öffentliche in staatlich geförderte private Bekenntnisschulen umzuwandeln. Auf der Grundlage dieses Gesetzes vom

Die Kirchliche Lehrerakademie in Obermarchtal "dient vorwiegend dem weiten Feld der fachlichen und theologisch-spirituellen Fortbildung aller Lehrer an den Freien katholischen Schulen im Bereich der Diözese Rottenburg. Darüber hinaus steht die Einrichtung als Tagungsstätte der Lehrerfortbildung der Diözesanakademie zur Verfügung." [1] Die Akademie in Stuttgart-Hohenheim veranstaltete seit ihrer Gründung Tagungen für Lehrer. Insofern tendiert die Akademie in Obermarchtal nicht nur auf die innerkirchliche (konfessionelle) Lehrerfortbildung, sondern auch auf die allgemeine Lehrerbildung im Sinne der Aktivitäten der Diözesanakademie. Die kirchliche Lehrerakademie unterscheidet sich von der Diözesanakademie durch ihre Ausrichtung auf die Zielgruppe "Lehrer" und durch ihre Beschränkung auf berufsbegleitende Fortbildungsmaßnahmen bei dieser Zielgruppe, bei denen es letztlich um die Integration von Beruf und Glaube geht.

Nach gründlichen Renovations- und Baumaßnahmen in Obermarchtal kann die Lehrerakademie ihre Tätigkeit mit größerer Intensität aufnehmen. Primäre Aufgabe dieser Akademie bleibt

---

8.2.1967 entstanden in verschiedenen Städten des südlichen Teils des Bistums (z.B. in Bad Waldsee, Ravensburg, Reutlingen und Spaichingen) von Eltern gegründete und getragene Schulträgervereine. Weitere Gründungen wurden im Laufe der Jahre in Friedrichshafen, Rottweil, Rottenburg, Biberach und Tettnang vorgenommen.
Nach der Gründung der ersten örtlichen Trägervereine erfolgte durch deren Mitglieder und durch das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg die Gründung des "Katholischen Schulwerkes Baden-Württemberg e.V.",das sich als Dachorganisation für die örtlichen Schulträgervereine verstand. Das "Katholische Schulwerk Baden-Württemberg e.V." wurde dem Diözesanen Schulamt in Rottenburg zugeordnet, dem auch die Träger der kirchlichen Ordensschulen angehören. Schulamtsleiter des Katholischen Schulwerkes e.V. ist der Schulreferent des Bischöflichen Ordinariates in Rottenburg.
Vgl. Katholische Freie Schulen in der Diözese Rottenburg, Schulentwicklungsplan Mai 1974, Bischöfliches Ordinariat Rottenburg Nr.A 4000, Rottenburg/N.; Satzung "Katholisches Schulwerk Baden-Württemberg e.V.", in: Schulentwicklungsplan 1974, 95-96.

1) Schulentwicklungsplan 1974, 77.

der "Aus- und Aufbau eines eigenen konfessionellen Lehrerfortbildungssystems" [1], das letztlich die Grundlage des gesamten katholischen Freien Schulwesens ist. Daher will die Obermarchtaler Akademie nach G.Moser "in den Lehrern die Bereitschaft zum christlichen Lebenszeugnis stärken und gleichzeitig jene Einzelfragen aufgreifen, die ihren pädagogischen Wirkungskreis betreffen." [2]

Die Lehrerakademie arbeitet z.Zt. mit Kursen, Seminaren, Wochenendveranstaltungen und Exerzitien. Ein ausführliches Programm ähnlich jenem vom "Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart" wurde bisher nicht veröffentlicht.

Die Lehrerakademie in Obermarchtal wird eine eigene "Bereichsdidaktik" konzipieren müssen, die auf der Basis einer kompetenten theologischen Fachwissenschaft konzipiert ist und den Anforderungen von Kirche und Gesellschaft, sowie der Zielgruppe "Lehrer" gerecht wird.

1.3.2.9 Besondere Bildungshäuser

Im Bistum Rottenburg-Stuttgart existieren 30 Bildungshäuser bzw. -stätten, die in der Trägerschaft der Diözese, Orden und Genossenschaften und in der Trägerschaft von Verbänden und Vereinen stehen [3]. Von ihnen werden in exemplarischer Auswahl die folgenden vorgestellt:

1.3.2.9.1 Bildungsstätte Kloster Schöntal [4]

In der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurden vom Jahre 1969 an Überlegungen angestellt, im nördlichen Raum des Bistums (Region IV und V) ein Bildungszentrum Nord-Württemberg zu errichten.

---

1) Schulentwicklungsplan 1974, 12.
2) G.Moser, in: Marchtaler Lehrerakademie, aaO., 13.
3) Bildungshäuser der Diözese, in: Informationen Nr.91/92, 1977, 5-7. Die Zahl 30 impliziert 4 Familiendörfer und 3 Müttergenesungsheime.
4) Vgl. hierzu '825 Jahre Kloster Schöntal 1157-1982', Zisterzienserabtei, evangelisch-theologisches Seminar, Bildungshaus der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hrsg.: Bildungshaus Kloster Schöntal, Kloster Schöntal 1980; im folg. zit.: Bildungshaus Kloster Schöntal 1980.

Die Wahl fiel nach längeren Überlegungen auf die ehemalige Zisterzienserabtei Kloster Schöntal. Bis zum Jahre 1975 hatte die evangelische Landeskirche in Württemberg im ehemaligen Kloster, das vermutlich um 1150 gegründet wurde [1], ein evangelisch-theologisches Seminar untergebracht, welches nach der Säkularisation im Jahre 1810 dort eingerichtet wurde. Das Kloster selbst ist im Jahre 1802 aufgelöst, sein Grundbesitz dem Herzogtum und späteren Königreich Württemberg zugeschlagen worden. Die leerstehenden Gebäude des ehemaligen evangelischen-theologischen Seminars wurden von der Diözese Rottenburg-Stuttgart langfristig beim Land Baden-Württemberg angemietet und zu einer Bildungsstätte hergerichtet. Die Baumaßnahmen begannen im März 1977 und konnten am 29.7.1979 ihrer Bestimmung zugeführt werden [2]. Nach G.Moser sollen sich an dieser Stätte Christen zur Vertiefung ihres Glaubens, zur brüderlichen Begegnung und zur ganzheitlichen Bildung (Antwort auf die Frage nach dem umfassenden Lebenssinn und dem endgültigen Ziel des Daseins) zusammenfinden [3].

Der bisherige Stand des Reflexionsprozesses zur Konzeption der Bildungsstätte Kloster Schöntal ist in folgender Weise schriftlich niedergelegt worden:

"1. Die Bildungsstätte Kloster Schöntal hat ihre Schwerpunktaufgabe in der Erwachsenen- und Familienbildungsarbeit der Diözese Rottenburg in der Region Nordwürttemberg (Regionen IV und V).

2. 'Bildung' wird im umfassenden Sinn verstanden. d.h. eine Vielfalt von Bildungsangeboten der verschiedensten Bereiche (soziale, religiöse, politische, musisch-kulturelle Bildung) soll durchgeführt werden.

3. Die Bildungsstätte soll eine subsidiäre Funktion auf die verschiedenen kirchlichen Träger der Erwachsenen- und Familienarbeit in der Region hin wahrnehmen. Diese subsidiäre Funktion

---

1) H.Hummel, Die Zisterzienserabtei Schöntal, in: Bildungshaus Kloster Schöntal 1980, 15-48, hier 19.
2) O.Müller, Kloster Schöntal, in: Bildungshaus Kloster Schöntal 1980, aaO., 13-14.
3) G.Moser, Ansprache beim Gottesdienst aus Anlaß der Einweihung der Bildungsstätte Kloster Schöntal am 20.10.1979, in: Bildungshaus Kloster Schöntal 1980, aaO., 9-12.

zielt auf eine Verstärkung und Verlebendigung der Aktivitäten in den Gemeinden.

4. In der Belegung vorrangig berücksichtigt werden:

- Maßnahmen der Bildungswerke, Verbände und Gemeinden
- Veranstaltungen diözesaner Einrichtungen für Zielgruppen in den Regionen IV und V
- Einzelveranstaltungen von diözesaner und überdiözesaner Bedeutung
- Veranstaltungen, die der Kooperation mit anderen freien und öffentlichen Trägern der Erwachsenen- und Familienbildung dienen
- Eigenveranstaltungen der Bildungsstätte ..."[1].

Daß dieser Entwurf weiter reflektiert und ausgebaut werden muß, versteht sich von selbst. Er bedarf vor allem der theologischen und religionsdidaktischen Reflexion.

Die Veranstaltungsarten sind im Kloster Schöntal vielgestaltig und auf verschiedene Interessen- und Zielgruppen ausgerichtet. Sie belegen die in der "Bildungskonzeption" genannte "umfassende Bildungsauffassung" und dienen der Begegnung, der Orientierung und dem gemeinsamen Handeln

1.3.2.9.2 Tagungsstätte Kloster Heiligkreuztal[2]

In Heiligkreuztal bei Riedlingen wurde im Jahre 1227 ein Zisterzienserinnenkloster gegründet[3]. Es existierte in seiner wechselvollen Geschichte bis zur Säkularisation. Im Jahre 1804 wurde seine Aufhebung verfügt, ein Teil der Gebäude verpachtet, verkauft oder abgebrochen, nachdem Heiligkreuztal bereits am 23.2.1803 im Zuge der Säkularisation Württemberg zugesprochen worden war. Die letzte Ordensfrau verließ am

---

1) O. Müller, Zur Konzeption der Bildungsstätte Kloster Schöntal 1978, Formular; ders., in: Informationen Nr. 105, 1978, 8.
2) A. Bacher u.a. (Hrsg.), Heiligkreuztal, Geschichte und Gegenwart, Heiligkreuztal (5. Aufl.), 1982; im folg. zit.: Heiligkreuztal 1982.
3) G. Pape, Geschichte des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters, in: Heiligkreuztal 1982, 30-79, hier 31; vgl. hierzu H. Tüchle, Die Anfänge des zisterziensischen Lebens, in: Heiligkreuztal 1982, 16-29.

27.6.1843 das Kloster [1]. Die nachfolgende Zeit war gekennzeichnet durch den allmählichen Verfall der gesamten klösterlichen Anlage.

Am 5.10.1972 kaufte die Stefanus-Gemeinschaft / Stefanuswerk e.V. vom Land Baden-Württemberg den übriggebliebenen Rest der Klosteranlage (ohne Münster). Dieser Kauf wurde als "atemberaubendes Wagnis" (O.Bacher) angesehen, da die Stefanusgemeinschaft zunächst keinerlei Geldmittel zur Restauration der zerfallenen Gebäude zur Verfügung hatte. Geldquellen wurden gesucht und gefunden (Spenden, Darlehen von der Diözese Rottenburg-Stuttgart, vom Land Baden-Württemberg, Stiftungen etc.). Die Revonierungsarbeiten begannen unverzüglich, teils unter freiwilliger Mithilfe von Stefanusfreunden. Am 5.10.1977 konnte der erste Bauabschnitt mit einer feierlichen Einweihung abgeschlossen werden. "Vogtei, Herrenhaus,Waschhaus, Klausurgebäude und Apotheke mit den notwendigen Gartenanlagen, Wegen und Straßen waren nach 5 Jahren Planungs- und Bauzeit fertiggestellt worden." [2] Aufbau und Erneuerung sind nach 1977 weitergegangen.

Die religiöse Tradition dieses Klosters, die sich u.a. in seiner Kunst widerspiegelt, hatte in der Leitung der Stefanusgemeinschaft den Willen geweckt, das alte Kloster als geistige Heimat der Stefanus-Gemeinschaft erstehen zu lassen. Die Freundesgemeinschaft war bemüht, das ehemalige Zisterzienserinnenkloster

" - als Stätte geistlichen Lebens, des Gebetes, der Buße und der Besinnung, der Umkehr und der Stille, der Kontemplation und der Arbeit,
- als Ort der Bildung zum Apostolat in Kirche und Welt,
- als Haus freundschaftlicher Begegnung verschiedener Gruppen innerhalb und außerhalb unserer Kirche,
- als Stätte der Erholung wieder zu beleben." [3]

---

1) G. Pape, Geschichte des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters aaO., 74-75.
2) A. Bacher, Auf bewährtem Fundament für die Zukunft bauen, in: Heiligkreuztal 1982, 6.
3) ebd., 7.

Ab März 1974 konnten in Heiligkreuztal Kurse und Tagungen abgehalten werden, die quantitativ und qualitativ seither ständig zunehmen.

Die Stefanusgemeinschaft wurde am 7.März 1948 in Aulendorf/Württemberg von Alfred Lange als Bildungs- und Freundesgemeinschaft gegründet. Sie verfolgt das Ziel [1], Frauen und Männer für verantwortungsvolle Aufgaben in Kirche und Welt auszubilden und sie zur Übernahme ehrenamtlicher Dienste zu motivieren. In Arbeitskreisen, die im allgemeinen auf der Ebene mehrerer Gemeinden bestehen, treffen sich Interessierte und "Stefanusfreunde" jährlich zu 8 bis 12 Bildungsveranstaltungen. Dabei sind drei Bereiche vorrangig: religiöse Weiterbildung, Vertiefung des Allgemeinwissens und Befähigung zu Gespräch, Diskussion und Rede [2].

Besondere Vorbilder der Stefanus-Gemeinschaft sind der Diakon Stefanus (vgl. Apg 6-7) und der heilige Bruder Klaus von Flüe. Die Gemeinschaft ist überdiözesan und international strukturiert. Sie versteht sich nicht als Aktionsgemeinschaft, sondern als Gemeinschaft von Freunden, von denen jeder sein Aufgabenfeld (= Apostolatsfeld) selbst sucht (Familie, Arbeitsplatz, Vereine, Verbände, Gemeinden, kirchliche und gesellschaftliche Gruppierungen).

Das Bildungsangebot [3] im Kloster Heiligkreuztal ist den Zielen der Gemeinschaft entsprechend ausgerichtet und akzentuiert. Selbstverständlich steht die kirchliche Bildungsstätte in der Trägerschaft der Stefanusgemeinschaft auch anderen kirchlichen Gruppierungen zur Verfügung. Heiligkreuztal ist jedoch kein diözesanes Bildungshaus ähnlich jenem im Kloster Schöntal, das in der Trägerschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart geführt wird. Es ist eine Bildungsstätte, die als spiritueller Mittelpunkt der Laienbewegung "Stefanus-Gemeinschaft" gilt und so Dienste leistet an Kirche und Gesellschaft.

---

1) Vgl. hierzu A.Bacher, Die Stefanusgemeinschaft, in: Heiligkreuztal 1982, 101-104.
2) Vgl. hierzu Leitfaden für Sprecherziehung, hrsgg. v.d. Stefanus-Gemeinschaft Aulendorf/Württemberg (o.J.).
3) Vgl. hierzu Glauben, Wissen, Reden, Jahresprogramm 1982, Hrsg.: Stefanus-Gemeinschaft, Aulendorf/Württemberg.

1.3.2.10 Das Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart

1982 wurde in Stuttgart-Degerloch das "Bischof-Leiprecht-Haus [1] eingeweiht, in dem 21 diözesane Arbeitsstellen und Verbände, die bisher in mehreren Häusern und Stadtteilen Stuttgarts untergebracht waren, unter einem Dach zusammengefaßt sind, so daß in einer neuen Weise von einem "Haus der katholischen Einrichtungen und Verbände" in Stuttgart gesprochen werden kann.

Neben den Büros für die Mitarbeiter bietet das Bischof-Leiprecht-Haus verschiedene Tagungs- und Konferenzräume mit günstigen Parkmöglichkeiten. Das Zusammenrücken bringt eine Reihe von Vorteilen: Mannigfache Gelegenheit zum Gedankenaustausch, zu Information und gegenseitiger Hilfe, Möglichkeiten der Arbeitserleichterung und der Bereitstellung von Arbeitshilfen, Rationalisierung unnötiger Doppelungen in Organisation und Verwaltung. Besuchern bringt das Haus den Vorteil einer gemeinsamen Anlaufstelle [2]. Das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg - Verwaltungsstelle Stuttgart - übernimmt im Bischof-Leiprecht-Haus alle zentralen Aufgaben im Bereich der allgemeinen Verwaltung, des Haushalts und der Buchführung für alle im Haus vertretenen Dienststellen.

Die im Bischof-Leiprecht-Haus untergrebrachten Organisationen, Arbeitsstellen und Verbände, die nachfolgend aufgezählt werden, gelten selbst als Funktionsträger der kirchlichen Erwachsenenbildung oder partizipieren an deren Gesamtaufgaben.

1) Die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= ASTE) [3] konzentriert sich vorrangig auf die Weiterbildung von Mitarbeitern, Bereitstellung von Materialien und Arbeitshilfen und auf Reflexionen zu Grundsatzfragen der Erwachsenenbildung in Kirche und Gesellschaft.

2) Das "Katholische Bildungswerk Stuttgart e.V." führt Bildungsmaßnahmen im Raume Stuttgart durch, wie dies in ähnlicher Weise von den kirchlichen (Kreis-)Bildungswerken in ihren Ge-

---

1) Vgl. hierzu Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, Bericht der diözesanen Informationsstelle Stuttgart, in: Informationen Nr. 151/152 - 1982, 16-21, im folg.zit.: Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart. Der Erwerb dieses Hauses wurde durch jahrzehntelanges Bemühen ermöglicht.
2) Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, aaO., 17.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 1.3.2.4 dieses Kapitels.

bieten praktiziert wird [1].

3) In der 1974 eingerichteten "Diözesanstelle Ehe und Familie" [2] arbeiten Referenten aus den Bereichen der psychologischen Beratung, der Ehe-, Familien- und Lebensberatung, der Ehe-, Eltern- und Familienbildung und dem Bereich Familienpastoral kooperativ zusammen. Zu den Aktivitäten der Diözesanstelle zählen:

- Analyse gesellschaftlicher Prozesse im Bereich Ehe und Familie,
- Aus- und Fortbildung haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter,
- Durchführung von Seminaren, Kursen, Besinnungstagen, Exerzitien etc.,
- Erstellung von Arbeitshilfen,
- Beratungstätigkeit (Mitarbeiter, Gruppen und Gemeinden).

4) Die 1979 eingerichtete Diözesanstelle Frauenseelsorge "will durch ihre Arbeit Frauen zur Entfaltung ihrer Begabunben ermutigen und dazu befähigen, daß sie ihre Verantwortung in Familie und Beruf, in Kirche und Gesellschaft bewußt wahrnehmen können." [3] Die Aktivitäten in Gestalt von Kursen, Tagungen und Beratungsgesprächen tendieren auf verantwortliche und interessierte Frauen in Gemeinden, Verbänden und Kreisbildungswerken.

5) Die "Diözesanstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit - Katholisches Männerwerk" offeriert für die Zielgruppe Männer diözesane und regionale Männertage, Seminare und Exerzitien, die der Glaubenserfahrung, der Orientierung und der geistigen Zurüstung dienen, so daß die Männer ihren Beitrag an der Mitgestaltung der Gesellschaft leisten können.

6) Durch den "Katholischen Deutschen Frauenbund" wollen Frauen "eigenverantwortlich an der Gestaltung der Gesellschaft, in Kirche, Staat, Familie und Beruf mitwirken." [4] Die 230 Zweigvereine mit insgesamt 16.000 Mitgliedern bieten Erwachsenenbildung

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 1.3.2.3 in diesem Kapitel.
2) Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, aaO., 18.
3) ebd.
4) Die Zielvorgaben des Bundesverbandes des Katholischen Deutschen Frauenbundes werden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart durch die Mitglieder und deren diözesaner Organisation verwirklicht.

zu religiösen und gesellschaftspolitischen Fragen an.

Die Hausfrauenvereinigung ist eine berufsständische Vertretung, deren Anliegen fachliche Weiterbildung, Mitarbeit bei Berufsausbildung und in Verbraucherverbänden ist. Der Katholische Deutsche Frauenbund ist Mitglied im Landesfrauenrat ... Der Diözesanverband ist Teil des Gesamtbundes mit Zentrale in Köln."

7) Die "Landfrauenvereinigung des katholischen deutschen Frauenbundes" ist ein Teil des Frauenbundes. Die Vereinigung will den Beruf der Landfrau fördern und ihre Interessen gegenüber staatlichen Stellen, berufsständischen Organisationen und der Öffentlichkeit vertreten. "Hauptaufgabe ist die Bildungsarbeit für und mit den Frauen des ländlichen Raumes mit berufsständischen, religiösen und gesellschaftspolitischen Inhalten, die Ausbildung von Multiplikatoren für die Arbeit der Landfrauenvereinigung auf Ortsebene sowie die Mitarbeit in verschiedenen Gremien." [2)]

8) Die "Katholische Arbeitnehmerbewegung (= KAB) - Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart" ist offen für alle Arbeitnehmer (Männer und Frauen), Angestellte und Beamte. Die KAB versteht sich als Bildungs- und Aktionsgemeinschaft [3)].

9) Das 1958 gegründete "Katholisch-Soziale Bildungswerke Stuttgart e.V." [4)] hat das Ziel, Bildungskurse und Seminare mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Inhalten durchzuführen [5)]. Das Bildungswerk ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (= AKSB). Letztere vermittelt Staats-

---

1) Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, aaO., 19; vgl. hierzu der Katholische Deutsche Frauenbund, Informationsprospekt, Hrsg.: Zentrale des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln (o.J.).
2) Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, aaO., 19.
3) Der Verband ist ausführlich dargestellt in Kapite VI dieser Arbeit.
4) Vgl. Satzung "Katholisch-Soziales Bildungswerk Stuttgart e.V. vom 17.1.1958.
5) ebd., § 2. Eine neuere Satzung von 1970 findet sich in: R-DR, G 21 (o.Fasz.).

zuschüsse und regelt gemeinsame Fragen, welche die kirchlich-soziale Bildungsarbeit betreffen.

10) Der "Verband Katholisches Landvolk e.V. (= VKL)" wurde im Jahre 1960 gegründet. Er verfolgt das Ziel, die kirchlichen, sozialen und kulturpolitischen Interessen der ländlichen Bevölkerung zu vertreten und seine Mitglieder zu bilden. Der Verband leistet Hilfe bei strukturell bedingten Veränderungen und unterhält einen "Betriebshelferdienst", der die Aufgabe hat, in landwirtschaftlichen Betrieben, in denen der Betriebsleiter durch Krankheit, Unfall oder Tod ausfällt, besondere Härtefälle zu lindern. Im Betriebshelferdienst werden neben hauptamtlichen Kräften Zivildienstleistende und nebenberufliche Helfer eingesetzt [1].

11) Der "Familienbund Deutscher Katholiken in der Diözese Rottenburg-Stuttgart" versteht sich als Interessenvertretung der Familien. "Er wurde 1972 als Zusammenschluß des Bundes katholischer Männer und Frauen und des Bundes katholischer Eltern und Familien gegründet. Als Mitgliederverband organisiert, sieht der Familienbund seine Aufgabe vor allem darin, die Rahmenbedingungen für das Leben der Familie nach innen und außen zu sichern. Dazu bedarf es der inneren Festigung und Stärkung der Erziehungskraft der Familien ebenso wie ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Sicherung. Im Familienbund arbeiten auf Bundesebene Fach- und Personalverbände der Familienarbeit zusammen. In der Diözese Rottenburg-Stuttgart sind 1200 Familien sowie 150 Familiengruppen und -kreise Mitglied im Familienbund." [2]

---

1) Vgl. hierzu Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, aaO.20; vgl. hierzu "Verband Katholisches Landvolk Diözese Rottenburg", Informationsschrift und Jahresprogramm 1974/75, Hrsg.: Verband Katholisches Landvolk,Stuttgart 1974. Ziele, Aufgabenbereich und Organisation sind in der genannten Schrift dargestellt auf S.5-9.

2) Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, aaO., 20.

12) Die 1952 gegründete "Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisation und Verbände (= AKO) der Diözese Rottenburg-Stuttgart" will die über 40 Einzelverbände und diözesanen Organisationen zu einer gemeinsamen, überregionalen Arbeit anregen, ohne die Eigenständigkeit der einzelnen Organisationen einzuschränken [1].

Die Arbeitsstellen und Gruppierungen von 1) bis 12) sind Mitglied im Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart und nehmen im Raum der diözesanen Erwachsenenbildung/Weiterbildung ihre eigenständigen andragogischen Funktionen wahr. Ein Teil dieser Gruppierungen ist Mitglied in der AKO. Durch die Zentralisierung dieser Arbeitsstellen und Gruppierungen im Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart steht dieses Haus im Dienst der diözesanen Erwachsenenbildung/Weiterbildung.

1.4 Organisationsstruktur

Das auf der folgenden Seite zusammengestellte "Schema zur Organisationsstruktur und zu den Kooperationsebenen der Erwachsenen-/Weiterbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart" zeigt, daß die diözesane Erwachsenenbildung auf verschiedenen Ebenen und in pluraler Trägerschaft praktiziert wird. Besonders hervorzuheben ist hier die kirchliche Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Trägerschaft

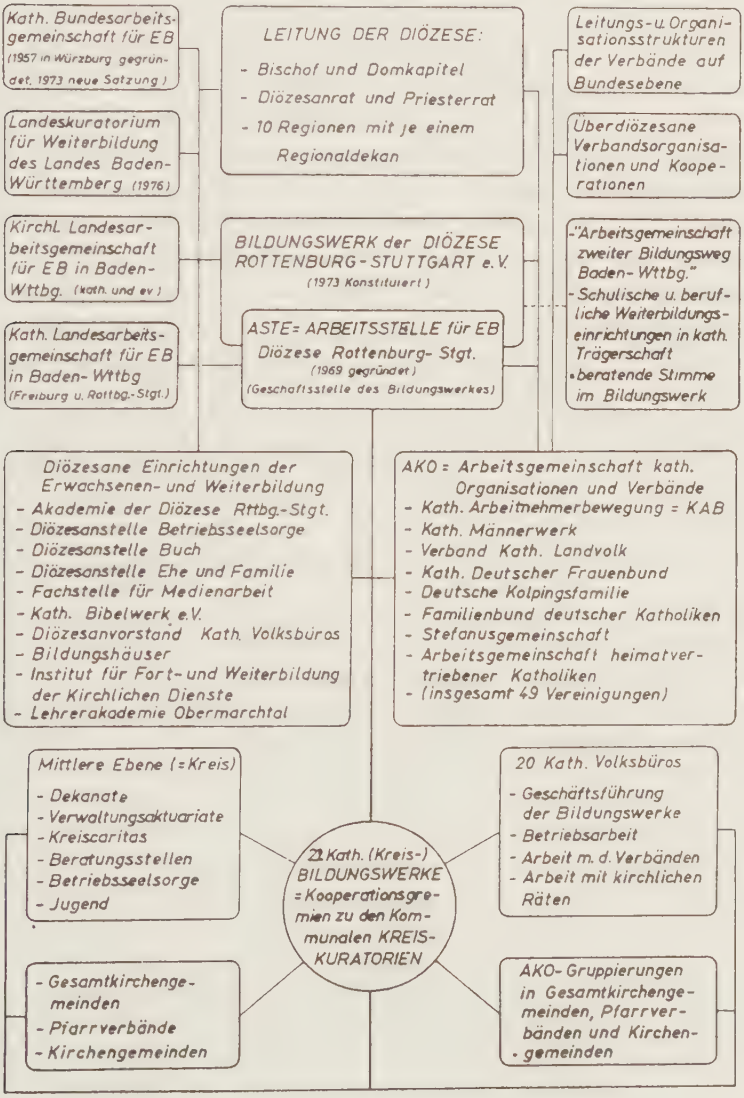
- der kirchlichen (Kreis-)Bildungswerke,
- der kirchlichen Verbände, die in der "Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen und Verbände der Diözese Rottenburg-Stuttgart" (= AKO) zusammengeschlossen wurden,
- der diözesanen Einrichtungen [2],
- der kirchlichen Gemeinden und Dekanate,

---

1) Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, aaO., 2o. Die AKO ist dargestellt im Abschnitt 1.3.2.1 in diesem Kapitel.Die bundesdeutschen katholischen Verbände werden vertreten durch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Vgl. hierzu B. Vogel, Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die Räte des Laienapostolates und die Verbände, in: Katholiken und ihre Kirche, aaO., 112-122.

2) Die im Schema aufgezählten "diözesanen Einrichtungen" sind nicht vollständig. Die aufgezählten Institutionen und Gruppierungen gelten als repräsentative Vertreter für andragogische Aktivitäten, die unter der Bezeichnung "diözesane Einrichtungen" zusammengefaßt werden.

Schema zur Organisationsstruktur und zu den Kooperationsebenen der Erwachsenen-Bildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.



- der schulischen und beruflichen Weiterbildungseinrichtungen in katholischer Trägerschaft.

Die Trägerpluralität ist organisatorisch im "Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V." zusammengeschlossen. Als geschäftsführende Arbeitsstelle des diözesanen Bildungswerks fungiert die "Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart" (= ASTE), die eine Vermittlungs- und Koordinierungsfunktion zu den diözesanen (Kreis-)Bildungswerken und zu den Kirchengemeinden wahrnimmt. Das Bildungswerk der Diözese und die ASTE sind außerdem verantwortlich für die berufliche Fort- und Weiterbildung jener Personen, die in den Aufgabenfeldern der diözesanen Erwachsenenbildung ehren- und hauptamtlich tätig sind. Die Kirchengemeinden gelten als faktische und potentielle Träger von kirchlichen Erwachsenenbildungsmaßnahmen. Sie können nach der gegenwärtig gültigen Satzung nicht Mitglied im diözesanen Bildungswerk werden. Dies müßte bei einer Satzungsrevision geändert werden, da dieses Faktum den Eindruck erweckt, als habe die diözesane Erwachsenenbildung mit den Aufgaben der Gemeindepastoral nichts zu tun.

Das Schema verweist zugleich auf die Kommunikations- und Kooperationsebenen zu den überdiözesanen kirchlichen und nichtkirchlichen Erwachsenenbildungsinstitutionen, die im nachfolgenden Abschnitt eigens benannt werden.

1.5 Überdiözesane Kommunikationskontakte und Kooperationsebenen der diözesanen Erwachsenenbildung

Die katholische Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart besitzt Kommunikationskontakte und Kooperationsebenen zu folgenden überdiözesanen kirchlichen und nichtkirchlichen Erwachsenenbildungsgremien:

1) Zur "Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg" (= LAG), die zu Beginn der 50er Jahre konstituiert wurde und sich aus den Vertretern der Bildungswerke bzw. Arbeitsgemeinschaften der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart zusammensetzt [1].

Die in Vereinsform strukturierte katholische Landesarbeitsgemeinschaft hat sich folgende Aufgaben gestellt [2]:

- gegenseitiger Meinungs- und Erfahrungsaustausch;
- Erarbeitung gemeinsamer Grundlinien didaktischer und organisatorischer Art;
- Weiterbildung und Beratung der Mitarbeiter der Mitglieder der LAG;
- Beschaffung und Verteilung von Mitteln zur Durchführung der Arbeit;
- Pflege der Beziehungen zu anderen Trägern der Erwachsenenbildung;
- Vertretung der Erwachsenenbildung in katholischer Trägerschaft in den zuständigen Landes- und Bundesgremien und in der Öffentlichkeit.

Die je 12 Delegierten der Bildungswerke der Diözesen in Baden-Württemberg müssen wenigstens einmal im Jahr zu einer Delegiertenversammlung zusammentreten. Der aus sieben Personen bestehende Vorstand kann im Rahmen der Satzung jederzeit besondere Delegiertenversammlungen einberufen.

---

1) Satzung v.14.9.1973, in: Jahrbuch 1973, Hrsg.: Kath.Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung/Baden-Württemberg 1973, 145-148, § 2; im folg.zit.: Satzung LAG 1973.
2) Satzung LAG 1973, § 3.

2) Zur "kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg".

Der um die Mitte der 50er Jahre gegründeten kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft gehören Vertreter der evangelischen und katholischen Bildungswerke des Landes Baden-Württemberg an. Die Arbeitstreffen finden im Sinne von Kommunikations- und Konsultationskontakten nach gegenseitiger Absprache statt. Eine Satzung existiert nicht.

3) Zum "Landeskuratorium für Weiterbildung des Landes Baden-Württemberg", das am 18.6.1976 konstituiert wurde. Es löste das seit 1970 existierende bisherige Landeskuratorium für Erwachsenenbildung ab [1].

Das Landeskuratorium hat die Aufgabe, "die Landesregierung durch Vorschläge, Empfehlungen und Gutachten auf dem Gebiet der Weiterbildung zu beraten und im Interesse der Gesamtentwicklung zur Koordinierung und Kooperation der Weiterbildungseinrichtungen untereinander beizutragen." [2] Von den insgesamt 24 Vertretern des Landeskuratoriumsaus den für die Weiterbildung relevanten gesellschaftlichen Gruppierungen gehört ein Vertreter der "Arbeitsgemeinschaft für evangelische Erwachsenenbildung" und ein Vertreter der "Arbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung" an [3].

Die staatlichen Stadt- und Kreiskuratorien sind bisher nicht überall eingerichtet worden, so können die geforderten Kooperationskontakte im Sinne des Landesgesetzes nicht von allen katholischen (Kreis-)Bildungswerken wahrgenommen werden. Es fehlt ihnen der kompetente staatliche Partner.

---

1) Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens vom 16.12.1975 in Baden-Württemberg, in: Gesetzblatt des Landes Baden-Württemberg vom 30.12.1975, Nr.26, 853-858, hier § 1 (1).
2) ebd., § 18 (1); vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 3.2.2 im Kapitel III dieser Arbeit.
3) Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens (1975), § 18 (2).

4) Zur Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung" (= KBE) [1].

Jede Diözese der Bundesrepublik soll grundsätzlich über die Landesarbeitsgemeinschaften in der Mitgliederversammlung KBE vertreten sein.

Die erwähnten überdiözesanen Kommunikationskontakte und Kooperationsebenen der Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart besitzen innerkirchliche, ökumenische und gesellschaftliche Dimensionen. Sie erfüllen nur dann ihren Sinn, wenn sie von allen Beteiligten aktiv genutzt werden.

1.6 Statistische Daten zur Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Vom Arbeitsjahr 1977 an stellte die ASTE alle Erwachsenenbildungs-Aktivitäten im Bereich der kirchlichen (Kreis-)Bildungswerke des Diözesangebietes zusammen. Die Erwachsenenbildungs-Maßnahmen werden als "Einzelveranstaltungen" und als "Seminare bzw. Kurse" ab 6 UE (= Unterrichtseinheiten von 45 Minuten im Sinne der Festlegung des Landes Baden-Württemberg) mit Angabe der Teilnehmerzahlen und unter Auflistung auf bestimmte "Stoffgebiete" erfaßt [2]. Als exemplarische Beispiele werden Daten der Statistik der Jahre 1977, 1980, 1981 angeführt.

Für das Jahr 1977 wurden folgende Aktivitäten errechnet:

- Einzelveranstaltungen bei 12.888 UE mit 268.405 Teilnehmern;
- Seminare und Kurse bei 25.836 UE mit 119.767 Teilnehmern;

somit ergeben sich für das Jahr 1977: 38.724 UE mit 388.172 Teilnehmern.

Für das Jahr 1980 wurden errechnet [3]:

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 2.1.2 in Kapitel I dieser Arbeit.
2) Vgl. Statistische Erhebungsbogen der ASTE 1977-1981.
3) Statistik Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Informationen, Nr.148, 1982, 5.

- Einzelveranstaltungen bei 20.465 UE mit 394.255 Teilnehmern;
- Seminare und Kurse bei 42.756 UE mit 123.883 Teilnehmern;

somit ergeben sich für das Jahr 1980: 63.221 UE mit 518.138 Teilnehmern [1].

Für das Jahr 1981 wurden errechnet:

- Einzelveranstaltungen bei 22.270 UE mit 414.723 Teilnehmern;
- Seminare und Kurse bei 47.936 UE mit 414.723 Teilnehmern;

somit ergeben sich für das Jahr 1981: 70.206 UE mit 566.567 Teilnehmern.

Die statistischen Auswahlbeispiele, die nach den Anforderungen des Landes Baden-Württemberg erstellt wurden, belegen die Tatsache, daß das Interesse an der Erwachsenenbildung eine steigende Tendenz aufweist; sie zeigt darüber hinaus ein großes Engagement der kirchlichen Erwachsenenbildungsträger. Die Leistungen einzelner Verbände können der diözesanen Einheitsstatistik nicht mehr entnommen werden. Die früheren bis zum Jahr 1975 von der AKO herausgegebenen Verbands-Statistiken waren hier aufschlußreicher [2]. Die gegenwärtige statistische Erfassung ist im Blick auf die Verbände unbefrie-

---

1) Die Statistik des Jahres 1980 wird von der ASTE folgendermaßen kommentiert: "Unterteilt man nach Stoffgebieten, so sind Gymnastik-, Koch- und Nähkurse am meisten gefragt - vor allem in den Kreisen Stuttgart, Ludwigsburg, Göppingen, Esslingen, Tuttlingen, Schwäbisch Hall. Gefolgt von der Bildungsarbeit der Verbände, die vor allem im Ostalbkreis, in Heilbronn, in den Kreisen Reutlingen und Tübingen floriert. Bildung in Philosophie, Theologie, Religion, Weltanschauung rangiert erst an dritter Stelle, ist gefragt vor allem in den Kreisen Alb-Donau,mit Ulm, Ravensburg, Rems-Murr und Heidenheim. Kreatives Gestalten und Freizeitaktivitäten werden vor allem im Hohenlohekreis und in Böblingen gepflegt. Erziehungs- und Schulfragen, Pädagogik, Psychologie, Gruppendynamik, Verhaltenstraining und Elternbildung interessieren in Rottweil am stärksten. Für Literatur, Kunst, Kunstgeschichte, Musik, Massenmedien, Länder- und Heimatkunde zeigen sich der Zollernalbkreis und Biberach aufgeschlossen. Mit Soziologie, Wirtschaft, Recht, befaßt man sich am intensivsten im Kreis Freudenstadt/Calw. Bei kleineren Zahlen bleiben Zeitgeschehen, Politik, Geschichte; Gesundheit, Körperpflege, Haushaltsführung; Sprachen; Mathematik,Naturwissenschaften, Technik; an letzter Stelle Wirtschaft und kaufmännische Praxis." Informationen Nr.137, 1981, 8.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen zur AKO im Abschnitt 1.3.2.1 in diesem Kapitel.

digend. Gut herausgearbeitet sind dagegen in den statistischen Belegblättern die Erwachsenenbildungs-Aktivitäten in den verschiedenen kirchlichen Bildungswerken.

Die Zusammenstellung ist geeignet, einen quantitativen Leistungsnachweis zu dokumentieren. Sie fächert die Thematik entsprechend den Vorgaben des Weiterbildungsgesetzes des Landes Baden-Württemberg in Stoffgebiete bzw. Themenbereiche auf. In dieser Gestalt eignet sie sich aber nur in geringem Maße für eine Zielgruppenplanung, da sie in keiner Weise differenzierte Angaben zu den Teilnehmern macht. So gibt sie bw. keine Antwort auf Fragen wie diese:

- Welche Altersphase ist für welches Stoffgebiet (also Thema) von besonderer Relevanz?
- Wie sind generell die altersspezifischen Phasen in kirchlichen Erwachsenenbildungs-Veranstaltungen vertreten, bw. die jungen Erwachsenen, die ältere Generation usw.?
- Wie ist das Teilnehmerverhältnis der Frauen zu den Männern? Gibt es hier themenspezifische Tendenzen?
- Sind einzelne Berufsgruppen als gesonderte Zielgruppen zu berücksichtigen?

Solche Fragen sollte eine differenzierte Statistik beantworten, damit sie für eine mehrdimensionale Planungsarbeit von besonderer Relevanz ist. Die Statistik muß unter diesen Aspekten einer Revision unterzogen werden, so daß sie mehr "didaktische Effizienz" erbringt.

Die Präsenz der kirchlichen Erwachsenenbildung in pluralen "Stoffgebieten" korrigiert jene Ansicht, wonach sich die kirchliche Erwachsenenbildung primär auf die engere Glaubensthematik zu beschränken hat. Die Pluralität der Thematik muß aber im Kontext aller Ziele und Aktivitäten eines kirchlichen Erwachsenenbildungsträgers gewertet werden. Bei vielen Gemeinden und Verbänden herrschen Themen vor, die primär von der Glaubensthematik ausgehen. Die in der Statistik hierzu angegebenen Bastel- und Gymnastikkurse etc. verstehen sich im Kontext eines Trägerangebotes oftmals als flankierende Maßnahme zur Lebensgemeinschaft einer Gemeinde, einer Gruppe

bzw. eines Verbandes. Sie verstehen sich in diesem Zusammenhang als ergänzende Angebote zur gesamten Lebenswirklichkeit der Menschen,die immer vom Glauben her zu erschließen ist. Sofern Themengebiete wie "Heimatkunde" und Angebote zur Gymnastik von ihrem gesamtkirchlichen Kontext getrennt betrachtet werden, verfälschen sie das Bild der kirchlichen Bildungspraxis. Diese Zusammenhänge sind beim Lesen einer kirchlichen Bildungsstatistik zu beachten.

2. Äußerungen zum Erwachsenenbildungsverständnis und zu kirchlichen Erwachsenenbildungskonzeptionen

In den folgenden Ausführungen wird das offizielle Grundsatzpapier zur kirchlichen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart vorgestellt, in dem die Intentionen der kirchlichen Erwachsenenbildung auf Bistumsebene zum Ausdruck gebracht werden. Des weiteren werden zwei wichtige Konzepte zur Kirchlichen Erwachsenenbildung dargelegt, die im Raum des Bistums publiziert bzw. propagiert worden sind. Diese Auswahlkonzepte stehen zum Inhalt des diözesanen "Grundsatzpapiers" in einem dialogisch-kritischen Komplementärverhältnis.

2.1 Offizielle Äußerungen zum Erwachsenenbildungsverständnis in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

In den Jahren 1975 bis 1978 wurde im Bistum eine Zieldiskussion zur kirchlichen Erwachsenenbildung geführt, an der sich Vertreter der mit Erwachsenenbildung betrauten Einrichtungen der Diözese, Vertreter der Verbände und der Diözesanleitung beteiligten. Als Ergebnis dieser mehrjährigen Arbeit ist das vom Bildungswerk der Diözese veröffentlichte und von der Diözesanleitung 1978 ratifizierte Papier "Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Grundsätze und Ziele" [1] anzusprechen. Das Papier akzentuiert im Sinne des curricularen

---

1) Veröffentlicht in: Lebendige Seelsorge, H 1/2, 1980, 39-43 und in: Informationen Nr.100, 1978, 11-14. Der offizielle Text wurde veröffentlicht unter dem Thema: "Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg", in: Kirchl.Amtsblatt f.d. Diözese Rottenburg Nr.10, Bd.34, 1978, 347-350.

Denkansatzes die Zielfrage [1]. Es präsentiert sich in seiner Endfassung in folgender Gliederung:

Vorspanntext

A. Grundsätze

I. Präambel, II. Inhaltliche Anforderungen, III.Funktionale Anforderungen

B. Inhaltliche Ziele
Letztere werden im Blick
I. auf den Einzelnen, II. auf Familie und Gemeinde, III. auf Gesellschaft und Staat entfaltet.

Der "Vorspanntext" verrät in Stil und Argumentation eine andere Hand, eine andere "Redaktion" im Vergleich zum kurzgehaltenen Inhalt des Grundsatzpapieres. Er soll die sprachlich knapp gefaßten Ausführungen zur diözesanen Erwachsenenbildung durch eine theologische Anreicherung ergänzen. Im einzelnen können folgende Begründungsansätze benannt werden:

- Unter ekklesiologischem Aspekt versteht sich die Erwachsenenbildung als Dienst der Kirche, "daß Menschen verschiedenen Glaubens, Alters, Geschlechts oder gesellschaftlicher Gruppierungen 'das Leben haben und es in Fülle haben' (Joh 10, 10)." [2]
- Unter einer personalistisch-anthropologischen Sicht wird darauf verwiesen, daß die Würde des Menschen in seiner Gottebenbildlichkeit (vgl. Gen 1,26 f., Gottebenbildlichkeit = Verhältnis des Dialogs zum Mitmenschen und zu Gott) begründet ist. Der Glaubende hat darüber hinaus durch die Taufe Zugang zur Vollgestalt des Lebens. "Er wird ein 'neuer Mensch' (vgl. Eph 2,15 und Kol 3,10), indem er sich dem 'Bild Christi' gleichgestalten läßt (vgl. 2 Kor 3,18 ff.). Dies geschieht nicht zuletzt dadurch, daß er lernt, seine Personkräfte in sich zu integrieren und in seinem Denken, Reden und Tun versöhnt zu wirken. Durch den Geist Gottes ist der glaubende Mensch aufgerufen, die 'Sache' seines Menschseins in Freiheit

---

1) Die Ziele werden in dem Abschnitt 'curricular-didaktische Analyseaspekte" in diesem Kapitel behandelt.
2) Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, aaO., Vorspann.

selbst zu vertreten (vgl. 2 Kor 3,12)." [1]

- Unter dem Aspekt der menschlichen Grundbedürfnisse und der Sinnsuche wird gesagt, daß kirchliche Erwachsenenbildung den Grundbedürfnissen nach Sinn, Angenommensein und menschenwürdiger Zukunft verpflichtet ist und diese aus dem Geiste des Evangeliums zu beantworten sucht.
- Unter dem Gesichtspunkt der Kooperation sagt der Text, daß die diözesane Erwachsenenbildung mit jenen Erwachsenenbildungs-Trägern zusammenarbeitet, die sich zu jener gemeinsamen andragogischen Aufgabe bekennen, nach der "Menschen fähig werden, ihr Leben zu meistern." [2]

Letztlich bringt der Vorspanntext außer der personalistischen und biblisch-anthropologischen Akzentuierung keine neuen Ansätze und Aspekte zur diözesanen Erwachsenenbildung. Das Grundsatzpapier geht davon aus, daß es sich bei der kirchlichen Erwachsenenbildung um einen lebenslangen Lernprozeß im Glauben, um intendierte und organisierte Lernprozesse handelt. Durch diese Aussagen ist der Anschluß an das gesellschaftliche Weiterbildungsverständnis zum Ausdruck gebracht.

Der Inhalt der "Präambel" (I) ist kurz gehalten. Es fällt auf, daß die Erwachsenenbildung in der Diözese generell als "offene" charakterisiert wird, obbleich unter den Zielen auch solche genannt werden, die der innerkirchlichen Erwachsenenbildung zugeordnet sind. Der wesentliche Inhalt der Präambel ist in folgendem Satz zusammengefaßt: "Offene Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat die Aufgabe, Personen, Sachen und Mittel so einzusetzen, daß die ihr gestellten inhaltlichen und funktionalen Anforderungen gewahrt werden." [3]

Bei den "inhaltlichen Anforderungen" (= II) - die einzelnen Argumente gelten als inhaltliche Umfangbeschreibung des kirchlichen Erwachsenenlernens - wird gesagt, daß die diözesane

---

1) Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, aao., Vorspann.
2) ebd.
3) ebd., A. I.

Erwachsenenbildung

- von der gesellschaftlichen und geschichtlichen Situation ausgeht,
- sich am Evangelium, wie es sich im Glauben der Kirche bezeugt, orientiert,
- der Erfüllung des Auftrages der Kirche in der Welt von heute dient,
- dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung des Landes Baden-Württemberg verpflichtet ist,
- sich mit individuell personalen und mit strukturell-gesellschaftlichen Problemen befaßt,
- sich nicht nur auf ausdrücklich religiöse Themen beschränkt, sondern auf alle Lebensbereiche erstreckt, deren jeweilige Eigengesetzlichkeit respektiert aber aus der Gesamtperspektive des Evangeliums behandelt werden.

Die "inhaltlichen Anforderungen" gelten von der Sache her als Begründungsargumente zur diözesanen Erwachsenenbildung. Als solche werden sie aber nicht ausdrücklich genannt.

Die "funktionalen Anforderungen" (= III) [1] der diözesanen Erwachsenenbildung orientieren sich am Weiterbildungsgesetz des Landes Baden-Württemberg (1.1.1976). Nach ihnen wird die Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

- von qualifizierten Mitarbeitern wahrgenommen,
- sie entspricht den didaktisch-methodischen Erkenntnissen der Andragogik,
- die arbeitet kooperativ,
- sie erfolgt kontinuierlich,
- sie arbeitet öffentlich.

D.Myhsok und W.Wieland (hauptamtliche Mitarbeiter der diözesanen Erwachsenenbildung im Bereich der ASTE) charakterisieren die im Grundsatzpapier beschriebene Erwachsenenbildung als "pastoralen Dienst" [2]. Diese Pastoral ist - so wird ge-

---

1) Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, III.1 - III.6.
2) D.Myhsok, W.Wieland, Grundsätze und Ziele kirchlicher Erwachsenenbildung, Ein Grundsatzprogramm der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Lebendige Seelsorge, H 1/2, 1980, 36.

sagt - von einer Pastoral zu unterscheiden, die allzu sehr als isolierte Angelegenheit rund um den Kirchturm verstanden wird. Kirchliche Erwachsenenbildung muß offen sein für alle Menschen. Zwar lebt die kirchliche Erwachsenenbildung von der sie jeweils tragenden christlichen Gemeinde und auf diese hin [1]. Im Mittelpunkt ihrer Bemühungen steht aber nicht die Gemeinde, sondern der Mensch mit seinen Grundbedürfnissen nach Sinn, Angenommensein und menschenwürdiger Zukunft. Hierzu sei kritisch vermerkt, daß die Kirchengemeinden wohl faktische und potentielle Träger von kirchlicher Erwachsenenbildung sind, daß es aber eine große Anzahl anderer kirchlicher Erwachsenenbildungs-Träger gibt, die nicht als "christliche Gemeinde" zu bezeichnen sind.

Die relative Eigenständigkeit der Funktion "kirchliche Erwachsenenbildung" muß in der Weise respektiert werden, wie es F.Messerschmid zum Ausdruck bringt, wenn er sie als "ein mit andragogischen, psychologischen, kultur- und sozialwissenschaftlichen Kriterien zu definierendes, allerdings der Kontrolle der Theologie unterliegendes Feld, dessen relative Eigenständigkeit und allgemeines Selbstverständnis von der Kirche anerkannt und respektiert werden muß" [2] definiert.

Die nachfolgende Aufzählung benennt jene kirchliche Aktivitäten die im Bistum nicht zur diözesanen Erwachsenenbildung gezählt werden. Es handelt sich dabei um folgende Maßnahmen [3]:

- Vereins- und verbandsinterne Veranstaltungen und Schulungen, die nur den Mitgliedern und dem Interesse des Vereins/Verbandes selbst dienen;
- Seelsorge im engeren Sinne (Predigten, Anleitungen zum Sakramentenempfang, Volksmission, Exerzitien, Wallfahrten);
- gesellige Veranstaltungen (Gemeindefeier, Ausflüge ...);
- pfarrinterne Konferenzen (Kirchengemeinderatssitzungen, Sitzungen von Ausschüssen etc.);
- Ehe- und Familienberatung;

---

1) D.Myhsok, W.Wieland, Grundsätze und Ziele kirchlicher Erwachsenenbildung, Ein Grundsatzprogramm der Diözese Rottenburg-Stuttgart, aaO., 36.
2) F.Messerschmid, Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft, in: HRP, Bd. III, 341.
3) Formblatt "Bericht über Erwachsenenbildungs-Veranstaltungen" Hrsg.: ASTE (o.J.).

- Wanderungen, Ausflüge, Erholungsreisen;
- Film-, Konzert- und Theaterveranstaltungen, soweit es sich um reine Darbietungen handelt.

Durch solche Konkretionen werden nicht nur den Statistikern Erfassungshilfen angeboten, sondern den Praktikern in der Pastoral Kriterien offeriert, allgemeine Aktivitäten auf Gemeindeebene von jenen der kirchlichen Erwachsenenbildung abgrenzen zu können. "Ausführungsbestimmungen" im eben erwähnten Sinne motivieren zur Sachlichkeit in der Weise, daß pastorale Aktivitäten auf Gemeindeebene nicht zum Zwecke der innerkirchlichen Bezuschussung als kirchliche Erwachsenenbildung deklariert werden dürfen.

2.2 Konzeptionen zur kirchlichen Erwachsenenbildung

2.2.1 "Aufgaben und Probleme der Erwachsenenbildung in unserer Zeit" (L.Kerstiens)

L.Kerstiens (seit Jahren Vorsitzender des Bildungswerkes der Diözese Rottenburg-Stuttgart) publizierte im Jahre 1971 ein Konzept zur kirchlichen Erwachsenenbildung, das den Titel trägt: "Aufgaben und Probleme der Erwachsenenbildung in unserer Zeit". [1] Das Modell ist inhaltlich folgendermaßen disponiert:

I. Aufgaben und Themen der Erwachsenenbildung
II. Probleme und Methoden der Erwachsenenbildung
III. Katholische Erwachsenenbildung:
1) Aufgaben, 2) die Adressaten, 3) der Qualitiätsanspruch;
4) Kooperationsformen.

Der Entwurf versteht sich in diesem Kontext als Beitrag zum Reflexionsstand der kirchlichen Erwachsenenbildung am Beginn der 70er Jahre im Bereich der Diözese Rottenburg. Somit besitzt das Konzept nicht nur einen informativen, sondern auch einen geschichtlich-dokumentarischen Wert.

---

1) L.Kerstiens, Aufgaben und Probleme der Erwachsenenbildung in unserer Zeit, Hrsg.: ASTE, Stuttgart 1971. Der Verfasser trug den Inhalt des Konzeptes bei der Gründungsversammlung des Katholischen Bildungswerkes Kreis Tuttlingen vor.

Unsere Generation spürt überall - so führt L.Kerstiens aus -, daß sie mit den Erkenntnissen, Verhaltensweisen und Überzeugungen, die in der Kindheit, Schul- und Studienzeit erworben wurden, nicht mehr auskommt. Lebenslanges Lernen ist notwendig. Die Jugendschule ist zur Vorschule der Erwachsenenbildung geworden.

Nach diesen sachrichtigen Feststellungen geht Kerstiens kritisch auf die "Weiterbildungsauffassung" in der Gesellschaft der Bundesrepublik ein und zeigt verschiedene Ansätze zur Begründung der kirchlichen Erwachsenenbildung auf. Die Erwachsenenbildung wird von pluralen Rollenfunktionen, die der Erwachsene in seinen Lebensbereichen zu erlernen hat, von der kulturell entwickelten Gesellschaft, die von Christen mitgestaltet werden muß und von persönlichen und sachgerechten Gewissensentscheidungen her begründet. Die thematischen Bereiche der kirchlichen Erwachsenenbildung müssen daher vielseitig sein. Da es im kirchlichen Erwachsenenlernen nicht nur um reine Informationen, sondern um elementare Verhaltensänderungen geht, werden plurale und erwachsenengemäße Methoden (Vortrag, Diskussion, Gespräch, Arbeitsgemeinschaft, gruppendynamische Trainingsformen etc.) postuliert. Das "Katholische" der kirchlichen Erwachsenenbildung läßt sich begründen "durch die Argumente und Wertvorstellungen, die in einem Vortrag oder sonstigem Bildungsangebot ausdrücklich vorausgesetzt oder doch wenigstens nachdrücklich erörtert werden." [1] Bloße Deduktionen aus der offiziellen Glaubenslehre (Dogma) oder aus biblischen Zitaten überzeugen nicht [2]. Die Adressaten kommen aus dem kirchlichen und dem gesellschaftlichen Raum (= innerkirchliche und offene kirchliche Erwachsenenbildung).

Im Blick auf die gesellschaftliche Zielrichtung des kirchlichen Erwachsenenlernens werden Themen zur Diskussion gestellt, die im öffentlichen Bereich als kirchlicher Beitrag in der gesellschaftlichen Diskussion zu werten sind [3]. Für

---

1) L.Kerstiens, Aufgaben und Probleme der Erwachsenenbildung in unserer Zeit, aaO., 14.
2) ebd., 15.
3) ebd., 16.

die kirchliche Erwachsenenbildung gelten bestimmte Qualitätsansprüche: die Vorstellung vom Prozeßcharakter der Erwachsenenbildung, langfristige Planung, durchdachte Methoden, wissenschaftlich kritische Kontrolle und ein Angebot mit faktisch öffentlichem Charakter. Kirchliche Erwachsenenbildung ist kooperativ, wobei die Kooperationsformen im innerkirchlichen Raum beginnen, auf nicht-kirchliche Weiterbildungsträger ausgedehnt sind [1] und sich beispielsweise in Programmabsprachen, gegenseitiger Hilfe bei der Werbung, im Referentenaustausch und in der Weiterbildung der Erwachsenenbildner [2] etc. äußern. Diese Kooperationsformen sollten ökumenische Dimensionen besitzen.

Das kritische, kritisierende, begründende, darstellende kompakte Konzept von L.Kerstiens besitzt - wie bereits erwähnt - einen geschichtlichen Wert.Es zeigt, wie die kirchliche Erwachsenenbildung anfangs der 70er Jahre dargestellt und vom jahrelangen Vorsitzenden des diözesanen Bildungswerkes der Diözese Rottenburg-Stuttgart propagiert wurde. Inzwischen gingen die Reflexionen zu den Zielen der Erwachsenenbildung (die Kerstiens nicht erwähnt), zu den Inhalten, Methoden und Begründungen weiter. Auch schritt der organisatorische Ausbau der Erwachsenenbildung im Bistum voran. Manches wird heute anders akzentuiert, da die kirchliche Erwachsenenbildung selbst Prozeßcharakter besitzt und nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann.

An diesem Entwurf sind folgende Erkenntnisse und Inhaltselemente von bleibendem Wert:

- Die Betonung, daß Erwachsenenbildung ein lebenslanger und permanenter Prozeß [3] ist, bei dem es u.a. auch um "Verhaltensänderung" geht;
- die berechtigte Kritik an einer einseitig am Berufsleben orientierten "Weiterbildungsauffassung";

---

1) L.Kerstiens, Aufgaben und Probleme der Erwachsenenbildung in unserer Zeit, aaO., 20.
2) ebd., 23.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 1, Kapitel I dieser Arbeit.

- die Begründung der kirchlichen Erwachsenenbildung von jenen Rollenfunktionen her, die der Erwachsene im Beruf, in der Familie, in der Erziehung seiner Kinder, in den demokratisch-gesellschaftlichen und kulturellen Wirklichkeitsbereichen zu erlernen hat;
- die Betonung, daß reife Gewissensentscheidungen [1] im Erwachsenenleben permantes und wirklichkeitsbezogenes Lernen voraussetzen;
- die Erkenntnis, daß die Aufgaben der Erwachsenenbildung nur durch eine adäquate Methodenpluralität erreicht werden können;
- die Charakterisierung des "Katholischen" in der Erwachsenenbildung anhand einer christlichen Wertordnung, einer Sicht der irdischen Wirklichkeiten aufgrund einer an der Offenbarung orientierten Anthropologie [2];
- die Tatsache, daß die kirchliche Erwachsenenbildung sich an den Adressaten (= Teilnehmer, Zielgruppen) zu orientieren hat und daß für die kirchliche Erwachsenenbildung bestimmte Qualitätsansprüche gelten.

Die genannten Inhaltselemente zum Erwachsenenbildungs-Konzept von L.Kerstiens "Aufgaben und Probleme der Erwachsenenbildung in unserer Zeit" ergänzen und bestätigen jene offizielle Erwachsenenbildungs-Auffassung im Bistum, wie sie im bereits erwähnten "Grundsatzprogramm zur kirchlichen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart" dargestellt wurde.

2.2.2 "Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben" (E.Feifel) [3]

Nach E.Feifel [4] ist Erwachsenenbildung eine Dimension kirch-

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 3.5 im Kapitel II dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu den Abschnitt 1 im Kapitel III dieser Arbeit.
3) Die Konzeption "Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben" hat E.Feifel am 26.11.1979 in der Diözesanakademie in Stuttgart-Hohenheim vor Geistlichen des Stuttgarter Raumes vorgestellt. Die Diözesanakademie fungierte dabei als Vermittlungsinstanz dieses Theoriekonzeptes, das im Kontext dieses Kapitels eine Komplementärfunktion zu den bisherigen Äußerungen zur Kirchlichen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart besitzt.
4) E.Feifel, Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript zu einem Akademievortrag am 26.11.1979 in Stuttgart. Der Inhalt des Referates wird durch andere Publikationen Feifels zu dieser Thematik ergänzt, da das genannte Manuskript keine Literaturangaben enthält.

lichen Handelns, die es immer schon gab, die in der seelsorglichen Praxis der Kirche wie selbstverständlich mitvollzogen wurde, "weil Gemeindeaufbau und Gemeindeleben immer schon undenkbar waren, ohne daß gezielt und auf vielfältige Weise mit Erwachsenen gearbeitet wurde." [1]

Aufgrund des rapiden gesellschaftlichen Wandels mußte die Kirche ihre Erwachsenenbildung neu angehen und konzipieren. Der Mensch unserer Tage muß seine Verhaltensweisen in Familie, Beruf, Politik, Kultur und in Konfliktfällen neu überdenken. Hierbei besitzt die Erwachsenenbildung im ganzen des Lebens der Kirche eine konstitutive Aufgabe. Letztlich muß die kirchliche Erwachsenenbildung den originären Beitrag des Glaubens in den Prozeß eines lebenslangen Lernens einbringen [2]. Solches Lernen kann berechtigterweise als "Lernen im Glauben" bezeichnet werden. Es erhielt durch das Zweite Vatikanum fruchtbare Impulse und kann heute als "Lerngemeinschaft zur Meinungs- und Willensbildung im Glauben" [3] charakterisiert werden.

1) Theologische und anthropologische Voraussetzungen zur "Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben"

Die gegenwärtige Universitätstheologie steht in der Gefahr, sich der Alltagswirklichkeit und der Alltagserfahrung zu entfremden. Sie vergißt, daß die Basis für eine Glaubensartikulation immer auch in der gläubigen Gemeinschaft liegt [4]. Damit ist im Sinne des Vatikanums II der "Glaubenssinn der Gläubigen" (Lumen gentium, 35 = ein aus dem Glauben erwachsender Sinn, ein Gespür für alles, was diesen Glauben betrifft) angesprochen [5]. Kirchliche Erwachsenenbildung, die sich als "Lerngemeinschaft im Glauben" versteht, postuliert eine Theologie,

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, Vortragsmanuskript 1979, 1.
2) E.Feifel, Konzeptionen kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III, 348.
3) E.Feifel, Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, Vortragsmanuskript 1979, 4.
4) ebd.
5) ebd., 6.

welche den Gegensatz von Glaube und Erfahrung überwindet. Im Blick auf die Erfahrung gilt, daß Erlebnisse noch keine Erfahrungen sind. Erlebnisse müssen reflektiert, verarbeitet und in die menschliche Grundhaltung integriert werden, so daß sie zur praktisch gelebten Überzeugung reifen können. Erfahrung ist mitteilbar. Ein Erfahrener kann zum Zeuge seiner Erfahrung werden [1]. Tradierte Glaubenssätze geben heute vielen Menschen keine Antwort auf ihre aktuellen Lebensfragen. Es muß daher alles getan werden, den Inhalt der Offenbarung mitten in der gegenwärtigen Welt so zu erchließen, daß er erfahrbar wird und im Glaubensvollzug seine Bestätigung findet [2].

Durch einen Rekurs auf die Bibel wird belegt, daß menschliche Grunderfahrungen (Liebe, Glück, Sinn, Freiheit, Hoffnung, Schuld, Einsamkeit, Leid, Endlichkeit, Sterblichkeit) auch Orte der Glaubenserfahrungen sind [3]. Glaubenserfahrung setzt Glaubenspraxis, also den Umgang mit dem Glauben voraus, der als Gnadenerfahrung zur Glaubensgewißheit führt. Glaubenserfahrung ist letztlich das verstehende Wirksamwerden des Glaubens in der menschlichen Erfahrung [4].

Menschliche Grunderfahrungen finden ihren Niederschlag in den Symbolen. Sie gelten als Medien der Annäherung an Erfahrung und vermitteln nicht Lehren, sondern Sinnmöglichkeiten [5].

---

1) E.Feifel, Erfahrungen mit dem Glauben - eine unbewältigte Aufgabe der Theologie, in: K.Baumgartner, Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.I, München 1978, 391-416.
2) ders., Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, Vortragsmanuskript 1979, 8.
3) ebd., 9; zum Thema 'Erfahrung' vgl. die Ausführungen im Abschnitt 3.5 im Kapitel II dieser Arbeit.
4) ebd.
5) Vgl. hierzu E.Feifel, Symbolerfassung als Weg zur Glaubenserfahrung, in: ders. (Hrsg.), Welterfahrung und christliche Hoffnung, Donauwörth 1977, 11-43; ders., Erfahrung - Symbol - Ritual, vervielfältigtes Manuskript 1979; ders., Symbolerziehung durch Ritualisierung, in: Lebendige Seelsorge, 29.Jg., H.6, 1978, 309-314; vgl. zu dieser Thematik: W.Jetter, Symbol und Ritual, Anthropologische Elemente im Gottesdienst, Göttingen 1978, 24-65. Jetter gibt einen Überblick über die religionsphänomenologischen, psychologischen, soziologischen, sprachphilosophischen und aesthetischen Untersuchungen des Symbolischen.

Symbole sind für die Mitteilung der menschlichen Erfahrung unerläßlich; sie verleihen der Erfahrung Einfachheit, Konkretheit und Sinndichte. Symbole können aber auch mißbraucht werden. Sofern sie nicht als "Anzeichen" interpretiert, sondern zu "Abzeichen" werden, zerstören sie die menschliche Erfahrung und führen zur Gleichschaltung der Gefühle und der menschlichen Verhaltensweisen [1]. Symbole können im Verlaufe der Zeit verblassen und "sprachlos" werden. Derartige Symbole sind unecht; sie entarten zur Maskerade. "Begriffe wie Reich Gottes, ewiges Leben, Kreuz, Auferstehung, Erlösung, Parusie, sind zu Glaubenssymbolen geworden, weil sie Ausdruck von Glaubenserfahrung waren und selbst wieder die Kraft besaßen, ähnliche Erfahrungen in den Menschen einzulösen, denen sie verkündigt wurden. Unecht werden diese Symbole, wenn sie nur noch Traditionsgut sind, ihre Erfahrungsgrundlage jedoch verloren haben. Wer Jesus wie seine Jünger als Messias, als Herrn, Meister, Lehrer, Wundertäter, als Gekreuzigten, Auferstandenen, Geist-sendenden erfährt, für den sind diese Symbole weiter wirksam. Wenn nicht, dann werden aus diesen Symbolen Klischees oder wie wir heute sagen 'Leerformeln'." [2] Erwachsenenbildung ist als "Lerngemeinschaft im Glauben" nur möglich, wenn aufgezeigt werden kann, "wie Glaubenssymbole auch heute mit menschlicher Erfahrung ergriffen und erfüllt werden und wie dadurch menschliche Erfahrung erweitert und erlöst wird." [3]

Als Fazit der bisherigen Überlegungen gilt folgendes: "Lernen im Glauben wird davon ausgehen müssen, daß theologisch zutreffende Ziele immer auch im Lebenskontext wichtig und einsichtig sein müssen. Inhalte wiederum haben soweit Bedeutung, als sie der Integration der Lebenserfahrungen in den Glauben dienen. Und schließlich gewinnen in einer Lerngemeinschaft im Glauben Motivationen und Bedürfnisse der Lernenden einen spezifischen Stellenwert. Das theologische Kriterium vom 'Glau-

---

1) E.Feifel, Erfahrung-Symbol-Ritual, aaO., 5.
2) ders., Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, Vortragsmanuskript 1979, 11.
3) ebd.

benssinn der Gläubigen' verlangt, den Glauben so zu erschließen daß er Alltagsbedürfnisse eröffnet, indem er zeigt, wie der Glaube an den befreienden und heilschaffenden Gott allen anderen Bedürfnissen des Menschen eine sinnstiftende Mitte gibt." [1]

2) Analyse und Planung

Sollen die theologischen und anthropologischen Voraussetzungen der kirchlichen Erwachsenenbildung in die Ebene der Planung (= Lernerfordernisse für die Zukunft voraussehen und ihnen eine Realisierungschance sichern) umgesetzt werden, dann muß ein erster Schritt dazu Klarheit über das Zielspektrum erbringen [2]. Die Zielbereiche zur "Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben" können in folgenden Zielformulierungen angesprochen werden:

1. Dienst am Glauben [3]. Die Lebenssituationen der Erwachsenen in der pluralistischen Gesellschaft, in der heutigen Diasporasituation postulieren einen besonderen Dienst am Glauben.

2. Teilhabe am theologischen Denken. In der "Kommunikationsgesellschaft" werden theologische Themen oft einseitig in den Massenmedien behandelt. Hierzu muß die kirchliche Erwachsenenbildung sachgerechte Informationen anbieten und zugleich die Fragen der Menschen an die Theologie weiterleiten.

3. Kommunikativer Lernprozeß. Kirchliche Gemeinden und Gruppierungen sollen und müssen heute ein sozial-kirchliches Kommunikationssystem für Glaubende und Suchende sein. In diesem System gelten das Gespräch und die Gruppenarbeit als erwachsenengemäße Arbeitsformen.

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, Manuskript 1979, 14.
2) Zur Lernzielproblematik theologischer Erwachsenenbildung vgl. E. Feifel, Erwachsenenbildung, Glaubenssinn und theologischer Lernprozeß, Zürich-Einsiedeln-Köln 1972, 67-77.
3) E.Feifel, Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, Vortragsmanuskript 1979, 16.

4. Gesellschaftlich bedeutungsvolles Lernen. Die gesellschaftliche Wirklichkeit gilt als Praxisfeld des Glaubens. Insofern ist das Lernen im Blick auf die gesellschaftliche Wirklichkeit für die kirchliche Erwachsenenbildung von besonderer Relevanz [1].

5. Beitrag zur kirchlichen Reform. Kirchliches Erwachsenenlernen muß immer auch kirchliche Reformfähigkeit und kirchliche Reformfreude wecken und initiieren.

3) Spezifische Zielgruppen kirchlicher Erwachsenenbildung

In einer reflektierten Zielgruppenarbeit der kirchlichen Erwachsenenbildung müssen die Lebenssituationen der Teilnehmer und die zentralen Auftragsfelder der Kirche richtig anvisiert werden. Dabei können in der Arbeit mit Zielgruppen jene Faktoren besonders berücksichtigt werden, welche eine Zuordnung von Welterfahrung und Glaube didaktisch bestimmen. Je präziser die Zielgruppen der kirchlichen Erwachsenenbildung umschrieben sind, desto besser "wird es gelingen, in Bildungsangeboten möglichst nahe an die Teilnehmersituation heranzukommen, und je klarer die zentralen Aufgabenfelder der Kirche anvisiert sind, desto größer vermag der Beitrag zu sein, den Erwachsenenbildung zum Gemeindeaufbau leistet." [2]

4) Die Bibelarbeit ist in der Praxis der kirchlichen Erwachsenenbildung im Blick auf die Zielbereiche und die Zielgruppenauswahl unterrepräsentiert. "Wenn Gesinnung, Leben und Lehre Jesu Kriterium und Antrieb einer Lerngemeinschaft im Glauben sind, dann ist auch der Umgang mit der Bibel ein unverzichtbarer Prüfstein der Treue kirchlicher Erwachsenenbildung zu ihrem Auftrag und zur Redlichkeit ihres Bemühens, was es heißt, jetzt und hier in der Nachfolge Jesu ganz Mensch und ganz Christ zu sein." [3]

---

1) E.Feifel, Identitätsfindung und Sinnfrage im schülergerechten Religionsunterricht, aaO., 155-161.
2) ders., Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, Vortragsmanuskript 1979, 22.
3) ebd., 27.

Neben der paradigmatischen Erschließung von Biteltexten im Blick auf die Zuordnung von Welterfahrung und Glaube sollten Bibeltexte in ihrer dienenden Funktion in die für den Glauben wichtige Handlung des Hörens und Empfangens einüben und schließlich auch zur eigenen freien Entscheidung ermutigen.

5) Kritische Stellungnahme

Die referierte Konzeption "Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben" akzentuiert die kirchliche Gemeindearbeit. Die Inhalte müssen auch auf andere kirchliche Erwachsenenbildungsträger transponiert werden.

Ein grundsätzlicher Bedeutungsaspekt der Konzeption ist darin zu sehen, daß eine diözesane Erwachsenenbildung mit pluralen Trägerinstitutionen sich als "Lerngemeinschaft im Glauben" begreifen soll. Unter diesem Gesichtspunkt wird einer Diözese gesagt, daß sie als Teilkirche in all ihren Organisationen und Funktionen "Lerngemeinschaft im Glauben" ist und sich in ihrem Selbstverständnis so begreifen muß.

Ob der im Referat genannte ursprüngliche "Elan" der kirchlichen Erwachsenenbildung [1] durch eine bessere didaktische Vermittlung theologischer Inhalte und durch das Aufgreifen der Dimension "Erfahrung" zurückgewonnen werden kann, muß abgewartet werden. Vielleicht waren ganz allgemein zu große euphorische und unrealistische Erwartungen an die kirchliche Erwachsenenbildung herangetragen worden, die jetzt einer Realitätskontrolle unterzogen werden müssen. Eine gewisse Krise in der kirchlichen Erwachsenenbildung hat sicher auch den Sinn, sich theologisch und didaktisch mehr anzustrengen, mehr permanente Motivation zur "Bildung im Glauben" zu leisten und die kirchliche Funktion "Erwachsenenbildung" nach ihren realen Möglichkeiten richtig einzuschätzen.

Auch muß in diesem Kontext kritisch gefragt werden, ob ein neuer "Typ von Theologie" durch eine kirchliche Praxisfunk-

---

1) Das explizierte Referat geht in seinem Einleitungsteil auf diese und die nachfolgende Thematik (neuer "Typ von Theologie") ein.

tion zu erhoffen ist. Berechtigt ist die Feststellung, daß die Theologie ganz allgemein durch die kirchliche Praxis mitbeeinflußt werden kann und soll. Eine "Verhaltensänderung" zu mehr "kommunikativer Theologie" müssen die Theologen in ihren Tätigkeitsfeldern selbst herbeiführen. Bislang haben die Praxisinstanzen der kirchlichen Erwachsenenbildung von verschiedenen Disziplinen der Theologie Informationen bezogen, sie bekamen fast keine didaktischen Kriterien mitgeliefert, wie diese theologischen Erkenntnisse und Inhalte weiterzugeben sind. Mußten nicht zahlreiche kirchliche Erwachsenenbildungsinstitutionen in einem mühsamen Prozeß theologische Übersetzungsarbeit leisten, die - aus der Not geboren - mehr pragmatisch als reflektiert und wissenschaftlich abgesichert war?

6) Die Bedeutung dieser Konzeption für die Erwachsenenbildung/ Weiterbildung in der Diözse Rottenburg-Stuttgart

Für die diözesane Erwachsenenbildung sind aus der Konzeption "Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben" folgende Erkenntnisse und Einzelelemente von besonderer Relevanz:

1. die Auffassung, nach der kirchliche Erwachsenenbildung auch als "Lernen im Glauben" und als "Lerngemeinschaft zur Meinungs- und Willensbildung im Glauben" zu interpretieren und zu bezeichnen ist;

2. der Verweis auf die Theologie als Bezugswissenschaft der "Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft", wobei diese Theologie u.a. auch den Gegensatz von Glaube und Erfahrung überbrücken muß und Entscheidungshilfen für die Annäherung des Anspruchs der Offenbarung an den realisierten Glauben der Gemeinschaft (= kommunikative Funktion) zu geben hat;

3. Die theologische Aussage, daß kirchliches Handeln der gemeinsamen Verantwortung des gesamten Gottesvolkes anvertraut ist und daß als Begründung hierzu die Lehre vom "Glaubenssinn der Gläubigen" (= Lumen gentium, 35) des Vatikanums II zu zitieren ist;

4. die Hinweise, daß zu den anthropologischen Voraussetzungen der kirchlichen Erwachsenenbildung u.a. auch die menschlichen Erfahrungen (Erfahrung als praktisch gelebte Überzeugung) zählen und daß diese Erfahrungsorientierung zur gesamten kirchlichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung gehört;

5. die biblisch begründete Erkenntnis, daß menschliche Grund- und Grenzerfahrungen auch Orte der Glaubenserfahrung sind, daß es in der kirchlichen Erwachsenenbildung neben allen notwendigen kognitiven Informations- und Wissensprozessen auch darum geht, Glaubenserfahrung vorzubereiten und zu vermitteln;

6. die Deutung der Inhalte der Erwachsenenbildung, die den Sinn haben, Glaubenserfahrung in der menschlichen Lebenserfahrung zu ermöglichen;

7. Die Benennung der Ziele der "Lerngemeinschaft im Glauben", nach denen sich die kirchliche Erwachsenenbildung versteht als "Dienst am Glauben", "Teilhabe am theologischen Denken", "kommunikativer Lernprozeß", "gesellschaftlich bedeutungsvolles Lernen";

8. die Hervorhebung der Bibelarbeit, die für die gesamte kirchliche Erwachsenenbildung von grundlegender Bedeutung ist, da die Heilige Schrift eine der wichtigsten Basisvorgaben des Glaubens ist;

9. das Herausstellen eines religionsdidaktischen Prinzips, wonach es in der kirchlichen Erwachsenenbildung um "Glaubenserfahrung in menschlicher Lebenserfahrung" geht, die über den Weg der Symbole, also über die Symbolisierung zu erreichen ist. [1)]

---

1) In diesem Kontext muß auf die Korrelationsmethode verwiesen werden, die zu den weiteren grundlegenden religionsdidaktischen Prinzipien zählt. Vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 1.2 im Kapitel II dieser Arbeit.

Zusammenfassend seit festgestellt, daß die offiziellen Äußerungen zur kirchlichen Erwachsenenbildung aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart die kirchliche Erwachsenenbildung anthropologisch, ekklesiologisch und gesellschaftlich begründen. Das offizielle Grundsatzpapier akzentuiert im Sinne des curricularen Denkansatzes die Zielfrage. Bei L.Kerstiens geht es in seinem Konzept um das lebenslange Lernen, das auf reife Gewissensentscheidungen tendiert und die christliche Wertordnung zum Unterscheidungskriterium für das "Katholische" in der Erwachsenenbildung erhebt. Die Konzeption von E.Feifel geht von der Theologie aus, argumentiert erfahrungsorientiert und benennt religionsdidaktische Erkenntnisse. Kirchliche Erwachsenenbildung ist für ihn "Lerngemeinschaft im Glauben". Die Äußerungen und Konzeptionen stehen zueinander in einem notwendigen Komplementärverhältnis.

3. Besondere theologische Problemfelder der diözesenen Erwachsenenbildung

3.1 Die kirchliche Erwachsenenbildung im Kontext der Pastoral

3.1.1 Die pastorale Bedeutung der Erwachsenenbildung

G. Moser publizierte im Jahre 1972/73 einen Artikel zur kirchlichen Erwachsenenbildung mit dem Thema: "Zur pastoralen Bedeutung der Erwachsenenbildung." [1] Die Ausführungen richten sich an eine breite Leserschicht. Sie sind - weil in der Diözese Rottenburg-Stuttgart konzipiert und publiziert - von Bedeutung für ein diözesanes Erwachsenenbildungskonzept. Für Moser sind Pastoral bzw. Seelsorge und Erwachsenenbildung "nicht nur unlöslich verbunden, sie überschneiden und decken sich zu einem guten Teil. Wer wollte behaupten, Seelsorge ereigne sich keinesfalls durch ein Bildungsgeschen?" [2]

---

1) G.Moser, Zur pastoralen Bedeutung der Erwachsenenbildung, in: Jahrbuch 1973, Hrsg.: Katholische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Baden-Württemberg, Freiburg 1973, 23-37. Der Artikel erschien ursprünglich in: Glaubensverständnis - Glaubensvermittlung - Erwachsenenbildung, Festgabe für Prof.Fritz Hofmann zum 70.Geburtstag, hrsgg. von G.Koch und J.Pretscher, Würzburg 1972. Die folgenden Zitationen erfolgen nach der Hofmann-Festschrift aus dem Jahre 1972.

2) G.Moser, Zur pastoralen Bedeutung der Erwachsenenbildung, aaO., 135.

Die Kirche hat die Aufgabe, den Heilsdienst am Menschen und an der Welt zu erfüllen. All jene kirchlichen Bestrebungen und Aktivitäten die sich in dieser Zielsetzung vereinen, haben einen pastoralen Charakter. "Erst innerhalb der gemeinsamen Aufgabe ... ergeben sich dann verschiedene Zuständigkeiten, Inhalte und Formen. Und innerhalb dieser Gemeinsamkeit sind die grundsätzlichen oder auch nur praktischen Unterschiede zu bestimmen." [1]

Nach G.Moser gehört die Sorge um die Mündigkeit des Menschen (Autonomie und Gemeinschaftsfähigkeit) wesentlich zur Heilssorge der Kirche. An dieser Zielverwirklichung beteiligt sich die kirchliche Erwachsenenbildung. Ihr geht es um das "Menschsein des Menschen", um das Erwachsensein, das keine statische Größe ist, sondern Prozeßcharakter besitzt. Dieses von der Erwachsenenbildung "angepeilte anthropologische Ziel" deckt sich mit den Forderungen des zweiten Vatikanums. Moser schreibt hierzu: "Wenn sich dieses Ziel heute aber nur durch eine'éducation permanente' verwirklichen läßt, dann muß auch die Kirche diesen Weg beschreiten und die geeigneten Möglichkeiten ausformen, damit sie ihrem Auftrag gerecht werden kann. Hier wird die pastorale Bedeutung einer umfassenden Erwachsenenbildung offenkundig." [2]

G.Moser vertritt in dem genannten Artikel einen sehr weitgefaßten Pastoralbegriff, der einerseits jene einseitigen Pastoralauffassungen korrigiert, wonach unter Pastoral bzw. Seelsorge lediglich zwischenmenschliche Interaktionen im Sinne der Lebensberatung zu verstehen sind, andererseit die kirchliche Funktion Erwachsenenbildung zu wenig in ihrer andragogischen Eigenständigkeit berücksichtigt. Sofern alle kirchlichen Funktionen unter dem Begriff Pastoral subsumiert werden, hat die Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft tatsächlich eine "pastorale Bedeutung". Ergänzend ist hinzuzufügen, daß die Erwachsenenbildung gegenüber der Pastoral in ihrer Eigengesetzlichkeit darzustellen und zu begründen ist.

---

1) G.Moser, Zur pastoralen Bedeutung der Erwachsenenbildung, aaO., 137.
2) ebd., 141 (Hvhbg. v.Verf.).

Der zunächst wenig differenziert erscheinende Pastoralbegriff von G.Moser ist inzwischen in die"Leitlinien für die Pastoral" zur Diözese Rottenburg-Stuttgart eingegangen und beeinflußt das gesamte pastorale Wirken des Bistums [1].

3.1.2 Leitlinien für die Pastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg brachte in der ersten Hälfte des Jahres 1980 ein kurzes, fünf Seiten umfassendes Diskussionspapier heraus, das als "Leitlinie für die Pastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart" [2] bezeichnet wurde. Der "Entwurf" ist nach einer befristeten Diskussionsphase neu überarbeitet und im Jahre 1981 unter dem Titel "Leitlinien für die Pastoral" publiziert worden. Aufgrund dieser Vorgaben sollen auf den einzelnen Ebenen und in den Einrichtungen der Diözese Schwerpunkte für das pastorale Wirken gesucht und gefunden werden. Die Leitlinien wollen Hilfe, nicht Überforderung sein. "Sie sollen die Freude an der pastoralen Arbeit fördern und nicht zusätzlich Resignation auslösen. Nicht jeder muß alles tun, was hier genannt wird und nicht alle sollen das gleiche tun. Es geht um Kriterien, nach denen in gemein-

---

1) Daß in der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Pastoral in Teilbereiche aufgegliedert wird, geht aus den 'Materialdiensten' als 'Handreichung für die Seelsorge' hervor. Exemplarisch seien hierzu genannt:
   - Kirche und Arbeiterschaft, Eine Schwerpunktaufgabe für den Dienst der Kirche von Rottenburg-Stuttgart in der Berufs- und Arbeitswelt, Materialdienst 2.79, Hrsg.; Seelsorgereferat des BO-Rottenburg 1979.
   - Krankenseelsorge in den Gemeinden und Krankenhäusern, Materialdienst 1.80, Hrsg.: Seelsorgereferat des BO-Rottenburg 1980
   - Teilfamilie, Materialdienst 2.78, Hrsg.: Seelsorgereferat des BO-Rottenburg 1978.
   - Behinderte in der Kirchengemeinde, Materialdienst 2.81, Hrsg.: Seelsorgereferat des BO-Rottenburg 1981.

   In den erwähnten "Leitlinien für die Pastoral" werden keinerlei Differenzierungen vorgenommen, was durch die entsprechenden Ausführungen zu den Richtlinien belegt wird.

2) "Damit sie das Leben haben", Eine Leitlinie für die Pastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Entwurf, Manuskript, hrsgg. v.BO-Rottenburg, 1980, im folg.zit.: Leitlinie für die Pastoral 1980 (Entwurf).

samer Verantwortung konkrete Schwerpunkte gesetzt werden können und der Einzelne leichter zu seiner eigenen Aufgabe findet. Insgesamt geht es also nicht um 'äußere Vermehrung von Aktivitäten, sondern (um) eine tiefere Einkehr in die 'Mitte' (Papst Johannes Paul II. in Fulda am 17.11.1980)." [1]

3.1.2.1 Der Aufbau der Leitlinien

Der Aufbau der Leitlinien weist in allen Teilen eine bewußt durchgehaltene parallele Gliederung auf. Im Sinne eines Indikativs wird zunächst festgestellt, daß die Kirche Glaubensgemeinschaft, Lebens- bzw. Liebesgemeinschaft und Zeugnisgemeinschaft ist. Im Sinne eines pastoralen Imperativs wird in einem zweiten Schritt gefolgert, was die Kirche in all ihren Gemeinden sein soll. Das Letztere geschieht zunächst allgemein und dann konkret unter dem Aspekt der Zielsetzung heutiger Pastoral. Es wird also der Weg vom Sein zum Sollen beschritten. Wer wissen will, was die Kirche tun soll, muß wissen, was die Kirche ist. Sie muß in ihrem Wirken aber auch die Situation der heutigen Menschen im Blick haben. "Denn Kirche hat es immer mit Menschen in ihrer geschichtlichen Situation zu tun. Ihr pastorales Wirken steht in der unaufgebbaren Spannung zwischen der christlichen Botschaft und dem heutigen Menschen. Beide müssen gleichermaßen ernst genommen werden. Die Aufgabe der Pastoral ist es ja gerade, diese Brücke zu bauen." [2]

Die Leitlinien umfassen drei Bereiche: Miteinander glauben - Miteinander leben - Miteinander Zeugnis geben.
"Das Miteinander ist der rote Faden, der sich durch den ganzen Text hindurchzieht und sich theologisch von dem Begriff der communio her legitimiert. Kirche ist in all ihren Teilbereichen und Vollzügen Gemeinschaft mit Gott

---

1) Leitlinien für die Pastoral 1981, 90, in: Kirchl.Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart Nr.8, Bd.36, 1981.
2) ebd.

und den Menschen. Diese communio gründet im Heilswillen Gottes. Sie ergibt sich in einmaliger Weise aus dem Geheimnis Christi, der an den Vater die Bitte richtet: 'Sie sollen eins sein wie wir eins sind.' Der Heilige Geist schließlich versammelt an Pfingsten die Jüngergemeinde und sendet sie mit der Frohbotschaft zu allen Menschen. Im Dienst dieses Zusammengerufen- und Gesandtseins, dieser communio und missio steht jede seelsorgerliche Tätigkeit." [1]

3.1.2.2 Das Kirchenbild der Leitlinien [2]

Die Ekklesiologie, welche die pastoralen Leitlinien prägt, ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Die Kirche ist ihrem Wesen nach eine Gemeinschaft von Glaubenden [3]. Sie lebt aus dem Glauben an Jesus Christus und dessen Heilsbotschaft.
- Ihre vordringliche Aufgabe ist es, das Evangelium und damit Jesus Christus selbst in ihr lebendig zu erhalten und von Generation zu Generation weiterzugeben.
- Die Kirche findet sich regelmäßig zum Hören des Wortes Gottes, zum Gebet und zur gottesdienstlichen Feier zusammen.
- Die Gemeinschaft im Glauben - so wie Jesus Christus sie wollte - begründet eine neue brüderliche Lebensordnung. Das innerste Lebensgesetz in ihren Gemeinden ist die Liebe (= sozial-caritativer Dienst).
- Eine kirchliche Gemeinde ist keine Ansammlung von Individuen, sie versteht sich als "Gemeinschaft des Volkes Gottes", in der jeder seine Gabe und Aufgabe hat und sich für den anderen verantwortlich weiß.
- Die Kirche und ihre Gemeinden leben immer in einer bestimmten Gesellschaft, sie haben Öffentlichkeitscharakter und erfüllen durch Einzelpersonen, Verbände und Organisationen in der Gesellschaft ihren zeugnishaften Weltdienst [4].

---

1) Leitlinien für die Pastoral 1981, 90.
2) Als Ergänzung zu diesen Ausführungen sei verwiesen auf den Abschnitt 3.5 (Bibeltheologische Beiträge des KBW zur Ekklesiologie) im Kapitel VII und auf den Abschnitt 2 (Ekklesiologische Reflexionen und Vorgaben..) im Kapitel III dieser Arbeit.
3) Vgl. hierzu Leitlinien für die Pastoral 1981, aaO., 90-91.
4) ebd., 97.

Als Quellen dieser Ekklesiologie gelten die Heilige Schrift, die Beschlüsse des zweiten Vatikanischen Konzils und die gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland sowie einige programmatische päpstliche Rundschreiben wie "Evangelii nuntiandi" und "Redemptor hominis" [1]. Aufgrund der Kürze des Pastoralpapiers werden die genannten Quellen nur spärlich zitiert. Reflexionen zur Grundbefindlichkeit der heutigen Menschen in der säkularisierten Gesellschaft als Adressaten des kirchlichen Wirkens, die tatsächliche Situation der gegenwärtigen Kirche als Ausgang für eine zukunftsorientierte Planung fehlen in dem Pastoraldokument. Vermißt wird ferner eine gründliche Bedingungsanalyse zur Seelsorge sowie die Benennung von Vermittlungskriterien zur Verwirklichung der pastoralen Ziele. Der in den Leitlinien beschrittene Weg vom "Sein zum Sollen" erweist sich als pastoral-theologische Einlinigkeit. Die Gesellschaft darf nicht nur als Praxisobjekt für den christlichen Zeugendienst, nicht nur als jene Wirklichkeit betrachtet werden, die es durch den christlichen Weltdienst zu heilen gilt (= "Heilung der Gesellschaft" [2]) - das alles ist zu gegebener Zeit notwendig -, die Gesellschaft besitzt in ihrer relativen Autonomie auch eine kirchenkritische Funktion. Das Verhältnis "Kirche und Gesellschaft" sollte in dem Pastoraldokument als kritisch-dialogisches und als ein dialektisches dargestellt werden.

3.1.2.3 Die Ziele der Pastoral

Auf der Grundlage des oben skizzierten Kirchenbildes sind die Leitlinien mit ihren Zielen zur Pastoral benannt, in deren Folge besondere "Dringlichkeiten" aufgezählt werden.

---

1) Vgl. hierzu Leitlinien für die Pastoral 1981, aaO., 90.
2) ebd., 92.

I. Miteinander glauben

Dies bedeutet für die Zielsetzung der Pastoral [1]:

- die Christen befähigen, sich gegenseitig in ihrem Glauben zu stützen und zu tragen;
- ein Gemeindeklima schaffen, das gewinnende und einladende Kraft hat;
- Gruppen fördern, in denen vor allem junge Menschen Glauben erfahren und Lebenssinn entdecken können.

Besonders dringlich sind:

- die Ermunterung zur Mitfeier der Eucharistie, zum Gebet und Glaubensgespräch in Familien, Gemeinschaften und Gruppen;
- die Gemeindekatechese, vor allem die Bildung von Gruppen für die Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente.

II. Miteinander leben

Dies bedeutet für die Zielsetzung der Pastoral [2]:

- tragfähige Beziehungen entwickeln (auch zu den nichtkatholischen Christen) [3];
- den tief verwurzelten religiösen Individualismus überwinden;
- das Mit- und Zusammenwirken aller in der Kirche fördern;
- die caritative Tätigkeit intensivieren.

Besonders dringlich sind:

- der brüderliche Umgang in Gruppen und Gremien;
- der Abbau des nach wie vor verbreiteten kirchlichen Versorgungsdenkens;
- Die Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitern.

III. Miteinander Zeugnis geben

Dies bedeutet für die Zielsetzung der Pastoral [4]:

- zum zeugnishaften Wirken in Kirche und Gesellschaft ermutigen und befähigen;
- Möglichkeiten der gemeinsamen Verantwortung im gesellschaftlichen Bereich bewußt machen und erschließen;
- Initiativen für ein menschenwürdiges Dasein ergreifen.

---

1) Leitlinien für die Pastoral 1981, aaO. 91; die Ziele sind hier in einer Kurzfassung referiert.
2) Leitlinien für die Pastoral 1981, aaO., 91.
3) Der ökumenische Aspekt war im Entwurf von 1980 noch nicht enthalten.
4) Leitlinien für die Pastoral 1981, aaO., 92.

Besonders dringlich sind:

- das Eintreten für die Grundwerte im Sinne der Gebote Gottes;
- das Durchhalten in Treue, auch in Krisensituationen;
- das Ja zum Leben;
- das sachgerechte Arbeiten im Beruf;
- ein konsumkritischer Lebensstil.

Wer für eine kirchliche Praxisfunktion Ziele benennt, muß auch die Inhalte und Methoden aufzeigen, mit denen diese Ziele zu erreichen sind. Allgemeine religionsdidaktische Erkenntnisse haben ihre Gültigkeit auch in den Praxisfeldern der Pastoral.

3.1.2.4 Der Pastoralbegriff und die Pastoralkonzeption der Leitlinien (mit ergänzender Stellungnahme)

Die Pastoralkonzeption in der Diözese Rottenburg-Stuttgart geht von einem so weit gefaßten Pastoralbegriff aus, daß er letztlich das gesamte kirchliche Wirken unter dem Begriff Pastoral subsumiert [1]. Hauptträger der Pastoral sind nach der Rottenburger Konzeption die kirchlichen Gemeinden und die in ihr lebenden Menschen. Gruppierungen in den Gemeinden, kirchliche Organisationen und Verbände partizipieren an den pastoralen Aufgaben; sie verstehen sich auch als Kirche und sind so Träger pastoraler Aktivitäten. Aufgabe der Pastoral ist es, Brücken zu bauen zwischen der christlichen Botschaft und dem heutigen Menschen [2]. Die Leitlinie enthält keine präzisen Umschreibunben und Definitionen zu den Begriffen Pastoral und Seelsorge. All das, was in den Zielen der Leitlinie genannt ist, gilt als Pastoral. Die Leitlinie ist in ihrer Hervorhebung des "Gemeinsamen" ekklesiologisch-akzentuiert. Das dem Papier zugrundeliegende pastoral-didaktische Stufenschema hat folgende Sequenzen:

---

1) Vgl. hierzu 3.1.1 in diesem Kapitel.
2) Leitlinien für die Pastoral 1981, aaO., 90.

1. Was ist Kirche?, 2. welche Ziele ergeben sich daraus?, 3. was gilt es besonderes zu tun?

Die Leitlinien für die Pastoral enthalten keine Differenzierungen hinsichtlich der pastoralen Haupt- und Nebenfunktionen und ihrer Träger. Die kirchliche Erwachsenenbildung bleibt unerwähnt. Das "Miteinander Glauben - Miteinander Leben - Miteinander Zeugnis geben" impliziert permanente Lehr- und Lernprozesse im Glauben, die nicht eigens erwähnt sind.

In der nachfolgenden Zusammenstellung der kirchlichen Grundfunktionen zeigt sich folgender Differenzierung [1]:

- Gemeindeleitung (Dienst an der Einheit),
- Verkündigung und religiöse Information (alle Formen der Verkündigung: Predikt, Katechese, Glaubensinformation, Evangelisation in Missionsländern),
- Liturgie und Sakramente (Angebot des Heiles in entscheidenden Situationen des menschlichen Lebens),
- Individual- und Gruppenpastoral (Verwirklichung der Liebe Jesu Christi unter den Menschen),
- Erziehung und Bildung (Maßnahmen zur Menschwerdung im christlichen Sinn),
- sozial-caritative Dienste für einzelne und Gruppen (unverzichtbare Verwirklichungsformen der diakonischen Grundfunktion der Kirche).

Die hier genannten Aufgaben gelten nicht als Grundfunktionen der Seelsorge, sondern als Funktionen der Kirche. Die Kirche gilt als Funktionsträger der Pastoral und der kirchlichen Erwachsenenbildung. Eine solche Unterscheidung verweist auf die beiden Funktionen vorgegebene Gemeinsamkeit und gewährt dadurch den nötigen Freiheitsraum, die einzelnen Funktionen sachgerecht zu differenzieren. Sofern mit der Bezeichnung "Korrelation"

---

1) E.Rohner, F.Fromm, H.Jürgens SJ, Fortbildung im kirchlichen Bereich, Hrsg.: Theologisch-Pastorales Institut Mainz (o.J.), 24-29; im folg. zit.: Fortbildung TPIM. Im HdPth Bd.I, werden die Grundfunktionen der Kirche in folgender Reihenfolge genannt:
1. Verkündigung des Wortes (missionarische Predigt= K.Rahner; Gemeindepredigt = V.Schurr; Katechetische Wortverkündigung = R.Padberg); 2.Liturgie (Eucharistiefeier als Mitte der Liturgie = M.Löhrer); 3.Sakramente als Grundfunktionen der Kirche (= K.Rahner); 4.Christlicher Lebensvollzug als Grundfunktion der Kirche (= R.Völkl); 5.Caritas als Grundfunktion der Kirche (= R.Völkl), ebd., 216-412.

die Einheit von Abhängigkeit und Unabhängigkeit einer Funktion gemeint ist, kann das Verhältnis der Pastoral zur kirchlichen Erwachsenenbildung nicht nur als ein "dialogisch-kritisches" [1], sondern als ein korrelatives bezeichnet werden.

3.1.2.5 Ergänzende theologische Äußerungen zur Pastoralauffassung und zum Pastoralbegriff

1. Seelsorge als Psychotherapie im kirchlichen Kontext

Die Pastoral-Counseling-Bewegung, die in den USA schon in den 20er Jahren aufgekommen war [2] ist dadurch gekennzeichnet, daß Theologen, Mediziner und Psychotherapeuten aufs Engste zusammenarbeiten. So ging man bw. im "Clinical-pastoral-Training" (= CPT) von der Erkenntnis aus, daß beratende Seelsorge nicht durch das Hören von Vorlesungen, sondern durch gemeinsames Tun der Lehrenden und Lernenden am Patienten selbs erlernt wird. Die Erkenntnisse der amerikanischen Seelsorgebewegung sind in Deutschland von verschiedener Seite aufgenommen worden. Interessierte Kreise schlossen sich 1972 zur "Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie" zusammen, die sich um eine notwendige Standardisierung und Hierarchisierung der Ausbildung bemüht [3]. Seelsorge versteht sich in diesem Zusammenhang als Psychotherapie im kirchlichen Kontext (D.Stollberg). In Anlehnung an diese Bewegung umschreibt W.Neithart Seelsorge als "Vermittlung von Lebenshilfe im kirchlichen Kontext für Menschen mit Konflikten und Schwierigkeiten in der Gestalt von beratenden Gesprächen nach Einsichten und Methoden, die sich in der Psychotherapie bewährt haben." [4] Diese Definition würde im katholischen Raum für

---

1) Ein dialogisch-kritisches Zuordnungsmodell zu dieser Thematik bietet K.H.Schmitt, Kirchliche Erwachsenenbildung und Pastoral, Praktisch-kritische Anmerkungen zu einer theoretischen Unterscheidung, in: Lebendige Seelsorge, H.1/2, 1980, 6-14.
2) Vgl. hierzu D.Stollberg, Therapeutische Seelsorge, München 1969.
3) W.Neithart, Art.: Seelsorge, in: Praktisch Theologisches Handbuch, hrsgg. v.G.Otto (2.Aufl.), Hamburg 1975, 530.
4) ebd., 531.

die kirchliche Beratungstätigkeit zutreffen, nicht aber für jene Pastoral, die primär auf Gemeindeebene vollzogen wird.

2. Seelsorge als Hilfe aus dem Glauben zum Glauben

K.E.Schiller macht bei der deutschen Bezeichnung "Seelsorge" darauf aufmerksam, daß die Verwendung des Begriffes "Seele" eine gewisse Problematik impliziert. "Ist sie im Sinne der katholischen Lehre eine unsterbliche Substanz oder gemäß moderner psychologischer Ansichten bloß eine Dimension des menschlichen Organismus? Gilt die Gleichung 'Seele = ganzer Mensch', wie es die Bibel, vor allem im AT ausdrückt (z.B. Gen 2,7)? Ist Seelsorge demnach geistliche Hilfe zur ewigen Seligkeit, allgemeine Lebenshilfe oder 'Psychotherapie im kirchlichen Kontext' (D.Stollberg)?" [1]

Sofern anstelle von Seelsorge von Heilssorge oder Heilsdienst gesprochen werde, sei wiederum kritisch zu fragen, ob nur 'ewiges Heil' oder auch 'irdisches Heil' mit dem Begriff 'Heil' assoziiert werde.

Im Blick auf das Neue Testament und die Praxis der frühen Kirche ist - so argumentiert K.E.Schiller - das heute mit Seelsorge Gemeinte primär Glaubenshilfe als Hilfe aus dem Glauben zum Glauben gewesen. Eine so verstandene Pastoral hat primär den Glauben des Pastoranden zum inhaltlichen Ziel, in sekundärer Weise auch das irdisch-zeitliche Wohl. Sie impliziert all jene Maßnahmen, die als (zeitgemäßer) kirchlicher Dienst am Glauben zu bezeichnen sind.

3. Seelsorge als "die Summe aller göttlichen und menschlichen Tätigkeiten, um Heil zu wirken"

Für E.Feifel ist Seelsorge die wesens- und zeitgemäße Verkündigung und Fortüberlieferung des Evangeliums, als Verwirklichung und Weiterführung des Heilswerkes in der Ge-

---

1) K.E.Schiller, Art.: Seelsorge, in: Praktisches Wörterbuch der Pastoralanthropologie, Wien 1975, 954.

genwart und in die Zukunft hinein. Sie ist "die Summe aller göttlichen und menschlichen Tätigkeiten, um Heil zu wirken. Seelsorge ist Inbegriff der Wirkformen der Kirche." [1] Dazu zählen die Glaubensverkündigung, das liturgisch-sakramentale Wirken, das in der Pfarrgemeinde zum Ereignis wird und das missionarische Wirken in der säkularisierten Gesellschaft der Gegenwart.

4. Seelsorge als kirchlich helfende Handlungen im Namen Jesu Christi

H.Schilling definiert Seelsorge unter Zurhilfenahme eines humanwissenschaftlich orientierten Sprachgebrauchs. Er schreibt: "Ich verstehe unter 'Seelsorge' den Inbegriff jener besonderen Klasse von helfenden Beziehungen (sozialen Handlungen, Interaktionen) im gesellschaftlichen Kontext, die sich als kirchliches Handeln vom göttlichen Heilswillen und von der menschlichen Heilsbedürftigkeit her auslegen und die im Namen Jesu Christi unter der befreienden Verheißung seines Evangeliums auf Versöhnung mit Gott, auf Gerechtigkeit und Frieden in der Welt, auf Lebens- und Krisenhilfe aus dem Glauben abheben." [2] Durch die Benennung konkreter Träger pastoraler Funktionen könnte das Gesagte veranschaulicht werden.

Die nachfolgende Zusammenfassung belegt, daß die Begriffe Seelsorge und Pastoral identisch sind. Seelsorge versteht sich nach den ausgewählten Äußerungen als

- Psychotherapie im kirchlichen Kontext (D.Stollberg);
- Hilfe aus dem Glauben zum Glauben (K.E.Schiller);
- die Summe aller göttlichen und menschlichen Tätigkeiten, um Heil zu wirken und als Inbegriff der Wirkformen der Kirche (E.Feifel);
- helfende Beziehungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext, die im Namen Jesu Christi ausgeführt werden und auf die Versöhnung mit Gott, auf Gerechtigkeit und Frieden in der Welt und auf Lebens- und Krisenhilfe aus dem Glauben abheben.

---

1) E.Feifel, Art.: Seelsorge, in: HthG, Bd.4, dtv-WR 4058, 1970, 80.
2) H.Schilling, Von Beruf 'Seelsorger', Zum Problem gemeinsamer Berufsidentität von Klerikern und Laientheologen im pastoralen Dienst, in: Diakonia, H.5, 1980, 314.

Die kirchliche Erwachsenenbildung ist eine Funktion des kirchlichen Handelns, die als solche intendiert und organisiert sein muß; sie orientiert sich an der Zielgruppe Erwachsene und wird als Lehr- und Lernprozeß nach didaktischen Erkenntnissen von einem konkreten Träger des kirchlichen Erwachsenenlernens geplant und getragen. Sie benennt ihre Rahmenbedingungen und Basisfaktoren sowie ihre Bezugswissenschaften und arbeitet nach den Theorievorgaben ihrer Fach- und Handlungswissenschaft. Sie versteht sich nicht als Individual- und Gruppenpastoral, nicht als Gemeindeseelsorge und als Seelsorge in bestimmten Lebenssituationen, sondern als lebenslanges Lernen im Glauben. Ihr Verhältnis zu den verschiedenen kirchlichen Pastoralfunktionen ist ein kooperativ-kommunikatives.

Erst auf der Grundlage solcher Differenzierungen ist es angebracht, die Gemeinsamkeiten aller kirchlichen Funktionen herauszustellen. Die kirchliche Erwachsenenbildung macht im Blick auf das Pastoralkonzept der Diözese Rottenburg-Stuttgart darauf aufmerksam, daß in allen pastoralen Aktivitäten und Situationen didaktisch gestufte Lehr- und Lernprozesse stattfinden. Das gemeinsame Glauben, Leben und Zeugnisgeben kann nur lernend verwirklicht werden. In den pastoralen Aufgabenfeldern muß sich die Erkenntnis durchsetzen, daß die Kirche eine "Lerngemeinschaft im Glauben" ist.

3.2 Kirchliche Erwachsenenbildung und Gemeindekatechese

3.2.1 Das Verständnis von Gemeindekatechese in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (mit Stellungnahme)

Im Januar 1980 veröffentlichte die Diözesanleitung des Bistums Rottenburg-Stuttgart Weisungen zur "Gemeindekatechese als Auftrag und Aufgabe" [1]. Das Dokument zeigt einen

---

1) Gemeindekatechese, Auftrag und Aufgabe, in: Kirchl.Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart, Bd.35, Nr.3, 1980, 289-300. Zu dieser Weisung verfaßte M.Müller, Schulreferent im BO-Rottenburg, einen Entwurf "Katechetische Pastoral", der in einer BO-Sitzung am 12.12.1978 verhandelt wurde. Der Entwurf wurde überarbeitet und ist in der Gestalt der vorliegenden Weisung für verbindlich erklärt worden. Die "Weisung" wird im folg. zit.:Gemeindekatechese Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980.

situations- und gesellschaftsbezogenen Ansatz und verweist in der gegenwärtig sich ändernden kulturellen und sozialen Situation auf die Wiederentdeckung der Katechese als Dienst der Glaubensverkündigung [1]. Dies bedeutet [2]:

- Gemeindekatechese ist eine ständige Ein- und Weiterführung im gelebten und reflektierten Glauben im Bezugsfeld Gemeinde. Der auf Überzeugung und Erfahrung beruhende Glaube soll ein Leben aus dem Glauben in Familie, Gemeinde und Gesellschaft ermöglichen (= Martyria).
- Gemeindekatechese regt und leitet an zur Mitfeier des Gottesdienstes, zu Gebet, Meditation und geistlichem Leben. Das Heil soll in der Feier des Glaubens in den Sakramenten erfahren werden (= Liturgia).
- Gemeindekatechese will den Blick öffnen für die leiblichen, geistigen und seelischen Nöte der Mitmenschen und zu einem Handeln aus dem Glauben in Familie, Gemeinde und Gesellschaft anleiten. "Sie regt an, die soziale Dimension der Botschaft des Evangeliums in Gerechtigkeit und Liebe zu verwirklichen" (= Diakonia) [3].

---

1) Die katholische Kirche hat in den letzten Jahren in den folgenden 'offiziellen Dokumenten' zum Dienst am Wort als 'Aufgabe der Kirche' Stellung genommen:
   - Zweites Vatikanische Konzil: Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute "Gaudium et spes", in: LThK, Das II.Vat.Konzil, Teil III, 1968, 241 ff.;
   - Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben über die Evangelisierung "Evangelii nuntiandi, in: Kirchl.Amtsblatt Diözese Rottenburg-Stuttgart (1976 als Beilage 51 veröffentlicht).
   - Sacra Congregatio pro Clericis. Allgemeines katechetisches Direktorium, in: Kirchl.Amtsblatt Diözese Rottenburg-Stuttgart 1978, 411 ff.
   - Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland: Das Kat. Wirken der Kirche, Gemeinsame Synode, offizielle Gesamtausgabe II, 37-97.
   - Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben über die Katechese in unserer Zeit 'Catechesi tratendae', in: Kirchl.Amtsblatt Diözese Rottenburg-Stuttgart, 1980, 255 ff.

2) Gemeindekatechese Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, 492, Nr.14-16.

3) ebd., Nr.16. Für A.Exeler ist die Katechese eine Form der Evangelisation, eine Aktion der kirchlichen Gemeinschaft, ein Weg zur Glaubenserkenntnis und zur Einübung in die Nach-

Als besondere Form der Gemeindekatechese behandelt die diözesane Weisung die Sakramentenkatechese [1]. Diese will im Sinne ihrer Gesamtziele [2]

- die Kirche als Grundsakrament aufzeigen und die Gemeinde als Ort sichtbar machen, an dem das menschliche Leben Sinn und Deutung erfährt;
- zur persönlichen Begegnung mit Jesus Christus als dem Zeichen und Garanten der liebenden Zuwendung Gottes zu uns Menschen führen;
- zu einem Handeln aus dem Glauben im familiären, beruflichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Leben anleiten.

Das katechetische Wirken der Kirche ist grundsätzlich allen Lebensaltern zugeordnet [3]. Da sie sich aber nicht allen Zielgruppen in gleich intensiver Weise zuwenden kann, befaßt sie sich vor allem mit Menschen in besonderen Lebenssituationen. "Dazu zählen die Familien, die Kinder und die Jugendlichen, alleinerziehende Väter und Mütter, die älteren Gemeindemitglieder und die Fernstehenden." [4]

Das diözesane Dokument betont ausdrücklich, daß die Gemeindekatechese der Mitverantwortung aller in der Gemeinde anvertraut ist. Alle "Glieder der Gemeinde nehmen als Volk Gottes an der Heilssendung der Kirche teil und haben in je verschiedener Weise - entsprechend ihren Begabungen und Möglichkeiten - katechetische Aufgaben zu erfüllen." [5]

---

folge Christi. Sie will zu einem reifen Glauben führen. A.Exeler, Katechese in unserer Zeit, Themen und Ergebnisse der 4.Bischofssynode, München 1979, 50-51.

1) Gemeindekatechese Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, 294-295, Nr.26-32.
2) ebd., 294, Nr.29.
3) Gemeinsame Synode, Offizielle Gesamtausgabe II, 58.
4) Gemeindekatechese Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, 295, Nr.33.
5) Gemeindekatechese Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, 298, Nr.49.

Stellungnahme:
In dem offiziellen Papier zur Gemeindekatechese aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart sind jeweils knappe theologische Begründungsargumente zu den einzelnen Differenzierungsformen der Katechese angegeben. Orientierungen der einzelnen Zielgruppen an ihren psychologischen bzw. phasentheoretischen Grundbefindlichkeiten sind eingearbeitet worden. Am besten ist dies beim Thema "Probleme des Jugendalters" geglückt [1]. Die Inhaltsfrage allen katechetischen Bemühens wird von der jeweiligen theologischen Thematik implizit angegeben. Als positiv ist die Feststellung zu werten, wonach der Glaube u.a. vom Erfahren, Erleben und Tun anderer Christen getragen und befruchtet wird [2]. Hier zeigt sich ein ausgesprochen erfahrungsbezogener Ansatz.

Die methodischen Angaben sind spärlich. Hierzu heißt es: "Glauben lebt ... aus der Teilhabe am Glauben an der Gemeinschaft. Gemeindekatechese ermöglicht und fördert dieses Miteinander-glauben und das Voneinander-glauben-erfahren. Sie bedarf zur Entfaltung der Gruppe, des Gesprächskreises, der Runde um einen Tisch." [3]

Als Defizit gilt, daß die Einführung in den Umgang mit der Heiligen Schrift in einem Gemeindekatechesepapier fehlt und daß die kirchliche Erwachsenenbildung mit keinem Satz erwähnt wird. Dies erstaunt umso mehr, als das Ziel- und Grundsatzpapier zur kirchlichen Erwachsenenbildung im Aufgabenfeld des Bistums ausdrücklich auf die kirchlichen Gemeinden Bezug nimmt und diese generell als faktische Träger des kirchlichen Er-

---

1) Gemeindekatechese Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, 296, Nr.41-43.
2) ebd., 293, Nr.23. Der Abschnitt trägt die Überschrift: "Die 'Pädagogik' der Gemeindekatechese". Er müßte im gesamten Papier auf die 'Religionspädagogik' ausgerichtet sein, da sie jene religions- und glaubensdidaktischen Prozesse reflektiert, die in allen Lernprozessen des Glaubens stattfinden.
3) Gemeindekatechese Diözese Rottenburg-Stuttgart 1980, 293, Nr.23. Vgl. hierzu Gemeinsame Synode, Offizielle Gesamtausgabe II, 58. Vgl. hierzu die Ausführungen im Abschnitt 6.4 (Methoden/Verfahrensweisen) im Kapitel IV dieser Arbeit.

wachsenenlernens betrachtet.

Katechese ist nicht immer in der hier dargelegten Weise interpretiert worden. E.Feifel weist darauf hin, daß das bisherige Verständnis von Katechese oftmals einer Glaubensverkündigung verpflichtet und einseitig an ein hierarchisch-institutionelles Kirchenverständnis gekoppelt war,"bei dem in einer lehrenden Kirche von oben her gedacht und entschieden wird, während der 'hörende' Teil trotz Auslegung und Information Objekt der Verkündigung bleibt. Glauben wird hier einseitig gesehen als Teilhabe am Besitz des Glaubensschatzes, dessen sich das Lehramt sicher ist." [1)]

3.2.2 Gemeindekatechese und kirchliche Erwachsenenbildung im Vergleich

Die curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente zum Lernfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft sind als Kriterien geeignet, die beiden Funktionen Gemeindekatechese und kirchliche Erwachsenenbildung so miteinander zu vergleichen, daß das Gemeinsame und Verschiedene dieser kirchlichen Aktivitäten erkennbar wird. Von den curricular-didaktischen Grundlementen sind als Vergleichskriterien folgende ausgewählt worden: Teilnehmer/Zielgruppen, Inhalte/Themen und Veranstalter/Lernorte.

Gemeindekatechese:	Kirchliche Erwachsenenbildung:
Teilnehmer/Zielgruppen:	
- Eltern und Familienangehörige, - Ältere Gemeindemitglieder, - Fernstehende,	- Erwachsene, Zielgruppen der einzelnen kirchlichen EB-Träger wie - Mitglieder der KAB, - Mitglieder des KBW,

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 25. In jüngster Zeit definierte Feifel Katechese wie folgt: Sie "ist der Sammelbegriff für vielfältige Aktionen der kirchlichen Gemeinschaft beim lebenslangen Prozeß des Christsein-Lernens. Sie steht im Zusammenhang mit den Grundakten der Kirche: verkünden, feiern, leben. Auf Lebensphasen und konkrete Situationen aus dem privaten und familiären, dem beruflichen und gesellschaftlichen wie dem gemeindlich-kirchlichen Erfahrungsbereich bezogen, versteht sie sich als Weg zur Glaubenserkenntnis und zum reifen Glaubenszeugnis in Kirche und Gesellschaft. Ihr Ziel ist 'Lebenshilfe durch Glaubenshilfe'." E.Feifel, Art.: Katechese unveröffentlichtes Manuskript, München 1983, Vgl. zu dieser Thematik D.Emeis, K.H.Schmitt, Grundkurs Gemeindekatechese, Freiburg i.Br. 1977.

- Kinder und Schüler,
- Jugendliche,
- Erwachsene in besonderen Lebenssituationen (z.B. Eltern von Kommunionkindern, Alleinerziehende etc.)

- Zielgruppen der Diözesanakademie,
- Zielgruppen der innerkirchlichen Fortbildung am 'Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste';
- Zielgruppen in einer Pfarrgemeinde
- Zielgruppen der kirchlichen Organiationen und Verbände etc.

Inhalte/Themen:

- Glaubensinformation im Sinne der Hierarchie der Glaubenswahrheiten;
- Einübung in den Glauben;
- Unterweisung zum sachgerechten Umgang mit der Heiligen Schrift;
- Hinführung zu den Sakramenten (= Sakramentenkatechese)
- Erhellung konkreter Lebenssituationen aus dem Glauben;
- Anleitung zum Leben in einer kirchlichen Gemeinde;
- Anleitung zur Meditation und zum persönlichen Gebet;

Themenbereiche und Lebensfelder:

- Glaube und Kirche
- Ehe und Familie
- Beruf und Arbeit
- Wirtschaft, Politik, Recht
- Freizeit
- Medien und Kommunikation
- Spezielle Lebenssituationen

Die Lehr- und Lernprozesse erstrecken sich auf alle Aspekte des Lernens im Glauben im Leben des Einzelnen, der Kirche und der Gesellschaft.

Veranstalter (= Trägerinstitution) und Lernorte:

- Träger/Veranstalter: Kirchliche Gemeinden mit hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern

Kirchliche Gemeinden, Kirchliche Verbände und Organisationen (AKO), Kirchliche Institutionen wie Diözesen-Akademie, Institut für Weiterbildung, kirchliche Bildungswerke, überdiözesane Werke(z.B. KBW).

- Lernorte: kirchliche Gemeinden/Gesamtkirchengemeinden

- Lernorte: kirchliche Gemeinden, Bildungsstätten und -häuser im Diözesangebiet, plurale Veranstaltungsorte innerhalb und außerhalb des Bistums.

Gemeinsam sind beiden Aktivitäten:

- die kommunikative Theologie als Bezugswissenschaft,
- die theologische Fach- und Handlungswissenschaft,
- die Reflexionen zu den Rahmenbedingungen und Basisfaktoren (anthropologische, kirchliche und gesellschaftliche) und jene zum

- Lernfeld des lebenslangen Lernens im Glauben.

In beiden Funktionen geht es - sofern es sich um die Zielgruppe Erwachsene handelt - im Sinne von gemeinsamen Gesamtzielen um die "Aktivierung in den Angelegenheiten des Glaubens" [1] und um "Meinungs- und Willensbildung im Glauben" [2]. Durch beide Funktionen soll der Erwachsene befähigt werden, "sein Leben selbst in die Hand zu nehmen (Autonomie) und sein Leben anderen zu schenken (Gemeinschaftsfähigkeit)." [3] Das Verhältnis dieser kirchlichen Wirkweisen kann als kritisch-dialogisches und als kommunikativ-partnerschaftliches bezeichnet werden. In beiden Funktionen ist die Korrelationsmethode als glaubensdidaktisches Prinzip von grundlegender Bedeutung.

3.3 Wertende Zusammenfassung

Nach den "Leitlinien für die Pastoral" [4] in der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat alles kirchliche Wirken, das im Dienst des Heils der Menschen und der Welt steht, pastoralen Charakter. Kirche wird im Sinne des zweiten Vatikanums als "Volk Gottes", als Gemeinschaft der Glaubenden verstanden. Der diözesanen Pastoral liegt diese Vorstellung von Kirche zugrunde. Die Leitlinien betonen das gemeinsame Glauben, das gemeinsame Leben und das gemeinsame Zeugnisgeben. Der Begriff Pastoral ist identisch mit der Bezeichnung Seelsorge. Beide Begriffe sind weder präzise umschrieben noch exakt definiert. Eine Unterscheidung nach pastoralen Schwerpunktaufgaben ist nur in den pastoralen Zielen angedeutet. Nach der weiten Pastoralauffassung, die in den Leitlinien zum Ausdruck gebracht wird, hat die kirchliche Erwachsenenbildung eine pastorale Bedeutung, was G.Moser eigens betont [5]. Dieser Pastoralauffassung ist hinzuzufügen, daß die kirchliche Erwachsenenbildung ihre sachbedingte Eigengesetzlichkeit hat, die eigens herauszuarbeiten ist.

---

1) E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 13.
2) ebd., 9.
3) G.Moser, Zur pastoralen Bedeutung der Erwachsenenbildung, aaO., 138.
4) Leitlinien für die Pastoral, in: Kirchl.Amtsblatt f.d. Diözese Rottenburg-Stuttgart Nr.8, Bd.36, 1981, 89-92.
5) G.Moser, Zur pastoralen Bedeutung der Erwachsenenbildung, in: Jahrbuch 1973, aaO., 23-37.

Die Gemeindekatechese ist in der Diözese Rottenburg-Stuttgart der Pastoral zugeordnet. Ihre Träger sind die Kirchengemeinden. Katechese gilt ganz allgemein als Dienst der Glaubensverkündigung, ist auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet und betont das katechetische Bemühen in Gestalt der Sakramentenkatechese. Die kirchliche Erwachsenenbildung wird weder im diözesanen Papier zu den "Leitlinien für die Pastoral" noch in jenem zur "Gemeindekatechese" erwähnt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der kirchlichen Erwachsenenbildung zur Pastoral und zur Funktion der Gemeindekatechese müßten eigens erwähnt und aufgezeigt werden.

4. Curricular-didaktische Analyseaspekte

4.1 Planung [1]

Planungskompetenzen besitzen im Aufgabenfeld des Bistums die selbständig arbeitenden Träger der kirchlichen Erwachsenenbildung, die Leitungsgremien der Diözese, das Diözesanbildungswerk, die ASTE und die (Kreis-)Bildungswerke.

Ein Planungsmodell - im Bereich der kirchlichen Bildungswerke der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der ASTE ab 1977 als Kurs angeboten - trägt den Titel: "Erwachsenenbildung in der Gemeinde, Zielsetzung-Planung-Organisation". [2] Eigenart und Diktion des Planungsmodells verweisen auf die von H.Leger u.a. in die diözesane Erwachsenenbildung eingebrachten Denkweisen des Industriemanagements. Wenn beispielsweise im Kontext der kirchlichen Erwachsenenbildung von "Führung" gesprochen

---

1) Vgl. hierzu 6.1 (Planung) im Kapitel IV dieser Arbeit.
2) Vgl. Erwachsenenbildung in der Gemeinde, Zielsetzung-Planung-Organisation, Hrsg.: Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg, zusammengestellt von D.Myhsok, Stuttgart 1977, Schematischer Überblick; im folg.zit.: Erwachsenenbildung in der Gemeinde 1977.

wird, dann sind das Begriffe, die im curricular-didaktischen Bereich nicht üblich sind.

Das nachfolgende Schema zeigt den Verlauf der einzelnen Planungsschritte.

Zielsetzung - Planung - Organisation der EB in der Gemeinde

Kompetent für die EB in der Gemeinde ist der Kirchengemeinderat, der einen Sachausschuß für EB konstituiert.

1. Datenerhebung
Wie sieht unsere Gemeinde aus?

2. Zielgruppen-Sammlung
Wer ist möglicher Adressat der EB in der Gemeinde?

3. Grundsätzliche EB-Ziele
Was will kirchliche EB in der Diözese?

4. Gesamtsituation
Welche grundsätzlichen Ziele werden für die jeweiligen Zielgruppen kurz- mittelfristig aktuell?

5. Zielgruppen-Auswahl
Welche Zielgruppe hat Vorrang in der Gemeinde? Wie soll sie ausgewählt werden?

6. Problemlage der Zielgruppe
Welche Probleme Spannungen, Defizite hat die ausgewählte Zielgruppe?

7. Soll-Ziel und Projekt-Beschreibung
Was wollen wir bei dieser Zielgruppe bewirken? Mit welcher Veranstaltungsform/ Projekt?

8. Feststellung des Real-Zieles
Kann das Projekt faktisch verwirklicht werden?

9. Kompetenzen (Organisation)
Wie werden die Zuständigkeiten in der EB auf Gemeindeebene geregelt?

10. Marketing-Elemente
Wie kann man die Zielgruppe erreichen?

11. Aktionsplanung
Wer machtwas? Bis wann? Mit wessen Hilfe?

V E R A N S T A L T U N G

12. Nacharbeit
Erfahrungen mit der Veranstaltung? Was soll bleiben? Was muß geändert werden?

13. Planung für das zweite Arbeitsjahr

Das Planungskonzept impliziert eine enge Didaktikauffassung [1]. Als Beleg hierzu gilt die nachfolgende Definition von H.Leger. Er versteht unter Didaktik all das, "was aus einem Gesamtstoff im Hinblick auf eine bestimmte Lerngruppe an Detailstoff für eine bestimmte Verantsaltung ausgewählt wird. Didaktische Realisierung betrifft also alles, was inhaltlich bei einer Erwachsenenbildungsveranstaltung meine Zielerreichung gewährleistet." [2] Das - wie bereits gesagt - am Industriemanagement orientierte Planungsmodell enthält keine religionspädagogischen Inhalte und Theorieaspekte.

4.2 Ziele [3]

Das unter 2.1 bereits erwähnte Grundsatzprogramm zur kirchlichen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart benennt Grundsatzziele zur diözesanen Erwachsenenbildung. Sie lauten in Kurzfassung [4]:

1. Selbstverwirklichung des Menschen, Entfaltung der Persönlichkeit in all ihren Anlagen und Bezügen;
2. Verbesserung des menschlichen Zusammenlebens, Kommunikation unter den Menschen, Konfliktbewältigung;
3. Eigeninitiative, Mitverantwortung und Mitgestaltung in den verschiedenen menschlichen Lebensbereichen;
4. Umkehr und Erneuerung, Bereitschaft zur Veränderung, kritische Solidarität;
5. Lebensorientierung am Evangelium.

Diese Grundsatzziele werden unter inhaltlichen Aspekten

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen zur Didaktik in Abschnitt 2 im Kapitel IV dieser Arbeit.
2) H.Leger, Didaktisch-methodische Realisierung, in: Erwachsenenbildung in der Gemeinde 1977, Nr.11, Aktionsplanung. Ein Kursangebot "Einführung in Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung", zusammengestellt von D.Myhsok und P.Müller, hrsgg. v.d. ASTE, Stuttgart 1979, argumentiert auf der Grundlage einer 'weiten' Didaktikauffassung.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen zur Frage der Ziele in Abschnitt 6.2 in Kapitel IV dieser Arbeit.
4) Vgl. hierzu "Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg, in: Kirchliches Amtsblatt f.d. Diözese Rottenburg, Nr.10, Bd.34, 1978, 349 und D.Myhsok, W.Wieland, Grundsätze und Ziele kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 37.

(= inhaltliche Ziele) entfaltet und konkretisiert. Die Entfaltung soll deutlich machen, daß die kirchliche Erwachsenenbildung die Fragen und Probleme der Menschen nicht nur als "individuell personale Probleme begreift, sondern immer auch deren soziale und gesellschaftlich-politische Dimension im Auge hat." [1)]

I. Im Blick auf den Einzelnen will die kirchliche Erwachsenenbildung erreichen, daß er fähig wird [2)],

1. sich als Person zu verwirklichen,
2. mit anderen Menschen zusammenzuleben,
3. in gemeinschaftlicher Verantwortung den Aufgaben der Zeit gerecht zu werden,
4. Umkehr und Veränderung zu wagen,
5. Glaube und Leben zu integrieren.

II. Im Blick auf Familie und Gemeinde will Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg erreichen, daß

1. Familie und Gemeinde als Orte der Geborgenheit und Gemeinschaft erfahren werden,
2. sich in den Gemeinden aktive Gruppen bilden,
3. Familien und Gruppen in der Gemeinde zu lebendigen Zellen des Glaubens werden,
4. Gemeinden und Gruppen kirchliche und gesellschaftliche Fragen und Probleme aufgreifen und zu ihrer Lösung beitragen,
5. Gemeinde entsteht, gestärkt und geprägt wird im Blick auf die gemeinsame Verwirklichung ihrer Grunddienste.

III. Im Blick auf die Gesellschaft und den Staat setzt sich die Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg dafür ein, daß

1. die Würde der Person und des menschlichen Lebens geachtet wird und sich in Solidarität entfalten kann,
2. die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen miteinander ins Gespräch kommen,
3. die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen in den Aufgaben des Gemeinwohls zusammenarbeiten,
4. der Staat als Rechts- und Freiheitsraum bejaht und als Gestaltungsaufgabe vom Bürger wahrgenommen wird,
5. die Grundwerte und Menschenrechte verwirklicht werden.

---

1) D.Myhsok, W.Wieland, Grundsätze und Ziele kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 37.

2) Der Zielinhalt wird hier verkürzt wiedergegeben. Vgl. Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg, in: Informationen Nr.100, 1978, 12-14; vgl. Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Grundsätze und Ziele, Faltblatt, Hrsg.: Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart (1979).

Das diözesane Zielpapier differenziert terminologisch in "Grundsätze" (= inhaltliche und funktionale Anforderungen) und in "inhaltliche Ziele" (sie beziehen sich auf die inhaltliche Thematik der Erwachsenenbildung).

Für H.Leger zählt die Zielsetzung im Bereich der Erwachsenenbildung zu den allgemeinen Führungsfunktionen des Managements, zu denen nicht nur die Zielfrage gehört, sondern auch das Planen, Entscheiden, Umsetzen (= Realisieren) und Kontrollieren. "Führen heißt dabei, Personen, Sachen und Mittel (= Geld) so zu bewegen und einzusetzen, daß ein vorgegebenes Ziel erreicht wird. Führen heißt also Agieren (ein Handeln) in eine Richtung, die durch ein Ziel festgelegt ist." [1] Für Leger sind Ziele ein Maßstab für Entscheidungen und Handlungen. Sie sind Größen der Eigen- und Fremdkontrolle. Durch den Vergleich des jeweils Erreichten mit den Zielen, kann man den Standort des Zielverwirklichungsprozesses konstatieren und zugleich das noch zu Leistende überblicken. Jede Zielsetzung wird mitbestimmt durch Anforderungen aus den inneren Gegebenheiten des Zielsetzenden (= Innenstruktur) und durch die Gegebenheiten, auf die der Zielsetzende bei der Realisierung seiner Zielsetzung trifft (= Außenstruktur) [2]. Beim Zielfindungsprozeß sind zunächst die bindenden Anforderungen aus den inneren Gegebenheiten des Zielsetzenden zu erheben. Darauf beschreibt die "Zielsetzung", welche Anforderungen aus der Innenstruktur angesichts der gegebenen Außenstruktur richtungsbestimmend sind. Es geht also um folgende Frage: "Was von den Anforderungen aus unseren inneren Gegebenheiten müßten oder wollen wir angesichts der vorliegenden Außenstruktur anstre-

---

1) H.Leger, Warum Zielsetzung?, in: Erwachsenenbildung in der Gemeinde, aaO.,Ergänzungsblätter zu Nr.3. H.Leger ist hauptberuflich als "Industrietrainer" tätig. Seine Ausdrucksweise und Argumentation orientiert sich am Industriemanagement. Seine Termini haben das Grundsatzpapier zur diözesanen Erwachsenenbildung mitbeeinflußt.

2) H.Leger, Sprachregelung zum Bereich "Zielsetzung", in: Erwachsenenbildung in der Gemeinde 1977, aaO., Ergänzungsblätter zur Nr.3.

ben? Die Antwort auf diese Frage ergibt die inhaltliche Zielsetzung (= Materialziele)." [1] Anerkennt der Zielsetzende generelle Arbeitsbedingungen als Eigenanforderungen (z.B. Erwachsenenbildungsgesetz), dann ergeben sich zusätzliche Zielsetzungen im funktionalen Bereich (Formalziele). Die Formalziele erweisen sich bei der Umsetzung der inhaltlichen Ziele ebenfalls als bindend, so daß auch sie im Rahmen der Zielfindung festgelegt werden müssen. Die Differenziertheit von Anforderungen aus inneren Gegebenheiten und aus der Außenstruktur führt in den meisten Fällen zu einem differenzierten Zielkatalog. Daher ist eine Quantifizierung und Qualifizierung der Ziele unumgänglich. Bei der Qualifizierung von Zielen sind folgende Zeiträume üblich: kurzfristige (bis zu 2 Jahren), mittelfristige (bis zu 5 Jahren) und langfristige (über 5 Jahre) Ziele. Die Quantifizierung der Ziele erfolgt auf der Grundlage von unterschiedlich festzulegenden meßbaren Vorgaben [2], und zwar im Bereich der inhaltlichen Ziele in Gestalt von erfaßbaren Auswirkungen und im Bereich der funktionalen Zielsetzung in Gestalt von Zahlenwerten [3].

Das am Industriemanagement orientierte Leger-Konzept hat (in Ermangelung einer curricular-didaktischen Zielreflexion im Bistum) der diözesanen Erwachsenenbildung brauchbare Impulse vermittelt. Bei einer notwendigen Überarbeitung müßten Angleichungen an die curricular-didaktische Sprachregelung vorgenommen werden.[4] Der zielorientierte Ansatz hat ohnehin manche Ähnlichkeit mit dem curricularen Denkansatz.

D.Myhsok und W.Wieland fragen in diesem Zusammenhang nach dem praktischen Stellenwert des Zielpapieres [5]. Sie verweisen

---

1) H.Leger, Sprachregelung zum Bereich "Zielsetzung", in: Erwachsenenbildung in der Gemeinde 1977, aaO., Ergänzungsblätter zu Nr.3.
2) ebd.
3) ebd.
4) Vgl. hierzu die Ausführungen zum curricularen Denkansatz in Abschnitt 1 im Kapitel IV dieser Arbeit.
5) D.Myhsok, W.Wieland, Grundsätze und Ziele kirchlicher Erwachsenenbildung, aaO., 38.

darauf, daß es Aussagen zur Grundausrichtung der diözesanen Erwachsenenbildung, zu ihren funktionalen und inhaltlichen Anforderungen enthält, und daß es sich an Verantwortliche der diözesanen Erwachsenenbildung auf verschiedenen Ebenen wendet. Es trifft auf vorhandene Strukturen und auf Menschen mit Erwachsenenbildungs-Erfahrung. Das Zielpapier fungiert in der diözesanen Erwachsenenbildung als Orientierungselement bei der Auswahl von Inhalten, Methoden und Medien, als Planungshilfe und als Leitlinie für die Mitarbeiter-Weiterbildung. Ergänzend müßte hinzugefügt werden, daß Ziele zur Evaluation einzusetzen sind, daß sie eine heuristische (bei der Suche nach fruchtbaren Lernsituationen, als Hilfe für die kreative Gestaltung der Lernsituation und als Suchschema für den Referenten bzw. Leiter von Erwachsenenbildungs-Veranstaltungen) und eine kommunikative Funktion (zwischen Veranstalter und Teilnehmern) besitzen [1]. Generell sollten die Ziele hierarchisiert und entsprechend dimensioniert sein [2]. Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß bei der inneren Lernorganisation Ziele, Inhalte, Methoden und Medien zueinander im Verhältnis der gegenseitigen Abhängigkeit (= Interdependenz) stehen.

Die Grundsätze und Ziele zur diözesanen Erwachsenenbildung haben keinen praktischen Stellenwert im Bereich der kirchlichen Verbände, der diözesanen Einrichtungen (z.B. Akademie, KBW, Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste etc.), sie gelten jedoch als Zielvorgaben für die Arbeit im Kompetenzbereich des Bildungswerks der Diözese, der ASTE und der diözesanen Bildungswerke. Hier wurden sie reflektiert und konkretisiert.

---

1) Vgl. hierzu E.Feifel, Identitätsfindung und Sinnfrage im schülergerechten Religionsunterricht, in: Kat.Blätter 2/79, 152; ders., Die Lernzielproblematik theologischer Erwachsenenbildung, in: E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 67-74.

2) Vgl. hierzu die Ausführungen zur Zielfrage in Abschnitt 6.2 im Kapitel IV dieser Arbeit.

4.3 Das Zielgruppenproblem

Im Raum der Diözese wirken kirchliche Erwachsenenbildungs-Träger, die aufgrund ihrer Intentionen auf konkrete Zielgruppen ausgerichtet sind (z.B. KAB, Katholischer Deutscher Frauenbund, Verband Katholisches Landvolk), andere Träger müssen in einem offenen Bildungsangebot Interessenten suchen und für Bildungsveranstaltungen motivieren.

Die Zielgruppen der Verbandsarbeit sind in einer Liste relativ einfach zu erfassen. Dies ist bei jenen Erwachsenenbildungsträgern problematisch, die von vornherein auf plurale Zielgruppen ausgerichtet sind. Hierzu zählen bw. die Kirchengemeinden und die kirchlichen Bildungswerke. Listen von faktischen und potentiellen Zielgruppen galt es aufzustellen, um eine Orientierung für entsprechende Planungsprozesse zu erhalten. Diese Aufstellungen dienen der Evaluation. Sie geben Auskunft über mögliche Einseitigkeiten im Bildungsangebot eines Trägers und machen auf notwendige Kurskorrekturen aufmerksam. Die eben gemachten Ausführungen werden durch die folgende Zusammenstellung illustriert.

Mögliche Zielgruppen in einer kirchlichen Gemeinde bzw. in einer "Mittleren Ebene" [1]:

- Erwachsene (18-30, 30-60, über 60, über 70 Jahre)
- Eltern mit Kindern (0-3, 3-6, 6-10, 10-15, 15 und mehr Jahre, Eltern mit Kindern zur Erstkommunion, Erstbeichte, Firmung, behinderte Kinder)
- Paare (befreundete und verlobte, junge Ehepaare ohne Kinder, Ehepaare mit erwachsenen Kindern, konfessionsverschiedene Ehepaare)
- Erziehende Großeltern
- Senioren (Paare, Alleinstehende)
- Frauen (Alleinstehende, alleinstehende Berufstätige, berufstätige Hausfrauen, "Nur-Hausfrauen", Frauen über 40)
- Arbeitnehmer (um- und angelernte Facharbeiter, ausländische Arbeitnehmer, Pendler, Schicht- und Wechseldienst, Betriebs- und Personalräte, Arbeitslose, leitende Angestellte)
- Unternehmer
- Handwerker (selbständig)
- Bundeswehr/Polizei
- Landwirte
- Bewohner im ländlichen Raum

1) Erwachsenenbildung in der Gemeinde 1977, Nr.2.5: Zielgruppen.

- Randgruppen (Behinderte, Kranke, Gefangene und Strafentlassene, Drogenabhängige)
- Feriengäste (Kurgäste, Camper)
- Politische Mandatsträger (Gemeinderäte, Kreisräte, Abgeordnete)
- Vereinsfunktionäre (Sport-, Gesang-, Musik-, Alb-Verein, Rotes Kreuz etc.)
- Lehrer
- Elternbeiräte
- Kindergärtnerinnen
- Sozialarbeiter und Sozialerzieher
- Pflegepersonal
- Kirchliche Mitarbeiter (ehrenamtliche)
- Kirchliche Organisationen (BDKJ, KAB, Kolpingsfamilie, Familienkreise/Familienbund, kirchliche Vereinigungen wie Dritter Orden/Legio etc., Altenclub).

4.4 Inhalte/Themen [1]

Die kirchliche Erwachsenenbildung hat sich aufgrund ihrer Zielsetzung, ihrer vielgestaltigen Zielgruppenausrichtung und ihrer Trägerpluralität mit zahlreichen Inhalten und Themengebieten zu befassen. Es ist schwierig, diese thematische Pluralität zu strukturieren. In den Formularen zur statistischen Erfassung der Inhalte der kirchlichen Erwachsenenbildung im Kompetenzbereich des Bildungswerkes der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurden diese in Anlehnung an staatliche Vorgaben in "Stoffgebiete" gegliedert. Danach ergibt sich folgende Aufreihung [2]: Gesellschaft, Politik; Zeitgeschehen, Arbeit, Wirtschaft, Recht, Umweltschutz; Religion, Theologie, Psychologie, Philosophie; Ehe, Familie, Erziehung; Heimat-, Länder-, Völkerkunde; Literatur, Musik, Kunst; Kreativität, Werken, Fotografie, Laienspiel; Film, Funk, Fernsehen, Presse; Naturkunde, Physik, Technik; Medizin, Gesundheitspflege; Hauswirtschaftliche Veranstaltungen, Gymnastik, Sport.

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 6.3 im Kapitel IV dieser Arbeit.
2) Berichtformular zu den Stoffgebieten der kirchlichen Erwachsenenbildungsinhalte, Hrsg.: Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart (o.J.).

4.4.1 Inhalte und Themenfelder im Bereich der kirchlichen (Kreis-)Bildungswerke

Die diözesanen Bildungswerke haben zur Erfassung ihres inhaltlichen Angebotes einen eigenen Weg gewählt. Sie differenzieren ihre Thematik in Lebens- bzw. Themenfelder, die im Bildungswerk Tuttlingen in folgender Weise klassifiziert sind [1]:

Lebensfeld: Glaube und Kirche
Lebensfeld: Ehe
Lebensfeld: Familie
Lebensfeld: Beruf und Arbeit
Lebensfeld: Wirtschaft, Politik, Recht
Lebensfeld: Freizeit
Lebensfeld: Medien und Kommunikation
Lebensfeld: Spezielle Lebenssituationen.

Das Bildungswerk Tübingen hat seine Angebote folgendermaßen strukturiert [2]:

Themenfeld: Glaube und Theologie
Themenfeld: Ehe, Familie, Erziehung
Themenfeld: Staat und Gesellschaft
Themenfeld: Kultur und Freizeit.

Die diözesanen Bildungswerke verfügen über jene Freiheit, die sie für die Gestaltung ihrer Angebote benötigen. Als verbindliche und verpflichtende Rahmenbedingungen sind ihnen die von der Diözesanleitung verabschiedeten Grundsätze und Ziele zur diözesanen Erwachsenenbildung vorgegeben. Unter dem jeweiligen Lebens- bzw. Themenfeld bietet das Bildungswerk Seminare, Kurse und Einzelveranstaltungen an jene Träger an, die in seinem Kompetenzbereich Erwachsenenbildung betreiben. Die Bildungswerke führen in eigener Regie Veranstaltungen durch oder vermitteln ihre Angebote an konkrete Erwachsenenbildungsträger.

---

1) Vgl. hierzu Bildungswerk Kreis Tuttlingen, Programmangebot.
2) Vgl. hierzu Katholisches Bildungswerk im Landkreis Tübingen e.V., Programmangebot (= Angebotsmappe).

4.4.2 Angebote der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= ASTE)

Die Angebote der ASTE an die 22 diözesanen Bildungswerke differenzieren sich in [1]:

- Seminarangebote mit Referenten
- Seminarangebote mit methodisch-didaktisch ausgearbeiteten Arbeitsmaterialien für Referenten, Seminarleiter, Leiter von Gruppen und Gesprächskreisen im Aufgabenfeld der Bildungswerke.

Die Angebote sind in folgende Themenbereiche gegliedert: D 1 = Kirche; D 2 = Ehe; D 3 = Familie; D 4 = Besondere Lebenssituationen und Lebensphasen; D 5 = Gesellschaft, Wirtschaft, Staat. Die einzelnen Themenfelder sind in weitere Teilbereiche untergegliedert.

4.4.2.1 Kurs- und Seminarangebote der ASTE in exemplarischer Auswahl

Die folgenden Auswahlbeispiele stellen Seminar- und Kursmodelle zu einzelnen Themenfeldern der ASTE unter inhaltlichen und konzeptionellen Aspekten vor. Die Auswahl belegt, daß die ASTE in ihren Vorgaben überdiözesan, interkonfessionell, humanwissenschaftlich orientiert und kooperativ arbeitet. Sie belegen u.a. auch die faktische Präsenz der kirchlichen Erwachsenenbildung auf pluralen Gebieten.

Themenfeld D 1: Kirche

1) Theologisches Grundseminar [2]

Das hier vorgestellte theologische Grundseminar sucht im Sinne eines Gesamtzieles den einzelnen Christen zu jener Glaubensreflexion zu befähigen, die ihm Lebensorientierung

---

1) Kursangebote und Seminarmodelle, hrsgg. v. der Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung im Auftrag des Bildungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= grüne Angebotsmappe), A-Hinweise, im folg.zit.: Angebote ASTE-Stuttgart 1982.

2) Theologisches Grundseminar, in: Angebote ASTE-Stuttgart 1982, D 1.1.

bieten kann. Das Seminar liegt in zwei Modellen vor. Modell A orientiert sich an den thematischen Schwerpunkten Sinnfrage, Neues Testament, Altes Testament, Kirche, Christliches Leben. Modell B ist mehr auf existentielle Grundfragen ausgerichtet und orientiert sich in seinen Themenbereichen an Jesus Christus (als Bezugsperson des Glaubens und an der Kirche, als Bezugsgruppe der Glaubenden) [1]. Das Seminar wurde auf der Basis des theologischen Fernkurses Würzburg entwickelt. Im Modell B sind die notwendigen Texte des Würzburger Fernkurses abgedruckt.

Der gesamte Inhalt soll in über 20 Abendveranstaltungen behandelt werden. Zusätzliche Wochenendtreffen dienen der inhaltlichen und spirituellen Vertiefung. Der Kurs wurde für ehrenamtliche Mitarbeiter der Gemeindekatechese, der Erwachsenenbildung und für suchende und aufgeschlossene Christen konzipiert. Alle wesentlichen Glaubensinhalte gehören zum thematischen Angebot dieses "theologischen Grundseminars".

2) Miteinander die Bibel lesen [2]

Die Teilnehmer des Kurses sollen einen Überblick über die gesamte Bibel erhalten und diese in ihrer Ganzheit kennenlernen. Der Kurs führt in je 15 Lektionen in das Alte und Neue Testament ein. Jede Lektion hat zwei Phasen: Hausarbeit und Seminarabend. Als theologisches Grundlagenmaterial gilt das von Th.Vogt publizierte "Bibelseminar für die Gemeinde" [3]. Das Teilnehmerheft enthält für jede Lektion fünf Blätter als Lese- und Verstehenshilfe. Der Kurs zielt auf jene Christen, die sich in einer Gemeinde für ein längerfristiges biblisches Angebot interessieren.

---

1) Vgl. hierzu F.J.Hungs, L.Zirker u.a., Theologisches Grundseminar, Modell A und Modell B, hrsgg. v. der Abtlg. Erwachsenenbildung im Erzbischöflichen Ordinariat München 1980/81.
2) Miteinander die Bibel lesen, in: Angebote ASTE-Stuttgart 1982, D 1.2.
3) Th.Vogt, Bibelseminar für die Gemeinde. In zweimal 15 Lektionen durch die ganze Bibel, Theologischer Verlag Zürich 1982, Leiter- und Teilnehmerheft.

Themenfeld D 2: Ehe

3) Ehe - Familie - Sexualität [1]

Das sechs Abende umfassende Seminar will einen Weg aufzeigen, "wie in Gesprächsgruppen Erwachsener und Jugendlicher die Frage nach dem Sinn der Ehe gestellt und angegangen werden kann unter Berücksichtigung der Frage nach dem Sinn der Lebensgemeinschaft überhaupt, der Familie und der Sexualität." [2] Die Einzelthemen, mit denen dieses Gesamtziel verwirklicht werden soll, sind im Sinne eines Vorschlags in folgender Weise formuliert:

1. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist
2. Primat der Sexualität?
3. Sinn der Ehe: Geborgenheit im Du
4. Die Familie: Ort der Grunderfahrungen
5. Ledig, alleinstehend
6. Sexualerziehung - ein Fach für sich?

Die Reihe wendet sich an junge Erwachsene, befreundete Paare, Eltern und Jugendliche [3].

Themenfeld D 3: Familie

4) Elterntraining - Erziehen kann man lernen [4]

Zielsetzung dieses Trainingsprogramms ist es, die erzieherische Kompetenz der Eltern zu erhöhen und den Umgang mit alltäglichen Erziehungsschwierigkeiten zu erleichtern. Das Programm besteht aus einer Kombination lerntheoretischer, kommunikationstheoretischer, gestalttherapeutischer und gruppendynamischer Elemente. Es arbeitet auf der Grundlage von Elterngruppen (10-16 Personen) in 10 Sitzungen von je 2 bis 2,5 Stunden. Rollenspiel, Selbsterfahrungsübungen, Bearbeiten von Übungsblättern etc. gelten als Teilelemente des methodischen Spektrums in diesem Training. Die verantwortlichen Leiter

---

1) Ehe-Familie-Sexualität, in: Angebote ASTE-Stuttgart 1982, 2.1.
2) ebd.
3) Als Arbeitsmaterialien hierzu dienen: "Ehe-Familie-Sexualität", Luzern 1977, zu beziehen bei der Kath.Arbeitsgemeinschaft für die Erwachsenenbildung der Schweiz, Hirschgraben 13, CH 6002 Luzern; "Werkmappe Ehe und Familie", Köln 1979, zu beziehen beim Kolpingwerk-Deutscher Zentralverband, Postfach 100428, 5000 Köln 1.
4) Angebot ASTE-Stuttgart 1982, 3.1.

müssen entsprechende Fachkenntnisse und Qualifikationen besitzen [1]

4.4.2.2 Angebote zur Weiterbildung der Mitarbeiter

Für Mitarbeiter in der diözesanen Erwachsenenbildung organisiert die ASTE Kurse zur Fort- und Weiterbildung [2], deren Zielgruppen Referenten und Seminarleiter, Vorsitzende und Mitgieder in Erwachsenenbildungsausschüssen sind. Bisher sind für diesen Aufgabenbereich folgende Kurse konzipiert worden [3]:

- Grundlagen der Erwachsenenbildung (Lernen mit Erwachsenen, Ziele zur diözesanen Erwachsenenbildung etc.);
- Kommunikation-Gruppenpädagogik (Gesprächsverhalten in Gruppen, Anfertigung eines Referates etc.);
- Didaktik der Erwachsenenbildung (Einführung in die didaktisch-methodische Planung);
- Methoden (Gruppenarbeit als Methoden der Erwachsenenbildung, lebendiges Lernen in Gruppen nach TZI) [4];
- Inhalte, Fragen der Zielgruppe (Einführung in einzelne Seminarmodelle und Materialien, Möglichkeiten der Bibelarbeit);
- Zielsetzung, Planung, Organisation der Erwachsenenbildung (Planung eines Bildungsprogramms, Teilnehmermotivation, Werbung, Marketing).

4.4.2.3 Zusammenfassende Wertung

Die ASTE in Stuttgart offeriert zahlreiche Materialien, Seminar- und Kursangebote an die 22 kirchlichen Bildungswerke des Bistums, die von diesen Angeboten Gebrauch machen und zusätzliche Modelle für ihre Wirkungsbereiche zusammenstellen. Die vielgestaltige Thematik ist in Themen- bzw. Lebensfelder gegliedert. Damit dient die diözesane Erwachsenenbildung

---

1) Vgl. hierzu W.Beckert u.a., Elterntraining - Erziehen kann man lernen, Bd.10 der Reihe Projekt M, zu beziehen beim Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg, Karlstr.7, 7800 Freiburg.
2) Angebot ASTE-Stuttgart 1982, Gesamtkonzeption der Angebote im Bereich der Mitarbeiter-Weiterbildung.
3) Materialunterlagen sind über die ASTE, Stuttgart, zu erhalten. Die Kurse haben ein differenziertes wissenschaftliches Niveau.
4) TZI ist ein von R.Cohn konzipiertes Training auf der Grundlage des lebendigen Lernens. Vgl. R.Cohn, Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, Stuttgart (4.Aufl.), 1978.

im Sinne ihrer Zielvorgaben [1] unter inhaltlichen Gesichtspunkten dem Einzelmenschen, den Familien und Gemeinden, der Gesellschaft und dem Staat. Es geht ihr um den ganzen Menschen. Ziel der andragogischen Bemühungen "ist der Mensch, und zwar der Mensch in seinem ganzen Leben. Er soll befähigt werden, sein Dasein nicht bloß durchzuhalten, sondern aus dem christlichen Glauben heraus sein Dasein zu formen." [2]
Dem plural gestalteten inhaltlichen Angebot fehlt es an Reflexionen zu den Rahmenbedingungen und Basisfaktoren, zu den Funktionen der Theologie und jenen einer theologischen Handlungswissenschaft im Aufgabenfeld des kirchlichen Erwachsenenlernens. Es fehlen bislang Reflexionen zu glaubensdidaktischen Kenntnissen im inhaltlich breit gestreuten Angebot. Letztlich müßte jedes Einzelthema dem Sinnhorizont des Glaubens ein- und zugeordnet werden. Jede Einzelthematik muß auf ihre Glaubensrelevanz, der Glaube auf seine Relevanz der im Thema behandelten Inhalte befragt werden.

4.5 Methoden [3]

Folgende Veranstaltungsarten (= Methodenkonzeptionen) sind im diözesanen Kursmodell "Erwachsenenbildung in der Gemeinde" aufgezählt [4]: Kurs, Seminare (Abend-, Wochenend-, Filmseminar), Vortrag, Vortragsreihe, Training, Studienfahrt, Lichtbilderabend, Familien- und Gesprächskreise, Ausstellung, Podiumsdiskussion, Dichterlesung und Besichtigung.

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 4.2 dieses Kapitels.
2) G. Moser, Bildungsarbeit für den ganzen Menschen, Referat (vorgetragen bei der Mitgliederversammlung des Bildungswerkes der Diözese Rottenburg am 14.3.1975 in Stuttgart), Manuskript.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 6.4 (Methoden) im Kapitel IV dieser Arbeit.
4) Erwachsenenbildung in der Gemeinde 1977, Nr.7 - Veranstaltungsarten.

Verschiedene Träger der kirchlichen Erwachsenenbildung haben ihre trägerspezifischen Veranstaltungsformen. Ein Zwei-Jahres-Kurs als "berufsbegleitender Aufbaukurs für den pastoralen Dienst" (mit Blockkursen, regionalen Arbeitsgemeinschaften und Anleitung zum Selbststudium) gilt bw. als eine besondere Methodenkonzeption im "Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste". [1] Die trägerorientierten Veranstaltungsarten gehen aus der Geschichte, Zielsetzung und Praxis einer kirchlichen Erwachsenenbildungsinstitution hervor und bereichern so die Methodenkonzeptionen im kirchlichen Erwachsenenlernen.

Unter den Lehr- und Lernformen (= Aktions- und Sozialformen) [2] sind im Bistum zu erwähnen: Referat (Kurz- und Impulsreferat), Diskussion, Lehrgespräch, Sachverständigenbefragung, Partner- und Gruppenarbeit, Fallbesprechung und kommunikativ spielende Aktionsformen. In schematischen Tabellen ist in der Kursmappe "Erwachsenenbildung in der Gemeinde aufgelistet, welche "Methoden" in den einzelnen Lernbereichen (Wissen = Information, Können = Fertigkeiten, Verhalten und Kontakte = Kommunikation) besonders geeignet sind.

P.Müller (Bildungsreferent im Bildungswerk Rottweil) klassifiziert die in der Praxis einsetzbaren Methoden folgendermaßen [3]

A = Darbietende Methoden (z.B. Kurzreferat, Sandwich-Methode, Impulsmethode, Blitzlicht etc.);

B = Anfangs- und Einstiegsmethoden (z.B. Partner-Vorstellungsrunde, Interessenklärung, Erfahrungs- und Themenorientierung);

C = Kommunikative und kooperative Gesprächs- und Arbeitsmethoden (z.B. Verbindung verschiedener Sozialformen, Brainstorming, Rundgespräch, Gruppenarbeit, Methode 66, Fallbeispiel, partnerorientiertes Gespräch etc.);

---

1) Weiterbildung kirchlicher Dienste 1979, 4.
2) Vgl. hierzu Erwachsenenbildung in der Gemeinde 1977, Nr.7 - Veranstaltungsarten.
3) Vgl. hierzu P.Müller, Methoden in der kirchlichen Erwachsenenbildung, München 1982.

D = Methoden mit Spielcharakter (z.B. Frage-Antwort-Spiel, nonverbale Bewegungsspiele, kooperatives Malen, Reporter-Spiel, Rollenspiel etc.);

E = Kreativ-meditative Methoden (z.B. Bildmeditation, Metapher-Übung, Arbeiten mit Fotos/Bildern, Einsatz von Karikaturen, Malen und Gestalten, Erstellung von Collagen etc.).

Müller stellt das Methodenproblem in einen didaktischen Bezugsrahmen, erklärt die einzelnen Verfahrensweisen unter Angabe ihrer kommunikativen und inhaltlichen Ziele. Die Methoden sind in der Praxis erprobt und aus den didaktischen Kursmaterialien zur diözesanen Weiterbildung jener Zielgruppen hervorgegangen, die hauptberuflich in der kirchlichen Erwachsenen-/Weiterbildung tätig sind. Das Methodenkonzept Müllers leistet einen wichtigen Beitrag zum curricular-didaktischen Grundelement "Methoden" im Lernfeld der diözesanen Erwachsenenbildung. Bei einer Überarbeitung müßten theologische und religionspädagogische Aspekte zur Verwendung dieses pluralen Methodenrepertoirs angegeben und aufgezeigt werden.

4.6 Medien [1]

Die 1973 neu konzipierte diözesane Medienstelle "film.bild.ton" [2] hat in wenigen Artikeln Reflexionen zu Theorieaspekten der Medienarbeit in der Diözesanstelle vorgelegt. Danach verstehen sich die Methoden nach G.Moser als Hilfsmittel, die eine motivierende, einführende, veranschaulichende, auflockernde oder belebende Funktion haben [3].

Nach M.Müller stellen die Medien im Religionsunterricht (die Medienstelle ist auf die gesamten kirchlichen Praxisfelder ausgerichtet) und im kirchlichen Erwachsenenlernen neben den Zielen, Inhalten und Methoden einen wichtigen, eigenständigen Faktor dar, den es in der Lernplanung zu berücksichtigen gilt [4].

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 6.5 in Kapitel IV dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 1.3.2.6 in diesem Kapitel.
3) G.Moser, Audio-visuelle Medien in der Erwachsenenbildung, in: film.bild.ton-informationsschrift 1976, 7.
4) M.Müller, Audio-visuelle Medien im Religionsunterricht, in: film.bild.ton-informationsschrift 1976, 13.

Das Angebot und der Service der Medienstelle ist folgendermaßen klassifiziert [1]:

1. Veranstaltungen (medienpädagogische, unterrichtstechnologische und medientechnische),
2. Verleih audio-visueller Medien,
3. Gerätevermittlung,
4. Geräteverleih.

Die Medienstelle wurde im Blick auf die kirchliche Erwachsenenbildung besonders in den 70er Jahren ausgebaut [2]. Die Bildungswerke machen von dem Medienangebot in sehr differenzierter Weise Gebrauch.

Das Grundsatzpapier zu den Zielen der diözesanen Erwachsenenbildung geht auf die Medien nicht ein. Neben den Inhalten und Methoden zählen die Medien zu jenen curricular-didaktischen Grundelementen, mit denen die Ziele der kirchlichen Erwachsenenbildung zu verwirklichen sind. Die diözesane Medienstelle nimmt nicht nur aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit, sondern auch aus curricular-didaktischen Erwägungen eine wichtige Position im Lernfeld der diözesanen Bildungsarbeit ein.

4.7 Äußere Lernorganisation [3]

Zur "äußeren Lernorganisation" der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart zählt die im Bistum errichtete Organisationsstruktur zur kirchlichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung [4]. Mit ihr ist ein Netz von pluralen Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten geschaffen worden, in welche die einzelnen Erwachsenenbildungsträger eingebunden

---

1) film.bild.ton-informationsschrift, Stuttgart 1976, 23-24. Die Medienstelle offeriert in einem dauernden Revisionsprozeß alphabetische Titelregister und Stichwortverzeichnisse, die der Auffindung und Auswahl einzelner Medien dienen, vgl. "audio-visuelle arbeitsmittel 78/79", einem ähnlichen Ziel dient der Katalog "analyse 111", der 111 Filmbesprechungen enthält. Die erste Auflage erschien 1977. Als Verlagsort wird Stuttgart angegeben.

2) Vgl. hierzu Medienstand zu 'film-bild-ton', statistische Zusammenstellung, Manuskript der diöz. Medienstelle Stuttgart (o.J.).

3) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 6.6 im Kapitel IV dieser Arbeit.

4) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 1.4 (mit Schema) in diesem Kapitel.

sind. Die konkreten Träger des kirchlichen Erwachsenenlernens können ihren Intentionen entsprechend diese Kommunikationskontakte aktualisieren. Die Bezeichnung "äußere Lernorganisation" impliziert in diesem Zusammenhang all jene organisatorischen Bemühungen, die als Vorentscheidungen zum Zustandekommen einer Veranstaltung notwendig sind (Festlegung der Veranstaltungsform, des Veranstaltungsortes, der Veranstaltungszeit einschließlich Werbung und Finanzierung). Jeder Erwachsenenbildungsträger hat hier seine eigenen Entscheidungen im Blick auf Jahresprogramme und Einzelveranstaltungen zu treffen.

4.8 Evaluation

Die Diözese hat verschiedene Instanzen zu jenen Evaluationsaufgaben, die für die gesamte diözesane Erwachsenenbildung von Bedeutung sind. Dazu zählen das Bildungswerk der Diözese, die ASTE und die kirchlichen Bildungswerke. Darüber hinaus muß jeder Träger von kirchlich verantworteten Lernprozessen in seinem eigenen Kompetenzbereich Evaluationsmaßnahmen durchführen, die sich auf alle curricular-didaktischen Grund- und Teilelemente erstrecken. Evaluation gilt als permanentes Prozeßgeschehen [1].

4.9 Curricular-didaktische Besonderheiten

Ein Ziel- und Zielgruppen orientiertes "didaktisches Entscheidungs- und Planungssystem" wurde von D.Myhsok und P.Müller für die diözesane Weiterbildung im Bereich der hauptamtlichen kirchlichen "Lernbegleiter" (P.Müller) zusammengestellt [2]. Das Modell ist als Versuch zu werten, das am Management orientierte Legerkonzept mit verschiedenen Denkansätzen gegenwärtiger didaktischer Theoriebildung (bildungstheoretische und lerntheoretische Didaktik) zu verbinden. P.Müller hat diesen Entwurf

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 6.7 in Kapitel IV dieser Arbeit.

2) D.Myhsok, P.Müller, Einführung in Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung, Kursmappe, Hrsg.: ASTE, Stuttgart 1979 (Didaktisches Entscheidungs- und Planungssystem).

überarbeitet und weiter reflektiert, sich an anderen Theorieansätzen zur allgemeinen Didaktik und an jenen der Erwachsenenbildung orientiert und seine Erkenntnisse in ein situationsorientiertes didaktisches Modell zusammengefaßt [1]. Er versteht Didaktik im Sinne von G.Strunk als "die Theorie von Planung und Durchführung organisierter Lernprozesse" [2].

1) Der didaktische Ansatz

Im situationsorientierten Ansatz nehmen die Begriffe "Situation" und "Orientierung" eine Schlüsselstellung ein. 'Orientierung' impliziert einerseits die Ausrichtung der Planung und Aktivitäten des Veranstalters an den Lebenssituationen, Erfahrungen und Deutungsmustern der Teilnehmer (= Teilnehmerorientierung), andererseits die Auseinandersetzung der Teilnehmer mit dem Orientierungsangebot einer Veranstaltung, aus der eine selbstverantwortete Orientierung durch die Teilnehmer erwächst, die das zukünftige Handeln bestimmen soll. 'Situation' meint die Lernsituation mit ihren äußeren und inneren Bedingungen und Vorgegebenheiten, ihren planbaren und unplanbaren Entwicklungen, den beteiligten Personen, deren Lebensgeschichte, Veranlagungen und Prägungen als Einflußfaktoren auf die Lernsituation zu betrachten sind. Der situationsorientierte Ansatz [3] ermöglicht eine angemessene Verhältnisbestimmung zwischen Adressaten- bzw. Teilnehmerorientierung und Sach- bzw. Themenorientierung. Bei der Themenorientierung haben die Wissenschaften eine besondere Funktion. Ihre Informationen dienen der Klärung der vorher bestimmten Fragen und Problembereiche im Lernprozeß. Nach Müller wird eine kirchliche Er-

---

1) Vgl. P.Müller, Didaktischer Ansatz und Bezugsrahmen für den Methodeneinsatz, in: ders., Methoden in der kirchlichen Erwachsenenbildung, aaO., 19-69.
2) G.Strunk, Lebensweltorientierung, Überlegungen zu Ansatz und Didaktik der Erwachsenenbildung, in: G.Buttler u.a. (Hrsg.), Lernen und Handeln, Gelnhausen 1980, 39.
3) P.Müller, Methoden in der kirchlichen Erwachsenenbildung, aaO., 22.

wachsenenbildung, welche die "ihr gestellten inhaltlichen Anforderungen im Blick auf den Einzelnen, auf Familie und Gemeinde sowie auf die Gesellschaft und den Staat" [1] erfüllen will, vorwiegend vom situationsorientierten Ansatz ausgehen müssen. "Nur damit kann es ihr gelingen, die Fragen, Anliegen, Probleme und Konflikte der Menschen in den einzelnen Lebensfeldern aufzugreifen und es ihnen ermöglichen, diese auf der Grundlage des Evangeliums und des Glaubens der Kirche besser wahrzunehmen, zu erfassen, zu bearbeiten und zu lösen." [2]

Eine situationsorientierte Didaktik kann in ihren entscheidenden Umsetzungsphasen nur am Lernort selbst und in Zusammenarbeit mit dem Träger, den Teilnehmern, verantwortlichen Leitern und den gesammelten Informationen bzw. Materialien verwirklicht werden.

2) Vorgegebenheiten als Einflußfaktoren auf die Lernsituation

Zu den Einflußfaktoren der Lernsituation zählen die gesellschaftlichen, institutionellen und anthropologischen Voraussetzungen [3]. Hinzu kommt der konzeptionelle Rahmen, worunter die Rahmenziele des Erwachsenenbildungsträgers (Diözese und/oder Bildungswerk, die Ziele der Erwachsenenbildung in der Gemeinde) und die Konzeption des geplanten Vorhabens gerechnet werden. Die Ziele geben die Grundrichtung für alle Aktivitäten an und stecken den Bezugsrahmen für die Aktivitäten einer Institution ab. Die Bezeichnung "Konzeption des Vorhabens" meint die Veranstaltungsform. Sie gilt als "Verständigungsmittel" zwischen dem Veranstalter und den Teilnehmern und muß diesen Auskunft geben über die Art ihrer Mitarbeit (Kommunikation und Interaktion), die zeitliche Organisation und die Struktur

---

1) Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart: Grundsätze und Ziele der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1979, Faltblatt.
2) P.Müller, Methoden in der kirchlichen Erwachsenenbildung, aaO., 23; vgl. hierzu Katholisches Bildungswerk Kreis Rottweil: Grundlegende Zielsetzung, Rottweil 1977, 2.
3) P.Müller, Methoden in der Erwachsenenbildung, aaO., 30.

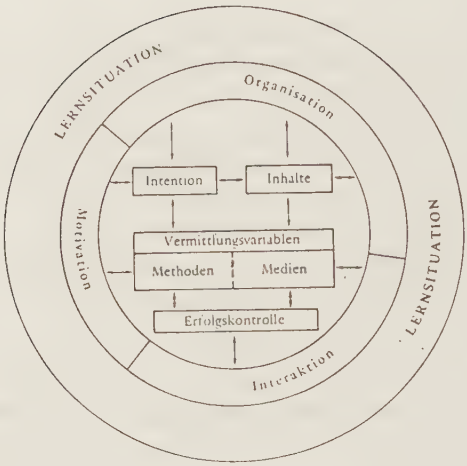
des Gesamtangebotes (= Benennung der Inhalte und Ziele mit ihren Zielebenen Wissen/Informationen, Können/Fertigkeiten, Verhalten/Handeln). Die Benennung der Veranstaltungsform aktualisiert bewußte oder latente Teilnehmermotive. Sie gelten in diesem Konzept als wichtiges Teilelement des Lernprozesses. In der Sicht der Planenden grenzt eine konkrete Veranstaltungsform die Erwartungen potentieller Teilnehmer ein, womit gesagt ist, daß derjenige, der Sachinformationen sucht, kein gruppendynamisches Selbsterfahrungstraining aufsuchen darf.

3) Entscheidungsbereiche

P.Müller zählt folgende Entscheidungsbereiche im didaktischen Handlungsfeld auf: Ziele, Inhalte, Methoden und Medien als "Vermittlungsvariablen" [1]. Diese Entscheidungsbereiche werden beeinflußt durch die Motivation, Interaktion und Organisation. Alle Teilelemente des didaktischen Feldes werden der Erfolgskontrolle (nach einem Lernabschnitt oder am Ende einer Veranstaltung) unterzogen. Entscheidungsbereiche beeinflussen sich wechselweitig. Sie stehen zueinander im Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit und treffen sich in ihrer Stimmigkeit in der Lernsituation. Die Planungsprozesse vor einer Veranstaltung zählen zur 'äußeren Organisation', das didaktische Handeln zur 'inneren Organisation'. Die Hervorhebung der Lernsituation gehört wesentlich zu dem hier vorgelegten situationsorientierten Ansatz. Das Gesagte wird durch das folgende Schema zusammengefaßt und veranschaulicht [2].

---

1) W.Schulz, Unterrichtsplanung, München, Wien, Baltimore 1979, 88.
2) P.Müller, Methoden der Erwachsenenbildung, aaO., 35. Das Element 'Motivation' gehört zu den anthropologischen Vorgaben. Die Lernfähigkeit und die Eigenart des Erwachsenenlernens sind hier von größerer Relevanz.



4) Stellungnahme

Hauptanliegen dieses Modells ist es, in der Lernsituation zu einer Begegnung von Teilnehmerinteressen und Sachorientierung zu gelangen. Dadurch rückt es von früheren in der Diözese vorgelegten zielorientierten didaktischen Reflexionskonzepten ab und verbindet unterschiedliche didaktische Theorieansätze zu einem situationsorientierten Entwurf, der in dieser Komplexität im Raume der Diözese bisher nicht dargelegt wurde. Das Modell macht im Aufgabenfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung auf wesentliche didaktische Prozesse aufmerksam und stellt diese in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit dar. Sofern die Zielvorgaben der kirchlichen Erwachsenenbildung aus dem Sektor der "Einflußfaktoren" gestrichen werden und durch Ziele nichtkirchlicher Erwachsenenbildungsträger ersetzt werden, erweist sich die Konzeption als einsetzbares didaktisches Instrument bei nichtkirchlichen Erwachsenenbildungs-/Weiterbildungsträgern. In der kirchlichen Erwachsenenbildung muß es durch theologische und religionsdidaktische Denkweisen und Erkenntnisse angereichert werden. Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß

- sich verschiedene Aspekte des Glaubens und der Theologie auf alle didaktische Teilelemente erstrecken;
- die Theologie nicht nur Inhalte zu offerieren, sondern die Inhalte auf die Teilnehmerinteressen und -erfahrungen hin auszulegen hat, also eine Vermittlungsfunktion ausübt;

- die Theologie Aspekte aufzeigt, wie die kirchliche Erwachsenenbildung, die sich als "Lerngemeinschaft im Glauben" versteht, alle didaktischen Entscheidungsprozesse auf verschiedenen Ebenen beeinflußt;
- die Religionspädagogik deutlich macht, wie ein konkretes Thema und die Teilnehmererwartungen unter dem Sinnhorizont des Glaubens zu werten sind;
- die Religionspädagogik auf die "religiöse Dimension" konkreter Inhalte verweist;
- die Religionspädagogik glaubensdidaktische bzw. religionsdidaktische Prinzipien offeriert wie bw. jene der "Korrelationsmethode" und der 'Symbolisierung' als Weg der Ermöglichung von Glaubenserfahrung in menschlicher Lebenserfahrung etc.

Der aspektreiche Entwurf muß auf seine religionspädagogische Relevanz hin reflektiert werden, so daß er in seiner Eigengesetzlichkeit zum Tragen kommt und von der Religionspädagogik als Fachwissenschaft der kirchlichen Erwachsenenbildung bei verschiedenen Trägern eingesetzt werden kann.

5. Zusammenfassende Wertung

1) Die Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart besitzt plurale Träger und präsentiert sich in der Gestalt [1]

- der kirchlichen Verbandsarbeit (vgl. AKO);
- der diözesanen Einrichtungen (vgl. Akademie, Bibelwerk etc.);
- der diözesanen (Kreis-)Bildungswerke;
- der Kirchengemeinden (Gesamtkirchengemeinden und Dekanate, Mittlere Ebene);
- der Gestalt der beruflichen Fort- und Weiterbildung (vgl. Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste).

Die verschiedenen Träger sind Mitglied im 1973 konstituierten Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart [2], das die Trägerpluralität unter den Gesichtspunkten der Kooperation und Koordination zusammenfaßt. Die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= ASTE) ist für die Geschäftsführung des Bildungswerkes kompetent.

---

1) Vgl. hierzu den Abschnitt 1.4 in diesem Kapitel.
2) Vgl. hierzu Satzung Bildungswerk der Diözese Rottenburg (22.10.1979).

Sie koordiniert die Arbeit in den 22 diözesanen (Kreis-)Bildungswerken und offeriert diesen Materialien zur Gestaltung der Bildungsangebote. Die diözesanen Bildungswerke sind in ihren Kreisgebieten für Initiativen und für die Durchführung von kirchlichen Erwachsenenbildungsveranstaltungen verantwortlich.

1)

2) Im Jahre 1978 verabschiedete das Bildungswerk der Diözese und die Diözesanleitung ein Grundsatzpapier zur kirchlichen Erwachsenenbildung [2], das als offizielles Dokument zur diözesanen Erwachsenenbildung zu werten ist. In ihm wird die kirchliche Erwachsenenbildung folgendermaßen charakterisiert:

---

1) Die eingefügte Karte wurde dem Weiterbildungsangebot des diözesanen Bildungswerkes vom Jahre 1982/83 entnommen
2) Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Grundsätze und Ziele, in: Kirchliches Amtsblatt Diözese Rottenburg-Stuttgart, Nr. 1o, Bd. 34, 1978, 347-35o.

- sie geht von der gesellschaftlichen und geschichtlichen Situation der Menschen aus;
- sie orientiert sich am Evangelium und dient dem Auftrag der Kirche heute;
- sie ist im Grundgesetz der Bundesrepublik und der Verfassung des Bundeslandes Baden-Württemberg verpflichtet;
- sie beschäftigt sich mit individuell-personalen und gesellschaftlichen Problemen und erstreckt sich auf alle Lebensbereiche, die in der Perspektive des Evangeliums interpretiert und erhellt werden.

Die Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart wird von qualifizierten Mitarbeitern wahrgenommen und entspricht den didaktisch-methodischen Erkenntnissen der Andragogik. Sie arbeitet kooperativ, kontinuierlich und öffentlich.

3) Die Leitlinien für die Pastoral [1] betonen im Bistum das "Miteinander glauben - Miteinander leben - Miteinander Zeugnis geben". Das diözesane Papier zu den pastoralen Zielen erwähnt die kirchliche Erwachsenenbildung mit keinem Wort, obwohl diese einen wesentlichen Beitrag leistet, daß die Ziele der Pastoral im Aufgabenfeld des Bistums lernend verwirklicht werden. Erwachsenenbildung ist jedoch keine Funktion der Pastoral, sondern eine kirchliche Wirkweise mit eigenständigem Charakter.

Die diözesanen Weisungen zur "Gemeindekatechese, Auftrag und Aufgabe" [2] betonen eine zielgruppenorientierte und eine auf die Sakramente ausgerichtete Katechese, die von der Gemeinde getragen wird. Die katechetischen Weisungen gehen auf die kirchliche Erwachsenenbildung ebenfalls nicht ein, obgleich die Kirchengemeinden faktische und potentielle Träger der kirchlichen Erwachsenenbildung sind. Letztere kann nicht unter dem Begriff "Katechese" subsumiert werden, da Katechese ein innerkirchlicher Terminus ist, die Erwachsenenbildung aber in jener Weise dargestellt werden muß, die von der Gesellschaft postuliert wird. In der Bundesrepublik

---

1) Leitlinien für die Pastoral, in: Kirchliches Amtsblatt Diözese Rottenburg-Stuttgart, Nr.8, Bd.36, 1981.
2) Gemeindekatechese, Auftrag und Aufgabe, in: Kirchliches Amtsblatt Diözese Rottenburg-Stuttgart, Nr.3, Bd.35, 1980.

zählt die kirchliche Erwachsenenbildung zum allgemeinen Weiterbildungssystem. Sie muß daher bestimmte Postulate erfüllen, die von der Gesellschaft gefordert werden. Tatsache ist, daß in der Funktion 'Katechese' und in der Funktion 'kirchliche Erwachsenenbildung' lebenslanges Lernen im Glauben verwirklicht wird. Das Herausarbeiten von Unterscheidungskriterien zu den verschiedenen kirchlichen Funktionen mit Lerncharakter ist eine diözesane Aufgabe, die noch zu leisten ist.

4) Unter curricular-didaktischen Aspekten wird festgestellt, daß die Zielfrage gründlich reflektiert und in den "Grundsätzen und Zielen" zur diözesanen Erwachsenenbildung publik gemacht worden ist. [1] Als Gesamtziele der diözesanen Erwachsenenbildung werden benannt: 1. Selbstverwirklichung; 2. menschliches Zusammenleben, Kommunikation, Konfliktbewältigung; 3.Eigeninitiative, Mitverantwortung, Mitgestaltung; 4. Umkehr, Veränderung, kritische Solidarität; 5. Orientierung am Evangelium. Die Ziele werden ausgelegt im Blick auf den Einzelnen, auf Familie und Gemeinde und auf Gesellschaft und Staat. Mit welchen Inhalten sie zu verwirklichen sind, wird nicht gesagt. Einen Beitrag zur Inhaltsfrage leistet die ASTE [2], die Seminar- und Kursangebote zusammenstellt und diese den Bildungswerken offeriert. Diese Angebote sind brauchbar und notwendig. Gründlicher als bisher müssen im Aufgabenfeld der diözesanen Erwachsenenbildung allgemeindidaktische und religionsdidaktische Reflexionen angestellt werden. Auch müssen die bisher angebotenen Kurse zur Weiterbildung hauptamtlicher Mitarbeiter in der Diözese unter religionspädagogischen bzw. religionsdidaktischen Aspekten überarbeitet werden. Dies setzt allerdings die Erkenntis voraus, daß die diözesane Erwachsenenbildung eine theologische Fach- bzw. Handlungswissenschaft (= Religionspädagogik) benötigt. Derartige Reflexionen sind bisher nicht angestellt

---

1) Vgl. hierzu Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg, in: Informationen Nr.100, 1978, 11-14.
2) Vgl. hierzu Kursangebote und Seminarmodelle, hrsgg. im Auftrag des Bildungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

worden.

Die Veranstaltungsformen der diözesanen Erwachsenenbildung sind vielgestaltig;manche Erwachsenenbildungsträger haben ihre trägerspezifischen Veranstaltungsarten. In den Didaktikkursen zur beruflichen Weiterbildung hauptamtlicher Mitarbeiter im Bistum sind zahlreiche, praktische Methoden [1] angegeben, die reflektiert und auf ihre Verwendungsmöglichkeit hin untersucht worden sind. Es fehlt aber eine verbindliche didaktische Konzeption, aus der ersichtlich wird, daß Ziele, Inhalte, Methoden und Medien zusammengehören und zueinander im Verhältnis der gegenseitigen Beeinflussung stehen. Eine derartige didaktische Gesamtkonzeption muß im Sinne von didaktischen "Leitlinien" auf der Grundlage der Handlungswissenschaft Religionspädagogik konzipiert werden.

Gut gelöst hat das Bistum die Medienfrage. Die diözesane Medienstelle "film.bild.ton" [2] in Stuttgart (und Rottenburg) ist nicht nur qualitativ gut ausgerüstet für den Medienverleih, sie bietet im Raum der Diözese mediendidaktische Seminare an, die in den sachrichtigen Umgang mit bestimmten Medien, in deren Inhalt und in mediendidaktische Kenntnisse einführen.

5) Das Bistum hat die wichtige Aufgabe der innerkirchlichen beruflichen Fort- und Weiterbildung durch die Errichtung des "Instituts für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart" institutionalisiert. Terminologisch wird die Arbeit in dieser kirchlichen Einrichtung als 'Fort- und Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft' bezeichnet. Im Aufgabenfeld der kirchlichen Bildungswerke werden - so wird pragmatisch argumentiert - Maßnahmen der 'kirchlichen Erwachsenenbildung' durchgeführt. Diese begriffliche Unterscheidung unterstreicht einen faktischen Unterschied in der Sache, übergeht aber jene Gemeinsamkeit, die beiden Ausprä-

---

1) Vgl. hierzu P.Müller, Methoden in der kirchlichen Erwachsenenbildung, München 1982.
2) Vgl. hierzu film.bild-ton, Informationsschrift, Stuttgart 1976.

gungen des kirchlich verantworteten Erwachsenenlernens vorgegeben ist. Innerkirchliche Fort- und Weiterbildung ist durchaus "kirchliche Erwachsenenbildung in Gestalt der beruflichen Fort- und Weiterbildung".

6) Theorieaspekte zur religiösen Bildung und Erziehung sind in allen Trägerinstitutionen der diözesanen Erwachsenenbildung implizit vorhanden. Eine Reflexion hierüber ist von Dringlichkeit [1]. Die Theorieaspekte der Religionspädagogik gelten hierbei als Vorgaben und als Handlungsorientierung für die Praxis.

7) Die Begründung zur kirchlichen Erwachsenenbildung müßte unter anthropologischen, ekklesiologischen und gesellschaftlichen Aspekten ausführlicher dargestellt sein [2].

8) Die Bezeichnung "theologische Erwachsenenbildung" [3] wird im Bereich der diözesanen Bildungsarbeit bei der Zielgruppe Erwachsene nicht verwendet, obwohl verschiedene Konzepte zur theologischen Erwachsenenbildung bekannt sind. Was im Bereich des diözesanen Erwachsenenlernens reflektiert und getan wird, trägt die Bezeichnung "Kirchliche Erwachsenenbildung".

9) Die Theologie ist in vielen Bildungsvorlagen in pluraler Gestalt implizit vorhanden und in den Trägerinstitutionen der Diözese präsent. Sie wird im andragogischen Feld des Bistums an keiner Stelle als primäre Bezugswissenschaft der Funktion Erwachsenenbildung ausgewiesen. Das Katholische Bibelwerk in Stuttgart betont bw. immer wieder, daß die Bibelwissenschaft die primäre Bezugswissenschaft des Werkes ist. In ähnlicher Weise muß die diözesane Erwachsenenbildung zum Ausdruck bringen, daß ihre theologische Bezugswissenschaft die anthropologisch gewendete Theologie in ihrer kommunikativen Di-

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 3 im Kapitel II dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel III dieser Arbeit.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 4 im Kapitel I dieser Arbeit.

mension ist [1]. Auch sollten Reflexionen zur Funktion der Theologie im Bereich des kirchlichen Erwachsenenlernens die genannten Postulate ergänzen.

10) Die Frage nach der Bedeutung der diözesanen Erwachsenenbildung kann im Sinne ihrer "Grundsätze und Ziele" [2] beantwortet werden. Danach dient sie dem Einzelnen, der Familie und Gemeinde, der Gesellschaft und dem Staat.

In allen kirchlich verantworteten Lernprozessen ist darauf zu achten, daß diese auf der Grundlage eines gesunden Glaubens [3] vollzogen werden.

Durch ihre Aktivitäten leistet die Erwachsenenbildung in der Diözese einen Beitrag zur Reform der Kirche und bringt zum Ausdruck, daß die Kirche sich als "Lerngemeinschaft im Glauben" [4] versteht.

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 3 im Kapitel I dieser Arbeit. Vgl. hierzu E.Feifel, Erwachsenenbildung, aaO., 33-45.
2) Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Grundsätze und Ziele, aaO., I.-III. Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 4.2 in diesem Kapitel.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 3.4 (Fehlformen der religiösen Bildung und Erziehung) in Kapitel II dieser Arbeit.
4) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 2.2.2 in diesem Kapitel.

Teil III:

Kapitel IX: Ergebnisse und Postulate

1. Ergebnisse des Praxisbefundes

1.1 Allgemeine Feststellungen

Der Praxisbefund aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart belegt eine Pluralität von kirchlichen Erwachsenenbildungsträgern, von denen jeder seine Zielgruppenschwerpunkte, seine spezifischen Vorgaben, seine eigene Geschichte und sein kirchliches Proprium besitzt. Unter den Aspekten der Organisation ist dafür gesorgt, daß die Trägerpluralität im Bildungswerk der Diözese ein Kommunikations- und Kooperationsgremium besitzt, das die Aktivitäten der selbständigen Träger im Bereich der diözesanen Erwachsenenbildung inspiriert und koordiniert. Institutionell und organisatorisch ist die gesamte Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Bereich der Diözese gut ausgebaut, so daß sich die Praxisaktivitäten in Gestalt der kirchlichen Verbandsarbeit (vgl. AKO), der diözesanen Einrichtungen (vgl. Akademie, Bildungshäuser etc.), der diözesanen (Kreis-)Bildungswerke, der Kirchengemeinden (Gesamtkirchengemeinden und Dekanate) und der beruflichen Fort- und Weiterbildung (vgl. Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste) präsentieren.

Bei allen Trägern des kirchlichen Erwachsenenlernens ist eine gründlichere Reflexion der Rahmenbedingungen und Basisfaktoren notwendig und die Bereitschaft zu wecken, eine theologische Fach- bzw. Handlungswissenschaft mit entsprechenden Theorievorgaben zu akzeptieren und deren Dienste in Anspruch zu nehmen. Die bisher vorhandenen didaktischen Reflexionen bedürfen außerdem der religionsdidaktischen und religionspädagogischen Ergänzung, so daß in den zahlreichen didaktischen Entscheidungsbereichen wesentliche Aspekte einer Theorie der religiösen Bildung sowie grundlegende Prinzipien einer Didaktik des Glaubens zum Tragen kommen. Für die meisten Träger ist außerdem notwendig, über Art und Funktion der Theologie als

Bezugswissenschaft der kirchlichen Erwachsenenbildung mehr als bisher zu reflektieren. Ebenso dringlich ist es, über Aufgaben und Bedeutung der Human- und Sozialwissenschaften im Aufgabenfeld des kirchlichen Erwachsenenlernens nachzudenken und Kommunikationskontakte zu diesen Wissenschaften und ihren Erkenntnissen aufzunehmen.

1.2 Trägerspezifische Ergebnisse

1.2.1 Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart [1] hat am Ausbau der diözesanen Erwachsenenbildung/Weiterbildung einen wesentlichen Anteil. Ihre Arbeitsweise, ihre Tagungsergebnisse und ihre Gesamtintentionen stellen ein wichtiges und wesentliches Element der diözesanen Erwachsenenbildung dar. Durch ihr Frageverhalten, ihre kommunikative Lern- und Lehrbereitschaft, ihre ökumenische Ausrichtung, ihre korrelative Grundhaltung (= Frage-Antwort-Methode) vermag sie Impulse an die gesamte kirchliche Erwachsenenbildung zu vermitteln, so daß sie weiterhin ihren Beitrag leistet zu einer gesprächsbereiten, lern- und lehrfähigen Kirche und zu einer kommunikativen Theologie. Bei dieser Zukunftsaufgabe darf sie die Weiterentwicklung ihrer didaktischen Prinzipien und ihrer Bildungskonzeption nicht vernachlässigen.

1.2.2 Die Katholische Arbeitnehmerbewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart [2] akzentuiert im Aufgabenfeld der diözesanen Erwachsenenbildung unter anthropologischen Aspekten die Zielgruppe Arbeitnehmer und deren Lebensbereiche. Das inhaltliche Angebot zur kirchlichen Erwachsenenbildung wird somit durch die thematischen Schwerpunkte 'Beruf - Arbeit, Wirtschaft, Politik und Arbeitswelt' abgedeckt und bereichert. Die Bildungsauffassung und Bildungspraxis der KAB unterstreicht den Gesellschaftsbezug. Der erfahrungsorientierte Bildungsansatz in der KAB, das lebenspraktische Denken und eine situationsbezogene Spiritualität gelten als weitere Merkmale dieser kirchlichen Arbeiterbildung, die als wichtige Beiträge zu einer diözesanen Erwachsenenbildungskonzeption anzusprechen sind.

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel V dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel VI dieser Arbeit.

Die KAB verweist auf die kirchliche Gesellschaftslehre als ihre theologische Bezugsdisziplin. Sie versteht sich selbst als Vermittler der kirchlichen Soziallehre und macht auf deren Weiterentwicklung aufmerksam. Die tradierten Inhalte der kirchlichen Gesellschaftslehre dürfen nicht nur in der Terminologie der neuscholastischen Theologie vorgelegt werden; sie postulieren einen Dialog mit den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, eine Auseinandersetzung mit deren Forschungsmethoden, Erkenntnissen und ihrer Terminologie. Insofern erhebt der Verband berechtigte Postulate an die theologischen Theorieinstanzen zur Erforschung der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Lebensbereiche.

Der Landesverband der KAB in der Diözese Rottenburg-Stuttgart verweist auf überdiözesane Kooperationsebenen, auf innerdiözesane Kommunikationskontakte zu anderen kirchlichen Verbänden (AKO) und macht darauf aufmerksam, daß Kirche nicht nur als "Gemeinde" in Erscheinung tritt, und daß die Erwachsenenbildung in einer Diözese sich in pluralen Gruppierungen (z.B. Verbände in der AKO) präsentiert. Ein diözesanes Erwachsenenbildungskonzept muß all dem Rechnung tragen und dabei die Sozialprinzipien der kirchlichen Gesellschaftslehre 'Personalität, Solidarität, Subsidiarität' im Bereich des kirchlichen Erwachsenenlernens zur Anwendung bringen.

1.2.3 Das Katholische Bibelwerk [1] offeriert der Diözese Rottenburg-Stuttgart Dienste durch die Bildungsaktivitäten der Stuttgarter Zentrale, durch das umfangreiche Schrifttum des Verlages KBW und durch das Reiseangebot des Ökumenischen Arbeitskreises für biblische Reisen. Die diözesane Erwachsenenbildung erhält durch das KBW nicht nur biblisch orientierte Lernmaterialien, sie wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibel und ihre Inhalte zu einer Grundvoraussetzung des kirchlichen Erwachsenenlernens zählen.

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel VII dieser Arbeit.

Das KBW benennt die Bibelwissenschaft als Bezugswissenschaft des Werkes und sucht in einem permanenten Übersetzungsprozeß ihre Ergebnisse auf die kirchlichen Praxisfelder zu transponieren. Insofern gilt das KBW als Stätte einer kommunikativen Theologie. Die kirchliche Erwachsenenbildung partizipiert so über das KBW in besonderer Weise an der Bibelwissenschaft, die als eine theologische Bezugsdisziplin der kirchlichen Erwachsenenbildung anzusprechen ist.

Die einzelnen Erwachsenenbildungsträger der Diözese könnten vom KBW für die eigene Arbeit mehr profitieren, wenn die Angebote des KBW nicht nur thematisch, sondern auch trägerorientiert publiziert würden. Ein kirchlicher Verband und ein kirchliches (Kreis-)Bildungswerk haben andere bibeltheologische Bedürfnisse als eine kirchliche Gemeinde, deren Aktivitäten im Sinne der Gemeindepastoral zu gestalten sind. Das KBW sollte diesen unterschiedlichen Bedürfnissen durch trägerspezifische Differenzierungen Rechnung tragen. Es subsumiert seine Bildungsaktivitäten unter den Begriff 'Bibelpastoral'. Mit dieser Ausdrucksweise kann sich eine reflektierte diözesane Erwachsenenbildungskonzeption nicht identifizieren. Deshalb wird das Bibelwerk eine Bildungskonzeption und eine biblische Didaktik vorlegen müssen, die den Postulaten der theologischen Fachwissenschaft und denen der Gesellschaft entsprechen. Organisatorische Kompetenz- und Strukturprobleme der letzten Jahre müssen abgelöst werden durch eine gründliche Reflexion der eigenen Bildungskonzeption, der nicht Vereins- und Firmensatzungen, sondern religionsdidaktische und fachtheologische Erkenntnisse als Vorgaben und Orientierungsdaten dienen. Dadurch könnten die kirchlichen Praxisfelder, die Mitglieder und das KBW (in seiner komplizierten Organisationsstruktur) selbst profitieren.

2. Die Bedeutung des Praxisbefundes für Grundlagenreflexionen und Theorievorgaben zur Erwachsenenbildung in Kirchlicher Trägerschaft

Der Praxisbefund postuliert die Theorievorgaben der Religionspädagogik, da diese in den Praxisfeldern der konkreten Träger

sich als notwendig erweisen. Die Fachwissenschaft Religionspädagogik macht auf Theoriedefizite in der Praxis aufmerksam, die bislang von den einzelnen Trägern nicht in entsprechendem Maße beachtet wurden. Andererseits werden im Bereich der Rahmenbedingungen und Basisfaktoren die Grundlagenreflexionen durch einzelne Erwachsenenbildungsträger bestätigt und ergänzt.
Die Ekklesiologie wird bw. durch die Diözesanakademie um jene dialogischen und kommunikativen Aspekte erweitert, die der Akademie als kirchlicher Institution eigen sind. Ihre Arbeitsweise ist ein Beispiel dafür, wie "dialogische Kirche" in einer Akademie erfahren werden kann. Die KAB präsentiert durch ihre Mitglieder Kirche in der Industrie- und Arbeitswelt und macht deutlich, daß Kirche nicht nur in der Gemeinde erfahren wird, sondern auch in den Praxisfeldern eines kirchlichen Verbandes. Das Bibelwerk macht darauf aufmerksam, daß die Botschaft der Heiligen Schrift auch die grundlegende Botschaft der Kirche ist und daß jede Ekklesiologie bibeltheologische Aspekte und Beiträge benötigt, die als Maßstab für jede Konzeption von Kirche gelten. Der Praxisbefund aus der Diözese illustriert, daß die Kirche eines Bistums in pluralen Strukturen und Aktivitäten in Erscheinung tritt und daß sie sich durch ihre Mitglieder in allen kirchlichen Aktivitäten lehrend und lernend verwirklicht (= Lerngemeinschaft im Glauben).

Die einzelnen Erwachsenenbildungsträger bekunden ihren Gesellschaftsbezug in je unterschiedlicher Weise, reflektieren Phänomene und Tendenzen in der Gesellschaft (z.B. die Diözesanakademie) und wollen sie ihren Vorgaben entsprechend verbessern und verändern (KAB, Verbände und diözesane Institutionen).

Die grundlegenden Aspekte zur Theorie der religiösen Bildung und Erziehung - konzipiert im Kompetenzbereich der Religionspädagogik - beheben jenes Defizit, das im Blick auf die Theorie der religiösen Bildung und Erziehung bei den meisten Trägern festgestellt wurde. Die angeführten Beispiele belegen, daß das Verhältnis von der Theorie zur Praxis und jenes von der Praxis zur Theorie als dialektisches und als korrelatives bezeichnet werden muß.

3. Postulate an eine Praxistheorie der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft

3.1 Zum Begriff Praxistheorie [1]

Der hier verwendete Terminus 'Praxistheorie' kennzeichnet eine Forschungsperspektive der Praktischen Theologie, welche die Erkenntnisse der Grundlagenreflexionen und Theorievorgaben zur Erwachsenenbildung (= Theoriebefund) und die Ergebnisse aus dem Praxisbefund jeweils voraussetzt und sie miteinander in wechselseitige Beziehung setzt. Der Terminus faßt verschiedene wissenschaftstheoretische Denkansätze zusammen, betont das kooperative bzw. dialektische Verhältnis von Theorie und Praxis im Sinne einer Theorievorgabe zur Praxis und einer Praxiskontrolle der Theorie. Zu einer Praxistheorie gehört deshalb notwendig die Bereitschaft, sich umfassend auf Bedingungen, Strukturen und Funktionen einer vom christlichen Glauben geprägten 'Praxis' einzulassen.

Die Praxistheorie dient zur Einführung in das Aufgabenfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung (Studium), der Praxisreflexion, der Handlungsorientierung in den Praxisfeldern, sowie der wissenschaftlichen Erforschung und Begleitung der Praxis. Sie ist im Prinzip auf eine ständige Ergänzung und Verbesserung angelegt und gilt Theoretikern und Praktikern als gemeinsames, jedoch je verschieden anzuwendendes Instrument.

3.2 Postulate an eine Praxistheorie

An eine Praxistheorie im eben genannten Sinn müssen folgende Postulate gestellt werden:

1. Sie muß die Fach- und Handlungswissenschaft (= kommunikativ-korrelative Religionspädagogik) [2] zur kirchlichen Erwachsenenbildung in ihrer Konzeption und Funktion darstellen. Ihre Theorieaspekte gelten als Handlungsorientierung und sollen durch die Praxis bestätigt, kritisch geprüft und gegebenenfalls

---

1) Vgl. hierzu K.E.Nipkow, Das Theorie-Praxis-Problem, in: HRP, Bd.II, 238-249.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel II dieser Arbeit.

ergänzt werden. Der hauptamtliche kirchliche Erwachsenenbildner muß sich religionspädagogische Grundkenntnisse aneignen und diese in die Praxis umsetzen können. Die primäre Bezugswissenschaft der Religionspädagogik ist die anthropologisch gewendete Theologie bzw. eine Theologie mit kommunikativer Dimension. Diese Theologie muß Erfahrungen erhellend thematisieren (= interpretierend-erhellende Funktion); sie muß Verwirklichungsbedingungen des Glaubens aufzeigen und Handlungsmodelle entwerfen (= kritisch-befreiende Funktion),ihrem pluralen Ansatz entsprechend verschiedene Interpretationsmöglichkeiten des Glaubens zur Sprache bringen, in die Auseinandersetzung mit anderen Weltauslegungen eintreten und den christlichen Glauben als Anleitung zur Lebensbewältigung auslegen [1]. Als weitere Bezugswissenschaften gelten die Erziehungswissenschaften sowie die Human- und Sozialwissenschaften.

2. Eine Praxistheorie zur kirchlichen Erwachsenenbildung muß die Rahmenbedingungen und Basisfaktoren kirchlicher Erwachsenenbildung reflektieren und in ihrer Bedeutung aufzeigen.

In der kirchlichen Erwachsenenbildung geht es um den Erwachsenen als lebenslang Lernenden, als Mitlernenden in Zielgruppen und um den Erwachsenen als Lehrenden (Leiter, Referent, Moderator etc.) [2]. Die materialen theologischen und humanwissenschaftlich anthropologischen Konzepte präsentieren den Erwachsenen als weltlich-leibhaftigen Partner Gottes (K.Rahner), als einen in Christus zu einer neuen Schöpfung gestalteten und mit dem Geist Gottes ausgerüsteten Menschen [3], als Person (Individual- und Sozialnatur, Transzendenzbezug) [4], als soziokulturelle Persönlichkeit (J.Wössner), in seinem Lebenszyklus (E.H.Erikson), als Einstellungstyp und in seinem intrapsychischen Individuationsprozeß (C.G.Jung) und in seinen Lebensphasen (Th.Hauser). Jede regionale Anthropologie leistet einen spezi-

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 3.1.5 im Kapitel V dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 1 im Kapitel III dieser Arbeit.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 3.4 im Kapitel VII (biblische Anthropologie) dieser Arbeit.
4) Vgl. hierzu die Anthropologie der kirchlichen Soziallehre im Kapitel VI dieser Arbeit.

fischen Beitrag zu Einzelaspekten des Erwachsenseins und -werdens, die in Lehr- und Lernprozessen zu thematisieren und in Reifungsprozessen zu verwirklichen sind.

Zu den Rahmenbedingungen und Basisfaktoren gehören die ekklesiologischen Vorgaben. Jeder Erwachsenenbildungsträger hat nicht nur trägerspezifische materielle und personelle Vorgaben, er muß auf der Grundlage eines Kirchenbildes arbeiten, das im Sinne des zweiten Vaticanums die Kirche als pilgerndes Volk Gottes (Lumen gentium) interpretiert. Zur Ekklesiologie der kirchlichen Erwachsenenbildung gehören u.a. auch jene bibeltheologischen Beiträge, nach denen die Kirche als 'Bruderschaft', als 'Weinstock', als 'Leib Christi' und als 'brüderliche Gemeinde im Heiligen Geist' [1] bezeichnet wird.

Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind im kirchlichen Erwachsenenlernen von Relevanz, da das gesellschaftliche Erwachsenenbildungsverständnis (= lebenslanges Lernen) auch Postulate an die kirchliche Erwachsenenbildung stellt, die staatlichen Gesetze zur Weiterbildung auch für die kirchliche Erwachsenenbildung Geltung besitzen und das Klima der Gesellschaft (säkularisierte Freizeit- und Wohlstandsgesellschaft, die gegenwärtig besondere Wirtschaftskrisen zu meistern hat) die Menschen in Gesellschaft und Kirche und die Kirche selbst beeinflussen. Einzelne Träger des kirchlichen Erwachsenenlernens haben ihre gesellschaftliche Zielsetzung (z.B. KAB) und wollen ihren Beitrag am gemeinsamen Suchprozeß der Gesellschaft (z.B. Diözesanakademie) leisten.

3. Eine Praxistheorie muß das Lernfeld der kirchlichen Erwachsenenbildung mit seinen curricular-didaktischen Einzelelementen reflektieren und darlegen. Eine trägerorientierte Konzeption geht dabei von der Institution, vom Träger selbst aus, stellt diesen in seinem Proprium (Selbstverständnis, Geschichte,

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 3.5.1 im Kapitel VII (Katholisches Bibelwerk) dieser Arbeit.

Organisationsstruktur, Kooperationskontakte, Veranstaltungsarten, Arbeitsweisen) dar und reflektiert dessen Zielgruppenschwerpunkte. Jeder Träger muß zur inneren Lernorganisation einer Veranstaltung (= Lernsituation) begründete Ziele, Inhalte, Methoden und Medien reflektieren, auswählen und benennen und im Sinne der äußeren Lernorganisation Daten zur Veranstaltungsart, den Veranstaltungsort, die Veranstaltungsstätte und die -zeit angeben. In der Stufe der Planung sind die genannten curricular-didaktischen Teilelemente des Lernfeldes unter dem Aspekt ihrer didaktischen Eigengesetzlichkeit, aber auch unter dem Aspekt ihrer theologischen Relevanz einzusetzen und zu evaluieren. Didaktisch konzipierte Veranstaltungen dienen dem Teilnehmer, der in jeder Veranstaltung als Mitlernender in Zielgruppen oder in der Rollenfunktion eines Lernbegleiters (Moderator, Referent etc.) in Erscheinung tritt. Der Erwachsene muß im Mittelpunkt aller andragogischen Überlegungen stehen. Seine Biographie und Lebenssituation, seine Lehr-, Lern- und Lebenserfahrung, seine typologische Eigenart und seine Sozialisationsgeschichte wirken in die Lernsituation mit ein, was bei der Planung und Durchführung einer Veranstaltung immer von Bedeutung ist. Das gesamte Lerngeschehen wird durch die Rahmenbedingungen und Basisvorgaben (Gesellschaft, Kirche, Wissenschaften) beeinflußt, so daß die curricular-didaktischen Einzelelemente der Lernsituation auch im Kontext dieser Einflußfaktoren zu sehen und zu beurteilen sind. Letztlich verfolgt die kirchliche Erwachsenenbildung/ Weiterbildung das glaubensdidaktische Ziel, daß die Integration von Leben und Glauben gelingt, daß Glaubenserfahrung in konkreter menschlicher Lebenserfahrung ermöglicht wird.

Zu den allgemeinen didaktischen Prinzipien der Erwachsenenbildung zählen die Teilnehmerorientierung, das lebensphasengerechte Vorgehen und ein kommunikativ-partnerschaftlicher Lehr- und Lernstil. Zu den religionspädagogischen Verfahrensweisen [1] zählt das Bemühen, jede Thematik nach ihrem allgemein religiösen Sinn und speziell nach ihrem Sinnbezug im Horizont des

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 1 im Kapitel II dieser Arbeit.

des christlichen Glaubens zu befragen und den christlichen Glauben als Kriterium und Korrektiv am konkreten Inhalt einer Veranstaltung zur Geltung kommen zu lassen. Das Prinzip der Korrelationsmethode, die Symbolisierung, die Modellbildung als Weg zu neuen Erkenntnissen, die Entideologisierung und die Befragung bisheriger Glaubensaussagen auf ihre heutige Lebensrelevanz zählen zu weiteren religionspädagogischen Verfahren bzw. glaubensdidaktischen Prinzipien.

4. In einer Praxistheorie müssen die trägerspezifischen Ziele und Besonderheiten der kirchlichen Erwachsenenbildungsinstitutionen benannt und zusammengestellt werden. Nach den in dieser Arbeit vorgestellten Trägern kann das folgende trägerorientierte Zielspektrum zur kirchlichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung zusammengestellt werden:

1) Die kirchliche Erwachsenenbildung will mit ihren Akademien eine exemplarische Begegnung von Kirche und Öffentlichkeit erreichen und so der Information, dem Dialog und der Kommunikation von Personen und Gruppen aus den kirchlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeitsfeldern dienen [1].

2) Die kirchliche Erwachsenenbildung will in Gestalt der kirchlichen Verbandsarbeit (vgl. KAB) die Mitglieder befähigen, den Glauben im Alltag zu leben, die Fähigkeiten des Einzelnen wecken und fördern, so daß er im Betrieb, in der christlichen Gemeinde und in der Gesellschaft Aufgaben übernehmen kann [2].

3) Die kirchliche Erwachsenenbildung will in Gestalt des katholischen Bibelwerkes [3] einen besonderen Dienst an der Bibel als dem Wort Gottes in Gestalt der Heiligen Schrift leisten und den Menschen helfen, sachgerecht mit der Bibel umzugehen. Sie will den Glauben an die Botschaft der Bibel wecken, den Glauben am Inhalt der Bibel ausrichten und zum rechten Glaubensvollzug anleiten. Sie will das Verständnis der Bibel, ihrer

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel V dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel VI dieser Arbeit.
3) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel VII dieser Arbeit.

Zeit und Umwelt durch Kurse, Reisen und ökumenische Begegnungen fördern.

4) Die kirchliche Erwachsenenbildung will im Komptenzbereich des diözesanen Bildungswerkes [1] beim Einzelnen erreichen, daß er sich als Mensch verwirklicht und den Glauben in sein Leben integrieren kann; daß kirchliche Gemeinden und Gruppierungen kirchliche und gesellschaftliche Probleme aufgreifen und zu ihrer Lösung beitragen; daß die Gemeinden als aktive Zellen des christlichen Glaubens ihre Grunddienste verwirklichen und daß in Staat und Gesellschaft die Grundwerte und Menschenrechte verwirklicht werden.

Die trägerorientierte kirchliche Erwachsenenbildung dient dem Glauben der Menschen, ist biblisch orientiert, gewährt Teilhabe am theologischen Denken, versteht sich als kommunikativer Lernprozeß, gilt als ein gesellschaftlich bedeutungsvolles Lernen und leistet so einen Beitrag zur kirchlichen Reform [2].

5) Eine Praxistheorie muß in einem trägerorientierten Ansatz in die didaktischen Besonderheiten der konkreten kirchlichen Erwachsenenbildungsträger einführen. Unter diesem Aspekt arbeitet bw. die Diözesanakademie in den ihr eigenen Veranstaltungsarten, den Tagungen. Diese dienen oftmals der Erforschung eines Wirklichkeitsbereiches (Expertentagung) und werden auf der Grundlage des interdisziplinären Gesprächs verschiedener Wissenschaften durchgeführt. In diesen Veranstaltungen dominiert das problemlösende Lernverhalten. Zu den weiteren didaktischen Besonderheiten der Akademie zählt das Gespräch, der Dialog und die thematische Pluralität der Themen aus der kirchlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Zu den Besonderheiten der katholischen Arbeitnehmerbewegung gehören die Arbeits- und Berufserfahrungen der Arbeitnehmerschaft, die für einen erfahrungsorientierten Bildungsansatz und für die kirchliche Pastoral von Relevanz sind. Bildung

---

1) Vgl. hierzu die Ausführungen im Kapitel VIII dieser Arbeit.
2) Vgl. hierzu die Ausführungen in Abschnitt 2.2.2 im Kapitel VIII dieser Arbeit.

durch Aktionen gilt als weiteres didaktisches Spezifikum dieses Verbandes. Organisierte Aktionen zielen auf die Veränderung reformbedürftiger Zustände in der Welt der Arbeit und in der Gesellschaft. Bei der KAB werden die organisierten Lernprozesse flankiert von anderen Aktivitäten wie Beratungsdienste, Freizeit- und Erholungsmaßnahmen, Kundgebungen und Gottesdienste, so daß der Verband als zielgruppenorientierte christliche Lebensgemeinschaft eine umfassende Sozialisationsfunktion ausüben kann, bei der es auch um die Verwirklichung der Lebensphasenziele wie Intimität, Generativität und Integrität (E.H.Erikson), um die intrapsychische Individuation (C.G.Jung) bei der Zielgruppe Arbeitnehmer und um die Verwirklichung des Arbeitnehmers als sozio-kulturelle Persönlichkeit geht.

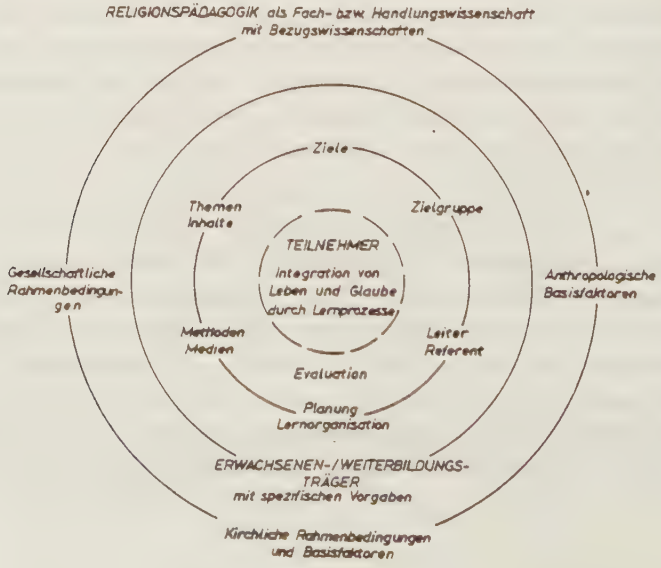
Zu den didaktischen Besonderheiten des Bibelwerkes zählen die bibeltheologische und spirituelle Bildung durch Reisen auf der Grundlage entdeckenden Lernens, der bibeltheologische Fernkurs, die Mithilfe des KBW bei der Herstellung biblischer Übersetzungen und die methodische Erschließung der Heiligen Schrift auf der Ebene der Wissenschaft, der kirchlichen Verkündigung in den Feldern der Gemeindepastoral und der praktischen Bibelarbeit. Die zahlreichen Publikationen des Verlags KBW, die auf verschiedene Zielgruppen und kirchliche Praxisfelder ausgerichtet sind, dürfen als weitere Besonderheiten des biblisch orientierten kirchlichen Werkes bezeichnet werden, das im Dienst des kirchlichen Erwachsenenlernens und im Dienst der innerkirchlichen Fort- und Weiterbildung steht.

Sofern die Diözese als Träger einer vielgestaltigen kirchlichen Erwachsenenbildung analysiert wird, gelten bei ihr als didaktische Besonderheiten die gut strukturierte Organisation zur diözesanen Erwachsenenbildung, die Akzentuierung der beruflichen Fort- und Weiterbildung, der Ausbau einer umfangreichen Medienstelle, die Ausformulierung der Ziele zur kirchlichen Erwachsenenbildung, welche die Besonderheiten und Schwerpunktsetzungen der pluralen Erwachsenenbildungsträger nicht einengen und behindern. Die thematische Vielgestaltigkeit des

organisierten diözesanen Erwachsenenlernens kommt als didaktische Besonderheit auf Diözesanebene in der Lebens- und Themenfeldorientierung zum Ausdruck, die von den diözesanen (Kreis-)Bildungswerken vorgelegt wird.

Bislang fehlt eine grundlegende Zielgruppenreflexion im Raum der Diözese. Die vorgelegten Zielgruppenlisten für Gemeinden und Bildungswerke und eine Zielgruppenaufzählung im Bereich des Instituts für Fort- und Weiterbildung belegen, daß eine differenzierte Zielgruppenpluralität ebenfalls zu den didaktischen Besonderheiten der diözesanen Erwachsenenbildung gerechnet werden muß. Eine Praxistheorie muß die trägerspezifischen Besonderheiten benennen, in sie einführen und so belegen, daß ein trägerorientierter Ansatz als ein aspektreicher Entwurf anzusprechen ist.

Als Zusammenfassung zu den Postulaten an eine Praxistheorie sei auf das Schema zum Lernfeld der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft verwiesen. Es benennt stichwortartig jene Themen, Aspekte und Einzelelemente, zu denen eine Praxistheorie begründete Äußerungen und abgesicherte Ergebnisse vorlegen muß. Die Wechselbeziehung der Wirkfaktoren und Teilelemente untereinander müssen von der Praxistheorie ebenfalls dargelegt werden.



4. Evaluation der Ziele dieser Arbeit

Die in der Einleitung genannten Ziele zu dieser Arbeit müssen am Schluß evaluiert werden. Sie gelten als verwirklicht, da die Arbeit

1) eine Einführung in die Grundlagenreflexionen und bisherigen Theorievorgaben zur kirchlichen Erwachsenenbildung vorlegt;

2) begründete Konzeptions- und Funktionsaspekte zur Religionspädagogik als Handlungswissenschaft der Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft vermittelt;

3) einen trägerorientierten deskriptiv-analytischen Praxisbefund zur kirchlichen Erwachsenenbildung aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart offeriert, der überdiözesane kirchliche und nichtkirchliche Kommunikations- und Kooperationskontakte zur kirchlichen Erwachsenenbildung belegt und die kirchliche Erwachsenenbildung als plurales und kooperatives System präsentiert;

4) Postulate an eine Praxistheorie zur kirchlichen Erwachsenenbildung auf der Grundlage des in dieser Arbeit vorgelegten Theorie-Praxisbefundes benennt.

Abkürzungsverzeichnis
(Allgemeine Abkürzungen, Lexika,Nachschlagewerke)

AAS	Acta apostolicae sedis, Roma
A-DR	Archiv Diözese Rottenburg/N. (Akten und Unterlagen bis 1958)
ASS	Acta sanctae sedis (1865-1908), Roma
AT	Altes Testament
BO	Bischöfliches Ordinariat
GS	Gaudium et spes (1965)
HdEB	Handwörterbuch der Erwachsenenbildung, Hrsg.: J.Wirth unter Mitarbeit von H.H.Groothoff, Schönigh, Paderborn 1978
HdPth	Handbuch der Pastoraltheologie, Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart, hrsgg. von F.X.Arnold, F.Klostermann, K.Rahner, V.Schurr, L.M.Weber, Freiburg-Basel-Wien 1964-1972
HEB	Handbuch der Erwachsenenbildung, 8 Bde., hrsgg. v. Franz Pöggeler, Stuttgart 1974-1981
HEW/HLEW	Handlexikon zur Erziehungswissenschaft, hrsgg. v. L.Roth, München 1976
HPG	Handbuch Pädagogischer Grundbegriffe, 2 Bde., hrsgg. v. Josef Speck und Gerhard Wehle, München 1970
HRP	Handbuch der Religionspädagogik, 3 Bde., hrsgg. v. E.Feifel, R.Leuenberger, G.Stachel, K.Wegenast; Schriftleitung: E.Feifel, Zürich-Einsiedeln-Köln 1973-1975
HthG	Handbuch theologischer Grundbegriffe, hrsgg. v. H.Fries unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter, dtv, 4 Bde., München 1970-1974
KAB	Katholische Arbeitnehmerbewegung
KBW	Katholisches Bibelwerk Stuttgart
LdP	Lexikon der Pädagogik, neue Ausgabe in vier Bänden, hrsgg. v. Willmann-Institut München-Wien; Leitung der Herausgabe: Prof.Dr.Heinrich Rombach, Freiburg 1970-1971
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche (zweite, völlig neu bearbeitete Auflage); Das zweite vatikanische Konzil I-III, Freiburg i.Br. 1966-1968
MM	Mater et magistra (1961)

MS	Mysterium Salutis, Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik, Bd.1-5, hrsgg. v. J.Feiner, M.Löhrer, Einsiedeln-Zürich-Köln 1965-1976
NT	Neues Testament
OA	Octogesima adveniens (1971)
QA	Quadragesimo anno (1931)
R-DR	Registratur Diözese Rottenburg (Akten und Unterlagen ab 1959)
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 6 Bde., Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 3.Aufl., Tübingen 1957-1962
RN	Rerum novarum (1891)
WdP	Wörterbuch der Pädagogik, 3 Bde., hrsgg. v. Willmann-Institut München-Wien; Leitung der Herausgabe: Prof.Dr.Heinrich Rombach, Freiburg 1977
WdW	Wörterbuch der Weiterbildung, hrsgg. v. G.Dahm, R.Gerhard, G.Graessner, A.Kommer, V.Preuß, München 1980

Literaturverzeichnis
(Die im Praxisbefund verwendeten Quellen sind im Literaturverzeichnis mitenthalten)

Abendrealschule - ein Modell, Erfahrungen in 8 Jahren, Hrsg.: Landesverband Abendrealschulen Baden-Württemberg, Stuttgart 1970

825 Jahre Kloster Schöntal 1157-1982, Zisterzienserabtei, evangelisch-theologisches Seminar, Bildungshaus der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hrsg.: Bildungshaus Kloster Schöntal 1980

Adorno, Th.W. u.a. Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Neuwied-Berlin 1969

Alberich, E. Religionspädagogische Theorie politischen Handelns, in: HRP, Bd.III

Andriessen, H. Psychologie des Erwachsenenalters, Ein Beitrag zur Lebenslaufspsychologie, Köln 1972

Angebote der ASTE Stuttgart 1982, Angebotsmappe, Stuttgart

Antony, B. Durch die Arbeit und ihre Umgebung das Evangelium neu lernen, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1981/82 Hrsg.: Bundesverband der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, Köln 1981

Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen der Diözese Rottenburg, Manuskript (o.J.), R-DR, 21 (o.Fasz.)

Arenz, K.H., Vetterlein, Th.-G. Der Mensch im Mittelpunkt, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1979/80, Köln 1979

Ascherl, J. Zur Geschichte der WBCA, Manuskript, München 1978

audio-visuelle Arbeitsmittel 78/79, hrsgg. von film.bild.ton, Stuttgart 1978

audio-visuelle arbeitsmittel 78/79, alphabetisches titelregister, hrsgg. von film.bild.ton, fachstelle für medienarbeit, Stuttgart 1978

Auer, A. Was will unsere katholische Akademie? Reihe: Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.7, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg Stuttgart 1953

Auer, W. Bericht des Direktors des kath.Bibelwerks über seine Arbeit in den Jahren 1952-1959, Manusk Re-DR, O 23 h, Fasz.75

Auer, W.	Nachruf für Dr.Emil Dimmler, Pfarrer i.R. in Wilfingen, in: Bibel und Kirche, H.3, 1956
Aufbau der Diözese	Rottenburg-Stuttgart, Hrsg.: Seelsorgereferat Diözese Rottenburg-Stuttgart (o.J.)
Bacher, A.	Auf bewährtem Fundament für die Zukunft bauen, in: Heiligkreuztal 1982
-	Die Stefansgemeinschaft, in: Heiligkreuztal 1982
Bacher, A. u.a. (Hrsg.)	Heiligkreuztal, Geschichte und Gegenwart, Heiligkreuztal (5.Aufl.), 1982
Bärtle, J.	Schreiben an das BO-Rottenburg vom 10.3.1938, DA-R, D 1.3.c, Fasz.99
-	10 Jahre katholisches Bibelwerk, Manuskript, o.J. (1943), DA-R, D 1.3.c, d, Fasz.123
Bäumler, Chr.	Probleme der Theoriebildung Praktischer Theologie, in: R.Zerfaß, N.Greinacher (Hrsg.), Einführung in die Praktische Theologie, München-Mainz 1976
Bäumler, Chr., Birk, G., Kleemann, J., Schmaltz G., Stoller D.	Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie. Eine Einführung, studium theologie 4, München-Mainz 1976
-	Zum Verhältnis von Theologie und empirischer Sozialforschung, in: Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie
Balle, D.	Zusammenstellung Statistischer Angaben zu den Neuzugängen im Jahre 1980, KAB-Sekretariat Stuttgart, Manuskript
Balz, H.	Theologische Modelle der Kommunikation, Gütersloh 1978
Bargheer, F.W.	Gewissensbildung, in: HRP, Bd.III
Barth, J.	Die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ein Überblick, Materialdienst 1/81, Hrsg.: Seelsorgereferat des Bischöflichen Ordinariates Rottenburg, 1981
-	Erläuterungen zur Skizze "Aufbau der Diözese Rottenburg", Hrsg.: Seelsorgereferat der Diözese Rottenburg (o.J.)
-	Zur kirchlichen Statistik 1978, in: Informationen Nr.115, 1979

Bartholomäus, W. Sprachwissenschaftliche Methoden, in: HRP, Bd.II

- Theologische Erwachsenenbildung als Kommunikationsprozeß, in: E.Feifel (Hrsg.), Erwachsenenbildung

Bastian, H.D. Theologie der Frage, Ideen zur Grundlegung einer theologischen Didaktik und zur Kommunikation der Kirche in der Gegenwart, München 1969

Baumann, R. Zum Gedenken an Bischof Leiprecht, in: Bibel heute, Heft Nr.69, 1.Q. 1982

Bausch, A., Gaiser, F. Einzelmethoden für die biblische Textmeditation, in: Praktische Bibelarbeit heute

Becker,H., Haller,H.D., Stubenrauch, H., Wilkending, G. Das Curriculum, Praxis, Wissenschaft und Politik, München 1974

Beckert, W. u.a. Elterntraining - Erziehen kann man lernen, Bd.10 der Reihe Projekt M, Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg

Behr, B. Humanisierung der Arbeitswelt, Schichtarbeit, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1981/82

Beinert, W. Der Sinn der Kirche, in: MS IV-1

Bericht über Erwachsenenbildungs-Veranstaltungen, Formblatt, Hrsg.: ASTE (o.J.)

Beschlüsse der katholischen Bischöfe, in: Einheit im Wort, Informationen, Gutachten, Dokumente zur Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, hrsgg. v. J.G.Plöger und O.Knoch, Stuttgart 1979

Beumer, J. Die katholische Inspirationslehre zwischen Vatikanum I u. II, SBS-20, Stuttgart 1966

Bibel im Jahr '77, Gott hat Zeit für uns, Hrsg.: Kath.Bibelwerk e.V., Stuttgart, Joh.Michael Sailer-Verlag GmbH, Nürnberg 1976

Biblische Reisen, Rundbrief, April 1982

Biemer, G. Das Methodenproblem, in: HRP, Bd.II

Bildung die dem Ganzen dient, Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.78, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1965

Bildungsangebot Katholisches Bildungswerk Kreis Rottweil e.V., Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erwachsenenbildung, Rottweil 1978/79

Bildungshäuser der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Informationen Nr.91/92, 1977

Bildungshaus Kloster Schöntal, Kloster Schöntal 1980

Bildungsmappen der diözesanen (Kreis-)Bildungswerke

Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB, 1977-1982

Bischof-Leiprecht-Haus Stuttgart, Bericht der diözesanen Informationsstelle Stuttgart, in: Informationen Nr.151/152, 1982

Blankertz, H. Theorien und Modelle der Didaktik, München (9.neubearb.Aufl.), 1975

Boeckler, R. (Hrsg.) Interkommunion - Konziliarität, Zwei Studien im Auftrag des Deutschen ökumenischen Studienausschusses, Korntal-Stuttgart 1974

Böhme, W. Geschichte der evangelischen Erwachsenenbildung, in: HEB, Bd.IV

Boos, G. Einzelmethoden für die biblische Bildmeditation, in: Praktische Bibelarbeit heute

Brocher, T. Gruppendynamik und Erwachsenenbildung, WTb, Braunschweig 1967

Brosseder, J. Die katholische Kirche und ihr Verhältnis zu den anderen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Katholiken und ihre Kirche, hrsgg. v. G.Gorschenek, GS 200-202, München-Wien 1977

Buchheim, K. Der deutsche Verbandskatholizismus, eine Skizze seiner Geschichte, in: B.Haussler (Hrsg.), Die Kirche in der Gesellschaft, Der deutsche Katholizismus und seine Organisationen im 19. und 20.Jahrhundert, Paderborn o.J. (1961)

Bühler, Ch. Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem, Leipzig 1933

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung, Bildungsgesamtplan, Bd.I, Stuttgart 1973

Burger, A. — Von wem reden wir, Zum Synoden-Papier "Kirche und Arbeiterschaft", Teil 2.1 "Arbeiterschaft, ein Teil der Arbeitnehmerschaft", in: Kirche und Arbeiterschaft, Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1976/77

Burger, A., Krieg, K., Keinert, R. — Grundlagen der katholischen Soziallehre, hrsgg. von der katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, KAB-Werkvolk, Landesverband der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1975

Burghardt, A. — Katholische Soziallehre, Anmerkungen zu ihren Konstanten und Variablen, in: Ordnung im sozialen Wandel, Festschrift für Johannes Messner zum 85.Geburtstag, Hrsg.: A.Klose, H.Schambeck, R.Weiler, V.Zsifkovits, Berlin o.J. (1976)

Casper, B. — Alltagserfahrung und Frömmigkeit, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd. 25, Freiburg 1980

Chio,V. Di — Didaktik des Glaubens, Die Korrelationsmethode in der religiösen Erwachsenenbildung der Gegenwart, SPT-9, Zürich, Einsiedeln, Köln 1975

Chronik der Diözesan-Filmarbeit, Manuskript, hrsgg. v. film.bild.ton, Fachstelle für Medienarbeit, Stuttgart o.J.

Cohn, R.C. — Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, Stuttgart (4.Aufl.), 1978

Collegium Ambrosianum - Kolping-Kolleg Stuttgart, in: Stuttgarter Schulen in gemeinnütziger freier Trägerschaft Dokumentation, Hrsg.: Die gemeinnützigen Schulträger der freien Schulen in Stuttgart, Stuttgart (o.J.)

Condrau, G. — Entwicklung und Reifung, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.6, Freiburg 1981

Congar, Y. — Art.: Kirche, in: HthG, dtv (1974), Bd.2

- — Die Wesenseigenschaften der Kirche, in: MS, IV-1

Constitutio Dogmatica de ecclesia, in: LThK, Das zweite vatikanische Konzil I (1967)

Conzemius, V. Vom Mittelalter zur Neuzeit, in: G.Gorschenek, Katholiken und ihre Kirche, GS 200-202, München-Wien 1977 (2.dg.Aufl.)

Cube, F. v. Der kybernetische Ansatz in der Didaktik, in: Unterrichtsforschung und Theorie, hrsgg. v. G.Dohmen, F.Maurer und W.Popp, München 1970

Daecke, S.M. Wissenschaftstheoretische Einführung, in: Praktische Theologie heute, hrsgg. v. F.Klostermann u. R.Zerfaß, München 1974

Dahm, K.W., Stenger, H. (Hrsg.) Gruppendynamik in der kirchlichen Praxis, Erfahrungsberichte, München 1974

Damit sie das Leben haben, Eine Leitlinie für die Pastoral in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Entwurf, Manuskript, hrsgg. v. BO-Rottenburg 1980

Danko, J. Einzelmethoden für den Bibelvortrag, in: Praktische Bibelarbeit heute

Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1963, Der Dienst der Evangelischen Akademien im Rahmen der kirchlichen Gesamtaufgabe, in: Der Auftrag der Evangelischen Akademien, Ein Memorandum, hrsgg. vom Leiterkreis der Evangelischen Akademien in Deutschland, Bad Boll 1979

Denkschrift zur Schaffung einer katholischen Akademie, 1948, DA-R, G I, 2, Fasz.9

"Der Aktionskreis", eine Einführung in seine Methode und Gestalt, Hrsg.: KAB Süddeutschlands, München (o.J.)

Der Streit um die Magier, Dokumentation und Stellungnahme, Hrsg.: Kath.Bibelwerk e.V. Stuttgart, Als Manuskript gedruckt, Stuttgart 1970

Der Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart, Aufgabe und Zielsetzung, Manuskript (o.J.), hrsgg. v. Verlag KBW Stuttgart

Der Zweite Bildungsweg, in: Jahrbuch 1973

Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen, Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung, Stuttgart 1960

Deutscher Bildungsrat, Empfehlungen der Bildungskommission, Strukturplan für das Bildungswesen, Bonn 1970

Die Bibel, Gottes Wort im Wandel der Welt, Eine Ausstellung zum 80.Deutschen Katholikentag in Stuttgart, veranstaltet vom KBW-Stuttgart unter Mitwirkung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Der Württembergischen Bibelanstalt Stuttgart und des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg, Kommentarheft zur Ausstellung (30.8.-27.9.1964 im Weißen Saal des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg, Stuttgart, Kanzleistr.19), 1964

Diözese Rottenburg-Stuttgart in Zahlen, in: Informationen Nr.106, 1978

Döpfner, J. Die Kirche im Anspruch der Welt, Ansprache zur Eröffnung der katholischen Akademie Hamburg am 1.9.1973, in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation 1974

Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, in: LThK, Das zweite vatikanische Konzil, Bd.II,

Dreher, B. Die Beachtung der Altersstufen und die stufenweise Initiation in das gelebte Christentum, in: Handbuch der Pastoraltheologie, Bd.II/1, Freiburg 1966

Dreher, B., Lang K. Theologische Erwachsenenbildung, Didaktisch-methodische Einführung, Graz, Wien, Köln 1969

Ebneter, A. Konziliarität - das Leitbild christlicher Einheit, in: Orientierung 41 (1977)

Ehe-Familie-Sexualität, in: Kursangebote und Seminarmodelle ASTE 1982

Ehe-Familie-Sexualität, Luzern 1977, zu beziehen bei der Kath. Arbeitsgemeinschaft für die Erwachsenenbildung der Schweiz, Luzern

Emeis, D. Anthropologische und sozial-kirchliche Voraussetzungen der kirchlichen Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd. III

- Naturwissenschaftlich-technische Methoden, in: HRP, Bd.II

Emeis, D., Schmitt, K.H. — Grundkurs Gemeindekatechese, Freiburg i.Br. 1977

Erikson, E.H. — Identität und Lebenszyklus, stw 16 (3.Aufl.), Frankfurt 1976

Ernsberger, B. — Gruppendynamik und Didaktik der Erwachsenenbildung, Stuttgart 1973

Erwachsenenbildung — in der Diözese Rottenburg, in: Informationen Nr.100, 1978 und in: Kirchl. Amtsblatt für die Diözese Rottenburg Nr.10, Bd.34, 1978

- — Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Grundsätze und Ziele, Faltblatt, Hrsg.: Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1979

Erwachsenenbildung — in der Gemeinde, Zielsetzung-Planung-Organisation, Hrsg.: ASTE, Stuttgart 1977, zusammengestellt von D.Myhsok

Evangelische Akademie Bad Boll, Hrsg.: Evangelische Akademie Bad Boll, Redaktion: H.Keil, Stuttgart, H.J.Beeg, Bad Boll, Stuttgart 1975

Evers, H.-K. — Die Verfassungen der deutschen Bundesländer, Goldmann Jura, Bd.8048 (2.Aufl.), München 1975

Exeler, A. — Fehlformen religiöser Erziehung, in: HRP, Bd.I

- — Katechese in unserer Zeit, Themen und Ergebnisse der 4.Bischofssynode, München 1979

Exeler, A., Emeis, D. — Reflektierter Glaube - Perspektiven, Methoden und Modelle der theologischen Erwachsenenbildung, Freiburg, Basel, Wien 1970

Eysenk H.-J. — Die Experimentiergesellschaft, Reinbeck 1973

- — Die Ungleichheit der Menschen, München 1975

- — Vererbung, Intelligenz und Erziehung, Stuttgart 1975

Failing, W.-E. — Religiöse Erziehung in der Familie, in: HRP, Bd.III

Feidel-Mertz, H. — Erwachsenenbildung seit 1945, Ausgangsbedingungen und Entwicklungstendenzen in der BRD, Köln 1975

Feifel, E. Art.: Anthropologie, theologische, in: Wörterbuch zum Religionsunterricht, HTb, Bd.9042, Freiburg 1976

- Art.: Seelsorge, in: HthG, Bd.4, dtv-WR 4058, 1970

- Die Bedeutung der Erfahrung für religiöse Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I

- Die Bedeutung theologischer Denkmodelle für ein Konzept theologischer Erwachsenenbildung, in: Kat.Blätter 8/73

- Die Funktion der Gemeinde für Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.III

- Einführung in die Wissenschaftstheorie, in: HRP, Bd.II

- Erfahrungen mit dem Glauben - eine unbewältigte Aufgabe der Theologie, in: K.Baumgartner, Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.1: Berichte - Analysen - Probleme, München 1978

- Erfahrung - Symbol - Ritual, vervielfältigtes Manuskript 1979

- Erwachsenenbildung als Lerngemeinschaft im Glauben, unveröffentlichtes Vortragsmanuskript zu einem Akademievortrag am 26.11.1979 in Stuttgart

- Erwachsenenbildung, Glaubenssinn und Theologischer Lernprozeß, Zürich-Einsiedeln-Köln 1972

- Funktionen und Strukturen theologischer Erwachsenenbildung aus katholischer Sicht, in: Hessische Blätter für Volksbildung, H.1, 1979

- Glaube und Bildung, in: HRP, Bd.3

- Glaube und Erziehung, in: HPG, Bd.1 (1970)

- Grundlegung der Religionspädagogik im Religionsbegriff, in: HRP, Bd.I

- Grundfragen des Religionsunterrichts, unveröffentlichtes Vorlesungsmanuskript, München WS 1982/83.

Feifel, E. Identitätsfindung und Sinnfrage im schülergerechten Religionsunterricht, in: Kat.Blätter, 2/1979

- Kommunikative Theologie, Rückfragen aus den 'Erfahrungen mit dem Bußsakrament' an die theologische Ausbildung, in: K.Baumgartner (Hrsg.), Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd.2, München 1979

- Konzeptionen kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III

- Modelle der Begründung religiöser Erziehung, in: HRP, Bd.I

- Symbolerfassung als Weg zur Glaubenserfahrung, in: E.Feifel (Hrsg.), Welterfahrung und christliche Hoffnung, Donauwörth 1977

- Symbolerziehung durch Ritualisierung, in: Lebendige Seelsorge, 29.Jhg., H.6, 1978

- Vielfalt und Einheit theologischer Denkformen und Methoden, in: HRP, Bd.II

Feifel E., Leuenberger, R., Stachel, G., Wegenast, K. in: Vorwort zum Handbuch der Religionspädagogik Bd.I

Feneberg, W., Funiok, R. Arbeit mit Zielgruppen, Theologie im Fernkurs, Block Erwachsenenbildung E 1, Hrsg.: Theologie im Fernkurs, Domschule e.V. Würzburg, Würzburg (1/1979)

Fernkurs Altes Testament - Übersicht über das Kursangebot, Sonderblatt, Hrsg.: KBW Stuttgart 1977

film.bild.ton - informationsschrift, Stuttgart 1976

Fischer, F., Niggemeyer, M., Nolte, A. Stichwort: Curriculum, Kleines Wörterbuch der Curriculumterminologie, Salzkotten 1974

Fischer, R. Die Berufswelt als Kontext religiöser Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I

Fitzmyer, J.A. Die Wahrheit der Evangelien, Reihe: SBS-1, Stuttgart 1965

Fleckenstein, H.F. Gemeinde als Kirche am und vor Ort, Theologie im Fernkurs, Lehrbrief 4, Pastoraler Basiskurs, Würzburg o.J. (1/77)

Forsberg, B., Meyer, E. (Hrsg.) Einführung in die Praxis der schulischen Gruppenarbeit, Heidelberg 1973

Fortbildung Kirchliche Dienste 1980-1983, Hrsg.: Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg/N.

Frank, H. Kybernetische Grundlagen der Pädagogik, Bd. I: Angewandte Kybernetik, Baden-Baden 1969, Bd. II: Angewandte kybernetische Pädagogik und Ideologie, Baden-Baden 1969

Frank, H., Meder, B.S. Einführung in die kybernetische Pädagogik, München 1971

Frauen in der KAB, Äußerungen von M. Stagel, KAB-Sekretärin, in: Informationen, Mai 1976

Freire, P. Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart 1971

Frey, K. Art.: Curriculum, in: Handlexikon zur Erziehungswissenschaft (= HEW), hrsgg. v. L. Roth, München 1976

Frielingsdorf, K. Lernen in Gruppen, Einsiedeln 1973

Fries, H. Art.: Kirche, in: MS (1972), Bd. IV-1

- Art.: Offenbarung, in: MS (1965), Bd. I

- Die katholische Tübinger Schule in ihren Hauptvertretern dargestellt, in: Nur kein Geist der Verzagtheit, Festgabe zum Silbernen Weihejubiläum des Rottenburger Diözesan-Bischofs Dr. Carl Joseph Leiprecht 1948-1973, Rottenburg/Stuttgart 1973

- Einheit des Glaubens - Vielfalt der Theologie, in: ders., Dienst am Glauben, Aufgaben und Probleme theologischer Arbeit, München 1981

- Glaube und Kirche als Angebot, Graz, Wien, Köln 1976

- Lehre, Aufbau und Organisationsprinzipien der katholischen Kirche, in: G.Gorschenek (Hrsg.), Katholiken und ihre Kirche in der Bundesrepublik Deutschland, Geschichte und Staat, Bd. 200-202, München-Wien (2. durchges. Aufl.), 1977

- Ökumene statt Konfessionen?, Das Ringen der Kirche um Einheit, Frankfurt a.M. 1977

Fries, H. — Wandel des Kirchenbildes und dogmengeschichtliche Entfaltung, in: MS, IV-1

Frisch, H. — Soziallehren der christlichen Kirchen, Reihe: Fragenkreise, Paderborn 1973

Gage, N.L., Berliner, D.C. — Pädagogische Psychologie, München-Wien-Baltimore 1977

Gemeindekatechese, Auftrag und Aufgabe, in: Kirchliches Amtsblatt Diözese Rottenburg-Stuttgart, Nr.3, Bd.35, 1980

Gemeinsame Synode, Offizielle Gesamtausgabe

Gernert, W. — Das Recht der Erwachsenenbildung als Weiterbildung, UTB 456, München 1975

Gesamtplan für ein kooperatives System der Erwachsenenbildung, Empfehlungen zur Neugestaltung und Koordinierung, in: Schriftenreihe des Kultusministeriums Baden-Württemberg zur Bildungsforschung, Bildungspolitik, "Bildung in neuer Sicht", Reihe A, Nr.10, Stuttgart 1968

Gesamtverzeichnis Verlag KBW-GmbH 1978, Hrsg.: Verlag KBW Stuttgart

Gesamtverzeichnis Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH (Stand 1.9.1981), Kurzdarstellung des Verlagsprogrammes, Manuskript, hrsgg. v. Verlag KBW GmbH (o.J.)

Gesellschaftliche Grundwerte und menschliches Glück, hrsgg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1976

Gesellschaftsvertrag KBW-GmbH vom 7.9.1965 (Ergänzungen zum Gesellschaftsvertrag erfolgten am 5.10.1978)

Gesellschaftsvertrag über die Errichtung der katholischen Bibelanstalt GmbH (26.2.1969). Ein Kooperationsvertrag zwischen Bibelanstalt und KBW GmbH (Herstellung und Vertrieb der Einheitsübersetzung) wurde am 17.3.1969 unterzeichnet. Nachträge zum Kooperationsvertrag zwischen Bibelanstalt und KBW GmbH erfolgten am 16.5.1975; am 16.6.1978 und am 3.2.1979

Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens vom 16.12.1975 in Baden-Württemberg, in: Gesetzblatt des Landes Baden-Württemberg vom 30.12.1975, Nr.26

Giers, J. — Theologische Aussagen in der kirchlichen Sozialverkündigung, in: Wahrheit und Verkündigung (Michael Schmaus zum 70.Geburtstag) Hrsg.: L.Scheffczyk, W.Dettloff, R.Heinzmann, München/Paderborn/Wien 1967

Glässgen, H. — Was ist "film.bild-ton", in: film.bild.ton-informationsschrift, Stuttgart 1976

Glauben, Wissen, Reden, Jahresprogramm 1982, Hrsg.: Stefanus-Gemeinschaft, Aulendorf/Württemberg

Gleissner, A.G. — Art.: Katechetik, in: HdPth, Bd.V

Görres, A. — Pathologie des katholischen Christentums, in: HdPth, Bd.II/1, Freiburg (2.Aufl.), 1971

Goldbrunner, J. — Individuation, Selbstfindung und Selbstentfaltung, Die Tiefenpsychologie von Carl Gustav Jung, Freiburg (3.Aufl.), 1964

- — Realisation - Anthropologie in Seelsorge und Erziehung, Freiburg 1966

Goldstein, H. — Paulinische Gemeinde im Ersten Petrus-Brief, SBS-80, Stuttgart 1975

Greinacher, N. — Das Theorie-Praxis-Problem in der Praktischen Theologie, in: Praktische Theologie heute, hrsgg. von F.Klostermann und R.Zerfaß München 1974

- — Der Vollzug der Kirche im Bistum, in: HdPth, Bd.III, 1972

Grönefeld, M. — Lernen im Erwachsenenalter, Aspekte zur Arbeiterbildung, in: Unser Dienst, Zeitschrift für Seelsorge in der Arbeitswelt, Hrsg.: Bundesverband der KAB, Köln 1977, H.7/8

Grom, B. — Methoden für Religionsunterricht, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, Düsseldorf (1.Aufl.), 1976

- — Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters, Düsseldorf-Göttingen 1981

Groner, F. — Gesamtstatistik, in: G.Gorschenek (Hrsg.), Katholiken und ihre Kirche in der Bundesrepublik Deutschland

Groothoff, H.-H. Art.: Anthropologie - Pädagogische Anthropologie, Anthropologie des Erwachsenen, in: HdEB

- Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung, Art., in: HdEB (1978)

Groß, W. Jahresbericht 1981 des Instituts für Fort- und Weiterbildung vom 1.3.1982, Rottenburg 1982

Gruber, J. Letzte Volksbüro-Gründung, in: Informationen Nr.116/117, 1979

Grünbeck, M. Brief vom 6.2.1933 an Bischof Dr.Johann Baptist Sproll, Rottenburg, DA-R, D.1.3.c, Fasz.1

Grundsatzprogramm und Aktionsprogramm des Bundesverbandes Katholischer Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands, Köln 1972

Gschwender, A. Stuttgarter Kleiner Kommentar - Altes Testament, in: Bibel heute, H.70, 1982

- 40 Jahre katholisches Bibelwerk, in: Bibel und Kirche, H.1, 1974

Gschwender, E. Bildungswerk der Diözese Rottenburg, in: Jahrbuch 1973

- Gründung der Bildungswerke, in: Informationen Nr.116/117, 1979

Guardini, R. Die Lebensalter - Ihre ethische und pädagogische Bedeutung, Würzburg (o.J.)

- Vom Sinn der Kirche, Mainz (4.Aufl.), 1955

Gutachten zur Weiterbildung in Katholischer Trägerschaft (1973), hrsgg. v. Kulturbeirat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, in: J.H.Knoll (Hrsg.), Lebenslanges Lernen, Erwachsenenbildung in Theorie und Praxis, Hamburg 1974

Gypkens, F. Ich sage es meinem großen Bruder, in: SB Nr.12, 1970, abgedruckt in: Der Streit um die Magier

- Wissenschaft?, in: SB Nr.52, zit.n.: Der Streit um die Magier.

Haag, H.	Ansprache zum 40-jährigen Bestehen des KBW, zit.n. dem Jahresbericht KBW 1973
-	Der Streit um die Magier, Dokumentation und Stellungnahme, Hrsg.: Kath.Bibelwerk, Stuttgart 1970
Haarlammer, K.	Bibelarbeit in der Erwachsenenbildung, in: Bibel im Jahr '80, hrsgg. v. Katholischen Bibelwerk Stuttgart, 1979
Habermas, J.	Theorie und Praxis (3.Aufl.), Neuwied-Berlin 1969
Häussler, E.	Zur Geschichte der Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg, in: Jahrbuch 1973, Hrsg.: Kath.Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, Baden-Württemberg, Freiburg 1973
Häußler, G.	Einweihung des neuen Tagungsgebäudes des Instituts für Fort- und Weiterbildung in Rottenburg, in: Informationen Nr.136, 1981
Hagen, A.	Der Reformkatholizismus in der Diözese Rottburg 1902-1920, Stuttgart
-	Die kirchliche Aufklärung in der Diözse Rottenburg, Stuttgart
-	Geschichte der Diözese Rottenburg, 3 Bd., Stuttgart 1956-1960
-	Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus 4 Teile, Stuttgart
-	Zum Gedenken an Josef Bärtle, 1892-1949, in Katholisches Sonntagsblatt Stuttgart, Nr.23 26, Jg.1959
Harth, W.	Christlicher Dienst an der Welt, Dokumente kirchlicher Soziallehre der Gegenwart, Paderborn 1977
Hauser, Th.	Die verschiedenen Lebensphasen im Erwachsenenalter, in: E.Feifel, Erwachsenenbildung
Heer, J.	Leben hat Sinn, Christliche Existenz nach dem Johannesevangelium, Reihe: Geist und Leben, Verlag KBW-Stuttgart (3.Aufl.), 1980
Hegele, G.	Einzelmethoden für den biblischen Arbeitskreis, in: Praktische Bibelarbeit heute

Heiligkreuztal, Geschichte und Gegenwart, Heiligkreuztal (5.Aufl.) 1982

Hendricks, W. — Interview mit W.Klafki über Probleme und neue Aspekte der "Didaktischen Analyse", in: Die Deutsche Schule, 64.J., H.3, 1972

Henrich, F. — Aufgaben und Ziele der Katholischen Erwachsenenbildung, in: Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Hrsg.: KBE, Bonn 1978

- — Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft, hrsgg. v. Franz Henrich (1.Aufl.), Düsseldorf 1978

- — Erwachsenenbildung in Katholischer Trägerschaft, in: Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft

- — Zur theologischen Arbeit der Akademien, in: Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation '74, hrsgg. v. Leiterkreis der Katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Trier 1976

Hermann, J. — Bibelbewegung, in: MS, Bd.I (1967)

Hilger, G. — Religionsunterricht als offener Lernprozeß, München 1975

Höffe, A. — Art.: Gewissen, in: WdP, Bd.2 (1977)

Homeyer, J. — Die deutsche Bischofskonferenz, in: G.Gorschenek (Hrsg.), Katholiken und ihre Kirche, GS 200-202, München-Wien 1977

Horkheimer, M. — Kritische Theorie, 2.Bd., hrsgg. v. A.Schmidt, Frankfurt 1968

Hummel, H. — Die Zisterzienserabtei Schöntal, in: Bildungshaus Kloster Schöntal 1980

Hungs, F.J. — Theologische Erwachsenenbildung als Lernprozeß, Didaktische Grundlegung, Mainz 1976

Hungs, F.J., Zirker, L. u.a. — Theologisches Grundseminar, Modell A und Modell B, hrsgg.v. der Abtlg. Erwachsenenbildung im Erzbischöflichen Ordinariat München 1980/81

Iber, G. — Aktionsfelder Kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III

Irtenkauf, W., Knoch, O., Miller, M. unter Mitwirkung von Birk, B. und Winter E. — Die Bibel, Gottes Wort im Wandel der Welt, Kommentarheft zur Ausstellung zum 80.Deutschen Katholikentag in Stuttgart 1964

Jacobi, J. — Die Psychologie von C.G.Jung, eine Einführung in das Gesamtwerk, Olten und Freiburg i.Br. (6.Aufl.), 1972

Jahrbuch 1973, Hrsg.: Kath.Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Baden-Württemberg, Freiburg 1973

Jahresbericht 1981 des Instituts für Fort- und Weiterbildung vom 1.3.1982, Rottenburg 1982, Manuskript

Jahresbericht der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Jahresbericht des KBW, Hrsg.: Katholisches Bibelwerk e.V., Stuttgart

Janowski, H.N. — Kirche in einem universalen Kontext, in: Protestanten und ihre Kirche, hrsgg. v. H.W. Heßler, GS 203-205, München-Wien 1977

Jetter, W. — Symbol und Ritual, Anthropologische Elemente im Gottesdienst, Göttingen 1978

KAB '79-'82 — Seminare, Tagungen, Ferienangebote 1979, Hrsg.: KAB-Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Kallenbach, H. — Geschichte der Evangelischen Akademien, in: HEB, Bd.IV

Kasper, W. — Einführung in den Glauben, Mainz 1972

- — Glaube und Geschichte, Mainz 1970

Katholische Akademie in Bayern, Chronik 1980/81, München 1982

Katholische Akademien in Deutschland, Eine Dokumentation, 1974, 1976 und 1981, hrsgg. v. Leiterkreis der Katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Trier 1976

Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Hrsg.: KBE, Bonn 1978

Katholische Freie Schulen in der Diözese Rottenburg, Schulentwicklungsplan Mai 1974, Bischöfliches Ordinariat Rottenburg Nr.A 4000, Rottenburg/N.

Katholische Soziallehre in Text und Kommentar (Reihe), hrsgg. v. Bund katholischer Unternehmer, KAB, Kolpingwerk, Deutscher Zentralverband in Verbindung mit der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach, ab 1975 in Fortsetzung

Katholische Soziallehre von "UNTEN", Anregungen für eine handlungsorientierte Soziallehre für die Materialmappe 82/83 des Bundesverbandes der KAB, 3.Praxisintegrierter Fortbildungslehrgang für Sozialsekretäre. Manuskript, Freising 1981

Katholischer Deutscher Frauenbund, Informationsprospekt, Hrsg.: Zentrale des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln (o.J.)

Katholisches Bildungswerk im Landkreis Tuttlingen e.V., Programmangebot (= Angebotsmappe)

Kaufmann, F.X., Stachel, G. — Religiöse Sozialisation, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.25, Freiburg 1980

Kehrings, H. — Humanisierung der Arbeitswelt, Rationalisierung, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1981/82

Keinert, R. — Für eine menschlichere Welt, Grundlagen der katholischen Soziallehre, Unterrichtsmodell ab 10.Schuljahr, Hrsg.: Deutscher Katecheten-Vrein e.V., München, in Verbindung mit der KAB Süddeutschlands und der KAB, Landesverband Rottenburg e.V. zusammen mit der "Arbeitsgruppe Soziallehre" der KAB München, München 1977 (Ausgabe für die "Hand des Lehrers" und als "Arbeitsblätter" für Kursteilnehmer)

Keppler, P.W. v. — Geleitwort zur 1.Ausgabe der Kepplerbibel, in: Das Neue Testament, Kepplerbibel, Stuttgart 1915

Kerber, W., SJ — Katholische Soziallehre, Sonderdruck aus: Geschichte und Staat, Bd.194/195 GB, München 1975

- — Art.: Die Kirche und ihre Soziallehre, in: Katholiken und ihre Kirche, hrsgg. v. G.Gorschenek, GS 200-202, München-Wien 1977

Kerstiens, L. Aufgaben und Probleme der Erwachsenenbildung in unserer Zeit, Hrsg.: ASTE, Stuttgart 1971

Kirche und Arbeiterschaft, Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1976/77 und 1977/78 Hrsg.: Bundesverband der KAB Deutschland, Köln

Kirche und Arbeiterschaft, Synodenbeschlüsse Nr.15, in: Bildungs- und Aktionsprogramm der KAB 1976/77

Kirche und Arbeiterschaft, Eine Schwerpunktaufgabe für den Dienst der Kirche von Rottenburg-Stuttgart in der Berufs- und Arbeitswelt, Materialdienst 2.79, Hrsg.: Seelsorgereferat des Bischöflichen Ordinariates in Rottenburg/N. 1979

Kirchliche Dokumente zu ihrer Soziallehre: Rerum novarum (= RN, 1891), Quadragesimo anno (= QA, 1931), Mater et magistra (= MM, 1961), Gaudium et spes (GS, 1965), Octogesima adveniens (OA, 1971)

Kirchliches Amtsblatt, Diözese Rottenburg, Hrsg.: Bischöfliches Ordinariat, Rottenburg

Kirchliche Statistik der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1978, in: Personalkatalog 1980, Diözese Rottenburg-Stuttgart

Klafki, W. Art.: Curriculum-Didaktik, in: Chr.Wulf (Hrsg.), Wörterbuch der Erziehung, München 1974

- Didaktische Analyse als Kern der Unterrichtsvorbereitung, in: Die Deutsche Schule, H.10, 1958 und in: H.Roth, A.Blumenthal (Hrsg.), Reihe A, Auswahl 1, Grundlegende Aufsätze aus der Zeitschrift "Die Deutsche Schule", Hannover 1964

Klafki, W. u.a. (Hrsg.) Erziehungswissenschaft 2, Funk-Kolleg, FTb-Bd.6107, Frankfurt 1975

Klafki, W. Hermeneutische Verfahren in der Erziehungswissenschaft, in:Klafki,W. u.a. (Hrsg.), Funk-Kolleg, Erziehungswissenschaft, Bd.3, Frankfurt-Hamburg 1972

- Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim 1965

Klaus, B. u.a. (Hrsg.) Kommunikation in der Kirche, Gütersloh 1979

Klos, H.	Die Sakramente im Johannesevangelium, SBS-46, Stuttgart 1971
Klostermann, F., Zerfaß, R. (Hrsg.)	Praktische Theologie heute, München 1974
Klüber, F.	Grundriß der katholischen Gesellschaftslehre, F-Tb, Bd.61, Osnabrück 1971
-	Katholische Gesellschaftslehre, Bd.I, Geschichte und System, Osnabrück 1968
Knab, D., Langenmeyer, G.	Bildung, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.8, Freiburg 1980
Knoch, O.	Auch mit dem Verstand Gott preisen (2 Kor 14, 15), Anmerkungen zur Eigenart der Übersetzung und Revision des Neuen Testaments, in: Einheit im Wort, hsrgg. v. J.G.Plöger und O.Knoch, Stuttgart 1979
-	Bischof Leiprecht, ein Wegbereiter des Wortes Gottes, in: Bibel und Kirche, H.3, 1974
-	Der Geist Gottes und der neue Mensch, Reihe: Geist und Leben, Verlag KBW, Stuttgart 1975
-	Die Einheitsübersetzung vor dem Abschluß, in: Bibel und Kirche, H.3, 1978
-	Die Stufen der ökumenischen Zusammenarbeit im Rahmen der Einheitsübersetzung, Eine Übersicht, in: Einheit im Wort, hrsgg. v. J.G.Plöger und O.Knoch, Stuttgart 1979
-	Hrsg.: Der Streit um die Magier, Dokumentation und Stellungnahhme, Hrsg.: Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1970
-	Prälat D.Dr. Wilhelm Theodor Auer, Nachruf, in: Bibel und Kirche, H.4, 1971
-	Wegbereiter des Wortes Gottes, Bischof Carl Joseph Leiprecht (+), Rottenburg-Stuttgart, und die biblische Erneuerung in der katholischen Kirche nach dem 2.Weltkrieg, in: Bibel und Kirche, H.1, 1982
Knoll, J.H.	Lebenslanges Lernen, Erwachsenenbildung in Theorie und Praxis, Hamburg 1974
-	Erwachsenenbildung nach der realistischen Wende, ihre Entwicklung und ihr Zustand, in: Lebendige Seelsorge, H.1/2, 1980

Köck, P. Didaktik der Medien, Donauwörth 1974

Kopf, P. 150 Jahre Diözese Rottenburg,Streiflichter durch ihre Geschichte, in: 150 Jahre Diözese Rottenburg, Ausgewählte Dokumente, Katalog, hrsgg. v. A.Seiler und P.Kopf, Ostfildern 1978

- 150 Jahre Diözese Rottenburg, Streiflichter durch ihre Geschichte, Sonderdruck aus Katholischer Volks- und Hauskalender, 1978, 128.Jahrgang, Ostfildern

Korb, F. Die Arbeit im Aktionskreis, in: Kirche und Arbeiterschaft II 1977/78

- 20 Jahre Aktionskreis, in: Gemeinsame Aktion I/1977

Kortzfleisch, S.v. Die Bedeutung der Massenkommunikationsmittel, in: HRP, Bd.I

Kränkl, E. Kirche und soziale Frage, Hrsg.: Deutscher Katecheten-Verein e.V., München, in Verbindung mit der KAB Süddeutschlands, München 1980

Krathwohl D.R., Bloom, B.S., Masia, B.B. Taxonomy of educational objektives. The classification of educational goals. Handbook II: Affective domain, New York 1964

Kraus, H., Ostermann, H. (Hrsg.) Verbandskatholizismus? Kevelaer 1968

Küng, H. Die Kirche, Freiburg-Basel-Wien 1969

Küngli, R. Planen und Gestalten eines Curriculum, in: W.-R.Minsel (Hrsg.), Curriculum und Lehrplan, München 1978

Kursangebote und Seminarmodelle, hrsgg. v. der Arbeitstelle für Erwachsenenbildung im Auftrag des Bildungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart (= grüne Angebotsmappe)

Lampert, H. Die Wirtschafts- und Sozialordnung der Bundesrepublik Deutschland, Bd.107/108 GB, München-Wien (7.überarb. Aufl.), 1981

Lang, B. Ein Buch wie kein anderes, Einführung in die kritische Lektüre der Bibel, BBB-Bd.3, Kevelaer und Stuttgart 1980

Lange, E. Sprachschule der Freiheit. Ein Konzept konfliktorientierter Erwachsenenbildung, in: F.Ziegel (Hrsg.), Chancen des Lernens. Evangelische Beiträge zur Erwachsenenbildung, München 1972

Leger, H. Didaktisch -methodische Realisierung, in: Erwachsenenbildung in der Gemeinde 1977

- Sprachregelung zum Bereich "Zielsetzung", in: Erwachsenenbildung in der Gemeinde

- Warum Zielsetzung?, in: Erwachsenenbildung in der Gemeinde, Zielsetzung-Planung-Organisation, Hrsg.: Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg, zusammengestellt von D.Myhsok, Stuttgart 1977

Lehmann, K. Ideologien und Ideologiekritik, in: HRP, Bd.II

- Wesen und Strukturwandel der Ideologien, in: HdPth, Bd.II/2 (1971)

Leiprecht, C.J. Ansprache bei der Einweihungsfreier des Akademie-Gebäudes in Stuttgart-Hohenheim am 10.1.1965, in: Bildung, die dem Ganzen dient, Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, hrsgg. v. der Akademie der Diözese Rottenburg, Nr.78, Stuttgart 1965

Leiterkreis der katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, in: Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Hrsg.: Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Bonn-Kessenich 1978

Leitfaden für Sprecherziehung, hrsgg. v. der Stefanus-Gemeinschaft Aulendorf/Württemberg (o.J.)

Leitlinien für die Pastoral, in: Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart Nr.8, Bd.36, 1981

Lenz, W. Grundlagen der Erwachsenenbildung, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979

Leuenberger, R. Erziehung und Bildung als ökumenische Aufgabe, in: HRP, Bd.III

Lidz, Th. Das menschliche Leben, Die Entwicklung der Persönlichkeit im Lebenslauf, st-Tb 162, Bd.I-II (1.Aufl.), Frankfurt 1974. Titel der Originalausgabe: The Person, His Development throughout the Life Circle

Lippert, P. Die Volkskirche, Zielentwurf für die Gemeindearbeit, Thesen zur Zielbestimmung und Leitbilder, in: Lebendige Seelsorge, H.5, 1976 (27.Jg.)

Lohfink, N. SJ Der Weg des Katholischen Bibelwerks in die Zukunft, in: Bibel und Kirche, H.4, 1970

- Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?, Erklärung des wissenschaftlichen Beirates, in: "Theologisches", Beilage der Offertenzeitung für die katholische Geistlichkeit Deutschlands, Ausgabe Nr.84 und 85, 1977

Lott, J. Erwachsenenarbeit der Kirche: Konflikt-Lernen in sozialer Praxis, in: J.Lott (Hrsg.), Kirchliche Erwachsenenarbeit, UTB 633, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1977

Lott, J., Chr.Meier Art.: Evangelische Erwachsenenbildung, in: WdW

Ludwig, H. Verbandliche Arbeiterbildung in der KAB, in: Kirche und Arbeiterschaft II, Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1977/78, Köln 1977

Marchtaler Lehrer-Akademie, Festschrift zur Eröffnung der kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung, Obermarchtal, Ulm 1978

Meier, Chr. Kirchliche Erwachsenenbildung, Ein Beitrag zu ihrer Begründung, Stuttgart 1979

Merkert, R., Simon, W. Didaktik und Fachdidaktik Religion, Didaktische Grundpositionen und ihre Rezeption durch die Religionspädagogik, Zürich-Köln 1979

Merklein, H. Christus und die Kirche, die theologische Grundstruktur des Epheserbriefes nach Eph. 2,11-18, SBS-66, Stuttgart 1973

Messerschmid, F. Bildungsgesellschaft, in: HRP, Bd.I

- Geschichte der katholischen Akademien, in: HEB, Bd.IV 1975

- Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft, in: HRP, Bd.III

Metz, S.B. Jenseits bürgerlicher Religion, München-Mainz1980

Meurer, S. Die Geschichte des Evangelischen Bibelwerks in der BRD und Berlin-West e.V., in: Die Bibel in der Welt, Jahrbuch des EBW, Band 15, Bielefeld und Berlin 1975

Mieth, D. Gewissen, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.12, Freiburg 1981

Miller, A. Von der Katholischen Bibelbewegung (Chronik), in: Katholische Bibelbewegung Nr.1

Miller, J.B. Schreiben an das BO Rottenburg vom 23.11.1946, in: R-DR, G 23, o.Fasz.

Miller, J.B., Häussler, E. Schreiben an das BO Rottenburg vom 26.11.1947, R-DR, G 23, Fasz.7a

Miteinander die Bibel lesen, in: Angebote ASTE-Stuttgart 1982

Mitgliederverzeichnis der AKO, Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stand: September 1979, Manuskript

Möller, Chr. Technik der Lernplanung, Weinheim-Berlin-Basel (2.Aufl.), 1970

Moers, M. Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens, Ratingen 1957

Moser, G. Äußerungen zur Marchtaler Lehrerakademie, in: Marchtaler Lehrerakademie

- Akademien: Fenster zur Welt, in: Informationen Nr.139, Stuttgart 1981

- Ansprache beim Gottesdienst aus Anlaß der Einweihung der Bildungsstätte Kloster Schöntal am 20.10.1979, in: Bildungshaus Kloster Schöntal 1980

- Ansprache zur Einweihung des Instituts für Fort- und Weiterbildung am 14.März 1981, Manuskript

- Audio-visuelle Medien in der Erwachsenenbildung, in: film.bild-ton-informationsschrift, Stuttgart 1976

- Bildungsarbeit für den ganzen Menschen, Referat, vorgetragen bei der Mitgliederversammlung des Diözesanbildungswerkes in Stuttgart am 14.3.1975, als Manuskript vervielfältigt

- Die Akademie der Diözese Rottenburg, Vorwort zu: Bildung, die dem Ganzen dient, Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.78, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1965

Moser, G.	Die Kirche und die Arbeiter, Ansprache zum Tag des deutschen und ausländischen Arbeitnehmers am 20.5.1978 in Wernau, in: Gottes Ja unsere Hoffnung, Ansprachen und Predigten im Jubiläumsjahr (150 Jahre Diözese Rottenburg), Ostfildern 1979
-	Immer mehr Bildung - wozu?, Ansprache bei der Einweihung der Außenstelle der Akademie in Weingarten am 23.6.1973, in: Programm des IV.Quartals 1973 der Akademie der Diözese Rottenburg,1973
-	Mit der Wahrheit der Welt die Wahrheit des Heils zur Sprache bringen, in: Katholische Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Eine Dokumentation '76, hrsgg. v. Leiterkreis der Katholischen Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Trier 1976
-	Über die Arbeit der Diözesanakademie Stuttgart, Manuskript: Akademie der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1968
-	Vorwort des Bischofs zum Fortbildungsprogramm kirchlicher Dienste, Hrsg.: Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste, Rottenburg 1982
-	Zur pastoralen Bedeutung der Erwachsenenbildung, in: Jahrbuch 1973. Der gleiche Artikel erschien ursprünglich in: Glaubensverständnis-Glaubensvermittlung-Erwachsenenbildung, Festgabe für Prof.Fritz Hofmann zum 70.Geburtstag, hrsgg. v. G.Koch und J. Pretscher, Würzburg 1972
Müller, E. (Hrsg.)	gemeinsam weiter. Der Dienst der Evangelischen Akademie Bad Boll, Hrsg.: E.Müller, W.Simpfendörfer, Chr.Tröbst, Stuttgart-Botnang (o.J.)
Müller, M.	Audio-visuelle Medien im Religionsunterricht, in: film.bild.ton-informationsschrift, Stuttgart 1976
Müller, M. (Htsg.)	Marchtaler Lehrer-Akademie, Festschrift zur Eröffnung der kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung Obermarchtal, Ulm 1978
-	Katechetische Pastoral, Pastorale Richtlinien zur Gemeindekatechese (Entwurf für die BO-Sitzung am 12.12.1978 in Rottenburg), Manuskript, Rottenburg/N. 1978

Müller, O. — Kloster Schöntal, in: Bildungshaus Kloster Schöntal 1980

\- — Zur Konzeption der Bildungsstätte Kloster Schöntal 1978 und in: Informationen Nr.105, 1978

Müller, P. — Methoden in der kirchlichen Erwachsenenbildung, München 1982

Müller, P.G. — Der Ernstfall der Bibelwissenschaft ist die Verkündigung, in: Informationen Nr.110, 1979

\- — Der theologische Ort des Katholischen Bibelwerks, in: Bibel im Jahr '80, Katholische Bibelarbeit in Deutschland, hrsgg. v. KBW e.V., Stuttgart 1979

\- — Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen, in: Bibel und Kirche, H.1, 1979

\- — Zum Gedenken an unseren Protektor, in: Bibel und Kirche, H.1, 1982

\- — Zur Geschichte des Katholischen Bibelwerks, in: Bibel im Jahr '80, Katholische Bibelarbeit in Deutschland, hrsgg. v. KBW e.V., Stuttgart 1979

Müller, U.B. — Die Geschichte der Christologie in der johanneischen Gemeinde, SBS-77, Stuttgart 1977

Myhsok, D. — 20 Jahre Katholische Volksbüros, in: Informationen Nr.107, 1978

\- — Erwachsenenbildung in der Gemeinde, Zielsetzung-Planung-Organisation, Hrsg.: Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg, zusammengestellt von D.Myhsok, Stuttgart 1977

Myhsok, D., Müller P. — Einführung in Didaktik und Methodik der Erwachsenenbildung, Kursmappe, Hrsg.: ASTE, Stuttgart 1979

Myhsok, D., Wieland, W. — Grundsätze und Ziele kirchlicher Erwachsenenbildung, Ein Grundsatzprogramm der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Lebendige Seelsorge, H 1/2, 1980

Neithart, W. Art.: Seelsorge, in: Praktisch Theologisches Handbuch, hrsgg. v. G.Otto (2.Aufl.), Hamburg 1975

Nell-Breuning, O.v. Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, in: Kirche und Arbeiterschaft

- Auseinandersetzung mit Marx und seiner Lehre, in: Kirche und Arbeiterschaft, Hrsg.: Bundesverband der KAB Deutschland, Köln 1976/77

- Einführung zur Soziallehre der Kirche, in: Texte zur katholischen Soziallehre, Hrsg.: Bundesverband KAB-Deutschlands (3.Aufl.), 1976

- Soziallehre der Kirche, Erläuterungen der lehramtlichen Dokumente, hrsgg. von der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Wien 1977

Niggemann, W. Praxis der Erwachsenenbildung, HTb Bd.9027, Freiburg 1975

Nipkow, K.E. Grundfragen der Religionspädagogik, GTB, Bd.I, Gütersloh 1975

- Das Theorie-Praxis-Problem, in: HRP, Bd.II

Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den 'Loccumer Richtlinien', Auszug in: Einheit im Wort, hrsgg. v. J.G.Plöger und O.Knoch, Stuttgart 1979

Olechowski, R. Psychologie des Erwachsenen, in: HEB, Bd.III

Ordnung für Dekanate und Dekanatsverbände in der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom 20.5.1980, in: Kirchliches Amtsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Nr.17, Bd.35 v. 29.7.1980

Ordnung für Kirchengemeinden und ortskirchliche Stiftungen in der Diözese Rottenburg (Kirchengemeindeordnung/ KGO) vom 1.9.1972, Hrsg.: BO-Rottenburg, 1972

Organisationsplan Akademie der Diözese Rottenburg vom 1.9.1976 und 1.2.1979

Organisationsstatut Akademie 1954

Ostertag, H.-P ., Spiering, Th. Unterrichtsmedien, Materialien 15, Ravensburg 1975

Pape, G.	Geschichte des ehemaligen Zistertienserinnenklosters, in: Heiligkreuztal 1982
Peterßen, W.H.	Gegenwärtige Didaktik, Positionen, Entwürfe, Modelle, Ravensburg 1977
Petsch, H.J.	Paul Tillichs Beitrag zu Theorie und Praxis evangelischer Erwachsenenbildung, Würzburger Arbeiten zur Erziehungswissenschaft, Bad Heilbrunn/Obb. 1981
Pfeiffer, A.	Die Enzykliken und ihr formaler Wert für die dogmatische Methode, Ein Beitrag zur theologischen Erkenntnislehre, Freiburg/Schweiz 1968
Pfürtner, St.H., Heierle, W.	Einführung in die katholische Soziallehre, Darmstadt 1980
Plöger, J.G.	Die Revion der Einheitsübersetzung des Alten Testaments, in: Einheit im Wort, hrsgg. v. J.Plöger und O.Knoch, Stuttgart 1979
Plöger, J.G., Knoch, O. (Hrsg.)	Einheit im Wort, Informationen, Gutachten, Dokumente zur Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart 1979
Plünnecke, E.	Hans Starz (1928-1976), in: H.Starz, Herkunft und Zukunft, Betrachtungen und Bilder zu Festen des Kirchenjahres, Hrsg.: A.Bauer und W.Groß, Stuttgart 1978
-	Modellbeet Akademie, in: Kirchliches Amt im Umbruch, Hrsg.: H.D.Bastian, München 1971
Pöggeler, F.	Christliche Erwachsenenbildung in einem pluralistischen Bildungssystem, in: Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft, Schriften der Kath.Akademie in Bayern, hrsgg. von F.Henrich, Bd.84, Düsseldorf 1978
-	Der Mensch in Mündigkeit und Reife, Eine Anthropologie des Erwachsenen, Paderborn (2.Aufl.), 1970
-	Erwachsenenbildung - Einführung in die Andragogik, in: HEB, Bd.I
-	Art.: Erwachsenenbildung, in: Lex.d.Pädagogik, Bd.1, Freiburg, Basel, Wien, o.J. (1970)

Pöggeler, F. Katholische Kirche und Erwachsenenbildung, Art. in: HdEB

- Methoden der Erwachsenenbildung, Freiburg, Basel, Wien, 1.Aufl. 1964, 3.Aufl. 1971

Porsch, F. Viele Stimmen - ein Glaube, Theologie des Neuen Testaments, BBB-Bd.7, unveröffentlichtes Manuskript, Stuttgart 1982. Das Buch wurde inzwischen im KBW-Verlag publiziert.

Potthoff, W. Erfolgskontrolle, Materialien 13, Ravensburg (2.Aufl.), 1975

Praktische Bibelarbeit heute, Handbuch, Hrsg.: Kath.Bibelwerk e.V., Stuttgart, 2.überarb. Aufl. 1974

Prawdzik, W. Erziehungswissenschaftliche Methoden, in: HRP, Bd.II

Pressearbeit - Öffentlichkeitsarbeit, Grundsätze und praktische Hinweise für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der KAB, in: Bildungs- und Aktionsprogramm des Bundesverbandes der KAB 1979/80

Pressespiegel 1979, hrsgg. von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Preuß, V. Didaktische Theorien, in: WdW

Prinz, F., SJ Kirche und Arbeiterschaft, gestern - heute - morgen, Reihe: Geschichte und Staat, Bd.175/176 Aktuell, 2.durchgesehene Aufl., München 1974

Programmzeitung (September bis Dezember) 1982 Bildungshaus Kloster Schöntal, Kath.Bildungswerk Hohenlohekreis, Kloster Schöntal 1982

Prokop, E. Erziehungswissenschaft und Erwachsenenbildung, WTb 93, Braunschweig 1973

Prospektkarte, Warum bin ich Mitglied bei der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung KAB, Hrsg.: KAB Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart (o.J.)

Protokoll über die erste Hauptmitgliederversammlung im Vinzenzhaus zu Stuttgart am 7.2.1934, DA-R, D 1.3.c (o.Fasz.)

Quellentexte zur katholischen Soziallehre, Hrsg.: KAB-Deutschlands, Kevelaer (3.Aufl.), 1976

Rahner, K. Das neue Bild der Kirche, in: ders., Schriften zur Theologie, Bd.VIII

- Der Hörer der Botschaft, in: Grundkurs des Glaubens, Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg, Basel, Wien (9.Aufl.), 1977

- Grundentwurf einer theologischen Anthropologie in: HdPth (1966), Bd.II/1

Ratzinger, J. Das neue Volk Gottes, Entwürfe zur Ekklesiologie, Düsseldorf 1969

Rauscher, A. Art.: Kirchliche Verbände, in: HdPth, Bd.V

Reich, K. Theorien der Allgemeinen Didaktik, Zu den Grundlinien didaktischer Wissenschaftsentwicklung in der BRD und in der DDR, Stuttgart 1977

Reiseleiter der Biblischen Reisen, Informationsblätter des ökumenischen Arbeitskreises "Biblische Reisen" (o.J.), Stuttgart

Revidierte Ausgabe der Einheitsübersetzung des Alten Testamentes überreicht, in: Bibel und Kirche, H.3, 1980 (ohne Verfasserangabe)

Richtlinien, Katholisches Männerwerk der Diözese Rottenburg, Abt.Werkvolk, R-DR, G 23, o.Fasz.

Rief, J. Katholische Soziallehre oder Sozialethik, in: Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften, 13.Bd., 1972

Rieken, H. Art.: Sozialformen des Lernens, in: WdW

Ritter, R. Grundfragen der Soziologie, Eine Einführung für Religionslehrer und praktische Theologen, Zürich-Köln 1973

- Soziologische Methoden, in: HRP, Bd.II

Robinsohn, S.B. ... angebliche Evidenzen hinterfragen, in: Curriculumdiskussion, hrsg. v. Redaktion betrifft: erziehung, Weinheim 1974.

- Bildungsreform als Revision des Curriculum, Neuwied-Berlin (5.unveränderte Aufl.), 1975

- Ein Strukturkonzept für Curriculumentwicklung, in: ders., Bildungsreform als Revision des Curriculum (5.unveränderte Aufl.), Neuwied-Berlin 1975

Rohner, E., Fromm, F., Jürgens, H. SJ — Fortbildung im kirchlichen Bereich, Hrsg.: Theologisch-Pastorales Institut Mainz (o.J.)

"Rombericht" vom 25.2.1958 der Akademie der Diözese Rottenburg, Diözesanarchiv der Diözese Rottenburg (= DA-R), G I.2, o.Fasz.

Rosenmayr, L. — Die menschlichen Lebensalter in Deutungsversuchen der europäischen Kulturgeschichte, in: ders. (Hrsg.), Die menschlichen Lebensalter, Kontinuität und Krisen, München 1978

Roth, H. — Pädagogische Anthropologie II, Hannover (2.Aufl.), 1976

- — Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens, Hannover (15.Aufl.), 1976

Rothbucher, H. — Modellbegriff und Modellkritik, in: HRP, Bd.II

Rück, H. — Medien und Mediendidaktik, in: HRP, Bd.II

Rück, W. — Theologische Erwachsenenbildung, Theologie im Fernkurs, Lehrbrief E 3, Hrsg.: Theologie im Fernkurs, Domschule e.V., Würzburg, o.J. (1980)

Ruf, A.K. — Grundkurs Moraltheologie II: Gewissen und Entscheidung, Freiburg i.Br. 1977

Ruprecht, H., Beckmann, H.-K., Cube, F.v., Schulz, W. — Modelle grundlegender didaktischer Theorien, Hannover, Dortmund, Darmstadt, Berlin (2.überarb. Aufl.), 1975

Satzung Biblische Reisen 1973

Satzung Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1973

Satzung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen und Verbände in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Satzung der Deutschen Bibelstiftung in der Fassung vom 22.1.1976

Satzung der World Catholic Federation for the Biblical Apostolate (WCFBA), im deutschen Sprachgebrauch: Katholische Bibelföderation (= KBF), 1969

Satzung des Bundesverbandes der KAB Deutschlands, in: Satzungen KAB, Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmerbewegung Deutschlands, Hrsg.: Bundesverband der KAB Deutschlands, Köln (o.J.), 9-10

Satzung des Evangelischen Bibelwerks in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin-West e.V.

Satzung des "Katholischen Schulwerk Baden-Württemberg e.V.", in: Schulentwicklungsplan 1974

Satzung des kirchlichen Institutes "Österreichisches Katholisches Bibelwerk" (Fassung 1976), Klosterneuburg

Satzung des Wissenschaftlichen Beirates (= WB) des Katholischen Bibelwerks (= KBW), 1974

Satzung DKV, München 1978

Satzung "Katholisch-soziales Bidlungswerk Stuttgart e.V." vom 17.1.1958. Eine neuere Satzung von 1970 findet sich in: R-DR, G 21 (o.Fasz.)

Satzung KAB-DR/Stuttgart, verabschiedet auf dem Landesverbandstag am 20.5.1978 in Wernau

Satzung KBW vom 22.11.1961

Satzung Kath.Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), in: Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), Bonn-Kessenich 1978

Satzung Katholische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg (LAG), in: Jahrbuch 1973, Hrsg.: Kath.Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Baden-Württemberg 1973

Satzung "Ökumenischer Arbeitskreis für biblische Reisen e.V." vom 19.12.1973

Sbandi, P. — Gruppenpsychologie, Einführung in die Wirklichkeit der Gruppendynamik aus sozialpsychologischer Sicht, München 1973

Seckler, M. — Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Kirche, Freiburg i.Br. 1980

- — Was heißt 'Wort Gottes'?, in: M.Seckler, J.J. Petuchowski, P.Ricoeur, R.Brinkmann, Literarische und religiöse Sprache, in: Christlicher Glauben in moderner Gesellschaft, Bd.2, Freiburg, Basel, Wien 1981

Seifriz, A. — Ansprache bei der Einweihung des Akademiegebäudes in Stuttgart-Hohenheim am 10.1.1965, in: Bildung, die dem Ganzen dient, Beiträge zur Begegnung von Kirche und Welt, Nr.78, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1965

Seiler, A., Kopf, P. (Hrsg.)	150 Jahre Diözese Rottenburg, Ausgewählte Dokumente, Katalog, Ausstellung (Kath.Dekanat Ludwigsburg, Staatsarchiv Ludwigsburg in Verbindung mit der Informationsstelle der Diözese Rottenburg), 1978
Semmelroth, O.	Die Kirche als Sakrament des Heils, in: MS IV-1
Semmelroth, O., Zerwick, M.	Vaticanum II über das Wort Gottes, Die Konstitution "Dei verbum": Einführung und Kommentar, Text und Übersetzung, SBS-16, Stuttgart 1966
Senzky, K.	Management der Erwachsenenbildung - eine Einführung, in: HEB, Bd.II
Shea, G.W.	Theologie und Magisterium,in: Proceedings of the Catholic Theological Society of America 12 (1957)
Siebert, H.	Curricula für die Erwachsenenbildung, WTb 27, Braunschweig 1974
-	Erwachsenenbildung, Aspekte einer Theorie, Düsseldorf 1972
Speidel, K.A.	Ansprache bei der Verabschiedung von Direktor F.J.Stendebach, in: Bibel und Kirche, H.1, 1979
-	30 Jahre Katholische Bibelbewegung, Artikel, in: Katholisches Sonntagsblatt, Stuttgart, Nr.38, 1963
-	Typen und Stil unserer Reisen, Manuskript, Stuttgart 1974
Spiegel, Y.	Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden in der Praktischen Theologie, in: Praktische Theologie heute, hrsgg. v. F. Klostermann und R.Zerfaß, München 1974
Sucker, W.	Bibelverbot, in: RGG, Bd.I (1957)
Schaffelshofer,W.	Art.: Katholische Aktion, in: HdPth, Bd.V, Lexikon
Schamoni, W.	Wie katholisch ist das Katholische Bibelwerk?, in: Theologisches, Beilage der Offertenzeitung für die Katholische Geistlichkeit Deutschlands, Ausgaben Nr.84 und 85, April-Mai 1977, Sp.2298-2307, 2327-2333, 2299

Scharbert, J.	Fleisch, Geist und Seele im Pentateuch, Ein Beitrag zur Anthropologie der Pentateuchquellen, SBS-19, Stuttgart (2. Aufl.), 1967
Scherer, G.	Anthropologische Aspekte der Erwachsenenbildung, Osnabrück 1965
-	Art.: Mensch, in: A. Exeler, G. Scherer, Glaubensinformation, Sachbuch zur theologischen Erwachsenenbildung, Freiburg i.Br. 1971
Schick, E.	Die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Zielsetzung, Geschichte, ökumenische Mitarbeit, Erprobung, Revision, Bedeutung; Bericht vor der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 14.2.1978 in Ludwigshafen, in: Einheit im Wort, Informationen, Gutachten, Dokumente zur Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, hrsgg. v. J.G. Plöger und O.Knoch, Stuttgart 1979
Schillebeeckx, E.	Die Auferstehung Jesu als Grund der Erlösung, Quaestiones disputatae Nr. 78, Freiburg 1979
-	Erfahrung und Glaube, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd. 25
Schiller, K.E.	Art.: Seelsorge, in: Praktisches Wörterbuch der Pastoralanthropologie, Wien 1975
Schilling, H.	Art.: Religionspädagogik, in: HdPth, Bd. V
-	Grundlagen der Religionspädagogik, Düsseldorf 197o
-	Von Beruf'Seelsorger', Zum Problem gemeinsamer Berufsidentität von Klerikern und Laientheologen im pastoralen Dienst, in: Diakonia, H. 5, 198o
Schlederer, F.	Methoden der Psychoanalyse und der Verhaltensforschung, in: HRP, Bd. II
Schlier, H.	Ekklesiologie des Neuen Testaments, in: MS, IV-1 (1972)
Schmit, M. Schoisswohl, V.	ABC der Erwachsenenbildung, Innsbruck, Wien, München 1973
Schmidt, G.R.	Die Lernziele, in: HRP, Bd. II
-	Einführung in Begriff und Problemstellungen der Didaktik, in: HRP, Bd. II

Schmitt, K.H. — Didaktik, Methodik, Planung der Erwachsenenbildungsarbeit, Art.: in HdE (1978)

- — Kirchliche Erwachsenenbildung und Pastoral, Praktisch-kritische Anmerkungen zu einer theoretischen Unterscheidung, in: Lebendige Seelsorge, H 1/2, 1980

Schöpping, W. — Vorüberlegungen zum Bibelgespräch, in: Praktische Bibelarbeit heute

Schulentwicklungsplan 1971 und 1974, Bischöfliches Ordinariat Rottenburg Nr.A 4000, Rottenburg/N.

Schulz, E. — Religiöse Elternbildung als Lebenshilfe, Ein humanwissenschaftlich orientierter theologischer Modellentwurf, Reihe SPT 20, Zürich, Einsiedeln, Köln 1979

- — Zum Selbstverständnis einer Pädagogischen Anthropologie, in: Religiöse Elternbildung als Lebenshilfe, Zürich, Einsiedeln, Köln 1979

Schulz, W. — Die Didaktik der 'Berliner Schule' - revidiert, in: betrifft: erziehung 5 (1972)

- — Unterricht - Analyse und Planung, in: P.Heimann u.a. (Hrsg.), Unterricht - Analyse und Planung, Hannover 1965 und 1976 (8.Aufl.)

Schwarzer Brief (= SB), privater katholischer Nachrichtendienst, Jg.1969/1970, zit. in: Der Streit um die Magier

Schweizer, E. — Matthäus und seine Gemeinde, Reihe: SBS-71, Stuttgart 1974

Schwindet das Interesse an der Bibel?, Artikel in: Katholisches Sonntagsblatt, Stuttgart Nr.14, 1971

Stachel, G. — Der didaktische Weg religiöser Bildung und Erziehung, in: HRP, Bd.I

- — Religiöse Erziehung als offene Frage, in: HRP, Bd.I

- — Religionspädagogik des Gebets und der Meditation, in: HRP, Bd.III

Stachel, G. u.a. (Hrsg.) — Sozialisation - Identitätsfindung - Glaubenserfahrung, Zürich-Köln 1979

Stachel, G. — Theorie und Praxis des Curriculum, in: HRP, Bd.II

Stätten der Bibel, Frühjahr-Herbst 1979, Hrsg.: Biblische Reisen, Stuttgart 1979

Starke, M.-Th. — Erwachsenenbildung, in: HPG, Bd.I, München 1970

Starz, H. — Akademie der Diözese Rottenburg, in: Kath. Akademien in der Bundesrepublik Deutschland, Eine Dokumentation 1976, Trier 1976

- — Akademie heute, in: Jahrbuch 1973, Hrsg.: Kath.Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung Baden-Württemberg, Freiburg 1973

- — Grundsatzreferat bei der Klausurtagung in Stuttgart-Hohenheim am 17.7.1973, in: Protokoll der Klausurtagung der Akademie der Diözese Rottenburg in Stuttgart-Hohenheim am 17.7.1973, Akten der Akademie

- — Vorwort zum Jahresbericht der Akademie 1971 und 1970

Statistische Erhebungsbögen der ASTE 1977-1981, Stuttgart

Statistik Bildungswerk der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Informationen, Nr.148, 1982

Statistik und Tätigkeitsbericht Landesverband des Katholischen Werkvolkes der Diözese Rottenburg vom 1.5.1958, A-DR, C 14, 3a, Fasz.64

Statuten des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB) vom 3.3.1975

Steiner, R. — Bibelgesellschaften, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart (= RGG), 3.Aufl., Bd.I, Tübingen 1957

Steinitz, H. — Art.: Katholische Erwachsenenbildung, in: WdW

Stelzenberger, J. — Art.: Gewissen, in: HthG, Bd.2 (1974)

Stendebach, F.J. — Denkschrift zur Situation des Verlages Katholisches Bibelwerk GmbH, Manuskript, Akten des KBW, Stuttgart 1978

- — Die Bibel für die Menschen, Zur Arbeit des Katholischen Bibelwerks in Stuttgart, Informationsschrift, Manuskript, o.J., KBW, Stuttgart

Stendebach, F.J. Der Mensch - wie ihn Israel vor 3000 Jahren sah, Stuttgart 1972

- In eigener Sache, in: Bibel und Kirche, H.4, 1977

- Standort und Ziel, Die Alternativen Professor Lohfinks über den Weg des Katholischen Bibelwerks, Zuschriften der Mitglieder und Stellungnahme des Vorstandes, in: Bibel und Kirche, H.4, 1971

- Vorwort zu Praktische Bibelarbeit heute, Handbuch, Hrsg.: Kath.Bibelwerk e.V., Stuttgart 1973

- Zwischen Wissenschaft und Pastoral, in: Bibel und Kirche, H.1, 1976, 1

Stockmeier, P. Die Kirche in der antiken Welt, in: G.Gorschenek, Katholiken und ihre Kirche, GS 200-202, München-Wien 1977 (2.dg.Aufl.)

Stollberg, D. Therapeutische Seelsorge, München 1969

Stoodt, D. Freizeitgesellschaft, in: HRP, Bd.I

Straubinger, J. Aus der Geschichte der katholischen Bibelbewegung, in: Katholische Bibelbewegung, Nr.1, Stuttgart 1934

- Rückantwort vom 9.2.1933 an das BO, Rottenburg, DA-R, D 1.3.c, Fasz.1

- Schreiben an Bischof Dr.J.B.Sproll, Rottenburg, vom 19.10.1933, DA-R, D.1.3.c, Fasz. 14

Struktur der Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Diözese Rottenburg, Arbeitspapier, R-DR, R 6.tz, Fasz.54

Strunk, G. Art.: Evangelische Kirche und Erwachsenenbildung, in: HdEB

- Lebensweltorientierung. Überlegungen zu Ansatz und Didaktik der Erwachsenenbildung, in: Lernen und Handeln, Bausteine zu einer Konzeption Evangelischer Erwachsenenbildung, hrsgg. von Buttler, G., Strunk, G. und Würmell, K., Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (DEAE), Karlsruhe 1980

Stuttgarter Bibelstudien, Gesamtverzeichnis, Stand: Januar 1982, hrsgg. v. Verlag KBW Stuttgart

Theiss, K. — Brief an das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg vom 20.7.1948, DA-R, G.I, 2, Fasz.9

"Theologisches" — Beilage der Offertenzeitung für die katholische Geistlichkeit Deutschlands, Ausgaben Nr.84 und 85, April-Mai 1977

Thomae, H. — Vergleichende Psychologie der Lebensalter, in: L.Rosenmayr (Hrsg.), Die menschlichen Lebensalter, Kontinuität und Krisen, München 1978

Thuma, R. — Die Außenstelle der Akademie, in: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Außenstelle Weingarten, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (1981)

- — Probleme des ländlichen Raumes in der Arbeit kirchlicher Akademien, in: Katholische Akademien in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Dokumentation 81

Tiefenbacher, H. — Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Jahresbericht 1978

- — Die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, in: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Außenstelle Weingarten, Informationsschrift 1981

- — Vorwort zum Jahresbericht 1977

Tietgens, H., Weinberg, J. — Erwachsene im Feld des Lehrens und Lernens, WTb 88, Braunschweig 1975

- — Motivation, in: J.H.Knoll (Hrsg.), Lebenslanges Lernen, Hamburg 1974

Tillich, P. — Gesammelte Werke, Bd.1-14, Stuttgart 1959-1974

- — Religiöse Reden, 3 Folgen, Stuttgart 1952-1964

- — Systematische Theologie I-III, Stuttgart 1956

Tompert, H. — Medienarbeit in kirchlichen Akademien, in: Kath. Akademien in Deutschland. Eine Dokumentation 1981

Track, J. Der theologische Ansatz Paul Tillichs. Eine wissenschaftstheoretische Untersuchung seiner "Systematischen Theologie", Göttingen 1975

Trüb, H. Heilung aus der Begegnung, Stuttgart 1949

Tüchle, H. Aus der Geschichte der Diözese Rottenburg und ihrer Bischöfe, in: Nur kein Geist der Verzagtheit, Festgabe zum silbernen Weihejubiläum des Rottenburger Diözesanbischofs Dr.Carl Joseph Leiprecht 1948-1973, Rottenburg-Stuttgart 1973

- Die Anfänge des zisterziensischen Lebens, in: Heiligkreuztal 1982

- Kirchengeschichte Schwabens, 2 Bd., Stuttgart Bd.1 (2.Aufl.),1950, Bd.2 (2.Aufl.), 1954

- Obermarchtal-Kloster und Reichsstift, in: M.Müller, Marchtaler Lehrerakademie

Ulich, D. (Hrsg.) Theorie und Methode der Erziehungswissenschaft, Weinheim, Basel 1972

Verband Katholisches Landvolk Diözese Rottenburg, Informationsschrift und Jahresprogramm 1974/75, Hrsg.: Verband Katholisches Landvolk, Stuttgart 1974

Verfassung des Landes Baden-Württemberg, in: Die Verfassungen der deutschen Bundesländer, Goldmann JURA, Bd.8084, München 1975

Verordnung der Landesregierung zur Durchführung des Gesetzes zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens, in: GSB vom 16.2.1979

Verres-Muckel, M. Lernprobleme Erwachsener, Befunde und Konzepte für die praktische Arbeit, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974

Vögtle, A. Würdigung der Arbeit des scheidenden Direktors, Schreiben an das KBW, in: Bibel und Kirche, H.1, 1979

Vogel, A. Artikulation des Unterrichts, Ravensburg (4.Aufl.), 1975

- Unterrichtsformen II, Materialien 17, Ravensburg 1975

Vogel, B. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die Räte des Laienapostolates und die Verbände, in: Katholiken und ihre Kirche

Vogel, J. Brief an Bischof Dr.Leiprecht vom 17.10.1949, DA-R, D 1.3.c, Fasz.14

Vogelmann, K. Älteste katholische Akademie im neuen Haus, in: Erwachsenenbildung, Jg.XI, 1965

Vogt, Th. Bibelseminar für die Gemeinde, in 2 x 15 Lektionen durch die ganze Bibel, Teilnehmer- und Leiterheft, Theologischer Verlag, Zürich 1982

- Didaktik und Organisationsstruktur kirchlicher Erwachsenenbildung, in: HRP, Bd.III

Vorbereitung auf das Studium an den Pädagogischen Hochschulen, in: Arbeitsgemeinschaft 'Zweiter Bildungsweg' Baden-Württemberg, Bildungsprogramm 1973/74

Vorläufiges Organisationsstatut, Akademie der DR, 1951, Zusatz, Akten der Akademie, Stuttgart

Vorstellungen der Einheit und Modelle der Einigung. Ein vorläufiges Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (Oktober 1972)

Wahl, M. Pionier der katholischen Verbandsarbeit, in: rufer, Nr.15, 1978, Hrsg.: Diözesanstelle für Männerseelsorge, Stuttgart

Wegenast, K. Exegetische und Historische Methoden, in: HRP, Bd.II

- Problemfelder religiöser Erziehungswirklichkeit, in: HRP, Bd.I

Wehrle, P. Die Bedeutung des Symbols für die religiöse Erziehung, Eichstätter Hochschulreden 22, München 1980

Weides, P. Erwachsenenbildung als Aufgabe der Kirche, in: Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft, hrsgg. von F.Henrich, Düsseldorf 1978

Weinschenk, R. Didaktik und Methodik für Sozialpädagogen, Bad Heilbrunn/OBB., 1976

Weiterbildung kirchlicher Dienste 1979, hrsgg. v. Institut für Fort- und Weiterbildung der kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg 1978

Weitmann, A. — Akademie der Diözese Rottenburg, Rechenschaftsbericht 1951, DA-R, G I.2, Fasz.35

- — Ein Bischof für seine Zeit, Rückblick auf die Wirksamkeit von Bischof Carl Joseph Leiprecht 1948-1973, in: Nur kein Geist der Verzagtheit, Festgabe zum Silbernen Weihejubiläum des Rottenburger Diözesanbischofs Dr.Carl Joseph Leiprecht, Rottenburg-Stuttgart 1973

Welte, B. — Ideologie und Religion, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd.21, 1980

Weng, G. — Bildung, die dem Ganzen dient, Festvortrag bei der Einweihung des Akademiegebäudes Stuttgart-Hohenheim (10.1.1965), in: Begegnung von Kirche und Welt, Nr.78, Hrsg.: Akademie der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1965

- — Grußwort von Staatssekretär Dr.Gerd Weng, in: 25 Jahre Diözesanakademie (19.6.1976), Manuskript, Akten der Akademie, Stuttgart 197

Wenz, G. — Subjekt und Sein. Die Entwicklung der Theologie Paul Tillichs, München 1979

Werkmappe Ehe und Familie, Köln 1979, zu beziehen beim Kolpingwerk - Deutscher Zentralverband, Köln

Wer sind wir, Informationsprospekt, Hrsg.: Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB-Werkvolk), Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, o.J. (1972)

Wie führe ich eine Reise?, Notizen zur Didaktik, hrsgg. v. Biblische Reisen, Stuttgart (o.J.)

Willmann, O. — Didaktik als Bildungslehre, Freiburg (6.Aufl. 1975

Wittern,J. — Mediendidaktik - ihre Einordnung in eine offen strukturierte Entscheidungstheorie des Lehrens und Lernens, Bd.1, Opladen 1975

Wössner, J. — Soziologie, Einführung und Grundlegung, Wien-Köln-Graz (6.unveränd.Aufl.), 1974

Wyss, D. — Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Entwicklung, Probleme, Krisen (4.erw.Aufl.), Göttingen 1972

Zangerle, I. Aus dem Glauben - auf Hoffnung hin. Die Position Katholischer Erwachsenenbildung, in: Erwachsenenbildung in der pluralen Gesellschaft, hrsgg. von F.Henrich, Düsseldorf 1978

- Geschichte der Katholischen Erwachsenenbildung, in: HEB, Bd.IV

Zdarzil, H. Anthropologie des Erwachsenen, in: HEB, Bd.III

Zehn Jahre Bildungswerk Kreis Tuttlingen e.V., Hrsg.: Bildungswerk Kreis Tuttlingen e.V., Tuttlingen 1981

Ziegel, F. (Hrsg.) Chancen des Lernens, Evangelische Beiträge zur Erwachsenenbildung, München 1972

Zirker, H. Berufliche Fortbildung, in HRP, Bd.III

Zweites vorläufiges Organisationsstatut, Akademie der Diözese Rottenburg, 1954, Akten der Akademie, Stuttgart

Zeitschriftenverzeichnis und ähnliche Publikationen +)

Bibel heute	Zeitschrift des KBW, hrsg. v. Katholischen Bibelwerk in Stuttgart
Bibel und Kirche	Organ des Katholischen Bibelwerks Stuttgart, des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks und des Österreichischen Katholischen Bibelwerks, hrsgg. v. KBW e.V., Stuttgart
Diakonia	Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche, Hrsg.: Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz und Verlag Herder, Wien
Die Deutsche Schule	Schroedel Verlag, Hannover, Berlin, Darmstadt
Erwachsenenbildung	hrsgg. v. der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, Patmos Verlag, Düsseldorf
Hessische Blätter für Volksbildung	Hrsg.: Hessischer Volkshochschulverband e.V., Frankfurt
Katechetische Blätter	Zeitschrift für Kath. Religionspädagogik und Jugendseelsorge. Hrsgg. vom Deutschen Katecheten-Verein und der Bischöflichen Hauptstelle für Jugendseelsorge, Kösel Verlag, München, Kempten
Katholisches Sonntagsblatt	Bistumsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hrsg.: Schwabenverlag, Stuttgart
Orientierung	Katholische Blätter für weltanschauliche Information, Hrsg.: Institut für weltanschauliche Fragen, Zürich
Theologia Practica	Themen der Praktischen Theologie, Chr. Kaiser Verlag, München
Informationen	Bericht, Impuls, Diskussion und Dokumentation, Literaturdienst, hrsgg. v. Priesterrat und Diözesanrat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Rottenburg/N.
Kirchliches Amtsblatt der Diözese Rottenburg-Stuttgart	Hrsg.: Bischöfliches Ordinariat Rottenburg/N.
Lebendige Seelsorge	hrsgg. v. Alfons Fisscher und Alfred Weitmann, Seelsorge Verlag - Echter, Würzburg

Materialdienst	Handreichung für die Seelsorge, Hrsg.: Seelsorgereferat des Bischöflichen Ordinariates, Rottenburg/N.
rufer	Hrsg.: Diözesanstelle für Männerseelsorge, Stuttgart Nr. 15/1978
team	Mitteilungsblatt für Führungskräfte der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung, Landesverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Theologia Practica	Zeitschrift für Praktische Theologie und Religionspädagogik, hrsgg. v. G. Otto, Kohlhauser Verlag, Stuttgart
Unser Dienst	Zeitschrift für Seelsorge in der Arbeitswelt, Hrsg.: Bundesverband der KAB, Köln

+) Die Seitenzahlen zu den entsprechenden Artikeln sind bei den Zitierungen der Arbeit vermerkt, ebenso jene Artikel in Nachschlagewerken, auf die im Verlaufe der Arbeit verwiesen wurde.